Musica sacra

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung

der

katholischen Kirchen-Musik,

herausgegeben

von

Dr. Franz Witt.



Achtzehnter Jahrgang.

1885.

Regensburg, New York & Cincinnati,

Druck und Expedition von Friedrich Pustet.

Inhalt des XVIII. Jahrganges.

Reihenfolge der Aufsätze.

Musikbeilagen.

Alphabetisches Register.

No. 1. Achtzehnter Jahrgang. 1885.

Ausgegeben am 1. Januar.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von **Dr. Franz Witt.**

Die „Musica sacra“ ist im achtzehnten, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Die Vesper in kirchenmusikalischer Beziehung.

„Von der bayerischen Grenze. Was zum eigenen Berufe gehört, **soll man zuerst gründlich kennen lernen!** sagte Seminarlehrer Büscher gar oft. Man sollte kaum glauben, daß eine Wiederholung dieser Mahnung nöthig wäre; es sollte jeden das eigene Pflichtgefühl drängen. Aber — —. Gehört die Kenntniß der liturgischen Vorschriften über Kirchenmusik zum Fach eines Chorregenten? — Auf meiner Ferienreise führte mich an einem Feiertage Nachmittags der Weg in die Nähe einer Kirche. Der Ton einer guten Orgel und eines gewandten Orgelspieles zog mich an, hier den Nachmittags-Gottesdienst zu besuchen. Als ich eintrat, hörte ich eben Tantum ergo anstimmen. Der Chor sang diesen Vers und schloß denselben mit Amen, ohne daß der Vers Genitori dem vorgehenden gefolgt wäre. Schon glaubte ich statt zum Anfange gleich zum Schlusse der Andacht gekommen zu sein, als ein fast unverständliches Deus in adjutorium meum intende mich überzeugte, daß ich zum Anfang der Vesper gekommen war. Domine und die Psalmen wurden im Falsobordone-Stil gut gesungen, wenngleich der Text bei den abwechselnden Choralsätzen davon Zeugniß gab, daß im Textsprechen die Schule mangelte. Ich fand die Stiege zum Sängerchor und nahm in der Nähe desselben Platz. Die nämlichen Tenoristen und Bassisten, welche bei den vierstimmigen Sätzen mitsangen, hatten auch die Choralverse zu singen. Eine riesige Anstrengung für die Kehlen, dachte ich, wenn das die ganze Vesper hindurch dauert. Aber, man muß sich zu helfen wissen! Nach den ersten drei Psalmen, zu welchen der Officiator je voraus einen unverständlichen Laut statt der Antiphon anstimmte (von einer Wiederholung oder auch nur einem einmaligen Gesang oder Recitation der Antiphon war keine Rede, obgleich fetsum duplex, 1. Cl. gefeiert wurde), recitirte der Officiator etwas wie ein Kapitulum, worauf der Chor etwas wie ein Responsorium anstatt des Deo gratias antwortete. Jetzt allgemeine Bewegung auf dem Chore: „Was kommt jetzt?“ fragten mehrere. Der Organist spielte in sichtlicher Verlegenheit ein paar Accorde und schloß dann. Nun sang der Offiziator einen Versikel, die Orgel respondirte, und der Organist mahnte die Sänger, das Magnifikat herzurichten. Das Salve Regina wurde vierstimmig ohne Orgel gesungen. Ueber die Responsorien erwähne ich nur, daß immer Et cum Spiritutuo gesungen wurde. Zum letzten Segen sang man — deutsch! — Jetzt war alles glücklich abgethan: man hatte nirgends umgeworfen. — Auf Reisen muthet es einen auch eigenthümlich an, wenn man beim feierlichen Hochamte vielerorts noch unvollständige Gesangstheile und da nur die stehenden zu hören bekommt, nicht aber die den Charakter der Festmesse ausdrückenden propria, selbst nicht an hohen Festtagen. Und dazu eine Aussprache des Textes, wie: Kyrie-leison oder Christelei-son! Oder Agnüs, mündi, Benedictüs, wie im Französischen. Und dieses am allermeisten in größern Orten, in Städten und in Klöstern; während oft in Landkirchen gute Gesangschulung, liturgische Vollständigkeit und eine von Verständniß zeugende Einmüthigkeit zwischen dem funktionirenden Priester und dem Chore herrscht. Freilich: Die dummen Landleute sollen nur Gehorsam lernen! Wir intelligenten Städter haben das Privilegium, den Gottesdienst nach unserm Geschmack zu verherrlichen, oder — wir gehen nicht hinein!!“ So schreibt die „kathol. Schulzeitung“ vom 28. August 1884. **Es wäre doch recht gut, wenn Geistliche und Lehrer die hier folgenden Aufsätze aufmerksam lesen würden!** Sie stammen aus der Feder des Hrn. Edm. Langer.

1. Das Chorgebet überhaupt.

Nebst dem heil. Meßopfer, welches die katholische Kirche, die über alle Gegenden der Welt verbreitet ist, vom Aufgang bis zum Niedergang Gott dem Herrn darbringt als ein reines und vollkommenes Opfer des Lobes, des Dankes, der Bitte und der Versöhnung: hat die Kirche noch einen anderen Gottesdienst eingeführt, welcher der nie erlöschenden Pflicht der Menschen, Gott anzubeten und zu ihm zu beten, genug thun soll. Sie hat nämlich ein Gebet eingeführt, welches über die Haupt-Abtheilungen des Tages und der Nacht sich vertheilt, und somit gleichsam alle Stunden des Tages und der Nacht heiligt, zu allen Zeiten Gott verherrlicht, und seinen Segen in Gebet und Flehen herabzieht. Es ist eine Art „ewiger Anbetung“, die durch dieses Gebet Gott dem Herrn geleistet wird; eine Gebetszeit reiht sich an die andere, und alle zusammen bilden sie die Glieder einer unendlichen Gebetskette. Dieses Gebet heißt man das kanonische (geregelte) Stundengebet, das Officium (Amt), die einzelnen Abtheilungen desselben nennt man die kirchlichen Tageszeiten. Weil dieses Gebet öffentlich von einem Chore von dazu bestimmten Betern verrichtet wird, wird es auch Chorgebet genannt. Dieses Gebet wird öffentlich verrichtet in allen bischöflichen Kirchen, in gewissen Klosterkirchen, wenn bei diesen Kirchen die nöthige Zahl von Ordens-Priestern vorhanden ist, und endlich bei gewissen andern Kirchen (sogenannten Collegiatkirchen), zu denen ein bestimmtes Collegium von Priestern gehört. Wenn nunmehr in Pfarr- und anderen kleinen Kirchen dieses fortlaufende Gebet nicht regelmäßig öffentlich verrichtet wird: so hat es statt dessen jeder Priester wenigstens privatim für sich zu verrichten aus einem Buche, welches man das Brevier nennt, und davon hat dasselbe Gebet auch noch den Namen: Breviergebet.

Dieses Gebet ist, auch wenn es Einzelne verrichten, doch nicht als das Gebet bloß der Einzelnen, sondern als Gebet im Namen der ganzen Kirche aufzufassen. Es ist gewisser Maßen die Ergänzung des hl. Meßopfers. In der heil. Messe leistet der Gottmensch für seine Kirche Alles, was diese ihrem Gotte schuldig ist; im Chorgebete bringt die Kirche das, was sie in sich selber besitzt, um Gott ehren und ihm huldigen zu können, ihm dar, freilich nur im Anschluß an das heil. Opfer, durch, mit und in Jesus Christus. Das Opfer Christi ist freilich die in sich ganz vollkommene Gottesverehrung, die durch Nichts vervollkommnet werden, der auch Nichts gleich kommen kann; aber damit diese Gottesverehrung auch vollkommen für seine Kirche gelte, muß sie selber Ähnliches leisten, so viel sie aus sich kann, um in seine Gesinnung einzugehen, sich ihm anzuschließen und zu einigen, und dies mangelt gleichsam noch am Opfer Christi, nicht in Bezug auf ihn, sondern in Bezug auf uns, dieser Mangel aber wird gehoben durch das unaufhörliche Stundengebet, welches die Kirche im Namen all ihrer Kinder verrichten läßt. Bei diesem Gebet kann der Betende ähnlich wie Paulus sagen: „Ich ersetze das, was am Leiden (dem Opfer) Christi noch mangelt anstatt seines Leibes, welcher die Kirche ist.“ (Coloss. 1, 24.)*)

---

*) „Innigste Liebes- und Lebensgemeinschaft mit Gott dem Allerhöchsten war der Urzustand des Menschen. In segenvoller Erbarmung ließ sich Gott herab zu dem Menschen: in liebevoller Hingabe erhob sich ohne Aufhören der Mensch zu Gott .... Hingabe seiner selbst an Gott heißet Gebet, Hingabe der Geschöpfe an Gott heißet Opfer im eigentlichen Sinne. Aber Gebet und Opfer sind nicht zu trennen, sie verhalten sich wie Inneres und Äußeres, wie Seele und Leib; ohne Gebet ist das Opfer ohne Werth und das wahre Gebet wird durch Opfer sich erweisen .... Die Kirche ist der lebendige Leib Christi; wie bei dem natürlichen Leibe das Blut stets vom Herzen ausgeht und wieder dahin zurückkehrt, so strömet in der Kirche jenes Lebensblut, das im heil. Opfer (Messe) stets ihrem Herzen eingeflößt wird (Christi Blut) durch ihre Tagzeiten (Brevier) aus in alle, auch die äußersten Glieder. Die Kirche ist die Mittlerin zwischen Himmel und Erde; darum sucht sie in ihren Tagzeiten Tag und Nacht die Gnaden des Himmels herabzuziehen auf die Erde. Ewig füllt den Himmel das Lobgebet der Engel und Heiligen; dieß findet seinen Wiederhall in der streitenden Kirche durch das Opfergebet der Tagzeiten, welches alle Gemeinden, Länder und Stunden durchdringt. Die Kirche ist selig durch die ununterbrochene Gegenwart ihres Bräutigams im hochheiligen Sakramente; diese Gegenwart fordert Anbetung, die ewige Gegenwart ewige Anbetung. Die ewige Anbetung übt die Kirche in ihren geheiligten Tagzeiten. Das Breviergebet ist demnach nicht willkürliche Anordnung, sondern nothwendige Aufgabe der Kirche, wurzelnd in ihrem Wesen und ihrer Bestimmung. Daher ist die Verpflichtung zum Breviergebete für den Priester von seinem Amte und Charakter unzertrennlich. Das Breviergebet ist nicht Privatgebet, sondern Gebet der Kirche, ein immerwährender Gottesdienst.“ So Amberger, der große Pastoraltheolog.

Wer immer diese Worte überlegt, wird es begreiflich finden, daß die Kirche das Privatgebet der Priester oder Gläubigen nicht an die Stelle ihres Gebetes treten lassen konnte. Sie fördert die Privatandacht **neben** ihrem Gebete, aber nicht **statt** desselben. Wenn das Volk deutsch im Hochamte singt, setzt es seine Andacht, seine Worte an die Stelle der kirchlichen Andacht, der kirchlichen Worte. Die Kirche ist ja nicht bloß eine Gemeinschaft der Gläubigen auf Erden, sondern auch derer im Himmel und im Fegfeuer. Deßhalb muß

2. Die einzelnen Gebetsstunden des Chorgebetes.

Die einzelnen Gebetsstunden, auf welche sich dieses Gebet tagtäglich vertheilt, sind das nächtliche Gebet (die Mette) und die 7 Tagzeiten. Diese letzteren sind: 1. Die Laudes (Lobgebet) für die Morgendämmerung, 2. die Prim (erste Stunde) bei oder nach Sonnenaufgang, 3. die Terz (dritte Stunde) Vormittags, 4. die Sext (sechste Stunde) für die Mittagszeit, 5. die Non (neunte Stunde) Nachmittags, 6. die Vesper (Abendgebet) gegen Sonnenuntergang, 7. Complet (Schlußgebet) bei einbrechender Nacht. — Von diesen verschiedenen Gebetsabtheilungen hat wieder jede ihren eigenthümlichen Charakter. Die Laudes und Vesper, die auch der äußeren Anordnung nach einander am ähnlichsten sind, enthalten vorzugsweise, die ersteren Lob Gottes, die andere: Dank gegen Gott bei dem zu Ende gehenden Tage. Prim und Complet stellen besonders das Bittgebet dar: die Prim das Flehen für den beginnenden Tag, die Complet die Empfehlung für die kommende Nacht. Die sogenannten kleinen Horen (Stunden): Terz, Sext und Non sind dazu bestimmt, die Mühen und Arbeiten des Tages im Anfang, in ihrem Fortschreiten bis zu ihrem Ende durch die Erinnerung an Gott und sein Gesetz zu heiligen. Ihnen steht die Mette gegenüber, die auch wieder gewöhnlich in 3 Abtheilungen (Nocturnen) zerfällt, und welche bei der Stille der Nacht besonders der Betrachtung gewidmet ist, die das vorbereitet, was die Tagesarbeit ausführt.

3. Die Vesper als feierlichste Gebetsstunde.

Die **Vesper** ist also ein Theil dieses Chorgebetes, und zwar jener Theil, welcher vorzugsweise das Dankgebet der Kirche repräsentirt. Sie bildet mit den Laudes zusammen die feierlichsten Gebetsstunden. (Nur bei diesen 2 Gebetsstunden wird über dem Chorrock vom Celebranten und den Assistenten noch das Pluviale getragen; bei denselben, wenn sie feierlich gehalten werden, wird incensirt; ihre Gesangsweisen sind feierlicher, als in andern Gebetsstunden.) Ja noch mehr: in mancher Beziehung geht sie sogar den Laudes noch an Feierlichkeit voraus. (Dem Bischof ist vorgeschrieben, an den Hochfesten, an denen er das Hochamt pontificirt, auch den dazu gehörigen Vespern beizuwohnen, was für die Laudes nicht vorgeschrieben ist; der Vesper ist der Lobgesang der seligsten Jungfrau vorbehalten; gewisse Vespern des Jahres sind ausgezeichnet, z. B. die an den 7 Tagen vor der Vigil des Weihnachtsfestes, in der Weihnachtsoktav.) Diese große Feierlichkeit der Vesper läßt sich wohl auch daraus erklären, daß man, wie Vormittags, so auch Nachmittags einen feierlichen Gottesdienst haben wollte. Vormittags bietet einen solchen das Hochamt; Nachmittags war die Vesper dafür besonders geeignet. Diese Einrichtung hatte auch ihr Vorbild schon im Alten Bunde, nämlich in dem täglichen Morgen- und Abendopfer.

Ist nun die Vesper die feierlichste aller Gebetsstunden jenes ewigen Gebetes, das die Kirche fort und fort verrichten läßt: ist sie gleichsam die farbenreiche Blüte des täglichen Gebetes der Kirche, sein Gipfel und Höhepunkt: so ist auch die Theilnahme an der öffentlichen Vesper zugleich wie eine sinnbildliche Theilnahme an dem ganzen Gebetsleben der Kirche. Deßhalb nimmt der Bischof an jenen Tagen öffentlich an der feierlichen Vesper Theil, an welchen er öffentlich und feierlich opfert. Ähnlich aber schien es passend, das christliche Volk, welches nicht leicht das ganze Gebetsleben der Kirche mitleben kann, wenigstens bisweilen zur Betheiligung an der Vesper mit heranzuziehen. Und dies hat dazu geführt, daß selbst in Kirchen, wo das Chorgebet sonst nicht öffentlich verrichtet wird, wenigstens die Vesper an höheren Festen und bei größeren Feierlichkeiten abgehalten zu werden pflegt. Und gewiß ist dies auch zu empfehlen, unter der Voraussetzung, daß man eben eine wirkliche Vesper halten kann und hält, nicht etwa bloße Bruchstücke derselben, denn in diesem Falle wird ja dem christlichen Volke das Verdienst und der Segen der Theilnahme

---

der Gottesdienst im Sinne, nach der Art und Weise, in der Sprache der Kirche gefeiert werden. Von den apostolischen Zeiten her wurden die Nokturnen gefeiert (d. h. das nächtliche Gebet), dann die Matutin (das Morgengebet, jetzt Laudes „Lobgebete" genannt), mit welcher die Prim (das Gebet zur ersten Tagesstunde) verbunden war, die Terz, die Sext, Non (das Gebet zur 3., 6., 9. Tagesstunde), die Vesper (das Abendgebet) mit dem Completorium. Bis auf Gregor VII. nannte man die kirchlichen Tagzeiten nach ihrem vollen Umfange den Kursus; dieser Papst verkürzte für seinen Hof den allmälig zu bedeutender Länge erwachsenen Kursus und diese Verkürzung erhielt den Namen „Breviarium curiae Romanae", dessen Annahme später auch dem Weltklerus gestattet wurde. Der älteste und gewöhnlichste Name des Breviergebetes ist Officium, d. h. Dienst oder Amt des Geistlichen, worunter man Messe und Brevier begriff. Der Name „kanonische Stunden" (horae canonicae) deutet an, daß das Breviergebet zu bestimmten Stunden nach den Satzungen und Regeln der Kirche verrichtet werde. Es sind fünf Theile, welche das wahre kirchliche Gebet zusammensetzen: nämlich Hymnen, Psalmen, Lesungen, Versikel und Kollekten. Die Redaktion dieses Blattes.

an einem Theile des öffentlichen und feierlichen Gebetes der Kirche zugewendet. Sagt man etwa, daß die gewöhnlichen Leute „mit einer Vesper Nichts anzufangen wissen“: so ist die Ursache davon die, daß man das Volk überhaupt dem gottesdienstlichen Leben der Kirche zu fremd werden ließ. Man halte nur wieder echt kirchliche Vespern (nicht ein paar beliebige gegeigte Stücke), und mache das Volk auf die Bedeutung, die Gliederung und den Inhalt derselben aufmerksam, und auch das Volk wird mit der Vesper wieder etwas anzufangen wissen, so gut, wie in früheren Zeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus meinen Erfahrungen in jüngster Zeit.

Auf dem Programm unserer diesjährigen Diöcesan-Versammlung fand, wie das auch auf der vorletzten Versammlung in Neuß der Fall war, das deutsche Kirchenlied seine Stelle. Zwischen die mehrstimmigen Motette, welche in der Pfarrkirche von St. Maria im Kapitol zur Aufführung gelangten, hatte ich drei deutsche Kirchenlieder hineingeschoben; sie wurden von den Sopranisten und Altisten des Domchores einstimmig mit Orgelbegleitung gesungen. Mehrfach ist mir versichert worden, daß diese Lieder einen tiefen, ja rührenden Eindruck gemacht und die Wirkung der meisten mehrstimmigen Nummern an diesem Nachmittage weit überboten hätten. Der Grund hierfür scheint mir darin zu liegen, daß ein gut ausgeführter Gesang von Kindern, wenn er, wie im einstimmigen Liede ganz und voll mit seiner naiven Natürlichkeit zur Geltung kommt, leicht im Gemüthe des Zuhörers Sympathie erregt. Dazu kommt, daß ein schönes, deutsches Kirchenlied mit Text und Melodie leicht verstanden wird und darum auch ebenso leicht seine Wirkung auf die Empfindung ausübt und zwar viel stärker, als das einer künsterisch weit höher stehenden Composition möglich ist. Um das Interesse der Vereinsmitglieder für die Pflege des deutschen Kirchenliedes und des Volksgesanges anzuregen, hatte ich für die Mitglieder-Versammlung ein kurzes Exposé, welches auch in den Fl. Bl. zum Abdrucke gekommen ist, zur Besprechung vorgelegt. In dieser Besprechung erhob sich aus der Corona eine Stimme, welche meinte, man solle mehr, wie das annoch geschehe, zu dem älteren deutschen Kirchenliede greifen und nicht so sehr jene Lieder in den Volksgesang einführen, die einer jüngeren Zeit angehören und vielleicht nur eben noch für kirchlich könnten angesehen werden. Man solle es auf dem Gebiete des deutschen Kirchenliedes machen, wie man es für die Pflege der polyphonen Kirchenmusik gethan: Man habe nämlich zurückgegriffen zu den Werken der älteren Meister, zu den Werken Palestrina's und seiner Zeit, man habe dieselben aufgeführt und daran anknüpfend die Kirchenmusik weiter zu bilden gesucht. So solle man auch das ältere deutsche Kirchenlied wieder in den Volksgesang einführen und daran anknüpfend das Kirchenlied pflegen. Diese Deduktion scheint für den ersten Augenblick unanfechtbar. Ich hatte in unserem Programm, mehr oder weniger bewußt, nur von praktischen Rücksichten mich leiten lassend, keine älteren Melodien gewählt, sondern solche, die in jüngerer Zeit entstanden sind, die mir aber gut und schön schienen. Bei weiterem Nachdenken über die geäußerte Ansicht glaube ich nun sagen zu dürfen, daß die gezogene Parallele zwischen der Pflege des deutschen Kirchenliedes und der Pflege der polyphonen Kirchenmusik nicht zutreffend ist. Wenn wir für die Reformation der polyphonen Kirchenmusik es für nothwendig erachtet haben, auf Palestrina und seine Zeit zurück zu gehen, um dann an diesen Meisterwerken anknüpfend, diese Musikgattung weiter zu bilden (oder was dasselbe heißen soll, die polyphone Kirchenmusik den Ansprüchen unserer Zeit conform zu gestalten), dann stand es zu diesem Zweck ganz in unserer Macht, jene ältere Kirchenmusik zur Aufführung zu bringen und wir kümmerten uns nicht darum, ob das Publicum sich damit zufrieden gab, diese Musik hören zu müssen, die doch seinem Verständniß und seinem Empfinden weiter abliegt. Trotzdem, daß das Publicum, welches unsere Kirchen besucht, daran weniger Gefallen fand, sind jene Werke wieder zu Gehör gebracht worden, und diejenigen, die sich zum Neuschaffen berufen finden, haben sich daran für die Pflege der polyphonen Kirchenmusik bilden können. Dieselbe Operation ist auf dem Gebiete des deutschen Kirchenliedes nicht in demselben Maße möglich. Zur Pflege des deutschen Kirchenliedes hat man das Volk selbst nöthig. Das Volk muß die Lieder, die man ihm geben will, selbst singen, selbst ausführen. Das Volk wird aber ein Lied nicht aufgreifen und zu dem seinigen machen, so lange es seinem Verständniß und seinem Empfinden fern liegt. Darum: Die alten Kirchenlieder, zumal diejenigen, welche den kirchlichen Tonarten angehören, werden annoch mit wenigen Ausnahmen, vom Volke als eigentliche Volkslieder nicht aufgegriffen, sie werden nicht leicht populär. Man kann da also nicht verfahren wie auf dem Gebiete des polyphonen Gesanges, sondern man

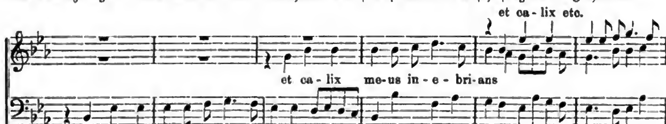
wird dem Volke zunächst gute Lieder geben müssen, die einer jüngeren Zeit angehören, und seinem Verständniß näher liegen; man wird dann erst allmälig zurückgreifen können zu ernsteren und strengeren Melodien alter Zeit, nachdem man nach und nach das Verständniß und den Geschmack des Volkes für solche Lieder gebildet hat. Ich glaube darum nicht ganz unrecht gethan zu haben, wenn ich für unser Programm solche Lieder gewählt, die leicht aufzufassen waren, und an denen das Volk in seiner gegenwärtigen musikalischen Erziehung leichter Gefallen finden kann. Wenn die Pflege des deutschen Volksgesanges durch die Wirksamkeit des Cäcilienvereines ihren Weg weiter geht, werden wir über lang oder kurz auch zu den älteren und strengeren Melodien greifen können.

Als Folge der Behandlung des deutschen Kirchenliedes auf unserer Diöcesan-Versammlung darf ich das wohl bezeichnen, daß im Verlaufe des verflossenen Sommers auf zwei Bezirksversammlungen nämlich des Dekanates Aldenhoven in Niedermerz und in Geilenkirchen deutsche Volkslieder von der Schuljugend zur Ausführung gebracht worden sind. Auch hier zeigte sich wieder, daß die Zuhörer dieselben mit ganz besonderem Interesse entgegennahmen. Der Versammlung in Niedermerz möchte ich hier eingehender Erwähnung thun, weil die damit verbundenen Aufführungen gezeigt haben, was Geschick und Fleiß Seitens der leitenden Personen auch mit den bescheidensten Kräften zu erreichen vermögen. Niedermerz ist ein Dörfchen von 480 Seelen. Der dortige Lehrer hat unter Mitwirkung des Pfarrverwalters der verwaisten Gemeinde seit Jahresfrist die Pflege des Kirchengesanges in die Hand genommen. Die Produktionen bei Gelegenheit der diesjährigen Bezirksversammlung für das Dekanat Aldenhoven waren das Resultat dieser Bemühungen. Anderweitige Chöre waren nicht daran betheiligt. In der Nachmittagsaufführung, der ich beiwohnte, führten 4 Männerstimmen in Gemeinschaft mit den Kindern verschiedene Choralsätze aus; außerdem wurden mehrere deutsche Lieder vorgetragen und einige Sätze aus meiner zweistimmigen A-dur-Messe gesungen. Der Choral wurde sehr gut und schön ausgeführt. Die Männerstimmen waren nur von mittlerer Güte, klangen aber edel und geschmeidig. Die Kinderstimmen waren gut gebildet, ihr Ton weich und angenehm; vorzüglich war bei allen, Männern und Kindern, die Textaussprache. Die deutschen Lieder wurden so schön und anspruchslos gesungen, daß man zu den Kindern, die man doch gar nicht kannte, sich hingezogen fühlte und man sich der Rührung kaum erwehren konnte. Das Alles war mit den bescheidensten Kräften erreicht, mit Kräften, die wohl kaum irgendwo fehlen dürften. Diese Produktionen ließen erkennen, daß die gedeihliche Pflege der Kirchenmusik zum größten Theile eine Direktorenfrage ist, daß sie bedingt ist von dem Vorhandensein von Männern, welche mit dem Interesse dafür Geschick und Kenntnisse verbinden.

Nicht lange nach unserer Diöcesan-Versammlung habe ich einen Besuch in Münster gemacht, und dort an mehreren Tagen nach einander dem täglichen Hochamte in der Domkirche beigewohnt. Vor dem Hochamte wurde die Prim ausgeführt und dann zum Hochamte nach der offiziellen Ausgabe der Choral in seiner ganzen Vollständigkeit gesungen. Man sang den Choral nach meinem Dafürhalten wohl noch besser als auf der vorletzten General-Versammlung in Münster, und zwar erschien mir der Vortrag natürlicher und ungezwungener als bei jener Gelegenheit. Auf Befragen darüber ward mir die Antwort, daß bei der General-Versammlung die Rücksicht auf die von Menschen gefüllte Domkirche einiger Massen den Choral-Vortrag dahin bestimmt hätte, daß die Accente in den Neumen sowohl wie in den syllabischen Gesängen stärker genommen worden seien. Damals machte mir das in etwa den Eindruck des Stoßenden und berührte mich unangenehm. Das fiel diesmal weg, und war ich jedesmal von der Ausführung des Hochamtes höchst befriedigt, jedesmal ging ich wieder mit neuer Lust hin, um dem Gesange zu lauschen und mich zu erbauen; es ward mir so recht klar, wie der Choral gut ausgeführt, voll und ganz den täglichen Bedürfnissen der Liturgie genüge und geeignet sei, derselben zu ihrer vollen Wirkung auf das Gemüth der Theilnehmenden zu verhelfen. Ja, ich glaube, man würde selbst an den höheren Festen in einer Domkirche die Polyphonie entbehren können, wenn es gegönnt wäre, die Sängerzahl zu einer gesteigerten, imposanteren, dem Feste entsprechenden Wirkung zu vermehren. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Polyphonie im Wechsel mit dem Choral nicht auch ihre große erhebende Wirkung habe.

Ein Curiosum, welches mir unlängst zugestoßen ist, will ich hier nicht unbesprochen lassen, weil es zum Nachdenken über einen für die Kirchenmusik bedeutungsvollen Gegenstand anregt. Es schließt sich an die letzte Mainzer General-Versammlung an. Zu der instruktiven Probe, die zu halten mir oblag, hatte ich zwei kleine, sehr einfache und leichte dreistimmige Motette für Männerstimmen aus meiner Feder gewählt. Einfach und leicht mußten sie sein, weil man ja bei solcher Gelegenheit im Voraus nicht weiß, welche ausführenden Kräfte einem zu Gebote stehen. Das

zweite Motett, an welches die Instruktion sich anschloß, hatte den Text: Parasti in conspectu meo mensam adversus eos, qui tribulant me. Impinguasti in oleo caput meum; et calix meus inebrians quam praeclarus est. Der erste Theil der Composition ist homophon gehalten; mit den Worten et calix meus inebrians beginnt ein contrapunktisch imitirender Satz, dem zu den Worten „quam praeclarus est" eine Stelle folgt, in der bis zum Schluße die Homophonie mit der Polyphonie gemischt ist. An dem Thema zu den Worten „et calix etc.", das in den drei Stimmen wiederkehrt, wollte ich zeigen, wie der Dirigent die Fähigkeit besitzen müsse, ein Thema gut und schön vorzusingen; das helfe besser den richtigen Vortrag an die Sänger vermitteln, als eine weitläufige Explication.*) Ich sang das betreffende Thema zuerst schlecht vor, wie es nicht gesungen werden soll; es sollte klar werden, wie man durch solche Ausführung ein Thema vernichten könne; darauf suchte ich dasselbe so vorzusingen, wie es vorgetragen werden muß, worauf dann der Chor die Stelle sang; sie mußte jedoch mehreremal wiederholt werden, ehe sie mich befriedigte. Dieses Thema hat nun in seinem Charakter mehrfach Anstoß erregt, und gab schon die an demselben Abende ausgegebene Numer des Mainzer Journal dem Bedenken des Referenten über diese Stelle Ausdruck. Mir selbst war bei der Wahl dieses Motettes für die instruktive Probe gar kein Bedenken rege geworden; ich hätte mich wohl an diesem Thema für die Wiedergabe des Textes begeistern können. Das Curiosum liegt aber in Folgendem: Am ersten Morgen nach meiner Rückkehr von Mainz lag ein von dort datirter anonymer Brief auf meinem Tisch folgenden Inhaltes:



Alte Melodie mit neuem Text.

Wie sich bald herausgestellt hat, war es ein Scherz, den sich ein Paar meiner Freunde erlaubt hatten. Das wußte ich natürlich bei dem Eröffnen des Briefes nicht; obgleich ich dadurch in meiner Auffassung über jenes Thema nicht beirrt wurde, schockirte mich die obige Zusammenstellung doch, und da das Thema in seinen Intervallenverhältnissen sehr einfach ist, suchte ich Hülfe in der Musica divina von Proske. Ich schlug den Vesperband auf und fand alsbald pag. 285 im Magnificat VIII. Toni von Palestrina folgende Stelle



dreistimmig durchgeführt zwischen Sopran, Alt und Tenor. Eigenthümlich! Zur Sache selbst will ich bemerken: Wenn das Thema des „et calix" etc. an jenen Gassenhauer erinnert, so ist es für Diejenigen, welche es darin erinnert, absolut nicht zu gebrauchen. Es ist ganz dasselbe, wie zur Zeit die vom Papste bestellte Commission die Entscheidung traf, daß Messen, welche über ein weltliches Lied componirt seien, nicht sollten zur Aufführung gebracht werden. In ihrem Charakter standen diese Messen auf derselben Stufe der Kirchlichkeit wie die anderen Meßcompositionen jener Zeit. Aber die Erinnerung an ein weltliches Lied beim Gottesdienste mußte in der That als unstatthaft erscheinen. Wir, die wir nicht mehr an diese uns ja unbekannten weltlichen Lieder erinnert werden, brauchen in dieser Beziehung für die Aufführung solcher Compositionen bei Gottesdiensten kein Bedenken zu hegen. In Beziehung auf jenes Thema, welches für so verschiedene Texte gebraucht ist, steht das fest, daß Palestrina in der Erfindung seines Thema's nicht an die Pinzgauer gedacht hat, oder umgekehrt, daß der Componist des Pinzgauerliedes nichts vom Palestrina-Thema gewußt; ebenso steht fest, daß ich in der Erfindung des Thema zu „et calix" weder an die Pinzgauer noch an Palestrina gedacht habe; beide Melodien sind mir ganz unbekannt gewesen. Aber wie erklärt es sich denn, daß ein und dasselbe Thema zu so inhaltlich verschiedenen Texten ge-

*) Heute, wo ich dieses niederschreibe, wurde mir mitgetheilt, daß unser neuer städtischer Kapellmeister Wüllner in der ersten Chorprobe vom vorigen Freitage vieles den Sängern vorgesungen habe, um sie zum richtigen Vortrage zu befähigen. Das sei dem Chor neu gewesen. — So aber, meine ich, muß es sein, soll es mit dem Chor etwas Rechtes werden.

braucht werden kann?*) Das an sich so einfache Thema hat gar keinen speciellen Charakter; es erhält seine Bedeutung erst durch den Text und den Vortrag. Ich will nicht verkennen, daß das Thema an Ernst und Würde einbüßen kann durch die im Texte veranlaßte Rhythmisirung; ich will gerne zugeben, daß die Rhythmisirung Palestrina's zu dem Texte „Deposuit potentes" nicht so sehr einem Bedenken unterworfen ist, als die meinige; obwohl ich noch immer der Ansicht bin, daß das calix meus etc. gut vorgetragen der Kirche nicht unwürdig ist, und daß die Rhythmisirung durchaus dem natürlichen Sprachrhythmus des „et calix meus inebrians" entspricht. Die Rhythmisirung des Pinzgauerliedes lautet also:



Man wird in dem sich wiederholenden hüpfenden Rhythmus den großen Unterschied von der Rhythmisirung der anderen Texte erkennen. Wenn nun aber trotz all dem, mein Thema zu dem „et calix" Anstoß erregt, Frage: Worin liegt es? Ob jene Herren bei der Composition Palestrina's auch an die Pinzgauer erinnert worden wären? Vielleicht hätte der Respekt vor diesem Meister den Gedanken gar nicht aufkommen lassen. Aber Scherz bei Seite. Ich glaube, daß die Stelle bei Palestrina auch deshalb weniger gefährlicher erscheint, weil die Imitation schon vor dem Schluß des Themas anhebt und eine Verlängerung der letzten Noten herbeiführt. Wenn man einmal darauf ausgeht, zu parodiren (was ich von denen, die an der genannten Stelle sich gestoßen haben, nicht annehme), dann kann man noch Vieles nicht blos bei Palestrina, sondern auch im Choral in's Lächerliche ziehen. Eine ganz ähnliche Operation hat einmal Jemand, um meine Chrysostomus-Messe zu vernichten, mit den Themen derselben vorgenommen. Er hat nämlich unter Anderem (dieses eine ist mir noch im Gedächtniß) dem Kyrie den Nachtwächterruf „Ihr Herren laßt euch's sagen, die Uhr hat 10 Uhr geschlagen, Bewahret das Feuer rc." untergelegt.***) Das Thema dieses Kyrie ist ein einfaches Recitiren auf der Dominante der vierten Tonart mit einem Schlußfall in die untere Quinte oder Quart. Die rhythmisirte Recitation erhält ihre musikalische Bedeutung durch die in der Orgelbegleitung gegebene Harmonisirung und durch die Verbindung der recitirten Theile mit verschiedenem Schlußfalle unter einander. Ich meine nicht, daß mit einem derartigen Parodiren die Unkirchlichkeit einer Stelle dargethan ist.†) — Aus dem oben beschriebenen Curiosum ergibt sich jedoch, daß für die Kirchlichkeit oder Unkirchlichkeit eines Thema's ganz besonders der Rhythmus von Bedeutung ist. Unlängst hatte ich Gelegenheit, diese ergötzliche Geschichte mit ein Paar Freunden, einem Componisten und einem Ästhetiker zum Ausgangspunkte einer eingehenderen Besprechung über die Kriterien für den kirchl. Charakter einer Composition zu machen. Ich wünschte, diese Unterredung, die auf einem Spaziergange am Oberrheine einen weiten Weg bergauf stattfand, hätte stenographirt werden können, um die Gedanken über diesen Gegenstand, die hüben und drüben zum Ausdruck kamen, zu fixiren. Das kann ich aus dieser Besprechung wohl mittheilen, daß der Ästhetiker fast ausschließlich die Rhythmik für den Charakter eines Thema's verantwortlich machen wollte, und daß der Componist hierin zu ihm hielt. Dagegen ist es meine Meinung, daß sowohl die Melodie wie der Rhythmus für den Charakter der Themen in dieser Beziehung von Bedeutung ist. (Und die Harmonie! Das Wichtigste ist aber der Rhythmus. Die Red.)

Wenn nun die Geschichte mit den Pinzgauer Herren auch noch andere zum Nachdenken über diesen nicht leichten Gegenstand anregen sollte, so hat sie schließlich doch ihren Nutzen gehabt.

Fr. Könen.

Sexagesima.

Die liturgische Idee, welche der Vorfastenzeit zu Grunde liegt und in dem kirchlichen Officium wie Sacrificium (im Brevier und heiligen Opfer) zum Ausdrucke kommt, ist die entferntere Vorbereitung auf die Passion, richtiger auf das schmerzensreiche Erlösungsopfer und die es besiegelnde Auferstehung des Erlösers. Wo der Sünde unendliche Schuld zu tilgen und die eingebüßte Gottes-

*) Das erklärt sich aus der „Vieldeutigkeit" der Melodien, von der wir schon in Mus. s. 1882 p. 3 gehandelt haben und noch öfter handeln werden. Fr. Witt.

**) Bei uns wird das Lied anders rhythmisirt. D. Red.

***) Der Mann ist ein Reminiszenzen-Jäger, aber kein Musiker! Die Red.

†) Gewiß nicht — der **Ausdruck** des Ganzen ist ins Auge zu fassen!! D. Red.

huld wieder zu gewinnen ist, da ist Menschenthätigkeit umsonst; nach dem göttlichen Heiland seufzt die Kirche für das schuldbeladene Geschlecht.

Eben diese Wahrheit ist es, welche in dem Introitus des Sonntags Sexagesima ernst und kräftig wieder klingt. Psalm 43. „Erhebe dich, warum schläfst du, Herr? auf und verwirf uns nicht auf immer! warum wendest du dein Angesicht ab, vergissest unsere Bedrängniß? Es klebt am Boden unser Leib: erhebe dich, o Herr! steh' uns bei und errette uns." So betet die heilige Kirche in der großartig erhabenen Sprache eines Propheten, während Priester und Volk im Kampfe mit den bösen Mächten der Finsterniß und des Verderbens ringen. Und sie betet um so dringender, je mehr die Macht des Bösen zu obsiegen droht, je mehr wir unsere eigene Schuld und Ohnmacht erkennen. Gilt es ja in diesen Tagen, den Wogen der Sündfluth zu entgehen und eine Zufluchtsstätte in der Kirche des Heiles zu finden (Lektionen der ersten und zweiten Nokturn); handelt es sich doch darum, gutes Erdreich zu sein, auf welchem der Same des göttlichen Wortes und der himmlischen Gnade hundertfältige Frucht bringt. (Evangelium des Sonntags.) Weil aber die Kirche die Gottesverheißung des Sieges hat, so erinnert sie sich der Großthaten ihres Erlösergottes: „Gott, mit unseren Ohren hörten wir es, wie du Barmherzigkeit geübt und Gnade uns erzeigt; unsere Väter erzählten uns das Werk, das du vollbracht in ihren Tagen, vollbracht in alter Zeit (quod operatus es in diebus eorum, et in diebus antiquis). Wunderbar und erstaunlich hat der Herr Israel aus Ägyptens Knechtschaft gerettet und in das gelobte Land eingeführt. Zeige auch in unseren Tagen, o Herr! die Wunder deiner Macht! „Hilf uns und errette dein Volk"!

Wie in der Collecte das Vertrauen der Kirche auf die Fürbitte des großen Apostels der Völker — in Rom ist die Station an diesem Sonntage in der Basilika des heiligen Paulus außerhalb der Mauern — ausgedrückt ist: „O Gott! der du siehst, daß all unser Thun uns keine Zuversicht gewährt, laß uns bei dir Gnade finden und kraft der Fürbitte des Völkerlehrers vor allem Widrigen bewahrt werden" — so zeigt uns die Epistel (aus dem Korintherbriefe) in dem s. g. Leidenskataloge des heiligen Paulus, was er im Kampfe mit dem Heidenthume zum Siege der göttlichen Wahrheit und Gnade geduldet. Trotz aller Leiden und Wunden hat der hl. Apostel die Erde für den König der Könige erobert, erobert durch den Beistand des Allerhöchsten. Darum Graduale. Ps. 82. „Wissen sollen es die Heiden, daß dein Name Gott ist; du allein bist der Allerhöchste (der Allgewaltige) auf der ganzen Erde." Erfahren sollen dieses aber alle gottwidrigen Mächte, welche den Gesalbten des Herrn bekämpfen, dadurch daß der Herr (wie es im Introitus heißt) sich erhebt, hilft und rettet. Niedergeworfen von dem Zorne des ewigen Gottes muß auch der Ungerechte und Ungläubige (sciant gentes), wenn auch unfreiwillig bekennen den Namen unseres Gottes und seine heilige Allgewalt. „Mein Gott! mache sie dem Wirbel-Rade gleich und wie die Stoppel vor dem Winde!" Wenn Gott zum Strafgerichte kommt, naht er sich im Sturmwind. Ut rotam ist das im Kreise Herumgetriebene, nach dem Parallelismus zu schließen, der vom Winde auf- und im Kreise herumgewirbelte Staub. Andere denken an ein schnell sich bewegendes Rad als Sinnbild der Unruhe, Haltlosigkeit der Feinde. Tractus. Ps. 59. „Erschüttert hast du, o Herr! das Land und es zerrüttet. Heile seine Brüche, denn es wanket! Auf daß sie fliehen vor dem Bogen und befreit werden deine Auserwählten!" (Beschütze die Flucht deiner Auserwählten vor dem Bogen, auf daß sie gerettet werden.) In dieser erhabenen Sprache schildert der liturgische Text die Verheerungen der Sünden, die wie die Wasser einer zweiten Sündfluth über die gottvergessende Menschheit sich ergießen. Tilge diese Verheerungen der Sündenschuld und rette (fugiant a facie arcus) vor dem Bogen des Erzmörders, dem Glutpfeil des ewigen Todes! (Wolter, Psallite zu Ps. 59.)

Das Evangelium redet von dem Samen, welchen der göttliche Säemann ausstreut. Luk. 8. Kap. Im Offertorium singt nun die Kirche im Vertrauen auf die Wunderkraft des guten Samens die schönen Worte des königlichen Propheten (Ps. 16), mit welchen sie Festigkeit und Standhaftigkeit erfleht. „Mache fest meine Schritte auf deinen Pfaden, auf daß nicht wanken meine Tritte! Neige dein Ohr und erhöre meine Worte! Zeige wunderbar (wirke Wunder deiner Huld!) deine Barmherzigkeit (die Fülle deiner Erbarmung), der du rettest die auf dich hoffen o Herr!" Das Gefühl der Hilfsbedürftigkeit lenkt unsern Blick auf den, der mächtig genug ist, der Saat Gedeihen zu hundertfältiger Frucht zu geben.

Der Donnerstag (der Votiv-Andacht zum allerheiligsten Sakramente geweiht) in der Woche Sexagesima führt in der ersten Lektion der 1. Nokturn die Thatsache des Regenbogens nach der

Sündfluth als Zeichen der Versöhnung vor. So zeigt sich am heutigen Sonntage mit den Worten der Communio: Ps. 42: „Hinzutreten will ich zum Altare Gottes, zu Gott, der erfreut meine Jugend“ die trostvolle Bürgschaft der Versöhnung und Wiedervereinigung der Menschen mit Gott im heiligen Opfermahle der Liebe. Nicht mehr hören wir den Vorwurf der Schuld, nicht mehr waltet das Gefühl der Verwerfung; der Herr hat sich erbarmt; er hat den Niedergebeugten aufgerichtet; unsere „contritiones“, unsere Leiden und Bedrängnisse will er heilen; in die Arche seiner Huld und Liebe uns einführen; der Friedensbogen seiner Gnade leuchtet über der befreiten Schaar der „Erwählten“.

Die liturgischen Prozessionen beginnen mit den Worten des Introitus von Sexagesima, „Exurge“ etc.: zum ernsten Buß- und Trauergang nach Golgatha sammeln sich heute die Gläubigen!

A. W.

Zur territorialen Abgrenzung von Unternehmungen idealer Tendenz.

Von **Edm. Langer.**

Im Oktober 1884 berichteten die Blätter von der Generalversammlung des oberösterreichischen Cäcilienvereines, die in Wels stattfand, bei welcher zugleich ein „Verband der Kirchenmusikvereine der Wiener Kirchenprovinz“ geschlossen wurde, welcher den Titel „Österreichischer Cäcilienverein“ führen soll. Als Centralpräses dieses Vereines wurde Prälat Dr. Marschall gewählt. Dieser Notiz wurde natürlich im Sinne der bei diesem Verbande Betheiligten der Wunsch angefügt, dieser „österreichische Cäcilienverein“ möge sich bald zu einem Vereine für Gesammt-Österreich ausdehnen. Bald darnach wurde seitens des Präsidiums des neuen Vereines noch folgende Darlegung veröffentlicht, die den obigen Wunsch näher zu begründen suchte:

„Der „Österreichische Cäcilienverein“ ist vorläufig ein Verband der Kirchenmusikvereine von Ober- und Nieder-Österreich, weil in Wels die Vereine anderer Diöcesen, wenigstens officiell, nicht vertreten waren, obwohl Herren von Salzburg und Steiermark anwesend gewesen sind.

Die Idee, welche alle in Wels beseelte, war die: es solle ein Cäcilienverein für ganz Österreich, also die österreichische Kaisermonarchie, gegründet werden.

Deswegen wurden die Statuten auch derart gemacht, daß sich jeder Kirchenmusikverein des Kaiserstaates von derselben Tendenz dem „Österreichischen Cäcilienvereine“ anschließen kann.

Sobald als möglich werden auch offizielle Schritte gethan werden, sowohl an die geistliche wie an die weltliche Obrigkeit, um die Billigung unserer Statuten zu erlangen.

Ist das geschehen, dann dürfte auch noch der Schritt geschehen, daß der Verein die höchste Sanktion erhalte durch den hl. Vater in Rom. Das ist um so nothwendiger, als den Österreichern ohnehin schon von den Reichsdeutschen (Witt) schismatische Bestrebungen vorgeworfen wurden,*) obwohl nichts ungegründeter ist, als dieser Vorwurf.

---

*) Meine Stellung zu dem neuen, die Diöcesen Wien, St. Pölten und Linz umfassenden österreichischen Cäcilien-Verein ist eine freundliche; ich wünsche den Herren besten Erfolg. Aber ich will **nicht**, daß sie die zu uns seit mehr als einem Dezennium gehörenden Vereine der Diöcesen Salzburg, Brixen, Trient und Seckau uns abwendig machen. Das wäre gegen „Gerechtigkeit und Dankbarkeit“, wie bei der letzten Generalversammlung in Salzburg ausdrücklich betont wurde. Sollten diese vier Diöcesan-Vereine um meiner Person willen aus unserm Vereine ausscheiden, so will ich lieber heute als morgen die Generalpräsesstelle niederlegen. Ich betrachte allerdings Herren, wie Hrn. Battlogg, nicht mehr als Mitglieder unsers Vereines, würde ihnen also bei Generalversammlungen das Wort und das Abstimmungsrecht entziehen. Das geschieht nicht, weil sie mir in diesem oder jenem Unrecht geben oder mich für untauglich zum Präsidium erklären, sondern weil sie Theile unsers Vereines uns abspenstig zu machen und zu andern Vereinen hinüber zu führen trachten. Das ist aber eine den vitalsten Interessen des Vereines widersprechende Agitation, die kein Verein dulden kann und die er mit aller Kraft verhindern muß, wenn er sich nicht selbst aufgeben will. Ich betrachte in diesem Sinne, d. h. so weit im „Kirchenchor“ diese Agitation betrieben wird, denselben nicht mehr als „Organ des Diöcesan-Cäcilien-Vereins Brixen“ und glaube, daß mir die ungeheuere Majorität der Mitglieder hierin beistimmt. Da hat Hr. Peregr. Hupfauf offener gehandelt, er ist einfach aus unserm Verein ausgetreten. Etwas ganz anders ists mit den Vereinen in Wien, Linz, St. Pölten (wenn da Pfarrvereine existiren, was ich nicht weiß); sie gehörten nie zu uns, und mögen auch in Zukunft uns ferne bleiben; dagegen ist Nichts einzuwenden. obwohl die Gründe für dieses Fernebleiben mir unmaßgeblichst irrelevant erscheinen. Eines wünsche ich: daß jene Chöre in den Diöcesen Wien, St. Pölten und Linz, welche bisher meine Blätter als Organ benützt haben, dieses auch in Zukunft thun und mit ihren gütigen Berichten mich recht oft erfreuen möchten. Denn das sind Chöre, die reformirt haben im Anschlusse an uns, nicht im Anschlusse an irgend einen österreichischen Verein! Obwohl nun der ganze österr. Verein ohne unsere Anregung nicht existiren würde, so wenden wir doch gegen seine „Selbständigkeit“ nicht das Geringste ein und wollen in gegenseitigem Entgegenkommen mit einander arbeiten. Von seiner Seite ist kein „Schisma“ vorhanden. Als ich dieses Wort niederschrieb, konnte ich nur an die Vereine der Kirchenprovinz Salzburg, nicht an die der Provinz Wien denken.

Fr. Witt.

Wenn wir es offen sagen wollen, so haben wir genau dieselben Grundsätze, denselben Zweck und denselben Weg, wie die vom deutschen Cäcilienverein; wir sind also geistig mit ihm fortwährend vereinigt; aber eine politische (oder wie man es sonst nennen will) Einigkeit ist aus vielen Gründen nicht möglich und auch nicht nöthig.

Hat die politische Obrigkeit erst vor Kurzem den Bonifaciusverein der Studenten verboten, so würde sie uns auch in dem Falle der Vereinigung mit dem deutschen Cäcilienvereine Hindernisse in den Weg legen.

Überdies gibt es eine gewisse Strömung nicht nur in der Geistlichkeit nichtdeutscher Nationalität, sondern auch der deutschen, welche jedenfalls zu beachten ist. Da kann man hören, wie man alles Heil keineswegs von Deutschland erwartet, wie überhaupt die Kirchenmusik in Österreich eine ganz andere Entwicklung genommen, als in Deutschland, wo der Protestantismus wie mit anderm auch mit der Kirchenmusik tabula rasa gemacht hatte; wie man daher in Österreich eine kirchlich gehaltene Instrumentalmusik pflegen müsse &c.

Ferner meinen wir, daß durch einen mehr selbständigen österreichischen Verein überhaupt der Sache bei uns mehr genügt und die Reform der Kirchenmusik besser gefördert werden könne.

Soll aber die Reform in Fluß kommen, dann ist absolut nothwendig, daß die politischen Tagesblätter öfter davon sprechen, mitunter kurze Notizen, Nachrichten über geschehene Aufführungen, orientirende Bemerkungen und Ähnliches bringen, welche den unter der Asche glimmenden Funken nicht ganz verlöschen lassen, sondern ihn immer mehr anfachen.

Unsere zwei oder drei Fachblätter: Habert's Zeitschrift, Battlogg's Kirchenchor und die Prager Christliche Akademie haben einen zu beschränkten Leserkreis, als daß sie nachhaltig einwirken könnten."

Zum Verständniß der neuen Vereinsbildung will ich einige kurze historische Andeutungen machen. Der oberösterreichische Cäcilienverein war von Anfang an ein für sich bestehender Verein, weil es zwischen dem Manne, der die Seele dieses Vereines bildete, und dem Präsidenten des allgemeinen deutschen Cäcilienvereines persönliche Mißhelligkeiten gab. Innerhalb des Bereiches dieses Vereines lebte bis vor Kurzem P. Traumihler, der im Chorherrnstift St. Florian Vieles für die Musica sacra geleistet, der aber warm für den allgem. deutschen Cäcilienverein einstand, wie er denn auch dem Referenten-Collegium dieses Vereines angehörte; und er stand für denselben principiell ein, d. h. er war überzeugt, daß die Sache selbst durch den Anschluß an einen so großen und thätigen Verein gewinne, wie ich auch persönlich aus seinem Munde vernommen.

In Österreich macht sich seit einiger Zeit eine allerdings „patriotisch" gemeinte Strömung geltend, die Bande, welche Österreich und Deutschland von früher her verknüpft haben, immer mehr zu lösen, auch die Bande geistiger Art, die mit dem Staatsverbande in keinem innern Zusammenhange stehen. Von dieser Seite behauptet man, die Lösung solcher Bande sei eine einfache Consequenz des Jahres 1866. Dazu kam die Abneigung, selbst auch die sprachliche Schwierigkeit anderssprachlicher Kreise, mit dem allgemeinen deutschen Cäcilienvereine in Berührung zu treten.

Jene Sonderstellung der kirchenmusikalischen Reform in Oberösterreich (nebst einigen andern persönlichen Ursachen) floß neuestens mit der eben angedeuteten social-politischen Anschauung in Eins zusammen; letztere führte dazu, daß schon heuer im Sommer eine Einladung von Männern der kirchenmusikalischen Reform nach Wien stattfand, um über einen allgemeinen österreichischen Cäcilien-Verein zu berathen. Wie Mühlberger darüber berichtete, sprachen sich nur 2 der Anwesenden geradezu für diese Idee aus.

In allerneuester Zeit kam der Fall vor, daß von der niederösterreichischen Statthalterei eine Verbindung des Bonifaciusvereines in Wien wegen der Verbindung desselben mit auswärtigen Vereinen nicht gestattet wurde. Dies nahm man seitens jener Richtung, welche einen separaten „Österreichischen Cäcilienverein" will, gerne zur Veranlassung, um einen solchen auch durch die seitens des Staates geschaffene Zwangslage zu motiviren.

Ich glaube angesichts dieser Lage der Dinge mit meiner Meinung nicht zurückhalten zu sollen.

Vor Allem gebe ich zu, daß keine rechtliche Schwierigkeit besteht, neben einem schon bestehenden kirchenmusikalischen Verein einen andern sogar derselben Tendenz zu gründen, so lange die kirchliche Auctorität die Gründung eines zweiten nicht für unzuläßig erklärt, oder die Staatsgewalt die Errichtung eines solchen unmöglich macht. Der erste Fall scheint hier nicht vorzuliegen. Der deutsche Cäcilienverein hat zwar päpstliche Anerkennung und päpstliches Protectorat für sein Bestehen in allen Ländern deutscher Zunge erlangt, also ein Privilegium, aber kein Privilegium exclusivum, wie z. B. ein solches manchen Bruderschaften verliehen ist, daß innerhalb ihres Wirkungskreises keine andere ähnlicher Tendenz entstehen darf.

Aber es fragt sich, ob eine solche Zertheilung und Zersplitterung von Nutzen und der Sache dienlich sei. Daß an und für sich geeinigte Kräfte mehr wirken, als zersplitterte, große Vereine mehr als kleine, dies dürfte wohl in seiner Allgemeinheit nicht bestritten werden; nur glaubt man im vorliegenden Falle wichtige Gegengründe zu haben, d. h. Nachtheile geltend machen zu können, welche die Vortheile paralysiren. Betrachten wir also die Einwendungen einzeln.

Persönliche Differenzen mit dem Präses müssen nicht nothwendig die Verbindung mit einem Vereine aufheben. In Deutschland bestehen auch solche Differenzen, und doch gedeihen dort die Einzelnvereine und der Gesammtverein, und man leitet daraus nicht die Nothwendigkeit ab, einen neuen Verband neben dem alten zu gründen.

Das Princip, daß alle Vereine für geistige, ideale Interessen sich der Territorialität der politischen Gewalt anschmiegen müssen, das halte ich für ein falsches, ja geradezu für ein gefährliches. In der Wissenschaft würde man das Dringen auf solche Absonderung nach Staatsgrenzen als eine Verhöhnung der Unabhängigkeit der geistigen Macht der Wissenschaft erklären, und die Kunst, die müßte territorial sein? noch dazu die kirchliche Kunst, da ja alle gemeinen kirchlichen Interessen weit über das Gebiet der Grenzen eines Staates hinausragen? Das begreifen wir, daß kirchlich-politische Vereine nicht aus einem Staatsgebiete in das andere hinüber greifen können. Auch das versteht man, warum seit der Ausscheidung Österreichs aus Deutschland an den allgemeinen Katholikenversammlungen Deutschlands die Österreicher sich nicht so wie früher, sondern nur mehr wie Gäste betheiligen können, weil solche Versammlungen von den territorialen Tagesfragen nicht absehen können. Aber nicht einzusehen ist, warum deutsche Österreicher nicht am kirchenmusikalischen Vereine für alle Länder deutscher Zunge sich betheiligen könnten, besonders da derselbe grundsätzlich alle Politik ausschließt, und auch factisch an diesem Grundsatze sehr genau festgehalten wird. Die enge Auffassung der niederösterreichischen Statthalterei bei einem andern kirchlichen Vereine kann da noch lange nicht maßgebend sein. Zweigvereine des allgemeinen deutschen Cäcilienvereines bestehen bekanntlich mit ministerieller Zulassung in den verschiedensten Ländern Österreichs. Man kann nicht die Absicht haben, auf einmal eine Verbindung gefährlich finden zu wollen, die schon seit Jahren vorhanden ist, und sich nicht als gefährlich erwiesen hat. Unser Vereinsgesetz verbietet nur, daß politische Vereine mit einander in Verbindung treten. Allerdings ist für eine Verbindung von Vereinen, die über den Umfang eines Landes hinaus reichen, ministerielle Gestattung nöthig; aber diese ist eben in einzelnen Fällen schon vorhanden und kann für andere nachgesucht werden, und sollte eine solche Verbindung nunmehr Bedenken begegnen, denen sie früher nicht begegnete, dann muß man eben das Nichtige dieser Bedenken darthun. Ich weiß, was man da anführt. Die wahrhaft wohlthätigen Vereine mit idealem Zwecke müssen sich Beschränkung auferlegen, damit nicht die schlechten Vereine mit idealer Maske unter dem Vorwande einer gleichen Freiheit auch schädliche Verbindungen nach außen unterhalten, und von dorther die Kraft an sich ziehen, schädlich zu wirken. O dieser fürsorgliche Polizeistandpunkt, der lieber die exotischen schönen Blumen verbannt, damit nicht auch ein unbekanntes Unkraut eingeschleppt werde. Wie wenig bewährt sich diese Weisheit praktisch? Alle schlechten Verbindungen des Auslandes senden, ob anerkannt oder nicht anerkannt, ihre Ausläufer zu uns herüber, und durchschlingen unsere Gesellschaft. Was nützte es da zum Heile Österreichs, einem kirchenmusikalischen Vereine die Ausbreitungsberechtigung zu entziehen, weil er in Deutschland entstanden, und in Deutschland zufällig sein Präsidium hat. Rufe man doch nicht minder die geistige Absperrung Österreichs vor 1848 zurück, auch nicht in abgeschwächter Form. Das Ende jener Periode war, daß Österreich von subversiven Ideen insgeheim unterwühlt war, während man von dem, was die Nachbarschaft wahrhaft Großes und Ideales besaß, keine Ahnung hatte.

Man braucht deshalb keineswegs alles Heil von Deutschland zu erwarten. Das thue auch ich nicht. Ich meine wohl, daß meine Vergangenheit mich vor der Beschuldigung deutschthümelnder Tendenz vollständig sichern könnte. Ich gedenke Nichts zu empfehlen blos deshalb, weil es deutsch ist; aber ich will auch Nichts blos deshalb verworfen sehen, weil es deutsch ist. Wir Österreicher haben ja gewiß auch unsere guten Seiten; aber die Reichsdeutschen (um mich auch dieses Ausdruckes zu bedienen) haben auch die ihrigen; und einige Tropfen ihrer Geneigtheit zu entschiedenerem Dareingehen thuen gerade für unsere österreichische Gemächlichkeit und Gemüthlichkeit gut. Daß ein inniger Wechselverkehr mit den Cäcilienvereinen in Deutschland, deren manche bereits sehr Großes geleistet, von ungeheuerem Vortheil sein müsse, läßt sich doch nicht bestreiten. Grundsätze, Zweck und Weg haben wir, wie zugestanden wird, mit dem deutschen Cäcilienvereine gemein; warum dann nicht auch die formelle Einigung, das Vereinsband, ist nicht recht einzusehen. Die Vorliebe für Instrumentalmusik kann doch nicht den Grund abgeben. Der Deutsche Cäcilienverein schließt diese nicht aus, sondern wo sie vorhanden und eine würdige möglich ist, ist auch ihre Pflege statutengemäß eingeschlossen. Der jetzige Präses hat gerade gegen diejenigen, welche die Instrumentalmusik principiell verwerfen, manche Lanze gebrochen. In Österreich selbst müßte, wenn man schon einmal den Weg der Separirung betritt, gerade dieser Punkt Anlaß zu neuen Vereinsgruppen geben. Battlogg

wird nach seiner bisherigen Haltung kann mit der Instrumentalmusik sich eben so leicht befreunden, als Habert und Propst Marschall. Die musikalischen Verhältnisse sind in Deutschland so verschieden als möglich; manche derselben gleichen ziemlich den österreichischen; nicht überall hatte der Protestantismus tabula rasa mit der Kirchenmusik gemacht. Wenn die so verschiedenen Gegenden Deutschlands in Einem Cäcilienverein ihre Bedürfnisse befriedigt finden, so kann es Österreich mindestens eben so gut.

Ein Hinderniß erkenne ich an; das ist die Anderssprachigkeit der Bevölkerung. Man kann nicht jedem cechischen und nicht jedem slovenischen Chorregenten zumuthen, deutsch und gut deutsch zu können, oder wenigstens mit Vergnügen sich an Verhandlungen zu betheiligen, oder von Aufsätzen Kenntniß zu nehmen, die sich der deutschen Sprache bedienen. Darum lasse man z. B. den Böhmen und Mähren ihren Cyrillusverein, besonders für die cechischen Gegenden. In deutschen Gemeinden derselben Länder, — ich constatire nur eine Thatsache -- wird man sich immer lieber dem großen deutschen Cäcilienverein, oder wenigstens auch diesem zugleich eingliedern, nicht etwa aus politischen Gründen, sondern weil sie dort eine noch größere, allseitigere und fruchtbarere Anregung finden, die sie nicht wie ihre anderssprachigen Landesgenossen zu entbehren brauchen, da ja die Sprache für sie kein Hinderniß bildet.

Ich will übrigens nicht urtheilen über Länder, denen ich ferne stehe. Ist in Ober- und Niederösterreich, aus welchen Gründen immer, ein Zusammengehen mit dem deutschen Cäcilienverein nicht möglich, so sage ich: Besser ein eigener Cäcilienverein, als keiner! Aber man dränge auch nicht die Gegenden, die ihre Vereine bereits dem deutschen Cäcilienverein angegliedert haben, und jene, in denen der natürliche Zug der Nachbarschaft, der ähnlichen Verhältnisse u. s. w. nach Deutschland hinweist, vom deutschen Cäcilienvereine ab, blos um das Vergnügen zu genießen, Alles in die Farben „Gesammt-Österreichs“ zu tauchen, das ich deswegen nicht weniger hoch schätze, weil ich es nicht für den einzigen und höchsten Gesichtspunkt idealer Unternehmungen erkenne. (Christl. Akademie.)

Scuola gregoriana.

(Semestralbericht vom 1. März bis 4. Oktober 1884.) Die günstigen Aussichten auf das Gelingen der Prüfungen an den öffentlichen Studienanstalten sind durch keine Täuschungen getrübt worden. Sämmtliche Scolaren haben ihre Examina bestanden, mehrere mit Auszeichnung. Dieses bisher nicht dagewesene Studienresultat in der Scuola ist für deren nächste Zukunft von hohem Werthe. Nach Ausscheidung einzelner Knaben, die entweder ihren Zahlungen nicht nachkommen, oder in gesanglicher und disciplinärer Hinsicht den gewünschten Anforderungen nicht entsprechen konnten, fanden Neuaufnahmen von 3 Alumnen statt, die das ganze Kostgeld bezahlen; auch wurde das Halbconvikt mit 6 zahlungsfähigen Halbalumnen auf eine solide Basis gestellt, so daß am verflossenen Kaiserfest 4. Oktober zum ersten Male nur Pensionäre in der Scuola bei Tafel saßen. Die Alumnen zahlen eine Durchschnittspension von 30 Lire, die Halbviktoren 15 Lire monatlich. Unter den ausgeschlossenen*) 8 Knaben mit Freiplätzen befinden sich leider die besten Sänger, der Sopran- und Altsolist. Durch gütliches Abkommen mit den Eltern, wonach den Söhnen eine kleine monatliche Entschädigung für Zeitverlust und geziemende Kleidung nebst Freiplätzen in der Bürgerschule an der Anima geboten wird, konnte der Abbruch der frühern Dienstleistungen und freundschaftlichen Beziehungen mit der Scuola verhütet werden.

Die großen Vortheile, die aus dieser Classificirung der Sänger in finanzieller und disciplinärer Hinsicht für die Scuola erwachsen, sind dem leitenden Personale in wenigen Wochen klar geworden und werden sich demnächst in Zahlen darstellen lassen. Eine ökonomisch günstigere Einrichtung halte ich, so weit meine Erfahrung, meine Lokalkenntnisse reichen, in Rom bei dem Überfluß an Freiplätzen in den anderen Instituten für eine Gesangschule kaum denkbar; und wünsche herzlich Jemand zu finden, der mich thatsächlich widerlegt.

Den Sommer über wurde ohne Unterbrechung in 2 Abtheilungen Gesangunterricht ertheilt, und unter Andern die Missa brevis von A. Gabrieli und die Lucien-Messe von Fr. Witt eingeübt und aufgeführt. Die Einweihungsfeierlichkeiten der mit großen Opfern des Monsig. Dr. C. Jänig restaurirten St. Joh. Nepomuk-Kapelle in der Pfarrkirche von St. Lorenzo in Lucina, Sitz der neu errichteten Bruderschaft zu Ehren des hl. Joh. Nep., brachte der Scuola Gelegenheit zu verschiedenen Gesangsaufführungen, an welche genannter Prälat und Mäcenas der Scuola zum ersten Mal sein im Scuola-Administrationsrath zu Protokoll gegebenes Vermächtniß inter vivos, von 6000 Broden jährlich, im Betrage von circa 700 Lire, anknüpfte und zur Ausführung brachte. Seiner Großmuth sei hiemit der tiefgefühlteste Dank der Scuola ausgesprochen. Von Sr. Eminenz Card. Fürst Hohenlohe, der seinem hohen Gaste, Herzog von Meiningen in Villa d'Este einen Kunstgenuß bereiten wollte, nach Tivoli geladen, fand die Scuola vor den hohen Herrschaften und eigens herbeigerufenen Kunstkennern wie Pasquali, Guilelmi, sowohl mit ihren Vokalgesängen von Palestrina, Vittoria, als mit den Chören aus „der Schöpfung“ von Haydn ungetheilten Beifall. Über die musikalische Akademie im Palazzo di Venezia vor dem österr. Gesandten Hr. Graf Paar haben verschiedene deutsche Blättter berichtet.

---

*) Ich bin zwar mit diesem Verfahren nicht einverstanden, lasse jedoch dem Herrn Direktor volle Freiheit. Fr. Witt.

Am 26. August sangen die Scolaren in der französischen Nationalkirche St. Luigi in Vereinigung mit der dortigen Kapelle beim Pontifikalamt in Anwesenheit der Botschaft und hoher Prälaten die Lucien-Messe von Fr. Witt. Die Folge war, daß der kunstsinnige Rektor Msg. Puyol die Scuola auch fürderhin mit den größern Gesangaufführungen dortselbst beauftragte. Am 4. October (Kaiserfest an der Anima) kam mit starkem Gesangchor der vereinten Kapellen von St. Luigi und der Anima, nebst einer Abtheilung von 16 Instrumentalisten des besten Stadtorchesters Apollo, abermals die Lucien-Messe zur Aufführung. Nachmittags war geistliches Concert mit bezahltem Entrée zu Gunsten der von der Cholera heimgesuchten. Es kamen 4-, 5- und 6stimmige Compositionen von Gabrieli A., Lotti, Palestrina, Vittoria zur Aufführung, denen sich 6 Piecen aus der Schöpfung von Haydn mit genanntem Orchester anschlossen. Niemals hatte die Scuola in der Anima ein ausgewählteres und zahlreicheres (meist aus Italienern bestehendes) Publikum. Das Erträgniß von 400 Lire wurde nach Abzug der Auslagen für die Instrumentalisten Msg. Dr. de Waal übergeben, der die Summe mit einer größern Liebesgabe der katholischen deutschen Lesevereinsmitglieder an den Erzbischof von Neapel zur Vertheilung übersendete. Die Sänger der vereinigten Kapellen verzichteten Nachmittags auf Bezahlung, der erste Fall dieser Art von Großmuth, der mir in Rom begegnet ist. Mögen die Cäcilianer, deren Fahne von der Scuola hoch gehalten wird, in der Liebe zu ihrer Pflegeanstalt in Rom nicht erkalten und ihr wenigstens zu Neujahr wieder ein kleines Scherflein zurücklegen. Dr. **P. Müller**, Director.

Umschau.

Spalt (Diöz. Eichstätt). Die hier abgehaltene Mission darf wohl auch ein Triumph der heil. Cäcilia genannt werden. Mit solcher Liebe und Hingabe, aber auch so schön und erhebend ist mit Ausnahme der 1882 gehaltenen Diözesan-Cäcilienvereins-Versammlung gewiß noch niemals gesungen worden, als während jener Gnadenzeit. Eröffnet wurde die Mission mit Veni Creator für 4stimm. gem. Chor von Witt; während des täglichen Hochamtes wurden gesungen die Messen: „Sine nomine" v. Viadana, „in honorem S. Virgilii" von Schöpf, „Jesu Redemptor" von Kaim, „Salve Regina" von Stehle, „Theresia" von Hama, „in honorem S. Stanislai" von Singenberger, „in honorem B. Antonii" von Schaller; am Schlusse besonders gelungen „in hon. S. Raphaelis" von Witt; dazu Choraleinlagen und Offertorien: „Ave Maria" von Hoffmann, „Inveni David", „Introibo", „Diffusa est", In virtute tua", „Ave Maria" und „Domine Deus", sämmtlich v. Witt. Am Abend ertönte die ersten vier Tage ein Miserere für 4stimm. gem. Chor v. Witt, welches die durch die vorangegangene Predigt hervorgerufene Stimmung zum würdigen Ausdruck brachte; am Donnerstag und Freitag zu Ehren des allerheiligsten Sakramentes und des heiligen Kreuzes mächtiger Volksgesang und am Samstag nach der Marienpredigt das 4stimm. Lied „O Stern im Meere" aus Haller's Maiengrüße. Von ergreifender Wirkung waren die eucharistischen Chorgesänge von Traumihler, Witt, Leitner, Aiblinger ꝛc. während der feierlichen Generalkommunionen. **M. P.**

Das „schlesische Kirchenblatt" vom 15. August 1884 richtet gegen die Correspondenz aus **Schlesien** p. 107 dieses Bl. „eine ganz entschiedene Abwehr". Sie bringt aber keine Thatsachen, nur Hoffnungen. Der ganze Unterschied zwischen den Anschauungen unsers Correspondenten und des Hrn. Red. Meer besteht darin, daß ersterer sich von Hrn. Greulich keine der Liturgie entsprechenden Leistungen erwartet und sich dafür auf dessen Vergangenheit beruft, während das „schlesische Kirchenblatt" die besten Hoffnungen hegt. Der von unserm Correspondenten ausgesprochene Verdacht, es werde auf dem Br. Domchore „im alten Geleise fortgefuhrwerkt werden", ist also keine „ganz unqualifizirbare Verdächtigung"; denn für den ausgesprochenen Verdacht sprechen die Präcedentien Greulich's (was nach der Moral genügt!); und die „Abwehr" des „schlesischen Kirchenblattes" war in dieser Form um so weniger geboten, als ja aus dem Tenor des Berichtes klar ist, daß dem Berichterstatter wie der Redaktion der Mus. s. Nichts erwünschter sein kann, als Hr. Greulich möge alle pessimistischen Prophezeiungen bäldest zu Schanden machen. Wir werden nicht ermangeln, dieses mit Freuden unsern Lesern seiner Zeit zur Kenntniß zu bringen. Der Ausdruck „fortfuhrwerken" bezog sich augenscheinlich nicht auf die „vorzüglichen Leistungen des Breslauer Domchores", sondern nur auf dessen Verfehlungen gegen die liturgischen Vorschriften. Und da hilft selbst das Hereinziehen des hochverehrten hochwürdigsten Hrn. Fürstbischofes und des hohen Domcapitels Nichts. Denn was haben beide beim besten Willen gegenüber Hrn. Dr. Brosig ausgerichtet? Das weiß alle Welt und ich speziel bin darüber durch den seligen Krawutschke genau unterrichtet. — Unsern Lesern gegenüber, so weit sie die vortreffliche Haltung des „schlesischen Kirchenblattes" in allen kirchlichen, also auch in allen liturgisch-kirchenmusikalischen Fragen nicht ohnehin kennen, wollen wir dieselbe constatiren und unsern besten Dank für seine durchweg wohlwollende Haltung gegen den Cäc.-Verein öffentlich aussprechen. Wir meinen nur, die Red. des „schl. K.-Bl." hätte die pessimistische Äußerung unsers Correspondenten nicht gar so tragisch nehmen sollen, wenigstens so lange nicht, als sie selbe nicht durch Thatsachen widerlegen kann. Die im cit. Berichte von uns angeführten Thatsachen blieben von der Red. d. K.-Bl. unbesprochen und scheint dieselbe dagegen Nichts einwenden zu wollen. — Eine Einsendung in derselben Angelegenheit im „Gebirgsboten" (vom 26. August ds. Js.) halten wir einer Erwiderung nicht für werth. Die tüchtige Red. dieses Blattes soll so unbegründete Vorwürfe gegen den Cäc.-Verein nicht aufnehmen. **Fr. Witt.**

Mank in Nieder-Österreich den 24. Oktober 1884. (Jahresbericht.) Der Kirchenchor in Mank bildet keinen Verein, jedoch fühlt er sich hingezogen und seiner Entstehung und ganzen Richtung nach gehörig zum Cäcilien-Verein für alle Länder deutscher Zunge. Diesem Vereine haben wir die erste Anregung zur Reform unserer Kirchenmusik zu verdanken. Es war am Sonntage vor der 6. Generalversammlung des genannten Vereines in Graz, als ich reisefertig war, um dahin zu reisen; da begab ich mich noch in die Kirche; daselbst hatte gerade das Amt angefangen. Eine schreckliche Kirchenmusik! Das muß anders werden, dachte ich mir, griff zum Wanderstabe, verließ die Kirche und brach auf, nach Graz! — während mich die Töne vom Chore

herab noch eine Zeit lang wie Erinnerungen verfolgten. Aber wie soll es anders werden? Dies wußte ich noch nicht. Ich habe doch in meiner Jugend Vieles gehört und gesungen, war in Trient Ein Jahr Choral-Lehrer und Dirigent an der deutschen Kirche, hatte in Rom die Capella Papale so oft gehört, und doch wußte ich von der echten Kirchenmusik so wenig, erst in Graz bei der Generalversammlung anno 1876 gingen mir Ohren und Augen und das Herz auf. Sonderbar, damals hatte ich bereits kirchenmusikalische Zeitschriften gelesen; allein hören muß man, nicht blos lesen. Erst durch das Hören hat sich in mir das Verständniß eingestellt. Hierauf hielt ich mehrere Blätter, um auf dem erhaltenen Grund weiter zu bauen. Später machte ich noch folgende Erfahrung: so oft ich mich bei Ankäufen an den Vereins-Catalog hielt, wurde ich in meinen Erwartungen nicht getäuscht, auch in dieser Beziehung müssen wir dankbare Gefühle gegen den allgemeinen Cäcilien-Verein hegen.

Mank ist ein kleiner Markt auf dem Lande, drei Stunden von der Bahnlinie entfernt. Die Kräfte unseres Kirchenchores sind gering, 3 Sopran, 3 Alt, 2 Tenor, 3 Bässe; im Sommer Verstärkung durch die in die Ferien heimgekehrten Studenten. Die Instrumentisten kommen unverläßlich und wehe, wenn wir für sie keine Beschäftigung haben, falls sie kommen. Daher haben wir bei Aufführungen von reinen Vocal-Messen im Sommer auch eine Instrumental-Messe in Bereitschaft; einmal, als dies nicht der Fall war, zogen sie demonstrativ ab. An guten Instrumental-Messen für schwächere Chöre ist noch immer Mangel. Da wir die Witt'schen Messen gerne singen, haben wir für Opus 38 und nun auch für Opus 8 und 12 eine Begleitung des Streich-Orchesters. Die schwachen Gesangskräfte und auch das Orgelspiel werden dadurch freilich kräftig unterstützt, besonders Opus 12 macht sich mit Instrumentalbegleitung ungemein feierlich.

Unser Gesangchor hat wöchentlich 2 Probestunden im Pfarrhofe; einer Unter-Abtheilung ertheile ich wöchentlich 4mal Gesang-Unterricht an 3 Knaben und 4 Mädchen nach den Renner'schen Tafeln und Gesangfibeln. Der Introitus wird alle Sonn- und Feiertage gesungen, meistens im Choral, ebenso die Communio. Das betreffende Graduale und Offertorium nehmen wir aus den Witt'schen Heften, von denen wir alle besitzen, und im Falle des Mangels oder der Unausführbarkeit aus den Heften von Stehle; öfters auch aus den Laudes eucharisticae und Offertorien von Haller und Kornmüller. Kurz, das ganze Jahr hindurch jeden Sonn- und Feiertag ein Amt nach streng liturgischen Vorschriften. Das Graduale romanum besitzen wir jetzt in 11 Exemplaren und 6 Auszügen; die Passio ebenfalls nach Pustet's Ausgabe in 3 Bänden, von denen der Priester einen Band am Altare behält, um die Worte Christi daraus zu singen. In der Advent- und Fastenzeit, besonders in der Charwoche lernt man erst den Einfluß des Cäcilien-Vereines auf einem Land-Kirchenchor recht kennen. Am Gründonnerstag wurde aufgeführt der betreffende Choral zum Introitus, Witt's Raphaels-Messe, Graduale und Offertorium von Witt, Communio Choral, Pange lingua 5stimmig von Sautner. Am Charfreitag Tractus I und II von Witt, planissimo vorgetragen, jedes Wort verständlich, war wirklich ergreifend! — Popule meus von Vittoria, crucem tuam choral, Vexilla Regis von Schöpf, und bei der sog. Grablegung Adoramus te Christe von Paläftrina. Am Charsamstag Alles entweder nach Choral-Ausgabe oder nach den Witt'schen Heften und die Antoniusmesse von Zangl. Als eine sehr feierliche Instrumental-Messe wurde am Ostersonntage aufgeführt: Greith Opus 13 mit Beigabe von 2 Clarinetten und 1 Posaune. Selten ist es mir gegönnt, den Gesang am Altare oder im Schiffe der Kirche zu hören, da ich meistens selbst dirigiren muß; um so mehr freuten mich an den genannten Tagen die vorzüglichen Leistungen unseres Kirchenchores, dessen leitende Seele ein auf Ferien anwesender Lehramtscandidat war, unser früherer prächtiger Altist. Am Ostermontage wurde die Lucien-Messe unter meiner Leitung auch sogar von den Instrumentisten recht würdevoll vorgetragen. Die Sequenz singen wir an solchen Tagen nach einer sehr leichten Schablone; so auch die Communio, wenn sie ziemlich lange ist. — Außer den genannten besitzen wir noch instrumentirte Messen von Schöpf, Zangl, je eine von Mettenleiter (Preismesse), Schaller (Sonnagsmesse), Kempter, Schweitzer (Marienmesse), Habert und Kaim (Cäciliamesse). Dann viele Vocalmessen von Witt, Haller, Mitterer, Schöpf und Thielen. Mit Messen de Requiem sind wir ebenfalls gut versorgt von Witt (4- und 5stimm.), Haller, Mettenleiter, Molitor, Obersteiner, Schöpf, Singenberger und Ett. — So haben wir nun ein reichhaltiges, gut geordnetes und dem Gehorsame gegen die Kirche entsprechendes Repertorium und sehen mit Vertrauen auf Gottes Segen in die Zukunft. Leider warten wir schon seit Jahren, daß irgend ein Nachbarchor es uns nachmache; allein wir bleiben isolirt und allein. In der Diöcese St. Pölten weiß ich nur den Stiftschor Seitenstetten, welcher die vorgeschriebenen Texte jedesmal singt; und dieser ist uns selbstverständlich weit voraus. Vielleicht ist nun Arbesbach mit seinem sehr eifrigen und fähigen Pfarrer Gruber auch so weit vorgeschritten, um stets liturgisch richtige und vollständige Hochämter aufzuführen. Schade, daß die Domkirche St. Pölten zurückbleibt,*) woselbst der liturgisch richtige Text nicht maßgebend ist. Und wie hoch könnte jener Chor stehen, welche Kräfte könnte er entwickeln! Das Pater eum exaltavit folgt erst auf das obediens factus est, sagt Msg. Greuter irgendwo. „Wollen wir eine exaltatio feiern, so muß das obediens factus vorausgehen!"

Z.

Literarische Anzeigen.

1. **Das Priesterthum der Kirche Christi.** Religiöse Cantate für 3stimmigen Männer- oder Frauen-Chor mit Pianoforte-Begleitung von **B. Mettenleiter.** Opus 39. Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten. Ob manche Stellen des didaktischen Gedichtes (wie Nr. 5 „die Feinde des Priesters") sich zur Composition überhaupt eignen? oder wenigstens zur Composition für Chorgesang? Das läßt sich vielleicht recitativisch deklamiren (ohne Takt), ob aber componiren? Daß die Composition ganz auf der Höhe steht, und wo der Text es gestattet, auch wirksam ist, versteht sich bei B. Mettenleiter von selbst. Die Ausdehnung der

*) Wir müssen natürlich die Verantwortung dieses Satzes dem Hrn. Einsender überlassen. Man ist in St. Pölten gegen den bestgemeinten Tadel sehr empfindlich, und ich bin mit den dortigen Verhältnissen so unbekannt, daß ich mich in keine Polemik verwickeln kann. Der Red.

Cantate, die Wiederholung gleicher Stimmungen (Nr. 2, 4, 7, 8) ꝛc. fordern einen recht lebendigen Vortrag. Einzelne Nummern wird man immer mit Erfolg aufführen.

2. Von **Karl Zuschneid** liegen der Redaktion aus dem Verlage von G. A. Zumsteeg in Stuttgart vor Op. 5 **„Drei Lieder für gemischten Chor“**: 1) „Abendlied“, Text von Fr. Oser. Partitur und Stimmen 1 ℳ 20 ₰. 2) Die Glocken läuten Ostern ein“. Partitur und Stimmen 1 ℳ 20 ₰. Bei beiden hat der Text religiöse Färbung. 3) „Sängerkunst“. Partitur und Stimmen 1 ℳ. Text nicht erotisch. Diese 3 Compositionen sind recht dankbar, ganz modern, glanzvoll, einfach und leicht ausführbar. Ähnliches gilt von Op. 6 „Zwei Lieder für Männerchor“: 1) „Wenn sich zwei Herzen scheiden“ (Text v. E. Geibel). Partitur und Stimmen 1 ℳ. Sehr weichsentimental, erinnert an die „Thräne“ von Friedrich Witt (in Kiel), kann also schon deßhalb weiter Verbreitung sicher sein. 2) „Abschied“ (Text von Otto Roquette). Partitur und Stimmen 1 ℳ 20 ₰. Ein frisches Lied.

3. **Weihnachtsfeier** für 4stimm. Männerchor und Soli mit Clavier- oder Harmonium-Begleitung, componirt von **H. F. Müller** (Dechant in Kassel). Opus 10. Zur Aufführung mit lebenden Bildern nebst verbindendem Text; Dichtung v. F. Heitemayer, Pfarrer in Ösdorf. Verlag v. Alois Maier in Fulda. Partitur nebst Text 3 ℳ, 4 Stimmen 2 ℳ (einzeln à 50 ₰). Grundgedanke, Aufbau und Gliederung dieser „Weihnachtsfeier“ ist die nämliche, wie bei dem viel aufgeführten „Weihnachtsoratorium“ desselben Verfassers. Die Musik ist für Männerchor. Über die Inscenirung der lebenden Bilder hat der Hr. Verleger Rathschläge und Winke zusammengestellt, die samt passenden Skizzen der einzelnen Szenen von ihm zu beziehen sind. Die Musik besteht aus 16 Numern, darunter mehreren Kirchenliedern und ist das Ganze aufs Wärmste zu empfehlen.

4. Pag. 141 sub Nr. 43 haben wir das **„Repertorium für klassischen Chorgesang“** von **B. Kothe** ausführlich angezeigt und warm empfohlen; zu den beiden ersten Heften ist nun ein drittes ebenso werthvolles gekommen. Es enthält Chöre von Beethoven, Händel, Klein, Mendelssohn, Reissiger, Schumann, Radecke, R. Franz. Der Preis ist sehr niedrig. Partitur 1 ℳ 50 ₰, Stimmen à 25 ₰. Verlag von A. Coppenrath in Regensburg.

5. **Rosen der Heide.** Lieder von **Franz Alfred Muth.** Verlag von A. Coppenrath in Regensburg. Componisten werden darin viele zu Compositionen passende Texte finden, weßhalb sie darauf nachdrücklich aufmerksam gemacht sein sollen.

Notizen.

1. Heinze's Harmonie- und ebenso die Musiklehre ist nunmehr in ungarischer Sprache erschienen. Die Übersetzung wurde vom Seminarprofessor Herrn Egner in Iglo-Tips angeregt und besorgt. Von der österreichischen Ausgabe ist die 2. Auflage erschienen und ist der II. Theil (Organik, Formenlehre ꝛc.) vom Seminarprofessor Herrn Wondra in Troppau ebenfalls für österreichische Lehrerbildungsanstalten überarbeitet worden. Bravo!

2. In **Biberach** führte der Pfarr-Cäcilien-Verein die „Legende der heil. Cäcilia“ von Stehle am 23. Novbr. 1884 unter Direktion des Hrn. Kaim mit Orchester vorzüglich vor. Hr. Stehle selbst spielte seine Orgelfantasie „O sanctissima“ meisterhaft.

3. Der „Sendbote der hl. Cäcilia“ wird im neuen Jahre leider nicht mehr erscheinen. Derselbe erschien bekanntlich in Speyer und wurde trefflich redigirt von Hrn. Domvikar ꝛc. Carl le Maire.

4. Herr Pfarrer Seb. Bürgenmaier in Berghaupten (Baden) hat eine sehr hübsche „Aufnahmskarte“ in den Cäcilien-Verein anfertigen lassen, von welcher er das Stück um 10 ₰ franco ablassen kann. Darauf Reflektirende wollen sich an ihn direkt wenden.

5. **Kaufbeuern** (Diöz. Augsburg). Die hiesige Kirchenmusik hat — insbesonders durch die Bemühungen und das Geschick des Hrn. Lehrers Schwarz im Gesangunterricht — wieder einen großen Erfolg erzielt: seit dem 12. Oktober führen 250 Schulkinder die Choralvesper ganz liturgisch nach dem Vesperbüchlein von Mohr auf; die Kinder singen jetzt schon die Psalmen in allen acht Kirchentönen, die Hymnen und Marianischen Antiphonen mit einer Präcision und Geläufigkeit, daß Alumnen darüber staunen würden. Bei der Firmung sangen sämmtliche Kinder das Ecce Sacerdos von Mettenleiter; es ist Thatsache, daß Hr. Lehrer Schwarz es den kleinen Sängern in Einer Stunde beibrachte; am Tage nach der Firmung sangen sie Text und Melodie auswendig auf einem Spaziergang. — Seit Ende August haben sich 18 brave Männer zu einer Choralsingschule zusammen gethan und üben sich wöchentlich zweimal nach des Tages Arbeit von 8—9 Uhr Abends mit großem Fleiß im Choral. Bei der Vesper und der Choralmesse von Mettenleiter bilden sie jetzt den zweiten Chor; in einer großen Kirche macht diese große Sängerschaar eine erhebende, großartige Wirkung: es psallirt das Volk; es singt mit dem Priester bei der hl. Liturgie das Volk!*) Alle den hiesigen Verhältnissen näherstehenden Freunde der reineren Kirchenmusik sind darüber hocherfreut, daß Hr. Chorregent Hohenegg sein reiches musikalisches Talent und seinen guten Kirchenchor allmälig der cäcilianischen Richtung zuwendet; nach und nach werden sich die verschiedenen Schwierigkeiten, die sich wohl überall jeder Neuerung entgegenstellen, überwinden lassen. Demnach besteht gute Hoffnung, daß Kaufbeuern in Bälde nicht „die geringste sein wird unter den Städten“ der Diözese Augsburg — in Hinsicht auf ächt kirchliche Musik.

6. Der Redaktion ist ein bedeutungsvolles Buch in die Hand gekommen, betitelt: „Die Zukunft des musikalischen Vortrages und sein Ursprung. Studien im Sinne der Riemann'schen Reform und zur Auf-

*) Solche Dinge sollten in **Rom** ꝛc. als Muster und Beispiel für das dortige Volk bekannt werden.

klärung des Unterschiedes zwischen antiker und musikalischer Rhythmik. Nebst einem Vortrage von D. H. Riemann: „Über musikalische Phrasirung" ꝛc. von Dr. **Carl Fuchs.** I. Theil 2 ℳ, II. Theil 3 ℳ. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig." Für denkende Klavierspieler ist das Werk geradezu unentbehrlich; die citirten Beispiele sind größtentheils der Claviermusik entnommen. Ich wünschte nur, daß wir auch ein ähnliches Buch für Gesangsmusik erhielten, speziel über Kirchenmusik. Die meisten unserer Componisten und Dirigenten verfahren so plan- und kenntnißlos in Bezug auf Phrasirung, Textdeklamation, Vortragsweise, daß der weitaus größte Theil der Produktionen nie das vom Componisten eigentlich Gedachte gibt. Ich pflege zu sagen: keine Ausführung gibt mir ein Musikstück so schön, als ich es beim Lesen denke. So lernt man dann den Aufführungen aus dem Wege gehen. Selten kann ein Componist mit einer Aufführung seiner Werke zufrieden sein. Das liegt zum Theil an ihm selbst d. h. an seiner unvollkommenen Angabe der Zeichen u. ä., größtentheils aber an der Auffassung des Dirigenten. Diejenigen, welche sich unterfangen, die alten Meister des 16. Jahrh. mit Vortragszeichen zu versehen, mögen aus dem hier angezeigten Werke ersehen, welche Anforderungen an sie gestellt werden müssen. Wir bekämen dann nicht so ganz und gar verunglückte Ausgaben, die die Composition zur Karrikatur machen, wie wir nächstens ein Beispiel vorführen werden.

7. (Liturgisches für die Herren Chorregenten.) Bekanntlich ist von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. bereits im vorigen Jahre angeordnet worden, daß der lauretanischen Litanei die Aufrufung beigesetzt werde: Regina sacratissimi rosarii, ora pro nobis! Königin des hl. Rosenkranzes, bitt für uns! Dieser Beisatz ist natürlich für die gesungene Litanei ebenso vorgeschrieben, wie für die abgebetete. Die meisten Chorregenten scheinen aber diese Vorschrift bisher unbeachtet gelassen zu haben, weil eben in den Compositionen der Litanei, mit Ausnahme der neuesten, dieser Beisatz nicht enthalten ist. Der Chor ist jedoch verpflichtet, diesen Beisatz zu singen. Wie kann sich der Chorregent helfen? Ich glaube so: Bei vielen Litaneien, besonders solchen, die liturgisch annähernd richtig komponirt sind, wird sich eine der Anrufungen „Regina" mit dem Texte der neuen Anrufung wiederholen lassen, mag es auch nothwendig sein, ein eigenes Zettelchen den Stimmen beizugeben. Wenn aber dies bei manchen Litaneien nicht angeht, so möge sich der Chorregent die vorgeschriebene obige Anrufung in den meist vorkommenden Tonarten und in kurzer würdiger Fassung, etwa vierstimmig mit Orgelbegleitung zusammenschreiben, und so oft er eine ältere Litanei aufführt am Schlusse des Regina die betreffende Numer der neuen Anrufung absingen lassen. Es kostet dies nicht viel Mühe, der Chor wird sich bald daran gewöhnen, und übrigens ist es vorgeschrieben, folglich hats auch zu geschehen. (T. B.) **A. D. Sch.**

8. Correspondenz. Abonnent in Karlsbad (Nordböhmen). „Ob man bei „Rorate" Instrumentalmessen aufführen kann, d. h. ob dieses den kirchlichen Vorschriften nicht widerspricht?" Antwort: Es gelte als Regel: So oft die Orgel gespielt werden darf, kann man auch andere Instrumente gebrauchen. Die Orgel soll nicht gespielt werden, wenn die Messe violete Farbe hat und die Diakonen „planetae plicatae", d. h. statt der Levitenröcke „gefaltete Meßgewänder" anziehen müssen („in kleineren Kirchen bloß Albe mit violeter Stola und Manipel" wie das Regensburger Direktorium sagt). In den übrigen Ämtern darf die Orgel gespielt werden, also auch Instrumente. Nun ist zu unterscheiden: Es gibt Diözesen (und dazu zählt auch die Ihrige, die Prager Erzdiözese), welche das Privilegium haben, im ganzen Advent (außer wenn ohnehin eine Missa de B. V. Maria trifft) statt der Tagesmesse eine Missa votiva de B. Maria V. (also die beim Introitus mit dem Worte „Rorate" beginnende) zu feiern, wenn die Pfarrmesse nicht ausbleibt. In solchen Orten (also auch in Carlsbad) wird die „Rorate"-Messe im ganzen Advent in weißer Farbe gefeiert, also dürfen dabei immer Instrumente gebraucht werden. Etwas anderes ist es in Diözesen, welche dieses Privilegium nicht haben, die also (wenn nicht semidupplex etc. trifft) die Tagesmesse, am 1., 2. und 4. Adventsonntage also „violete Farbe ꝛc." haben. Zu dieser Tagesmesse muß die Orgel schweigen, also sollen auch Instrumente nicht gespielt werden. — Sie scheinen vorstehende Antwort schon in Nr. 12 der Mus. s. erwartet zu haben. Allein Ihr Brief traf erst am 29. November ein. Ich würde Ihnen sofort schriftlich geantwortet haben, wenn ich Ihre Namensunterschrift hätte lesen können.

Novitäten-Anzeiger.

Auf dem Stadtpfarrchore in **Burghausen** (Diöz. Passau) wurde im Jahre 1884 zum ersten Male aufgeführt: a. Messen: **Haller,** Missa solemnis. **König,** Missa Nr. 2. **Ett,** Missa „Toni VI." Fl. Bl. 1875 pag. 33. **Kaim,** Missa „in hon. S. Henrici". **Greith,** Missa Opus 27 Nr. 2. Missa pro defunctis von **Koch.** Missa pro defunctis in Es-dur mit Begleitung von 4 Blechinstrumenten und Missa pro defunctis in F-dur von **Zöggeler.** — b. Motetten: **Witt,** „Ave Maria" Nr. 8 der Stimmhefte. **Witt,** „Sacerdotes ejus" Fl. Bl. 1881 pag. 41. **Witt,** „Angelis suis" aus den Gradualienheften. **Renner,** „Fronleichnamslieder" sämmtliche 14 Numern. „Veni Creator" von **Mitterer** aus Mus. eccles., von **Wolf,** von **Koch** und je 6 Numern von **Zöggeler.** „Veni sancte Spiritus" von **Nikel** aus „Laud. Sion" und von **Troppmann** Fl. Bl. 1883 pag. 20. „Salve Regina" von **Mettenleiter** Opus 25. „Salve Regina" von **Al. Zöggeler.** Litanei von **Schenk** und 2 von **Al. Zöggeler.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt,** Kanonikus z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Selbstverlag des Herausgebers. — Druck von **Fr. Pustet** in Regensburg.

N[ro.] 2. Achtzehnter Jahrgang. 1885.

Ausgegeben am 1. Februar.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von **Dr. Franz Witt.**

Die „Musica sacra“ ist im achtzehnten, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Der Sonntag Quinquagesima.

Während die heilige Kirche an der Schwelle der vierzigtägigen Fastenzeit ihren Gottesdienst feiert, der höchsten Liebe, mit der sich Christus in den Tod begibt (Epistel und Evangelium), gedenkt, tönen in ihre geweihten Räume hinein die lärmenden Freuden orgiastischer Ausgelassenheit und die bacchantischen Rufe der gottvergessenden Kinder dieser Welt. Nie vielleicht im ganzen Laufe des liturgischen Jahres steht der erhabenen Idee und den leuchtenden Tendenzen desselben die niedrige Wirklichkeit und das tolle Treiben der Weltlust so schroff als Gegensatz gegenüber, wie an diesem Sonntage. Wenn daher der liturgische Kirchengesang als der Dolmetscher der kirchlichen Gefühle und Stimmung sich geben will, so muß er gerade an diesem Tage den ganzen Ernst seiner erhabenen Aufgabe erfassen und dazu beitragen, daß die Herzen der Gläubigen mit ganzem Vertrauen und mit voller Hoffnung dem Herrn sich hingeben. Darin liegt ja ihre Rettung vor der Zügellosigkeit der Weltlust. In dem Geiste der katholischen Liturgie liegt ein Schutzmittel gegen die Verirrungen der gottentfremdeten Sinnlichkeit.

Wie klingen sie also heute so ernst mahnend, so fromm bittend, so streng verweisend — die Worte des Introitus! Ps. 30. „Sei mir zum schirmenden (schützenden) Gotte und zur Stätte der Zuflucht, auf daß du mich rettest; denn meine Stärke bist du und meine Zuflucht und um deines Namens willen wirst du Führer mir sein und mich nähren (pflegen).“ Die Psalmworte bedürfen keiner weiteren Erklärung: Der Herr, unser Gott ist unsere Hoffnung und unser Vertrauen; denn er kann uns helfen als die allmächtige Kraft und Stärke (firmamentum) und er wird uns helfen als der treue, es uns verheißende Bundesgott der Gnade (um deines Namens willen). Führen soll und wird er uns auf dem Wege zu unserem Heile und letztem Ziele und uns nähren mit den Worten der Wahrheit und den Gnaden der Sakramente (Vgl. die Communio). Je mehr die Kinder der Welt in diesen Tagen von dem Herrn sich entfernen, um so mehr treten wir im Vertrauen und Hoffen zu ihm heran und was wird die Folge sein? Ps. 30. „Auf dich, o Herr! habe ich gehofft; nicht werde ich zu Schanden werden auf ewig: in deiner Gerechtigkeit erlöse mich und errette mich.“ Der „gerechte“ Gott befreit und beseligt alle jene, welche auf ihn vertrauen; Freiheit von Sünden und Seligkeit sind der Lohn seiner „Gerechtigkeit“.

Die Grundlage unseres Heiles in der Hoffnung auf den Herrn ist gelegt. Nachdem wir dann in dem neunmaligen Kyrie um Erbarmen zu dem dreipersönlichen Gotte gerufen und in der Collecte „um Lösung von den Fesseln der Sünde“ gefleht, schildert uns der heilige Apostel in der Epistel (an die Korinthier) wie in einem begeisterten Hymnus den Werth und das Wirken der göttlichen Liebe. „Wenn ich die Sprache der Menschen und Engel redete, aber die Liebe nicht hätte, wäre ich wie ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.“

Graduale. Ps. 76. „Du bist Gott, der du Wunder thust allein: kund hast du gemacht unter den Heiden deine Macht. Befreit hast du mit deinem Arme dein Volk, die Söhne Israels und Josephs.“ In welchem Zusammenhange steht dieser Stufengesang mit der Epistel? Ich möchte einen ähnlichen finden, wie er im VI. Kapitel Johannis 68—70 uns vorgeführt wird. Jesus Christus hat das Sakrament der Liebe seinen Aposteln und Jüngern

verheißen. Viele verlassen ihn ob dieser „harten“ Rede. Christus frägt: wollt auch ihr mich verlassen? Petrus antwortet: „Herr! zu wem sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens“. So erscheint mir das Graduale als Antwort auf die Epistel. Viele wollen in diesen Tagen des Faschings nichts wissen von dieser Liebe zu Gott und dem Nächsten, wie sie der heilige Apostel schildert. „Wollt auch ihr mich verlassen?“ „Zu wem sollen wir gehen? du bist ja der Gott der Macht, der Wunderbares thut an seiner Kirche und an jedem einzelnen seiner Gläubigen.“ Und begeistert ruft dann die heilige Kirche im Tractus den treu Gebliebenen, welche sich nicht betheiligen wollen an den sündhaften Freuden der Weltkinder, zu: Frohlocket dem Herrn, das ganze Land: dienet dem Ewigen in Freude! Tretet vor sein Angesicht in Jubel; wisset, daß der Herr — er selbst Gott ist. Er hat uns gemacht und nicht wir selbst uns. Nicht von der Schöpfung ist das gesagt, sondern: er hat uns zu dem gemacht was wir sind, zu seinem auserwählten Volke, zu seiner Kirche. Wir sind sein Volk und die Schafe seiner Heerde. „Servite, dienet“, bezeichnet hier den liturgischen Dienst an der Cultusstätte.

Das Evangelium (Luk. XVIII. Kap.) erzählt uns von dem Blinden an dem Wege, der durch das göttliche Wort des Erlösers sehend geworden. Wie fassen wir mit Beziehung darauf nach dem Credo den Offertorial-Gesang? „Gepriesen bist du, Herr! lehre mich deine Satzungen — mit meinen Lippen spreche ich aus alle Rechte deines Mundes.“ Ps. 118, Vers 12 und 13. Der Blinde am Wege wurde sehend und folgte Christus, „preisend und lobend Gott“ sequebatur illum, magnificans Deum. „Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.“ „Oeffne uns, o Herr! das geistige Auge, daß wir deine Wahrheit und deine Gebote erkennen, daß wir im lebendigen Glauben das Credo beten, mit dem einen Opfer unseres Erkennens im Credo das andere Opfer in der Darbringung der heiligen Messe verbinden! Dann wenn uns die geistige Blindheit genommen, bist du der Gepriesene und Verherrlichte und wir wollen — zum wahren und wirklichen Danke — die Normen deines Rechtes und Gesetzes verkündigen, Zeugniß für deine heiligen Vorschriften ablegen, um alle Welt zum Gehorsam gegen sie, zum Glauben an dich, zur Huldigung deiner göttlichen Majestät durch das Opfer zu führen.

Communion. Ps. 77. „Gegessen haben sie und wurden überaus satt, und ihr Verlangen erfüllte ihnen der Herr; nicht wurden sie getäuscht in ihrer Sehnsucht.“ Diese Antiphon erinnert an das Manna, das die Nachkommen Abrahams in der Wüste nährte; aber diese Speise, wenn auch vom Himmel gekommen, konnte den Tod nicht abwenden. Aber die eucharistische Himmelsspeise verleiht den Seelen das ewige Leben und wer dasselbe würdig genießt, wird nicht sterben. Gegenüber den Untreuen und Abtrünnigen, welche ähnlich sind den Israeliten an den „Gräbern der Lüsternheit“, schildert der Kommunion-Vers das Glück derjenigen, welche ihre ganze Hoffnung auf den Herrn setzen (Introitus), trötz der Versuchung ihn nicht verlassen (Graduale), ihm sich opfern und hingeben (Offertorium): sie essen zum ewigen Leben und erreichen so, wornach ihre Seele verlangt. Non sunt fraudati a desiderio suo. Den lüsternen Dienern der Gaumenlust und Sinnlichkeit steht gegenüber das Glück und die himmlische Freude der Gottesdiener durch den Genuß der sakramentalen Speise. Darum Ps. 36: „Noli aemulari in malignantibus neque zelaveris facientes iniquitatem!“ „Sei nicht eifersüchtig auf Bösewichte und zürne nicht neidisch auf Missethäter!“ Auch hier wieder: „zu wem sollen wir gehen?“ „du hast Worte und Speise zum ewigen Leben!“ A. W.

Die Vesper in kirchenmusikalischer Beziehung.

(Fortsetzung.)

4. Zeit der Vesper.

Damit die Vesper wahrhaft Vesper sei, wäre freilich sehr zu wünschen, daß sie auch zu jener Tageszeit gehalten werde, die eigentlich der Vesper entspricht; das ist aber nicht die Zeit bald nach der Mittagsstunde, sondern gegen Abend, also wenigstens nicht vor der zweiten Hälfte des Nachmittags. Für diese Zeit ist nun die Vesper einmal berechnet;*) eine bedeutende Verfrühung der Zeit kann ja, besonders für den einzelnen Beter durch einen Nothfall entschuldigt und gerechtfertigt

*) Anm. Wenn in der 40tägigen Fastenzeit die öffentliche Vesper vor der Mittagmahlzeit bestimmt ist, so hat dies seinen besonderen Grund darin, daß an die alte Sitte, die Hauptmahlzeit in der Faste bis gegen Abend zu verschieben, erinnert werden soll. Auch da gilt: die Ausnahme bekräftigt die Regel.

werden; aber die feierliche Vesper erleidet ohne Zweifel Eintrag, wenn sie nicht zu der Zeit, für die sie berechnet ist, abgehalten wird, sondern um 2 oder mehrere Stunden früher, gerade so, wie das Allerheiligenfest etwas anderes würde, wenn man es statt im Spätherbste, im Hochsommer feiern würde.

Um vollständig zu verstehen, daß die Vesper für die Zeit gegen Abend berechnet ist, müssen wir uns gegenwärtig halten, daß jede der kirchlichen Tagzeiten schon an und für sich durch die Stunde, für die sie bestimmt ist, ihre sinnbildliche Bedeutung hat. Jeder Gebetstag der Kirche mit seinen einzelnen Gebetsstunden ist ein Abbild des Lebenstages jedes einzelnen Beters, ferner des Lebenstages jenes Heiligen, dessen Fest gefeiert wird, und endlich ein Abbild der ganzen Weltgeschichte, deren Zeiträume den einzelnen Stunden entsprechen, ähnlich wie dies der Fall ist im Gleichniß des göttlichen Heilandes von dem Hausvater, der des Morgens früh und dann zu verschiedenen Stunden ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg zu dingen. Die Vesper erinnert demnach jeden theilnehmenden Beter an seinen Lebensabend, an den Tod. Jede gut gehaltene Vesper ist demnach auch eine gute Vorbereitung auf den Tod. Ist es die Vesper eines Heiligen, die gefeiert wird, so erinnern wir uns durch dieselbe zugleich dessen seligen Todes, durch den er zu seinem Herrn hinüberging. Ist es eine Begebenheit oder ein heiliges Geheimniß, das an diesem Tage gefeiert wurde, so ist uns die Vesper wie eine liebevolle feierliche Verabschiedung von den Fest-Gedanken, in die wir uns Tags über immer und immer wieder versenkt hatten. Auch an den Abend der Weltgeschichte, an die Wiederkunft Jesu Christi zum Weltgerichte, wenn er kommen wird mit großer Macht und Herrlichkeit, erinnert uns jede Vesper. Doch alle diese Erinnerungen kommen besonders der zweiten Vesper zu, d. h. der Vesper, die am Feste selbst gegen Abend gehalten wird. Die Kirche beginnt aber ihren Gebetstag schon am Abend voraus mit der ersten Vesper, und diese ist sogar die feierlichere. Alle Feste mit Ausnahme der ganz kleinen haben daher zwei Vespern, den kleinen Festen (festa simplicia) fehlt nicht die erste, sondern die zweite Vesper; Wochentage haben nur insofern ihre Vesper, als mit ihnen weder ein Fest zusammentrifft, noch ein solches nachfolgt. Die Bedeutung der ersten Vesper ist eine etwas andere, als die der zweiten, weil sie nicht Abschluß, sondern Eröffnung der Festfeier ist. Um diese Bedeutung recht zu erfassen, müssen wir uns erinnern, daß die Schöpfungstage, wie sie in der hl. Schrift geschildert sind, mit dem Abend beginnen. „Es wurde Abend und Morgen, der erste Tag" heißt es, und so fort. Alles, was Gott ins Dasein ruft, ist zuerst in seinen geheimnißvollen Rathschlüssen, und diese sind, wenn auch bei ihm helle Klarheit, für uns Dunkel und Nacht; dann erst treten sie mit dem Morgen in die Erscheinung, die für uns Licht und heller Tag ist. Jede Nacht folgt aber einem Tage; so jeder göttliche Rathschluß knüpft an an das unvergängliche Licht vom Licht, das göttliche Wort, den Sohn Gottes, welcher die Bilder aller zu erschaffenden Dinge in sich trägt, welcher die Vorbedingung aller Geschöpfe ist. So sinnbildet die erste Vesper das Urbild dessen, was wir im kommenden Feste feiern, im Sohne Gottes, durch den Alles ins Dasein gerufen wurde. Sowohl unser eigener Lebensgang, wie er im Sohne Gottes von Ewigkeit vorher gewußt war, als auch die Idee der gefeierten Heiligen, wie sie in der zweiten göttlichen Person von Ewigkeit vorhanden war, spiegelt sich in der ersten Vesper ab. Ist es eine Heilsbegebenheit, die gefeiert wird: so ist es wiederum der ewige Gedanke des Sohnes Gottes an diese Begebenheit, den die erste Vesper feiert. Sinnbildet uns der Gebetstag den großen Tag der Weltgeschichte, und die vorausgehende Mette den geheimnißvollen Plan Gottes, nach dem er beschloß, wie sich die Dinge entwickeln sollten: so die erste Vesper den Sohn Gottes als Urbild alles Geschehenden. Vom Lichte der Ewigkeit geht Alles aus, um in der Vollendung (der zweiten Vesper) wieder zu demselben zurück zu kehren. „Sie ist", wie Amberger (Pastoraltheologie Bd. II. S. 502.) sagt, „nichts anderes als das Licht der kommenden Tagesfeier, das bereits herüberstahlt aus der himmlischen Kirche, aus der Ewigkeit in die Zeit." Darum wird das Verhältniß der ersten zur zweiten Vesper auch richtig erklärt: „Durch die erste Vesper schließt sich der Gottesdienst der streitenden Kirche an den himmlischen an, um nach Ablauf des Tages durch die zweite Vesper in den Gottesdienst der triumphirenden wieder einzulaufen". (Ebend. S. 413.) Es wird, wie derselbe Amberger schön andeutet, in dem ganzen Officium eines Festes der Gedanke des hl. Paulus zur Darstellung gebracht: „Die er vorhergesehen hat, die hat er vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen, und die er berufen, die hat er auch gerechtfertigt; die er aber gerechtfertigt, die hat er auch verherrlicht". Das Vorhersehen entspricht der ersten Vesper, das Vorherbestimmen dem nächtlichen Chorgebet; die Berufung den Morgen-Gebetsstunden

(Laudes und Prim), die Gerechtmachung den Tagesstunden, die Verherrlichung der zweiten Vesper und Complet.

Von welcher Seite man aber die Vesper betrachte, sei es die erste oder zweite, ob man sie als Dankgebet beim Enden des natürlichen Tages, ob als Abbild des Abends unseres Lebenstages und des Lebenstages der Heiligen, als erste Begrüßung oder als Verabschiedung von der Feier eines Geheimnisses, ob man sie als Spiegelbild der in der göttlichen Weisheit vorhandenen Idee der Dinge oder ihrer einstigen Vollendung auffasse: immer ist es wahr, daß diese Bedeutungen nur dann recht deutlich hervortreten, wenn die Vesper zu der Stunde gehalten wird, für die sie eigentlich gedacht ist, und dies schon nach der natürlichen Ordnung wegen der Verbindung, die zwischen den Ideen und ihren Sinnbildern besteht. Beim kirchlichen feierlichen Gebete kommt aber noch das dazu, daß es um so mehr das wirken wird, was die Kirche durch selbes beabsichtigt, je genauer es sich auch der äußeren Form nach an die Absichten der Kirche anschließt.

5. Verschiedenheit der Vesper.

Die einzelnen Gebetsstunden des Chorgebetes haben ihren bestimmten, im Ganzen sich gleichbleibenden Bau; aber der Inhalt wechselt von Tag zu Tag; er richtet sich nach den einfallenden Festen oder Tagen. Die Vesper eines jeden Tages hat also nach der einfallenden Zeit oder dem Feste, das gefeiert wird, ihre ganz bestimmten Bestandtheile. Und nur, wenn die Vesper mit jenen Bestandtheilen abgehalten wird, die ihr gerade an diesem Tage, an diesem Feste eigenthümlich sind, kann man, strenge genommen, von der kirchlichen Vesper sprechen.

Es ist jedoch im Auge zu behalten, daß es für jeden Tag ein doppeltes Stundengebet gibt, das dem Tage oder Feste eigenthümliche, und dies ist strenge vorgeschrieben, wo einmal der Chor verrichtet wird; ein zweites sind die kleinen Tagzeiten zu Ehren der seligsten Jungfrau, die nicht strenge befohlen, sondern empfohlen, und höchstens da Pflicht sind, wo sie einmal durch die Gewohnheit eingeführt wurden. Dieses kleine Stundengebet (Officium parvum) enthält dieselben Tagzeiten, wie das Stundengebet des Tages, also auch die Vesper: es wechselt aber nicht von Tag zu Tag, sondern nur nach den verschiedenen Zeiten des Jahres (vor, in und nach dem Advent), so daß es nur 3 verschiedene Formen (oder kleine Abänderungen der österlichen Zeit mitgerechnet, 4 derselben) gibt. Dasselbe ist allerdings zunächst für Tage in Aussicht genommen, die kein festartiges Officium (Officium novem lectionum) haben. Pius V. erklärte aber bei Einführung des neuen Breviers, daß es überhaupt in jenen Kirchen, in denen es der Gewohnheit nach gebetet wird, an allen Tagen zu verrichten sei, für welche die Gewohnheit da ist (sine praejudicio consuetudinis illarum Ecclesiarum, in quibus Officium parvum B. Mariae semper in Choro dici consueverat). Auf eine Anfrage nahm die Ritus-Congregation (das Bestehen der Gewohnheit vorausgesetzt) keineswegs die festa duplicia, sondern nur die Oster- und Pfingstwoche aus (Servandam esse laudabilem consuetudinem etiam in festis duplicibus per annum, non autem in octavis Paschatis Resurrectionis et Pentecostes. S. R. C. d. 25. Aug. 1818.) Diese 2 Ausnahmen wurden vielleicht nur statuirt, um die Kürze, die das Charakteristische im Stundengebete dieser 2 Festwochen ist, nicht durch ein anderes Officium in Frage zu stellen. Das kleine Officium der seligsten Jungfrau ist also ein wahres kirchliches Chorgebet. In Kirchen nun, wo man nur eine oder die andere Gebetsstunde, wie besonders die Vesper, halten will, steht Nichts entgegen, daß man hiefür nicht die Vesper des Tages, sondern die Vesper aus dem Officium parvum der seligsten Jungfrau wähle, obwohl dasselbe freilich etwas weniger feierlich ist als das Tages-Officium. Die Wahl dieser Vesper wird sich besonders empfehlen, wo es Schwierigkeiten macht, den Gesang für die wechselnden Vespern verschiedener Feste und Tage einzuüben; im Officium parvum hat man nur 3 verschiedene Vespern, und wenn man etwa noch die eigenen Fest-Vespern von Ostern und Pfingsten*) dazu rechnet, so könnte man dann mit 5 verschiedenen Vespern das Auslangen finden.

Öfter ist schon die Frage aufgetaucht, ob denn nicht in Kirchen, wo man zum Chorgebet nicht verpflichtet ist, oder auch in Chorkirchen neben der eigentlich treffenden Vesper irgend eine

---

*) Anm. d. Red. Wir legen dieser Berechnung die strengere, aber sicherere Ansicht zu Grunde, daß Kirchen, die zum Chorgebet nicht verpflichtet sind, eben so wie die eigentlichen Chorkirchen in der Oster- und Pfingstwoche sich des Officium parvum der seligsten Jungfrau nicht bedienen dürfen. Es wäre aber nicht unmöglich, daß obige Antwort sich nur auf eigentliche Chorkirchen beziehe, und andere Kirchen auch in der Oster- und Pfingstwoche das Officium parvum gebrauchen dürften. Nur eine Anfrage bei der Ritus-Congregation könnte Gewißheit darüber geben.

andere Vesper als feierliche Vesper zulässig sei, die weder dem Kalender der Kirche genau entspricht, noch dem kleinen Officium der seligsten Jungfrau entnommen ist, eine Vesper aus Andacht, eine Votiv-Vesper, wie man sie nennen könnte. die entweder zu Ehren eines Heiligen oder eines bestimmten religiösen Geheimnisses abgehalten würde, ohne daß das Fest dieses Heiligen oder Geheimnisses im Kalender der betreffenden Kirche gerade auf diesen Tag fiele, also z. B. ob man nicht die Vesper vom Kirchenpatron singen könne, wenn auch das Fest desselben wegen eines noch höheren Festes verschoben wäre, ob man nicht beim 40stündigen Gebete die Vesper de Ss. Sacramento, bei einer Aloysiusandacht die Vesper de S. Aloysio abhalten könne. Praktisch wird mancher Orten eine solche Uebung beobachtet. Eine solche Votiv-Vesper hat das für sich, daß ja ähnlicher Weise wegen einer großen Feierlichkeit auch eine von der Ordnung des Kalenders abweichende Votiv-Messe gesungen werden kann. Ein berühmter römischer Kenner des Ritus im vorigen Jahrhunderte, Cavalieri hielt dies, mit Ausnahme jedoch der höheren Feste, für zulässig.*) Neuere römische Schriftsteller jedoch, die über den Ritus handeln, stellen diese Zulässigkeit in Abrede. Da dieser Zwiespalt der Meinungen einen Zweifel offen läßt: wird man diese Sitte, wo sie nicht schon besteht, wohl nicht neu einführen dürfen, so lange man nicht eine Entscheidung der Ritus-Congregation erlangt hat, welche sich für die Zulässigkeit ausspricht. Es wäre aber wohl gut, wenn Jemand eine solche Entscheidung durch Anfrage bei der Ritus-Congregation hervorrufen würde; nur müßte der Fall, um keiner Mißdeutung fähig zu sein, in der Anfrage sehr genau angegeben werden; man müßte insbesondere hervorheben, daß solche Votiv-Vespern nicht an die Stelle der pflichtmäßigen Vespern treten sollten.

Regel bleibt also: Entweder Vesper des Tages oder außer Oster- und Pfingstwoche Vesper aus dem kleinen Officium der seligsten Jungfrau! Votiv-Vespern nur da, wo sie einmal Sitte sind, und allenfalls dann allgemein, wenn man eine günstige Erklärung der Ritus-Congregation für solche hervorgerufen hat!

II. Die Vesper in ihren einzelnen Theilen.

§. 1. Die Einleitung.

Wenn der Bischof erscheint, um der Vesper beizuwohnen, wird er mit Orgelspiel empfangen. Aber auch sonst geht der feierlichen Vesper Orgelspiel voraus. (Cerem. ep. l. I. c. 28. n. 5.) Dieses Orgelspiel verstummt dann, um dem stillen Gebete Raum zu geben.

Zu allererst haben die Theilnehmer der Vesper „Pater noster“ und Ave (das Gebet des Herrn und den englischen Gruß) in der Stille zu beten. Es scheint kaum zulässig, daß bei einem Gebete, das die Theilnehmer in der Stille verrichten sollen, die Orgel die Stille störe; jedenfalls ist es viel angemessener, daß während dieses Gebetes auch die Orgel schweige. Das Orgelspiel sollte also aufhören, sobald die Priesterschaft an ihren Plätzen angelangt ist. Dieses stille Gebet geht voraus, um anzudeuten, daß vom innerlichen Gebete auch das darauf folgende äußerliche Gebet seinen Ausgang nehmen muß; diese feierliche Stille dient jedenfalls sehr, in die rechte Gebetsstimmung zu versetzen. Vom Pater noster geht jede kirchliche Gebetsstunde aus, weil alle folgenden Gebete der Kirche nur wie eine Entfaltung jenes Gebetes erscheinen, das uns Christus der Herr gelehrt hat. Das Ave Maria schließt sich dem „Vater unser“ in der Stille an, wegen der ganz besonderen Beziehung, die Maria hat zu jener Stellung der Kirche und ihrer Kinder, in welcher sie mit ihrem Gotte reden und verkehren dürfen.

Den still gebeteten Vorbereitungs-Gebeten folgt nunmehr die laut ertönende Einleitung nach. Der Priester, welcher die Vesper leitet (Hebdomadar, wohl auch Funktionär genannt), singt, indem er sich dabei mit dem Kreuze bezeichnet, mit ganz geringer Flexion der Stimme die Worte: Deus in adjutorium meum intende! (O Gott! zu meiner Hilfeleistung sei bereit!) Der Chor antwortet in gleichem Tonfall: Domine, ad adjuvandum me festina! (Herr! zu helfen mir, beeile Dich!) Daran schließt sich als zweites Stück der Einleitung das Gloria Patri (Ehre sei dem Vater ꝛc.), welches ganz der Chor singt; und als drittes Stück, gleichfalls vom Chor gesungen, das Alleluja oder von Septuagesima bis Ostern der dem Inhalte nach gleiches Lob

*) Anm. Non negamus, schreibt er, ultra officium diei ad satisfaciendum praecepto, ex devotione dici posse quodcunque aliud (excipe tamen solemniora festa, quibus, aequum est, publicae correspondeant preces) et quidem etiam publice. Non est itaque reperire, quod vetet, ultra officium canonicum decantari officium de Ss. Sacramento, aut de eo Sancto, de quo ageretur solemnitas, cujus aut in honorem expositio fieret, vel in cujus intercessione populus specialiter confideret. Comment. tit. IV. dec. 171. n. 7.

des Herrn enthaltende, ein wenig längere Satz: Laus tibi Domine, rex aeternae gloriae! (Lob Dir, o Herr! König der ewigen Herrlichkeit!) Alles dieses ist im Vesperale Rom. unter den Communia Vesperarum an erster Stelle (S. 1*.) zu finden. Diese 3 Theile der Einleitung deuten den Inhalt aller kommenden Gebete im Kurzen an; alle dienen, uns Gottes Hilfe entweder zu erbitten (Deus) oder ihn zu verherrlichen (Gloria) oder uns mit dem süßen Troste des Ruhens in Gott (Alleluja) zu erfüllen. Der Priester als Stellvertreter Christi, als Haupt des Chores beginnt, wie Jesus Christus das übernatürliche, christliche Leben begonnen hat, das seine Kirche, an ihn sich anschließend, fortsetzt. Priester und Chor beten hier beide in der Einzahl; denn beide bilden Eine Gemeinschaft, gleichwie Christus und seine Kirche Einen Leib ausmachen. Das Alleluja (Lobet den Herrn!) kommt weniger seinem Inhalte nach, als seiner symbolischen Bedeutung nach, Ausdruck der Himmelsfreude zu sein, in Betracht. Diese Bedeutung hat es, weil es ein so flüßiges, wie ohne Anstrengung von selber hervorsprudelndes Wort ist, und einer andern als der gewöhnlichen Sprache angehört (das Jenseits des Himmels anzudeuten). In der Zeit der Septuagesima erlaubt das mächtige Schuldbewußtsein nicht, das flüßige Lob der Seligen des Himmels in den Mund zu nehmen; da eint man sich ihnen, indem man in der gewöhnlichen (der lateinischen) Gebetssprache und in längerer Umschreibung ausdrückt, was jene leicht und lieblich und wie ein neues Lied immerdar aus ihrem Herzen ausströmen. — Die Intonation des Hebdomadars geschieht jedenfalls im Choral; auch die Antwort des Chores kann im Choralgesang geschehen; sie hat dann nur kleine Ausweichungen in der großen Sekund auf-, in der kleinen abwärts. Soll diese Einleitung doch feierlicher gestaltet werden: so mag man für sie höchstens Falsi bordoni anwenden. Solche finden sich z. B. in Schallers: „Vesperpsalmen“, so wie bei den alten Meistern. In der kunstvollen Gestaltung weiter zu gehen, würde dem einfachen Charakter der Einleitung nicht entsprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Die neue Orgel zu St. Gertrudis in Essen und St. Martin in Köln.

Unsere Erzdiöcese ist in diesem Jahre um zwei prachtvolle Orgelwerke reicher geworden. Da ich die Freude hatte, der Einweihung beider beiwohnen zu können, will ich den Lesern Ihrer Blätter Einiges hierüber erzählen. Es war am 27. August, als die neue Orgel in der St. Gertrudiskirche zu Essen die kirchliche Weihe erhielt und zum ersten Male zum feierlichen Hochamt gespielt wurde, das Herr Kaplan Wolters, ein Freund und eifriger Förderer der cäcilianischen Musik, zur Feier seines 25jährigen Priester-Jubiläums celebrirte. Diesem Jubiläum verdankt auch das pompöse Werk seine Entstehung und trägt es darum die Widmung: „Lobet den Herrn mit Saitenspiel und auf der Orgel. (Ps. 150, 4.) Zum Andenken an den frohen Tag, an welchem der Hochwürdige Herr Wolters, Kaplan dieser Pfarre zur hl. Gertrud, das 25. Jahr seit seiner Priesterweihe glücklich vollendet hat, haben die Pfarrgenossen und andere katholische Bürger von Essen diese Orgel durch freiwillige Beiträge gestiftet.“ Es ist wirklich interessant, wie diese Orgelstiftung zu Stande gekommen. Ein dem Jubilar verehrtes Album erklärt uns die Sache am besten. Dieses enthält nämlich ein genaues Verzeichniß sämmtlicher Pfeifen der 40 Register nebst Angabe des Preises und daneben die Namen der Geschenkgeber der einzelnen Pfeifen. So konnte Reich und Arm an dieser Jubiläumsgabe sich betheiligen und ein Jeder nach seinen Vermögensverhältnissen sich eine Orgelpfeife auswählen. Dieser Modus, die Opferwilligkeit einer Gemeinde zur Beschaffung einer neuen Orgel in Anspruch zu nehmen, dürfte zur Nachahmung bestens empfohlen werden. Der königl. Hof-Orgelbaumeister W. Sauer aus Frankfurt a. d. O. hat zu den contraktisch festgestellten 40 Registern das 41. als Geschenk hinzugefügt. Was nun das Orgelwerk selbst betrifft, so zählt dasselbe, wie schon bemerkt, 41 klingende Stimmen, die sich auf 3 Manuale und Freipedal vertheilen. „Die Arbeit“, sagt Herr Hüls, Domorganist und königl. Musik-Direktor zu Münster, „ist im Ganzen und in den einzelnen Theilen eine feine, solide und elegante zu nennen; jedes Register zeigt den entsprechenden Charakter und edle Tonfarbe. Der Ton ist in Folge Verbindung einzelner Register, sowie beim Gebrauche des ganzen Werkes ein prächtiger, runder und zeigt Fülle und Ausdruck . . . Die Mechanik wirkt geräuschlos, leicht und präzise . . . Zwei Magazingebläse vermitteln in durchaus ruhiger Weise den Windzufluß. Für das I. Manual wirkt eine pneumatische Maschine . . . Ein vor der Orgel freistehender, eleganter Spieltisch gewährt dem Organisten freien Blick in die Kirche . . . Die neue Orgel in der Gertrudiskirche präsentirt sich als eine hervorragende Leistung im Orgelbaufache, bei der alle neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiete in

vollkommenster Weise zur Anwendung kommen, als ein Musterwerk ersten Ranges, dem Orgelbauer zu großem Lobe, der Kirche zur Erbauung für viele Jahre.“ —

Unter großer Theilnahme der Pfarrgenossen fand am 13. November in der Kirche St. Martin hierselbst die Einweihung der neuen, von dem Orgelbaumeister G. Stahlhuth in Burtscheid bei Aachen erbauten großen Orgel statt. Sie zählt noch ein Register mehr als die neue Orgel der St. Gertrudiskirche in Essen und hat wie diese 3 Claviaturen und Freipedal. Das Hauptmanual hat 17, Positiv 10, Fernwerk 2 und Pedal 9 Register. 2 Koppeln und 2 Combinationszüge werden abweichend von der neuen Methode nicht durch Pedale, sondern durch Registerzüge gehandhabt, welche sehr praktisch über dem dritten Claviere angebracht sind. Das Werk enthält 2271 klingende Pfeifen, von welchen die Prospektpfeifen aus 14löthigem, die übrigen aus 12löthigem Zinn gefertigt sind. Die Orgel ist nach dem Schleifladensystem erbaut. Die Regulirung des Windes geschieht durch ein pneumatisches Werk. Das prächtige, der Architektur der Kirche entsprechend im romanischen Stile aus Eichenholz hergestellte Gehäuse ist ein Werk des Bildhauers Keller in Burtscheid. Vor dem Akte der kirchlichen Segnung wies Herr Pfarrer Linden in begeisterter Ansprache auf die Bedeutung des kirchlichen Gesanges und die Verwendung der Orgel zur Verherrlichung des Gottesdienstes hin. Das Orgelspiel soll sich fernhalten von allem Frivolen, Unheiligen und Weltlichen und wetteifern mit dem Chor der Engel, um zu verkünden die Herrlichkeit Gottes und den Reichthum seiner Erbarmungen. Es soll durch den Strom der Melodien und durch die Allgewalt der Harmonien gleich einer Prophetenstimme aus höherer Welt bald heilige Sehnsucht, bald frohen Liebesdank, bald Reue und Zerknirschung, bald selige Hoffnung in unsere Herzen gießen. Es soll mit frohem Schall unser jubelnd Alleluja begleiten, aber auch emportragen zum Allerbarmer unsern frommen Schmerz, so oft wir beten für Jene, die in den Gräbern ruhen. — Nachdem dann unser Psalmengesang und Gebet die Benediktion der Orgel vorgenommen, spielte Herr Stahlhuth jun. Präludium und Fuge in G-moll von Joh. Seb. Bach, und trug der unter Leitung des Hrn. A. Schmitz stehende Kirchenchor den durchcomponirten Ps. 41 „Quemadmodum desiderat“ von F. Könen recht wirkungsvoll vor. Die kirchliche Feier fand einen würdigen Abschluß durch ein vierstimmiges Te Deum desselben Componisten.

Zehn Tage später fanden wir uns in Folge freundlicher Einladung des Herrn Pfarrers wieder in St. Martin ein und trafen dort außer den Mitgliedern des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung zahlreiche Musikschüler, Organisten, Chordirigenten, Lehrer und Geistliche, welche alle gekommen waren, um das nun vollendete Kunstwerk zu bewundern. Herr S. de Lange, Professor am hiesigen Conservatorium und bedeutender Orgelvirtuos und gediegener Componist, hatte nämlich die Güte, nachdem er die officielle Revision des neuen Orgelwerkes vorgenommen, einige klassische Orgelstücke von Händel, Bach und Mendelssohn mit gewohnter Virtuosität vorzutragen und die Schönheit der einzelnen Register wie die imposante Klangfülle des vollen Werkes zu zeigen. Alle Anwesenden stimmten wohl in dem Urtheil überein, daß Orgelbauer Stahlhuth ein prächtiges, ja ausgezeichnetes Werk geliefert. Der Preis der neuen Orgel soll sich auf 25000 Mark beziffern. Gestatten Sie, daß ich noch einige charakterische Sätze aus dem von Hrn. S. de Lange unterm 22. November ausgestellten Revisionsattest beifüge. „Die Windzufuhr ist regelmäßig und die Windstärke gut vertheilt. Der Mechanismus arbeitet mit außerordentlicher Präcision. Die Spielart ist angenehm, leicht und gleichmäßig. Die Intonation schön und angemessen. Das volle Werk klingt mächtig und voll, mit absoluter Vermeidung von allem Schreienden, nach meinem Urtheil ein großer Vorzug. Geben auch schärfer intonirte Zungenregister und Mixturen einen gewissen Glanz, so behält eben diese Orgel auch bei der stärksten Registrirung einen weihe- und würdevollen Klangcharakter, wie es dem hl. Orte, wo sie steht, und dem Dienste, dem sie geweiht, ganz angemessen ist.“

Köln im December 1884. L. M. R.

Aus Baden

27. November 1884. Die cäcilianische Reform der Kirchenmusik in der Erzdiözese Freiburg ist dieses Jahr um ein bedeutendes vorwärts gebracht worden durch die vier Unterrichtskurse für Chorregenten, welche im Laufe des Monats Oktober in Constanz, Säckingen, Freiburg und Tauberbischofsheim abgehalten worden sind, und es herrscht nur Eine Stimme des Lobes und der Anerkennung über das hohe Interesse, den Fleiß und die Begeisterung, womit eine stattliche Anzahl Lehrer (darunter viele mit grauen Haaren) sich dem Unterricht unterzogen hat. Eine ganz besondere Bedeutung aber hat der von dem Hrn. Chorregenten Molitor in Tauberbischofsheim abgehaltene Organistenkurs, nicht sowohl deßwegen, weil er die größte Anzahl Theilnehmer

aufzuweisen hat, als wegen des Umstandes, daß auch die Großh. Oberschulbehörde begonnen hat, nach dem Vorgange der Behörden in Preußen, Bayern, Hessen, Württemberg u. s. w. den Bestrebungen des deutschen Cäcilienvereines zur Hebung der Kirchenmusik ihr Interesse und ihre wohlwollende Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es wohnte nämlich der Eröffnung des Instruktionskursus Herr Kreisschulrath Keller an und brach somit jener von gewisser Seite so gern verbreiteten Meinung die Spitze ab, als stünde die Großh. Schulbehörde den Bemüdungen des deutschen Cäcilienvereines feindlich gegenüber. Im Verlaufe des Kurses aber erschien ein Mitglied des Oberschulrathes selbst, Herr Oberschulrath von Sallwürk, der von seiner Behörde die besondere Sendung hatte, sich von dem Gang und den Leistungen des Kurses zu überzeugen; während zwei Stunden nahm er am Instruktionskurse theil und hielt zuletzt eine längere, warme und erwärmende Ansprache, in der er besonders betonte, wie es keine edlere Aufgabe gebe, als die alte, edle Musik, den Choral, wieder aus dem Schutte hervorzuziehen, weßhalb er denn auch dem Veranstalter dieses Unterrichtskurses im Namen seiner Behörde den vollen Dank ausspreche. — Das war die richtige Antwort auf einen giftigen Artikel der „Bad. Schulzeitung", worin an die Großh. Oberschulbehörde ohne weiters das Ansinnen gestellt wurde, den Lehrern den Besuch solcher Unterrichtskurse zu verbieten!

Als eine Frucht des Tauberbischofsheimer Organistenkurses muß wohl auch betrachtet werden, daß am 13. ds. Mts. in Mergentheim eine große cäcilianische Conferenz abgehalten wurde, worüber der „Bad. Beob." folgendes berichtet: „Obwohl erst wenige Tage vorher hierzu die Einladungen ergangen waren, hatten sich doch gegen 60 Herren, Geistliche und Lehrer, aus dem badischen und württembergischen Franken eingefunden. Durch Acclamation wurde Herr Stadtpfarrer Zimmerle aus Mergentheim als Präsident erkoren, der mit parlamentarischem Takt und Geschick seines Amtes waltete. Drei volle Stunden währte die Besprechung, die sich auf folgende Punkte bezog: 1. sind die Pfarrcäcilienvereine zu gründen, und wird ein Bezirks-Cäcilienverein in's Leben gerufen? 2. in welcher Weise ist die Reform des Kirchengesangs durchzuführen? 3. wann und wo wird ein cäcilianisches Kirchengesangfest abgehalten? Die Gründung von Pfarrcäcilienvereinen wurde allgemein als wünschenswerth erachtet und werden vom Comité geeignete Statuten entworfen, die einer späteren Conferenz zur Genehmigung vorgelegt werden. Ein Bezirksverein wird nach Gründung der Ortsvereine zu Stande kommen, und wird dieser badische wie württembergische Orte unseres Frankenlandes zu einheitlichem edlem Streben der heil. Musik umfassen. Die Vereine unterstehen dem Diöcesanvereine Freiburg und Rottenburg. Sämmtliche Freunde der Reform waren darin einig, daß solche in kluger Weise zu vollziehen sei. Man wird sich hierbei des Einverständnisses hoher Kirchenbehörde verläßigen. Auch ist allgemein der Wunsch ausgesprochen worden, daß Geistliche und Lehrer-Organisten in gegenseitigem Einvernehmen handeln sollen. Das Comité wird sich behufs weiser Durchführung der Reform mit Kennern der cäcilianischen Kirchenmusik, besonders mit Herrn Direktor Molitor in Correspondenz setzen, um deren Rath und Weisung einzuholen und den cäcilianischen Conferenzen hierüber Vortrag zu erstatten.

Im Laufe des Monats Mai soll zu Mergentheim ein cäcilianisches Kirchenmusikfest abgehalten werden, wozu ihre Mitwirkung die Chöre von Mergentheim, Tauberbischofsheim, Lauda, Königsheim, Königshofen und Grünsfeld bereits zugesagt haben. Andere werden nachfolgen."

Aus der gleichen Numer des „Bad. Beob." erfahren wir auch, daß der Plan aufgetaucht sei, „ein separates cäcilianisches Organ für die Erzdiözese Freiburg" zu gründen,*) welcher Plan aber von den jüngst in Constanz und Heidelberg versammelten Cäcilianern entschieden abgelehnt worden sei. Und mit Recht. Denn dieser Plan geht weit über den Beschluß hinaus, den die im August d. J. bei der Generalversammlung in Mainz anwesenden badischen Cäcilianer gefaßt haben, dahin gehend, ein sogen. cäcilianisches Preß-Bureau zu gründen, um im einheitlichen Sinne zu Gunsten der kirchenmusikalischen Reform auf die öffentliche Meinung einzuwirken. Wir ohne großes Gepränge wirkenden Cäcilianer zweiten Ranges fragen uns verwundert, von wem dieses Projekt wohl ausgegangen sein möchte?

---

*) Der betr. Artikel lautet: Dr. S Heidelberg, 21. Nov. Der Bezirkscäcilienverein Pfalz hielt am 13. d. Mts. hier eine Generalversammlung ab behufs Neuwahl, resp. Ergänzung des statutengemäßen Vorstandes. Nahezu einstimmig wurden gewählt als Präsident: Herr Stadtpfarrer Hoffmann von Wiesloch, als 1. Vicepräsident: Herr Hauptlehrer Arnold aus Mannheim, als 2. Vicepräsident: Herr Pfarrer Knörzer aus Leutershausen. Nachdem die Frage, ob es nicht vortheilhafter wäre, wenn die Dekanate Heidelberg und Weinheim von einander getrennt würden und je einen eigenen Bezirksverein bildeten, als für den Augenblick noch nicht spruchreif, der nächsten Versammlung zur Erwägung anheimgegeben worden war, sprach sich die stark besuchte, animirte Versammlung gleich den neulich in Konstanz versammelten Cäcilianern des Oberlandes ganz entschieden dagegen aus, daß ein separates cäcilianisches Organ für die Erzdiöcese Freiburg gegründet werde. Obwohl wir — so hieß es — dem nun einmal gewählten Diöcesanpräses, Herrn Domkapellmeister Schweitzer, mit aufrichtigem Vertrauen gegenüber stehen und nicht zweifeln, daß sein energisches Eintreten für unsere Sache, das er anläßlich seiner Wahl kürzlich in Aussicht stellte, in streng cäcilianischem Sinne zu verstehen sei, so sehen wir doch nicht ein, wozu ein neues Organ in's Leben treten soll, da die vorhandenen, worunter in erster Reihe die Witt'schen Blätter vollauf genügen. Entweder wirkt das neue Blatt im Sinne Witt's, dann ist es überflüssig (vorausgesetzt, daß von nun an vom hochw. Herrn Diöcesanpräses die von den Statuten geforderten Berichte regelmäßig an den Generalpräses Herrn Witt eingesendet werden), oder aber es vertritt eine wie immer von Witt abweichende Richtung; dann stiftet es bei uns mehr Schaden als Nutzen; es richtet Verwirrung an und ruft ganz gewiß ebenso energischen Widerspruch hervor. Denn man darf nicht vergessen, daß die cäcilianische Bewegung in Baden ihren Impuls bisher nicht von Freiburg, sondern hauptsächlich vom Generalpräses Witt und seinen Blättern empfangen hat. Die Cäcilianer Badens sind ihrer überwiegenden Mehrzahl nach begeisterte Wittianer. Diese Bewegung aber, die sich trotz der größten Hindernisse Bahn gebrochen, zu hemmen oder auch nur erheblich zu schwächen, wird gewiß Niemand im Stande sein. (Ich verweise nachdrücklich auf meine Aussage in Fl. Bl. für kathol. Kirchenmusik 1878 pag. 24 Notiz 6. Fr. Witt.)

In kirchlichen Kreisen hat es ziemlich unangenehm berührt, daß der „Katholische Kirchenmusikverein Karlsruhe" am 16. ds. Mts. in der dortigen Stadtpfarrkirche ein Concert abgehalten hat mit folgendem Programm: 1. Allegro aus dem I. Orgelconcert von Händel (1685—1659). 2. Kyrie für gemischten Chor, von Stuntz (1782—1850). 3. „So ihr mich von ganzem Herzen suchet". Lied für Tenor aus „Elias" von F. Mendelssohn (1809—1847). 4. a) Confirma hoc für Männerchor von Jak. Gallus (1550—1591); b) Es ist eine Ros' entsprungen für Männerchor von M. Prätorius (1571—1621). 5. Factus est, gemischter Chor, von Orlando di Lasso (1520—1594). 6. Litanei auf Allerseelen. Lied für Tenor von Schubert. 7. Agnus Dei, aus der 8stimmigen Messe von Hauptmann (1792—1868). 8. Chöre aus der Trauerhymne, für Männerchor arrang., von Händel. Man muß sich nur wundern, daß die Karlsruher, nachdem sie vor nicht langer Zeit mit einem „Kirchenconcert" unangenehme Erfahrungen gemacht haben, trotzdem wieder die Kirche als Concertsaal wählen! Sicherlich geschah es nicht mit Zustimmung der Kirchenbehörde in Freiburg, denn diese räumt uns Cäcilianern ganz im Einklang mit den Statuten des Allg. deutschen Cäcilienvereines — selbst wenn das Programm vollständig kirchlich ist — nur dann die Kirche zu unsern Produktionen ein, wenn solche in Form des Gottesdienstes oder in Verbindung mit demselben abgehalten werden. „Kirchenconcerte" sind ein sehr heikel Ding, und wer da einmal A gesagt hat, weiß nicht, wann er beim Z ankommt. Wäre es nicht besser, wenn der Karlsruher Kirchenmusikverein sich dem Cäcilienverein für alle Länder deutscher Zunge anschließen würde, anstatt außerhalb der Reihen zu fechten! Nichts für ungut, wir haben nur geschrieben, was die Leute außerhalb der Residenz*) denken und sagen.

Umschau.

Die „Kathol. Volksztg." vom 27. Dezbr. 1884, welche in Baltimore erscheint, bringt „etwas als Nachtrag zum Plenarconcil" (pag. 300). Sie erzählt nämlich, daß der Kapellmeister der Cathedrale, der hochw. Hr. J. Graf, seinen Chor mit dem der Jakobuskirche vereinigte und daß „jedem Beobachter aufgefallen sei, wie die Würdigung des Vortrages sich bei den Concilsvätern von Woche zu Woche steigerte, so daß Herr Graf mit Lob überschüttet und ihm am Schlusse des Concils dessen Dankesvotum gezollt wurde". Wie „großen Anklang der cäcilianische Gesang" gefunden, beweisen die elftausend Dollars, welche er an freiwilligen Beiträgen zur Herstellung einer neuen Orgel innerhalb weniger Wochen in Empfang genommen. Hierauf werden die Vorzüge des Chores aufgezählt. Zur Eröffnungs- wie zur Schluß-Feier wurde Witt's Opus XII (erschienen bei Benziger in Einsiedeln) aufgeführt, das letztere Mal „mit bedeutend größerer Begeisterung gesungen, als das erste Mal". Eingeschaltet wurde das Credo aus der M. s. Caecilia von Singenberger. Ferner kamen zur Aufführung: O bone Jesu, O beata Trinitas und die M. Papae Marcelli von Palestrina, die Missa solemnis mit kleinem Orchester von Greith, die M. in hon. s. Fidelis von Molitor (am 1. Adventsonntag), die Franziskus-Messe Op. 8^b von Witt, dann „Emitte Spir." von Schütky, Veni s. Sp. von Frey, Laudate v. Ett, Jesu dulcis memoria und Ave maris stella von Singenberger und am Schlusse das Te Deum von Witt. „Unsere Concilsmusik hat nicht nur alle Erwartung an Schönheit und Kunst übertroffen, sie hat, was noch mehr zu schätzen ist, erbaut und das Herz zur Andacht gestimmt!"

Aus **Baden.** Die Statuten des deutschen Cäcilienvereines schreiben auf S. 4 Ziff. 14 vor: „Kein Pfarrverein darf als solcher Tänze, Bälle, weltliche Concerte oder Theatervorstellungen weltlichen Inhalts veranstalten und sind solche Unterhaltungen strenge vom Vereine auszuscheiden". Wie nun aber in Nr. 141 des „Säckinger Volksblattes" vom 27. Novbr. 1884 zu lesen ist, hat ein Cäcilienverein im badischen Oberland den „alljährlich stattfindenden Cäcilienabend" (22. Nov.) mit einem „Tanzkränzchen in später, oder besser gesagt, in früher Stunde" geschlossen. Das hätte man wenigstens nicht zum nichtnachahmlichen Beispiel für andere Vereine in einem öffentlichen Blatte bekannt machen sollen! Es scheint auch, daß einzelne Vereine bei uns anfangen, den Schwerpunkt ihrer Thätigkeit von der Kirche in den Concertsaal zu verlegen, wogegen rechtzeitig reagirt werden muß, wenn die kirchenmusikalischen Reformbestrebungen nicht auf Abwege gerathen sollen. (Der Herr Diöcesanpräses ist verpflichtet, dagegen einzuschreiten und das Nothwendige zur Remedur vorzukehren, widrigenfalls ich öffentlich zur Ausschließung des betr. Vereines schreiten würde. Man möge in Bezug auf diese vielleicht hart erscheinenden Worte bedenken, daß solche Dinge in Rom nur bekannt werden dürfen, und es ergeht an das erzbischöfliche Ordinariat die Weisung, alle Frauenspersonen von jeder Betheiligung am Chorgesang strikte auszuschließen. Welche Folgen das haben kann, in welche Verlegenheiten manche Ordinariate dadurch gerathen müssen, das möge jeder wohl bedenken. In all' diesen Dingen müssen die Hrn. Diözesan- und Bezirks-Vereins-**Präsides** mit aller Energie vorgehen, um nicht die Sache in Gefahr zu bringen. Der Generalpräses: **Dr. Fr. Witt.**)

Am 17. August 1884 hat der hochwürdige Herr Karl Hofer in der Pfarrkirche zu **Edelstetten** seine Primiz abgehalten und möchte ich Ihnen, da ich dem Feste beiwohnte, einige Mittheilungen über den kirchenmusikalischen Theil desselben machen. Zur Aufführung kam a) Veni sancte spiritus von Aiblinger, 4st. g.; wirkte im Freien gesungen sehr gut. b) Missa in D mit Orchester von Greith. Trat in dem großen und geräumigen Gotteshause in ihrer ganzen Würde zu Tage. Freilich gingen aber auch zahlreiche Proben voraus und wurden die Violinen Dank der Beihilfe mehrer benachbarter Lehrer meisterhaft gespielt. c) Introitus de festo (St. Joachim) choraliter; Graduale wurde nur der erste Vers recitirt, Alleluja und 2. und 3. Vers kamen nicht. („O Joachim sancte, ... confer salutis opem" wäre doch so schön gewesen!) Offertorium de festo wurde recitirt. Hernach Laudate Dominum, quia benignus est von Ett mit Orchester. Wurde etwas

---

*) Aus Constanz wird der Red. berichtet, daß fürs nächste Jahr drei weitere Lehrkurse projektirt sind, daß mehrere Chöre in die Hände von Cäcilianern übergehen u. s. w., so daß also der Freiburger Diöz.-Cäc.-Verein einen ganz gewaltigen Aufschwung zu nehmen scheint, so weit es die Verhältnisse gestatten.

hastig vorgetragen (der Chor fand sich da wieder in seinem Fahrwasser?) und schien mir zu dieser Messe nicht recht passen zu wollen, da überdies d) als Credo jenes aus Singenbergers „Stabat mater"-Messe ausgezeichnet gesungen wurde. e) Das Kommunionlied „Adoro te devote" und die Communio „Fidelis servus", zwei 4stimm. Compositionen für gemischten Chor von Lehrer Kasimir Müller wurden recht wacker gesungen und kam der fromme Geist dieser beiden Tonstücke in schönster Weise zum Ausdrucke. f) Beim Te Deum, 4stimm. gemischter Chor mit Orgel von Fr. Witt, schien der Chor (circa 3 Sänger bei jeder Stimme) etwas ermüdet. Indeß kamen doch die Stellen „Te ergo quaesumus" und „Dignare Domine" wunderschön und brachten große Wirkung hervor. Da Herr Lehrer Casimir Müller auf seinem Chore im Geiste des Cäcilienvereins wirkt, so kam beim Nachmittagsgottesdienste g) „die Choralvesper" zur Aufführung. Dieselbe wurde abwechselnd von Schulkindern und Männern der Gesangschule (circa 30 Sänger) gesungen. h) Zum sakramentalen Segen Tantum ergo und Genitori von Ett aus Cantica sacra vom Gesammtchor vorgetragen. — In der Pfarrkirche zu Edelstetten wird jeden Sonntag (warum auch nicht an Festen?) die Choralvesper in obiger feierlicher Weise gesungen. Deßgleichen kommen Introitus, Graduale und Communio, Offertorium selten, nach Mettenleiters Enchiridion vom Hrn. Chorregenten allein gesungen, jeden Sonn- und Feiertag zur Aufführung. Möge Herr Lehrer Casimir Müller auf dem betretenen Pfade muthig vorwärts schreiten zur Ehre Gottes und der heil. Cäcilia! **August Reiser**, Lehrer.

Im Kloster Seligenthal-**Landshut** wurde am Weihnachtsfeste 1884 aufgeführt: Missa „Salve Regina" von G. E. Stehle. Offertorium: „Laetentur" v. M. Haller. Missa: „secundi Toni" v. F. Witt. Offertorium: „Quem vidistis" v. F. Könen. Am Feste des hl. Stephanus: Missa: „Septimi Toni" v. F. Witt. Offertorium: „Elegerunt" von J. Mitterer.

Aufführungen des Stiftschores **Lambach** in Oberösterreich vom 15. Aug. — 8. Dec. 1884: a) Messen: Croce (8. Ton.), Diebold (Op 6 u. 7), Fischer, P. A. (Requiem), Haller (Op. 3, 4, 19, 20, 15), Hasler (M. II. Dixit Maria), Hamma Op. 6, Hruska, Habert Op. 11, Jaspers, Mitterer (M. SS. Nom. Jesu, Op. 30. de nativ. 3 Mal), Mettenleiter (Requiem), Molitor (Requiem), Moosmair, Piel (Op. 18, 29), Schinn (Requiem), Singenberger M. „Stabat mater", Stuberscky Op. 22, Viadana (L'hora passa), Witt Op. 8b, 8, 19, 25, 33 2 Mal). Te Deum: Choral, Molitor, Witt (Op. 10, 27). Litanei: Witt Op. 40. Außerdem sang derselbe Chor gelegentlich einer Generalversammlung des oberösterr. Cäc.-Vereines (16. Oktbr. d. J.) nach folgendem Programme: Missa Dixit Maria, 4 voc. v. Hasler, Offert. v. Mitterer, Intr., Grad., Commun. Choral; Nachmittags 3 Uhr: Lauret. Litanei Choral, Coenantibus illis, 6 voc. v. Haller, O quam suavis, 4 voc. v. Haller, Ad te levavi, 4 voc. v. Habert, Kyrie, 6 voc. v. Mitterer, Surrexit pastor, 5 voc. v. Haller, schließlich nach dem Gesange der Schulkinder ein Marienlied von J. Peregrinus.

Das Programm zur Herbstversammlung des Bezirks-Cäcilien-Vereins „**Hall** und Umgebung" (Diöz. Brixen) am Donnerstag den 20. November 1884 zu Hall lautete: Um 9 Uhr in der St. Nikolaus-Stadtpfarrkirche feierliches Hochamt für die lebenden und verstorbenen Vereinsmitglieder: Introitus und Communio, röm. Choral; Missa in honorem s. Francisci Xav., für gemischten Chor mit Orgelbegleitung von Fr. Witt, Op. 8; Graduale von P. M. Ortwein, 4stimmig; Offertorium von Fr. Witt. Darauf Mitgliederversammlung in „Berger's Bräuerei" („Aniser"). Um halb 12 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen auf der Post (Zeindl). Abends um halb 5 Uhr in der Stadtpfarrkirche feierliche Salve-Andacht: Tantum ergo, Männerchor von Jos. Hanisch; Salve Regina, Choral; Ave Maria von P. Piel, Op. 23. für gemischten Chor; Lied „zum hl. Herzen Jesu", Frauenchor von Fr. Witt. Abends 6 Uhr weltliche Gesänge. Die Berichte der öffentlichen Blätter lauten äußerst günstig.

Literarische Anzeigen.

6. **Laetitia.** Sammlung von 4stimmigen gemischten Chören für deutsche Cäcilien-Vereine, höhere Lehranstalten ꝛc. Herausgegeben von **Waldmann von der Au.** Regensburg, Verlag von Josef Seiling. Preis 1 ℳ 20 ₰. Das Vorwort gibt Aufschluß über Zweck und Inhalt der Sammlung. Es lautet:

„Motto: Laetamini in Domino. Psalm 31. Wenn ein braver Kirchenchor die Mahnung des Psalmisten: „Cantate Domino, singet dem Herrn" (Psalm 95) das Jahr über wacker befolgt, dann darf er auch das andere Wort des heiligen Sängers: „Laetamini in Domino, freuet euch im Herrn" für sich in Anspruch nehmen. Eine „Freude in Ehren" aber sucht auch in einem ehrbaren Liede ihren Ausdruck. Dieser Erwägung verdankt vorliegendes Büchlein Entstehung und Namen. Als vieljähriger Leiter von Cäcilienvereinen bin ich nämlich, so oft ich mit einem derselben ein Concert, einen Ausflug oder eine gesellige Unterhaltung mit Gesang veranstalten wollte, vor die Alternative gestellt worden, entweder auf Kosten der Vereinskasse theure Liedersammlungen anzuschaffen, deren Inhalt zum Theil für einen Kirchenchor aus naheliegenden Gründen nicht verwendbar war, oder aber mich auf das lästige, zeitraubende und zudem noch reichspreßgesetzlich verpönte Geschäft des Abschreibens zu verlegen. Dieser Mißstand hat in mir den Gedanken und Entschluß gereift, selber eine für die Bedürfnisse unserer deutschen Cäcilienvereine berechnete Liedersammlung, die ebenso gut auch von den an höhern Lehranstalten bestehenden gemischten Chören benutzt werden könnte, auszuarbeiten und herauszugeben. Vorliegende Sammlung prätendirt also nicht gerade eine sogenannte klassische, wohl aber eine praktische zu sein, weßhalb denn auch die eine oder andere Nummer aufgenommen wurde, an die der strenge Kunstmaßstab nicht angelegt werden will, die aber doch eine Lücke und damit ihren Zweck ausfüllt. Will ein gemischter Chor Concerte mit vorwiegend klassischer Musik veranstalten, so wird er das nöthige Material schon anderweitig zu finden wissen. Daß aber durch die „Laetitia" (so taufe ich mit Bezug auf obiges Motto meine Sammlung) den verschiedensten praktischen Bedürfnissen eines gemischten Chors Rechnung getragen ist, wolle aus der vorausgesetzten Eintheilung ersehen werden. Sämmtliche Lieder sind leichtern Stils, keine Numer dürfte die mittlern Schwierigkeiten übersteigen. Praktische Rücksichten bestimmten mich auch, die Sammlung auf 64 Numern zu beschränken (ist das Büchlein „ausgesungen", so kann ihm ja

unter Umständen ein zweites nachgeschickt werden), und den Preis, auf jeden materiellen Gewinn verzichtend, so nieder stellen zu lassen, daß die Partitur ohne große Kosten jedem Sänger als Singstimme in die Hand gegeben werden kann. Man wolle vor dem Singen aus der Partitur ja nicht zurückschrecken, ich kann auf Grund einer 14jährigen Erfahrung versichern, daß die anfängliche Schwierigkeit oder besser gesagt Ungewohnheit bald überwunden ist. Der musikalisch gebildete Sänger findet sich darin ohne Weiteres zurecht, für den nicht musikalisch gebildeten Sänger aber, der nur nach dem Gehör singt, ist es so ziemlich gleichgiltig, was für Noten bezw. Notenschlüssel er vor sich hat. Für alle Sänger aber bietet die Partitur den großen Vortheil, daß bezüglich der Einsätze sich jede Stimme an der anderen orientiren kann." Die Eintheilung lautet: 1. Religiöse Lieder. 2. Vaterlands- und Heimathslieder. 3. Sonntags- und Abendlieder. 4. Frühlingslieder. 5. Wald- und Berglieder. 6. Wander- und Abschiedslieder. 7. Grablieder. 8. Lieder verschiedenen Inhalts. 9. Komische Lieder. Anhang. 10. Einstimmige Gesellschaftslieder. Die Sammlung kann auf's Beste empfohlen werden.

7. **Orgelbegleitung zum Ordinarium Missae** für die Diözese Gent in Belgien von **P. J. van Damme.** Verlag von C. Pölman in Gent. Preis 6 Frcs. Da das stattliche Heft nur für diejenigen meiner Leser Interesse hat, welche vergleichende Choralstudien treiben, indem die Lesart der Genter Diözese zu Grunde gelegt ist, so beschränke ich mich darauf zu bemerken, daß die Begleitung rein diatonisch ist, daß aber in einzelnen modernen Melodien Diësen vorkommen, wo dann zwei Lesarten angegeben sind, daß das System der durchgehenden Noten acceptirt ist, daß überhaupt die ganze Arbeit dem Verfasser alle Ehre macht.

8. **Zwei Weihnachtslieder** für 2 Singstimmen mit Begleitung des Piano von **J. G. E. Stehle** Op. 53. Verlag von B. Schwendimann in Solothurn 1 M 50 ₰. Das ist einmal ein Werk für unsere „höheren Töchterschulen" und Mädcheninstitute; sie können damit im Chor- und Solo-Gesang brilliren; sie werden damit Furore machen, wenn sie die Lieder richtig vortragen. Ob freilich der manchmal naive Ton des Textes (besonders in Nr. 2) getroffen ist, lasse ich dahingestellt. Edel, überaus edel, voll Verve und Schwung sind die Lieder, sie haben etwas Begeisterndes und Hinreißendes, der Componist hat sich für die Texte selbst erwärmt und begeistert, die Lieder kommen vom Herzen und gehen zum Herzen. Man wünscht manchen unserer lendenlahm = fromm componirenden oder dirigirenden Cäcilianern ein Quentchen von Stehle's Phantasie und Sinn für Klangwirkung, wenn man diese Lieder mit unserer sonstigen cäcilianischen Literatur vergleicht. Es pulsirt in ihnen dramatisches Leben, und wenn Proske von Orlandus Lassus (Mus. div. I, LII) sagt: „Groß im Lyrischen und Epischen würde er am größten im Dramatischen geworden sein", so gilt dies gewiß auch, vielleicht noch mehr von Stehle, wenn er sich dem Drama zugewendet hätte. Sollten Institute meinem Wunsche nachkommen und die Stücke aufführen, so müßten sie bei Nr. 2 dem theilweise lateinischen Texte eine deutsche Uebersetzung und die Bemerkung beifügen, daß der Text dem Mittelalter entstammt, wo man keinen Anstand nahm, in aller Naivität deutsche und lateinische Worte durcheinander zu mischen. Weiter mache ich für die Aufführung dringendst auf das ppo. pag 5 Takt 3 aufmerksam, und erlaube mir die Frage an den Componisten, ob das cresc. nicht schon 4 Takte darauf bei den Worten: „Schaut, ein Licht ist aufgegangen" beginnen soll? Die Steigerung der Melodie scheint das gebieterisch zu fordern. Das Gleiche gilt dann natürlich bei der Repetition pag. 8 bei den Worten: „Lichter tragen sie". Da das cresc. acht Takte währen soll, so muß es selbstverständlich ein sehr allmäliges sein. Großer Fleiß ist bei Aufführungen auf den genialen*) (ich gebrauche dieses Wort äußerst selten, wie das Wort „Meister", weil mit beiden viel Mißbrauch i. e. Lobhudelei getrieben wird!) Uebergang in Nr. 2 (p. 10 vorletzter Takt von E-dur nach G-dur) zu verwenden. Es muß die Pianistin das C deutlich anschlagen, überhaupt den Uebergangsaccord crescendo bringen. Man übereile im ganzen Stücke das Tempo nicht. Bei den aufwärts drängenden und steigenden Gängen p. 12 kann man die Sänger ja etwas gewähren lassen, die hinaufjubeln wollen; man ritardire dann die letzten 2½ Takte, um die neuen Strophen wieder ruhiger beginnen zu können. — Die Ausstattung des Opus ist glänzend. Stimmen scheinen nicht erschienen zu sein, die Sängerinen singen wohl auch am besten aus der Partitur. — Möge uns der Componist noch öfter mit solchen Weihnachts-Geschenken erfreuen!

Notizen.

1. Für die **Scuola gregoriana** in Rom sind eingegangen bis 18. Januar 1885 seit meiner letzten Abrechnung in Mus. s. 1884 Nr. 8: 20 M durch Hrn. Molitor, 10 M von H. H. Pfr. C. Thomas in Rheindorf bei Bonn, 5 M 50 ₰ vom Bezirks-Cäcilienverein Kaufbeuern, 10 M von H. H. Stadtpfr. Mich. Brunner in Spalt, 61 M 43 ₰ von H. H. Edmund Langer, Archivar in Tetschen, 19 M 95 ₰ aus Algund, 10 M von H. H. Subregens Able in Dillingen, 10 M vom hochw. Landkapitel Haigerloch, 10 M vom Sternkloster in Augsburg, 5 fl. ö. W. von Hrn. Grafen Desenflaus d'Avernas in Graz, 20 M von H. H. Dr. A. Schmid, Universitäts-Professor ꝛc. in München, 10 M von H. H. Pfarrer Heel in Babenhausen, 10 M. von H. H. Pfr. Schußmiller in Ascholding, 8 M 29 ₰ von H. H. Ph. Mayer, Coop. in Mank, 5 fl. ö. W. von H. H. Pfr. Zelger, in Mank, 1 M von H. H. Pfr. B. Grimm in Mauerstetten, 6 M von H. B. Widmann, Lehrer in Rieden, 100 M von 10 Patr. Vereinsmitgl. in Münster in W. durch Hrn. Dir. Fr. Schmidt, 10 M von H. H. Pfarrer Groiß in Ascholtshausen, 10 M vom Bez.-Cäc.-Verein Mallersdorf, 10 M von H. H. Caplan Frischen in Bonn. In der Kassa waren vorher 10 M 13 ₰. Zusammen also 362 M 30 ₰ (ohne die bei Hrn. Pustet eingegangenen Gaben) und dazu 10 fl. ö. W. — Hievon habe ich an Hrn. Pustet übergeben 362 M. und 10 fl. ö. W., so daß in der Kassa 30 ₰ blieben.

2. Jemand hat sich an den „dreizehn b" in Musikbeilage p. 43 (1883) Offert. IV Takt 4—7 gestoßen. Die Stelle ist mangelhaft. Man könnte den Sopran bei **orbem** d (statt b) und bei **plenitudinem** f mit dem

*) Nicht die Art und Weise des Ueberganges ist genial, sondern daß der Componist plötzlich von E-dur nach G-dur sich wendet.

Alte singen lassen, um den Mangel etwas zu verdecken; so wird die Stelle in den Stimmen gedruckt werden. Uebrigens haben auch die Alten ähnliches; vgl. z. B. Proske's Mus. div, IV pag. 273 letzter Takt und p. 274 die ersten 3 Takte. Oder l. c. pag. 275: „Et erexit cornu" oder p. 276: „Salutem" etc.

3. **Passau.** Ich kann es mir nicht versagen, Ihnen von der begeisterten Pflege zu berichten, welcher der cäcilianische Kirchengesang unter der tüchtigen und unermüdeten Leitung des Hrn. Gesanglehrers und Chordirigenten G. Kroiß in der hiesigen Studienkirche sich erfreut. Auf dem von Meister Bill gelegten soliden Grunde mit Eifer und Geschick weiter bauend versteht es Hr. Kroiß seine eigene Begeisterung für eine den kirchlichen Grundsätzen entsprechende Kirchenmusik auch seinen Gesangschülern einzuhauchen, welche, durch die schönen Erfolge ermuntert, keine Mühe scheuen, durch ächt kirchlichen Gesang die Studien-Gottesdienste zu verherrlichen. Zeugniß dessen dürften die Gesangstücke sein, welche im verflossenen Jahre neu einstudirt und ganz präcis vorgetragen wurden, nämlich: Witt: Missa toni jonici, octavi toni und in hon. S. Xaverii. Haller: Missa VII, III, IV. Molitor: Missa brevis. Beim Schlußgottesdienst: Witt: Missa in honorem S. Raphaelis, 5stimm. Ett: Laudate Dominum, 8stimm. Witt: Te Deum in C-moll. Offertorien: Witt: Vokal-offertorien. Nikel: Lauda Sion. Litaneien: Haller: Opus 10, 18. Choral: Messe aus Enchiridion. 2 Credo aus Stehles Heften. An den 4 Adventsonntagen: Introitus, Graduale, Communio aus Enchiridion, Offertorien 4stimm. Während der Austheilung der heil. Communion an die Schüler wurden vom Männerchor 3- und 4stimmig passende Motetten von Orlando, Paläſtrina, Bernabei gesungen. Instrumentalmusik wurde nur am Cäcilientage für heuer verwendet — (Cäcilienmesse von Kaim) später findet sie mehr Berücksichtigung, da z. Z. wenig Kräfte verfügbar sind. Bestand des Kirchenchores am 1. Januar 1885: Soprane 9, Alt 8, Tenore 8, Bässe 8. Nebenchor für 2stimmige Aufführungen: 11 Soprane, 13 Alt. Dieser Eifer findet eine besondere Förderung durch die Munificenz der kgl. Regierung von Niederbayern, die nicht blos zur Anschaffung von Musikalien einen jährlichen Etatsposten von 40 ℳ, sondern auch die namhafte Summe von 200 ℳ zu Remunerationen für die Kirchensänger ausgesetzt hat.

4. Am 15. Dezember starb in **New York** der hochwürdige Herr P. Joseph Helmprächt, C.SS.R. Der hochwürdige Herr hat, namentlich während seines Provinzialates, den Bestrebungen des Cäcilienvereines für liturgischen Gesang stets ein warmes Interesse gezeigt und dieselben jederzeit nach Kräften fördern geholfen. Derselbe war 1820 geboren in Niederwinkling (Diöz. Regensburg), studirte in Metten, München und trat zu Altötting in die Congr. der Redemptoristen.

5. Ob in **St. Pölten** der liturgisch richtige Text maßgebend sei oder nicht, kann man schon aus folgender Zeitungsnotiz ersehen und aus der Thatsache, daß man dieses Programm am 20. Juli 1884, woselbst das Fest der hl. Jungfrau und Martyrin Margarita gefeiert wurde, genau einhielt. Der St. Pöltner Bote brachte die für einen Cäcilianer wenig erfreuliche Nachricht: „Der Gesang- und Musikverein bringt an der Domkirche Sonntag den 20. Juli um 9 Uhr eine Messe in Es-dur für gemischten Chor, Graduale O salutaris hostia für Männerchor (vocal), Offertorium Salve Regina für Frauenchor mit Orgelbegleitung von Ludwig Stöhr unter Leitung des Componisten zur Aufführung. Die Orgel spielt Herr Eckhart." — Von einem Introitus und einer Communio, welche Gesänge in der St. Pöltner Domkirche noch immer nicht eingeführt sind, keine Rede. Ganz ähnlich und mit der Tagesfeier im Widerspruche klang die Ankündigung einer anderen hervorragenden Leistung des St. Pöltner „Männergesangvereines" in derselben Domkirche. Bei Choralämtern wird kein Introitus, kein Graduale, kein Offertorium und keine Communio, und vom stehenden Texte kaum die Hälfte, vom Credo kaum der vierte Theil gesungen. **Zelger.**

6. In **Trier** starb am 17. Januar 1885 Herr **Michael Hermesdorff**, Domorganist ꝛc., geboren zu Trier am 4. März 1833, zum Priester geweiht am 27. August 1859, zum Domorganisten ernannt 1862. Er war bekanntlich ein bedeutender Kenner der mittelalterlichen Choralmanuscripte und Schriftsteller. R. i. p.

Novitäten-Anzeiger.

Zum ersten Male wurden in **Constanz** aufgeführt I. unter Direktion von J. B. Molitor: a) im **Münster:** Missa Lauda Sion von **Palestrina,** Alma Redemptoris von **Palestrina,** Alma Redemptoris von **Anerio,** Missa super Dixit Maria von **Hasler,** Missa Toni jonici von **Witt,** Veni Creator von **Witt,** Tantum ergo von **Witt** (modus IV). b) In der **Lyceumskirche:** Antonius-Messe von **Schaller,** Missa prima von **M. Haller,** Josephs-Messe und Rorate-Messe von **Molitor.** II. Unter Direktion von Ferd. Molitor an der **St. Stephanskirche:** Missa in festis Duplicibus und in festis Solemnibus aus dem Graduale rom.. Credo Nr. 1 und 3 aus demselben Buche; ferner Asperges, Pange lingua und Veni Creator, Veni Creator von **Witt,** Nr. 37 Pange lingua von **M. Haller,** Laudate Dominum von **C. Ett,** Missa Jesu Redemptor von **A. Kaim,** Missa Rorate coeli und die Josephs-Messe von **Molitor.** III. in der Klosterkirche **Zoffingen** unter Direktion der Frau Agnes: Missa Alma Redemptoris von **Stehle,** Aloysius-Messe von **Wiltberger, M. Hallers** Motetten für Frauenchöre, **Molitors** Josephs-Messe.

Der Studentenchor in **Meran** (Diöcese Trient) sang vom 1. Sept. bis 31. Dec. zum ersten Mal: **Ebner,** Viderunt omnes (Witt Op. 34, 22). **Haller,** Tantum ergo aus Op. 11; Domine Deus aus Op. 15; 3 Marienlieder aus Opus 17a u. b. **Jaspers,** Tantum ergo aus (Witt) Opus 34, Nr. 58. **Mitterer,** aus Mus. eccles. Lief. 23: Benedixisti, 2 Veni creator aus Lief. 27, 3 Marienlieder aus Lief. 24 u. 31. **Mohr,** mehrere Nummern aus Cäcilia (18. Aufl.). **Schmidt,** Diffusa est aus „XVI. Cantica sacra". **Witt,** Op. 11 ed noviss. Op. 34, 64. 102 (III). 125a mit Alleluja etc. (Takt 15—30) von Nr. 78 (so: am 23. Novbr. in festo S. Clementis Pap. et Mart.); aus den kurzen Offertorien: Recordare. Justorum animae. Ave Maria. Tui sunt coeli. — Op. 43a: Missa „octavi Toni".

Auf dem Domchore in **Würzburg** unter Direktion des Hrn. Emil Schmitt im Nov. und Dez. 1884: Missa de ascensione von **J. Mitterer,** Audi filia von **M. Haller,** Justorum animae und Tui sunt coeli von **M. Haller.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt,** Kanonikus z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Selbstverlag des Herausgebers. — Druck von **Fr. Pustet** in Regensburg.

Nro 3. Achtzehnter Jahrgang. 1885.

Ausgegeben am 1. März.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von **Dr. Franz Witt.**

Die „Musica sacra“ ist im achtzehnten, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Der Palmsonntag.

Die feierliche Palmenweihe ist vorüber; es beginnt das heilige Amt. In jener herrschte der Jubel des Einzuges unseres Heilandes als des Fürsten des Friedens in der Gottesstadt Jerusalem, Freude und Frohlocken eines Triumphes — „Hosanna in excelsis! Hosanna dem Sohne Davids!“ In diesem (beim Hochamte) ist jede Art von Freude verschwunden; mit allem Ernste erscheint das Passionsbild des leidenden und sterbenden Gottmenschen — „Crucifigatur! An's Kreuz mit ihm!“

Introitus. Ps. 21. „Herr! nicht ferne halte deine Hilfe von mir, zu meinem Schutze schau her: rette mich aus dem Rachen des Löwen und von den Hörnern der Bestien meine Niedrigkeit. Gott, mein Gott! schau her auf mich! warum hast du mich verlassen? Fern von meinem Heile das Rufen meiner Vergehen! d. h. meine Sündenangelegenheit (verba = res) setzt mich in große Ferne von ihrer Hilfe (macht sie unmöglich). Oder: warum hast du mich verlassen? fern von meinem Heile? so rufen meine Sünden!

Genommen ist der Introitus aus dem 21. Psalme, in welchem David das Leiden Christi schildert in prophetischen Worten. Die Kirche legt sie hier dem göttlichen Dulder in den Mund. Niedergeworfen durch die Menge unserer Sündenschuld, belastet mit dem Fluche der göttlichen Strafgerechtigkeit kniet der Erlöser in dem Oelgarten, seufzt er unter den Geißelhieben, hängt er verlassen am Kreuzespfahle. Zu seinem himmlischen Vater wendet er sich angsterfüllt: „Vater! laß diesen Kelch der Leiden vorübergehen! (so können wir den Psalm paraphrasiren) halte nicht ferne von mir deine Hilfe! eile mir zu helfen! Der Löwe der Bosheit, der böse Feind, der wie ein brüllender Löwe einhergeht und sieht, wen er verschlingen könne — erhebt sich gegen mich — errette mich von seinem Rachen!“ Unter diesen cornua unicornium sind die Hörner der Einhörner, der Büffel, überhaupt starker, wilder Thüre verstanden, als Bildern der Gefahren und Schrecken. „Errette mich, der ich aufs tiefste erniedrigt bin, von den Gefahren und dem Grauen des Todes, die auf mich mit feindlichem Trotze eindrängen! Gott, mein Gott! schau her auf mich! warum hast du mich verlassen? warum bist du ferne von meiner Hilfe? So stöhne ich ob meiner Sünden, die ich freiwillig auf meine Schulter genommen.“

In der Epistel verkündet der hl. Paulus im Philipperbriefe (II. Cap.) die Selbstentäußerung und Selbsterniedrigung des göttlichen Sohnes zur Knechtesgestalt, zugleich aber auch seine Erhöhung und Verherrlichung: „erhöht hat ihn Gott und einen Namen ihm gegeben, der über alle Namen ist und im Namen Jesu sollen sich Aller Kniee beugen“.

Im Graduale legt nun die Kirche den 24. Vers des 72. Psalmes dem leidenden Erlöser in den Mund, in welchem (Verse) dieselben „paulinischen“ Wahrheiten ausgesprochen sind: „Du faßtest meine rechte Hand, da ich dem Untergange nahe war und in deiner Huld hast du mich geführt aus dem Schatten des Todes und dem Hause der Unterwelt, und mit Ruhm — mit der Glorie der Auferstehung und der Erhöhung zur Rechten des Vaters — hast du mich aufgenommen.

Wie wir vorhin (in der Epistel) anbetend vor dem Erlöser, dem Gottes Sohn, das Knie gebeugt, so loben und verherrlichen wir ihn jetzt wegen der Größe seiner Erbarmung und Liebe: „Wie gut ist Gott gegen Israel, gegen jene, welche rechten Herzens sind!“ „Wie ohne

Grenzen barmherzig bis zur Hingabe in den Tod!“ Im Sonnenlichte dieser Güte erscheint um so dunkler und verabscheuungswürdiger die Unthat des Gottesmordes, dessen Zeugen wir in diesen Tagen sein werden. Wahrhaftig vor innerlicher Erschütterung „wanken fast meine Füße, meine Schritte sind wie ausgegossen“, ich vergehe vor wehevollem Erstaunen, „da ich der Frevler wegen mich ereifere, indem ich der Sünder Frieden sehe“, die Todesruhe ihres verstockten Herzens.

David weissagt im 21. Psalme, wie vorhin erwähnt, die Passion unseres Herrn: „von seiner Harfe rauscht ein Lied, das einst von der Gottesharfe am Kreuze wiederklingt“. Der Tractus gibt diesen Leidensgesang, der mehr eine Geschichte desselben, als eine Prophezeiung zu sein scheint.

Gott, mein Gott! schau her auf mich: warum hast du mich verlassen? Bist fern von meiner Hilfe? So stöhne ich ob meiner Sündenschuld. Mein Gott! ich ruf' des Tags und du erhörst nicht; des Nachts und nicht im Unverstande (ich rufe nicht aus Thorheit oder ohne verständige vollwichtige Gründe, Erhörung zu finden). Du aber im Heiligthume wohnst du: du Lob Israels! Auf dich vertrauten unsere Väter: Vertrauten und du befreitest sie. Zu dir riefen sie und gerettet wurden sie: Auf dich vertrauten sie und wurden nicht zu Schande. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch: Der Spott der Leute und die Verachtung des Volkes. Alle, die mich sehen, spotten meiner: bewegen die Lippen und schütteln das Haupt. Er hat gehofft auf den Herrn, er errette ihn; erlöse ihn, weil er sein Wohlgefallen an ihm hat. Sie haben mich angeschaut und betrachtet: Getheilt unter sich meine Kleider und über meinen Rock geworfen das Loos. Rette mich aus dem Rachen des Löwen: Von den Hörnern der Einhörner mich Erniedrigten. Die ihr fürchtet den Herrn, lobet ihn! Du ganzes Geschlecht Jakobs, verherrliche ihn! Angekündigt wird dem Herrn das künftige Geschlecht: Und verkünden werden die Himmel seine Gerechtigkeit — dem Volke, das geboren wird, das geschaffen der Herr. Alle werden eine große Familie sein, deren Haupt der himmlische Vater ist.

In dem Evangelium, das die Leidensgeschichte (Passion) Jesu nach Matthäus enthält, haben wir den göttlichen Mann der Schmerzen in der trostlosesten Pein, Schmach und Verdemüthigung gesehen; im Offertorium hören wir aus des göttlichen Dulders Munde die Worte der Klage mit dem 68. messianischen Psalme. „Schmach erwartet mein Herz und Elend und ich erwarte, ob Einer mittrauere und es ist Keiner, ob Einer tröste und ich finde Keinen. Und sie gaben zu meiner Speise Galle und in meinem Durste tränkten sie mich mit Essig. Demjenigen, der in der heiligen Messe seinen Leib als Nahrung und sein Blut als Trank darreicht, boten und bieten seine Feinde Galle und Essig dar! „Galle und Essig“ der schweren Sündenschuld!

Wie glücklich ist die Kirche, ihre Priester und ihre Gläubigen, im Kelche des Heiles jenen heiligen Trank zu genießen, der zum ewigen Leben ist! Im seligen Gefühle dieses Glückes, das durch nichts getrübt sein soll, gedenkt nun die heilige Kirche jenes anderen Kelches, den Christus trinken mußte, um den Trank der Unsterblichkeit in dem eucharistischen Sakramente uns zu erringen.

Communion. „Vater! wenn dieser Kelch nicht vorübergehen kann, außer ich trinke ihn: so geschehe dein Wille!“ Der göttliche Dulder hat in jener Leidensnacht auf dem Oelberge den Schmerzenskelch aus der Hand seines himmlischen Vaters empfangen und ihn zu leeren bis zum Grunde sich bereit erklärt. Dank ihm; denn dafür ist uns gereicht worden der Kelch ewigen Lebens und ewiger Herrlichkeit. A. W.

Zur Musikbeilage.

Mit der Beilage zu dieser Numer beginnt eine größere Composition aus meiner Feder, die größtentheils schon 1860 vollendet*) war, über den Text der Sequenz „Lauda Sion“. Bei der Herausgabe denke ich nicht daran, daß dieselbe je ganz in Einem**) aufgeführt werden soll. Man soll also a) je nach der Gelegenheit und b) je nach den vorhandenen Stimmkräften auswählen.

*) Die 24. Strophe wurde componirt am 21. Mai 1866. Seitdem lag die Composition ruhig im Pulte. Strophe 21, 22 und 23 waren zwar vorhanden, wurden aber durch Neues ersetzt.
**) Wenn, so wird man am besten Choralsätze dazwischen einfügen.

Ich will mich darüber weiter verbreiten. **Ad a.** Gelegenheit zur Aufführung bietet vor allem das hl. Fronleichnamsfest mit seiner Oktav und seinen Prozessionen; hiefür eignen sich mehr die Jubelchöre 1, 3, 4, 6, 7, 9, 10. Dann das 40stündige Gebet und sonstige (besonders nachmittägige) Aussetzungen des hl. Sakramentes; hiefür eignen sich mehr die sanfteren Stücke 2, 8, 11 ff., wenn auch vielleicht untermischt mit den mehr jubelnden. Ganz besonders denke ich bei der Herausgabe an die vielen Donnerstagsämter, wo man nach recitirtem Offertoriums-Texte die einfacheren Sätze 11 ff. einlegen wolle. Jedoch hängt bei diesen Vorschlägen viel ab von der Beschaffenheit der vorhandenen Stimmkräfte. **Ad b.** Jeder erkennt auf den ersten Blick, daß die achtstimmigen Sätze 1, 3, 7, 9 so angelegt sind, daß sie nur von ziemlich starkbesetzten Chören besonders im Freien, also bei Prozessionen, aufgeführt zu werden bestimmt sind; daher auch die Beifügung von Blechinstrumenten, die übrigens durch Trompeten ꝛc. je nach der Stärke des Chores verstärkt werden können, nur sind die Pausen genau zu halten, d. h. es dürfen die Blechinstrumente nicht beständig, sondern nur in den betreffenden Stücken*) und an den bezeichneten Stellen mit den Singstimmen gehen. Wenn ich also will, daß diese wie andere Numern (4, 6, 7, 10, 11 ff.) bei den sog. „Evangelien" i. e. Stationen am Fronleichnamstage gesungen werden, so erinnere ich daran, daß die Texte „Sacris solemniis, Aeterne rex" etc. (wie sie sich z. B. in den bekannten 4 Hymnen von August Leitner finden) nicht strikte vorgeschrieben sind. Das römische Rituale kennt ja überhaupt die bei uns gebräuchlichen 4 Stationen nicht, sie sind nur geduldet, resp. für uns rechtmässige Gewohnheit. Das römische Rituale empfiehlt auf dem Wege, d. h. während des Umzuges die oft componirten 4 Hymnen **oder andere** eucharistische zu singen. Was eignet sich aber mehr (besonders bei den Stationen) gesungen zu werden, als die Sequenz, welche ja das eigentlich Charakteristische der Fronleichnams-Oktav ist? Während des Gehens (beim Umzuge) kann höchstens Nr. 11 und 12 gebraucht werden, weil dazu nur einfache, rein homophone Stücke sich eignen. Ich verwahre mich also ausdrücklich, meine Composition während des Umzuges zu singen. Nein — sie darf nur bei den Stationen und in der Kirche gesungen werden. — Es braucht kaum der Bemerkung, daß schwache Chöre nur an die 3- und 4stimmigen Sätze sich wagen dürfen; die 8stimm. sollen sie bei Seite lassen. Kurz, jeder suche für seinen Chor die passenden Numern aus.

Für den Kenner liegt offen am Tage der nahe Anschluß der Composition an den Choral (nach der Lesart in Mettenleiters Enchiridion, die ich 1860 benützte, während in den erst jüngst beigefügten Nr. 11 und 12 die officiele Lesart wörtlich verwendet ist) sowohl in der Tonart, als in der Melodiebildung, als im Ausdruck des Ganzen. Deßhalb kann denn auch jede beliebige Strophe durch Choral ersetzt, dieser überall eingefügt werden. Die fugirten (im Motettenstyle geschriebenen) Sätze 4 und 10 sind thematisch und im Ausdrucke nahe mit einander verwandt. Warum gerade diese Texte zur fugirten Bearbeitung gewählt wurden, das zu erforschen überlasse ich dem Nachdenken der verehrl. Leser. Dieselben dürfen in keinem Falle von Instrumenten oder von der Orgel begleitet werden. — Auf die Frage, ob man den einfachen Satz in Nr, 4 von Takt 42 an auch allein singen könne (man spiele in D-moll ein, aber ohne die Unterdominante mit ihrem b!), antworte ich bejahend. Die meisten Strophen sind ein für sich abgeschlossenes Ganzes, obwohl bei jeder Numer, wie schon der Titel zeigt, zwei Strophen zusammengefügt sind. Nicht trennbar sind die Numern 1, 2, 6, 8, 10.

Es herrscht vielfach (besonders in Süddeutschland) das Vorurtheil, daß man beim 40stündigen Gebete immer eine Litanei singen müsse. Das ist durchaus nicht vorgeschrieben. Man kann ganz gut an Stelle derselben dieses Lauda Sion gebrauchen. So sind denn die Anlässe zur Aufführung dieser Composition sehr vielfache das ganze Jahr hindurch.

Ich rechne (aufrichtig gestanden!) auf Aufführungen besonders in den Rheinlanden, wo so viele Männerchöre in den Kirchen thätig sind, gestehe aber, daß ich für Süddeutschland den speciellen Zweck damit verbinde, wenigstens bei den Prozessionen die Frauenstimmen zu verdrängen. In ganz kleinen Pfarreien auf dem Lande will ich nicht das Geringste dagegen einwenden, weil es etwas ärmlich klingt, wenn der Lehrer allein singt. Aber in Städten und Märkten, wo „Liedertafeln" existiren, soll man diese heranziehen und dafür die Frauenstimmen weglassen. Es ist das ein Wunsch, der sicher die Billigung der Meisten finden wird. Dieses ist ein Hauptzweck bei Herausgabe dieser Composition.

Ich beantworte hier wiederholt die Frage, wie man die Responsorien (falls man nicht Unisono respondiren will, was besonders mit Blechmusik — statt der Orgel — sehr pompös

*) Wo also keine Instrumente angegeben sind, dürfen sie auch nicht verwendet werden.

klingt) vierstimmig singen kann. Jede Stimme beginnt mit dem Tone des von den fungirenden Geistlichen gesungenen Versikels, mag dieser g oder a oder c ꝛc. sein. Der Tenor I steigt dann in die Quart, Baß I nimmt die kleine Terz, Baß II die Quint abwärts, der II. Tenor hält den Ton des Versikels z. B.

Dómine exáudi oratiónem me- am.
Dóminus vobis - - - cum.

Tenor I. & II.

Et cla-mor me-us ad te ve-ni-at. A - men.
Et cum Spiri-tu tu - o.

Bassus I. & II.

Bei gemischtem Chore wird der I. Tenor vom Soprane, der I. Baß vom Alte (beide um die Oktave höher), der II. Tenor vom Tenore gesungen; Baß bleibt unverändert.

Leser, welche des Lateinischen nicht kundig sind, machen wir aufmerksam, daß keine Uebersetzung das unvergleichliche Pathos und den wunderbaren Wohllaut des Originals wiedergeben kann, das zu den erhabensten kirchlichen Dichtungen aller Zeiten gehört; um so viel weniger eine Uebersetzung, welche bloß den Wortlaut geben will, wie die von uns Kafflers Manuale entnommene und hier beigefügte. Bekanntlich stammt das ganze Officium vom Fronleichnamsfeste, also auch die Sequenz „Lauda Sion" vom hl. Thomas von Aquin. In einem gewissen Sinne möchte ich behaupten, daß meine Composition mit der trockenen Uebersetzung sich nicht deckt, dagegen dem Schwunge des Originales sich zu nähern sucht. Die 3stimmigen und theilweise 4stimmigen Sätze sind contemplativer gehalten, die 8stimmigen im Ganzen dramatischer. **Fr. Witt.**

Die Vesper in kirchenmusikalischer Beziehung.

(Fortsetzung.)

§. 2. Antiphonen und Psalmen.

Die Psalmen machen in allen kirchlichen Gebetsstunden einen so ausgedehnten und wichtigen Theil des Gebetes aus, daß man das Chorgebet geradezu auch Psalmengebet nennt. Die christliche Kirche hat von ihrem Anbeginn an jene Sammlung heiliger Gesänge, die im A. B. durch Eingebung des heil. Geistes verfaßt und zum Lobe Gottes verwendet wurden, als ihr Eigenthum und Erbtheil angesehen; „der Psalm ist die Stimme, ist die Sprache der Kirche", wie es bei den heil. Vätern des Alterthums immer wieder heißt. Die Kirche betrachtet die Psalmen wie alte kostbare vom hl. Geiste gebildete Gefäße, in die sie einen noch kostbareren und feurigeren Inhalt goß, als der sie ehedem füllte; sie machte einen Psalmvers in ihrem Gebetsleben zur vollen Wahrheit, welcher lautet: Ego confitebor tibi in vasis psalmi veritatem tuam. (Ich werde Dir bekennen in den Gefäßen des Psalmengesanges Deine Wahrheit. Psalm 70, 22.) Die Gefäße, in denen sie Gottes Lob ergießt, sind die alten; aber der Inhalt ist neu; denn er ist die volle unverhüllte Wahrheit des neuen Bundes. Auch in jeder Vesper kommen mehrere Psalmen, und zwar jedesmal fünf vor.

Weil die Psalmen von der hl. Kirche je nach den verschiedenen Veranlassungen, bei denen sie sie verwendet, bald in diesem, bald in jenem Sinne aufgefaßt werden: hat die Kirche einen Satz entweder aus dem Psalme selbst herausgehoben oder anderswoher entnommen, welcher den Hauptgedanken angeben soll, den die Kirche in diesem Psalm, bei dieser Gelegenheit festgehalten wünscht, der wie ein rother Faden sich durch die verschiedenen Psalm-Verse hindurchzieht; der wie der Geist über den dahin fluthenden Gewässern des Psalmengesanges schwebt, und sie lebendig und fruchtbar macht; der wie ein Duft aus dem Gefäße emporsteigt, um zu verrathen, welch einen Trank dasselbe einschließe; der wie ein Blumenbüschlein das Schönste handlich zusammenfaßt, was der geistige Lustgarten des Psalmes einschließt; der, wie das Motto eines Buches kurz andeutet, welche reiche

Gedankenwelt der Psalm entfalten soll. Dieser den Hauptgedanken jenes Psalmes aussprechende Satz wird Antiphon (Wiederhall) genannt.

§. 3. Die Psalmen.

Die Psalmen repräsentiren im Chorgebete insbesondere das betrachtende Gebet; denn in der That sind sie ihrem Wesen nach heilige Betrachtungen. Darum werden sie sitzend verrichtet, um die Ruhe der Betrachtung anzudeuten. Die Antiphon gibt den Betrachtungsstoff; im Psalme werden die Seelenkräfte an diesem Stoffe geübt. Der Psalm ist wie jede Betrachtung eine Art geistiger Mahlzeit. Die Antiphon ist die Speise. Diese wird in den Psalmversen zerkleinert, genossen und verdaut. Die Psalmverse werden im Choral nach einem einfachen Tonbewegungsgesetze gesungen, dessen verschiedene Formen man die Psalmtöne nennt (deren es 8, beziehungsweise mit dem nur in Einem Falle beim fünften Sonntagspsalm In exitu verwendeten tonus peregrinus 9 gibt). Dieses Tonbewegungsgesetz besteht darin, daß jeder erste Satz oder Vers vom Grundton aus zu seiner Dominante sich erhebt und in derselben verweilt, in den folgenden Versen aber gleich in der Dominante beginnt, um am Abschluß der ersten Hälfte eine kleine Stimmausweichung vorzunehmen in Tönen, die um die Dominante herum liegen; daß die zweite Hälfte in der Dominante fortgesetzt wird, um schließlich zum Grundton herabzusinken oder doch demselben sich zu nähern. Dieser psalmodische Vortrag entspricht demselben Gesetze, nach dem wir die Sätze mit Erhebung der Stimme und mit dem Fallen derselben am Schluße zu sprechen pflegen. Es ist das natürliche Gesetz des Sprechens, das im Gesange nur potenzirt (weiter ausgreifend und mannigfaltiger) erscheint; es ist der eigentlich ruhige, objektive Vortragston, der von augenblicklichen Stimmungen unbeeinflußt, hauptsächlich den nach den gleichbleibenden Denkgesetzen eingerichteten formalen Bau des Satzes hervortreten läßt. Es ist der eigentlich epische Ton, dem ähnlich alle Poesie, die in ihrem Ursprunge mittheilend, also episch war, in ihren Anfängen naturgemäß vorgetragen wurde (das „Singen und Sagen der alten Dichter und Sänger"). Es könnte vielleicht nur Wunder nehmen, wie die Psalmen, die ja lyrische Ergüsse der Andacht zu sein schienen, zu diesem epischen Tone kommen. Die Psalmen sind eben auch Lesungen aus der hl. Schrift, wenn auch Lesungen einer besonderen Gattung; als solche enthalten sie das sich gleich bleibende Wort Gottes, wenn sie auch bald mit diesem, bald mit jenem Gegenstande desselben sich beschäftigen; sie kommen in Betracht als objektive, plastische Mustergestaltungen der von Gott gewollten und eingegebenen Andacht.

Hat die Psalmodie nach ihrer gesanglichen Seite den gleichbleibenden, ruhigen, objektiven, epischen Charakter: so hat sie wie aller Gottesdienst, in Bezug auf ihre Vertheilung, einen dramatischen Zug. Die einzelnen Verse sind an 2 einander gegenüber befindliche Chöre vertheilt, die mit einander abwechseln. In diesem Wechselgesange ist die Thatsache lebendig dargestellt, daß 2 Reihen geistiger Wesen, räumlich getrennt, mit einander darin übereinkommen, sich in die erhabenen Gedanken über Gott und Göttliches zu versenken, die Engel im Himmel und die Menschen auf Erden, oder jetzt nachdem schon eine große Zahl heiliger Menschenseelen den Engeln sich beigesellt hat, die triumphirende Kirche im Himmel und die streitende Kirche auf Erden. Die fromme christliche Betrachtung selbst baut sich ja auch aus zweierlei Gedanken auf, die sich in einander verschlingen und fügen; aus denen, die uns unsere natürliche und irdische Erkenntniß beim Gebete bietet, und aus solchen, die die unsichtbare Welt der Engel und Himmelsbewohner wie von oben in unsere Seele einsenkt und einspricht. Das lebendige Bild dieser Wechselwirkung zwischen unserer natürlichen Gedankenwelt und den höheren Einsprechungen ist die in Wechselchören gesungene Psalmodie. Der erste Psalmvers wird jedoch nicht von der ganzen Chorhälfte, sondern von zwei im Chore befindlichen Geistlichen oder bei minderer Feierlichkeit auch nur von einem derselben gesungen, indem sie sich dazu in die Mitte des Priesterchores vor den Altar begeben. Wo, wie in Pfarrkirchen, die Geistlichkeit am Altare in geringer Anzahl vorhanden ist, mag wohl auch dieser erste Vers von einem oder zwei Vorsängern des Musikchores gesungen werden und es dürfte sich ganz besonders empfehlen, hiezu Knabenstimmen zu verwenden. — Es steht durchaus Nichts im Wege, sämmtliche Psalmverse im Choral zu singen; nur muß der Charakter des Wechselgesanges gewahrt bleiben, weil dies eben das Charakteristische des Chorgebetes ausmacht. Wo also nicht genug Geistlichkeit da ist, daß sie mit einander abwechseln kann, mag entweder Geistlichkeit und Musikchor oder mögen auf dem musikalischen Chor verschiedene Stimmen, z. B. Männer- und Oberstimmen mit einander abwechseln. Wenn man in den Psalmengesang etwas mehr musikalische Abwechslung bringen will: so kann allerdings mehrstimmiger Gesang auch dazu verwendet werden; aber es muß das Charakteristische des Psalmengesanges, das im Choral hervortritt, auch im mehrstimmigen Gesange gewahrt

bleiben: nämlich einerseits der einheitliche, ruhige, objektive, epische Charakter des Gesanges, andererseits die Form des Wechselgesanges. Dem epischen Ton der Psalmodie entspricht im mehrstimmigen Gesange wohl am besten der Falso bordone-Styl; daher ist es am angemessensten, die Abwechslung in den Psalmengesang dadurch hineinzubringen, daß man Choral-Verse mit Falso bordone-Sätzen wechseln läßt. Bei etwas längeren Psalmen wird man wohl auch 2 verschiendene Falso bordone-Sätze, die aber demselben psalmodischen Grundton angehören, verwenden können, etwa so, daß Falso bordone I, Choral-Psalmenton, Falso bordone II und wieder Choral-Psalmenton mit einander wechseln. Wenn man für sehr lange Psalmen (z. B. Memento oder besonders In exitu) einen dritten Falso bordone-Satz hinzufügt, so dürfte wohl auch dem weitgehendsten musikalischen Bedürfniß nach Abwechslung in genügender Weise Rechnung getragen sein. Die 4 Sätze, über die man dann verfügt, lassen sich noch in verschiedenster Weise zusammenstellen, so daß auch die Art ihrer Aufeinanderfolge selbst schon wieder eine Abwechslung bietet. Es versteht sich von selbst, daß alle Psalmverse zu Gehör gebracht werden müssen, wenn man überhaupt eine Vesper haben will. Auslassung von Psalmversen verstümmelt die Vesper, und bewirkt, daß man nur noch Bruchstücke einer solchen hat.

Jeder Psalm schließt mit dem Gloria Patri, dem Lobspruch auf den dreieinigen Gott. Auf die Verherrlichung Gottes muß ja all unser Thun und Denken abzielen; die Ehre des dreieinigen Gottes ist daher auch das Endziel unserer frommen Betrachtungen. Weil aber im Gloria Patri der Psalm sein Ziel und seinen Höhepunkt erreicht: darum legt das Cerem. ep. nahe, daß, wenn zwischen den einzelnen Psalmversen schon überhaupt ein Unterschied in der Feierlichkeit der Absingung gemacht wird, auf die Worte: Gloria Patri et Filio et Spiritui sancto jedenfalls die größte Feierlichkeit (solemniori vocis modulatione l. II. c. 1. n. 8.) entfalle, so wie auch beim Gloria Patri Alle das Haupt neigen. Wechseln gesungene und gesprochene Verse, so ist das Gloria Patri jedenfalls zu singen; wechseln Falsi bordoni mit Choralsätzen, so ist für das Gloria jedenfalls ein Falso bordone zu verwenden; werden für Einen Psalm mehrere Falsi bordoni gebraucht, so ist jedenfalls der feierlichste derselben für das Gloria Patri zu wählen. Endlich würde es ganz im Geiste dieser kirchlichen Bestimmung liegen, dem Gloria Patri einen ganz eigenen kurzen Satz zu widmen, der zwar an die Falsi bordoni anklänge, aber doch von ihnen sich unterschiede, indem nicht auf mehrere Sylben Ein Akkord käme, sondern das Ganze wie ein durchkomponirtes Sätzchen erschiene. Das Sicut erat könnte sich dann wieder, je nachdem man will, in einem Falso bordone oder im Choralsatz anschließen. (Fortsetzung folgt.)

Musikalische Erlebnisse.

(Schluß zu p. 122, 1884.)

Von Mainz aus reiste ich nach der Schweiz, und zwar zuerst nach dem weltberühmten Wallfahrtsort **Einsiedeln**, natürlich auch begierig, was für Gesang ich wohl dort zu hören bekäme. Am Samstag, 23. August, um 7¼ Uhr Früh war Hochamt am Hauptaltar. Aus weiter Ferne kamen mir die andächtigen Männerstimmen der Patres und Fratres entgegen und verhalten geheimnißvoll in den weiten Räumen des an 6- bis 7tausend Menschen fassenden Gotteshauses. Die Aufstellung der Orgel und der Sänger fiel mir auf. Es ist nämlich eine Art Oberkirche hinter dem Hochaltar; der Organist sitzt an der Evangelienseite, die Orgel aber steht vertheilt auf beiden Seiten dieser Empore, so daß in dem Zwischenraum der Chor sich aufstellen kann. In diesem Hochamt nun wurde Introitus, Graduale, Offertorium und Communio choraliter gesungen; zum Ordinarinm missae führte der etwa 12 Stimmen starke Männerchor eine 4stimmige Messe von Birkler auf. Die Art und Weise des Vortrags gefiel mir besonders durch die andächtige Ruhe, wie sie eben bei einem Mönchschor leicht zu finden ist. Leider konnte ich keine weiteren Aufführungen anhören, da ich an demselben Tage abreisen mußte. Doch wurde es mir gegönnt, unter liebenswürdiger Begleitung des hochw. P. Basilius, Organist des Klosters, noch andere interessante musikalische Erfahrungen zu machen. Ich war nicht wenig überrascht, als in einem Rundgange durch die Gallerien (über den Seitenschiffen der Kirche) ich noch zwei ziemlich große Orgeln zu sehen und zu hören bekam. Diese werden nämlich gespielt, wenn in der Gnadenkapelle Amt gehalten wird; alsdann werden auch meistens Messen mit Orchester aufgeführt. Bei derselben Gelegenheit bewunderte ich die großen Chorbücher: es sind prächtige Folio-Manuscripte auf Pergament, nach einem Antiphonar aus dem 15. Jahrhundert, welches in des Klosters Bibliothek sich befindet.

Von Einsiedeln ging die Reisetour nach **Luzern**. Ich kam Abends zu spät an, um das berühmte Orgelconcert in der Hofkirche anzuhören. Am folgenden Morgen — Sonntag den 24. August — wollte ich aber das Hochamt nicht verfehlen, um so mehr, als die Artikel in Mus. sacra 1884 über die kirchenmusikalischen Zustände in Luzern mich dazu antrieben. Da ich doch mit eigenen Augen und Ohren constatiren wollte, wer denn eigentlich Wahrheit geschrieben hätte, so stahl ich mich zu rechter Zeit auf die Orgelbühne. Es ist immer interessant und lehrreich für einen zum ersten Male herumfahrenden Musiklehrer, sich auch das Gebahren auf

einem Kirchenchor anzusehen. Nun in der Hofkirche zu Luzern kam ich nicht gut an. Zuerst wurde gepredigt. Während dieser Zeit kamen die Sänger und Sängerinen nach und nach herauf. Ein alter Mann — P. Ambros — stellte Pulte auf, theilte Stimmen aus, und endlich kam der Chorregent. Inzwischen war die Predigt fertig, das Hochamt begann, aber ohne Introitus. Die Orgel präludirt, ich stelle mich neben die Orgelbank, und auf dem Pult ist eine Orgelstimme aufgelegt: Messe in Es-dur von Zangl. Jetzt singt der Chor Kyrie, aber gerade wie der Pilger von der Saar erzählt. Gloria, ebenso. Aber beim Credo ging es am schnellsten: wenn ich nicht irre, so war nach Crucifixus sofort das ewige Leben nebst Amen zu sehen und zu hören. Auf ein Graduale, ein Offertorium und ein Communio mußte ich auch verzichten. Nun, da ich das Benehmen der Sänger, bezw. der Sängerinen in nächster Nähe beobachten konnte, so wunderte es mich gar nicht, daß der Pilger von der Saar an ihrem Vortrag „jene höhere Würde und Weihe" vermißte, „die gerade bei kirchlichen Aufführungen so wohlthuend wirkt, indem sie das Gemüth von der Erde weg zu Gott erheben". Das Orgelspiel war wirklich das eines „routinirten alten Kloster-„Organisten", aber es gab mir keine erbauende Vorstellung des vermeintlichen Virtuosen: was hat auch ein Organist als solcher in dem Gotteshause zu thun? — Zum Schluß über die Luzerner Hofkirche noch ein Curiosum: während das Hochamt am Stiftsaltar gehalten wurde, celebrirte am Eingang des Chores ein anderer Priester eine stille Messe mit Austheilung der heil. Communion! . . . (Das ist bei uns leider sehr häufig, also in L. nicht speziel zu tadeln. D. Red.)

Meine nächstfolgenden musikalischen Erfahrungen knüpfen sich an den Bodensee und an Constanz. Kirchengesang habe ich zwar keinen gehört wegen meines zu kurzen Aufenthaltes, aber die schöne — leider etwas reperaturbedürftige — Münsterorgel bekam ich zu hören, Dank der Liebenswürdigkeit des Chorregenten Hrn. Molitor. Eins kann ich allen Theilnehmern der künftigen XI. Generalversammlung voraussagen, daß sie ein herrliches Orgelspiel vernehmen werden: ich hatte nämlich meine Freude an der künstlerischen Fertigkeit des erst 17jährigen Herrn Ferdinand Molitor. Der Constanzer Sängerchor wird sich nicht im Presbyterium aufstellen können, wie in Münster und Mainz, wegen der Mädchen, welche den Sopran singen: eben deßwegen ergibt sich eine gute Gelegenheit zu einem interessanten Vergleich, wie z. B. der etwa 80 Sänger starke Chor im weiten romanischen Schiff klingen wird mit seinen weiblichen Oberstimmen 2c.

Von Constanz ging es über den See und den Voralberg nach Tirol, wo in dem Servitenkloster zu **Volders** die aus Frankreich ausgetriebenen Dominikaner ihr Scholastikat untergebracht haben. Eine interessante französische Colonie im deutschen Sprachgebiete verloren! Ich hörte da in einer Nothkapelle, unter Harmoniumbegleitung, den Dominikanerchoral, etwa nach der Remo-Cambresi'schen Ausgabe eigens gedruckt, aber auch eigens aufgeführt, recht lang gezogen. Da erkannte ich wohl meine Landsleute und meinen landesüblichen Plain-chant, aber evviva die Benediktiner!

Am Sonntag, 31. August, hatte ich mehrfaches Vergnügen und eine Enttäuschung. Letztere war, daß ich auf meiner Heimfahrt über **Regensburg** nicht an die Ferien dachte, daß also weder Domchor noch Musikschule in Thätigkeit waren. Trotzdem habe ich mich erfreut und erbaut an dem Orgelspiel des verehrten Domorganisten Jos. Hanisch, dann an der einfachen Missa tertia des Meisters Haller, vorgetragen von etwa 6 Männerstimmen, noch mehr aber an dem unvergleichlichen Choral, unter Leitung des hochw. H. Haberl.

Bei den darauffolgenden Kirchenfestlichkeiten der Katholikenversammlung in **Amberg** wurde letzterer nicht so gut gesungen. Dagegen verdient der dortige Pfarrchor die vollste Anerkennung aller Theilnehmer für seine guten Leistungen in den polyphonen Gesängen. Interessant war für mich die Aufführung der Missa Papae Marcelli: ich constatirte wiederum — in Trier (1881) war es mir schon aufgefallen — erstens daß Palestrina nicht für weibliche*) Stimmen seine Sopranpartien geschrieben hat, zweitens die liturgisch unzuträgliche Länge verschiedener Theile dieser Messe. Die Chorregenten in unseren Gegenden sollten doch nicht vergessen, daß diese lang ausgedehnten Tonstücke für die päpstlichen Funktionen componirt worden sind. Da in Amberg z. B. mußte der celebrirende Bischof beim Kyrie 3 Minuten warten, nach der Wandlung 4 Minuten, nach der Communion 6; das Gloria dauerte 7, das Credo 9, das Agnus Dei 12 Minuten. Ich glaube kaum, daß es am Vortrag gelegen war. (Doch in etwa — übrigens ist ein Gloria von 7, ein Credo von 9 Minuten nicht zu lang. D. Red.) In dem feierlichen Todtenamt des 2. Tages (Requiem von Haller) störten mich die Blechinstrumente nicht so sehr, als einige Verstöße gegen die Liturgie: kein Graduale, kein Dies irae, keine Wiederholung des Libera me. Dazu mußte der Celebrant warten nach der Communion. — Vom Orgelspiel sowohl in der Pfarrkirche, als auf dem Mariahilfsberg will ich lieber schweigen. Nichts aber störte mich mehr, als das immerwährende Schellengeläute an allen Altären während des Hochamtes. Da lobe ich mir doch unsere Praxis, wonach in solchem Falle die Altarglocken bei den Stillmessen verboten sind. (Sehr gut und nachahmenswerth. Die Red.) Uebrigens habe ich in der „Amberger Volkszeitung" vom 6. Septbr. 1884 meine Empfindungen frei und klar dargelegt. Der dortige Pfarrchor wird es sich angelegen sein lassen, dessen bin ich sicher, den Choral besser zu pflegen; eines wünsche ich ihm aber dabei: ein paar Dutzend Knabenstimmen! „Es ist doch etwas Herrliches um den Knabengesang!"

Es scheint aber in Bayern eine schwierige Sache zu sein, denn am 6. September mußte ich dieselbe Wahrnehmung im Dome zu **Würzburg** machen. Ich wohnte dort dem 1. Hochamt des Triduums zu Mariä Geburt bei. Die mehrstimmigen Gesänge wurden ziemlich gut aufgeführt; die defekte Orgel ward gewiß nicht von einem Hanisch gespielt; noch weniger gefiel mir der Choral, so handwerkmäßig heruntergesungen, ohne Rhythmus und ohne Verständniß. Aber am allerwenigsten erbaut, desto mehr geärgert wurde ich durch das Betragen der Sängerinen auf der Orgelbühne: da war kein Funken von Ruhe, geschweige von Andacht! Da hätte ich gern einen Chorknaben aus Münster, Cöln oder Mainz in die Mitte dieser fränkischen Mädchen gestellt, um ihnen zu zeigen, erstens wie ein Kirchensänger sich benehmen, zweitens wie er singen soll.

---

*) Die weiblichen Stimmen müssen richtig geschult sein. Vgl. den wichtigen Artikel in Fl. Bl. für kath. Kirchenmusik 1867 p. 62 und 1868 p. 43 ff.

Da lobe ich mir die Sängerinen des Domchores zu **Speyer**, wo ich am folgenden Tage, Sonntag, 7. Septbr., dem Hochamte beiwohnte, und sogar die Ehre und Freude hatte, die schöne neue Orgel zu spielen. Es waren da etwa 18 Sopranistinen und Altistinen gegen 10 Männerstimmen, unter Leitung meines verehrten Freundes, H. Diözesanpräses Häfele. Hatte im Septbr. 1882 dieser Chor mich schon erfreut durch sein andächtiges Benehmen, so war ich dieses Mal desto mehr neugierig, ihn wiederum zu sehen und zu hören. Es wurde aufgeführt die Missa L'hora passa von Viadana, und zwar mit einer Accuratesse, wie sie kaum vortrefflicher zu finden ist. Besonders im Choral habe ich die Mädchen bewundert, wegen der sorgfältigen Deklamation und des lebendigen Rhythmus; ich kann also wiederum constatiren, was sich durch unermüdlichen Eifer verbunden mit echt kirchlichem Sinn erreichen läßt; sind doch diese Pfälzer Sängerinen fast lauter schlichte Mädchen aus dem Arbeiterstande. Der Vergleich mit Würzburg lag so nahe, wie ich ihn interessanter nicht wünschen konnte.

J. Bour, Professor in Montigny bei Metz in Lothringen.

Nachschrift der Redaktion. Der vorstehende, von unparteiischer Seite verfaßte Bericht wird vielleicht manche Recriminationen hervorrufen. Was die Thatsachen angeht, so mögen sich die Getroffenen an den mit vollem Namen unterzeichneten Verfasser wenden, event. Berichtigungen der Thatsachen (nicht: Entschuldigungen 2c.) einsenden. Man könnte aber auch vielleicht sagen, ich hätte einen Artikel, der manche Chöre so sehr bloß stellt, nicht aufnehmen sollen. Und da erkläre ich denn, daß ich in Betreff ungebührenden Benehmens auf den Chören keine, aber auch gar keine Schonung kenne. Ich füge deßhalb bei, daß auf manchen Chören in Landshut, München 2c. es auch hierin trostlos aussieht. Schande und Schmach über dieselben! Die Strafe Gottes wird sie treffen, wie die Kirchenvorstände!

Bericht über den „Bezirks-Cäcilien-Verein Znaim" für das Jahr 1884.

Es ist nicht gerade viel, was sich über einen erst kurze Zeit bestehenden Verein sagen läßt — und doch ist dieses Wenige schon bedeutungsvoll in Anbetracht der obwaltenden Umstände; denn wenn nach den eigenen Worten unseres hochwürdigsten Oberhirten der Verein einen „noch sehr sterilen Boden" (cf. M. s. 1884 p. 126) zu bearbeiten hat, so ist es gewiß erfreulich zu sehen, wie der Verein, gleichwie ein Sauerteig allmälig die Mehlmasse durchsäuert, auch immer mehr, wenn auch sehr langsam, sich ausbreitet. So unerwartet kam die Gründung des Vereines, daß Jedermann demselben die Lebenskraft absprach. Siehe da kam die I. General-Versammlung am 26. Juni 1884 und hatte laut übereinstimmenden, aus Freundes- wie aus Feindesmund kommenden, mündlichen wie schriftlichen Aeußerungen einen durchschlagenden Erfolg (cf. M. s. 1884 p. 104) — troß der großen entgegenstehenden Schwierigkeiten, die ich sogleich darlegen werde.

Vorerst ist es die Theilnamslosigkeit eines großen Theils des Clerus, wie überall so auch hierorts. An eine langjährige Behaglichkeit gewöhnt, ließ man sich die Kirchenmusik die letzte Sorge sein; da hört man plötzlich den Cäcilien-Verein an seine Thür klopfen und sprechen: Ihr Herren seid ja die bestellten Hüter des Heiligthums und der heil. Liturgie. Ihr sorget in so rühmlicher Weise für würdige Ausschmückung euerer Kirchen, sorget doch auch einmal für jene Kunst, die im Heiligthume die allererste Stelle einnimmt, für die hl. Musik. Aber dieser Ruf berührt unangenehm, denn er fordert zur Thätigkeit auf. Daher sind manche Herren darüber indignirt und nehmen eine feindselige Stellung gegen den Verein, als der unnöthigsten Sache der Welt, ein, andere ignoriren ihn einfach, wieder andere wissen allerhand Entschuldigungen vorzubringen (cf. Matth. 22, 5). In zweiter Linie liegen die Schwierigkeiten bei den Organisten, Chorregenten, resp. Lehrern. Viele wissen die Sache gar nicht anzupacken; viele, ja sehr viele scheuen die Mühe. Bisher ließen sie alles Krumme gerade sein; es ging seinen Gang, so gut oder so schlecht es eben gehen mochte. Langjährig eingedrillte Messen werden Jahr aus Jahr ein abgeleiert: das kostet keine Mühe, keine Proben, so war es immer und den Leuten war es recht und der am Altar voran hat auch nichts einzuwenden — warum also jetzt auf einmal etwas Anderes, was Niemand kennt, Niemand will, Niemanden gefällt? Viele sprechen auch: Es hat uns Niemand gedungen (vide Matth. 20, 7), d. h. wir werden nicht gehörig dafür gezahlt. Viele besitzen zwar einen guten Willen, aber nicht die nöthigen Kenntnisse; denn in den österr. Lehrerseminarien sieht es mit der Pflege der Musik und speciel der Kirchenmusik sehr traurig aus, und ich mache gerade auf diesen Uebelstand nachdrücklichst aufmerksam. Der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat zwar in neuerer Zeit durch mehrere Erläße die Nothwendigkeit einer größeren Pflege der Kirchenmusik in den Lehrerseminarien betont; allein das steht auf dem Papiere und liest sich da sehr schön, in der Praxis aber ist Alles beim Alten geblieben. Manche Herren Lehrer holen zwar in lobenswerther Weise mit vieler Mühe das Versäumte nach und bilden sich so zu brauchbaren Chorregenten, aber eine größere Anzahl hat zu solcher aufreibender Arbeit wenig Lust und Freude. Daher steht es in vielen Orten um die Kirchenmusik so schlimm, daß Jahre lang schon kein liturgischer Gottesdienst stattfindet: der Volksgesang hat da alles überwuchert, und noch dazu was für einer?

Aber auch das Volk steht vielerorts der Reform theilnamslos oder feindselig gegenüber; ihm ist der Begriff und das Verständniß der hl. Liturgie völlig abhanden gekommen. Hier kann nur entsprechende Belehrung von Seiten des Clerus helfen. — Oft sind es die Musikanten und Sänger, welche Strike machen, sobald der Chorregent mit cäcilianischer Kirchenmusik beginnen will; die Musikanten, weil sie jetzt nichts mehr zu thun haben, keine Trara mehr zu blasen haben, die Sänger, weil sie sich jetzt nicht mehr hören lassen können und so bezeichnen Sänger und Musikanten die cäcilianische Musik als Todtenmusik, wobei freilich constatirt werden muß, daß an einer so total verkehrten Bezeichnung oft nur die schlechte, lederne Ausführung cäcilianischer Musik die Schuld trägt. Man nimmt da eine cäcilianische Composition, studirt sie ein, ohne auf Tempo, Vortragszeichen, Textsprechen, Athemholen u. s. w. zu achten, demnach ohne alle geistige Auffassung, und wenn es dann den Leuten oder den Sängern nicht gefällt, so wundert man sich, wie denn dies nur möglich sei. Ja, m. H., nicht genug ist es, irgend eine Composition eines Cäcilianers aufzuführen und sich dann zu rühmen: Bei mir geht es cäcilianisch zu! sondern auf das Wie? der Aufführung kommt es

vor Allem an. Wenn das gehörig beachtet wird, dann klingt auch eine minder kunstvolle Messe schöner und wirkt ergreifender, als eine technisch noch so vollendete Composition bei mangelhafter Aufführung. Und hiemit habe ich eigentlich den wundesten Fleck berührt: es fehlt uns noch an durchgebildeten Chorregenten. Hier hilft nur eifriges Studium, oftmalige Anhörung guter Aufführungen (mit der Partitur in der Hand), Vergleiche u. s. w. Ein großer Uebelstand besteht ferner darin, daß hier Lands die Kirchen völlig ohne kirchenmusikalisches Repertorium sind. Wenn also auch alle Vorbedingungen, als: ein guter Chorregent, gut geschulte Sänger &c. vorhanden wären — es mangelt an dem aufzuführenden Material. Es ist doch ganz unmöglich, von den Chorregenten zu verlangen, daß sie sich die nöthigen Kirchenmusikalien selbst anschaffen; vielmehr hat zweifelsohne die Kirchenvermögens-Verwaltung in erster Linie die Pflicht, gleichwie für Paramente und sonstige Kirchenerfordernisse, so auch für dieses unstreitbar nothwendige Erforderniß zu sorgen — ein Umstand, worauf sämmtliche Herrn Lehrer bei Gelegenheit der I. Generalversammlung hinwiesen, und mit vollem Rechte. Ein jeder Pfarrer, der eine verfügbare Kirchenkassabarschaft hat, möge jedes Jahr einen entsprechenden Betrag für Anschaffung von Kirchenmusikalien auswerfen. Damit aber nicht werthloses und unliturgisches Material angeschafft werde, ist es nothwendig, den Rath verständiger Musiker (Cäcilianer) einzuholen oder — am besten — nur nach dem Vereinskataloge vorzugehen. Viele Musikalienhandlungen senden an die Pfarrämter ihre Prospecte mit überschwenglichen Lobhudeleien auf ihre Verlagsartikel und täuschen also minder erfahrene Leute und prellen die Kirche um ihr Geld. Warum bewerben sie sich nicht um Aufnahme ihrer Verlagsartikel in den Vereinskatalog? Weil sie zweifelsohne wegen ihrer Unkirchlichkeit oder Werthlosigkeit keine Aufnahme fänden! — An vielen Orten hat aber die Kirche alle Jahre statt einer Baarschaft nur ein Deficit; in diesem Falle kann gründlich nur geholfen werden durch die Creirung eines eigentlichen Pfarr-Cäcilien-Vereines, einer Forderung, welche auf den General-Versammlungen des Cäcilien-Vereines immer lauter, immer dringender wiederholt wird, ohne die der Cäcilien-Verein niemals jene Bedeutung, jenen Einfluß erlangen wird, wie seine Gründer, wie die hl. Kirche selbst intendirt. Es müssen in einem solchen Pfarr-Vereine ausübende Mitglieder sein, welche die Mühe auf sich nehmen, den hl. Kirchengesang kunstgemäß zu erlernen, den liturgischen Chorgesang zu pflegen, welche darin auch eine erhabene Aufgabe, ein ehrenvolles Amt und eine hohe Auszeichnung erblicken — und es müssen beitragende Mitglieder sein, welche durch materiele Opfer den Verein in den Stand setzen, sich die nöthigen Musikalien anzuschaffen, welche auch die Ueberzeugung haben, daß sie durch solche (minimale) Geldesopfer nicht minder die Ehre Gottes fördern helfen, als durch milde Beiträge zu Anschaffungen von Paramenten, zur Restaurirung der Kirchen und dgl. Die Sache des Cäcilien-Vereines muß zu einer Sache des ganzen gläubigen Volkes gemacht werden und zwar durch den Clerus, in dessen Macht allein es gelegen ist, in diesem Sinne zu wirken! Qui potest capere, capiat!!

Zurückkommend auf den „Bez.-Cäc.-Verein Znaim“ sei bemerkt, daß derselbe am 16. Oktbr. 1884 seine statutengemäße Herbstconferenz mit thoretischen und praktischen Vorträgen (Litaniae lauret. von Witt, für 4stimm. Männerchor bearbeitet von J. Beda Eckert) abhielt. Am 3. Nov. 1884 hielt der Gefertigte abermals eine Conferenz für die Herren Lehrer des Frainer Bezirkes, welche in Frain zu einer Lehrerconferenz versammelt waren, wobei fast alle Herren Lehrer dieses Bezirkes dem Vereine als Mitglieder beitraten. Cäcilianisch wird mehr oder weniger gesungen in den Orten: Lechwitz, Hosterlitz, Bruck, Mühlfraun, Urbau, Konitz, Poppitz, besonders aber in Schattau, wo der dortige Oberlehrer und Vicepräses des Vereines, Herr M. Souceck in wahrhaft aufopfernder und verständnißvoller Weise mit einem zwar kleinen, aber gut geschulten Chore das ganze Jahr hindurch cäcilianische Kirchenmusik aufführt, auch den Introitus und die Communio entweder choraliter oder nach Schaller pflegt. Achtung vor diesem Manne!

In Altpetrein, dem Sitze des Vereines, geht es seit Jahren streng cäcilianisch zu. Die Devise ist: Alles so, wie es die Rubriken vorschreiben. Kein Tüpfelchen des heil. Textes wird ausgelassen, Introitus und Communio regelmäßig in cantu chorali oder 1stimm. mit Orgelbegleitung recitirt. Unser Repertorium ist bereits ein großes. Wir haben schon 21 Messen eingeübt, für das ganze Jahr die Gradualien und Offertorien in 3—4facher Bearbeitung von verschiedenen Componisten und sind sonst für alle liturgischen Funktionen reichlich versorgt. Der Chor besteht derzeit aus 12 Sopranen, 8 Altisten, 2 Tenoristen und 4 Bassisten. Es besteht ein eigentlicher Pfarr-Cäcilien-Verein mit eigenen Statuten. Auch die hohe Gnade, welche Se. Heiligkeit dem Cäcilien-Vereine erwiesen, benützte der hiesige Verein, indem alle Mitglieder am 31. Dezember 1884 die hl. Sakramente empfingen und ein feierliches Hochamt sangen. — Schließlich kann ich nicht unerwähnt lassen, daß über Initiative des Unterzeichneten die Brünner Diözese demnächst ein Diözesan-Gesangbuch erhalten wird; als solches wurde von der geistlichen Behörde im Principe Mohr's „Laßet uns beten“ acceptirt, und wird selbes nach Art des Salzburger „Alleluja“ den Bedürfnissen der Diözese entsprechend bearbeitet werden.

Altpetrein am 5. Februar 1885. **Franz Mühlberger**, Pfarrer und Präses.

Umschau.

Vom Sternkloster in **Augsburg** wird der Red. geschrieben: Am 31. Decbr. begingen wir in unsrer Klosterkirche die vom hl. Vater den Mitgliedern des St. Cäcilien-Vereins gestattete Feier zu Ehren ihrer hl. Patronin. — Nach vorhergegangener gemeinsamer hl. Communion celebrirte Sr. Hochwürden Hr. Domvikar König vor ausgesetztem Allerheiligsten das Amt, während welchem wir die 3stimm. Josephs-Messe von Könen sangen. Intr., Grad., Offert. und Comm. entnahmen wir dem Graduale Romanum; nach dem Offert. fügten wir aus Könen's „Venite adoramus“ die Weihnachtsmotette Quem vidistis an.

Köln. Bei der am 29. Dezbr. 1884 durch den Marienverein der Ursulinenkirche veranstalteten Weihnachtsbescheerung für arme Mädchen wurde zum ersten Male aufgeführt: „Weihnachten“, Cyklus von 8 Ge-

sängen mit verbindenden Text. Für 2 Soprane und Alt (Soli und Chöre) mit Begleitung des Pianoforte componirt von Fr. Abt. Ferner wurden zum ersten Mal gesungen: „O wunderbares Kindlein", „O Kindlein, wahrer Gottessohn" und „Mein Lieb', das ist ein Röslein schön", alle drei 4stimm. componirt von P. Piel (Manuscript) und „Gebor'n ist uns ein Kindlein klein", 4stimm. mit Begleitung aus J. Stollewerk „Cantate Domino". Außerdem bot das Programm für obige Festfeier noch je ein 3stimm. Weihnachtslied von Fr. Könen und P. Piel und zwei 4stimm. Compositionen von Fr. Könen.

Die dritte Säcularfeier des Ablebens des hl. Karl Borromäus, des ersten Gründers von Seminarien, wurde zu **Linz** in Oberösterreich Dienstag den 4. November, im Priesterseminar folgendermaßen abgehalten: 8 Uhr Früh: Solennes Hochamt, Missa von Singenberger; Graduale: „Ecce sacerdos magnus" von Stehle; Offertorium: „Inveni David" von Witt. 4 Uhr Nachmittag: Feierliche Choralvesper mit Orgelbegleitung; zum Schlusse: Te Deum von Piel; Tantum ergo von Martinengo.

Mährisch Schönberg. Seit ich hier in Mährisch Schönberg an der Stadtpfarrkirche angestellt bin, habe ich erst kennen gelernt, mit welchen Schwierigkeiten man kämpfen muß, um nur einigermassen mit der Reform durchzukommen. Glücklicherweise jedoch sind die Herren von der Pfarrei und noch einige Lehrer, an denen ich eine besondere Stütze habe, von dem bisherigen Schlendrin als der Kirche unwürdig überzeugt, und es ist uns somit gelungen, hier einen Kirchenmusikverein ins Leben gerufen zu haben, der sich die Reform der Kirchenmusik zur Aufgabe gesetzt hat. — Nachdem die Statuten des Vereines von der k. k. Stadthalterei in Brünn bestätiget sind, haben wir am Montag den 8. Dez. 1884 (Mariä Empfängniß) unsere constituirende Generalversammlung im kathol. Gesellenhause abgehalten, bei welcher Gelegenheit Witt's Cantate „Pergolese" zur Aufführung kam. Ich hatte dieselbe sehr gut einstudirt (allerdings nur mit meinem Kirchenchor, 6 Soprane, 5 Alt, 5 Tenore und 5 Bässe), wobei die Sänger mit großer Lust und Begeisterung ihr Möglichstes leisteten, und so konnte der Erfolg eben nur ein für Schönberg noch nie dagewesenes Ereigniß sein, wie die Rede unsers Herrn Bürgermeisters Ritter v. Tersch bewies. — Zum Präses des Vereines wurde Herr Caplan P. Alois Fischer, zum Cassier Herr Bürgerschullehrer Kaulich, zu Protectoren Herr Dechant Tinkl und Friedr. v. Tersch gewählt. — Obwohl ich hier die erste Zeit viel Ungemach erleiden mußte, so bin ich doch lieber hier als in Duderstadt, wo eben nur Volksgesang gepflegt und somit der Kunstgesang gar nicht beachtet wird. — Da ich seit Pfingsten dieses Jahres unablässig Proben gehalten habe, um nur ein kleines Repertoir von Messen zu gewinnen, und wiederum durch die Heranbildung von Kindern mir einen Chor gebildet habe, so ist es mir nun schon möglich, an größere Werke zu gehen. — Es ist in dieser Zeit einstudirt und aufgeführt worden: Schöpf 3 Cäcilienmessen und Festmesse in B, Bauer Missa in D und C, Santner de Beata M. V., Kirms Festmesse, Mitterer S. Thomae, Nick Opus 8, Witt Lucienmesse. Als Motetten wurden aus Lauda Sion und aus Stehles Mottenbuch Sachen genommen. Weihnachten wird Witt's Te Deum mit Orchester aufgeführt werden und dessen Lucien-Messe, welche wir schon drei Mal aufführten. Sie haben mir vor 4 Jahren erklärt, nachdem ich mich mit einer Messe um Ihr Urtheil an Sie wendete, „ich möge noch 10 Jahre fleißig arbeiten, dann könnte ich vielleicht etwas Gutes zusammenbringen, für jetzt ist die Messe nicht druckreif". Ich habe schon oft an diese wahren Worte gedacht und ich will mich hüten, etwas Gewöhnliches zu leisten, denn viele sind berufen, wenige auserwählt. **Ferd. Dreßler**, Regenschori.

Aus **Breslau** wird der Redaktion mitgetheilt, daß vom Domchore dortselbst die lit. Vorschriften seit dem Amtsantritte des Hrn. Domkapellmeisters Adolf Greulich genau eingehalten werden. Es wird Introitus und Communio choraliter gesungen, Grad. und Offert. mit den vorgeschriebenen Texten. „Es bleibt kein Wort weg." — Das ist ein erfreulicher Fortschritt.

Der St. Ambrosius-Verein in **Wien** beging am Sonntag den 21. Dezember 1884 sein Gründungsfest (IV. Vereinsjahr). Bei dem um 10 Uhr Vormittags in der Hofpfarrkirche zu St. Michael stattfindenden Hochamte kamen folgende Tonwerke durch die ausübenden Mitglieder zur Aufführung: Asperges und Introitus, Cantus gregorianus. Missa papae Marcelli von Palestrina (geboren 1514). Graduale (Ecce concipies) von J. Handl (geb. 1550). Offertorium (Ave Maria) von Arcadelt (geb. 1492).

Freiburg im Br. Ohne Anlaß, von unserm Diöcesanverein etwas zu berichten, kann ich desto mehr Gutes und Erfreuliches von dem St. Martinschor mittheilen. Witt's Concils-Messe, die Missa Trium regum von Könen, Stehles Jubiläums-Messe erfreuten sich wiederholter glanzvoller Aufführungen. Rühmenswerth vor Allem aber ist das Verständniß und die Sympathie, welches unser neuer H. Stadtpfarrer Dr. Hansjakob, der bekannte Schriftsteller und Landtagsabgeordnete, unserer Sache nach allen Richtungen von Vorneherein entgegenbringt. Mit Weihnachten hat derselbe begonnen, an allen hohen Festen das Ende des Credo abzuwarten, um dem Offertoriumgesang Raum zu geben; außerdem eine streng liturgische Vesper (zunächst Choral-Vesper) einzuführen. Die Rudera des erbärmlichen sog. Volksgesangs hat derselbe soeben durch einen zahlreich besetzten Schülerchor ersetzt. Dieses Vorgehen verdiente zum Zwecke der Nachahmung um so mehr der Erwähnung in Ihren Blättern, als darüber keine Stimme des Widerspruchs oder der Beschwerde sich vernehmen läßt, während früher von Allen an allem Cäcilianischen gerüttelt und genergelt wurde, d. h. werden durfte.

Oberösterreich. Einen Beweis (von den vielen) gegen die hier landläufige Behauptung: Vokalmusik würde in Oesterreich nie populär werden, liefert das Pfarrdörfchen Aichkirchen (500 S.!) bei Lambach. Die Verhältnisse bei deren Einbürgerung waren für den dortigen Vikar P. Gotthard Heigl, O. S. B. die allerungünstigsten. Was fester Wille und begeisterte Hingabe an das hl. Gesetz der Kirche, was heroische Anstrengung dennoch nach wenig Jahren zu leisten vermochte, erfuhr Einsender zu seiner Erbauung und Freude dortselbst am 26. Oktober d. J., einem gew. Sonntage. Etwa zehn jugendliche Sänger brachten unter Direktion der 16jährigen Organistin (welche der hochw. Pater in Choral und Orgelspiel gründlich unterrichten ließ) die Messe „O salutaris hostia", 4 voc. von M. Haller zum präcisen freien Vortrag, so daß auch keine Note an der Wiedergabe des allerdings sehr dankbaren Tonwerkes fehlte. Graduale von Singenberger, Offertorium von Witt gingen ebenso glatt und nicht ohne einzelne Züge feinerer Nüance und verständiger Textauffassung.

Ich wage die Behauptung, daß es bei knapperem Präludiren nur noch des Introitus und der Communio bedürfte, um diese Leistungen in ihrer liturgischen Genauigkeit, sowie relativ ihrem recht befriedigenden Eindruck fast allen Chören der Diöcese als **Muster** hinzustellen. Wahrlich, wir bedürfen aber auch solch' wohlthuender Beispiele, um destruktive Tendenzen, wie sie mit scharfer Feder verfochten werden, durch die Praxis einigermassen zu entkräften. — Ich füge hinzu, daß bei obiger Aufführung die **Chordisciplin** mit der andächtigen Haltung der Beter unten harmonirte. **P. M. K. in L.**

Literarische Anzeigen.

9. **„Fromme Seufzer,** lateinische Messe für S., A., T., B. mit Orgel componirt v. **August Hermann Leban**, k. k. Uebungsschullehrer in Görz. Opus 1, Preis 1 fl." Der Herausgeber, ein Bruder des verstorbenen Componisten, Hr. Lehrer Johann Leban in Corgnale im österr. Küstenland (via Divaca), sagt im Vorwort, daß selbe ursprünglich mit slovenischem Texte componirt, dann umgearbeitet ward und so von der Laibacher „Glasbena matica" als „eine vorzügliche Arbeit bezeichnet und mit einem Ehrendiplom belohnt" wurde. Auch die „tüchtigen Fachmänner Mugnone in Görz, Bianchini und Cremaschi in Triest, Fr. S. Kubač in Agram 2c. beurtheilten die Composition sehr günstig". Im „Triester Tagblatt" vom 9. Januar 1885 wird behauptet, das opus „liefere den Beweis schönster musikalischer Begabung" mit Berufung auf den slovenischen Musikkritiker Daniel Fajgelj. Es thut mir (Witt) wirklich vom Herzen leid, die Composition und ihre Lobredner aufs Abfälligste beurtheilen zu müssen. Da ist keine Spur von kirchlichem Geiste, keine Spur von gleicher Grundstimmung mit dem Choral, keine Spur von Verständniß für ächt kirchliche Melodik. Die genannten Herrn konnten die Messe nur günstig beurtheilen, weil ihnen jede Durchbildung im Palestrina-Styl abgeht. Die Messe ist im Style der „schlimmsten Sudler" Ohnewald, Dreyer, Bühler componirt (wie die p. 43 der Mus. s. 1884 sub Nr. 12 recensirte). Als Beleg bringen wir nur einige Takte:

Sopran.
Alt.
Be-ne-di-ctus qui ve-nit, qui ve - nit, qui ve - nit, Be-ne-di-ctus etc.

Wie gesagt, es thut mir vom Herzen leid, das sagen zu müssen. Das Gesagte soll meinen Lesern als Beleg dienen, wie tief im Küstenland noch die kirchenmusikalische Bildung steht, da dasjenige, was bei uns längst verlacht und abgethan ist, dort noch als „Beweis schönster musikalischer Begabung" und „als vorzügliche Arbeit" gilt. „Mehr lernen, mehr hören, mehr sich schulen", das ist der einzige Rath, den man den dortigen Musikern geben kann.

10. **Te Deum** für 2 gleiche Stimmen mit Orgelbegleitung von **E. Houssian**, Kapellmeister in Hal (grand' place 23) in Belgien. Opus 18. Preis der Partitur 2½ Frc., jede Stimme 0,25; Verlag des Componisten. Wir recensiren Kirchenmusik, welche nicht in den Catalog paßt, nur dann, wenn wir den betr. Kreisen, für welche die Recension bestimmt ist, nützen können; aber wir sagen dann die volle Wahrheit, auch wenn Verdruß daraus entsteht und Schmähungen für mich daraus erwachsen. So haben wir es gehalten bei der vorstehend angezeigten Messe, so bei diesem Opus. Sagen wir also kurz: Dieses Te Deum ist musikalisch werthlos, harmonisch zerfahren, melodisch ausdruckslos; von richtiger Behandlung der Neumen, von richtiger Textunterlage kaum Spuren. Ich überzeuge mich eben wieder, daß, wer nicht eine gründliche historische Schule durchgemacht hat, kein Kirchencomponist wird, wenn er nicht ein Riesengenie ist. Das Opus ist höchst monoton; fast immer (mit wenigen Ausnahmen) singen die beiden Stimmen zugleich, der Orgelsatz gewährt wenig Abwechslung. Da der ganze Text durchcomponirt ist, so kann jeder Leser errathen, wie langweilig das Meiste ist. Das Te ergo quaesumus bis Et rege macht davon eine Ausnahme, aber es ist zu süßlich. Was will ich nun mit dieser Recension nützen? Ich möchte den Belgiern, Franzosen, Spaniern 2c. immer und immer wieder predigen: Lernet bei Palestrina, höret die Alten, laßt sie euch in Fleisch und Blut übergehen und dann erst componiret und bauet fort auf den Alten! Jeder andere Weg ist verfehlt und führt nicht zum Ziele. Euer ganzes kirchenmusikalisches Leben krankt und ist unheilbar, so lange ihr nicht einen anderen Weg einschlaget. Um diesen Gedanken ganz ins Praktische umzusetzen, sage ich: Gehet nach Münster in Westfalen, lebet euch dort ein in die Aufführungen Schmidt's. Eine solche Gelegenheit bekommt ihr nicht wieder. Also ein halbes Jahr nach Münster!! Das prediget euch das „Te Deum" von Houssian.

Notizen.

1. Im Verlage von L. Schwann in Düsseldorf wird bis Mitte März die schon vor Jahresfrist angekündigte Responsorien-Sammlung endlich erscheinen. Das Werk enthält (für Frauenchor in drei Abtheilungen sämmtliche Responsorien der drei letzten Tage der Charwoche, jedes in einer leichteren und in einer mittelschweren, resp. schweren Bearbeitung, so daß schwächeren wie geübteren Chören reicher Uebungsstoff geboten wird. Wir glauben schon jetzt Frauenklöster und unter **klösterlicher Leitung** stehende **Institute, Seminarien und Congregationschöre** auf diese Sammlung aufmerksam machen zu sollen. Zu ihrer Empfehlung sei noch erwähnt, daß Diebold, Förster, Haller, Jaspers, Könen, Mettenleiter, Mitterer, Nekes, Nikel, Piel, Schmidt, Stehle und Witt Beiträge geliefert haben, und daß der Herausgeber Hr. Rektor L. Melchers schon seit sieben Jahren in der Fastenzeit immer wieder zur größten Freude seines Chores und zur Erbauung der Gläubigen diese Responsorien zur Aufführung bringt.

2. An die k. Distrikts-Schulbehörden, die k. Lokal-Schulkommissionen und die k. Lokal-Schulinspektionen von Oberbayern erging folgender Erlaß. Nach Mittheilung des erzbischöflichen Ordinariates München-Freising ist auf erzbischöfliche Anordnung ein Gebet- und Gesangbüchlein für katholische Schulkinder, das den Namen „Hosanna" trägt, zu dem Zwecke herausgegeben worden, den kirchlichen Volksgesang in der Erzdiöcese in einheitlicher Weise und zwar zunächst bei den Schulkindern einzuführen, und sind den Seesorgvorständen die zweckdienlichen Aufträge durch das Amtsblatt der Erzdiöcese zugegangen. Zu demselben Zwecke hat das bischöfliche Ordinariat Passau zwei kleine Sammlungen: Gesänge zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste herstellen und an den Diözesanklerus die nöthigen Weisungen ergehen lassen. Von den beiden genannten Ordinariaten wurde an die oberbayerische Kreisregierung das Ersuchen gerichtet, ihre Bemühungen zur Einführung des Volksgesanges durch geeignete Weisungen an das Lehrpersonal zu unterstützen. Nachdem nun die k. Kreisregierung in Uebereinstimmung mit den genannten oberhirtlichen Stellen die Ueberzeugung hegt, daß der religiöse Volksgesang ein vortreffliches Mittel zur Veredlung des Herzens und zur sittlichen Hebung des Volkes sei, so wird hiemit angeordnet: 1) In den oberbayerischen Volksschulen müssen thunlichst alle Kinder im Verlaufe der Schuljahre die nöthigen Kirchenlieder singen lernen. 2) Insoweit die zuständigen kirchlichen Oberbehörden Sammlungen von Gesängen zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste für den Volksgesang besonders zur Einführung gebracht haben, sind die religiösen Lieder aus denselben zu entnehmen. 3) Für den Gesangunterricht in den oberbayerischen Volksschulen, der sich außer auf religiöse auch auf patriotische und Volkslieder zu erstrecken hat, wird wöchentlich eine Unterrichtsstunde festgesetzt, von welcher die Hälfte für Einübung von nur religiösen Liedern zu verwenden ist. 4) Die specielle Auswahl der Lieder aus der je einschlägigen Sammlung, sowie die Bestimmung, welche Lieder in den einzelnen Klassen zu üben sind, ist von der k. Distrikts-Schulinspektion, beziehungsweise Lokal-Schulkommission für die ihnen unterstehenden Schulen in einheitlicher Weise im Einvernehmen mit den k. Lokal- bezw. Bezirks-Schulinspektionen und mehreren Lehrern dieser Schulen zu treffen. 5) Kommen die in der Schule erlernten Kirchenlieder beim öffentlichen Gottesdienste durch die Kinder zum Vortrage, so sind die betreffenden Lehrer gehalten, die Begleitung derselben mit der Orgel zu besorgen. 6) Die oben bezeichneten Behörden haben die zum Vollzuge gegenwärtiger Anordnung erforderlichen weiteren Verfügungen zu erlassen. München, den 8. Dezbr. 1884. Königliche Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern: Frhr. v. Pfeufer, Präsident. Zink.

3. Der in **Forst** (Diöcese Speyer) verstorbene Hr. Th. Steinmetz hat in seinem Testamente bestimmt, daß die jeweiligen Lehrer von Forst für Einübung des Kirchengesanges je 100 ℳ jährlich für alle Zeiten stiftungsmässig aus seiner Hinterlassenschaft erhalten sollen. Vivat sequens!

4. Correktur. In der 2. Musikbeilage pag. 6 Takt 33 muß der Baß des 2. Chores a, d (statt a, f) singen.

5. Aus **Passau** geht der Red. ein längerer Bericht über die maßlos schlechten Aufführungen des dortigen Domchores ꝛc. zu. Oft wirft derselbe mitten im Stücke um zur Qual der Hörer, manchmal sogar zwei Mal. Die Programme sind gut, nur die Ausführung ist so mißlungen. Ganz gräulich sei es am 11. Januar gewesen, als die Missa Papae Marcelli in der 4stimm. Bearbeitung v. Anerio zur Aufführung kam. „Die 2. Hälfte des Gloria war ein Graus." Das „Detoniren, falsch Singen, Hacken, Leiern" war fast nicht auszuhalten. Noch schlimmer war's bei dem Offert. „Jubilate" von Aiblinger. Kaum Ein Accord klang rein, es war kein Gesang mehr, nur mehr ein Katzengeschrei. Sonntags darauf wurde dieselbe Messe etwas besser traktirt, desto schlechter wieder die Missa: Dixit Maria von Hasler am 25. Januar. Der Text wird meistens ganz gesungen mit Ausnahme der Pontifikalämter. — Hierauf gibt der Hr. Correspondent eine Schilderung der Aemter in der Stadtpfarrkirche St. Paul, der Innstadt- und der Ilzstadt-Pfarrkirche. Da wir fürchten, durch Aufdeckung der vollen Wahrheit nur zu schaden, weil man in Passau sehr empfindlich ist und die Wahrheit nicht ertragen kann (wie ich aus früheren Vorgängen weiß), so will ich die Leser nur noch bitten, sich selbst gelegentlich zu überzeugen, daß Passau in Betreff der Ausführung der Kirchenmusik auf dem denkbar tiefsten Standpunkte steht, etwa wie Paderborn. Und doch könnte es die erste Stadt Deutschlands hierin sein, da es ausgezeichnete Seminarien besitzt. Der in Mus. s. Nr. 2 belobte Studentenchor macht allein eine Ausnahme.

6. Aus Baden gehen der Redaktion Zeitungs-Ausschnitte zu (besten Dank dafür!) a) aus der liberalen Konstanzer Zeitung, worin ein Hr. Adolf Meuser sehr gegen den lateinischen Kirchengesang eifert. Der Mann kennt eben die wichtigen Gründe nicht, welche die Kirche dafür hat, oder weiß sie nicht zu würdigen. Vgl. Vereins-Catalog Nr. 159; b) aus der „Freien Stimme" vom 3. Februar 1885, worin A. M(üller) „ein Cäcilianer a. D." über das „Jammergeschrei" der K. Ztg. in einem langen Gedichte weidlich spottet; c) folgender Bericht aus der „Freien Stimme": **Vom Gehrenberg.** Die Verbesserung des Kirchengesanges stoßt allerwärts auf große Hindernisse und erfordert vorsichtiges kluges Vorgehen. Davon wissen geistliche und weltliche Freunde der Verbesserung sattsam zu erzählen. Auch ein Pfarrherr, der jüngst aus dem Höhgau ins Unterland zog, hat bittre Erfahrungen auf diesem Gebiete gemacht. Dort in der heimeligen Gegend des gelobten Landes für faule Dirigenten, des sogen. Volksgesanges, dessen Reize Einsender dieß auch einige Jahre gekostet hat, machte sich der neu Angekommene sofort an die Abstellung mehrerer Mißbräuche. Aber die frommen Unterländer nahmen dieß sehr übel auf und antworteten mit Spektakel in der Kirche. Die Sache kam vor das Schöffengericht und die jugendlichen Tumultuanten wurden für einige Tage in den Schatten kühler Denkungsart gesetzt. Das war der Tragödie erster Akt. Die Freunde der Betroffenen betraten nun den Kriegspfad gegen den Pfarrer. Das Verhängniß aber wollte, daß sie aus Versehen in der Dunkelheit anstatt des Pfarrers, den Unterlehrer erwischten, den sie sofort ordonanzmäßig linirten. Der letzte Akt, in welchem Gendarmen zum Schutze und auf Kosten des Pfarrers einrückten, hat z. Z. noch nicht ausgespielt. Wenn auch in der verschrienen Seegegend manche Herren für ihre cäcilianischen Reformbestrebungen schon bittere Pillen nehmen mußten, so ist bislang noch keiner in Lebensgefahr gekommen, nur muß man sich, oben wie unten, an die Praxis jenes Obersten halten, der zur Abwechslung gern „ä's chli's Galöppli" hätte anschlagen lassen, im Hinblick auf die Reiter aber es unterließ. „Nur immer langsam voran."

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt,** Kanonikus z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Selbstverlag des Herausgebers. — Druck von **Fr. Pustet** in Regensburg.

Nro. 4. Achtzehnter Jahrgang. 1885.

Ausgegeben am **MUSICA SACRA.** 1. April.

Beiträge zur Reform und Förderung
der
katholischen Kirchenmusik,
herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra" ist im achtzehnten, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Offener Brief an Hochw. Hrn. Guerrino Amelli, General-Präses des ital. Cäcilien-Vereines in Mailand.

Nochmals möchte ich meine Stimme erheben gegen den in Italien so weit verbreiteten Optimismus, als ob eine Reform der Kirchenmusik möglich sei durch die Publication guter Vorschriften und Gesetze. Niemand kann den Werth solcher höher schätzen, als ich; allein ohne Ausführung und ohne ausführende Organe bleiben die besten Gesetze ein todter Buchstabe. Will man aber in Rom und in Italien die kirchlichen Gesetze durchführen, so muss man 1) die ächte Kirchenmusik gründlich verstehende Kapellmeister, Chorregenten und Organisten heranbilden, 2) ihnen jene Sänger (Knaben und Männer) zur Verfügung stellen, welche sie brauchen und welche von ihnen zu tüchtigen Kirchen-Sängern herangebildet werden, und 3) der Geschmack des Clerus muss durch sachverständige Vorlesungen über die Grundsätze und Geschichte der kirchlichen Kunst (speziel: Tonkunst) geläutert werden, und derselbe muss sich um Kirchenmusik und die Kirchenchöre aufs Wärmste annehmen. So, und nur so gelang die Reform in Deutschland, Amerika, Holland etc. So, und nur so kann und wird sie in Italien, Frankreich, Spanien etc. gelingen. **Ad. 1.** Um Chorregenten und Organisten, welche ächte Kirchenmusik verstehen, heranzubilden, muss man Schulen gründen, worin auserlesene, in Deutschland gebildete Lehrkräfte angestellt werden. **Ad 2.** Alle mit guten Stimmmitteln von Gott begnadigten Knaben und Männer müssen gratis Gesangunterricht erhalten und sich dafür verpflichten, beim feierlichen Gottesdienste gratis mitzusingen. Am besten erreicht man das durch Cäcilien-Vereine mit festen Statuten, welche die Verhältnisse regeln. In allen Knabeninstituten muss der Gesangunterricht (Choral und polyphone Musik a la Palestrina) obligat werden. Bei den Proben muss Unterricht über die Liturgie, den lateinischen Text, die Rubriken (Introitus, Graduale etc.) ertheilt werden durch den Pfarrer. Die Chöre dürfen Nichts anderes singen, als was im Kataloge steht. **Ad. 3.** In den bischöfl. Knabenseminarien (juxta statuta Concilii Tridentini) muss vom ersten Jahre an jeder Zögling Choral singen lernen; derselbe soll nur und ausschliesslich strenge Kirchenmusik hören. Ebenso die Alumnen der Priesterseminarien.

Nochmals: So und nur so kann in Italien, Frankreich, Spanien etc. eine Reform der Kirchenmusik durchgeführt werden. Könnet oder wollet ihr das nicht, dann lasciate ogni speranza. Dann bleibet ihr in der Hölle („inferno") euerer verrotteten, verkommenen, lächerlichen, den Gesetzen des Concils von Trient, der Päpste, wie dem Naturgesetze widersprechenden und darum sündhaften, lüsternen, die Heiligkeit der Tempel höhnenden und die Majestät des Gottesdienstes schändenden Musik (ich sage damit nur, was die Erlasse unter Gregor XVI. und Pius IX. auch besagen), wie sie fast ausnahmslos in den meisten Kirchen Italiens jetzt vollführt wird. — Ich meine zu wissen, dass Sie wenigstens meinen Worten Glauben schenken, da Sie mich ja persönlich kennen und wissen, dass ich seit mehr als 25 Jahren Leben, Kraft und Gesundheit der Reform der Kirchenmusik geweiht habe, um die Ehre der Kirche auch auf diesem Felde zu retten und um

der katholischen Liturgie zu ihrem vollen Glanze zu verhelfen. Denn nicht um Musikmacherei, ja selbst nicht in erster Linie um die Kunst handelt es sich, sondern um unser Heiligstes, um das erhabenste Mysterium des Katholicismus, um das Sacrificium Missae solemnis, und damit auch um die Rettung der Seelen. Indem ich Sie bitte, diesem offenen Briefe durch Uebersetzung ins Italienische und Aufnahme in Ihre Mus. s. möglichst weite Verbreitung zu verschaffen, zeichne mit ausgezeichneter Werthschätzung Ew. Hochwürden ergebener Diener

Landshut am 14. März 1885.

Dr. Franz Witt,
Generalpräses des Cäc.-Vereines für alle Länder deutscher Zunge.

Die Vesper in kirchenmusikalischer Beziehung.

(Fortsetzung.)

§. 4. Die Antiphonen.

Die Antiphonen stellen im Verhältniß zu den Psalmen ein subjektives (die augenblickliche innere Stimmung wiederspiegelndes) Element dar. Durch sie wird der gleichmäßige Gedankengang des Psalmes den einzelnen Fällen, Gelegenheiten und Bedürfnissen angepaßt; die objektive Andacht des Psalmes erhält eine individuelle Färbung. Dies prägt sich auch in der Tongestaltung aus, welche der Choral der Antiphon gibt; sie erhält ein objectiv-subjectives Gepräges; es wird an ihr deutlich, daß das Objective vom Subjectiven durchdrungen ist; sie wird mit einem andern Worte dramatisch. Noch ist in ihr die formale Tonbewegung des Psalmverses oder eines Theiles desselben, die Hebung und Senkung als Grundlage zu erkennen; aber der inneren bewegten Stimmung entsprechend wird die Tonbewegung eine lebhaftere. Das Fortsingen auf einem Tone verschwindet oder tritt wenigstens sehr zurück; die Tonbewegung überfluthet die einzelnen Worte und Sylben, und reißt sie mit sich fort in ein Auf- und Niederwogen der Melodie, gerade so wie im dramatischen Sprechen die bewegtere feierlichere Bewegung der Stimme Platz greift. In der Antiphon wird der Gesang syllabisch, d. h. so, daß in der Regel jeder Sylbe ihr von dem der benachbarten Sylbe verschiedener Ton entspricht, und dies ist es, was dem Gesange sein dramatisches Gepräge aufdrückt. Durch die Antiphonen enthält denn auch der Psalmengesang erst recht seinen dramatischen Zug. Ohne Antiphonen sind die Psalmen todt wie der Leib ohne Geist. Diejenigen, welche also Vespern halten wollen, ohne Antiphonen, wissen in der That nicht, was sie wollen; sie rauben dem herrlichen Gebete der Kirche sein Leben.

Jede Antiphon wird dem Psalm, zu dem sie gehört, sowohl vorausgeschickt als nachgesetzt. In der österlichen Zeit wird jeder Antiphon, die nicht schon ein Alleluja hat, ein solches angehängt (S. Communia Vesperarum Nr. II). Nach dem Psalm kommt die Antiphon immer ganz vor; voraus wird sie an den sogenannten Doppelfesten (in festis duplicibus) ganz gesungen; an geringeren Festen, Sonntagen, Fasten- und Wochentagen, sowie in den kleinen Tagzeiten der seligsten Jungfrau wird die Antiphon voraus blos angestimmt, und nach dem Psalm erst ganz gesungen. Kommt die Antiphon zweimal ganz vor, so ist es gestattet, das zweite Mal bei Orgelspiel sie blos laut und vernehmlich zu sprechen, obwohl es wenigstens an den höheren Festen gewiß angemessener ist, sie auch das zweite Mal zu singen. Auch wenn die Antiphon vor dem Psalm ganz gesungen wird, wird dieselbe von einem Einzelnen intonirt oder angestimmt, d. h. der Anfang wird von einem Einzelnen gesungen. Die Antiphon zum 1. Psalm stimmt der Hebdomadar selbst an, die folgenden andere Geistliche, welche im Priesterchore da sind, je nach ihrer Rangordnung. In eigentlichen Chorkirchen ist bei feierlichen Vespern bestimmt, daß dem Anstimmenden die Worte von einem Vorsänger erst vorgesungen werden; in andern Kirchen mag dies wohl unterbleiben. Es würde nicht unangemessen sein, durch die Orgel den Ton angeben zu lassen, mit welchem der Hebdomadar und die anderen Geistlichen die Antiphon beginnen sollen; ja, statt daß die Intonation von einem Sänger in größeren Kirchen erst vorgesungen wird, könnte man wohl auch die Tonfolge der Intonation durch die Orgel erst vorspielen. Endlich wo nur wenig Geistlichkeit vorhanden, oder diese nicht genug sangesgeübt ist, mag wohl auch das Anstimmen jeder Antiphon von dem besten Sänger des Musikchores geschehen, obwohl es gewiß angemessener ist, wenn wenigstens die erste Antiphon vom Hebdomadar angestimmt wird. Fortgesetzt wird die Anti-

phon vom ganzen Chor; wird sie nach dem Psalm im Gesange wiederholt, so geschieht dies gleichfalls vom ganzen Chor. Das Anstimmen durch Einen deutet an, wie der Fest- oder Tagesgedanke, den die Antifon ausdrückt, durch Christum den Herrn oder einen seiner himmlischen Boten in der Kirche angeregt wird; die ganze Kirche aber durch den Chor vorgestellt, geht auf diese höheren Anregungen ein, an den höheren Festen, an welchen sie sich schon höher gehoben fühlt, geht sie sogleich darauf ein, schließt sich ihrem Herrn oder seinen Boten unmittelbar an; an minder festlichen Tagen, an denen sie gleichsam mehr in den Niederungen wandelt, muß sie erst im Psalme den Weg der Betrachtung durchmachen, bis sie es versteht, auf den von oben angeregten Gedanken ganz und voll einzugehen. So sind in der verschiedenen Behandlung der Antiphonen 2 verschiedene Stufen angedeutet, die sich in der Kirche vorfinden, an gewöhnlicheren Tagen die Stufe der Unvollkommenen, die erst am Anfange stehen, die höheren Anregungen zwar vernehmen, aber auf sie noch nicht einzugehen verstehen, bis sie erst durch ein fortgesetztes inneres Leben den angeregten Gedanken ganz zu dem ihrigen zu machen wissen; an festlicheren Tagen aber die Stufe der Vollkommenen, die bereits geistig im Himmel wandeln, wo ein ewiges Fest ist; für sie bedarf es nur der leisesten Andeutung, damit sie sogleich auf die Gedanken ihres Herrn eingehen, die sie in der Betrachtung festhalten, die ihnen am Schluße ihres in die Gedanken Gottes versenkten Lebens noch eben so klar vorschwebten wie am Anfange.

Es fragt sich, ob denn auch die Antiphonen anders als im Choral gesungen werden können? Die Intonation, besonders wenn sie von Einzelnen im Priesterchor gesungen wird, ist jedenfalls im Choral zu singen; sie ist zu vergleichen mit der Intonation des Gloria oder Credo in der Messe. Die Fortsetzung, die daran sich anschließt, könnte wohl auch wie die Fortsetzung des Gloria oder Credo in mehrstimmigem Gesange bearbeitet sein; aber dieser Gesang müßte nicht nur zur Intonation passen, sondern er müßte auch mit dem folgenden Psalme ein einheitliches Ganze bilden (also wohl in derselben Kirchentonart geschrieben), da es ja Aufgabe der Antiphon ist, für den Psalm den Geist anzugeben. Dabei dürfte die Antiphon auch in polyphoner Bearbeitung nicht den dramatischen Zug, den Charakter rascher lebendiger ausgeprägter Entwicklung verleugnen, und deshalb, sowie auch um nicht die Vesper ins Maßlose auszudehnen, musikalisch sehr knapp gefaßt sein. Es wäre des Versuches von Componisten werth, für die eine oder andere feierlichere Vesper solche Antiphonen zu schaffen. Wenn man nicht alle Antiphonen so behandeln wollte, könnte man dies mit der ersten thun, welche einen gewissen Vorzug hat. Wäre die Fortsetzung der Antiphon vor dem Psalm polyphon, so würde die Wiederholung nach dem Psalm jedenfalls im Choral zu singen sein. Etwas leichter wäre wohl die musikalische Aufgabe, wenn man die Anfangs-Antiphon wie im Choral intoniren, so auch vollenden ließe, dagegen ihre Wiederholung am Schluße des Psalmes mehrstimmig behandelte — ein Verfahren, das, wie mir scheint, nicht geradezu als unzuläßig bezeichnet werden kann. (Fortsetzung folgt.)

Die Choralschule von P. A. Kienle.

Dieses „Handbuch zur Erlernung des Choralgesanges“ ist bei B. Herder in Freiburg im Br. erschienen und kostet 2 ℳ, ein sehr billiger Preis bei der herrlichen Ausstattung. Der erste Theil behandelt die Singschule (p. 7—38), der zweite die Choraltheorie (Tonart und Rhythmus p. 39 bis 72), der dritte die Formenlehre (p. 73—118), wozu noch eine Einleitung (p. 1—6) und ein Anhang (p. 119—139) kommt. Die Beuroner (deren Mitglied der Verfasser ist) halten sich bekanntlich nicht an die offiziellen Choralbücher, weßwegen denn auch diese Choralschule die Notenbeispiele aus den von Pothier herausgegebenen Büchern nimmt. Der Cäcilien-Verein als solcher, und darum auch dieser Blätter als Organ desselben stehen darum dem Buche ferne. Man kann aus demselben Manches lernen, aber eine eigentliche Einführung in den Verein, in bischöfl. Lehranstalten, Seminarien ꝛc. kann es aus dem angegebenen Grunde nicht erfahren. Um zu zeigen, was das Buch will, geben wir die „Einleitung und Uebersicht“ wörtlich, zumal sie den Grundsätzen des Cäc.-Vereines entspricht.

Als der bekannte Musikhistoriker Ambros vor einigen Jahren in einem Tyroler Kirchlein einem einfachen liturgischen Hochamte mit Choralgesang beiwohnte, wurde er von der Schönheit des Chorals, den er in diesen Melodieformen als recitatives Gebet wohl zum ersten Male hörte, derart ergriffen und überwältigt, daß er später einem Freunde gestand, alle die großen Meister der Polyphonie schienen ihm nichts geschaffen zu haben, was an Melodiefülle, Pracht, innerer Tiefe und erhabenem Schwunge dem Choral vergleichbar wäre.

Den Weg zur Erlernung dieses Gesanges zu erleichtern, ist der Zweck dieses Lehrbuches.

Der Choral ist der eigentliche, im strengen Sinne der liturgische Gesang der katholischen Kirche. Die andern Gesangs- und Musikarten haben ihre rechtliche Stellung in der Kirche. Es wäre Unrecht, zu sagen, daß sie nur geduldet seien. Aber das Vorrecht, welches die Kirche dem Choral einräumt, haben sie, wenigstens principiell nie zu erreichen vermocht. Die Kirche hat immer in ganz besonderer Weise ihren Choral bevorzugt. Sie findet in ihm Eigenschaften, sowohl rein natürliche (Diatonik, freien Rhythmus, Melodienreichthum) als auch an's Uebernatürliche anstreifende, liturgische und ascetische, welche die andern Musikarten ihr nicht zu bieten vermögen. Die Aussprüche der Päpste, Concilien, Bischöfe und hervorragender Kirchenschriftsteller zu Gunsten des Chorals sind bekanntlich überaus zahlreich. Der Choral ist also das ewig bleibende Centrum unserer Kirchenmusik; er sollte vorherrschend in unserm katholischen Gottesdienste gesungen werden. Er ist auch der Maßstab, an dem der kirchliche Gehalt einer andern Musikart abzumessen ist; er vermittelt am Besten das Verständniß der bessern kirchlichen Polyphonie.*)

Der Choral ist eine Musikart, die sich von der modernen, abendländischen, auf Harmonie gegründeten, wie sie sich seit dem 13. Jahrhundert entwickelt hat, wesentlich unterscheidet. Beide Gebiete haben eigene, in sich abgeschlossene Bildungen; eine jede informirt das gemeinsame musikalische Tonmaterial nach ihrem Geiste. So unterscheidet sich der auf antiken Fundamente ruhende Bau Gregorianischer Melodik von moderner Musik in seinen Tonarten, in seinem Rhythmus, in seiner Melodiebildung und musikalischen Struktur, in seiner äußern Form und noch weit mehr in seinem innern, geistigen Tonleben, in seinem Fühlen, Empfinden, in seinem Jubeln und seinem Trauern, ähnlich wie der Stil eines Kirchenvaters von der Sprache eines modernen Homileten oder Asceten, oder wie die alten Kirchengebete nach Form und Inhalt weit von modernen, auch schönen Gebetsformularen abstehen.

Dieser Anschauung gemäß müßte unter normalen Verhältnissen ein kirchlicher Gesangchor eingerichtet sein. Die Sänger müssen zuerst und vor allem Choral singen lernen. Für sein eigenthümliches Wesen muß die Vorbildung und Schulung der Sänger berechnet sein. Der Choral ist das Fundament, der starke Eckstein des liturgischen Gesangchores. Durch ihn wird der Chor in den Geist der Kirche eingeführt, lernt mit ihr denken und fühlen, wird vor manchen modernen Irrungen bewahrt. Der entgegengesetzte Weg — zuerst moderne Gesangschulung (Nebensache) und dann choralische (Hauptsache) wird der kirchlichen Idee nicht gerecht, und ist, absolut genommen, irrationell, indem man durch Gewöhnung an die moderne Melodie sich die Erlernung der alten erschwert. Auf dem Grunde des heiligen Gregor also erbaue sich unsere Chorschule.

Der Eigenart des Chorals soll auch die Choralgesangschule entsprechen. Sie wird sich darum von einer Anleitung zum modernen Gesang wesentlich unterscheiden. Der Stoff ist vielfach ein anderer. Die im Choral gebräuchlichen Intervalle sind wenige, natürliche und daher leicht zu treffen. Die Lehre von den 24 modernen Tonarten und vom Takte fällt aus. Die Lehre von den Choraltonarten ist im wesentlichen Theile kurz, klar und leicht faßlich. Es gibt allerdings ein allen Gesangsarten gemeinsames Gebiet: Tonbildung, Intervallübungen, Textsprechen; aber selbst auf diesem gewissermaßen neutralen Boden sollten die Uebungen auf den eigentlichen Gesang, der bald zu beginnen ist, hingerichtet sein, sollten auf das Choralsingen vorbereiten. Sonst riskirt man, eine Zeit lang in seiner Gesangschulung auf dem Weg zum modernen Gesange fortzugehen, und dann erst querfeldein auf einem Umwege zu dem in ganz anderer Richtung liegenden Choralgebiete zu gelangen.

Die modernen Gesangschulen sind für die choralische Ausbildung des Sängers wenig geeignet. Schon die Uebungen der ersten Stufe, die Intervallübungen, stehen in denselben auf modernem Boden. Sie beruhen auf dem C-duraccord, der die Grundlage unserer harmonischen, aber nicht der alten Melodie ist. Dabei wird der Sänger (durch den Gebrauch des Klaviers oder überhaupt eines Tasteninstrumentes) an die modernen, temperirten Tonverhältnisse gewöhnt, welche zur Harmonie oder doch zur neuern Musik hinführen, während der Choral die natürliche Tonordnung voraussetzt und auf ihr sein ganz eigenes, individuelles Ton- und Melodieleben gestaltet. Mit den modernen Intervallen ist entweder ausdrücklich oder innerlich, dem Gefühl nach, der Takt, das Zeitmaß der modernen Musik, verbunden; zudem wird eingeschärft, daß mit Taktübungen nie früh genug begonnen werden könne. Der Takt aber bietet ein großes Hinderniß für den Choral. Der Schüler lernt zwei-, drei-, vierstimmige Gesangsstücke in verschiedenen Stilarten, und wird in unsere vierundzwanzig Tonarten eingeführt. Dann findet er vielleicht unter seinen Uebungen auch ein altes Choralstück, das sich in dieser Umgebung seltsam genug ausnimmt und jedenfalls unverstanden bleibt.

Der erste und wichtigste Theil unseres Lehrbuches soll eine Singschule, eine Anleitung zum Choralsingen auf oben angedeuteter Grundlage sein. Da möchten wir vor Allem auf die zu jeglichem Kunstgesang nöthige, natürliche Stimmbildung hinweisen, die zum Choral in höherem Grade wünschenswerth ist, als allgemein angenommen zu werden scheint. Die zu dieser Vorübung gebrauchte Zeit wird später reichlich eingebracht und alle Mühe belohnt. Wenn der erfahrene Stephan Lück sagt (Anleitung p. 17): „Vor Beendigung des Gesangscursus, der auf drei Jahre berechnet ist, dürfen die Kinder nicht zum öffentlichen Gesange verwendet werden" — so dürften ein oder einige Monate für den Choral eine sehr bescheidene Forderung sein. Die ersten Erklärungen von Ton und Tonzeichen halten wir kurz und bitten den Gesanglehrer, es auch so zu machen. Die nachfolgenden Uebungen und Belehrungen in Ton-, Stimmbildung und Textsprechen können mehr ausgedehnt werden. Durch die kleinen Choralsätze wird der Sänger in methodischem Fortgang vom Leichten zum Schweren, mit einer ziemlichen Anzahl von Melodien bekannt, die ihm

*) Proske sagt: „Die allgemeine Basis und Brücke zur Auffassung und Darstellung der contrapunktischen Werke der alten Kirchencomponisten ist der gregorianische Gesang. Wollte man auf umgekehrtem Wege von der modernen Kunst aus, durch Vermittlung und Accomodation, den älteren Werken Eingang gewinnen, so würde man gänzlich das Ziel verfehlen und für jeden Schritt vorwärts um zwei Schritte rückwärts getrieben werden." (Musica div. Vorrede.)

dann in seinem spätern Amte als Kirchensänger schon vertraut sind. Er lernt praktisch den Rhythmus des Chorals, wird mit seiner Melodiebildung bekannt, mehrt seine technische Gewandtheit und formt sein Auffassungsvermögen. Erst nach diesen praktischen Uebungen oder neben ihnen, nicht vor ihnen, scheint es uns möglich, die Theorie, so weit Jeder das für nöthig hält, zu vertiefen.

Bis zu diesem Punkte ist die Aufgabe einer Choralschule nicht schwer; sie ist ein Leitfaden zu einer bestimmten Musikgattung wie andere Handbücher auch. Man stellt derselben jedoch eine weitere Aufgabe; sie soll das Wesen der Choralmelodie erklären und in ihr Verständniß einführen. Das hat sein Mißliches. Musik wird nicht aus einem Lehrbuch gelernt. Man kann die edle Muse des Gesanges nicht am Stricklein einer kurzgefaßten Theorie herbeiführen. Das sagt Jedem die innere Ueberzeugung, das lehrt auch die äußere Praxis. Man muthet keiner Klavierschule zu, dem Schüler das Verständniß der klassischen Compositionen durch abstracte Begriffe beizubringen. Dieses soll unter des Lehrers Leitung allmälig in der Seele erwachen. Der Buchstabe ist todt; das Wesen der Musik besteht darin, daß sie lebt, sich bewegt, sich anmuthig entfaltet. Bei der modernen Musik hätte man doch noch den Vortheil, daß man durch seine Worte schon bekannte Klänge, Anschauungen und Bilder in der Seele weckt. Der Choral gehört einer entlegenen Zeit an. Der leitende, verständnißgebende Faden der mündlichen Melodieüberlieferung ist abgeschnitten. Wie könnte man in einem kleinen Lehrbuch eine Vorstellung geben von der Eleganz des Choral-Rhythmus, von der Einwirkung des freien Rhythmus auf die Seele des Sängers, von der Farbengluth des vierten, von der Farbenpracht des achten Tones. In Deutschland tritt der weitere Umstand hindernd hinzu, daß wir vielerorts nur mehrstimmigen Gesang haben, der Leser also mit allen technischen Ausdrücken und Erklärungen andere oder doch modificirte Begriffe aus dem Gebiete der Mensuralmusik verbindet, ähnlich wie Jemand, der nach französischer Aussprache Latein spricht. Doch darf man sich der Aufgabe, das Wesen der Choralmelodie zu erläutern, nicht ganz entziehen. Im zweiten Theil des Buches ist es versucht. An der Hand der choralkundigen Lehrers jedoch werden die Erläuterungen dieses Abschnittes fruchtbar sein können. Man vergesse aber nicht den 1000jährigen Satz: „Der Choral wird durch mündliche Tradition gelernt und fortgepflanzt". (Vgl. Pothier, pag. 81.*)

Eine dritte und leichtere Aufgabe der Choralschule ist es, in die liturgischen Formen des Chorals einzuführen. Dieselben sind überaus mannigfaltig, reich und streng bestimmt; aber innerhalb gewisser Grenzen sind die Gebilde frei von aller Schablone, lebensvoll und vielgestaltig; man vergleiche die vielen Abstufungen von der einfachen Psalmrecitation bis zur reichsten Melodie eines Offertorium oder Graduale. Jede Gruppe von Textformen hat eine eigene Art von Melodie ausgebildet, welche dem Fremden sich oft kaum bemerkbar macht, während der Choralist sich daran erfreut und durch den reichen Wechsel innerhalb eines Officiums ebenso erquickt wie physisch erleichtert wird.

Durch Beiziehung der historischen Entwicklung erhält der zuweilen etwas spröde Stoff einen angenehmen, den Schüler erfreuenden Hintergrund.

Einige Parthien des Buches mögen wohl ziemlich streng erscheinen. Der Grund davon ist im Gegenstande selbst gelegen. Die Prinzipien müssen klar und deutlich ausgesprochen werden; die Anwendung derselben auf einzelne Fälle sei diskret, umsichtig und mild.

Die Auswahl und Begrenzung des Stoffes ist für Alumnen eines Priester- und Lehrerseminars berechnet, so daß die Hauptsache im Unterrichte durchgenommen werden kann und für den privaten Fleiß noch Einiges übrig bleibt. Für die kleinen Choralisten würden die Singübungen mit einer kleinen Singschule separat gedruckt werden können.

Wenn Jemand aus dem im Büchlein Gesagten schließen wollte, daß der Choral für gewöhnliche Kirchen zu schwer sei, so möge er bedenken, daß es unsere Aufgabe war, auf die unvergleichliche Schönheit dieser Gesänge gebührend hinzuweisen, und möge unserer ernsten Versicherung glauben, daß wir den Choral für jede Dorfkirche in dem ihr zustehenden Maße für ziemlich leicht erreichbar halten; nur muß man ihn mit Verständniß behandeln. Wer mit dem Schwersten anfängt, versperrt sich den Weg zu jedem Erfolge.

Der Sänger erfülle sich also mit großer Hochachtung vor diesen herrlichen Melodien, mit Ehrfurcht vor den heiligen Worten und Liedern, welche der Schatz der Kirche, die Freude der Frommen sind, das tägliche Brod vieler Tausender gottgeweihter Personen waren. Diese heiligen Lieder haben nicht nur die Kraft, die Andacht zu fördern, sondern auch sie zu erwecken, immer aber sie zu beleben; sie verbreiten den Hauch der Frömmigkeit, den Duft des Gebetes. Man scheue eine kleine Mühe nicht; besonders der Seelsorger achte es für keinen kleinen Gewinn, einen wichtigen Theil des Gottesdienstes nach der Kirche sehnlichstem Wunsch und segenbringender Institution einzurichten.

„Cantus ille est, qui fidelium animos ad devotionem et pietatem excitat; qui, si recte decenterque peragatur in Dei ecclesiis, a piis hominibus libentius auditur." Der Choral ist jener Gesang, der die Herzen der Gläubigen zur Andacht und Frömmigkeit erregt, der, wenn gebührend und recht gesungen, von frommen Personen mit Vorliebe gehört wird. (Bened. XIV. „Annus qui".)

Wir machen nochmals auf den Satz aufmerksam, daß sich der Choral von der modernen auf Harmonie gegründeten mehrstimmigen Musik **wesentlich** unterscheidet. Wir haben das unzählige Mal mündlich und schriftlich (z. B. Vereinskatalog Nr. 15) ausgesprochen. Darum ist es lächerlich und zeugt vom Nichtverständniß der Grundlagen der Polyphonie, zu verlangen, letztere solle dem Choral wesentlich ähnlich sein. Das ist einfach unmöglich. Sie kann also die gleiche Grundstimmung, ähnlichen Effekt und Ausdruck hervorbringen, sie kann sich äußerlich an denselben anschließen (in Cadenzirung, Gliederung rc.), aber beide sind elementar von einander verschieden.

*) Der Gregorianische Choral, seine ursprüngliche Gestalt und geschichtliche Ueberlieferung von Dom Joseph Pothier, Benediktiner von Solesmes. Tournay 1881.

Wie man aber den Choral nach seiner Natur behandeln muß, so muß man den mehrstimmigen Satz nach seiner Natur, seinen Eigenthümlichkeiten (also **mit** Diësen, mit packenden Rhythmen und Harmonien, also effektvoll, wie der Choral effektvoll ist) behandeln. Und wie es Thorheit ist, Violinen zu behandeln wie Singstimmen und umgekehrt, da dieses ihrer Natur widerstrebt, so ist es Unsinn, an die Polyphonie die Gesetze des Chorales anzulegen. Es gibt also ganz bestimmte Gesetze für kirchlich-polyphone Melodiebildung, für kirchlichen Taktrhythmus, also auch für Textunterlage, Behandlung des Textes u. s. w., aber Polyphonie und Choral werden sich immer wesentlich und elementar von einander unterscheiden. Daß innerhalb des Cäcilien-Vereines die Frage über die Diësis und über „Effekt" Verwirrung anrichten konnte, das beweist nur das Eine, daß eben Viele sich über Wesen und Elemente des Chorals wie der Polyphonie nicht klar waren und klar sind, daß also die „Aesthetiker" über die „Musiker" die Oberhand, resp. den letzteren gegenüber Einfluß gewannen. Darin besteht die ganze Verwirrung im Cäc.-Verein, daß diejenigen, die nicht genug Musiker sind, in demselben das große Wort führen, daß sie ihre grauen Theorien über den Ton und Klang setzen, letzteren durch ihre Theorie beherrschen, knebeln, castriren wollen. Gewiß sollen im Cäc.-Verein (wie Jemand gefordert hat) die Kräfte zweiten und dritten, ja zwanzigsten und dreißigsten Ranges zur wohl verdienten Geltung kommen, aber sie dürfen nicht „das große Wort führen" wollen, sie sollen sich auf ihr Gebiet beschränken und bescheiden. Gewiß sollen auch die Aesthetiker zur verdienten Geltung kommen, aber sie müssen den Tönen der Meister nachgehen, nicht die Kunst commandiren wollen. Beethoven und R. Wagner haben unzählige Male die Regeln der Aesthetiker durchbrochen und souverän in ihrem Gebiete gewaltet, ihre Werke haben dadurch nicht das Geringste von ihrer Lebenskraft eingebüßt, während die der Aesthetiker im Staube der Bibliotheken vermodern. Es gibt ja jetzt Leute, welche, wollten sie ihren Grundsätzen gleich bleiben, heute noch die Peterskirche in Rom niederreißen müßten. Die Kirche denkt anders über Baukunst ebenso, wie über Diësis und Effekt, als diese Kritiker. Der Choral basirt auf der heidnischen und jüdischen Tonkunst. Die Polyphonie in der jetzigen Gestalt ist eine ächte Tochter und eine ächte Blüthe des Christenthums. Dieses nebenbei! (Schluß folgt.)

Aus der Erzdiözese Köln.

Im Verlaufe des verflossenen Herbstes war es mir vergönnt, den Bezirks-Versammlungen für das Dekanat Aldenhoven (in Niedermerz), Geilenkirchen, Mülheim, Solingen (in Opladen) und Lechenich (in Zülpig) anzuwohnen. Der Bezirks-Versammlung in Niedermerz habe ich bereits Erwähnung gethan. In Mülheim hatten sich zu den Produktionen acht, und in Opladen drei Pfarr-Kirchenchöre vereinigt. Vorab will ich bemerken, daß man überall den Beschlüssen der General-Versammlung in Mainz entsprechend, die Produktionen gestaltet hatte. Entweder wurden dieselben sämmtlich in der Kirche gehalten und mit dem Gottesdienste in Verbindung gebracht, oder aber im Concertsaale war die Veranstaltung so getroffen, daß Trinken, Rauchen und Beifallklatschen nicht mehr stattfinden konnten. An einer Stelle, wo man bis dahin ohne die genannten Unzuträglichkeiten die Produktionen nicht veranstalten zu können glaubte, hatte ich meine Anwesenheit von der Beseitigung derselben abhängig gemacht, und die Erfahrung hat gezeigt, daß die Produktionen im Concertsaale auf die genannte Weise um Bedeutendes an Würde und Hochschätzung gewonnen haben. Das Publicum bewahrte seine Aufmerksamkeit und sein Interesse für die Aufführungen bis zum Ende des sehr langen Programmes. In Geilenkirchen und Zülpig hatten die dortigen Pfarrchöre allein die Ausführung der Produktionen übernommen. Ich möchte wohl dieser Art und Weise, durch den einen Chor des Ortes, wo die Versammlung gehalten wird, die Produktionen ausführen zu lassen, wenigstens in den ländlichen Bezirken den Vorzug geben vor der Vereinigung mehrerer Chöre zu den Aufführungen. Im letzteren Falle erwachsen der Kasse bedeutend größere Kosten, und können manche Unzuträglichkeiten kaum vermieden werden. Allerdings haben die Produktionen mehrerer Chöre bei solchen Versammlungen den Nutzen einer größeren Anregung und eines gewissen Wetteifers unter den sich producirenden Chören. Finden solche Aufführungen mehrerer Chöre im Concertsaale statt, dann ist es von ganz besonderer Bedeutung, daß man das Beifallklatschen abstelle: man benimmt auf diese Weise weit eher der Produktion den Charakter eines Concurrenzsingens. Uebernimmt ein Chor die Produktionen der Bezirksversammlungen, so ist es gut die Versammlung zu halten an dem Orte, wo der ausführende Chor besteht; dadurch gestalten sich die Bezirksversammlungen leicht zu Wanderversammlungen und dienen dazu, das Interesse für die Pflege des Kirchengesanges weiterzutragen und die Ideen des Vereins mehr und mehr zu popularisiren. Hier in der Erzdiöcese wünscht man vielfach den Diöcesanpräses auf den Bezirksversammlungen anwesend zu sehen. Es hat das allerdings für den Diöcesanpräses den Vortheil, sich von der Wirksamkeit der Bezirksvereine mit eigenen Augen und Ohren überzeugen zu können. Für die Theilnehmer an den Bezirks-Versammlungen gereicht die Anwesenheit des Diöcesanpräses zumal durch Abhaltung von instruktiven Proben zu größerer Anregung. Freilich müßte der Diöcesanpräses, um in dieser Beziehung seiner Aufgabe vollauf gerecht werden zu können, eine freiere Stellung haben, als das zur Zeit möglich ist.

Ueber die Leistungen der einzelnen Chöre auf den genannten Bezirks-Versammlungen darf ich im Allgemeinen wohl das sagen, daß ich jedesmal, wenn ich die Chöre wieder höre, die ich auf früheren Bezirks-

Versammlungen hatte kennen gelernt, einen bedeutenden Fortschritt constatiren kann. So war es besonders bei den auf der Versammlung in Mülheim mitwirkenden Chören, einen Chor ausgenommen. Vor Allem verdienen die Leistungen des Chores in Mülheim, der aus c. 50 Männerstimmen besteht, hohe Anerkennung. Derselbe verfügt über gutes Material und genießt eine tüchtige Schule; bei einer guten Gesangestechnik, die ihm zu eigen geworden, ist er zu einer imponirenden Kraftentfaltung fähig. — Sehr befriedigt war ich auch von den Leistungen des Männerchores von Geilenkirchen. Dieser Chor ist allerdings noch in seiner ersten Entwickelung begriffen; doch ist die Leitung desselben eine gute, und wenn die Vortragsweise noch etwas natürlicher wird, und der Chor, das beabsichtigte Hervortreten der Schule mehr abstreift, berechtigt er zu den schönsten Hoffnungen. Das finde ich nicht selten, daß solche in der Entwickelung begriffenen Chöre in dem Streben, alles recht gut zu machen, die rechten Grenzen etwas überschreiten, daß sie z. B. stärker betonen und abschwächen, als es für eine schöne Textdeclamation gut ist; oder daß sie die Dynamik sich nicht natürlich genug entwickeln lassen. In Opladen waren die Leistungen auch bedeutend besser als ehedem. Ich hörte dort von dem Solinger Chore die einzelnen Theile der Raphael's-Messe von Witt mit Ausnahme des Credo. Die Auffassung Seitens des Dirigenten ließ kaum zu wünschen übrig; jedoch gab die Ausführung zu erkennen, daß diese Composition ausgiebigere und vollere Tonmittel verlangt, als der Solinger Chor zu bieten im Stande ist. Ueberhaupt kann ich in der Praxis meiner Vereinsleitung nicht oft genug davor warnen, Compositionen zu wählen, welche nach irgend einer Richtung die Kräfte der Chöre übersteigen. Die Aufführungen in Zülpig haben mir große Freude gemacht. Das waren zumeist Choralaufführungen. Ganz besonders schön und voll Leben war der Antiphonen- und Psalmengesang in der Ausführung der Vesper. Der Eindruck den die Aufführungen auf mich gemacht, war ein solcher, daß mir der Gedanke kam, im Jahre 1885 in Zülpig unsere Diöcesan-Versammlung halten zu können. Ich bin nämlich unschlüßig gewesen, ob ich im Jahre 1885 eine Diöcesan-Versammlung halten soll oder nicht. Es hat sich mir der Gedanke aufgedrängt, es sei vielleicht der Sache zum Nutzen, nachdem wir fünfzehn Jahre regelmäßig in jedem Jahre unsere Diöcesan-Versammlung gehalten haben, einmal ein Jahr auszusetzen. Die Anforderungen, die man an die Aufführungen der Diöcesan-Versammlungen stellt, sind allmälig, ohne daß man das beabsichtigt hat, immer höher geschraubt worden; wie mir scheint, hat man in den größeren Städten, wo die Diöcesan-Versammlung einmal getagt hat, nicht mehr den Muth, dieselbe zum zweiten Male zu übernehmen. Man wird seine Ansprüche an die Diöcesan-Versammlung wieder niedriger stellen müssen, und die Theilnehmer werden sich zufrieden geben müssen, wenn Ihnen Aufführungen geboten werden, die, wenn sie auch des größeren Glanzes entbehren, mit geringeren Kräften ausgeführt einigermaßen in sich so geartet sind, daß man an ihnen lernen kann. Zu sagen, da kann ich nichts Neues hören, das habe ich oft schon und besser gehört, drum gehe ich nicht hin, das ist nicht recht. Die Theilnahme an einer Versammlung mit kleineren aber einigermaßen guten Aufführungen wird fähig sein, von Neuem zur Pflege der Kirchenmusik anzuregen und den Gesichtskreis für die Beurtheilung zu erweitern. Für die Bedeutung einer General-Versammlung darf man fernerhin den Umstand nicht außer Acht lassen, daß man auf derselben Gelegenheit findet, mit gleichgesinnten Männern seine Gedanken und Erfahrungen auszutauschen und so sich und andern zu nützen.

Am 10. Novbr. 1884 wurde in München-Gladbach eine Bezirks-Versammlung gehalten. Dieselbe war verbunden mit dem fünfzigjährigen Jubiläum des Bestehens des Kirchenchores von M.-Gladbach. Diesem galt denn auch die schöne äußere Feier wie das großartige Programm, welches zwei volle Tage umspannte. Samstag den 8. November begannen die Kirchenmusik-Aufführungen mit einer Abendandacht in der Kapelle der Franziskanerinnen durch einen kleinern gemischten Chor von Damen und Herren, der dort zur Maiandacht und andern ähnlichen Gelegenheiten zu singen pflegt. Sonntag den 9. Nov. wurde zum Hochamte die Preismesse von Witt gesungen. Der Chor von M.-Gladbach war durch den Chor von Korschenbroich zu einer Anzahl von c. 70 Stimmen verstärkt. Nachmittags war feierliche Vesper. Der Choral wurde durch ein Paar Pfarrkirchenchöre des Bezirksvereines ausgeführt. Die Fauxbourdons wurden gesungen von c. 120 Männer- und 70 Knabenstimmen, abwechselnd für Männerchor und gemischten Chor. Es war eine wuchtige, großartig klingende und dabei doch edle und wohlthuende Tonmasse. Die Textdeclamation war gut und befriedigend. Daß der Fluß der ganzen musikalischen Action in einem so complicirten Gefüge, wie eine Vesper noch zu wünschen übrig ließ, ist wohl in Rücksicht auf die Masse der ausführenden Kräfte, die ja nur bei dieser Gelegenheit zusammengetreten waren, selbstverständlich; aber bewundern muß ich den Muth und die Thatkraft des Bezirkspräsidenten und Dirigenten des Kirchenchores von M.-Gladbach, Herrn Herweg, daß er eine solche Aufführung mit so vielen und verschiedenen Kräften gewagt hat. Die ganze Produktion gelang gut und schön. Glanz und Kraft waren überwältigend. Die Männerstimmen zeigten gute Durchbildung und Noblesse des Tones. Die Knabenstimmen müßten aber noch besser gebildet werden. Ueberhaupt mache ich die Erfahrung, daß dieser Punkt in der Kirchenmusikpflege unseren Dirigenten die meisten Schwierigkeiten bereitet. Ich kann es mir nicht verhehlen, daß bei den Produktionen, die ich so in der Erzdiöcese herum höre, die Knabenstimmen in ihrer Ausbildung mich selten ganz befriedigen: bald sind sie zu dünn und schwach, bald zu rauh, bald fehlt es am Ausgleich der Stimmregister, bald an nobler Diction 2c. 2c. Stände unser Provinzial-Concil mit seinen Bestimmungen nicht im Wege, ich glaube, man würde mehr, als es bisher geschehen, zur Verwendung der Frauenstimmen in den Cäc.-Vereins-Chören beim liturgischen Gottesdienste übergehen. Da, wo man es ausnahmsweise thut, sucht man es zu rechtfertigen mit der Unmöglichkeit über Knabenstimmen zu verfügen, oder mit ihnen fertig zu werden. Sicher aber ist es für die Kirchenmusik-Verhältnisse unserer Erzdiöcese im Großen und Ganzen von Nutzen, daß wir durch das Provinzial-Concil gezwungen sind, die Frauenstimmen von der Ausführung des liturgischen Gesanges fern zu halten. Die Verwendung der Knabenstimmen zur Ausführung des Chorals wie des polyphonen Gesanges wird für die Zukunft unserer Männerstimmen von Bedeutung sein. Es kann aber nicht genug dafür unterwiesen und gearbeitet werden, daß die Ausbildung der Knabenstimmen eine gute und schöne sei; wird das in einem Chore nicht erreicht, dann verliert man die Lust an den gemischten Chören. Der Männerchor allein wird, wenn er sich nicht zu allermeist auf den Choral beschränkt, im polyphonen Gesange Sänger und Zuhörer ermüden. Wenn ein Kirchenchor nur mit

Männerstimmen operirt, ist es ihm durchaus anzurathen, sich zumeist auf die Pflege des Chorals zu beschränken und nur seltener und in kürzeren Compositionen die Polyphonie zur Anwendung zu bringen.

Auch in M.-Gladbach waren die außer dem dortigen Kirchenchore noch mitwirkenden Pfarrkirchenchöre Männerchöre. Das Programm des am Abend stattfindenden Concertes war mehr aus Gesängen allgemein-religiösen und ernsteren Inhaltes, als aus liturgischen Gesängen zusammengesetzt; theilweise wurden dieselben von einem Orchester begleitet; so: Die Motette: „Hoch thut euch auf" von Klein, der Chor „Die Himmel rühmen" von Beethoven und der Weihegesang an die hl. Cäcilia von Oberhoffer. Bei diesen Numern, wie auch bei dem Graduale „Timete Dominum" von Könen vereinigten sich die verschiedenen Chöre zu einer gewaltig imponirenden Tonmasse. Zwischen diesen Numern waren Vorträge einzelner Chöre hineingeschoben; so die Lieder: „Jesu, Jesu komm zu mir" und „Nun singet von der Blume" von Könen (gesungen vom Knabenchor); dann „Ave Maria" und „Wie Schnee so zart" von Fiesel (gesungen vom gemischten Chor von M.-Gladbach) und endlich: „Lobet den Herrn", Psalm von Breitenbach (vorgetragen vom Eickener Männerchor).

Den zweiten Theil des Concertes bildete außer einem Concert-Vortrage für die Geige das Oratorium „Die Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande" für Soli, Chor und Orchester von Kretschmer. Diesem zweiten Theile konnte ich nicht mehr anwohnen; ich mußte den letzten Zug benutzen um nach Köln zurückzukehren. Montag den 11. November war Requiem für die verstorbenen Mitglieder des Kirchenchors, und war dieser Tag noch mit anderen Jubelfestlichkeiten ausgefüllt. In den wenigen Stunden, die ich bei dieser Jubelfeier anwesend war, habe ich mich überzeugt, in wie hoher Achtung der Kirchenchor unter der Bürgerschaft der Stadt steht, und ein wie reges Interesse man an seinen Bestrebungen nimmt. In den fünfzig Jahren seines Bestehens hat dieser Chor, wie das natürlich ist, manche Wandlungen durchgemacht, bis daß er im Jahre 1870 unter der Leitung des Organisten Herrn Rademächers in die Bahnen des Cäcilien-Vereines gelenkt wurde. Eine Zeit lang genoß er die Unterstützung des Kaplan Herrn Neles, und übernahm dann dessen Nachfolger Herr Herweg, geistlicher Lehrer am Gymnasium im Auftrage des Oberpfarrers Herrn Celotte die Leitung des Chores. Herr Herweg ist denn auch vor einigen Jahren nach dem Tode des Dechanten Göbbels zum Bezirkspräsidenten des Cäc.-Vereines für das Dekanat M.-Gladbach erwählt worden. Als solcher leitet er mit viel Eifer und großen Anstrengungen die Vereinsbestrebungen und bildet mit seinem Chore den Mittelpunkt derselben. An den trefflichen Produktionen dieses Chores haben die Pfarrkirchenchöre des Dekanates ein Vorbild, zu dem sie hinaufschauen, an dem sie lernen und Begeisterung für die Pflege der Kirchenmusik schöpfen können. Der Unterzeichnete kann der Pfarrgemeinde von M.-Gladbach nur Glück dazu wünschen, daß sie einen Kirchenchor besitzt, der so viel Begeisterung und Ausdauer innewohnt, und dessen Bestrebungen unter der Leitung opferwilliger und thatkräftiger Männer so schöne Erfolge aufzuweisen haben. **Fr. Könen.**

Aus Irland.

Die General-Versammlung des irländischen Cäcilien-Vereines pro 1884 wurde am 14. und 15. Novbr. abgehalten. Das Fest begann am Donnerstag Abends mit der ersten Vesper vom hl. Laurentius O'Toole, Bischof und Bekenner, wobei der Bischof von Canea pontificirte, die hochw. Herren Can. Walsh, M'Manus und Fricker assistirten. Den Gesang besorgte der Gesangverein von St. Maria, unterstützt von einigen Mitgliedern des Rathminer Vesperchors, unter der Direction des hochw. Hrn. Charles Maher, Vicepräsident unseres Vereines — über hundert Stimmen zählend. Die Psalmen wurden abwechselnd in Cant. firm. und Falsi bordoni mit großer Sicherheit, ausgezeichneten Stimmen und bewunderungswürdigem Vortrag gesungen; besonders ausgezeichnet waren die Falsi bordoni, welche dieser auserlesene Chor von Männerstimmen vortrug. Die Knabenstimmen waren voll und durchschlagend besonders in dem Hymnus Iste confessor und beim Segen, wo das prachtvolle Motett Gounod's „Ave verum" in gelungener Weise von dem herrlichen Männer- und Knabenchor gesungen wurde. Die Falsi bordoni der Psalmen waren von Bernabei, Viadana und Zachariis; der Hymnus Iste confessor aus den Cantiones sacrae von Mohr; beim Segen Ave verum von Gounod, Tantum ergo von Steinforth, und während die Procession nach dem Segen durch die Kirche zog, wurde „English Hymn" eine Paraphrase des Te Deum gesungen. Nach der Vesper hielt der hochw. Hr. Canonicus Fricker eine beredte Lobpredigt auf den Diöcesanpatron, den hl. Laurentius O'Toole, und erwähnte dabei auch in warmen Worten die guten Dienste, die unser Verein während der kurzen Zeit seines Bestehens der liturgischen Musik geleistet habe.

Lange vor 11 Uhr Freitags Morgen war jeder verfügbare Platz in dem weiten Schiffe und den Seitenflügeln des Domes besetzt mit einer dichtgedrängten Versammlung aus allen Ständen; nur außerhalb des Gitters waren Sitze für den Lordmajor und den Stadtrath reservirt. Die vereinigten Chöre waren unter dem Directionsstabe des Domorganisten Hrn. Brendan Rogers auf der südlichen Gallerie aufgestellt, welche knapp für ihre Unterbringung ausreichte, weil die Orgelbühne für eine so große Anzahl viel zu beschränkt war. Dieselben bestanden aus den vollständigen Chören des Domes, von St. Andreas (Westlandstrasse), von St. Maria (Haddingtonstrasse) und zahlreichen Mitgliedern der Chöre von St. Peter (Phibsborough), von St. Kevin, von St. Michael und Johann, von St. Patrick (Monkstown) und anderen Kirchen. Die ganze Anzahl (welche, wie es scheint, Niemand gezählt hatte) wird verschieden, zwischen 60 und 80 angegeben, die größte Zahl, die je bei einem Cäcilienfeste in unserm Lande beisammen war.

Nachdem der Celebrant am Fuße des Altares angekommen, intonirten die Sänger die erste Phrase des Introitus, welcher sofort vom vollen Chore mit Orgelbegleitung fortgesetzt und mit schönem Effekt zu Ende gebracht wurde; die Versikeln „Memento Domine" und „Gloria Patri" wurden von den Sängern allein recitirt und vom vollen Chore und Orgel beantwortet. Die Schönheit, Würde und Großartigkeit des Cantus firmus hörten wir selten so schön zum Ausdruck gebracht, als hier bei diesem großartigen Choralrecitativ; energischer Ansatz, vollkommenes Ensemble, freie Bewegung, gute Phrasirung und Declamation — alles war vorhanden, und wir konnten nicht umhin zu bedauern, daß wir nur noch ein einziges kurzes Stück von dem inspirirten

Gesang des hl. Gregor, dessen Pflege der vornehmste Zweck unseres Vereins ist, zu hören bekommen sollten. Hätten die Veranstalter des Festes voraussehen können, daß ein so glänzendes Resultat durch diese 60 Stimmen mit so wenig Proben würde erreicht werden, wir sind überzeugt, das Programm würde einen mehr gregorianischen Character gehabt haben, und wir hoffen, daß für künftige Productionen die Lection nicht möge außer Acht gelassen werden. Das vollständige Programm war folgendes: Introitus: „Statuit", Cant. firm. Kyrie, Credo und Benedictus: Missa „Quat donna" (5 voc.) von Orlando di Lasso. Gloria, Sanctus, Agnus: Missa in hon. S. Luciae (4 voc.) von Fr. Witt. Gradual: „Ecce sacerdos" (4 voc.), Offertorium: „Inveni David", beide von Fr. Witt. Motett für Dedicat. Eccl. „Domine Deus" (4 voc.) von G. E. Stehle. Communion: „Fidelis servus", Cant. firm. Nach dem Hochamt bis zum Segen: „Jubilate Deo" (5 voc.) von Aiblinger. „Benedixisti" (4 voc.) von Fr. Witt. Zum Segen: „Tantum ergo" (4 voc.) von J. Hanisch. „Laudate Dom." (5 voc.) von Viadana.

Nachdem der Introitus mezzavoce auf der 5. Finalnote wiederholt worden, begann sogleich das Kyrie, und war wohl die beste Numer der figurirten Musik des Tages, da die Sänger sich ganz heimisch fühlten mitten in dem wundervollen Stimmengewebe, welches den contrapunktischen Gesang des 16. Jahrhunderts characterisirt, dessen höchst schwierige und verwickelte aber zugleich gelungenste Interpretation Orlando di Lasso's Compositionen sind. Es lag nahe hier einen Vergleich zu ziehen zwischen der hiesigen Aufführung und derjenigen, die wir im vergangenen August in Mainz zu hören so glücklich waren. Auch dort gefiel uns das Kyrie am besten, aber aus einem anderen Grunde. Die Strenge der Composition war gemildert durch ihre Behandlung, und jede Schönheit fein zum Ausdruck gebracht, wobei der Glanz der Knabenstimmen erhöht wurde durch die hohe Stimmlage (A-dur), in der sie genommen wurde; hingegen hier bei uns, bei einer größern Anzahl von Stimmen und einer etwas niedrigeren Lage (As-dur) und noch unter dem Eindruck des vorausgegangenen Introitus fühlten wir eine principiele Verwandtschaft und ein gewisses antikes, dem gregorianischen und figurirten Gesange gemeinsames Gepräge, welches durch den mannhaften und kraftvollen Vortrag des Chores hier nicht nur nicht abgeschwächt, sondern hervorgehoben wurde. Es war die Nachwirkung des durch den Introitus hervorgebrachten Eindrucks, und wir möchten denselben nicht gegen den des Mainzer Chores vertauscht haben. Das Gloria aus Witt's Lucien-Messe, welches nun folgte, führte die moderne cäcilianische Schule ein. So sehr wir Dr. Witt's Compositionen bewundern, so hätten wir doch beinahe eine andere an dieser Stelle gewünscht. Sie weckte uns etwas unsanft aus einer Art mittelalterlichen Traumes von Prärenaissance-Musik auf und versetzte uns mitten in die Gegenwart zeitgenössischer Composition, und weder das Credo aus der Messe des 16. Jahrhunderts noch selbst das gregorianische „Fidelis servus" vermochten diesen Eindruck zu verdrängen. Wir würden sonst gerne mit sehr vielen Zuhörern gestanden haben, daß die aus Witt's Messe gewählten Stücke und seine Motetten, besonders das Offertorium „Inveni David" die besten Stücke des Tages gewesen. Letzteres, das dermalen der Liebling all unserer Chöre ist, wurde mit ausgezeichnetem Effekt und bester Vertheilung von Licht und Schatten gegeben. Das fünfstimmige Credo Orlando di Lasso's, ist eine seiner schönsten aber verwickeltsten Compositionen und nahm die Kräfte des Chores aufs höchste in Anspruch, er leistete aber das Beste, und entledigte sich der Aufgabe in einer Weise, die bewies, daß er allen Schwierigkeiten gewachsen sei. (Schluß folgt.)

Umschau.

In der A. Bztg. (Nr. 4) ist in bombastischem Tone von der Schlußandacht am Sylvesterabend 1884 in **Stadtkemnath** (Diöcese Regensburg) die Rede: „Während der levitirten Litanei kam die lauretanische Festlitanei von Schobacher, sowie das Kirchenlied: „Großer Gott, wir loben dich" für großen Chor arrangirt von Hrn. Lehrer Stauber von hier zur Aufführung, und wurde Alles, auch ein Marienlied am Schlusse, mit Präcision exekutirt. Ein Zeichen, daß auch unser Städtchen in kirchlicher und musikalischer Beziehung hinter anderen Städten nicht zurückbleibt." Nun ist Schobacher einer der ärgsten Sudler, die wir haben, und die gemeinte Litanei der reinste Zopf. Ich habe sie in meiner Jugend oft gehört und gesungen. Also so weit ist der Chor in Stadtkemnath noch zurück und so tief steht derselbe, daß er mit einer Litanei, deren sich der schwächste Chor schämen müßte, noch prahlt!! Das ist eine wahrhaft unsterbliche Blamage!! **Fr. Witt.**

Kirchenmusik in Wien. Sonntag, 15. Februar, kamen zur Aufführung: In der Hofburg-Kapelle um 11 Uhr Messe in C (doppelchörig) von Haydn, Graduale (Ave Maria) und Offertorium (Pater noster) von Labor. — In der Hofpfarrkirche St. Augustin um 11 Uhr eine Messe von Horak, Graduale (Sopran-Solo) von Viktor Rokitansky und Offertorium (Sopran-Solo) von Ernestine de Bauduin. — In der Votivkirche um 10 Uhr Messe von Hetsch, Graduale von Führer und Offertorium von Wolf. — In der Pfarrkirche zu St. Karl um 11 Uhr eine Messe in F von Führer. — In der Pfarrkirche zu St. Ulrich um 10 Uhr Messe, Graduale und Offertorium von Diabelli. — In der Pfarrkirche Alservorstadt um 10 Uhr eine Messe von Seyler, Graduale (Baß-Solo) von Weiß und Offertorium (Sopran-Solo) von Ernestine de Bauduin. — In der Roßauer Serviten-Pfarrkirche um 10 Uhr „Tantum ergo" in B-dur von Kosch, Messe Nr. 3 in B-dur von Führer und als Einlage das vierte Offertorium (Op. 142) von Diabelli, Solo für Sopran, Baß und Violine. — Die Programme brauchen keinen Commentar. Zu bemerken ist nur, daß der Präses des österr. Cäc.-Vereines Propst an der Votivkirche ist.

Salmünster (Diöcese Fulda). Wenn auch verschiedener ungünstiger Umstände wegen, die sich nicht näher erörtern lassen, es hier zur vollendeten Gründung eines Cäcilien- resp. Pfarr-Vereins noch nicht gekommen ist, so ist der hier bestehende gemischte Chor unter Leitung des Rectors, Herrn Scherer doch schon seit einer Reihe von 5 Jahren eifrigst bemüht, den Intentionen des Cäcilienvereines in jeder Beziehung nachzukommen. Es wurden seit der genannten Zeit folgende Sachen einstudirt und in hiesiger Pfarrkirche aufgeführt: Missa: Tota pulchra es Maria von J. B. Molitor, Op. XI; Octavi Toni und in hon. Trium Regum von

F. Könen. Missa I., III., VI., VII., XI. v. Haller. Missa in hon. S. Luciae v. Fr. Witt. Missa pro defunctis von J. Diebold, Op. 7. Vesperae de Dom. Resurr. Dom. N. J. Chr. von O. Joos, Op. IV. 4 Vespern von J. B. Molitor. Regina coeli von Lotti. 2 Salve Regina von Fr. Witt. Alma Redemptoris von Palestrina. Offertorium in Festo immac. für 4stimm. gemischten Chor von Fr. Witt aus Musikbeilage von Musica sacra, Jahrg. 1883. Pange lingua von M. Haller aus Laudes Eucharisticae. Bei Gelegenheit der Firmungsreise des hochw. Herrn Bischofs von Fulda am 15. August 1884 wurde beim Eintritte Hochdesselben in die Kirche: Ecce Sacerdos von Fr. Witt gesungen. Bei dem darauf folgenden Pontificalamte wurde die Lucienmesse v. Fr. Witt aufgeführt. Introitus, Graduale, Offertorium und Communio gregorianscher Choral. Nachmittags liturgische Vesper von Molitor.

In **Würzburg** hörte ich ein sogen. Engelamt, der Chor sang eine „cäcilianische" Messe, wie mir schien, zeigte gute Stimmbildung und Routine, detonirte aber und that es in hastigen Tempo's. Der Celebrans, als er das Credo gebetet hatte, fuhr privatim mit dem Offertorium fort, während der Chor das gut vorgetragene Choralcredo zu Ende führte. Die Präfation wurde mit Orgel begleitet, die Dissonanzen zwischen Priester und Orgel störten mich empfindlich beim Celebriren. Können wir es denn wirklich nicht erreichen, daß dieser Uebelstand ein Ende nimmt? Wie leide ich auch hier unter dieser Unsitte! Aber trotz aller Vorstellungen setze ich es nicht durch. **Fr. Schmidt.**

Pressath (Diöcese Regensburg). Sie haben kürzlich eine Notiz über die Kirchenmusik im nahen Stadtkemnath gebracht. Da sieht es noch traurig aus. Die Kirchenmusik liegt in dieser Gegend überall tief im Staub. Pressath gilt als cäcilianisch. Ich komme öfter ins Bambergische. Da bläst man bei Leichengottesdiensten noch Tusche, daß es zum Tanzen wäre. In Kirchenthumbach werden wohl die Responsorien odentlich gesungen, aber beim Amt schaut es sonst noch schlecht aus. Der Lehrer hat nur Musikalien von Kempter, Schottenhamel rc. In der Adventzeit hat der Chor die Missa VI. von Haller mehrmals aufgeführt, zu langsam wohl, aber sonst ging es schon. Auch aus den Laudes eucharisticae von Haller werden jetzt Pange lingua genommen. Es fehlt eben an Musikalien. Was ist es denn mit dem Beschluß der Amberger Cäcilien-Versammlung, daß der Bischof ein Ausschreiben ergehen lassen möge, die Pfarrer zu veranlassen, Musikalien zu kaufen? Liegt der begraben?

Bozen. Am Allerheiligenfeste 1884 wurde in der Pfarrkirche Witt's Lucienmesse mit Orchester gut aufgeführt, Offert. Justorum animae ebenfalls von Witt. Am I. Adventsonntage wurde Missa octava „O salutaris" von M. Haller gesungen, am II. Sonntage die Missa von Beltjens (die viel bessere Wirkung machte, als ich mir erwartet hatte), am III. Adventsonntag Mitterers Missa in hon. S. Thomae Aq. und am IV. die Missa de bono Consilio von Piel. Die 4 Advent-Gradualien waren von Schenk, die Offertorien von Witt aus den Stimmheften.

Straelen, 19. September. Welche Pietät dem auf unserm Friedhofe ruhenden Sänger der Kirche, Herrn Kaplan Jaspers, selbst aus weiter Ferne entgegengebracht wird, das bewies gestern Abend die Prozession aus Rath bei Erkelenz in unserm Orte, welche die nächtliche Rast auf der Pilgerfahrt nach Kevelaer dazu benutzte, um auf dem Grabe des Entschlafenen eine ebenso sinnige als ergreifende Ovation darzubringen. Nachdem die Dunkelheit des Abends eingetreten und die Sterne in seltener Pracht am Himmel funkelten, führte Herr Vicar Dubois aus Rath seinen Gesangverein an die Grabstätte des schlafenden Sängers und ließ denselben vor der zahlreich erschienenen Menge mehrere Jaspers'sche Compositionen zum Vortrag bringen. „Gegrüßet seist du Königin" erklang es wie von Engelstimmen vom gemischten Chor. Dieser Gruß an die Himmelskönigin wird uns noch lange im Ohre liegen, so duftig, zart und rein stieg er zum Himmel empor. Eine solche gesangliche Leistung hätten wir den guten Rathern nicht zugetraut, als sie am Nachmittag an uns vorbeizogen. „Wann mein Schifflein sich will wenden" (beide aus „laudes Marianae") in zarter Farbengebung, das war echt Jaspers'scher Stil. „Herz Jesu, dich preist mein Glaube" (Nr. 14 aus Katalog Nr. 303) ein tröstliches, himmlische Hoffnung athmendes Gesangstück, erquickte die bereits sehr ergriffenen Gemüther. Mit einem choraliter gesungenen „Requiem" schloß die Feier, die für uns Straelenser ebenso erstaunlich als ergreifend war. Wir haben Herrn Vicar Dubois als innigen Verehrer und kunstgewandten Interpreten unsers unvergeßlichen Jaspers kennen gelernt und danken ihm dafür. (G. W.)

In **Schöffelding** (Diözese Augsburg) wurden nachstehende kirchliche Tonwerke vom 1. Mai 1883 bis 1. Januar 1885 aufgeführt: Kind-Jesu-Messe von Schweizer; Adoro te, 2stimm. v. Singenberger; Missa tertia, 2stimm von Haller (alle drei öfter); Missa secunda, 3stimm. v. Arnfelser (3mal); Schöpf, 1stimm. mit Orgel in F, Op. 65; Schaller, 1stimm. mit Orgel D-moll (beide öfter); Cunibert-Messe, 1stimm. mit Orgel v. Rampis (2mal); Pange lingua v. B. Mettenleiter, Singenberger, 2stimm. mit Orgel, Jaspers (ebenso); Vespern Falsi bord. v. B. Mettenleiter an allen höheren Festtagen. Seit 1. Oktober 1884 besteht eine Gesangsschule, welche von 5 Mädchen und 1 Knaben besucht wird; selbe sind aber auf dem Chor noch lange nicht verwendbar. In den Herbst- und Osterferien wurden hier aufgeführt: Am 7. Septbr. 1884: Schöpf, Missa Seraphica, 4stimm. mit Orgel. Am 8. Septbr.: Mettenleiter Verhardus-Messe, Op. 28. Am 9. Sept.: Missa zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria von Stehle, Op 50. Am 26. Septbr.: Salve Regina-Messe von Stehle. Am hl. Osterfest 1884: Singenberger, Cäcilia-Messe, 4stimm mit Orgel.

Karl Gerheuser, Lehrer, Organist und Chorregent.

Das in Danzig erscheinende „Westpreußische Morgenblatt" vom 13. Februar 1885 schreibt wörtlich: „**Graudenz**, 12. Februar. Gestern feierte der hiesige kathol. Kirchengesang-Verein in den Sälen des Hotels zum schwarzen Adler sein erstes Stiftungsfest, das äußerst glänzend verlief. Das Fest wurde durch ein Concert seitens der hiesigen Regimentskapelle eingeleitet, worauf der Gesangchor mit gewohnter Tüchtigkeit zunächst vier Stücke vortrug; es waren dies: „Auf dem See", Chor mit Baritonsolo und Instrumentalbegleitung von Abt; „Santa Lucia", italienisches Volkslied; „Spion, spion" von R. Jüngst und „Die Müllerin" von Lehmann. Sodann folgten wiederum vier Musikstücke seitens der Militärkapelle, worauf nachstehende Lieder gesungen wurden: „Das Kreuz im Walde" von Kreutzer, „In der Fremde", Chor mit
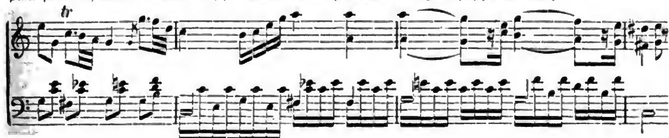
Baritonsolo von Möhring, „Still ruht der See" von Pfeil und „Die Nacht" von Schubert. Lebhafter Beifall der zahlreich versammelten Zuhörer lohnte die Sänger bereits nach dem ersten Gesangsstücke, der sich dann öfters wiederholte. Wie bei ähnlichen Anlässen mußte auch hier der Tanz den zweiten und nach Ansicht der jugendlichen Damenwelt den Haupttheil des Festes ausfüllen, der in der That die Theilnehmer bis zur Morgendämmerung in fröhlichster Stimmung zusammenhielt. Allen Mitgliedern wird dieses Fest wohl eine bleibende schöne Erinnerung sein. Zum Schlusse müssen wir noch bemerken, daß der Verlauf des ersten Stiftsungsfestes den Beweis lieferte, daß endlich auch in Graudenz katholisches Leben und Streben eine feste Stätte gefunden. Wir wünschen, der Verein möge auch fernerhin auf dem betretenen Wege fortschreiten." Das hier Berichtete braucht keinen Commentar! Also das ist kathol. Leben und Streben!?! Wir bemerken, daß der Graudenzer „Kirchengesang-Verein" nie zu unserem Cäcilien-Verein gehört hat.

Wien. Produktion des Oratoriums „Die heiligen Dreikönige" für gemischten Chor, Solo und Clavier componirt von H. F. Müller, Dechant in Kassel ausgeführt von den Zöglingen der Gesang- und Orgelschule des „Allgem. Kirchenmusikvereines St. Ambrosius" Sonntag den 11. Jänner 1885 Nachmittag ¼4 Uhr.

Literarische Anzeigen.

11. **Das Kunstwerk der Zukunft und sein Meister Richard Wagner** von **Theodor Schmid,** S. J. Verlag von B. Herder in Freiburg im Br. Preis 2 ℳ. Der Inhalt dieses Buches (205 Seiten) liegt eigentlich der Aufgabe d. Bl. gänzlich ferne. Deßhalb kann von einem näheren Eingehen auf dasselbe keine Rede sein. Aber für jene unserer Leser, welche sich für R. Wagner und seine Werke interessiren, bemerken wir, daß das Buch alle Skalen von Lob und Anerkennung für Wagner's Musik durchläuft, daß es aber auch andererseits richtig darstellt, wie die Herübernahme von Feuerbach's und Schopenhauer's Philosophie in seine Schriften und Dichtungen die wunde Stelle derselben ist. Der Schriftsteller und Dichter Wagner wird vom Philosophen (d. h. von den falschen philosophischen Ansichten desselben) bedeutsam geschädiget. Diese längst bekannte und vielfach anerkannte Wahrheit wird nun im Einzelnen ausführlich und geistvoll nachgewiesen, und gewährt das Buch viele Anregung und reichen Genuß. Im Einzelnen braucht man nicht überall einverstanden zu sein, so wenn die Hauptscene im Graltempel bloß als Darstellung von R. Wagner's vegetarianischen Ansichten aufgefaßt wird, oder was der Verfasser p. 172 aus der Erzählung Tappert's folgert u. ä. So mißversteht P. Schmid offenbar die Ausdrücke R. Wagners citirt p. 176 in der Note, oder p. 177: „Die Schrift „Religion und Kunst" und „Parsifal" gehören zusammen" — ich dagegen halte für richtig, daß auch hier die Werke Wagner's unendlich besser sind, als seine Worte. wie auch der Verfasser p. 178 selbst wieder zugesteht u. s. w. Trivial finde ich die Bemerkung p. 184 (Note) u. ä. Bewundern muß man den Fleiß, mit welchem der Verfasser durch die Schriften R. Wagner's und seiner Erklärer etc. sich durchgearbeitet hat. Wir gedenken s. Z. über die Aufnahme zu berichten, welche das Buch in der Presse, so weit sie mir zur Verfügung steht, findet. Die strikten „Wagnerianer" werden an demselben kein gutes Haar lassen; aber wir erwarten auch billige Urtheile z. B. von Tappert, obwohl es jedem Protestanten ebenso wie jedem weniger gründlich in der christlich-positiven Philosophie Durchgebildeten schwer werden wird, den Maßstab des Verfassers zu verstehen. Von all diesen darf sich der Verfasser ein objektives Urtheil kaum erwarten.

12. Aus Spanien geht der Redaktion ein ganzer Stoß Musikalien zu, sämmtlich componirt von „**Don Domingo Oletta,** Priester und Kapellmeister „de La-Seo" in Saragossa (Zaragoza)". Wir brauchen die einzelnen Stücke nicht aufzuführen, da sie alle ausnahmslos im unkirchlichsten Style (a la Drehorgel-Musik) geschrieben sind. Am meisten Gewicht scheint der Componist auf das weit angelegte „Libera me" zu legen für 4 Singstimmen mit Orchester (Streichquintett, Flötte, Clarinette, Trompeten, Hörner, Fagotte, Posaunen und „Tigle", Pauken). Das Stück ist eine sonderbare Mischung von furiosen und weichlich-sentimentalen Wortschilderungen, die manchmal sogar ins Komische umschlagen z. B. p. 24 der Partitur bei „Dies irae" oder P. 31 bei „Requiem aeternam"; die Anklänge aus Mozart'sche Requiem noch mehr aber an Mozart'sche Opern sind zahlreich. In allen Compositionen ist dagegen jeder Faden mit der altspanischen Tradition und mit der Kunst eines Lodovico Vittoria etc. abgerissen. Die Orgel ist ausschließlich wie ein Pianoforte behandelt. Eines der schlimmsten Stücke ist das Salve regina (erschienen 1848):



Dieses einzige Beispiel wird meinen Lesern Alles sagen. Sehr schlimm sind die „Canticos al sagrado Corazon de Jesus", die „Decima à Maria s." (ganz so wie Auber seine komischen Opern schreibt; Lortzing ist dagegen ernst!). Die Orgelstücke (über die „ocho tonos") sind Clavierstücke und Etüden a la Cramer, Hünten u. dgl. Von kirchlichem Orgelspiel keine Spur. Spanien erscheint hier so tief gesunken, daß es vorerst in Deutschland zu lernen hat, was Kirchenstyl ist, und daß es seinen unsterblichen Morales, L. Vittoria etc. erst in Deutschland muß kennen und aufführen lernen.

13. **Johann Sebastian Bach.** Ein kurzes Lebensbild von **E. Heinrich.** Verlag von Wilhelm Bänsch in Berlin. Preis 1 M. Das Werkchen (56 Seiten) erzählt in Kürze Bachs, dessen 200jähriges Geburts-Jubiläum am 21. März ds. Js. gefeiert ward, äußere Lebensschicksale nach dem größeren Werke des preuß. Finanzministers von Bitter, das im gleichen Verlage in 2. Auflage erschienen ist. Nur wenige Werke Bach's sind aufgeführt, näher besprochen ist keines. Wer also nur die äußeren Lebensschicksale Bach's kennen lernen will, findet an dem Büchlein einen verlässigen Berichterstatter.

14. **Regensburger Festchöre,** Auswahl klassischer Chöre, Psalmen, Hymnen, Motetten für Oberquartett (Sopran I et II, Alt und Baß) zum Gebrauche für höhere Lehranstalten bearbeitet von **Joseph Renner.** Opus 33a. Verlag von Fr. Pustet in Regensburg. Preis der Partitur 1 M. — der 4 Stimmen 1 M. Das Heft enthält: 1) Die Himmel erzählen die Ehre Gottes aus der „Schöpfung" von Josef Haydn; 2) Chor Rec. und Chor aus dem Oratorium „Josua" von G. Fr. Händel; 3) Der Herr ist mein Hirte von B. Klein. 4) Motett von J. J. Schnabel; 5) Weihnachtslied aus dem 15. Jahrhundert; 6) Halleluja aus dem „Messias" von G. Fr. Händel. Die Wahl ist eine ausgezeichnete, die Bearbeitung sehr gut. Es werden sich also die Musiklehrer ꝛc. mit der Sammlung befreunden und sich und andern damit großen Genuß bereiten. Aufs beste empfohlen.

15. **Von der Geschichte der Musik des 17., 18. und 19. Jahrhunderts** von **W. Langhans** ist die elfte Lieferung (à 1 M) bei Leuckart in Leipzig erschienen. Dieselbe behandelt Josef Haydn und W. A. Mozart nach den besten Quellen.

16. **Liederkranz.** Eine Sammlung beliebter Lieder verschiedensten Inhalts, so harmonisirt, daß sie ein-, zwei- oder 3stimmig gesungen werden können. Nach der Chevé'schen Methode in Tonziffern übertragen von **C. Groffmann,** Lehrer. Erstes Heft. Verlag von J. Stahl in Arnsberg. Empfehlenswerth. Preis 35 ₰. In Partien billiger.

17. **Geistliches Lied** (Psalm 86, Vers 1—3) für eine tiefe Stimme mit Pianoforte und Orgelbegleitung von **Hermann Ritter,** Op. 16. Preis 1 M 50 ₰. Verlag von H. Oesterwitz in Spandau. Institute, Seminarien ꝛc., welche eine wohlklingende Bariton- oder Mezzosopran-Stimme besitzen, können sich bei Prüfungen, Concerten, Produktionen mit Erfolg dieses leicht singbaren und noch leichter zu begleitenden religiösen Liedes bedienen. Es bietet eine dankbare Aufgabe.

Notizen.

1. In der Inseratenbeilage zu Nr. 4 der Fl. Bl. f. kath. K.-M. wird eine neue Composition (Op. 45) des Unterzeichneten: „Gelobt sei Jesus Christus" für 3stimm. Frauenchor oder für 5 Stimmen mit Orgelbegleitung angekündiget werden, erschienen im Verlage von Fr. Pustet in Regensburg. Weil ich aber wünsche, das Werk möge seinen Weg auch in anderssprachige Länder finden (der Text ist nämlich ein deutsches Gedicht), so gebe ich hiemit Jedem die Erlaubniß, die Composition mit Uebersetzung des Textes in irgend eine beliebige Sprache (die lateinische und deutsche ausgenommen, so daß also nicht einmal das deutsche Original beigefügt sein darf) nachdrucken zu lassen, ohne daß er weiter bei mir anfrägt und ohne daß ich irgend einen Anspruch auf Honorar erhebe; nur wünschte ich zwei Freiexemplare der Partitur des Nachdruckes. Dieses Anerbieten gilt also besonders auch Redaktionen von kirchenmusikalischen Blättern, die Notenbeilagen geben und die Composition ihren Blättern beizugeben wünschen. Fr. Witt.

2. In den historisch-politischen Blättern (Band 95, Heft 4, p 303) sagt Dr. Keppler von der „eine Orgel spielende Cäcilia" von P. P. Rubens: „eine wollüstige, hysterische Salondame, die von einem Fuß das zierliche Pantöffelchen abgestreift hat und ihren Lieblingshund auf ihrer Seidenrobe der Ruhe pflegen läßt". Und doch urtheilt Dr. Keppler sehr ruhig über Rubens gegenüber anderen Autoren.

3. Bei einer Versammlung von Bischöfen war auch von einer Empfehlung des Cäc.-Vereines die Rede. Es wurde aber davon abgesehen, weil das Organ desselben angeblich mehrere scharfe Artikel gegen die Bischöfe gebracht hätte. Der Verfasser des am meisten beanstandeten Artikels war einer der versammelten — Bischöfe selber! — Das erinnert an jenen Vorgang in einer Abgeordnetenkammer, wo einem geistlichen Abgeordneten besonders vorgehalten ward, daß er im schärfsten Gegensatz zu den Ansichten seines Diöcesan-Bischofes stehe; man berief sich dabei auf einige Artikel des von diesem Abg. redigirten Blattes. Der betr. Herr antwortete damit, daß er öffentlich erklärte, die gemeinten Artikel seien von seinem — Diöcesanbischofe selbst verfaßt. So geht's auf der Welt!! Was sagen meine Leser dazu?

4. In **Brilon** (Diöz. Paderborn) hat sich ein Pfarr-Cäc.-Verein constituirt. Vivat sequens!

5. In **Landshut-Seligenthal** (Cistercienserinen) hörte der Red. d. Bl. am 15. Febr. ds. Js. die erstmalige sehr brave Aufführung seiner Litanei Op. 39a. Die Wirkung war eine sehr andächtige und erbauliche, wie mir mehrere Herren (Prof. Sperr, Insp. Bogenberger ꝛc.) versicherten.

6. Vom 19. bis 26. April, event. bis 3. Mai findet in Baden (Aargau) ein Organisten-Fortbildungs-Kurs statt; der Unterricht wird ertheilt von den Hrn. Walther, Breitenbach, Stauber und Bürli.

7. In München und in Neuhausen bei München fanden von den Cäcilien-Vereinen Anniversarien (Requiem) am Todestage F. Schaller's statt.

8. **Correspondenz.** Würzburg, Hal in Belgien, Corgnale: Entgegnung erscheint in Nr. 5.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt,** Kanonikus z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Selbstverlag des Herausgebers. — Druck von **Fr. Pustet** in Regensburg.

No 5 Achtzehnter Jahrgang. 1885.

Ausgegeben am 1. Mai.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra" ist im achtzehnten, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Der zweite Pfingstfeiertag.

Zum Verständnisse des katholischen Pfingstfestes im allgemeinen und des liturgischen Textes insbesondere muß ich Einiges über das alttestamentliche Pfingsten und seine Bedeutung vorausschicken.

Das alttestamentliche Pfingstfest war ein Dankfest für die vollendete Ernte; deshalb opferte man zwei, aus feinstem Mehle, „dem Marke des neuen Weizens" ex adipe frumenti bereitete Pfingstbrode. Diese wurden dann mit den Friedensopferlämmern geweiht und im Tempel von den Priestern genossen.

Außerdem war es der Gedächtnißtag der Gesetzgebung auf Sinai, sieben Wochen, am fünfzigsten Tage nach dem Pascha, dem Auszuge aus Aegypten. Ihre Erfüllung im höheren Sinne fand die typische Bedeutung des vorchristlichen Pfingstfestes im katholischen dadurch, daß dieses ist ein Dankfest für die große Frucht der Erlösung, nemlich die Sendung des heiligen Geistes, welcher in Gestalt von Feuerzungen auf die Apostel niederstieg und für die Erstlingsernte der Dreitausend in Jerusalem, welche auf des Apostelfürsten Wort glaubten und sich taufen ließen. Zugleich ist es ein Gedächtnißfest der neuen vollkommenen Gesetzgebung in der Gnade und Liebe des heiligen Geistes: nicht mehr auf Tafeln von Stein wird Gottes Wille eingegraben, sondern durch die Gnade Gottes, welche ausgegossen ist in unsere Herzen, in des Menschen Innerstes.

Jetzt verstehen wir auch die liturgischen Texte an der zweiten Ferie nach Pfingsten: wie die Strahlen der Sonne licht und hell, mild und freundlich durch die Wolken brechen, so dringen diese Gedanken immer wieder beim heutigen Festtexte durch, bald in dieser, bald in jener Form und beleuchten zum lichten, klaren Ausdrucke des Festgedankens die Worte des königlichen Sängers im 80. Psalme.

Introitus. Ps. 80. „Gespeist hat er sie mit dem Marke des Weizens, Alleluja! und aus dem Felsen mit Honig sie gesättigt! Alleluja!" „Jauchzet Gott, unserem Helfer: frohlockt dem Gotte Jakobs!"

Zunächst galten diese Worte den Neophyten, welche vor kurzem waren getauft worden und in ihren weißen Kleidern den Altar umstanden. Sobald sie die Taufquelle verlassen hatten, wurden sie mit dem Brode des Lebens, der „duftigen Blüthe des himmlischen Weizens" genährt. Man hat ihnen die Süßigkeit des „Honigs" zu kosten gegeben, der „aus dem Felsen" hervorquoll: dieser Fels aber ist Christus. I Kor. X, 4. Dann aber ruft triumphirend unsere heilige Kirche diese „königlichen" Verse der ganzen durch die Gnade des Geistes Gottes zur Einheit im Glauben und in der Liebe versammelten Gottesgemeinde zu. „Der Allgütige nährt euch, sein wahres, geistiges Israel mit dem eucharistischen Marke des Weizens und sättigt euch mit dem aus Christus, dem Felsen, fließenden, himmlisch süßen Gnaden-Honig. Darum jauchzet dem göttlichen Geiste, unserem Tröster und Beistand!"

Epistel: Petrus, das Haupt der Apostel, nimmt die Gläubigen aus dem Heidenthume in die Kirche auf. „Die Gnade des heiligen Geistes ist auch über die Heiden ausgegossen." „Kann wohl Jemand diesen die Taufe versagen, welche, gleichwie wir selbst, den heiligen Geist empfangen haben?"

Darauf folgt nun: „Alleluja! Alleluja! Es verkündeten in verschiedenen Sprachen die Apostel die Großthaten Gottes." Das übrige wie am Pfingstsonntage, vergl. Mus. sacra 1882, Nr. 5.

Das Phänomen (Charisma) des Sprachenredens (besonders der griechischen und persischen mit ihren Dialekten) war der Anfang und die Inauguration des großen Werkes, das die zertheilte und seit der Sprachverwirrung feindlich in Nationen geschiedene Menschheit zu Einer großen Gesellschaft vereinigen sollte, in welcher alle Sprachen zu Werkzeugen der einen gleichen Wahrheit erheben und die bisher schroff gespaltenen Völker in der höheren Einheit der Kirche verbunden werden sollten. Daher steht der Alleluja-Gesang mit der Epistel im engen Zusammenhange: rühmend und dankend erwähnen wir jener glorreichen Thatsache, nemlich der Sprachengabe, wodurch die Predigt zu den Heiden und dadurch ihre Bekehrung und Aufnahme unter die Katechumenen und in die Kirche möglich geworden.

Offertorium: Aus dem 17. Psalme: „Es donnerte vom Himmel der Ewige und der Allerhöchste ließ erdröhnen seine Stimme: und es thaten sich auf die Quellen der Gewässer." In hochpoetischer Form mit Versen aus dem 17. Psalme, dem glänzendsten und prachtvollsten aller heiligen Lieder Davids, erzählt das Offertorium das Festgeheimniß des Tages. Einst sang David dieses Lied, da ihn der Herr befreit aus der Hand aller seiner Feinde; heute singt daraus unsere Kirche die Offertoriumsverse, nachdem der Sieg des göttlichen Erlösers über Sünde, Tod und Hölle durch die Stiftung eines neuen Gottesreiches und der Geistsendung vollendet und besiegelt worden. Also das Pfingstgeheimniß besingt das Offertorium!

Wie der Herr auf Sinai unter Blitz und Donner die Gesetze gegeben, so stieg der heilige Geist unter gewaltigem Sturmesbrausen und in Gestalt feuriger Zungenblitze auf Sion hernieder: ein heftiger Sturm, der vom Himmel kam, brauste heran und erfüllte den Abendmahlsaal mit seinem mächtigen Hauche; das war der Donnerruf des Geistes Gottes, der vom Himmel zur Erde stieg, das war die mächtig erschütternde Stimme des Allerhöchsten, das Bild der reinigenden und heiligenden, der weltbewegenden und allsbezwingenden Kraft und Macht des göttlichen Geistes. „Und es thaten sich die Quellen der Wasser auf." Schaut der Prophet Ezechiel (36, 25, 28) in der messianischen Zeit die Geistsendung und ihre Wirkungen, so verkündet er sie also: „Ich will ein reines Wasser über euch ausgießen, daß ihr gereinigt werdet von allen Missethaten und von all euren Götzenbildern will ich euch reinigen. Ich will euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euch legen." Nun denn, die Verheißung ging in Erfüllung und die Ströme der Gnaden und Segnungen des Christenthums, die läuternden und reinigenden Wasser ergossen sich in der Kraft des Geistes Gottes über die Erde — „et renovabis faciem terrae", „neu geschaffen wurde das Angesicht der Erde".

Communio: „Der heilige Geist wird euch Alles lehren, Alleluja! was immer ich euch gesagt habe. Alleluja!" Die feierlichen Accorde der Pfingstthatsache, welche im Introitus angeschlagen worden und durch die heilige Meßfeier forttönten, klingen in diesem Kommunionvers aus, nicht ohne Beziehung zur heiligen Kommunion. „Derjenige wohnt in uns durch dieses heilige eucharistische Geheimniß, der gesagt: ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt. So gewiß das ist nach der Verheißungstreue unseres Gottes, so sicher ist uns auch in der katholischen Kirche die ewige Gabe des Erlösers, der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, der uns einführt in das Verständniß der göttlichen Offenbarungen. „Was immer ich euch gesagt habe, das wird der heilige Geist euch lehren." A. W.

Die Vesper in kirchenmusikalischer Beziehung.

(Fortsetzung.)

§. 5. Die einzelnen Psalmen in ihrem Verhältniß zu einander.

Die Kirche hat für die einzelnen Gebetsstunden nicht blos je Einen Psalm bestimmt, sondern mehrere, und zwar für jede Gebetsstunde in einer bestimmten Zahl. Diese Zahl schwankt zwischen drei und fünf. Drei Psalmabtheilungen kommen in den kleineren Stunden des Tages vor, drei Psalmen in jeder der 3 Abtheilungen des nächtlichen Gebetes der Mette, um immer die 3 Stufen des Anfanges, des Fortschreitens und der Vollendung in dem in Gott versenkten Leben darzustellen. Vier Psalmen zählt die Complet, so wie auch die Prim an Sonn- und Wochentagen, während sie

an Festen in der Dreizahl den kleinen Tagesstunden sich anreiht. Die Vierzahl hat offenbar eine Beziehung zu dem Bitt- und Buß-Charakter, der in Prim und Complet vorzugsweise hervortritt, etwa so, daß in ihnen die Kirche sich als der vierseitige Tempel darstellt, an dem die 4 Seiten des Gebetslebens: Lob, Dank, Bitte und Buße gleichmäßig vertreten sind. Die Fünfzahl in Laudes und Vesper erscheint wie eine erweiterte Dreizahl, und gibt beiden Gebetsstunden einen noch festlicheren Charakter. Unter den Deutungen, die dieser Fünfzahl gegeben worden sind, scheint wohl die natürlichste die Beziehung auf die fünf klugen Jungfrauen, die mit den brennenden Lampen dem Bräutigam und der Braut entgegen gingen, und zum Hochzeitsmahle zugelassen wurden. Als es Abend wurde, richteten die klugen Jungfrauen ihre Lampen her; so richten die Kinder der Kirche in der Vesper in den 5 Antiphonen 5 hell leuchtende Lampen her, die sie in den Psalmen reichlich mit dem Oele der Betrachtung versehen. Und wenn am frühen Morgen der Bräutigam hervorgeht aus dem Ruhegemache, in welchem er seiner Kirche die süße Ruhe der Betrachtung gewährt hat, da leuchten ihm und ihr wieder dieselben nicht verlöschenden Lampen in den Laudes.

Die Fünfzahl, sagten wir, ist die erweitetere Dreizahl: die zwei ersten Psalmen bezeichnen nämlich den Anfang des gottinnigen Lebens; der erste Psalm mit seiner Antiphon den ersten Keim; der zweite den ersten Anlauf; der mittlere, d. i. der dritte Psalm die Fortentwicklung, das Fortschreiten; die zwei letzten Psalmen die Vollendung, und zwar gewöhnlich nach doppelter Seite, nach subjektiver Seite als vollendeten Abschluß eines gottgeweihten Lebens im vierten Psalme, nach der objektiven Seite als Verherrlichung dieses Lebens im fünften Psalme. Sowohl die nähere Betrachtung der Antiphonen, als die der Vesperpsalmen lassen in der Regel diesen fortschreitenden Gedankengang erkennen.

Die Vesperpsalmen sind immer aus der Zahl der Psalmen vom 109. bis 147. entnommen. Die Psalmen der Feste treffen ihre Auswahl jedoch aus einem weit beschränkteren Kreise. Als Muster der Festtagsvesper kann in Bezug auf die Psalmen die Sonntagsvesper gelten. Die Vespern der höchsten Feste, nämlich Ostern, Pfingsten, Erscheinung des Herrn, Dreifaltigkeitsfest stimmen in der zweiten Vesper mit ihr, was die Psalmen anbelangt, genau überein. Viele Heiligenfeste und Feste des Herrn (Namen J., Chr. Himmelfahrt, Kirchweih u. a.) haben mit der Sonntagsvesper die 4 ersten Psalmen gemeinsam, und nur den fünften eigenthümlich. Weihnachten hat wenigstens die 3 ersten Psalmen, das Fronleichnamsfest die zwei ersten Psalmen aus der Sonntagsvesper. Eine eigene Psalmenreihe haben die Marienfeste so wie die mit ihnen übereinstimmenden Feste heiliger Jungfrauen und Frauen; den ersten Psalm haben sie jedoch wie in der Sonntagsvesper, als zweiten den 4. vom Sonntag. Die zweite Vesper der Apostelfeste entlehnt in gleicher Weise dieselben 2 Psalmen der Vesper des Sonntags.

Daraus ergibt sich, daß allen Festen ohne Unterschied (mit unbedeutenden Ausnahmen) der erste Sonntags-Vesper-Psalm (der 109.) gemeinsam ist, der bekannte Psalm: Dixit Dominus. In diesem Psalm nun wird prophetisch Jesus Christus geschildert in seiner Herrlichkeit zur Rechten des Vaters, in seiner Herrschaft, in seiner ewigen Abstammung vom Vater, in seinem Priesterthume, aber auch in seiner einstigen richterlichen Thätigkeit. In dieser Würde des Sohnes Gottes ist aber zugleich dem Keime nach Alles enthalten, was wir aus der Geschichte unseres Heiles oder aus dem Leben der Heiligen feiern können; darum paßt dieser Psalm als grundlegender Vesperpsalm für alle Feste. Er gleicht einem jener alten Bilder, in welchem der Heiland in seiner ruhigen Majestät auf dem Throne sitzt, ehrwürdigen Goldgrund hinter sich. Dem ersten Psalme wird deshalb auch ganz ruhige Bewegung angemessen sein, und auch die Falsi bordoni für diesen Psalm sollten wohl so ausgewählt sein, um sie zu ermöglichen.

Beim zweiten Psalme, in der Sonntags- und vielen anderen Vespern Confitebor, welcher dem ersten Anlauf zum gottgefälligen Leben entspricht, tritt bereits Preis und Verherrlichung Gottes für seine Wohlthaten ein; dem entspricht eine beschleunigtere Bewegung.

Der dritte Psalm, Sonntags und auch sonst häufig Beatus vir, ein Bild des in der Tugend Fortgeschrittenen und seines inneren und äußeren Glückes, mag sich wie ein ruhig fließender, segensreicher Strom mäßig bewegt ergießen.

Der vierte Psalm hat den Vorzug, daß er die Bedeutung der zweiten Vesper am allseitigsten zur Darstellung bringt; er deutet Abschluß des gottgeweihten Lebens an, wie die Vesper selbst Abschluß des Tages. In der Sonntagsvesper und sonst häufig ist es der Psalm Laudate pueri, der tief bewegt den Dank gegen Gott für diese Vollendung ausspricht. In ihm erfährt die Psalmengesangbewegung naturgemäß den höchsten Schwung.

Der fünfte Psalm ist am häufigsten nach den Festen wechselnd; er bringt also ganz besonders die Eigenthümlichkeit der verschiedenen Feste zum Ausdrucke. In der ersten Vesper zwar ist es meist der ganz kurze Psalm Laudate Dominum, der mit wenigen aber inhaltsreichen Worten einen ahnenden Blick in das Land des ewigen Lobes Gottes hinüberwirft. In der zweiten Vesper aber wechselt dieser Psalm, und führt uns in klareren Zügen das vollendete Bild desjenigen vor, was an diesem Tage gefeiert worden ist. Dieser Psalm wird immer etwas von der ruhigen Seligkeit des Himmels wieder spiegeln sollen; es wird aber auch angemessen sein, daß die Falsi bordoni, die bei ihm verwendet werden, am meisten eigenthümliches, scharfes prägnantes, dem Feste entsprechendes Gepräge tragen.

Eine eigene Gestaltung tritt an den Sonn- und Wochentagen nach Ostern ein; es bleiben nämlich in den Vespern dieser Tage wohl die gewöhnlichen 5 Psalmen, aber sie werden alle unter eine einzige Antiphon, welche aus Alleluja besteht, zusammengefaßt. Der Gegenstand der Betrachtung zur österlichen Zeit ist die Himmelsfreude, deren süße Wonne im wiederholten Alleluja ausströmt. Von der Süßigkeit dieses Alleluja sind alle Psalmen gleichmäßig durchströmt; es bedarf nicht mehr einzelner Gedanken für die einzelnen Psalmen, wenn durch alle das frohe Alleluja der Himmelsfreude durchklingt. Musikalisch ist es aber allerdings eine schwere Aufgabe, diese in Einem Psalmenton sich an einander reihenden Psalmverse (die z. B. am Samstag bis zu 80 steigen) vor einschläfernder Monotonie zu bewahren. Wenn jemals, so scheint es da angezeigt, neben dem Choral Falsi bordoni, und zwar reichlicher als sonst zu Hilfe zu nehmen. Ich würde es für ganz angezeigt halten, in diesem Falle einzelne Psalmen, z. B. den zweiten und vierten auch ganz in Falsi bordoni abzusingen, und überhaut einen größeren Wechsel als sonst auch in den Falsi bordoni eintreten zu lassen. Die Antiphon aber, wenn für sie mehrstimmiger Gesang gewählt wird, wird mehr als sonst einen lyrischen Charakter hervortreten lassen dürfen.

§. 6. Das Kapitel.

Mit der Beendigung der Psalmen und ihrer Antiphonen ist die erste große Abtheilung der Vesper zu Ende; die zweite Abtheilung beginnt mit dem Kapitel, was schon daraus ersichtlich ist, daß, wenn in Einer Vesper zwei Feste von gleichem Rang, nämlich das Fest des laufenden Tages in seiner zweiten Vesper und das Fest des folgenden Tages in seiner ersten Vesper mit einander zusammenstoßen, diese sich gleichsam in die Vesper theilen, indem die Psalmen und Antiphonen, welche die erste Abtheilung ausmachen, dem laufenden Tage entnommen werden, die übrigen Theile aber vom Kapitel an der Vesper des folgenden Festes.

Das Kapitel ist nichts Anderes als eine kleine Lesung aus der heil. Schrift. So wie für längere Lesungen ungefähr ein Hauptstück (caput) nach alter Abtheilung bestimmt war: so für die kleinen Lesungen nur Bruchstücke eines Hauptstückes (ein kleines Hauptstückchen, was capitulum bedeutet). An die Psalmen, welche das betrachtende Gebet repräsentiren, reiht die Kirche in all ihren Gebetsstunden heilige Lesungen; sie zeigt damit, daß fromme Lesung selbst eine wichtige Art des Gebetes darstellt; daß wenn wir in der Betrachtung aus unserer Erkenntniß von und über oder zu Gott gesprochen haben, wir immer wieder auch hören, neue Gedanken in uns aufnehmen müssen, um nicht erschöpft zu werden; hören, damit wir selber wieder in heilsamer und fruchtbarer Weise sprechen können. Die Gebetsstunde, in welcher der Lesung am meisten Platz eingeräumt ist, ist die Mette, in ihr kommen an allen nicht ganz geringen Festen 9 Lesungen vor, die theils den Büchern der hl. Schrift, theils dem Leben der Heiligen oder belehrenden Schriften heiliger Väter, oder endlich den Evangelien und deren Erklärungen entnommen sind; an allen geringen Festen, Fast- und Wochentagen aber wenigstens 3 Lesungen aus der heil. Schrift. Die stille ruhige Nacht eignet sich eben am meisten dafür, Belehrung in's Herz aufzunehmen; aber die Tages-Gebetsstunden sollen des Anhörens heiliger Lesung nicht ganz entbehren, wenn gleich in ihnen die Lesung sehr abgekürzt, mehr angedeutet als ausgeführt ist. In den Tagzeiten tritt also eben deswegen an die Stelle der längeren Lectionen, wie sie in der Mette vorkommen, das Kapitel, die ganz kurze Lesung eines kleinen Stückchens aus der heil. Schrift. Die Kapitel der einzelnen Tagzeiten sind so ausgewählt, daß sie eine Beziehung entweder zur betreffenden Tagzeit oder zu der treffenden Zeit des Kirchenjahres oder zu dem einfallenden Feste haben. An Festen und wichtigeren Sonntagen ist meist die Auswahl so getroffen, daß sich die Lesung, welche als Epistel in der heil. Messe vorkommt, bruchstückweise in einzelnen Tagzeiten wiederholt. So wird diese Epistel schon einmal über die 3 kleineren Tagzeiten, Terz, Sext und Non vertheilt, indem der Terz der Anfang, der Sext ein Stück aus der Mitte, der Non das Ende der Epistel zugetheilt wird; außerdem aber kommt der Anfang der Epistel

als Kapitel in Laudes und Vesper gleichmäßig vor; sie gilt hier als Erinnerung an die ganze Epistel, gleichsam als ihre Stellvertretung. Zur Epistel in der hl. Messe kann man sitzen, weil ihr das noch wichtigere Wort Gottes im Evangelium nachfolgt. Wenn aber das Kapitel in den Tagzeiten gelesen wird, erheben sich im Priesterchore alle von ihren Sitzen, um ihre Ehrfurcht gegen das göttliche Wort und ihre Bereitwilligkeit, demselben nachzukommen, zu bezeugen. Auch werden zu demselben die Kerzen herbeigebracht, wie in der feierlichen Messe zum Evangelium. Das Kapitel liest in der Regel der Hebdomadar und nur in der bischöflichen Vesper der Subdiakon. Er singt es im Leseton, der nur am Ende mit einer für das Kapitel vorgeschriebenen Kadenz abgeschlossen wird. Diese Zeit, während das Kapitel gesungen wird, bildet für die Stimmen der Sänger eine kleine Ruhepause, aber nur für ihre Stimmen; denn ihr innerer Sinn soll natürlich gleichzeitig auch Ehrfurcht gegen das eben in Verlesung begriffene Wort Gottes erwecken. Sogleich nach dem Kapitel wird Deo gratias vom Musikchore geantwortet mit derselben Kadenz, wie sie am Schluß des Kapitels vorkommt. (S. im Vesperale Rom. gegen Ende die Communio Vesperarum und zwar n. V.: Tonus Capituli). Wie das Kapitel nur im Choralton gesungen wird; so paßt auch für die Antwort nur derselbe Ton. Je weniger diese Antwort den Musikern Schwierigkeit macht, desto mehr sollen sie ihren Fleiß darauf verwenden, sie mit aller Innigkeit im Herzen und genauer Präcision in der Stimme zu singen. Ihr Deo gratias soll in der That den Dank der ganzen Kirche für das verlesene göttliche Wort repräsentiren. (Fortsetzung folgt.)

Drei Entgegnungen.

Gegen Nr. 3 der Mus. s. sind, wie ich ja auch wohl voraus wußte, drei Entgegnungen eingegangen. Wir geben dieselben wörtlich, setzen aber unsere Bemerkungen theils in Klammer, theils in die Noten. Im Voraus bemerken wir, daß wir zur Aufnahme derselben in keiner Weise verpflichtet waren, sondern sie (besonders die letzteren zwei) nur als abschreckende Beispiele anführen. Kritiken muß man sich gefallen lassen, wenn man etwas ediren will. Paßt Jemanden der Maßstab nicht, den ich anzulegen gewohnt bin, so braucht er mir Nichts einzusenden; ich bin froh, wenn ich zu kritisiren nicht aufgefordert werde. „Berichtigen" kann man nur Thatsachen, nicht Kritiken.

I. Herrn J. Bour, Professor zu Montigny bei Metz. Sie haben in Ihrem Artikel „Musikalische Erlebnisse", niedergelegt in Dr. Franz Witts Musica sacra vom 1. März 1885, u. A. auch dem mir unterstehenden Würzburger Domchore einige Zeilen gewidmet, die mich zwingen, der Sache näher zu treten. — Glauben Sie jedoch nicht, daß ich versuchen will, Ihr abfälliges Urtheil über unsere Leistungen am 6. Septbr. v. Js. zu alteriren, oder uns irgendwie zu entschuldigen. Haben wir an diesem Tage wirklich derartig gesungen, daß Sie unserem Polyphon-Gesange nur die Würdigung „ziemlich gut" also Note II—III, dem Choralgesange dagegen die Qualification „handwerkmäßig herabgesungen, ohne Rhythmus, ohne Verständniß", also Note V oder VI zuzuertheilen Sich veranlaßt sehen, so müssen wir uns dabei bescheiden und ist uns ganz recht geschehen. Ich habe zwar nicht die Ehre Sie zu kennen; aber jedenfalls sind Sie ein Fachmann, ein kunstgebildeter Empiriker, sonst würden Sie Sich wohl nicht unterfangen haben, einen Ihnen bislang ganz fremden Musikkörper nach nur einmaligem Anhören derartig abzufertigen, wie es Ihnen beliebt hat. — Allein es sind einige Punkte in Ihrem wenig freundlich gehaltenen und der Haupttugend eines wahren Kritikers, des Wohlwollens, gänzlich baaren Artikel enthalten, denen ich entgegentreten muß. Sie schrieben: „Die defekte Orgel ward gewiß nicht von einem Hanisch gespielt". Nun bezüglich der „defekten" Orgel wollen Sie Sich beruhigen; das hochwürdigste Domcapitel Würzburg hat bereits im August v. Js. die Erbauung eines neuen schönen Instrumentes beschlossen und befohlen, und bleibt das alte, ehrwürdige, wenn auch „defekte" Werk nur noch kurze Zeit dem Dienste im hohen Dome verpflichtet. (Also hatte Hr. Bour Recht!) Wenn nun unser Organist auch nicht Hanisch*) heißt, so ist er trotzdem ein ganz vorzüglicher Künstler auf seinem Instrumente, von bewährten Meistern geleitet und gebildet, die ihm die Geheimnisse der Harmonielehre, des Contrapunktes, das Wesen des Chorales, sowie auch der Compositionskunst vollständig erschlossen haben. Sein Name ist Georg Höller, und ist er nicht nur in Würzburg, sondern auch in weitern, insbesondere cäcilianischen Kreisen hochgeachtet und geehrt, hat die Feuerprobe als vorzüglicher Organist bei einer ganzen Reihe von Versammlungen cäcilianischer Vereine bestanden, und haben ihm eine Anzahl von Kirchenmusik-Autoritäten, wie die Herren Dr. Witt, Domkapellmeister Stehle, Könen, Weber, Greith, Piel, Mohr &c. &c. ihre Anerkennung wegen seiner vielseitigen Tüchtigkeit ausgesprochen. Höller wird bei den im Kreise Unterfranken stattfindenden Prüfungen von Orgeln Seitens der kgl. Regierung und der derselben unterstehenden kgl. Bezirksämter als Experte eingerufen und genießt dasselbe Vertrauen und Ansehen, wie die Professoren

*) Das Orgelspiel des Hrn. Hanisch hat etwas Eigenthümliches, Bestechendes. Das Eigenthümliche finde ich darin, daß man daran fast keine Kunst zu bemerken glaubt, obwohl es das kunstvollste der Welt ist, dabei das beruhigendste und einfachste. Hanisch' Spiel ist eine ganz originale specifische Art, die Manchen (wie sie mir ins Gesicht sagten) nicht einmal behagt. Das letztere muß Hr. Hanisch sich gefallen lassen, wie sichs Hr. Höller gefallen lassen muß, wenn Hr. Bour sagt: „er sei kein Hanisch!!" Das ist gewiß wahr. Es kann bessere Organisten in Deutschland &c. geben, aber gewiß keinen Hanisch. Wem also Hr. Hanisch das Ideal eines Organisten zu sein scheint, der wird alle andern unter Hanisch stellen, was ich nicht thue. Fr. Witt.

Brombeeren!) Indem ich Sie schließlich nochmals bitte, mir ob meiner Offenherzigkeit nicht zu zürnen und ich sicherlich darauf rechne, Sie werden in christlicher Gerechtigkeit diese Zeilen in Ihr Blatt aufnehmen und mir die betreffende Numer gütigst einsenden, zeichne ich, hochachtungsvoll mich empfehlend als Ihr ergebenster

Corgnale (via Divaca in Oesterreich), am 13. März 1885. **Johann Leban**, Schulleiter.

Antwort: Ich glaube der Sache Ihres Hrn. Bruders und der Ihren gar keinen Dienst erwiesen zu haben durch Aufnahme Ihres Schreibens. Denn Sie verfechten ja geradezu den Satz, die Kirchenmusik braucht nicht katholisch-kirchlich zu sein, sondern für die Slovenen sei sie slovenisch, für die Deutschen deutsch, wahrscheinlich für die Backhähnel, Dreher'sches Bier und Strauß'sche Walzer als höchsten Genuß verehrenden Wiener wienerisch, für die Laibacher laibacherisch, für die Görzer görzisch u. s. w. Dazu kommt: ich habe ein Notenbeispiel abgedruckt; ich frage Sie: trägt das den Charakter des slovenischen Liedes an sich, entspricht das dem Geschmacke der Slovenen? Wenn, dann ist die Verbildung des slovenischen Geschmackes **erwiesen!** Denn: legen wir das Stück irgend einem gebildeten Sachverständigen (dazu rechne ich, daß er Kirchenmusikgeschichte gründlich kennt!) vor sammt der Frage: Ist das nicht der Styl von „Almen"-Liedern, wie etwa beim „letzten Fensterln", mit andern Worten: Entstammt das Leban'sche Benedictus nicht der Gattung des süßlichsten, sentimentalsten rein weltlichen Liedes? Ich will übrigens den Slovenen den Maßstab einigermassen beschreiben, den sie an eine kirchliche Composition anlegen müssen, den also ich anlege: Wer kirchliche Musik richtig beurtheilen will, muß einen tüchtigen Kursus durch Hören und Ueben durchgemacht haben a) in dem Gesang der Kirche selbst, im Chorale, b) im Palestrinastyl, der von der Kirche approbirt ist, c) in jeder anderen Gattung von Kirchenmusik, damit durch die Gegensätze das Urtheil geschärft wird, so daß er also in der ganzen Geschichte wie in den Gesetzen der Kirche und der Liturgie vollständig zu Hause ist.*) Herr Johann Leban bringe einen so gebildeten Kritiker, der die Messe seines Bruders lobt! Wer aber nicht **so** durchgebildet ist, der soll lernen, aber nicht meistern, der soll die ächte Kirchenmusik erst studiren und hören, dann erst kritisiren. Es handelt sich nicht um die Frage, ist die Messe slovenisch, deutsch oder spanisch, sondern ist sie katholisch-kirchlich? Sehen Sie, verehrtester Herr, wir kommen nie zusammen; denn wir haben verschiedenen Maßstab: Sie den slovenischen, ich den katholisch-kirchlichen. Es bleibt also nichts übrig, als daß Sie mir keine Compositionen mehr vorlegen; ich bitte darum und werde in Zukunft Ihnen jede Kritik verweigern. Denn ihr wollt sie nicht, ihr wollt bloß verhimmelt, aber nicht belehrt sein. Ich protestire ausdrücklich, als ob ich subjektiv-deutsche Kirchenmusik wollte; dann müßte ich ja Haydn, Mozart und Beethoven &c. wollen, aber nicht die römische Schule Palestrina's, Vittoria's &c. und die darauf fortbauen. Baut denn die slovenische kirchliche Wissenschaft nicht auch auf Thomas von Aquin, St. Augustin (Afrikaner), Chrysostomus (Orientalen) &c.? Noch Ein Wort: Das Betonen der „slovenischen" Kirchenmusik und des slovenischen Liedes in **der** Weise, wie es der citirte Dichter thut, ist faktisch ein Verhetzen des Volkes gegen das Kirchliche, gegen das Katholische. Und haltet ihr Slovenen wirklich die Leban'sche Messe für ächte Kirchenmusik, so kann man über euere Naivität höchstens lächeln, event. euch nur bemitleiden. Es gibt ja auch eine Blindheit, in welcher ganze Völker leben! Dieses mein letztes Wort in dieser Sache!

Nachschrift: Ich hatte das Vorstehende druckfertig geschrieben, als ein Schreiben aus der Görzer Erzdiöcese eintraf, das also lautet: „Gestatten Sie mir, daß ich in eigenem und meiner Gesinnungsgenossen Namen Euer Hochwürden den wärmsten Dank abstatte für die treffliche und gerechte Kritik in Nr. 3 Ihrer „Musica sacra" betreffs der famosen „Fromme-Seufzer"-Messe. Diese Kritik ist mehr werth und wirksamer, als eine mustergiltige Produktion oder ein Instruktions-Cours unseres kaum 1½ Jahre alten Cäcilien-Vereins für die Görzer Diözese. Gegen Dummheit und Bornirtheit kein besseres Mittel. Wahrlich: „Mehr lernen, mehr hören" — das fehlt unseren „Kirchenmusikanten". Wir regen uns langsam. Die Grazer General-Versammlung im Jahre 1876 hat uns vom Schlafe aufgerüttelt und den Weg haben Ihre Blätter geebnet. Leider ist bisher bei unseren italienischen Geistlichen (⅓ gegen ⅔ Slovenen) alle Mühe vergebens gewesen. Ihr Hauptquartier hat St. Cäcilia bei uns im theol. Central-Seminar aufgeschlagen; konnte sich keine bessere Pflanzstätte auswählen." Dasselbe ist von einem Manne in hervorragender Stellung unterzeichnet. Zwei weitere Proteste gegen Leban's Messe stehen unten innerhalb der Umschau. Ueber Hanslick vgl. die liter. Anzeigen.

III. Hal (in Belgien), den 7. März 1885. Mein Herr! Ich danke Ihnen für die Zusendung von Nr. 3 der Mus. sacra. Es war unnütz sie mir zu schicken, da ich ja auf Ihre Blätter seit einer großen Zahl von Jahren abonnirt bin. Ich würde auf Ihren Artikel über mein Te Deum nicht geantwortet haben, wenn Sie mir nicht persönlich Ihr Blatt geschickt hätten. (Ich wußte Nichts von dem Abonnement). Sie waren so frei über mein Opus zu schreiben, daß es ohne Werth sei &c. wie ich so frei bin, Ihre Schätzung darüber nicht anzunehmen. Mehrere sehr hervorragende Musiker sind außerdem einer der Ihrigen durchaus entgegengesetzten Ansicht; es ist das eine Frage der persönlichen Schätzung, auf welche ich mich nicht stütze: der eine bewundert, was der andere verächtlich macht, ein musikalisches Opus ist in dem einen Lande geschätzt, in einem anderen nicht gewürdigt; es geht mit meinen Compositionen wie mit den Ihrigen und denen anderer Musiker, wir haben alle unsere Verleumder (détracteurs). Aber einen Punkt muß ich besprechen, nemlich: Sie sagen, daß das Opus monoton ist; vermuthlich würden Sie Ihre Ansicht ändern, wenn Sie es aufgeführt hören würden. Ehe ich mein Te Deum in den Druck gab, habe ich es 4 Mal durch meinen Chor aufführen lassen und Niemand hat die geringste Monotonie daran gefunden; im Gegentheile die competentesten Musiker haben bestimmt die Mannigfaltigkeit gelobt, welche ich in den langen Text des Te Deum gebracht, trotz der wenigen Hilfsmittel, welche mir die 2 gleichen Stimmen boten. Ich habe sicher nicht die Anmaßung gehabt, eine Composition zu bieten, welche sich vergleichen könnte mit der wunderbaren Melodie des Chorals, jenem wahren Meisterwerke, das kein Componist nachahmen konnte und wahrscheinlich nicht nachahmen wird können; mein einziger Zweck war, dem Publikum eine Composition zu bieten, welche leicht aufführbar und für das Volk verständlich. Was Sie in Bezug auf das Studium Palästrinas und seiner Schule sagen, so erlauben

*) In ähnlicher Weise verfährt man auch bei der Kritik weltlicher Musik; da gilt nur derjenige Kritiker, der in den Klassikern durchgebildet ist, sie durch und durch kennt und darnach seinen Maßstab anlegt. Das ganz Gleiche verlange ich auch für die Kirchenmusik. Vgl. Mus. sacra 1885 p. 44 f.

Sie mir Ihnen zu sagen, daß ich seit vielen Jahren in meiner Kirche Werke dieses Meisters aufführen lasse, namentlich die Messe Papae Marcelli, aber die Wahrheit nötbigt mich Ihnen zu sagen, daß trotz der auf die Aufführung verwendeten Sorgfalt das Volk immer die modernen Werke vorziebt, vorzüglich in Anbetracht der Stücke von einem gewissen Umfange und ich weiß, daß auch in Deutschland wie in Belgien und anderswo die Meinungen getheilt sind; überdieß haben Sie selbst geschrieben (Mus. s. 1870 S. 2) „bei den Alten gibt es Vieles was nicht schön ist, was sogar beleidigt, oft setzen sie der Tortur aus den Text der Liturgie und die Ohren der Zuhörer".

Ich mißtraue gewissen Componisten, welche unter dem Vorwande, die Alten zu imitiren, Lektionen der Harmonie und des Contrapunktes componiren (wahre „musique de bureau"*), welche weit entfernt Sammlung zu bewirken nur Langeweile erzeugen und den Zuhörer vollständig kalt und gleichgiltig lassen. Ich rechne auf Ihre Ehrenhaftigkeit, daß Sie meinen Brief in Ihrer nächsten Numer veröffentlichen. Empfangen Sie die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung **E. Houssiau.**

Antwort: Meine Ehrenhaftigkeit hat mit der ganzen Sache Nichts zu thun. Ich habe meine Meinung gesagt, Hr. H. hat eine andere. Ich kann dem Herrn einen Vorschlag machen: Er versende das Werk an diejenigen Hrn. Referenten unsers Vereines, die ihm unparteiisch zu sein scheinen; oder er bilde eine Commission, bestehend aus den Hrn. Edgar Tinel in Mechlin, Can. van Damme in Gent, Gervais in Brüssel, Oberhoffer in Luxemburg, Schmidt in Münster 2c. Diese sollen dann zwischen mir und ihm entscheiden! Ich werde deren Urtheil mit Freuden publiciren. Wenn Sie wissen wollen, wie ein Mann von Geschmack und Können schreibt, so sehen Sie sich das Opus 31 von Edgar Tinel an. Er schreibt nicht a la Palestrina, aber a la Bach. Da lernen Sie daran! Wir Deutsche wissen die Compositionen der Belgier, Holländer, Irländer 2c. wohl zu schätzen, auch dann, wenn sie nicht a la Palestrina, wenn sie nur gut schreiben. Uebrigens ist mir auch zu meiner Kritik Ihres Te Deum's (wie zu der in II besprochenen) eine Zuschrift aus Belgien zugegangen, worin eine der ersten musikalischen Capacitäten Belgiens mir schreibt, ich solle den belgischen Componisten nur weitere Lektionen geben, sie können dabei nur profitiren („ils pourront en faire leur profit"). Der Brief wäre für Sie überhaupt sehr belehrend, auch in Bezug auf mein ganzes Wirken. **Fr. Witt.**

Umschau.

Linz in Oberösterreich. In der Charwoche wurden vom Chor des Priesterseminars (Männerchor) aufgeführt: in der Domkirche am Mittwoch zum Schluß der Laudes Ps. Miserere v. Franz Witt (Cantus sacri 20), am Donnerstag derselbe Psalm für 3stimm. Männerchor von Giuseppe Baini (aus den von Janssen, Duval und Voogt herausgegebenen Heften). Am Freitag wie am Mittwoch (auf allseitigen Wunsch). Zur Grabmusik in der Seminarkirche: „Omnes amici mei" und „Improperia" von Palestrina (Kothe, Mus. sacra 65 und 66). „Afflictus sum" und „Ne revoces me" v. Orlandus Lassus (Witt, Cant. sacri 46 u. 50). „Per signum crucis" von Durante (?) ebendort 69. Zur Auferstehungsfeier: „Aurora coelum purpurat" von Franz Witt (Cant. sacri 77). „Regina coeli laetare" v. P. Gerold Z'Wyssig (Haberl's Liederrosenkranz 44). „Te Deum" von Robert Führer (unliturgisch). „Tantum ergo" von Caspar Aiblinger (Witt, Cant. sacri 74).

Zur Recension von **Lebans** Messe in Nr. 3 der Mus. s. gingen der Redaktion außer dem oben p. 60 citirten Schreiben noch zwei weitere Danksagungen zu, welche also lauten: 1) Für die Abfertigung der Zudringlichkeit des Leban'schen Schmierwerkes wissen Ihnen, hochgeehrter Herr Redakteur, alle slovenischen Cäcilianer den besten Dank;**) hiedurch ist unserer Sache viel genützt und die seichten Ultras sind eingeschüchtert worden. 2) Sie haben in Ihrer Mus. sacra 1885 Nr. 3 die lateinische Messe des verstorbenen August H. Leban, betitelt „Fromme Seufzer", und deren Lobredner aufs Abfälligste beurtheilt und auf Grund dieser Umstände geschlossen, daß „die kirchenmusikalische Bildung im Küstenlande noch tief stehe". — Was die genannte Messe anbelangt, so wird jeder Unbefangene und Sachverständige Ihrem Urtheile vollkommen beipflichten. Die citirten Auktoritäten, auf die sich Hr. Johann Leban (des Verstorbenen Bruder) beruft, stehen alle (mit Ausnahme des Herrn Daniel Fajgelj) auf einem ganz anderen, nur nicht cäcilianischen Boden und konnten demnach solch' einen „Sudler" nur günstig beurtheilen. In welcher Hinsicht Hr. Daniel Fajgelj, Volksschullehrer in Tolmein, die genannte Composition belobt (ob im Sinne des Triester Tagblattes vom 9. Januar 1885, oder ob er sie nur von Verstößen gegen Harmonie-Gesetze frei erklärt hat), mag dahingestellt sein. Gewiß verdient er nicht unter die schöne Compagnie der famosen Kirchenmusiker von Triest à la Bianchini, Cremaschi, der Glasbena Matica von Laibach u. s. w. eingereiht zu werden. Zum Beweise dessen dienen Ihnen zwei von D. Fajgelj componirten Messen, die ich Ihnen unter Kreuzband heute zugeschickt und die Sie unter den „literarischen Anzeigen" der Mus. s. beurtheilen mögen. Sie werden Sich daraus auch überzeugen, daß es mit der kirchenmusikalischen Bildung im Küstenlande doch noch nicht so schlecht steht, wie Sie meinen. In der Görzer Erzdiöcese existirt seit November 1883 sogar ein Cäcilien-Verein, welcher derzeit 200 Mitglieder***) und 3 Pfarrvereine zählt. Freilich ist bei uns die cäcilianische Musik erst im Entstehen begriffen und müssen wir uns in der „Durchgangs-Periode" mit Halbem und Leichtem begnügen. — An Gegnern fehlt es leider nicht. Im Küstenlande ist es nicht das Volk, das die Reform der Kirchenmusik hemmt, im Gegentheil, die cäcilianische Musik gefällt dem slovenischen Volke, wie überhaupt allen Slaven, sondern der theilnamslose, in der Kirchenmusik fast gar nicht unterrichtete Clerus und die an moderne weltliche Musik verwöhnte, hie und da der Geistlichkeit sogar feindselig gegenüberstehende Lehrerschaft. Doch gibt es darunter lobenswerthe Ausnahmen, besonders unter den jüngeren Geistlichen und unter den älteren Lehrern. Auch der nationale Chauvinismus hat bei der Hemmung der Reform der Kirchenmusik seine Hand im Spiele. Einige verabscheuen cäcilianische Compositionen

---

*) Schulmusik, Kapellmeistermusik??

**) Ich glaube beifügen zu sollen, daß meine Recensionen ohne jede Rücksicht auf Dank und Lob oder Tadel und Schimpf erfolgen. Nur die Wahrheit erstrebe ich in allem. Fr. Witt.

***) Fast alle Slovenen.

blos deßwegen, weil sie aus „Deutschland" kommen; andere fürchten, daß die zu „bitzigen" Cäcilianer den die Liturgie überwuchernden slovenischen Volksgesang ausrotten und alles „latinisiren" werden; wiederum andere träumen von der „neuslovenischen Liturgie", berufen sich auf alte, den Slaven ertheilte Privilegien u. s. w. Dadurch werden die Geister ganz verwirrt und Mancher weiß nicht, was zu halten. Hier können nur Belehrung von Seite des Clerus, nöthigenfalls auch erzbischöfliche Erlässe, Kirchenmusik-Blätter, Instruktionskurse, Orgelschulen u. s. w. helfen. Ueberzeugung muß den Leuten beigebracht werden, sonst hilft alles Ermahnen, Drängen und dergleichen nichts. Bei den Italienern steht die Kirchenmusik noch tiefer als bei den Slovenen. Der feurige, durch eine theatrale Kirchenmusik ganz verwöhnte Italiener kann sich, wie einige Fälle hierorts beweisen, an die cäcilianische Musik, die er „Todtenmusik" nennt, nicht gewöhnen. Es werden wohl noch Decennien verstreichen, bis die diesbezüglichen päpstlichen regolamenti einen Erfolg aufzuweisen haben werden. Leider herrscht bei den Italienern in Bezug auf Kirchenmusik mehr das verbildete Gemüth als der klare Verstand vor. Uebrigens könnten energische Männer auch da der Kirchenmusik aufhelfen, da sich bei den Friaulern der Choral erhalten hat, und noch heutzutage bei Hochämtern, Vespern u. s. w. vom ganzen Volke gesungen wird — aber fraget nur nicht wie! Wie leicht könnte man da verbessern und aufbauen! Aber gerade unter den Friaulern wüßte ich keinen Mann, der das Werk in Angriff nehmen würde. Und so schlafen sie gemüthlich weiter! — Diese Zeilen können Sie für Ihr Blatt verwerthen, wenn sie überhaupt zu brauchen sind. Auskunft über Details kann ich immer mit Vergnügen ertheilen. (Sehr erwünscht! Die Red.) Was für einen Rath ertheilen Sie mir (ich schreibe nur in meinem Namen) in Bezug auf das Verhalten gegen neuslovenische Liturgiker? Haben wir wirklich Privilegien (Diese müßten nachgewiesen werden. Das „onus probandi" liegt den vom allgemeinen Gesetze Abweichenden ob. Die Red.) oder rechtsgiltige Gewohnheiten z. B. das Tantum ergo slovenisch zu singen u. s. w., wie bei uns im slovenischen Küstenlande und auch anderswo üblich ist?? Im ganzen Süden mit Ausnahme einiger Orte in Dalmatien, wo altslavische Liturgie noch herrscht, haben wir die lateinische Liturgie, und somit bin ich der Meinung, daß alle unsere Gewohnheiten nur abusus sind. (Das glaube ich auch. Der Red.) Auch glaube ich, daß der päpstliche Stuhl eine kroatische oder neuslovenische Liturgie, für die viele im Süden schwärmen, durchaus nicht zugestehen wird. Es wäre wirklich an der Zeit, die Sache einmal zu entscheiden. (Der apostolische Stuhl wird nie in die Verdrängung der lateinischen Liturgie willigen. Etwas anderes wäre es, wenn das rechtmässige Bestehen und die ununterbrochene Fortdauer (Gebrauch) einer slovenischen Liturgie wenigstens seit dem Jahre 1372 (200 Jahre vor dem Erscheinen des Missales Pius des Fünften) nachgewiesen werden könnte. Vgl. Sie die Vorrede zum Missale von 1572. Der Red.)

In **Landshut** (Niederbayern) unter Chorregent W. Meilinger zu St. Jodok am 19. März Witt's Lucien-Messe und Haller's Te Deum (laut L. Z.) sehr gelungen; am 3. April Rheinberger's Stabat mater (Nr. II in G-moll) mit Streichquintett. Das gleiche am 26. und 27. März bei den Franziskanern. Introitus und Communio wird in St. Jodok regelmässig gesungen; der Chor macht auch in der Bereicherung seines Repertoir's Fortschritte, wie in jeder andern Beziehung. Die Passion wurde ganz gesungen, Dank der Initiative des Hrn. Stadtpfarrers J. B. Lainer; ebenso die Vesper.

Die Vorstehung des „Allgemeinen Kirchenmusikvereines St. Ambrosius" in **Wien** versendete die Nachricht, daß die „Chor-Akademie des Vereines" in der Votivkirche, in Verbindung mit der Trauermette, folgende geistliche Musik zur Aufführung bringen wird, und zwar an einem jeden der Tage circa 6 Uhr Abends: Am Gründonnerstage: Benedictus von Keller, Miserere von Allegri. Am Charfreitage: Miserere v. Palestrina, Ecce quo modo moritur von Gallus, Stabat mater von Rheinberger.

Der Domchor in **Salzburg** hat in der Fastenzeit ein reiches und schönes Programm durchgeführt. „Solche Produktionen sind durchschlagend, und müssen auch die Gegner anerkennen", schreibt Hr. J. W. der Redaktion. Am Feste des hl. Thomas v. Aquin hatten die Hrn. Alumnen des Priesterhauses eine kirchliche Feierlichkeit mit: Missa in hon. s. Luciae von Fr. Witt. Grad. „Os justi", eine Versuchs-Composition des Alumnus Obersteiner (Sohn des Chorregenten in Kufstein). Offert. „Justus ut palma" v. Löbmann. Nach der hl. Wandlung: „Jesu dulcis m." aus Kothe. So viel uns bekannt ist, bringt der Alumnatschor nur echt kirchliche Tonstücke zur Aufführung, um fortwährend nach und nach den weltlichen Geschmack auszumerzen.

Wien. Am 28. März wurde in der k. k. Hof-Pfarrkirche St. Augustin für weiland Frau Erzherzogin Hildegarde ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten, wobei Maschek's Requiem, Benedictus, Sopransolo von Eder, Agnus, Damenterzett von Beethoven zur Aufführung gelangte. Soli Frl. Weyringer, Woelffel, Milde und Scheler.

Literarische Anzeigen.

18. Das kritische Verfahren Ed. Hanslick's, beleuchtet von Dr. **Robert Hirschfeld**, 2. Auflage. Wien, Verlag von R. Löwit. Hanslick hatte in einem Concertberichte in der N. fr. Presse die Vorfahrer Bach's und Händel mit den Worten abgethan: „Bach und Händel, die Kolossalgestalten unserer Musikgeschichte, „stehen in gewissem Sinne als riesige Pförtner am Eingange derselben. Mit ihnen beginnt, was von deutscher „Musik ein wirkliches Leben führt in der Nation. Dagegen gilt kein Einwand, wie kürzlich einer versucht „worden; an dieser thatsächlichen Stellung Bach's und Händel's wird nichts geändert durch den Wunsch, es „möchten auch die Vorläufer der Beiden durch öffentliche Aufführungen uns allmälig näher gerückt werden. „Diese Vorläufer sind — unbeschadet ihrer Bedeutung im Einzelnen — als Objecte des Studiums oder als „antiquarische Liebhaberei dem historischen Interesse verfallen. Vor Händel und Bach gab es lebendige „Musiker, gibt es aber für uns keine lebendig gebliebene Musik." Dagegen erhebt sich Dr. Robert Hirschfeld. Er sagt: „In den citirten Sätzen des Musik-Feuilletons ist eine Spitze gerichtet auch gegen die von uns in Wien ins Leben gerufenen musikalischen „Renaissance-Abende", welche die Aufführung hauptsächlich weltlicher Chorgesänge aus dem 16 Jahrhundert, der Blüthezeit des Acapella-Gesanges, bezwecken. Der Kritiker Ed. H. sieht in solchen Renaissance-Bestrebungen eine polemische Tendenz, einen „Einwand" gegen die

„thatsächliche Stellung" Bach's und Händel's am Eingang unserer Musikgeschichte. . . . . Solche Renaissance-Bestrebungen wollen doch eben den Nachweis liefern, daß die aufzuführenden Tonwerke und der Styl, welchen sie vertreten, lebensfähig seien, daß wirkliches Leben in ihnen schlummere, und daß sie es verdienen und beanspruchen, wieder in der deutschen Nation heimisch zu werden. Warum besaß Ed. H. nicht den Muth, nach Einsichtnahme vielleicht oder Anhören der auf den ersten beiden Renaissance-Abenden vom Auditorium bejubelten Tonsätze, zu behaupten: diese Beispiele geben nicht das beste Zeugniß für die Liedproduction oder den Musikstyl der Vorgänger Bach's; diese Chöre sind ästhetisch und musikalisch werthlos, können einem modernen Publikum nie gefallen und lohnen nicht der Mühe, sie aufzuführen und anzuhören. Das wäre wohl seine subjective, individuelle Meinung, aber doch eine offene Kritik, die man als solche jederzeit respectiren müßte. Ed. H. zieht es aber vor, auf Umwegen die Renaissance-Bestrebungen hinsichtlich der altclassischen Acapella-Musik einer lächerlichen Tendenz zu zeihen, als sollte vielleicht die Aufführung von Acapella-Chören aus dem 16. Jahrhundert gegen die für unsere moderne Musik grundlegende Bedeutung Bach's und Händel's gerichtet sein. Der Musikreferent Ed. H. setzt sich dabei in bewußten Gegensatz zu den kritisirenden und genießenden Besuchern der Abende, welche mit geradezu andächtiger Stimmung die alten Meister, wie Senfl u. A., begrüßt und mit heller Freude gleichsam neu in ihre Mitte wieder aufgenommen haben. . . . Und wenn selbst eifrige Wanderer auf der Bahn des Fortschrittes die Schönheiten dieses alten, urnationalen Besitzes bewundern, so werden sie nicht etwa damit zum factischen Stillstand oder Rückschritt in der Kunst verleitet, sondern ihr ästhetischer Sinn stärkt und kräftigt sich für neue Wege und wird für werthvolle moderne Kunstschöpfungen um so empfänglicher. Wen das jedoch nicht freut, der treibe weiter im Strome der Menge, statt ihn sicher zu leiten, schwelge weiter in den Instrumental-Effecten slavischer Rhapsodien, als wenn darin das Heil unserer Kunst läge; der bleibe nach Belieben fern dem reichen Kunstpalaste — dieser Bau aber, und Alle, die den Grund dazu gelegt, die ihn vollendet und ausgeschmückt, sie seien gefeit gegen die giftigen Geschoße einer vornehm hingeworfenen, seichten Kritik; sie, die Vorgänger Bach's und Händel's, die unsterblichen Meister des Acapella-Gesanges in seiner Blüthezeit, die einen wichtigen Kunstzweig der höchsten Vollendung entgegen geführt und vielen Kunstformen das endgiltige Gepräge verliehen haben: diese Männer, der Stolz ihrer Nation und ihrer Zeit, das leuchtende Muster für ihre Epigonen, dürfen nun und nimmer in drei Zeilen eines Feuilletons gedemüthigt und in die antiquarische Rumpelkammer verwiesen werden. Dagegen müssen wir uns, muß jeder, dem die Kunst noch irgendwie heilig ist, der nur einen Funken echter Kunstbegeisterung in sich verspürt, mit allen Kräften sich stemmen. . . Wenn zersetzende Willkür schon an die altclassische Chormusik des XVI. Jahrhunderts, an wichtige Grundpfeiler der Tonkunst ungescheut rütteln dürfte, dann wäre für jede ernste Kunstbestrebung das Ende gekommen. Die Vorgänger Bach's und Händel's als Objecte „antiquarischer Liebhaberei" zu bezeichnen, ist nahezu eine Blasphemie, eine Versündigung an der Kunst selbst. Die Theoretiker unter ihnen weisen darauf hin, daß die Epoche vor Bach eine Blüthe der unbegleiteten Vocalmusik gezeitigt hat, wie sie später nie mehr erreicht wurde, daß die Gesangsmusik des XVI. Jahrhunderts, noch gänzlich frei von Einflüssen instrumentaler Technik, ihrem specifischen Style die denkbar größte Reinheit bewahrte; sie zeigen uns, daß die Vocalmesse, die Motette in der Zeit vor Bach durch niederländische, deutsche und italienische Meister zur höchsten Vollendung gelangte; daß das protestantische Kirchenlied, das deutsche, mit dem Volkslied eng verknüpfte mehrstimmige Kunstlied lange vor Bach und Händel zur Reife gediehen war; sie demonstriren, wie die Tonkunst von der Höhe, welche sie in der classischen Blüthezeit des Acapella-Gesanges erreicht hatte, wieder hinabgleiten mußte, um sich seit und durch Bach und Händel wieder auf ganz neuer, anderer Grundlage zu erheben; daß diese beiden Kolossalgestalten mithin ebenso am Ausgang*) wie am Eingang einer großen Epoche stehen; sie belehren uns, daß die Instrumentalmusik durch die rapiden Veränderungen und Verbesserungen der Instrumente gar schnell veraltet, daß aber die Vocalmusik aus der Blüthezeit so lange ihre Geltung und ihren Reiz bewahren muß, als der menschlichen Kehle Gesang entströmen wird.

„Ist eine Musik vielleicht für uns nicht lebendig geblieben, weil ihr unsere modernen Ausdrucksmittel noch nicht zu Gebote standen? Wächst die Lebenskraft einer Musik etwa mit der Anzahl der Dissonanzen? Dem Musikreferenten Ed. H. sind doch die Dreiklangsharmonien nicht etwa zu zahm?! Wir fragen, wer hat wohl an dem zweiten Renaissance-Abend bei dem Senfl'schen „Dich meiden zwingt" oder bei dem Regnart'schen „Wann ich gedenk' der Stund" verminderte Septaccorde vermißt, wer möchte sie aber im Musikdrama missen wollen? Eines schickt sich eben nicht für Alle . . . Haben darum die beiden Lieder mit ihrer unsäglich schmerzlichen Stimmung nicht den intensivsten nachhaltigsten Eindruck auf die Zuhörer gemacht? Schon bei der Probe waren die Sänger von den Liedern aufs tiefste ergriffen. Da muß man eben genauer zusehen, wie die Alten ihre Wirkungen erzielten. Wenn man beachtet, wie das erwähnte Lied Senfl's bei den Worten „Dich meiden" so öde und leer beginnt, bei der trüben Textwendung die Stimmen dann so bang angstvoll und beängstigend zusammentreten, als wollten sie einem das Herz zuschnüren, wie dann schließlich durch einen gewaltigen, die anderen Stimmen jäh durchreißenden Melodiengang im Tenore der grandiose erschütternde Schluß herbeigeführt wird: dann muß es klar werden, wie die Alten nahezu allein durch ihre Stimmführung Effecte und Stimmungen hervorriefen, die im Rahmen eines modernen Kunstwerkes unseren gesammten harmonischen oder instrumentalen Begleitungs-Apparat beschäftigen würden . . . . Das innere Leben, meinen wir, gibt einer Musik das Recht auf ein Leben nach außen in Aufführungen, nicht aber geben noch so zahlreiche Aufführungen die Gewähr für das innere Leben einer Musik, welches wir das wirkliche nennen. Das innere, also nach unserer Meinung wirkliche Leben einer Musik wird aber durch den inneren ästhetischen Werth im rein formalen Sinne bedingt, welcher einer Tonschöpfung ihre Geltung vor dem Forum musikalischer Richter sichert. Auf diesen Werth kann ein Tonsatz bis ins innerste Mark geprüft werden, und wenn er dabei auch total analysirt, zerstückelt und secirt werden sollte. Die Untersuchung ist

*) Ueber Bach's Stellung zum Acapella-Gesang vergl. Spitta, J. S. Bach, I. 495, über seinen Vocalstyl vergl. auch II. 135 ff.

wohl mühevoll, wird sie aber genau und eingehend vorgenommen, so kann die specifisch-ästhetische Bedeutung eines Kunstwerkes möglichst unabhängig von Launen, momentaner Stimmung und Mode mit den bisher gesammelten Erfahrungen nach menschlicher Voraussicht und Einsicht als allgemein giltig hingestellt werden. Kann das Ideal solcher Untersuchung auch nie erreicht werden, so strebe doch jeder nach Kräften, ihm nahe zu kommen. Kunstwerke nun, welchen dieser rein ästhetische Werth vor dem musikalischen Forum zuerkannt wird, seien sie auch noch so alt oder modern, tragen den Lebenskeim in sich und sind schon weit über den Vorwurf erhaben, antiquarischen Gelüsten oder trockenen Studien allein zu dienen; mag auch bis zu einer gewissen Grenze der Grad des ästhetischen Werthes discutirbar sein. Sie erwecken nicht nur mehr als historisches, nämlich ein ästhetisches, künstlerisches Interesse, sondern rechtfertigen es auch; sie besitzen ein wahres inneres Leben. Wenn nun unsere bescheidenen Renaissance-Versuche im engen Rahmen gerade mit der Aufführung solcher Tonsätze begannen*) so sollte daher — offen sei es bekannt — weniger mit den Tonwerken als mit dem Wiener Publicum experimentirt werden. Denn es stand nur für uns die eine, für den inneren lebendigen Werth der Lieder belanglose, für ihr äußeres Leben in öffentlichen Concerten aber wichtige Frage offen, wie ein modernes Publicum sich dieser Musik gegenüber verhalten würde. Es gehörte zu den glücklichsten Momenten unseres Lebens, zu sehen, wie ein aus den verschiedensten Kreisen zusammengesetztes Publicum den Reiz und den Werth der altdeutschen weltlichen Musik auf den ersten Blick erkannte. Die Empfänglichkeit unseres Publicums für alles Schöne mußten wir da ebenso bewundern wie die lebendige ästhetische Kraft dieser alten Musik. Wir verbinden uns mit einem Dirigenten, der vermöge seiner Tüchtigkeit und Beliebtheit rasch einen Kreis kunstbegeisterter Sänger und Sängerinen um sich schaart; diese geben sich mit einem wahren Feuereifer, allein im Interesse der schönen Sache, dem Studium der ungewohnten Tonsätze hin; ihr Dirigent führt sie zum Siege; das Auditorium jubelt den alten Meistern entgegen und kann sich an den Weisen nicht satt hören; die Kritik sanctionirt fast einstimmig das Urtheil des Publicums: Nichts fehlt also den alten Chorliedern zum öffentlichen Leben als die Gewißheit öfterer Aufführung, — da naht der Musikreferent Ed. H. und ruft unter die Begeisterten: Ihr thörichten Sänger waret nur der Spielball „antiquarischer Liebhaberei"; du, verehrtes Publicum, jubeltest vor Dingen, die „dem historischen Interesse verfallen" sind; und ihr, meine geschätzten Collegen von der Kritik, sprecht wohl von „kostbaren Juwelen musikalischer Lyrik", von „Musterprogrammen" für Singvereine, von „praktischer Bereicherung des künftigen Concertwesens" — und vergesset ganz, daß ihr eigentlich vor simplen „Objecten des Studiums" gestanden! Die Auslassungen des Kritikers Ed. H., welche mit diktatorischem Urtheil einer großen, classischen Kunstepoche das Leben absprechen und dieselbe wie eine abgethane Antiquität einsargen möchten, mußten wir in vorliegender Schrift einer genauen Prüfung unterwerfen; wir mußten dabei an der Hand kunstwissenschaftlicher Thatsachen das eigenartige Verfahren und die Weise einer Kritik beleuchten, die leider die ernstesten Dinge gar nicht objectiv und ernst zu nehmen gewillt ist. Wir fühlten uns zu einer Entgegnung umsomehr gedrängt, als die weithin angesehene Autorität des Kritikers den mächtigsten Einfluß auf ein zahlreiches, gebildetes Publicum übt, welches stets die Aussprüche eines großen Mannes fast blindlings als unfehlbar hinnimmt."

Dr. Hirschfeld hat seinen Zweck erreicht; das Publikum kauft und liest seine Vertheidigung der „Alten" und der „alten Vokalmusik" mit Eifer. Auffallen muß es nur, daß er, obwohl er sonst alle für diesen Zweig der Musik thätigen Protestanten nennt, von den Katholiken, selbst von einem Proske schweigt. Es ist uns recht erfreulich, daß, nachdem die meisten katholischen Chorregenten Wiens fast ausschließlich den unkirchlichsten Schund aufführen, drei Wiener israelitischer Confession, nämlich Dr. Adler, Dr. Hirschfeld und Dr. Berggruen für unsere altclassische Vokalmusik eintreten, und zwar deßwegen eintreten, weil sie in der Geschichte der Musik sich umgesehen und die Werke der Alten geprüft haben, während die meisten kath. Chorregenten letzteres nicht thun und überhaupt von den Werken Palestrina's Nichts verstehen. Es ist ferner erfreulich, daß jetzt Hofkapellmeister Hellmesberger begonnen hat, in der Hofburgkirche während der Advent- und Fastenzeit die Sammlung von Lück-Hermesdorff zu benützen und einige der besseren Werke darin zur Aufführung zu bringen. Aber mit diesen Aufführungen vertragen sich solche von „Schmachtlappen" der Frau Ernestine de Bauduin oder der Gräfin Gizycka-Zamojska u. a. geradezu allem kirchlichen Ernste widersprechende „Theatersoli" absolut nicht; wir bedauern deren Aufführung um der Ehre des Hrn. Helmesberger willen. Vielleicht erheben sich doch noch einzelne Chorregenten über „Backhähnel- und Dreher'sche Bier-Kirchenmusik" hinaus zu Besserem und Ernsterem. Man darf ja nie an den Menschen verzweifeln. Freilich die in der Umschau citirte Requiems-Kirchenmusik zc. zeigt, wie tief die Chorregenten in Wien bisher gestanden haben.

Notizen.

1. Der Cäc.-Verein hat wieder herbe Verluste erlitten. 1) Hr. **Alois Zöggeler**, Chorregent in Burghausen (in Oberbayern) starb am 13. April ds. Js. Nachm. 2½ Uhr, 37 Jahre 2 Monate alt. Er wirkte schon sehr verdienstlich in Wangen bei Bozen, dann in Hafling bei „St. Katharina in der Scharte" (Meran), ging dann an die Musikschule in Regensburg und war seit längeren Jahren Chorregent in Burghausen. Das in Fl. Bl. für kath. K.-M. 1883 p. 29 abgedruckte Requiem stammt aus seiner Feder. R. i. p. 2) Am 19. April Abends 10 Uhr starb nach langem Leiden Hr. **Karl Santner**, k. k. Strafhaus-Verwalter a. D. zc. zc. im Alter von 67 Jahren. Er hat eine kurze Selbstbiographie veröffentlicht, die sich in Fl. Bl. f. kath. K.-M. 1881, p. 4 ff. abgedruckt findet. Seine großen Verdienste um den Chor zu St. Peter in Salzburg, um den Cäc.-Verein zc. sind in diesen Blättern oft rühmendst hervorgehoben worden, so daß wir bei deren Aufzählung nur längst Gesagtes wiederholen könnten. R. i. p.

2. Correktur. Pag. 15 Takt 19 der 4. Musikbeilage müssen die beiden Bässe ebenfalls **e, d**, c singen, wie die Tenore, statt g, f, c und p. 16 Takt 34 der 2. Tenor c, **h** (statt c, c) und p. 10 Takt 26 muß der 2. Baß des 2. Chores c, d, e, **c** (Achtl) haben.

---

*) Die beiden Abende brachten Chorlieder, fortschreitend vom Jahre 1500 bis 1600. Nur um die Pausen zwischen den Abtheilungen auszufüllen, wurden Instrumentalpiecen aus derselben Zeit eingeschoben.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt**, Kanonikus z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Selbstverlag des Herausgebers. — Druck von **Fr. Pustet** in Regensburg.

No. 6 Achtzehnter Jahrgang. 1885.

Ausgegeben am 1. Juni.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von **Dr. Franz Witt.**

Die „Musica sacra" ist im achtzehnten, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Das Herz-Jesu-Fest.

Der liturgische Text des heiligen Opfers verherrlicht an diesem Feste insbesondere die unendliche, unermeßliche Liebe Christi zu den Menschen: das Herz ist das wahre und unmittelbare Symbol der Liebe. Vgl. Guéranger, Das Kirchenjahr, X. Band, S. 455—489. Ueber seine (des Festes) Stellung im Kirchenjahre, am Freitag nach der Oktav des Fronleichnamsfestes, siehe bei Amberger, Pastoraltheologie, II. Band, S. 832: „Die Eucharistie ist nicht bloß das höchste Wunder der Liebe Christi, sondern in ihr hat auch das liebeglühende Herz des Erlösers für immer der Kirche sich verbunden".

Schon der Introitus, den Klageliedern des Propheten Jeremias entnommen, preist die unaussprechlichen Erbarmungen Gottes, dessen Herz die Menschenkinder nicht verworfen; ein Gedanke, der sich in den Worten des 88. Psalmes wiederholt. „Er erbarmt sich nach der Fülle seiner Gnaden; denn nicht von seinem Herzen aus (aus eigenster Herzenslust) demüthigt und verstößt er die Söhne der Menschen: gut ist der Herr denen, die auf ihn harren, der Seele, die ihn sucht." Ist es nicht, als würden wir gegenüber den Ruinen der heiligen Stadt und des Tempels den Propheten sehen? Das Verbrechen des Volkes und die Strafgerechtigkeit Gottes klingen als die ersten und ernsten Accorde seiner Klagelieder, aber gleich daran reiht er das Loblied der Güte und Erbarmung Gottes. Tief erschüttert sieht am heutigen Feste die Kirche das durchstochene Herz des am Kreuze hängenden Erlöser-Gottes; es ist das Werk der Bosheit der Sünde, der Strafgerechtigkeit unsers Gottes, aber auch der freiwilligen Hinopferung, der allerbarmenden Liebe unseres Gekreuzigten. Dieses Dankeslied der Erbarmungen des Heilandes der Welt singt sie in dem Introitus unseres Festes. Psalm. „Die Erbarmungen des Herrn will ich ewiglich besingen: von Geschlecht zu Geschlecht."

Die Epistel ist aus dem 12. Kapitel des Propheten Isaias genommen: „Die unendliche Liebe klagt, da sie ihre Wohlthaten zurückgestoßen sieht. Doch der mißkannte Gott — der undankbaren Söhne, welche außer ihm ihr Glück suchen — vergißt seine Beleidigung, um an ihre Uebel zu denken; er ist von dem entsetzlichen Elende gerührt, welches diese verirrten Wesen treibt, von den Geschöpfen die Stillung jenes brennenden Durstes zu verlangen, den er allein stillen kann. Jerem. II. 13. Haurietis aquas in gaudio de fontibus salvatoris — Wasser werdet und sollt ihr schöpfen mit Freuden aus den Quellen des Erlösers."

Das Graduale erinnert nun an die Schmerzen, welche zu unserer Rettung aus unendlicher Liebe der Erlöser geduldet, ruft uns das ganze Passionsbild mit allen Qualen und Peinen, Wunden und Striemen vor die Seele. „O ihr Alle, die ihr vorübergeht am Wege, gebt acht und schauet, ob ein Schmerz gleich sei meinem Schmerze." Und der Grund der blutigen Geheimnisse von Kalvaria? Der Jünger der Liebe, der tiefer als die übrigen in das liebeglühende göttliche Herz des Erlösers geschaut, er gibt ihn uns (XIII. Kap. 1. V., vgl. zur Stelle Haneberg-Schegg, das Johannes-Evangelium II, 164): „Da er die Seinigen, die in der Welt waren, lieb hatte, bis zum Tode liebte er sie".

Im Alleluja-Verse sodann werden uns die Milde und Demuth des göttlichen Herzens, welche der Grundcharakter — um mich so auszudrücken — des Lebens und Leidens Christi sind, vorge-

führt, zur Nacheiferung und Dankbarkeit: Friede und Ruhe in Gott wird der Lohn unserer Seele sein. „Lernet von mir, denn milde bin ich und demüthig von Herzen; und finden werdet ihr Ruhe für euere Seelen. Alleluja!"

Der 102. Psalm ist von David; er ist ein Lied der Danksagung für alle Wohlthaten Gottes gegen sein Volk. Mit Recht ist daher am heutigen Feste das Offertorium aus diesem Psalme genommen: „Lobe meine Seele den Herrn und vergiß nicht alle seine Wohlthaten, der erfüllt mit Gütern dein Verlangen". Im Gefühle des Dankes wollen wir unsere Opfergaben darbringen und der Herr wird uns segnen mit neuen Gütern der Gnade, wornach unsere Seele sich sehnt.

Communio. „Schmach gewärtigte mein Herz und Elend: ich harrte, wer Mitleid trüge und Keinen gab es; wer tröstete und Niemand fand ich." Wie ein edles und rührendes Eccehomo-Bild muthet uns diese Stelle aus dem 68. Psalme an. Nachdem wir in der heiligen Communion einen neuen Beweis göttlicher Liebe erfahren, fordert der Psalmist — im Geiste des Festgeheimnisses — uns auf, durch die Betrachtung des unsäglichen Leidens unsers Herrn uns erschüttern zu lassen, Mitleid mit dem zu haben, der um unsertwillen leidet. Dadurch soll nach dem Willen der Kirche unser Gedanke „auf eine geeignete Genugthuung für das göttliche Herz" gerichtet werden. Dann erst hat das Fest seine concrete und bestimmte Wirkung in und an uns erreicht. An der Liebe des göttlichen Herzens hat unsere eigene Liebe sich entzündet. A. W.

Die Vesper in kirchenmusikalischer Beziehung.

(Fortsetzung.)

§. 7. Der Hymnus.

Jeder Lesung folgt in der Regel ein sogenanntes Responsorium (Antwort-Gesang) nach, den längeren Lesungen in der Mette Responsorien mit umfangreichen Notengruppen, den Kapiteln aber die sogenannnten kurzen Responsorien (Responsoria brevia), schematische Formeln, in welchen die Notengruppen wieder großentheils abgeschnitten sind. Die vollständigen Responsorien sind die Antwort der Hörer der geistigen Lesung. Diese Antwort besteht in den frommen Herzenserregungen, und Bewegungen, welche die Belehrung hervorgerufen hat. In den kurzen Responsorien der Tagesstunden erscheinen die Gemüthsbewegungen in fromme Werke umgesetzt, die unter Abschneidung der bloßen Gefühle kurz und kräftig auf das Ziel lossteuern, auf das die Belehrung hingewiesen hat. In den Responsoriis der Mette erscheint die Kirche wie im langen faltigen Prachtgewande heiliger Gottinnigkeit, der lieblichsten Lyrik, die es gibt; in den gekürzten Responsorien der Tagzeiten erscheint die Kirche wie mit eng gezogenem aufgeschürztem Gewande, da sie bereit ist, an's Werk zu gehen.

An die Stelle der kurzen Responsorien nun tritt in den Laudes und in der Vesper der Hymnus (Loblied, Preisgesang, begeisterte Dichtung). Den eigentlich geistlichen Tagzeiten gebühren nicht die Responsoria brevia, der Ausdruck des mühevollen Wirkens; die Laudes gehen ja der Zeit des Wirkens voran; zur Zeit der Vesper hat der Arbeitstag bereits seinen Abschluß erreicht. Darum also tritt in diesen beiden Gebetsstunden eine andere Form des Gebetes da ein, wo sonst die Responsoria brevia stehen; dies ist eben der Hymnus. Der Hymnus gilt in der profanen wie in der religiösen Poesie, als ein kunstvoll abgemessener und schmuckvoll ausgestatteter Erguß schwungvoller innerer Begeisterung. Begeisterung aber entquillt der Liebe, die mit Riesenkraft das ganze Herz erfüllt. Der Hymnus im kirchlichen Gebet ist demnach Ausdruck jener heiligen Liebe, welche das Herz ganz erfüllt und es zu großen Unternehmungen spornt. Begreiflich, daß der Hymnus mit seiner heiligen Liebesgluth als Antwort auf das vernommene Gotteswort an die Stelle der Responsoria brevia treten kann. „Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes." Gar oftmals, wo keine Gelegenheit ist, äußerlich zu wirken, erringt sich die innere Liebe noch das Verdienst der Werke, die sie äußerlich nicht gewirkt hat und doch gerne gewirkt hätte. Das hat die Poesie aller Japhetischen Völker (welche den Hauptgrundstock der Kirche ausmachen) bei aller Verschiedenheit mit einander gemein, daß sie ihre poetischen Schöpfungen in zierlich abgemessene Formen kleidet, daß in ihnen die Sprache leicht schwebend, wie spielend und schwerfälliger Bewegung entrückt, dahingleitet. Im Ganzen bevorzugt die Kirche zwar die des Gottesdienstes würdigere Gedankenpoesie des semitischen Stammes, welcher Träger der göttlichen Heilsanstalt im A. B. war;

darum verwendet sie häufiger die Psalmen als andere Lieder für den Gottesdienst, so daß noch immer Japhet in den Zelten Sems wohnt; aber sie will es nicht unterlassen, auch von der Kunst ihrer eigenen Kinder, in jenen Formen, in denen die christlichen Völker ihre Begeisterung auszudrücken pflegen, in der Gebetsstunde etwas vor den Thron des Allerhöchsten zu bringen, das Erhabenste, was den Völkern des neuen Bundes erst ganz und voll gegeben ist, die heilige Liebe, die sich wie spielend über alle Schwierigkeiten hinweg setzt, zum Ausdruck zu bringen. Die Liebe aber hat überall ihren Platz; darum nimmt in den verschiedenen Gebetsstunden der Hymnus verschiedene Stellung ein. In den meisten ist er gleich an den Anfang hingestellt, um anzudeuten, daß von der Liebe Gebet und Betrachtung ausgehe; hier in der Vesper aber folgt er dem Kapitel nach, um deutlich zu machen, daß das Hören des göttlichen Wortes in den Herzen der Christen immer neue Liebe entzünde.

Während des Hymnus stehen Alle, wie es der Begeisterung des Herzens geziemt, wenn nicht etwa einzelne Strophen, die besonders tiefe Verehrung ausdrücken (z. B. Ave maris stella, Veni Creator Spiritus, O crux ave, Tantum ergo Sacramentum), auf die Kniee niederziehen. Die ersten Worte des Hymnus werden in feierlichen Vespern vom Hebdomadar angestimmt (nachdem sie in Chorkirchen ihm von einem Vorsänger vorgesungen wurden); in minder feierlichen kann auch die Intonation von den Sängern des Musik-Chores geschehen. Der Hymnus kann entweder im Choral- oder im mehrstimmigen Gesange fortgesetzt werden, wie das Cerem. ep. ibid. n. 11. ausdrücklich sagt; auch ist gestattet, daß dazwischen einzelne Strophen bei Orgelspiel blos laut gesprochen werden. Dies soll jedoch nicht die Anfangsstrophe treffen, auch nicht die Schlußstrophe, weil sie immer das Lob der heiligsten Dreifaltigkeit enthält, so wie auch nicht jene Strophen, während welcher das Knieen vorgeschrieben ist; diese Strophen sind vielmehr immer im Gesang auszuführen. Für den Hymnus mehr als für irgend ein anderes Stück des Chorgebetes wird sich mehrstimmiger Gesang empfehlen. Die dem Wesen des Hymnus angemessene Gestaltung im mehrstimmigen Gesang ist aber vielleicht erst noch zu finden; jedenfalls kann sie nur aus dem genauen Studium der Choral-Hymnen gefunden werden.

Die Hymnen sind im Choral keine durchkomponirten Gesänge; es sind vielmehr Strophengesänge, bei denen die gleiche Melodie den verschiedenen Strophen oft auch sogar verschiedenen Hymnen unterlegt wird, wie dies bei Liedern der Fall ist. Die Choral-Hymnen selbst sind musikalisch nicht ganz gleich behandelt. Einige derselben, und es scheinen dies hauptsächlich die älteren zu sein, enthalten rein syllabischen Gesang, d. h. geben jeder Sylbe ihren Ton und damit dem Ganzen einfaches dramatisches Gepräge. Bei Mehrstimmigkeit entspricht dieser Behandlungsart wohl am meisten die Homophonie des gewöhnlichen Liedes. In anderen Hymnen kommen durch die Hymnus-Melodie hindurch, wie untermischt, einzelne kleine Notengruppen vor, besonders häufig aber zwei Noten auf Einer Sylbe. Nirgends aber kommen in den Hymnen so umfangreiche Notengruppen (Neumen) vor, wie in den Responsorien der Mette; das musikalisch-lyrische Element, das die Neumen besonders repräsentiren, ist also nicht so überwiegend, wie bei diesen. Wie in den Sequenzen der musikalischen Lyrik des Alleluja die sprachliche Lyrik des Sprach-Rhythmus substituirt ist: so scheint auch im Hymnus, dessen Wesen an und für sich die reinste Lyrik athmet, ein Theil musikalischer Lyrik durch die sprachliche Lyrik des Versbaues ersetzt zu sein. Sollen die Hymnen auch in mehrstimmigem Gesange festlicher gestaltet werden, so scheint es, daß dies am besten geschieht, indem die gewöhnliche Liedform nur hie und da in sehr maßvoller Weise durch etwas bewegtere lyrische Elemente durchbrochen werde; die Gleichzeitigkeit mag hie und da durch ein wenig Voreilen einer oder Zögern der andern Stimme unterbrochen, hie und da mag auch ein oder das andere wichtigere Wort einmal wiederholt werden.

Geschieht die Intonation der ersten Worte nicht vom Priester, so steht Nichts entgegen, daß schon die erste Strophe von Anfang an mehrstimmig gesungen werde. Stimmt aber der Priester diese Strophe an, dann muß die Fortsetzung in der mehrstimmigen Bearbeitung sich der Intonation entweder musikalisch gut anschließen, oder man muß lieber für die erste Strophe den Choralsatz benützen. Es wird nicht rathsam sein, die mehrstimmig bearbeitete Strophe mehr als dreimal zu wiederholen. Hat der Hymnus nur 3 oder 4 Strophen, so kann blos die erste und letzte gesungen werden; die mittleren können, je nachdem man Lust hat, im Choral gesungen oder laut gesprochen werden, während die Orgel zum Anfang der nächsten Strophe überleitet. Bei 5 Strophen mag die 1., 3. und 5. gesungen, die 2. und 4. recitirt werden. Bei 6 Strophen mag die 2., dann wieder die 4. und 5. der Recitation anheimfallen, während die 6. als Schlußstrophe zu singen ist. (Anders im Pange lingua, wo die 5. als Kniestrophe, ebenso wie die 6. als Schlußstrophe

6*

gesungen werden muß, da wären also 1., 3., 5., 6. Singstrophen, oder allenfalls auch 1., 5. und und 6., wenn man 2., 3. und 4. nach einander recitiren will.) Bei 7 Strophen wird man die 2. und 3., so wie wieder die 5. und 6. sprechen können. (Dagegen im Kreuz-Hymnus Vexilla regis wäre etwa die 2., 4. und 5. zu sprechen, die 1., 3. und die 6. als Kniestrophe und 7. als Schluß zu singen. Bei 8 Strophen wird es vorzuziehen sein, 4 Strophen zu singen, also etwa: 1., 3., 6. und 8., während die dazwischen liegenden gesprochen werden. Der Hymnus ist immer mit Amen zu schließen.)

§. 8. Der Versikel.

In allen Tagzeiten, welche Responsoria brevia haben, schließt sich an dieselben ein kurzer Satz an, der in zwei Hälften zertheilt ist. Die erste Hälfte heißt Versikel (Versiculus, kleiner Satz, Sätzchen); die andere Hälfte heißt Versikel-Responsorium (Versikel-Antwort). In Laudes und Vesper folgt dieser Versikel dem Hymnus nach, weil ja dieser an Stelle des Responsorium breve getreten ist. Der Versikel wird in feierlichen Vespern von 2 Geistlichen vor dem Altare gesungen; bei minder feierlicher Absingung der Vesper kann dies auch von 2 Sängern des Musikchores (an Fasttagen und sonstigen einfachen Tagen auch blos von Einem) geschehen. Wenn der Versikel dem Musikchore zufällt, scheint es recht angemessen, ihn Knabenstimmen zuzutheilen. Der ganze übrige Chor antwortet darauf mit dem Responsorium in gleichem Tone. Der Ton ist im Vesperale Rom. unter den Communia Vesperarum unter n. VI. zu finden. Man singt in Einem Tone fort bis auf die Schlußsylbe, auf welche eine verzierende Cadenz, je nach der Feierlichkeit in Einem Athem, oder mit Einem oder zwei Absätzen, kommt; in der Mitte des Versikels ist eine kleine Pause zu machen. Gerade so ist es auch wieder beim dazu gehörigen Responsorium.

Damit auch der Versikel mit seinem Responsorium würdig und andächtig vorgetragen werde, erinnere man sich nur der Bedeutung desselben. Dieser Versikel hat in seiner Kürze etwas von jener Gebetsform, die wir Stoß- oder Pfeilgebete nennen. Er wird am Ende der übrigen Gebete, die hauptsächlich auf die Ehre Gottes abzielen, knapp vor dem Bittgebete (auch in der Mette vor dem Pater noster) eingereiht, damit wir alle Erwägungen, alle Belehrungen und Anregungen, alle Ergüsse heiliger Begeisterung für unser Gedächtniß in einen kurzen Satz zusammenfassen, der uns begleiten soll, den wir als duftige Blume zum Andenken an den durchwandelten Garten mitnehmen wollen, der unsere Aufmerksamkeit wieder auf den Hauptgedanken des Tages lenke, wenn etwa die längere Dauer des Gebetes allmälig unsere Aufmerksamkeit sinken ließ. Vorsänger und Chor theilen sich in diesen Satz; denn die Engel sind es, die uns die heiligen Festgedanken als Andenken an den Garten Gottes pflücken; die Beter sind es, die diese Andenken von ihrer Hand entgegen nehmen. Die hinausgezogene Verzierung am Schluße mag andeuten, wie der Festgedanke lange in unsern Herzen nachklingen soll. (Fortsetzung folgt.)

Erklärung.*)

Die „Musica sacra", Nr. 1, 1885, XVIII. Jahrgang, enthält einen Artikel überschrieben mit dem Titel: „Zur territorialen Abgrenzung von Unternehmungen idealer Tendenz". Dieser Aufsatz ist mit einer Anmerkung des Generalpräses des allgemeinen deutschen Cäcilien-Vereines versehen. Sowohl obiger Artikel, als auch die Anmerkung zu demselben veranlaßt die unterzeichnete Vorstehung des oberösterr. Linzer Diöcesan-Cäcilien-Vereines zu nachstehender Erklärung: 1. Die gefertigte Vereinsleitung erklärt hiemit offen, daß dieselbe über die Versicherung des um den allgem. deutschen Cäcilien-Verein hochverdienten Präses Dr. Witt: „Meine Stellung zu dem neuen, die Diöcesen Wien, St. Pölten und Linz umfassenden Cäcilien-Verein ist eine freundliche . . ." „Wir wollen im gegenseitigen Entgegenkommen mit einander arbeiten" — sehr erfreut ist. 2. Die gefertigte Vereinsleitung erklärt: daß auch sie und mit ihr der ganze oberösterr. Linzer Diöcesan-Cäcilien-Verein mit dem hochgeschätzten allgem. deutschen Cäcilien-Vereine in wahrer idealer Harmonie und Einigkeit, die da aus der Gleichheit der Grundsätze hervorgeht, sich befindet, und freut sich dessen. Sie hält ferners dafür, daß diese ideale Union mit dem allgem. deutschen Cäcilien-Vereine zu einem gegenseitigen freundschaftlichen Verkehre und zu einem harmonischen Nebeneinanderbestehen und Wirken für dieselbe heilige Sache — ausreichende Basis verleihe. 3. Die gefertigte Vereinsleitung anerkennt — ohne allen Rückhalt — die großen Verdienste, welche der allgem. deutsche Cäcilien-Verein um die Förderung der liturgischen Musik sich seit einer Reihe von Jahren gesammelt hat und beglückwünscht denselben im Voraus zu allen weiteren Erfolgen auf dem Gebiete der Kirchenmusik. 4. Die gefertigte Vereinsleitung erklärt, daß es ihr sehnlichster Wunsch ist, es möge von beiden Seiten auf Alles der Stein der Vergessenheit gelegt und der Mantel der

---

*) Die Aufnahme dieser Erklärung wurde in einem Begleitschreiben dringendst verlangt. Selbe erschien auch im „Linzer Volksblatt".

Liebe ausgebreitet werden, was bisher zu gegenseitigem Bedauern aller Wohldenkenden — die so sehr erwünschte herzliche Eintracht gehemmt hat. 5. Die gefertigte Vereinsleitung erklärt, wie bisher, nach Kräften beizutragen, daß in Zukunft Alles unterbleibe, was die gegenseitige Harmonie stören könnte, und Alles zu fördern, was geeignet ist, die gegenseitige Liebe zu vermehren. 6. Die gefertigte Vereinsleitung erklärt, daß die sogenannte „territoriale Abgrenzung von Unternehmungen idealer Tendenz", die sich in Wels bei der VIII. Generalversammlung des oberösterr. Linzer Diöcesan-Cäcilien-Vereines (am 16. Oktober 1884) durch Constituirung eines österreichischen Cäcilien-Vereines ganz harmlos und ohne alle Feindseligkeit vollzogen hat, durchaus keinen exclusiven oder oppositionelen Charakter an sich trägt. Diese lediglich territoriale Abgrenzung bedeutet nur: ein größeres, einheitliches cäcilianisches Zusammenwirken aller Kirchenchöre in Oesterreich, um größere Wirksamkeit auf dem Felde der Kirchenmusik zu erzielen. Daß diese Vereinigung in verschiedenen hiesigen Verhältnissen ihre guten Gründe hat, und ja nur eben dieselbe Gliederung manifestirt, welche die Eintheilung der katholischen Kirche in Kirchenprovinzen 2c., oder die Aggregation der Cäcilianer Deutschlands . . zu einem großen deutschen Cäcilien-Verein zur Schau trägt, diese Wahrheit und Thatsache wird selbst ein sehr verehrter allgem. deutscher Cäcilien-Verein*) gewiß nicht in Abrede stellen wollen. 7. Die gefertigte Vereinsleitung erklärt, daß sie gewiß Niemanden von dem Eintritte in den allgemeinen deutschen Cäcilien-Verein abhält und nie abgehalten hat. Thatsächlich sind ja mehrfache Fälle vorhanden, welche diese Behauptung als wahr erweisen. Ja, die gefertigte Vereinsleitung sieht es ganz gerne, wenn — zur Weckung gegenseitiger Achtung und Freundschaft — Mitglieder unseres Vereines zugleich Mitglieder des allgem. deutschen Cäcilien-Vereines sind, jenes Vereines, der die reformatorische Bahn der Besserung der liturgisch-musikalischen Zustände zuerst gebrochen, auf welcher Bahn auch der oberösterr. Diöcesan-Cäcilien-Verein seit dem Jahre 1875 nachgefolgt ist. 8. Die gefertigte Vereinsleitung des oberösterr. Diöcesan-Cäcilien-Vereines muß sich allen Ernstes verwahren, als beabsichtige sie, ein Schisma im allgem. deutschen Cäcilien-Verein hervorzurufen, d. h. demselben Mitglieder abtrünnig zu machen, und weist deßhalb eine dahin zielende Aeußerung**) der Fl. Bl. Nr. 1, Jahrgang 1885, als ganz und gar ungerechtfertigt zurück. 9. Sollte Rom, d. i. der päpstliche Stuhl in Zukunft anordnen, daß alle Cäcilien-Vereine der kath. Welt in einem einzigen großen kath. Cäcilien-Vereine vereiniget werden; gewiß wird der oberösterr. Cäcilien-Verein willig einer solchen päpstlichen Anordnung sich unterwerfen. So lange aber diese päpstliche Verfügung nicht erflossen sein wird, so lange wird auch der oberösterr. Cäcilien-Verein von dem Rechte der ihm gut dünkenden Freiheit der Selbstständigkeit Gebrauch machen dürfen. Schließlich wird die Vorstehung des verehrlichen allgem. deutschen Cäcilien-Vereines freundlichst ersucht, obige Erklärung mit jenem gütigen Wohlwollen aufzunehmen, welches die Wichtigkeit der Sache und das Interesse des Friedens und einer gedeihlichen Ideen-Association beider Vereine erheischt. Alle Verehrer der Musica sacra, sie mögen dem sehr verehrten und verdienstreichen allgemeinen deutschen Cäcilien-Vereine, oder dem uns'rigen angehören, werden es mit lautestem Beifalle begrüßen, wenn — unbehindert durch bloß formelle territoriale Abgrenzung — das Band gegenseitiger Ideen-Harmonie durch obige Erklärung und durch die Annahme derselben — geknüpft wird und dasselbe in aller Zukunft immer fester beide Cäcilien-Vereine als wahre Nachbarsvereine umschlingt. Daß diese Erwartung***) sich erfülle, wird hierorts sehr gewünscht

*) Wir wünschten hier überall den offiziellen (d. h. den im päpstlichen Breve vom 16. Dezember 1870 gebrauchten) Titel: „St. Cäcilien-Verein für alle Länder deutscher Zunge". D. Red.

**) Diese Aeußerung bezog sich nicht auf die Vereinsleitung des oberösterr. deutschen Cäcilien-Vereines, braucht also auch keine Zurückweisung.

***) Ich erkläre dem gegenüber, daß ich p. 9 meiner Mus. s. 1885 Note wörtlich geschrieben habe: „Von Seite des oberösterreichischen Vereines ist **kein** Schisma vorhanden". Ich habe aber Veranlassung, mich über meinen Satz l. c. zu äußern: „Ich will **nicht**, daß sie die zu uns seit mehr als einem Dezennium gehörenden Vereine der Diöcesen Salzburg, Brixen, Trient und Seckau uns abwendig machen". Ich habe Veranlassung erhalten mich zu äußern durch einen Brief Hrn. Battloggs v. 23. Febr. 1885, worin er mich auffordert „die malitiöse Lüge in Mus. s. 1885 Nr. 1, die Agitation im Kirchenchor betreffend, zurückzunehmen". Ich bitte die österr. Cäcilianer die Sachlage genau zu würdigen und **dann** zu urtheilen, ob ich zu meinen Aeußerungen Gründe hatte oder nicht. In Mus. s. 1884 p. 88 f. ist das Circular des hochw. Hrn. Prälaten (S. T.) Marschall abgedruckt, worin es wörtlich heißt: „Von verschiedenen Seiten wurde der Gedanke einer näheren Vereinigung aller österr. Cäcilien-Vereine ausgesprochen, erst unlängst wieder im „**Kirchenchor**". Dieses Schreiben ging an mehrere hochw. Hrn. Bischöfe, Präsides (speciel an Hrn. Santner) 2c. Der durchaus ehrenhafte und verläßige Präses des Vorarlberger Cäc.-Vereines, Hr. W. Briem, der seit Gründung desselben (1871) Vorstand ist, erzählte mir auf der Generalversammlung in Augsburg (1880) Mehreres vom Wirken des Hrn. Battlogg und seines Kirchenchores, wovon ich bis dahin keine Kenntniß hatte, so daß sich mir die Frage auf die Zunge legte: „Ja, will denn Hr. Battlogg die Vorarlberger unserem Vereine abwendig machen und dem oberösterreichischen Vereine zuführen?" Hr. Briem antwortete: „Ja!" Ich fragte bei dem Präses des Trienter Vereines jüngst an, ob denn die Spitze der Battlogg'schen Polemik den Eindruck mache (ich citire aus dem Gedächtnisse), als sollte der Erfolg eine Abwendung der Oesterreicher von unserm Vereine sein? Hr. Schenk verneinte das nicht. Ich glaubte also und glaube noch, daß Hr. Battlogg und andere mit ihm wünschten und das Ihrige dazu beitrugen (Hr. Briem erzählte mir von einer diesbezüglichen Ausschußsitzung und der von ihm bei dieser Gelegenheit vertretenen Meinung, die Vorarlberger hätten nicht den geringsten Grund, aus dem Vereine, dem sie bisher angehört hätten, **auszutreten** 2c.), um die zu uns seit mehr als einem Dezennium gehörigen Oesterreicher „uns abwendig zu machen". In Graz wurde angefragt: „Ob man auf Seckau rechnen könne für einen österr. Cäc.-Verein? Auf die Tiroler rechne man ohnehin nicht, wohl aber auf die Salzburger und Seckauer." Die Antwort lautete: „Auf die Seckauer könne man sicher nicht rechnen". Auch dort wurde die „Agitation" als zum Austritt aus unserm Verein auffordernd betrachtet. Daraus ergibt sich, daß der Vorwurf Hrn. Battlogg's von „malitiöser Lüge" unberechtiget war. Wenn aber Hr. Battlogg erklärt, der theils von ihm theils durch Andere erweckte Schein, als ob er und Andere den Austritt der österr.

und in dieser freudigen Hoffnung zeichnet sich einer hochgeschätzten Vorstehung des allgemeinen deutschen Cäcilien-Vereins ganz ergebenste Vorstehung des oberösterr. Linzer Diöcesan-Cäcilien-Vereines:

Linz, am 16. April 1885.

Joh. Bapt. Burgstaller, Obmann.
Georg Pieslinger, Schriftführer.

Aus Irland.

(Schluß.)

Nur noch ein Stück in dem Programm nimmt unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch, das Benedictus aus Lasso's Messe für drei Solostimmen à la capella (von 2 Damen und einem Tenor gesungen), worauf das gewaltige Hosanna vom vollen fünfstimmigen Chor mit zwanzigfacher Macht und Großartigkeit folgte. Bei diesem Stück würde ein Vergleich mit dem Mainzer Vortrag nicht am Platze sein; wir wollen nur sagen, daß beide ihr eigenthümliches Verdienst hatten; zu Mainz hatten die reizenden Knabenstimmen über der einzelnen Männerstimme schwebend etwas Englisches, das an eine heilige Malerei erinnerte; bei uns war die Aufführung künstlerisch, verfeinert und in Ton und Vortrag vollendet. Das Motett „Domine Deus“ zeigte Spuren von mangelhafter Probe, was auch bei den Theilen des Credo der Fall war, aber sie konnten nur von Einem bemerkt werden, der eigens auf Verstöße lauert, welche bei allen Aufführungen selbst nach monatlangen Proben vorkommen, während drei oder vier Generalproben Alles war, was die Zeit hier gestattet hatte. Das ganze Programm wurde in drei Wochen einstudirt, und das erzielte Resultat übertraf alle Erwartungen der Veranstalter. Nach dem Gottesdienst wurden die Mitglieder der mitwirkenden Chöre von dem hochw. Administrator und dem Clerus der Cathedrale mit einem Frühstück bewirthet und allseitig beglückwünscht. Seine Eminenz Cardinal M'Cabe erschien für einige Minuten und beglückwünschte ebenfalls die Chöre und ihren Director, und äußerte, daß er, obwohl nicht selber ein praktischer Musiker, die cäcilianische Musik als die einzige der Kirche ziemende Musik erkenne; besonders belobte er den Gregorianischen Introitus, und ertheilte bei seinem Scheiden der Versammlung seinen Segen.

Dann folgte die Generalversammlung. Den Vorsitz führte der hochwürdigste Bischof Dr. Donnelly, Ehrenpräsident des Vereins. Die Commission für die Verbesserung des kirchlichen Gesanges hatte Vorschriften erlassen und eine Liste von approbirter Musik, welche an der Orgel angeschlagen werden sollte. Ein Chor, der sich nicht an die Vorschriften hielt, gab als Entschuldigung an, daß die Liste ihnen verbrannt sei (Gelächter). (Der Cardinal in seiner spätern Ansprache bemerkte, daß man für solche Organisten die Liste auf Mörtel eingraben dürfte.) Ein Chor hat jüngst die Messe in C von Beethoven aufgeführt, die 1½ Stunde in Anspruch nahm, was allein schon dieselbe vom kirchl. Gebrauch ausschließt! Der Präsident las dann ein von der S. Congreg. Rituum erlassenes Decret an die Erzbischöfe und Bischöfe Italiens Betreff der Kirchenmusik vor, und verglich dasselbe mit den von der Dubliner Synode erlassenen Vorschriften, und äußerte seine Freude über die Uebereinstimmig beider, so daß es scheinen möchte, als hätte die Congr. Rit. die Dubliner Vorschriften sich zum Muster genommen. Dann sprach Se. Em. der Cardinal einige Worte, und entfernte sich, nachdem er der Versammlung den Segen gegeben. Der Präsident erklärte dann, daß man beabsichtige, der Diöcesan-Commission einen Inspector beizugeben, der die Chöre abwechselnd besuchen, die Organisten prüfen solle ꝛc. Ferner las der Präsident eine Zuschrift eines Ungenannten vor, welche a. die Bildung freiwilliger Sängerchöre empfahl. Auf Einladung hin würden viele sich gerne dazu melden. Um dieselben zu schulen, sollten die Chorregenten anständig honorirt werden. b. Daß bei stillen Messen die Anfangsworte des Gloria und Credo gesungen werden dürften und sollten. c. Es sei sehr wünschenswerth, daß alle Chöre veranlaßt würden, eine gleichmäßige Aussprache des Lateinischen anzunehmen. Die volle, runde, klangreiche römische Pronunciation sei bei weitem die beste (für musical. Zwecke). Verschiedenheit der Aussprache bei den Mitgliedern eines Chores sei nicht angenehm zu hören. Hr. Seymour begann dann einen Bericht Betreff der „Lyra eccles.“ Er beklagt sich, daß er nicht von Angriffen auf den Cäcilienverein in der Presse berichten könne, ein V o r t h e i l, der andern ähnlichen Preßorganen zu Theil werde, weil durch Angriffe die Apathie und Indolenz zur Gegenwehr und Thätigkeit gespornt werde, wie man aus den Streitigkeiten Betreff der Choralbücher in Frankreich und Belgien ersehe, wo ein heftiger Kampf, werth einer bessern Sache, darüber geführt wurde, der endlich den Sieg für die römischen Editionen nach sich zog. Das Vereinsorgan habe für die Zukunft wenig zu thun; es habe bisher in beständiger Variation immer die nämlichen Belehrungen, Mahnungen und Warnungen gebracht; und die Principien des Vereins seien hinlänglich allseits verstanden. Die Existenz der Lyra als monatliches Journal sei nicht länger eine Nothwendigkeit; erweitert und als Monatsschrift würde es für alle fernere Bedürfnisse ausreichen. Es könnte und sollte aber noch eine andere Mission erfüllen; es sollte nicht bloß ein Blatt für unsere Mitglieder sein, sondern für ein größeres Publicum, und besonders auch nach England verbreitet werden, wo die Katholiken die cäcilianische Bewegung warm ergreifen würden, wenn sie nur dieselbe kännten. Ein Herr, von bedeutendem liturgischen Wissen habe ihm geschrieben, nur die Hälfte des Blattes cäcilianischem Stoffe zu widmen, es gäbe aber auch Cäcilianismus außer Musik; nämlich kirchl.

Cäcilianer aus unserm Vereine gewünscht hätten, sei nur Täuschung, seine und ihre Gesinnung vielmehr die gegentheilige, so kann mir das nur sehr erwünscht sein und nehme ich dann gerne das darauf bezügliche Wort „Schisma“ ꝛc. ꝛc. zurück. Die a u f m e r k s a m e n Leser des Kirchenchores (und meiner Darlegungen) werden sich ja sicher des Eindruckes gewiß sein, den auf sie Battlogg's Polemik und die Aufforderung zur Gründung eines österr. Cäc.-Vereines gemacht hat. Ich acceptire also die Erklärung des oberösterr. Cäc.-Vereines freudig und überlasse es der Geschichte, zu erforschen, w e r „die so sehr erwünschte herzliche Eintracht gehemmt hat“. Die Verfasser der oberösterr. Erklärung haben sie sicher nicht gehemmt. I h n e n alle Anerkennung!!!

Fr. W i t t.

Kunst in all ihren Zweigen. Er (Seymour) sei bereit, die Redaction einem Tüchtigeren abzutreten, da seine Erfahrung und Fähigkeiten dazu nicht ausreichten. Jedenfalls sollte ein Geistlicher als Chefredacteur fungiren.

Nachdem man allseitig der Thätigkeit des Herrn Seymour die gebührende Anerkennung ausgesprochen, schlug der Can. M'Manus folgende Resolution vor: Das Vereinsorgan solle aus einer Monats- in eine Vierteljahrsschrift verwandelt, mit einem neuen Namen, seinem Umfang nach erweitert und der Inhalt auch auf kirchl. Kunst ausgedehnt werden. Ein Subcommitté solle gewählt werden, um das Nähere zu arrangiren und dann an die Vorstandschaft des Vereins darüber zu berichten. Diese Resolution wurde angenommen. Somit hört die Lyra eccles., nachdem 70 Numern erschienen waren, auf und es erscheint dafür „Catholic Art Rewiew" (d. h. Katholische Kunst-Rundschau), die alle Künste in den Bereich der Erörterung ziehen wird.

In „Irish times". in der sich ein sehr günstiger Artikel über das Cäcilienvereinsfest findet, erschien nachträglich ein scharfer Angriff, unterzeichnet „Lux in tenebris", welcher die ganze Palestrinasche Musik aufs bitterste tadelt; wer daran Gefallen finde, müsse längere Ohren als andere gewöhnliche Sterbliche haben; er beklagt aufs tiefste, daß man solche Riesen, wie Händel, Mozart, Haydn, Beethoven, Mendelssohn, welche alle Begabtheit ihres transcendenten Genies der Kirche widmeten, auf die Seite schiebe 2c.

In der „Abwehr" sagt Hr. Seymour unter Anderm: Bisher war ich der Meinung, daß Mozart vorzüglich für die Oper, Beethoven für das symphonische Orchester, Haydn für die Hof-(Kammer-)Musik, Händel und Mendelsohn für den Concertsaal schrieben. Mendelsohn und Händel schrieben gar keine Messe. Dann führt er Mendelssohn's Urtheil über die kathol. Kirchenmusik, wie sie seiner Zeit war, auf. „Haydn's Messe war scandalös lustig"; — „die lächerlichsten Triller Pergolese's und Durante's in ihren Gloria's"; — er anerkennt nur die alten Compositionen der päpstl. Kapelle. „Ich fand zwei Motetten von Orl. di Lasso, die wundervoll schön sind; eines davon „Popule meus" führen wir nächsten Freitag in der Kirche auf." Er beschreibt auch „die prächtigen Messen von Palestrina, die er zu Cöln bekam" 2c.

Jahresbericht über den Diöcesan-Cäcilienverein Speyer für das Jahr 1884.

Erstattet von dem Diöcesanvereinspräses **A. Häfele.**

Seit Bestehen des Diöcesanvereines wurden 89 Pfarrvereine in die Mitgliederliste eingezeichnet. Wegen Theilnahmslosigkeit, Unthätigkeit oder auch aus anderen sonstigen Gründen mußten allmälig 13 Vereine gestrichen werden, so daß noch 76 aktive Pfarrvereine in der Liste verzeichnet stehen. Von diesen 76 Vereinen haben aber bis zum 15. Februar nur 36 einen Jahresbericht pro 1884 eingesendet. Nämlich aus dem Bezirksverein:

I. **Bellheim.** Diesem Bezirksvereine gehören noch an: Germersheim, Hatzenbühl, Lingenfeld, Pfortz, Rheinzabern, Rülzheim, Wörth, von denen aber seit mehreren Jahren kein Jahresbericht eingelaufen ist, und auch sonst kein Zeichen von Thätigkeit auf kirchenmusikalischem Gebiete bekannt wurde, weßwegen sie bei der heuer stattfindenden Generalversammlung zur Streichung aus der Liste beantragt werden müssen.

Die Thätigkeit des Vereins anlangend, wird bemerkt, daß sich dieselbe im verflossenen Jahre fast ausschließlich auf die Pflege des gregoranischen Chorals und die stufenweise Einführung des neuen Gesangbuchs erstreckte. Daß an allen höheren Festen immer mehrstimmige lateinische Messen nebst den liturgischen Einlagen zur Aufführung kamen, glauben wir nicht besonders betonen zu müssen.

II. **Bergzabern.** Bergzabern, Schaidt. Zu diesem Bezirksvereine gehören noch: Hagenbach und Steinweiler-Rohrbach, die aber keinen Jahresbericht erstattet haben.

Pfarr-Cäcilienverein Bergzabern. In der Regel werden wöchentlich 2 Singproben abgehalten, nach Bedarf mehr. Sechs Kinder besuchen die Singproben. Der Gregorian. Choral wurde in der früheren Weise gepflegt. Neu einstudirt wurde die Missa septima von M. Haller.

Pfarr-Cäcilienverein Schaidt. Während des Hochamtes an Sonn- und Feiertagen wird nur lateinisch, an gewöhnlichen Sonntagen Choral gesungen. Die Einlagen stets choraliter. Die Andachten und deutschen Gesänge nach dem „Salve Regina". Recht wacker betheiligt sich die Schuljugend am Kirchengesange. Neu eingeübt wurden das „Te Deum" und mehrere Melodien des „Salve Regina".

III. **Homburg-St. Ingbert.**

Pfarr-Cäcilienverein Höchen. Mitglieder: Aktive 24 (7 S., 8 A., 4 T., 5 B.); Passive: Keine. Wöchentlich 2 Proben (gut besucht). Pflege des gregorianischen Chorales nach den officielen Büchern (sehr eifrig betrieben!); Introitus, Graduale, Offertorium und Communio werden bei jedem Amte gesungen. — 4 Choralmessen; Missa III^a und IV^a von Haller; Missa ad hon. Fid. Sig. von Molitor; 3stimm. Messe von Benz — eingeübt. Einige Gradualien und Offertorien 4stimmig; 4 „Tantum ergo", „O salutaris" und „Veni Creator" aus „Jubilate"; ferner „Adeste fideles", „Crux ave benedicta"; dann 4stimm. Vesper von Molitor und zwar auf Ostern, Aposteltage, Marienfeste und Weihnachten. Der Pfarrverein Höchen betheiligte sich bei der zweiten Bezirks-Versammlung zu Höchen mit 4 Numern.

Pfarrverein Kirrberg. Pflege des gregorianischen Chorales nach den officielen Choralbüchern; die Einlagen beim Hochamte wurden nicht regelmäßig gesungen. — Mehrstimmige Messen wurden geübt: M. „Te Deum" von Diebold; „Tota pulchra" von Molitor; „Jesu Redemptor" von Kaim. — Aus „Jubilate" von Mohr wurden mehrere Gesänge geübt. — Der Verein betheiligte sich bei der I. Conferenz in Mittelberbach mit 4 Numern.

Pfarrverein Mittelberbach. Der gregorianische Choral wurde eifrig gepflegt (selbstverständlich nach den officielen Büchern); die Einlagen werden bei Hochämtern regelmäßig gesungen. — An mehrstimmigen Messen wurden geübt: M. i. h. S. Jacobi Ap. v. Förster; M. „Cunigundis" von Rampis; Aloysiusmesse und M. „Stabat mater" v. Singenberger; außerdem 6 Choralmessen. Andere mehrstimmige Compositionen: Vesperhymnen, marianische Antiphonen von Kaim; Passion von Ett: einige „Tantum ergo" und „Magnificat" von Witt. Der Verein betheiligte sich bei den beiden Conferenzen mit zusammen 7 Numern. Es verdient bemerkt zu werden, daß der Vortrag des Chorals ein sehr befriedigender war, und daß die Aussprache sich bedeutend gebessert hat.

Pfarrverein Kübelberg. Pflege des gregoranischen Chorales nach den officielen Büchern; die vorgeschriebenen Einlagen werden regelmäßig gesungen. — Mehrstimmige Messen: M. in hon. Car. Borr. von A. Walther; M. in hon. Thom. Aqu. von Mitterer. — Mit den Schulkindern wurden geübt das Requiem und I. und III. Singmesse. — Pflege des deutschen Volksgesanges: für jede Festzeit ein geeignetes Lied einstimmig.

Pfarrverein Homburg. Der gregorianische Choral fand eifrige Pflege im engsten Anschluß an die vorgeschriebenen kirchlichen Bücher. — Selbstverständlich wurden bei allen Aemtern die vorgeschriebenen Einlagen gesungen. Mehrstimmige Messen wurden geübt und theils wiederholt: Witt, Op. 12 und Raphaelsmesse; Stehle 3 u. zw. „Exultate Deo", Preismesse und „Jubilaei solemnis"; Haller 2 (Missa IIIa und IVa); Molitor 1 (Missa brevis); Benz 1 (Op. 3.); Ett 1; Casali 1. — Vortrag anderer mehrstimmiger Compositionen: aus Stehle's Motettenbuch die Numern 7, 8, 9, 14, 18, 25, 28, 46, 62, 63, 70 und Anhang Nr. 7; von Haller 4, Benz 3; aus den Beilagen zu „Flieg. Blättern" und „Musica sacra" 12; ferner aus Stehle Gradualiensammlung 10. — An Feiertagen 4stimmige lateinische Vespern (Molitor'sche Vespersammlung). Pflege des deutschen Volksgesanges: Das Gesangbuch ist nunmehr durchgearbeitet. — Im abgelaufenen Jahre wurden 2 Conferenzen abgehalten. Die Programme lauten: I. Conferenz in Mittelberbach, Sonntag, 25. Mai 1884. Programm. I. ½2 Uhr lit. Vesper; 5 Psalmen und Magnificat Fals. bord. von Witt und Molitor; Hymnus und Regina coeli Choral. II. ½3 Uhr Probe für die Gesammtchöre. III. 3 Uhr Predigt. (Predigtlied „Veni Creator" Gesangb. S. 633). IV. Nach der Predigt Produktion. 1) Asperges me v. Fiesel. 2) O sacrum v. L. Hoffmann. 3) Introitus: „Spiritus" Choral. 4) Kyrie v. Walther. Kyrie aus Choralmesse Nr. V. 5) Gloria aus Choralmesse Nr. V (Gesangb. S. 232). 6) Graduale: Ecce sacerdos v. Stehle, Alleluja, Emitte Spiritum von Schütky. 7) Sequenz: Dies irae Choral. 8) Credo I Choral (nach Stehle). 9) Offertorium: Sacerdotes von Haller. 10) Sanctus aus Missa „Te Deum" von Diebold. 11) Benedictus aus Missa „Tota pulchra" v. Molitor. 12) Agnus Dei v. Molitor. 13) Communio: „Fidelis servus" Choral. 14) Salve Regina v. Kaim. 15. „Mein Herz erglüht", 4stimm. Lied nach Mohr. 16) Tantum ergo v. Witt. Schlußlied: „O Königin voll Herrlichkeit". II. Conferenz zu Höchen am 21. September 1884. 2 Uhr: Vesper; fünf Psalmen und Magnificat Fals. bord. von Witt, Molitor und Cima; das Uebrige Choral. 3 Uhr: Predigt. ¼4 Uhr: Production. Gebet. 1) „O salutaris hostia" v Witt. 2) Introitus „Salve sancta parens" Choral. 3) Kyrie aus Missa „Stabat mater" von Singenberger. 4) Gloria aus Choralmesse I (Gesangb. S. 228). 5) Graduale „Oculi omnium" und „Ab ortu solis" v. Stehle. 6. Credo Nr. III Choral nach Stehle. Gebet. 7) Offertorium „Constitues eos" v. Stehle. 8) Sanctus aus Missa Op. 14 v. Benz. 9) Benedictus aus Missa Op. 14 v. Benz. 10) Agnus Dei aus Missa Op. 14 v. Benz. 11. Communio „Magna est gloria" Choral. 12) Sei edle Königin gegrüßt" v. Haller. 13. „Tantum ergo" Nr. IV (Gesangb. S. 574). Bei der ersten behandelte Herr Pfarrer Göller die Schönheit des gregorianischen Chorals; Pfr. Mathes suchte bei der zweiten Versammlung in Höchen die Frage zu beantworten: wie sollen wir singen — im Geiste der Kirche? — Pro 1885 sind beabsichtigt Freiconferenzen 1 in St. Ingbert, 1 in Homburg und 1 in Kübelberg oder Brücken. — Als Vicepräses des Bezirks-Vereines wurde gewählt Hr. Pfarrer Göller in Kübelberg. In Wiesbach wird zur Zeit im Sinne des Vereines erfreulich gearbeitet; auch Brücken ist in der jüngsten Zeit rege geworden, und es besteht die Hoffnung, daß wir im nächsten Jahre berichten dürfen von der ausdauernden Wirksamkeit der bisher aktiven Pfarrvereine und dem Aufblühen der anderen.

Pfarrverein St. Ingbert. Amt und Vesper streng liturgisch. Die Aemter an gewöhnlichen Sonntagen zweistimmig. Choralmesse (Witt, Haller, Greith, Hanisch), an Festtagen vierstimmig (Stehle, Piel, Diebold). Magnificat Fals. bord. von Schmid. Segenslieder und Marianische Antiphone (Kaim, Hanisch). Te Deum von Schwenk.

Hieher gehört noch Breitenbach (ohne Bericht).

IV. **Landstuhl.** Aus diesem Bezirke hat blos **Bann** berichtet.

Als Dirigent fungirt jetzt Herr Jakob Heigl, Lehrer dabier. Unter seinem Vorgänger Hrn. Verweser Albert Rüttler wurde eine dreistimmige Messe von Singenberger in hon. S. Joannis Bapt. eingeübt, dabei aber der Choral nicht vernachlässigt. Außer Introitus etc. sang der Chor im verflossenen Jahre zum ersten Male Theile des Graduale, einige auch ganz, allerdings blos an den höchsten Festtagen. Die I. Missa duplex wurde neu eingeübt, außerdem ein 4stimmiges O salutaris hostia und einige deutsche Lieder aus dem „Salve Regina". Unter dem neuen Dirigenten, einem tüchtigen Sänger und Musiker, wird, so hoffe ich, der Verein neue Fortschritte machen. Singstunden sind im Winter zwei, im Sommer eine wöchentlich. Am 22. November war Generalcommunion, die mir besondere Freude machte.

Zu diesem Bezirke werden noch gerechnet: Bruchmühlbach, Landstuhl-Kindsbach, Ramstein, Weselberg.

V. **Landau-Edenkoben.** Dieser Bezirksverein hat sich erst im Laufe des Jahres 1884 constituirt und besteht aus 14 Pfarrvereinen. In demselben herrscht reges Leben und ein Eifer und eine Thätigkeit, welche das Beste erhoffen läßt. — Bezirksvereinspräses ist Herr Oberamtsrichter Schultz in Landau; Sekretär Herr Pfarrer Bischoff in Offenbach; Kassier Herr Apotheker

Biß in Landau. In Maikammer hat sich in jüngster Zeit ein Pfarrverein constituirt, und wird sich diesem Bezirksvereine anschließen. (Da dieser Bezirksverein einen sehr ausführlichen Bericht erstattet hat, so ist derselbe unter eigenem Titel in Nr. 4 u. 5 der Fl. Bl. 1885 erschienen. D. Red.)

VI. **Ommersheim** (Bliesgau). Aus diesem Bezirke hat blos Ensheim berichtet, welchem Berichte wir entnehmen:

Gregorianischer Choral wird gepflegt. Introitus und Communio wird gesungen; zum Offertorium ist keine Zeit. Neue mehrstimmige Messe wurde heuer nicht eingeübt. Zwei mehrstimmige Vespern wurden gesungen.

Zu diesem Bezirksvereine gehören noch: Bebelsheim, Bliesmengen, Erfweiler-Ehlingen, Gersheim, Habkirchen, Lautzkirchen, Niederwürzbach, Ommersheim, Reinheim, Rubenheim, Wittersheim, von welchen Vereinen die Berichte fehlen. — Aus diesem Bezirke wurden in den vorhergegangenen Jahren die Jahresberichte getreulich eingereicht, weil der unermüdliche und eifrige Bezirksvereinspräses, Herr Lehrer **Otto Barth** in Ommersheim, ein begeisterter Cäcilianer, hiefür besorgt war. Leider entriß der Tod den noch im besten Lebensalter stehenden Mann unerwartet schnell seiner Familie, seiner Schule und dem Cäcilienvereine. Jedenfalls wird die hl. Cäcilia für ihn eine mächtige Fürsprecherin vor dem Throne des Allerhöchsten gewesen sein. R. i. p. — Eine Bezirks-Vereins-Versammlung fand am 8. Juni zu Wittersheim statt nach dem in Nr. 6 des Sendboten aufgeführten Programm. (Schluß folgt.)

Umschau.

Am 9. September 1884 wohnte ich in **Gand** (Belgien) der 3. Generalversammlung des belgischen Gregoriusvereines bei. Zur Aufführung kam die Messe Jesu rex admirabilis von Stehle. Die Choralgesänge wurden von etwa 20 aus den Ferien herbeigeeilten Alumnen des Priesterseminars vorgetragen; und zwar waren dieselben in nächster Nähe des Altars aufgestellt, unter Leitung des Generalpräses Canonicus Van Damme. Der Vortrag war sehr accurat; diese 20 Männerstimmen klangen wie eine einzige, ihre Wort- und Schluß-Cadenzen waren schön ausgehalten ꝛc. Der Generalpräses constatirt mit Bedauern, daß in der allerdings kurzen Zeit von 4 Jahren nur etwa 40 Pfarrvereine gegründet worden sind, besonders in Anbetracht der nahezu 4000 — sage viertausend — Pfarrkirchen des Landes. Diöcesanvereine kann es natürlich noch keine geben; doch ist in einigen Cathedralen die Reform schon durchgeführt, z. B. in Tournay und in Gand. Wie sehr in letzter Stadt man sich für bessere Kirchenmusik interessirt, bezeugte die zur nachmittägigen Produktion überfüllte Domkirche, Bischof und Domcapitel wiederum an der Spitze. Was mich am meisten erbaute, war die andächtige Stille und Ruhe dieser großen Menge; das habe ich in Münster, in Köln, in Mainz, in Homburg, in Gouda arg vermißt! . . . Da aber aus den aufgeführten Gesängen so ziemlich der Standpunkt eines Kirchenchores erklärlich wird, so will ich das Programm dieser Abendproduction folgen lassen: Ascendit Deus, 4stimm. mit Orgel von Brosig; Misit me, 6stimm. von Haller; Absolve und Dies irae, choral; O vos omnes, 4stimm. v. Vittoria; Credidi und Magnificat V. und VI. toni, mit 4stimm. Falso bord.; Emitte Spiritum, 4stimm. mit Orgel v. Habert; Salve Regina, 4stimm. mit Orgel von Oberhoffer; Ave Maria, 4stimm. v. Aiblinger; Iste confessor, choral; Coenantibus, 6stimm. von Haller; Tantum ergo von Keller. An demselben Abend reiste ich nach Gouda bei Rotterdam, um der V. Generalversammlung des holländischen Gregoriusvereins beizuwohnen. Letzterer hat allerdings vor dem südlichen Nachbar den Vorzug eines längeren Bestehens; während ich gestern in Gand höchstens 300 Theilnehmer zählte, sind es hier in Gouda nahezu 1200. Daß darunter sehr viele Landleute waren, fiel mir auf und war mir ein lebendiges Zeugniß des raschen Gedeihens der holländischen „Vereeniging". Ich bekam einen frappanten Beweis davon in der Abendproduktion, wo sich ein Landpfarrchor (Männer und Knaben) hören ließ, wie er ländlicher sich nicht denken läßt. Ich war erstaunt und erbaut, diesen kernigen Bauernstimmen zu lauschen in einem Domine Jesu Christe, 4stimm. von Anerio; einem Adoro te, choral; einem Ave maris stella, 4stimm. v. Ett. Ihr Choralgesang gefiel mir am besten mit seinem schönen Benediktinerrhythmus! Die Choralnumern waren ebenso das vollkommenste bei dem Pfarrchor von Gouda, welcher die übrigen Theile des langen Programms besorgte. Diese 60 Knaben- und Männer-Stimmen, auf der Orgelbühne in gedrängter Schaar aufgestellt, sangen ihren Choral aus einem einzigen Folio-Graduale (officiele Ausgabe); deßwegen vielleicht war ihre Präcision und ihr Ensemble so merkwürdig. An diesem Vortrag muß ich aber noch loben den ungemein schönen Rhythmus, sowie das feine mezza-voce-Singen; das war die Art und Weise von St. Cunibert in Köln, aber in größerem Maßstabe. Es war nicht so feurig wie in Mainz, aber ruhig feierlich wie in Maredsous resp. Emaus. Das Programm lautete: Zum Hochamt die Missa sexti Toni, 5stimm. v. Croce. Am Abend: Veni sancte spiritus, choral; Ave Regina, 4stimm. v. Suriano; Adjutor (Introitus zu Patroc. S. Joseph), choral; De profundis VI. toni mit Falso bord., 5stimm. v. Viadana; Ave maris stella, choral; Sanctus und Benedictus aus Messe Aeterna Christi munera, 4stimm. v. Palestrina; Kyrie und Gloria in solemnibus, choral; Tenebrae factae sunt, 4stimm. v. Haller; Stabat mater (einige Strophen), choral; O quam suavis, 4stimm. v. Haller; Beatus vir VII. toni mit Fals. bord., 4stimm. v. Zachariis; Salve Regina, 4stimm. v. Anerio; Sanctus und Agnus Dei aus Advents-Messe, choral; Agnus Dei, 4stimm. v. Palestrina (aus Aeterna ....); Laudate Dominum, VIII. toni, 4stimm. v. Zachariis; Te Deum, 4stimm. mit Orgel v. Haller; Tantum ergo, 4stimm. v. Lans (Generalpräses des Vereins). Darauf feierlicher Schluß mit Benedicto SS. Sacramenti. Eine Bemerkung darf ich wohl mir jetzt erlauben: Anlaß dazu gaben mir alle gehörte Männerstimmen in Holland, Belgien und Deutschland; bei den sehr vielen Aufführungen deren ich während dieser Reise beigewohnt, haben diese Männerstimmen, und zwar fast immer der Tenor, die

ganze Geschichte verdorben. Woher es kommt, weiß ich nicht; Thatsache ist es aber, und ich möchte allen diesen wackeren Sängern zurufen: Um Gotteswillen, unterdrückt doch nicht diese herrlichen Knabentöne, mäßigt eure Stimme besonders in den hohen Lagen!

Montigny bei Metz, 20. Februar 1885. **J. Bour**, Professor.

Am 19. April wohnte ich im **Kölner** Dome der Pfarrmesse und später dem Hochamte bei. In letzterm sang der Domchor unter Könen's bewährter Leitung Witt's Missa secundi Toni und nach recitirtem Offertorium Haller's Motett: Surrexit pastor bonus, beides in ganz vorzüglicher Weise. Die Messe kann man wahrscheinlich nirgendwo schöner hören, als in Münster und Cöln. — In der vorerwähnten Pfarrmesse (7½ Uhr) sang der Pfarrchor. Es ist das ein Chor von einigen 40 Herren, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, den Pfarrgottesdienst (namentlich die Pfarrmesse und die Complet) durch würdigen Gesang zu einem recht erbaulichen zu machen und ich muß gestehen, es gelingt ihm das in hohem Grade: denn ein so nobeles Tonmaterial von Männerstimmen, wie es dem Zuhörer hier entgegentritt, wird man höchst selten anderswo antreffen. Dazu kommt, daß der Chor in seinem Dirigenten, Hrn. Lehrer Schumacher, einer sehr tüchtigen, verständnißvollen Leitung sich erfreut. — An gewöhnlichen Sonntagen singt der Chor während einer Lesemesse deutsche oder lateinische Einlagen; an Festtagen dagegen ist das Ordinarium missae durch gute mehrstimmige Männermessen vertreten, während die wechselnden Gesänge choraliter ausgeführt werden. — Es verdient das löbliche Wirken des Chores um so mehr Beachtung und Anerkennung, als die Leistungen ganz ohne Entgelt und dazu Nachmittags zu einer Zeit geschehen, wo in einer Stadt wie Köln die Vergnügungen von allen Seiten locken. Wo der Kirchenchor diesen Opfersinn zeigt, da zeitigt er auch schöne Frucht. **P. Piel.**

Dem M. Fremdenblatt wird aus **Rom** (wie es scheint, von einem Theilnehmer des Pilgerzuges) vom 3. Mai geschrieben: „Die Pilger nahmen Abends an der Maiandacht in der Anima theil, wo die Scuola gregoriana, die hauptsächlich von Deutschen unterstützt wird, wunderschöne Melodien vernehmen ließ." —

Aus **Rochester** N. J. (Amerika) ging der Red. ein langer Bericht zu über die erste Aufführung von Witt's Lucien-Messe (Op. 11ᵃ bei Coppenrath in Regensburg zu beziehen) mit 4 Blechinstr. in der Cathedralkirche daselbst. Wir erlauben uns nur, das Urtheil des hochw. Hrn. Bischofes Quaid anzuführen, der dem Hrn. Chordirector ebenso wie der gesammten Geistlichkeit die größten Complimente machte. Es lautet: „Ich „habe nie etwas Schöneres gehört. Die Messe ist andächtig, ergreifend (impressive — Eindruck machend), „wirksam und kurz, d. i. liturgisch. Die Instrumente verleihen gerade dem Text die geeignete Erläuterung „(illustration). Das ist die Musik, die ich suchte; das ist die Musik, die ich wünsche. Ich bin sehr schwer zu „befriedigen; aber Sie und Ihr Chor haben mich mit dieser Messe ganz zufrieden gestellt."

Dem „Lahrer Anzeiger für Stadt und Land" geht aus **Offenburg** (Baden) ein Jammerruf zu über die gräßliche Kirchenmusik des dortigen Chorregenten Otto Schmidt „der auch componirt", aber wie? Eine Original-Correspondenz an die Redaktion sagt: „Wir haben keinen Kirchengesang — sondern ein Schandgebrüll. Ein Sonntag überbietet den andern an schlechter Aufführung". Dazu das Betragen vor der Kirche während der Predigt 2c. 2c.

Im „Kremser Volksblatt" Nr. 15, 1885 (Niederösterreich) vertheidiget Propst Dr. Kerschbaumer die Aufführung der „sieben Worte v. Haydn" in seiner Kirche, wobei sich das „Publikum" sehr unandächtig und unanständig betragen zu haben scheint, wie aus den von der Redaktion beigegebenen Noten hervorgeht, welche die Aufführung „der kathol. Bevölkerung gegenüber eine provokatorische That" nennt. In Nr. 16 vertheidiget dann mit großem Geschick der Musikreferent des Kremser Volksbl. folgende Thesen: 1) an den „7 Worten von Haydn" haben drei Hände gearbeitet; 2) die Composition gehört nicht zu den besten Werken Haydn's; 3) „tief religiös war J. Haydn auch nicht". Aus dem Artikel entnehmen wir auch die bezeichnende Thatsache, daß der Hr. Chorregent sich nicht schämt, den Choral der Lamentationen von Frauenstimmen singen zu lassen, um dem Scandale die Krone aufzusetzen.
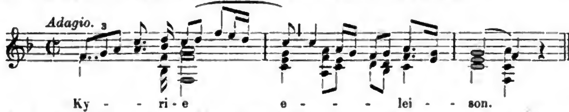
Im Laufe des Jahres 1884 wurde in unserer Kirche (Predigerbrüder in **Graz**) vom Chore der Cleriker aufgeführt: Messen: Bernards, Missa in hon. B. M. V. Witt, Missa in hon. S. Franc. Xav., in hon. S. Luciae, in hon. S. Ambrosii, 1stimm. mit Orgel, secundi Toni. 3stimm. und Op. 19ᵇ. Nekes, Missa in hon. S. Ambrosii, Op. 10. Ahle, Missa sanctae Crucis. Litaneien: Haller, Op. 14, 2stimm. mit Orgelbegleitung. Singenberger, aus: fasciculus litaniarum. Tresch, Op. 3, 3stimm. mit Orgelbegleitung. Motetten und Hymnen: Endler, Audi filia (fest. S. Caeciliae). Könen, „Tui sunt coeli", aus: Grad. und Offertorien für Männerchor. Witt, Veritas mea. Croce, Exaudi Deus und O sacrum convivium. Wiltberger, „Veritas mea" und Josef fili David. Handl, Confirma hoc, 4stimm. Thielen, Ecce Sacerdos magnus. Suriano, „Ave Regina" und Salve Regina, 3stimm. mit Orgel. Außer den angegebenen Compositionen wurden die Messen, Litaneien und Motetten der frühern Berichte öfters aufgeführt. — Introitus und Communio werden fast immer choraliter vorgetragen, mehrere Male die ganze Messe. **P. Wilhelm Griffemann**, Regenschori.

Die Wecktimmen 13. Jahrg. 9. Heft, 1882, enthielten einen Artikel „Unsere heutige Kirchenmusik", von einem kathol. Pfarrer in Niederösterreich, dem wir Folgendes entnehmen: Gründen wir also Pfarrvereine, Bezirks- und Diöcesanvereine. Ein Jeder kann und soll sein Schärflein dazu beitragen, Musiker und Nichtmusiker. Ohne Vereine wird sich eine durchgreifende Reform nicht erreichen lassen. Hüten wir uns aber vor Sonderstellungen, denn in der Einheit liegt die Macht. Was wäre dies für eine bedauerliche Zersplitterung, wenn jedes Land einen ganz eigenen, von dem großen, von dem Papste selbst für alle Länder deutscher Zunge approbirten Cäcilienvereine unabhängigen Verein gründen wollte? Der katholische Gesellenverein, gegründet vom „Vater Kolping" hatte noch nicht die päpstliche Approbation, und doch ist es Niemandem eingefallen, einen separaten, von Kolping oder Köln getrennten Gesellenverein zu gründen; das hat in Oesterreich Niemand versucht. nicht der Wiener Vereinspräses Bischof Dr. Gruscha, nicht der Linzer Diöcesanpräses Canonicus Arminger, kurz Keiner aus Allen. Und nun wollen in Oesterreich nur Sekau, Salzburg, Trient und Brixen für den vom Papste für alle Länder deutscher Zunge approbirten Cäcilienverein sich erklären und andere Provinzen allerlei „Vereinchen" gründen. Wo fehlt es denn? Sind wir vielleicht

nicht deutscher Zunge? Dies lassen wir uns am wenigsten in dieser Zeit sagen. Oder sollte es vielleicht politisch nicht erlaubt sein, sich an die Deutschen im Reiche draußen anzuschließen? Aber es handelt sich ja lediglich um eine internationale Angelegenheit, um eine katholische Sache, — und endlich und letztlich um die Ehre Gottes! Worin soll da etwas Staatsgefährliches liegen? Wünscht nicht auch das österreichische Ministerium eine ernstliche Reform und Pflege guter Kirchenmusik?

Literarische Anzeigen.

19. **Anton Förster** hat in seinem Op. 34 (zu beziehen bei Milic in Laibach, Preis der Partitur 40 Kreuzer ö. W., der Singstimmen 25 Kreuzer) den Choral der **Missa solemnis** nach der officielen Lesart wörtlich beibehalten, in Takt gebracht und für 4 Männerstimmen (ohne Begleitung) harmonisirt. Dabei hat er nicht etwa wie Greith jede Note des Chorals lang gemacht, wie ich es in Mus. s. 1877 p. 70 streng getadelt habe. Wir geben ein Beispiel, um zu zeigen, wie der Choral verwendet ist:



Wenn man einmal den Choral wörtlich mit allen Neumen behandelt (ich ziehe abgekürzte Melodien vor!) und in Takt bringt, kann man das Verfahren Förster's nur als geschickt und entsprechend bezeichnen.

20. **Ecce sacerdos magnus** zum Empfang eines Bischofes für 4stimm. gemischten Chor mit obligater Orgel von **Anton Förster**, Op. 33 (Laibach bei J. R. Milic, Partitur 80 Kreuzer ö. W., 4 Stimmen 35 Kreuzer). Das Stück schreitet vielfach auf hohem Kothurn, so daß das viele Sprechen bei „Ideo jurejurando" (p. 6 der Partitur) nicht recht dazu paßt, so wenig als das etwas weiche „Benedictionem". Doch ist das Ganze recht empfehlenswerth.

21. Eine **lauretanische Litanei** für 2 oder 3 oder 4 Stimmen (Op. 31) bezeichnet uns der Verfasser als „Bagatelle". (Preis 10 Kreuzer ö. W.) Bezug wie oben. Die ganze Litanei steht auf 2 Seiten in Part., und ist äußerst einfach gehalten.

22. **Messe für dreistimmigen Männer-, Frauen- oder gemischten Chor** mit Begleitung der Orgel (ad lib.). Zur Erinnerung an den Congreß der Freunde wahrer Kirchenmusik am hl. Berge bei Görz am 17. Mai 1883 componirt und Sr. Hochwürden Hrn. Blasius Gerca ehrerbietigst gewidmet von **Daniel Fajgelj**. Op. 12. Preis der Partitur 54 kr. 1884. Selbstverlag des Componisten. Gedruckt bei Klein und Korac in Laibach. Die Messe ist ordentlich und in keiner Weise unkirchlich. Der Componist muß sich nur in den lateinischen Text mehr vertiefen, Tieferes und Prägnanteres bringen, der Textunterlage (Vgl. Mus. s. 1869 p. 81 und Fl. Bl. 1874 p. 33) sowie den Synkopen mehr Fleiß zuwenden, d. h. sie nach den richtigen Grundsätzen behandeln und den allzu häufigen Gebrauch von Rhythmen, wie [Notenbeispiel] und den noch schlimmeren von [Notenbeispiel] in allzu häufiger monotoner und ungedeckter Aufeinanderfolge (wie sie z. B. die Compositionen von P. Stattler aufweisen) möglichst meiden. Mit den Zwischenspielen der Orgelspiele wird der Componist selbst kaum zufrieden sein; die Orgel sollte eben nicht obligat sein und somit sind die Orgel-Zwischenspiele das geworden, was man bei uns „Schusterflecke" nennt. — Noch besser ist die zweite „Missa" von **Fajgelj**, die mir vorgelegt wurde, für eine Singstimme mit Orgel (Laibach, Verlag von Rudoph Milic), Op. 9. Besonders bei einstimmigen Compositionen muß man auf den „Sprachgesang" große Sorgfalt verwenden, damit nicht falsche Betonungen, wie im viertletzten Takte des Kyrie „elei**son**" vorkommen u. ä.

23. Von **Dr. Wilhelm Martens** liegen der Red. aus dem Verlage von Constantin Ziemssen in Danzig vor: a) Opus 13 Charakterstücke für das Pianoforte, b) Opus 14 Suite für das Pianoforte, Preis 2 ℳ und c) Op. 15 fünf fromme Lieder für 1 Singst. mit Begleitung des Pianoforte. Preis 1 ℳ 30 ₰. Alle 3 Werke sind sehr empfehlenswerth.

24. **Fantasie** für Orgel oder Harmonium von **Otto Wangemann,** Op. 31. Verlag von H. Oesterwitz in Spandau, Preis 2 ℳ. Ist für den kathol. Gottesdienst nicht berechnet, aber ein brauchbares Concertstück.

25. **Der Schulgesang.** Uebungs- und Liederbuch für Volksschulen. Ausgabe in Natorp'scher Ziffernotation von **H. Wennekamp,** Seminarlehrer in Büren. I. Heft für die Mittelstufe. Büren, Verlag von Christian Hagen. Wo die Natorp'sche Ziffernotation nicht gebräuchlich ist, kann das Heftchen nicht verwendet werden. Sonst recht praktisch und empfehlenswerth.

Notizen.

1. In seiner interessanten Broschüre über „das hl. Abendmahl des Leonardo da Vinci" (Freiburg im Br. bei Herder, Preis 1 ℳ 40 ₰) erzählt Dr. Erich Frantz p. 14 f., daß Leonardo nicht bloß Maler ersten Ranges, sondern auch ausgezeichneter Bildhauer, Meister in Bronceguß, Militäringenieur, Erfinder

von Maschinen, furchtbar im Angriff wie in der Vertheidigung", Hydrauliker &c. gewesen. „Unwiderstehlich war der Zauber seiner Unterhaltung, und auf seinen edel geformten Zügen thronte ein solcher Abglanz des alles durchdringenden Feuergeistes, daß die Herzen sich ihm zuwandten. Nahm er seine silberne Lyra zur Hand, um den Zauber seiner Stimme zu meisterhaftem Spiel wirken zu lassen, so wußte er mächtig zu rühren und die Traurigsten heiter zu stimmen. Die Tonkünstler von Mailand (wohin Leonardo c. 1483 übergesiedelt war) waren bestürzt, als in einem (von Lodovico il Moro) bestimmten Wettkampf die Suprematie des Toskaners (Leonardo stammte aus Florenz) unbestritten anerkannt wurde. Er war der erste Fechtmeister Italiens, bog Hufeisen zwischen den Fingern, bändigte das wildeste Roß, war Ingenieur, Baumeister, Ceremonien-Meister und Festredner am Hofe. — Ob Leonardo im Orient zum Muhamedanismus übergetreten sei, wird in einem Artikel der hist.-pol. Blätter (1884) bejaht.

2. Sicherem Vernehmen nach ist Hr. J. Mitterer nach Brixen zurückberufen und wird die Domkapellmeisterstelle dort übernehmen. Als Domkapellmeister (?) in Regensburg ist Hr. Max Rauscher, Cooperator in Lam, in Aussicht genommen. Derselbe ist geboren am 20. Januar 1860 zu Wettstetten, der Sohn eines Lehrers, und zum Priester geweiht am 24. Juni 1884, längere Zeit Präfekt in der Dompräbende zu Regensburg, wo er sich in der Musik als Dirigent &c. ausbildete.

3. Erbitte alle **Referate** bis 20. Juni. Fr. Witt.

4. In einer Numer des Jahrganges 1884 Ihrer Blätter war die Nachricht zu lesen, daß P. Paul Krizkovsky gestorben sei.*) Die Nachricht war damals falsch. Erst am 8. Mai 1885 um 8 Uhr Vormittags ist er aus dem Leben geschieden. Er war geboren am 9. Jänner 1821 zu Kreuzendorf in Schlesien. R. i. p.

5. Aus **Laibach** schreibt man der Redaktion: Die meisten (??) Leser Ihrer geschätzten „Mus. sacra" dürften das von der Laibacher „Glasbena matica" (deutsch „Musikverein") dem Leban'schen „Opus" gespendete Lob auf die Rechnung unseres Cäcilienvereines schreiben, da unser Vereinsorgan ähnlich, nämlich „Cerkveni glasbenik" (deutsch „Der Kirchenmusiker") heißt. Ersterer Verein gibt weltliche Compositionen heraus und steht in gar keiner Verbindung mit dem Laibacher Diöcesan-Cäcilienvereine.

6. Eine neue musikal. Quartalschrift, theils in italienischer theils in französischer Sprache geschrieben, erscheint in Mailand (zu beziehen bei der Administration in Mailand Via s. Sofia 1). Selbe führt den Titel „Guido Aretinus", bespricht archäologische Fragen, besonders die Codices des 11.—14. Jahrhunderts, verfolgt also die Zwecke des entschlafenen Hermesdorf'schen Choral-Vereines und kostet jährlich 6 Frcs.

7. Wie längst bekannt, wird in **Welehrad** heuer das Erinnerungsfest an den am 6. April 1885 erfolgten Tod des Slavenapostels St. Method gefeiert. Die Hauptfeier bilden die Tage vom 6. bis 13. April, vom 5. bis 12. Juli und vom 15. bis 22. August; der Schluß findet am Rosenkranzfeste (4. Oktober) statt. Der Red. gingen aus Laibach 2 gedruckte Hymnen zu in slovenischer Sprache; allein sie ist nicht in der Lage, selbe aufzunehmen, weil sie schon zu spät kamen, indem bis zum Ende des Jahres bereits über den Raum der beiden Blätter verfügt ist. Dagegen hat der Red. dieses Bl. den treffenden Off.-Text: „Mirabilis" etc. achtstimmig componirt und längst in die Druckerei gegeben. Die Composition wird aber auch erst gegen Ende des Jahres erscheinen.

8. Die trefflichen „Mittheilungen aus dem Gebiete des Volksschulwesens" (Druck und Verlag von B. Wehberg in Osnabrück, jährlich 4 M. kostend) beginnen in Nr. 1 (1885) einen Artikel aus der Feder des Hrn. Domchordirektors Fr. Schmidt betitelt: „Der St. Cäcilien-Verein für K.-M. und sein Programm im Allgemeinen", auf welchen aufmerksam zu machen wir ersucht worden sind.

9. Die historisch-politischen Blätter B. 95 p. 784 (Referent: J. B. H(eiß) in Passau) beklagen sich in einem Referate über Wetzer und Welte's Kirchenlexikon (2. Auflage), daß die Kirchenmusiker nicht genügend berücksichtiget seien und führen 11 Namen an, die in den ersten 3 Bänden Berücksichtigung verdient hätten. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir bemerken, daß ein zusammenfassender Artikel: „Kirchenmusik" diesem Verlangen genügend Sorge tragen wird. Derselbe dürfte wohl um so umfangreicher werden, als er ein großes weites Gebiet besprechen wird.

10. Correspondenz. D. in Breslau. Das Grad. in festo Maternitatis B. Mariae V. (am 2. Sonntag im Oktober) „Egredietur" steht in Fl. Bl. f. kath. K.-M. 1883 Beilagen p. 27 f. Die Grad. für das Fest des allerh. Erlösers und in festo Ss. Sepulchri liegen in der Druckerei, werden also gelegentlich erscheinen.

☛ **11.** Am 6. Juli wird die 4. Generalversammlung des Cäcilien-Vereins der Diöcese Regensburg **in Deggendorf** abgehalten werden. Nähere Mittheilungen hierüber bringt die Numer der Fliegenden Blätter.

*) War der Red. von einem dem Verstorbenen nahestehenden Herrn angezeigt.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt**, Kanonikus z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Selbstverlag des Herausgebers. — Druck von **Fr. Pustet** in Regensburg.

Nro. 7. Achtzehnter Jahrgang. 1885.

Ausgegeben am 1. Juli.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von **Dr. Franz Witt.**

Die „Musica sacra" ist im achtzehnten, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Der heilige Diacon Laurentius.

Zu den Heiligen, hoch gepriesen von den Vätern und hoch verehrt durch alle christlichen Jahrhunderte, deren ruhmvoller Name im Canon der hl. Messe steht, gehört der hl. Diacon Laurentius, ein Opfer des zweiten Verfolgungsediktes Valerians vom August 258 am 10. dieses Monates und Jahres zu Rom. Vgl. Kraus, Real-Encyclopädie S. 240. „Wie Jerusalem durch Stephanus, so ward Rom durch Laurentius vom Aufgang bis zum Niedergange der Sonne verherrlicht", sagt der hl. Papst Leo in einer Rede auf das Fest dieses Heiligen. Weil so Laurentius unter den anderen Martyrern den Vorrang behauptet (primatum obtinet), so hat auch nach Wilhelm Durandus (Rationale divinorum officiorum, quibuscunque sacerdotibus necessarium fol. 153) sein Fest eine Vigilie und eine Oktav. Wie sehr nun in dem heiligen Texte der Liturgie an diesen 3 Ferien das erhabene und glorreiche Lebens- und Marterbild des „lorbeerumkränzten" (Laurentius) heiligen Diacons zum Ausdrucke kommt, ja ich möchte sagen, dramatisch wahr und wirklich vor uns tritt, welch eine erhabene Schönheit und erbauende Kraft in ihm verborgen liegt, das versuche ich, im Gegenwärtigen zu zeigen.

Introitus der Vigil. „Er streuet aus, gibt den Armen: seine Gerechtigkeit besteht ewig; sein Horn (Macht, Ruhm) hebt sich in Herrlichkeit. Psalm. Glückselig, wer fürchtet den Herrn: an seinen Geboten Lust hat gar sehr."

Mit des königlichen Sängers Worten (111. Ps.) verkündet der Introitus des heiligen Erzdiacons Mildthätigkeit. Ist es uns nicht, als würden wir Laurentius sehen, wie er nach des hl. Bischofs Sixtus II. Gefangennahme die armen Christen aufsucht, unter sie, als Hüter des Kirchen- und Armengutes, das anvertraute Gut vertheilt, mit vollen Händen den Dürftigen spendet? Man fordert von ihm die Auslieferung des Kirchenschatzes; er fordert 3 Tage Frist. Innerhalb derselben sammelt er eine große Schaar christlicher Armen, Gebrechlichen und Siechen, zieht mit ihnen vor den Kaiserpalast und spricht: „Siehe da die mir anvertrauten Kirchenschätze!" Das versetzte den Präfekten der Stadt in Wuth: „Ha! diesen Hohn vergelte ich dir!" An 3 Marterstätten, im Palast, im Jupitertempel, in den olympiadischen Bädern bewährte und vollendete der Heilige seine Gerechtigkeit und ewig besteht sie. Diese Gerechtigkeit ist nun sein Ruhm: irdischer Ruhm in der Verehrung der christlichen Kirche; himmlische Glorie im Reiche des Königs der Martyrer. „Glückselig, wer den Herrn fürchtet", wer Alles hingibt, ihn zu bekennen; wer an des Herrn Geboten Lust hat gar sehr, so daß ihm „Flammenpein zur Erquickung, der qualvollste Tod zur Freude wird!"

Introitus des Festes. „Lobpreis und Herrlichkeit vor seinem Angesichte: Heiligkeit und Majestät in seinem Heiligthume. Ps. Singt dem Herrn ein neues Lied: dem Herrn singet, alle Lande!" Das Martyrium ist des gekreuzigten Gott-Königes Triumph: denn der Martyrer ist in die Blutspuren seines Erlösers getreten, ist sein Gleichbild geworden bis zum Tode. Darum leuchtet auch aus dem Blute und Triumphe des heiligen Martyrers in besonderer Weise hervor der Ruhm und der Preis, die Heiligkeit und Majestät seines Gottes, der ihn zur Ehre eines Martyrers erwählt hat. Darum fordert auch der heilige Text im Sinne des heutigen Festes zum Lobgesange Gottes auf, zu singen jenes neue Lied, welches da ist und enthält „Lobpreis und Herrlichkeit vor seinem Angesichte, Heiligkeit und Majestät in seinem Heiligthume".

Introitus der Oktav. „Geprüft hast du, o Herr! mein Herz und heimgesucht des Nachts: im Feuer hast du mich erprobt und nicht ward erfunden in mir Unrecht. Ps. Erhöre, Herr! mich, den Gerechten; achte auf mein Flehgebet!“

Der heidnische Richter droht mit Folter und Qualen: Laurentius wird gegeißelt, mit Bleikugeln geschlagen, auf der Folter ausgespannt, mit glühenden Metallplatten gebrannt. Er spricht: „Für mich hat die Nacht kein Dunkel, sondern erglänzt in hellem Taglicht“. „Heimgesucht hast du mich mit der Nacht des Martyriums — aber kein Unrecht ward erfunden in mir.“ Mitten in den Qualen betete der standhafte Blutzeuge zu Christus: „Auf dem Roste habe ich dich nicht verleugnet und über dem Feuer habe ich dich meinen Heiland bekannt. Du hast mein Herz geprüft und untersucht in der Nacht; beim Feuer hast du mich erprobt und keine Falschheit an mir erfunden.“ So lautete das Flehgebet des Gerechten und der Herr hat es erhört und zur ewigen Glorie seinen unbesiegten Geist aufgenommen.

Graduale der Vigil. „Er streut aus, gibt den Armen; seine Gerechtigkeit besteht ewiglich. Mächtig auf Erden wird seine Aussaat sein und das Geschlecht der Gerechten gesegnet.“ Nach den schönen Worten des hochwürdigsten Erzabtes P. Maurus Wolter waren die Armen der christlichen Kirche das Saatfeld, darein der Heilige die Liebessaat ausstreute und voll Macht war seine Aussaat: die Liebesspenden rüsteten den Erzdiacon zum Martyrium, in welchem er seinen Leib als Saatkorn der ewigen Herrlichkeit ausstreute. Vgl. dazu das Evangelium des Festes, Joh. XII, 24. 25.: „Wenn nicht das Waizenkorn in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viele Frucht“. Zu diesen Segnungen und Früchten gehört vorzüglich die Saatfrucht der Tugenden, welche das heilige, gottgeborne Geschlecht der Gerechten nach dem Beispiele des Heiligen wirkte und in welchen das Andenken des Heiligen wie das Geschlecht der Gerechten ein gesegnetes ist.

Graduale des Festes. Nach den Worten des 16. Ps. „Geprüft hast du, o Herr! mein Herz u. s. w.“, vgl. Introitus der Oktav, folgt: „Der Levite Laurentius, ein gutes Werk hat er gethan: der durch das Zeichen des Kreuzes Blinde erleuchtet, Alleluja!“ Illumina oculos! Erleuchte auch uns des Geistes Auge, daß wir des Apostels (Epistel) und des Erlösers (Evangelium) Worte recht verstehen, tief in uns aufnehmen und darnach handeln: möchten wir gleich Laurentius in den Prüfungen und Heimsuchungen des Lebens bewährt erfunden werden, ohne Ungerechtigkeit!

Graduale der Oktav. „Mit Ruhm und Ehre hast du ihn gekrönt, o Herr! Und gesetzt hast du ihn über deiner Hände Werk! Alleluja!“ Hat sich das Psalmwort nicht an ihm erfüllt in reicher Ehre und in vollem Ruhmesglanze? Schon Constantin der Kaiser ließ über seinem Grabe die herrliche Basilika außer den Mauern (S. Lorenzo fuori le mura) erbauen, welche eine der 5 Patriarchal- und der 7 Hauptkirchen Roms ist. Da ruhen in einem Marmorsarge unter dem Hochaltar die Reliquien des glorreichen Diaconenpaares Laurentius und Stephanus. Noch viele andere Gotteshäuser zu Rom und an anderen Orten wurden zu Ehre des Heiligen erbaut! Und die Verehrung und das Vertrauen bei dem katholischen Volke seit sechszehn Jahrhunderten!

„Der Levite Laurentius u. s. w.“ wie oben als Graduale des Festes.

Offertorium der Vigil. Job 16. „Mein Gebet ist rein und deshalb bitte ich, daß Raum gegeben werde meiner Stimme im Himmel, weil dort ist mein Richter und mein Mitwissender in den Höhen; es steige auf zum Herrn mein Flehen!“ Ein anderer Job, liegt Laurentius auf glühendem Roste; aber der Rost wird ihm zum Altare, an dem er, mit schwacher Stimme bis zum letzten Athemzuge betet: wie rein war das Gebet des durch Schmerzen Geläuterten! Erhörung wirst du finden im Himmel bei deinem Richter, der um dein Martyrium weiß und der gesagt: „Wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden“. Wie ein gottgefälliges Opfer mag das Gebet des Heiligen zum Herrn sich erhoben haben! Daß wir doch im Augenblicke, da wir zum Opfer schreiten, die Innigkeit der Opferliebe des hl. Laurentius hätten!

Offertorium des Festes. Ps. 95. „Lobpreis und Herrlichkeit vor seinem Angesichte: Heiligkeit und Majestät in seinem Heiligthume.“ Wir treten mit den Opfergaben der Hostie und des Weines vor das Angesicht des Ewigen, erscheinen mit ihnen in seinem Heiligthume. Wie das Opfer des heiligen Martyrers möge das unserige sein das Bekenntniß und das Lob der Herrlichkeit des Unendlichen! möge es verkünden die Heiligkeit des Allerhöchsten und Zeugniß geben von der Majestät des Unermeßlichen! Nicht ohne von dem Ernste dieser

Worte aufs tiefste erschüttert und mit einer heiligen und heilsamen Ehrfurcht erfüllt zu werden, können wir diesen Offertoriumsvers lesen oder singen.

Offertorium der Oktav. Ps. 20. „Ob deiner Macht, o Herr! freut sich der Gerechte und über deine Hilfe frohlockt er gar sehr: die Sehnsucht seiner Seele (was sich sein Herz ersehnt) hast du ihm gegeben." Wahrhaftig mächtig steht unser Gott vor unserem Auge, denn er hat dem hl. Martyrer Laurentius die Kraft gegeben, über Feuer und Folter zu triumphiren; wahrhaft gnädig, denn er hat ihm die Gnade des Martyriums und ewigen Lohnes geschenkt und das Sehnen seines Herzens erfüllt. Im freudigen Frohlocken (laetabitur, exultabit) dankte der Heilige daher Gott: „Ich danke dir, Herr, daß du mich würdigest, durch die Pforten des Himmels einzugehen;" freudig gestimmt bringen wir das heilige Opfer dar dem mächtigen (in virtute) und gnädigen (super salutare suum), gütigen und erbarmungsvollen (desiderium tribuisti) Gotte.

Communio der Vigil und der Oktav. Matth. 16. „Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz und folge mir nach."

Des Festes. Joh. 12. „Wer mir dient, folge mir nach: und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein."

In diesen evangelischen Worten wird uns nochmals der hl. Laurentius in seiner unbegrenzten Opferliebe vorgeführt, in welcher er das Beispiel seines Meisters nachgeahmt: mußte er nicht dieses leiden und so eingehen in seine Herrlichkeit? Luk. 24, 26. Der Ursprung seines Martyriums ist die Nachfolge Christi. Wollen wir eine Beziehung des Kommunionverses zur Kommunion herstellen, so können wir diese als die Himmelsspeise der Kräftigung und Stärkung für den heil. Martyrer bezeichnen: an der unendlichen Liebe des eucharistischen Christus zu den Menschen entzündete sich des heiligen Diacons (wer mir dient, folge mir nach) Liebe, welche nicht Schmerzen noch Peinen löschen konnten. Sollte darin nicht auch für die glücklichen Kommunikanten Mahnung und Antrieb liegen? A. W.

Die Vesper in kirchenmusikalischer Beziehung.

(Fortsetzung.)

§. 9. Das Magnificat mit seiner Antiphon.

In den übrigen Gebetsstunden folgt dem Versikel unmittelbar das Bittgebet (die Oration) nach; in 3 Tagzeiten aber schiebt sich zwischen dem Versikel und dem Bittgebet ein sogenanntes Canticum (ein Gesang) der heil. Schrift, und zwar des neuen Testamentes, ein Canticum evangelicum, ein sogenannter evangelischer (dem Evangelium entnommener) Lobgesang ein, nämlich in den Laudes, der Vesper und Complet. Die Cantica, d. h. Lobgesänge, welche außer den Psalmen in der heil. Schrift des Alten Bundes vorkommen, sind alle auf die einzelnen Wochentage der Laudes vertheilt; sie vertreten dort die Stelle eines Psalmes, und zwar des zur vierten Antiphon gehörigen Psalmes, werden auch ganz im Psalmenton gesungen; nur waltet in ihnen doch ein noch höherer Schwung als in den Psalmen im Allgemeinen ob; sie lassen alle mehr oder minder deutlich das Lob Gottes erklingen; deshalb eben sind sie für die Laudes so geeignet.

Auch das Evangelium enthält 3 mit der Kindheit Jesu zusammenhängende Lobgesänge heiliger Personen, denen sie der hl. Geist in den Mund gelegt. Als dem neuen Bunde angehöriges Lob Gottes haben sie einen noch größern Werth, als das des vorbereitenden Bundes; dennoch ist es nicht so sehr der hohe feurige Schwung, der sie bevorzugt, in dem sie sogar von manchen Canticis des alten Bundes übertroffen werden; es ist vielmehr die selige Freude über das bereits eingetretene und gegenwärtige Heil, welche ihnen die ganz einzige eigenthümliche milde Lieblichkeit verleiht. Die 2 größern derselben sind jenen Tagzeiten zugewiesen, die die andern an Festlichkeit und Glanz übertreffen, den Laudes und der Vesper; der dritte kleinere dieser Lobgesänge, der des greisen Simeon, bleibt für die Schluß-Gebetsstunde, die Complet übrig, weil sie vorzugsweise Abbild des vollständig erlangten Heiles sein soll.

Unter den 3 evangelischen Lobgesängen ist der der Vesper der vorzüglichste; denn es ist der Lobgesang der Reinsten und Heiligsten unter allen Geschöpfen, der hl. Mutter Gottes. Andere Gesänge führen eine großartigere Sprache; andere bieten neue oder seltene Redewendungen. Der Gesang Mariä hat das Alles nicht; er ist größentheils aus andern Stellen der heil. Schrift zusammengesetzt; aber in dieser Zusammensetzung ist er aus dem Herzen und von den Lippen Mariä

geflossen, als sie Jesum, das Heil der Welt in sich trug. Dies verleiht diesem Gesange eine wunderbare Innigkeit und Innerlichkeit; er ist in Wahrheit der Juwel der feierlichsten Gebetsstunde; er am meisten gibt der Vesper ihre alle andern Gebetszeiten überragende Würde und Festlichkeit, drückt ihr den Charakter des Dankgottesdienstes am unverkennbarsten und deutlichsten auf. Die Kirche wird nicht müde, ihn alle Tage aufs Neue zu singen, weil sie sich bewußt ist, Jesum, das Heil der Welt, in gleicher Weise in sich zu tragen. Durch diesen Gesang ist für das tägliche Officium der Kirche die Vesper das, was in der hl. Messe die Communio-Antiphon ist. Er ist zugleich das Vorbild jenes unaufhörlichen Gesanges, den sie, die glückliche Braut, im ewigen Besitze ihres Herrn und Gottes vor dem Throne und dem Lamme im Himmel singen wird, jenes neuen Liedes, das sie als jungfräuliche Braut mit der Jungfrau-Mutter dort oben anstimmen kann. Wie in den Lectionen der Mette eine Steigerung stattfindet: Lesungen aus dem A. T. (wenigstens meistens), Lesungen aus der Mitte der Kirche selbst, Lesung aus dem Evangelium: so in der Vesper dieselbe Steigerung in den Gesängen; erst die des alten Bundes (Psalmen), dann die Gesänge, die inmitten der Kirche selbst geschaffen wurden, endlich die Gesänge des Evangeliums, wie vom Himmel dargebracht. Der Lobgesang zerfällt außer dem abschließenden Gloria Patri in 4 Gruppen: die zwei ersten Verse bezeugen die Thatsache der innigsten Freude in Gott; Vers 3 und 4 geben den Grund an, den die Sängerin persönlich hatte, in Jubel gegen Gott auszubrechen; der 5. noch dazu gehörige Vers dehnt dies geschilderte Glück auf alle Gottesfürchtigen aus. Vers 6—8 preist das immer sich wiederholende Verhalten Gottes, das die Demüthigen erhöht, die Stolzen stürzt. In 9. und 10. ist gerühmt, daß dies Gott aufs Neue an Israel so gethan hat.

Die hohe Würde dieses Lobgesanges bezeugt die Kirche auch äußerlich. Alle erheben sich von ihren Sitzen, sobald das Magnificat angestimmt wird, und bleiben während desselben stehen; denn es ist ja dieser Gang dem Evangelium entnommen. Bei Beginn bezeichnet sich der Funktionär, und mit ihm auch die Uebrigen mit dem hl. Kreuze (dem großen), sowie auch sonst am Anfang des Evangeliumsingens das Kreuz gemacht wird. Endlich wird während des Magnificat der Altar beräuchert, damit, während Gottes Lob von den Lippen tönt, auch durch die That die Verherrlichung Gottes bekundet werde; nach dem Altare wird beräuchert der funktionirende Priester, die ganze übrige Geistlichkeit und zuletzt das Volk: damit alle von der gleichen Gesinnung der durch Weihrauch angedeuteten Verherrlichung Gottes durchdrungen werden.

Diese evangelischen Cantica, unter ihnen auch das Magnificat, haben auch das mit den Psalmen gemein, daß ihnen wie diesen eine Antiphon vorgeht (ganz oder wenigstens mit den Anfangsworten) und nachfolgt. Nur pflegen diese Antiphonen meist umfangreicher zu sein, als jene zu den Psalmen, auch den Festgedanken weit kräftiger und concentrirter zusammenfassen, während ihn die Antiphonen zu den Psalmen mehr ins Einzelne zerlegen. An den hohen Festen wird in der Antiphon zum Magnificat häufig verkündigt, was an diesem Tage geschehen ist, z. B. an Weihnachten: „Heute ist Christus geboren; heute der Heiland erschienen; heute singen auf Erden die Engel, freuen sich die Erzengel; heute frohlocken die Gerechten, indem sie sagen: Ehre sei in den Höhen Gott. Alleluja!“ Aehnlich an Erscheinung des Herrn, an Pfingsten, an Mariä Himmelfahrt; an letzterem Feste lautet die Antiphon kürzer: „Heute ist Maria die Jungfrau zu den Himmeln aufgestiegen; freuet euch, weil sie mit Christus herrscht auf ewig.“ Nicht selten enthält auch diese Antiphon eine Anrufung, entweder Christi, wie z. B. in den 7 Tagen vor dem heil. Abend auf Weihnachten, Christi Himmelfahrt, oder eines heiligen Gegenstandes, wie am Fronleichnamsfeste, an den Kreuzfesten, oder heiliger Personen, wie an Festen heiliger bischöflicher Bekenner, Kirchenlehrer, heiliger Engel. Doch es ist unmöglich, die Art und Weise, wie der Tagesgedanke bei der Antiphon zum Magnificat in den verschiedenen Vespern großartigen und kernigen Ausdruck findet, in genau abgetheilte Systeme zu bringen; möge man lieber sich an jeder einzelnen Antiphon zu seiner Zeit erfreuen.

Repräsentirt der Lobgesang des Magnificat die ideale Freude in Gott, wie sie die seligste Jungfrau mit ihrem höhern Ueberblicke über alle Ereignisse der Zeit zum Ausdrucke bringen konnte, und wie sie die triumphirende Kirche und mit ihr jede gerettete Seele erst im Jenseits ganz und voll verstehen und genießen wird, von der die Kirche und die Christen des Diesseits nur mehr oder minder deutliche Ahnungen im Glauben und in der Hoffnung haben können: so spricht die Antiphon zum Magnificat die reale Freude der Kirche aus, die sie gerade jetzt schon in der Wirklichkeit besitzt, jenen Antheil, den sie von der himmlischen Wonne schon jetzt als Unterpfand des Ganzen genießt. Stellt das Magnificat das unübersehbare und unerschöpfliche Meer ewiger Seligkeit dar: so ist die dazu gehörige Antiphon wie ein weites Gefäß, mit welchem die Kirche

alltäglich den erquickenden Trunk schöpft, den sie je nach ihrem wechselnden Standorte am Ufer schon jetzt aus diesen ruhig anschlagenden Wellen schöpfen kann. (Schluß folgt.)

Aus der Diöcese Brixen.

Am 19. Mai d. J. hielt der Diöcesan-Cäcilien-Verein Brixen in der Stadt gleichen Namens die General-Versammlung ab. Es erschienen zu derselben Mitglieder und Freunde des Vereines, besonders Priester und Lehrer, aus verschiedenen Theilen der Diöcese, jedoch war die Betheiligung nicht sehr stark. Ursache hievon mochte wohl die vorausgehende äußerst schlimme Witterung und der Umstand gewesen sein, daß an den meisten Seelsorgsorten die Maiandacht stattfindet. Die musikalischen Aufführungen gibt beiliegendes Programm*) an, aus dem hervorgeht, daß die verschiedenen musikalischen Kräfte von Brixen mitwirkten. Dieselben waren im Ganzen sehr zufriedenstellend, und einzelnes, wie die Piecen für Männerstimmen, wurden von den Herren Theologen wirklich musterhaft aufgeführt.

Bei der geschlossenen Versammlung der Vereinsmitglieder begrüßte der Diöcesan-Präses die geehrte Versammlung mit dem Bemerken, daß jede Cäcilien-Vereins-Versammlung ein Zeichen sei, daß das Interesse für die Bestrebungen desselben nicht erloschen sei, und sprach die Ueberzeugung aus, selbes werde auch in Zukunft fortleben, da der Cäcilien-Verein sowohl in seiner äußern Einrichtung, als auch in seinem innern Wesen, in seinen Principien, die auf der Kirche beruhen, eine sichere Garantie des Bestandes bietet. Hierauf erstattete Herr Joseph Kerle, Theolog und Sekretär des Bezirksvereines Brixen, Bericht über das Geschäftliche sowohl des Diöcesan-, als auch des Bezirksvereines, und betonte ganz besonders, daß die verschiedenen Bezirks-vorstände in Zukunft ihre Berichte an den Diöcesanpräses fleißiger einsenden möchten. Deßhalb wurde die Organisirung des Diöcesanvereines im Sinne der Statuten vervollständigt und besonders auf die Nothwendigkeit Nachdruck gelegt, durch den Diöcesanausschuß, zu dessen Mitgliedern eben auch die Präsides der einzelnen Bezirksvereine gehören, letztere mit dem Diöcesanvereine und dessen Präses in Verbindung und Fühlung zu erhalten. Schließlich gedachte Herr Sekretär mit dankbarer Anerkennung der großmüthigen Gabe per 200 fl., welche das hohe Ministerium für Cultus und Unterricht der Diöcesanvorstehung zur Förderung der Vereinszwecke zukommen ließ. — Dann nahm man die Wahl der Bezirksvereins-Vorstehung vor, und wurden Herr Joh. Walchegger, Dombeneficiat, als Bezirks-Vereins-Präses, die Herren Jos. G. Zangl, Domorganist, Carl Stuchly, Dombeneficiat und Peter Schwingshackl, fürstbischöfl. Hofkaplan zu Ausschußmitgliedern, die Herren Theologen Alois Jungblut und Melchior Haag als Sekretär und Kassier, resp. Bibliothekar bestellt. In die Diöcesan-Vereins-Vorstehung wurden per Acclamation gewählt: als Diöcesan-Präses Scholasticus Anton Hofer, als Vicepräses Hr. Ignaz Mitterer, als Sekretär Hr. Carl Stuchly und als Kassier Hr. Lehrer Franz Moll. — Als letzten Gegenstand bei der geschlossenen Versammlung stellte Herr Walchegger im Namen der Vorstehung den Antrag, welcher dahin lautete: A. Die Versammlung wolle sich aussprechen, daß der Cäcilien-Verein der Diöcese Brixen auch fortan dem „St. Cäcilien-Vereine für alle Länder deutscher Zunge“ eingegliedert bleibe; und B. daß der „Kirchenchor“ nicht mehr den Titel: „Organ der Cäc.-Vereine der Diöcese Brixen“ führen dürfe.

A. wurde motivirt mit dem Hinweis, daß der „St. Cäcilien-Verein für alle Länder deutscher Zunge“ und dessen Statuten vom Oberhaupt der Kirche mittelst Breve vom 16. Dezbr. 1870 approbirt und wärmstens empfohlen worden; der Diöcesan-Cäc.-Verein Brixen eines der ältesten Glieder des erstgenannten sei; diesem und besonders dem General-Präses Wohlthaten zu verdanken habe; und somit wahrhaftig kein Grund zum Austritt aus demselben vorhanden sei, wie musikalische Zeitschriften anzudeuten schienen. —

Herr Battlog, der bei der Versammlung gegenwärtig war, bemerkte, es scheine ihm gegenstandlos zu sein, einen solchen Beschluß zu fassen, weil von autoritativer Seite noch nie ein Antrag auf Bildung eines eigenen österreichischen Vereins gestellt worden sei; auch er habe nie die Bildung eines solchen Vereines befürwortet. (Kirchenchor Nr. 6 Jahrg. 1884?) Diesen Worten gegenüber wurde hingewiesen auf das, was dießbezüglich in musikalischen Blättern zu lesen war, und die Versammlung beschloß einstimmig: „Der Cäcilien-Verein der Diöcese Brixen will auch in Zukunft dem St. Cäcilien-Verein für alle Länder deutscher Zunge angegliedert bleiben“.

B. wurde motivirt mit dem Hinweis, daß der Cäcilien-Verein der Diöcese Brixen nicht gleichgiltig sein könne, welche Stellung sein Vereinsorgan (Kirchenchor) zum allgem. deutschen Cäcilien-Verein, insbesondere zum General-Präses, der um Gründung und Verbreitung des Vereines so viele und große Verdienste aufzuweisen hat, einnehme; und jeder, der das Wachsthum und gedeihliche Wirken des Vereines verfolgt hat, muß

*) Es lautet: Vormittag: Um 8 Uhr in der Pfarrkirche ein feierliches Amt (Pfarrchor und Theologen). Missa XI. v. Haller. (5 voc.) Introitus, Graduale und Communio: Choral. Offertorium: „Inveni David“ v. P. Arsenius Niedrist ad 4 voc. inaeq. Nach dem Amte: Ein deutsches Lied „Erhebt in vollen Chören“ aus Mohr's Cäcilia. Hierauf geschlossene Versammlung der P. T. Vereinsmitglieder im fürstbischöfl. Priester-Seminar. Nachmittag: Um 2 Uhr in der Kirche der englischen Fräulein: Nachmittag-Andacht bestehend aus Litanei (A-dur Lit. Op. 16 von Witt. Gesungen vom Knaben-Seminar) und Segen. Darnach öffentliche Versammlung im fürstb. Priester-Seminar. Daran schließt sich die Nachmittags-Produktion in der Kirche des fürstb. Priester-Seminars (Theologen und Kassianeum) bestehend aus folgenden Stücken: Nr. 1. a) „Pascha nostrum“ in Chorali antiquo brixinensi. b) „Pascha nostrum“ in cantu Chorali romano. Nr. 2. Aus Psalm 37 v. Orlandus Lassus ad 4 voc. aeq. Nr. 3. „Verbum caro factum“ v. Mitterer ad 4 voc. inaeq. Nr. 4. Herz-Jesu-Lied v. Mitterer ad 4 voc. aeq. Nr. 5. „Dies sanctificatus“ v. J. a Croce ad 5 voc. inaeq. Nr. 6. „Dixit Maria“ v. J. L. Haßler ad 4 voc. aeq. Nr. 7. Magnificat VIII. ton. mit abwechselnden Chören (Männerquartett v. Neke und Fals. bord. v. Witt mit gemischtem Chor).

zur Einsicht kommen, daß man bei Leitung eines so großen Vereines, wo so verschiedene Meinungen auftauchen, es nicht Jedermann recht machen und jeden Verdruß vermeiden könne. Daher sei es nicht in der Ordnung, gegen den hochverdienten Generalpräses eine Sprache zu führen, wie es Herrn Battlog im Kirchenchore beliebt hat. — An diese Worte knüpfte sich eine unerquickliche, jedoch ziemlich ruhige Debatte; und die Bemerkung des Herrn Battlog: „Man könne ja in den Witt'schen Blättern remonstriren, wenn der Kirchenchor etwas dem Vereine Mißliebiges bringe", wurde nur als eine Fortsetzung von Reibereien erkannt, und die Versammlung beschloß, den Kirchenchor nicht mehr als Vereinsorgan anzuerkennen, welcher Beschluß der Vorstehung des Voralberger-Cäcilien-Vereines zur Kenntniß gebracht wurde. Hierauf wurde die vormittägige Versammlung geschlossen.

Die nachmittägige Versammlung begann mit einer Ansprache des Hochwürdigsten Fürstbischofes Dr. Simon Aichner, welcher das Protektorat über den Verein übernommen hatte. Hochselber begrüßte die Versammlung auf das herzlichste und setzte auseinander, daß das Streben des Vereines ein schönes, aber auch schwieriges sei. Darum soll man sich mit Geduld rüsten und die Behutsamkeit nicht außer Acht lassen. Dieses Bestreben sei aber auch ein richtiges und wahres; denn der Verein stehe auf dem Boden der Kirche, und dieser Gedanke soll den Muth immer neu beleben. — Am Schluße sprach Se. Hochfürstliche Gnaden die Hoffnung aus, daß die Sache des Vereines durch die nun nach Brixen berufene bedeutende Kraft, nämlich Herrn Mitterer, derzeit Domkapellmeister in Regensburg, hier und in der Diöcese mächtig werde befördert werden. Die ganze Ansprache brachte einen freudigen Eindruck bei den Versammelten hervor.

Hierauf betrat der Diöcesan-Präses des Cäcilien-Vereines im deutschen Antheile der Diöcese Trient, Herr A. D. Schenk, die Bühne, und betonte in recht populärer und lehrreicher Weise die Wichtigkeit und den Werth des Altargesanges, und den Einfluß eines schönen, würdigen Priestergesanges auf das Volk und den Gesangschor.

Zuletzt hielt Herr Joh. Walchegger, der erwählte Bezirksvereinspräses von Brixen, einen sehr gediegenen Vortrag über die bisherigen Choralbücher von Brixen und deren Schicksale, durch welchen unter Hinweis ihrer Geschichte schlagend gezeigt wurde, daß deren Erneuerung und Beibehaltung nicht blos wegen des Kostenpunktes, sondern auch wegen der eingeschlichenen Aenderungen, Verfälschungen, und der daraus entspringenden Nothwendigkeit einer Umarbeitung, äußerst schwierig und Angesichts der officielen Ausgabe der Congregat. Rituum unthunlich und nicht zu rechtfertigen wäre. Er bemerkte: Wenn auch die Choralgesänge einst von St. Gallen herüber geholt wurden, so seien sie nach den großen Bränden im 12. und 13. Jahrhundert, wie die Melodien-Eigenthümlichkeiten schließen lassen, aus Deutschland ergänzt worden. — Eine spätere Aenderung fand im 15. Jahrhundert statt. — Die weitgehendste aber, und insbesondere Kürzung geschah unter dem Fürstbischof Christoph Andrä, der im Anfange des 17. Jahrhunderts die römische Liturgie einführte. — Weitere willkürliche Kürzungen und Aenderungen geschahen am Ende des 18. Jahrhunderts durch den Chormeister Rerer und am Anfang des 19. Jahrhunderts durch den Chormeister Franz Leyherr. Die Kürzungen geschahen willkürlich, ohne einheitlichen Plan, wobei sich auch noch andere Fehler einschlichen; und wenn auch manche Gesänge, besonders die kurzen und prägnanten, unverändert blieben, so gibt es doch im Großen und Ganzen keine continuirliche Tradition, und somit wäre es schon schwer festzustellen, welches Jahrhundert bei einer Neuausgabe der Choralbücher am meisten zu berücksichtigen wäre. Die alten Gesänge mit den langen Neumen wären, von praktischer Seite betrachtet, einer Einführung und Verbreitung sehr hinderlich. Fängt man aber zu kürzen an, warum soll man nicht kürzen, wie Rom es wünscht? — Der Vortragende schloß mit der Aufforderung an die Vereinsmitglieder: „Schenken Sie dem römischen Choral nur die gebührende Aufmerksamkeit, und Sie werden die Schönheiten desselben zu Ihrer Freude immer besser kennen lernen". Dieser sehr gründliche Vortrag war auch die treffendste Antwort auf die von mancher Seite angegriffene Einführung der römischen Choralbücher in der Diöcese Brixen. — Zum Schluße ertheilte Se. fürstbischöfl. Gnaden der Versammlung den oberhirtlichen Segen.

Von auswärtigen Vereinen kam eine Zuschrift des Hochw. Herrn Bezirks-Präses von Hall, in welcher dem Hochw. Herrn Johann Natter eine sehr verdiente Anerkennung ausgedrückt wurde, indem derselbe mit unermüdeten Eifer sich der guten Schulung der Sänger annahm. Näheres wurde nicht bekannt gegeben. — Ein weiterer Bericht wurde eingesendet von dem sehr thätigen Chorregenten des Kirchenchores an der Dekanats-Pfarrkirche zu Enneberg, der unermüdet ist, neue Sänger heranzubilden und nur cäcilianische Kirchenmusik mit seinem Sängerchore einzustudiren und aufzuführen. Sein Name heißt: Joseph Frontall. Endlich kam noch ein sehr erfreulicher Bericht von Ampezzo, wo der Hochw. Herr Cooperator Joseph Dassen im Einverständnisse mit dem Hochw. Titel Hrn. Dekan und von demselben auf das kräftigste unterstützt, den lateinischen Volksgesang, der dort stattfindet, zu veredeln und die schlechte figurirte Musik nach und nach zu verdrängen sucht. Seit 1883 wurden schon häufig gute, cäcilianische Musikalien gebraucht, und vom Herrn Cooperator unermüdet junge Gesangskräfte herangebildet.

Brixen am 9. Juni 1885. **Anton Hofer**, Diöcesanpräses.

Aus der Diöcese Trient.

1. Pfarrkirche in **Lana**. Musikalischer Bericht über die neueinstudirten und aufgeführten cäcilianischen Gesänge vom Chore Lana während der letzten 2 Jahre 1883 und 1884. Voraus muß ich bemerken, daß jene Stücke, welche in der letzten Einsendung verzeichnet wurden, öfters wieder zur Aufführung gelangten und daß selten ein Stück von den schon aufgeführten Sachen ohne Probe gemacht wurde; deßwegen habe ich bei dieser Einsendung freilich weniger Numern zu verzeichnen, als das erstere Mal. Neu einstudirt und aufgeführt wurde: 1. Ein 6stimmiges Offertorium aus den Stimmheften Nr. 106. Stetit Angelus v. E. Greith, Opus 29. 2. Offertorium Gloria et honore, 8st. v. Fr. Witt. 3. Offertorium für Palmsonntag, Improperium Nr. 34 aus den Stimmheften v. Fr. Witt. 4. Offertorium Sacerdotes v. Stehle aus Motettenbuch. 5. Offertorium Bene-

dicite Dominum v. Stehle aus Motettenbuch. 6. Ave Maria, Offertorium aus V. Jahrgang 1. Lieferung Musica ecclesiastica v. J. Mitterer. 7. Offertorium in Festo Corporis Christi Sacerdotes v. J. Mitterer aus Musica ecclesiastica XV. Lieferung. 8. Nr. 6 aus Mus. eccles., Veni Creator Spiritus v. J. Mitterer. 9. Ein Tantum ergo v. P. M. Ortwein, 7st. 10. Missa Septima, 4st. v. Mich. Haller, Op. 19. Sämmtliche Gesänge wurden ohne Orgel und mit gutem Erfolge zur Aufführung gebracht. 11. Mit Orgelbegleitung: Missa in hon. S. Caeciliae v. J. Mitterer und Missa IV v. M. Haller, 2st. mit Orgel. 12. Lauret. Litanei v. J. Obersteiner aus Mus. eccles. 13. 4st. Passion v. Ett. 14. Maria voll der Gnaden, Marienlied v. Carl Jaspers, ohne Orgel, 4st. 15. Maria, bitt für uns! Marienlied, 4st. v. Hr. Steinhardt, ohne Orgel. 16. Schönste Zierde, Marienlied v. C. Aiblinger, 4st. ohne Orgel. 17. Ave Maria! Die 9 Marienlieder v. J. Gr. Zangl, Op. 34, Heft 2, mit Orgel; Nr. 7 6st. ohne Orgel. 18. Drei Marienlieder aus Mus. eccles. v. J. Mitterer, Lieferung 24 oder VI. Jahrgang Lieferung 4. 19. Die 5 Marienlieder aus Mus. eccles., 1. Jahrg. 2. Liefg. 20. Aus Mus. eccles. XII. Lieferung, 1., 2. und 6. Marienlied. 21. Eine Instrumental-Messe v. C. Kammerlander und die Instrumental-Messe v. Scraup, nebst einem instrumentirten Offertorium Beata es virgo Maria! von Daniel Sailer, Chorregent in Meran. Singschule für Anfänger halte ich gegenwärtig keine. Die Sängerzahl war während dieser Zeit verschieden, auf kurze Zeit waren 12 am wenigsten, die Durchschnittszahl beläuft sich auf 14—15 Sänger. Gegenwärtig sind ständige Sänger 13 (Im Jahre 1884 waren es 16 Sänger, ich verlor heuer 2 Sopran und 1 Tenor, sie übersiedelten nach Mais.) und zwar: 4 Soprane, 5 Alt, 1 Tenor und 3 Bässe. Dabei ist zu bemerken, daß darunter 6 Knaben sind, 2 singen Sopran und 4 Alt. Ueberhaupt muß und kann ich zu meiner Freude bemerken, daß alle großen und unermüdeten Eifer und richtigen Sinn für kirchlichen Gesang haben und sich sehr fleißig bei den Proben betheiligen. An gewöhnlichen Sonntagen wird durchaus die Choralvesper gesungen, Magnificat Falso bord. und an Werktagen die Choralmessen aus Ordinarium Missae mit Orgel v. Fr. Witt. Die Chormusiker stehen mit mir in bester Harmonie und sehen nun ein, daß der Gesang das erste sei u. s. w., und sie machen mir auch keine Schwierigkeiten mehr bezüglich kirchlicher Musik! **Johann Platter**, Organist in Lana an der Etsch.

II. D. O. Priester-Convent (Hauskapelle): Sänger 3 Tenor und 4 Bässe. 1. Messen am 9. März und 4. April Introitus, Grad., Offert. und Communio aus Grad. Rom., das Uebrige aus Singenberger „Missa in hon. S. Stanislai". 2. Litaneien: Blied, J., Op. 41, Witt, Op. 39a, M. Haller, Op. 12. 3. Tantum ergo: Mehrere aus den Musikbeilagen. 4. Motetten *x.* Aus Oberhoffer „der kath. Männerchor" die Nr. 15, 17, 18, 21, 37, 41, 43, 44, 64 und 65. Aus J. Renner „Männerquartett" v. d. Donau: O salutaris, Posuisti, Adoramus te. Aus Witt Cantus sacri: Veni creator. Aus „Männerchöre" von Spanke und Boderardt: Stabat mater und Jesu dulcissime. 5. Marienlieder: Liederrosenkranz v. Fr. Haberl, 1. Heft Nr. 7, 2. Heft Nr. 35, 37, 38, 41, 43, 44, 52 und 57. Ferners mehrere aus Teresius a. S. M.

III. D. O. Schwestern in Lanegg: 1. Messen: Joh. Schweitzer „in hon. concept. immac.", Op. 32. Stehle, Preismesse „Salve Regina". Uhl, Fel., Op. 5. 2. Grad. und Offertorien: Aus Mus. eccl. Lief. 8 „In virtute", Lief. 27 „In festo ss. Ap. Pet. et Pauli. Aus Motetten von M. Haller: Nr. 1, 3, 5. Aus Motettenbuch v. Stehle: Nr. 30, 31, 70. Aus „Kirchengesänge" v. Fr. Könen: Ave Maria, Veni creator, Amor Christi, Veni sponsa Christi und O Domina. Ferner: Salve pater, O vera digna hostia v. Könen und Justus v. Mitterrr. 3. Vesper: B. Mettenleiter, Op. 19 u. 26. Antiph. mar. aus „Kirchengesänge" von Können Nr. 2, 6 n. 7. 4. Tantum ergo v. Jaspers, Schöpf Op. 52, Litterscheid, Waldeck, Traumihler und Witt. 5. Litaneien v. Singenberger für Männerstimmen. M. Haller, Op. 12. 6. Verschiedenes: Aus J. Schweitzers „50 kath. Kirchengesänge Nr. 36—39 und 41. Aus Teresius a S. M. 1. Bändchen: Nr. 5, 6, 7, 15, 21, 22, 27, 28, 29, 44, 52, 56 u. 57. Stabat Mater v. Mitterer. Ueber „Ulten" habe ich keine Erkundigungen eingezogen. Der eifrige Fr. Zöggeler in St. Walburg wird jedenfalls manche Novität aufzuweisen haben. Besonders rühmlich hervorzuheben ist dessen zähes Ausharren bei den vielen Intriguen, die ihm und dem braven Sängerchore von Seite einiger nichtsnutzer Burschen gespielt wurden.

A. Pfistieler, O. F.

IV. **Bozen.** Der Bezirksverein Bozen und Umgebung hielt am 28. April eine Versammlung in **Meran**, welche recht gut besucht war. Zuerst wurde in der schönen, sehr akustischen Spitalkirche Haller's Missa septima gesungen und zwar sehr gut, ja die Wirkung war eine vorzügliche. Bei der Versammlung sprach der Gefertigte über die Aufgabe des Vereines und die nothwendige Ausdauer, empfahl Sorgfalt bei Auswahl des Aufzuführenden, öfteres Wiederholen der einstudirten Werke, bis sie gehörig erfaßt werden und ging den noch hie und da stark begehrten sentimalen oder weltlich leichtfertigen Marienliedern bei der Maiandacht scharf zu Leibe. Höllwarths 6 Lieferungen leichter Kirchenmusikalien (Innsbruck, Verlag v. J. Groß) wurden empfohlen u. s. w. Hr. Prof. Mohr (der „Gesangbuch-Mohr") hielt einen interessanten Vortrag über einige Punkte der Gesangmethodik und vertheilte den Anwesenden Gratisexemplare seiner Broschüre: „Die Pflege des Volksgesanges in der Kirche", wofür ihm herzlicher Dank erstattet wurde. Nachm. wurden in der Spitalkirche zuerst von der Gesangschule des Herrn D. Sailer ein paar Lieder (aus Mohr's Cantate und Greith) gut gesungen, dann „Confirma hoc" v. Mitterer (Mus. eccl. 15. Lfg.); 2. Prozessionsgesänge v. Höllwarth (2 Lfg., siehe oben); 3. Ascendit Deus v. M. Haller; 4. Marienlied v. Höllwarth; 5. Gloria der Exultet-Messe v. Witt, Marienlied v. Greith; 6. Gloria et honore für Männerchor v. Witt; 7. Justitiae Domini von Witt; 8. Tu es Prtrus, 6stimm. v. Palestrina. Der Vortrag befriedigte allgemein sehr; da die Kirche ziemlich stark wiederhallt, so wäre an raschern Stellen im forte ein etwas markirteres Sprechen des Textes von Vortheil gewesen. Der Gefertigte brachte auch die Gründung eines eigenen Bezirksvereins für Meran (das Burggrafenamt) und Vinstgau zur Sprache und es läßt sich hoffen, daß ein solcher bald erblühen wird, sind ja viele günstige Bedingungen nnd tüchtige Kräfte vorhanden. Sowohl beim Clerus, als auch unter den Lehrern und Organisten dieser Gegend regt sich viel Sinn und guter Wille, so daß ein Bezirksverein auf ansehnliche Betheiligung rechnen könnte. **A. D. Schenk**, Diöcesanpräses.

Jahresbericht über den Diöcesan-Cäcilienverein Speyer für das Jahr 1884.

Erstattet von dem Diöcesanvereinspräses **A. Häfele.**

(Schluß.)

VII. Zweibrücken.

1. Pfarrverein Zweibrücken. Das neue Gesangbuch ist hier seit 2 Jahren eingeführt und jetzt vollständig eingebürgert. Vom alten keine Spur mehr. Segen nach römischem Ritus. Vesper auch am Altar nach liturgischer Vorschrift. Der gregorianische Choral wird genau nach den officielen Choralbüchern gesungen. Bei Hochämtern wird, wenn nicht wegen der mißlichen Verhältnisse des Organistendienstes von den Schulkindern deutsch gesungen wird, alles genau liturgisch gehalten, also auch Introitus, Graduale, wenn einfällig Sequenz, Offertorium und Communio gesungen und zwar abwechselnd vom ganzen Chor. Die Choralmessen werden genau nach Zeit, Fest, Rang ꝛc. gesungen. Eingeübt sind die Choralmessen: Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 12 und Requiem, Credo Nr. 1 und 3, Te Deum (solemn.) An Festtagen wurden mehrstimmige Messen gesungen, hiebei aber Gloria und Credo öfter Choral, dann aber Graduale und Offertorium mehrstimmig gesungen oder nach dem Choral Offertorium-Motetten eingelegt. Messen: Missa „O clemens" v. Benz, Ambrosiusmesse, 4stimm. comp. v. Witt, Missa Tota pulchra v. Molitor, 3. Choralcredo mit 4stimm. Sätzen von Stehle. Gradualien und Offertorien: Tecum principium und Laetentur coeli v. Stehle, Viderunt und Tui sunt coeli v. Rottmanner, Veritas mea und Improperium v. Witt, Haec dies v. P. Ortwein, Terra tremuit und Ascendit Deus v. Rottmanner, Ascendit Deus v. Singenberger, Alleluja Emitte spiritum v. Könen, Protege Domine und Justorum animae v. Witt. Motetten und Hymnen: Laetamini, Exaudivit, Mihi autem, O bone Jesu, Veni creator, Tantum ergo v. Witt, O salutaris v. Bischoff, Tantum ergo v. Ett, Mohr ꝛc., Popule meus v. Vittoria, Adoramus te v. Mettenleiter, sowie einige deutsche Lieder, ein- und mehrstimmig aus Mohrs Jubilate. Die Vesper wurde nach den officielen Choralbüchern, die Psalmen nach Mohr und an Festtagen einzelne Psalmverse, die Hymnen nach Harmonia Sacra v. Benz gesungen. — Die Lieder bei der Fronleichnamsprocession wurden von der Rixnerschen Kapelle begleitet, was allgemein gefiel. Harmonie nach dem Orgelbuch von Mohr. — Nächstens wird auch an die Falso-bordone-Vespern gegangen. — Unsere Gemeinde ist trotz so großen Sträubens für den Choralgesang gewonnen. — Wöchentlich 3 Proben.

2. Pfarrverein Reifenberg. Der Verein hat sich besonders die Pflege des gregorianischen Chorals zur Aufgabe gestellt und werden bei Aemtern Introitus, Graduale, Offertorium und Communio gesungen. Außerdem werden an Festtagen mehrstimmige lat. Messen vorgetragen. Missa „Tota pulchra" und Missa „in honorem S. Fidelis" von Molitor, leichte Messe für Sopran, Alt, Tenor und Baß von Piel und verschiedene Motetten ꝛc. Für den deutschen Gesang wird das neue Gesangbuch benützt. Proben: Wöchentlich 2, die im Winter sehr gut und im Sommer etwas flauer besucht werden. Der Dirigent wird durch den eifrigen Cäcilianer, Lehrer Groß von Schmittshausen angenehm unterstützt.

3. Pfarrverein Niedergailbach. Der Gregorianische Choral wird nach den officielen Choralbüchern geübt und gesungen. Bei Hochämtern wird Introitus, Graduale, Offertorium und Communio gesungen. An den hohen Festen wurden abwechselnd folgende 2 mehrstimmige Messen gesungen: a. Missa „Tota pulchra" v. Molitor; b. 3stimm. Messe Op. 14 v. Benz. Ferner wurden eingeübt 2 zweistimmige Tantum ergo a) für Sopran und Alt, b) für Tenor und Baß. Proben: Im Winter wöchentlich 2mal, im Sommer nach momentanen Bedürfnissen.

4. Pfarrverein Contwig. Der Choralgesang wird vor allem gepflegt. Eingeübt sind: Choralmessen Nr. 1, 3, 5, 11, sowie das erste und dritte Choralcredo, die Responsorien und dann die üblichen deutschen Andachten nach dem Salve Regina. Mehrstimmige Gesänge: 4stimm. Messe „Adoro te" v. Diebold, 3stimm. Messe v. Benz, 4stimm. Messe von Rottmanner. Ferner 2 Weihnachtslieder 4stimmig: Adeste fideles und In dulci jubilo, 1 vierstimm. Tantum ergo v. Oettinger, 1 vierstimm. Veni creator aus Mohrs Cäcilia, 4 Marienlieder 2-, 3- und 4stimm. für Maiandachten. Deutsche Gesänge: 2. und 3. Singmesse aus Salve Regina und Lieder für die verschiedenen Zeiten. Der Verein veranstaltete am Cäcilientage eine kleine musikalische Abendunterhaltung. Proben: Je nach Bedürfniß wöchentlich 2—4.

5. Pfarrverein Walsheim-Bliesdalheim. Eingeübt und aufgeführt wurden: Missa in honorem S. Henrici v. Kaim, Missa in hon. Fid. a Sigm. v. Molitor, Missa in hon. S. Augustini von Witt, 4stimm. Vesper nebst Hymnus für Weihnachten, 4stimm. Tantum ergo v. Witt, Veni creator v. Witt, je ein deutsches Lied für Ostern, Pfingsten, Fronleichnam und Weihnachten, sowie circa 30 Lieder aus dem neuen Gesangbuche für die verschiedenen Andachten und Festzeiten. — Das neue Gesangbuch ist förmlich eingeführt. Pflege des römischen Chorals Hauptsache.

6. Pfarrverein Medelsheim. Proben: Wöchentlich 1 bis 3, je nach Bedarf. Der Choral nach den officielen Choralbüchern wird täglich gesungen und genau an den liturgischen Vorschriften festgehalten. — Das bisher Einstudirte wurde auf dem Laufenden gehalten. Neu einstudiert wurde die Messe: „Tota pulchra" von Molitor.

Hieher gehören noch: Altheim, Hornbach, beide ohne Bericht.

Außer den bisher angeführten Vereinen bestehen noch Einzeln-Pfarrvereine, welche wegen Abgelegenheit und zu großer Entfernung von einem Bezirksvereine einem solchen sich nicht anschließen konnten. Von solchen Einzeln-Pfarrvereinen haben Berichte eingeschickt:

Der Pfarr-Cäcilien-Verein Berghausen hat 6 Soprane, 6 Alt, 10 Tenore und 11 Bässe. Uebungen wurden regelmäßig wöchentlich zwei gehalten — Mittwochs und Freitags Abends von ½9—½10 Uhr im Sommer — 8—9 Uhr im Winter. Das Ordinarium missae ist ziemlich vollständig eingeübt; auch ein großer Theil der wechselnden Gesänge, besonders diejenigen, welche auf die hohen Feste treffen. Die missae cantatae werden hier stets liturgisch ganz richtig gesungen. Die Einlagen, welche der ganze Sängerchor noch

nicht vortragen kann, werden von den Lehrern allein gesungen. In den einzelnen Singstunden wird nicht allein für das vorliegende praktische Bedürfniß gesorgt, sondern wird auch immer etwas theoretischer Unterricht ertheilt. Zu dem Unterricht in der Gesangschule wird die sämmtliche Schuljugend der drei letzten Schuljahre herangezogen. Dieser Unterricht umfaßt wöchentlich zwei Stunden Mittwochs und Samstags von ½11 bis ½12 Uhr. Ihre Kenntnisse werden auch beim Gottesdienst praktisch verwerthet. Viele Stücke des Ordinarium missae, die Psalmtöne und die Hymnen für die hohen Feste sind eingeübt. Vierstimmige Messen sind drei eingeübt und an der vierten wird gearbeitet mit den erwachsenen Sängern. Hier wird Alles im Gottesdienst nach dem neuen Gesangbuch gesungen, das alte ist ganz außer Gebrauch gesetzt. In jedem Monat wird Sonntags ein oder zwei Mal eine stille hl. Messe gelesen, unter welcher die deutschen Singmessen des Gesangbuches zum Vortrag kommen. Kurz — die Bestrebungen des Cäcilien-Vereines finden hier den freudigsten Anklang.

Pfarr-Cäcilien-Verein Dahn. Die Anzahl der aktiven Mitglieder beträgt gegenwärtig 40 (20 Mädchen und 20 Männer) und die Zahl der Passiven ist 27. Es werden wöchentlich zwei Uebungsstunden abgehalten. Im laufenden Jahre wurde Folgendes zur Aufführung gebracht: Missa St. Augustini von Witt, Missa Salve Regina von Stehle, eine 3stimm. Messe von Benz, Missa tertia v. Haller, Missa „Adoro te" v. Singenberger, Tantum ergo von Traumihler, O esca viatorum v. Zoller, Adoro te v. Frey, Veni sancte Spiritus v. Frey, Ave Maria v. Witt, Ecce Sacerdos v. Rampis, Vesperae de Nativitate v. Molitor. Aus den „Maiengrüße" von Haller: Mariä Osterfreude, die Palme und Mater Salvatoris; dann einige Marienlieder von C. Greith. Choral: Asperges me, Vidi aquam, Missa Solemnis, die III. Choralmesse im Gesangbuche „Salve Regina", das III. Credo mit 4stimmigem Satze von Stehle und Missa pro defunctis. Aus dem Gesangbuche „Salve Regina" wurden außer den zwei ersten Singmessen noch 45 Choräle (Lieder) eingeübet. Für das künftige Jahr sind in Aussicht genommen: Missa beatae Mariae (Choral), Missa „Jesu Redemptor" v. Kaim, Missa „Te Deum laudamus" v. Diebold, Missa septima v. Haller und das „Te Deum" (Choral). Die Jahresbeiträge pro 1883 und 1884 liegen bei.

Pfarr-Cäcilien-Verein Leimen. Sonntäglicher Gottesdienst wird nach Vorschrift gehalten, überhaupt bei jedem Gottesdienst wird Introitus, Graduale, Offertorium und Communio gesungen. Eingeübt wurden: 1. Die erste Choralmesse aus Salve Regina; 2. die dritte Choralmesse ebenda; 3. Introitus, Offertorium und Communio von Christi Himmelfahrt, erster Adventssonntag, Septuagesima; 4. Sanctus, Benedictus, Agnus Dei aus der Missa in honorem s. Antonii de Padua, Opus 48, v. Ferd. Schaller für gemischten Chor; 5. Kyrie aus Missa in hon. SS. Cordis Jesu v. Aug. Wiltberger, Op. 6 für 4stimm. Männerchor. 6. Magnificat, 6. Ton, gemischter 4stimm. Chor; 7. Nr. IX „Zum Segen", 4stimm. gemischter Chor.

Pfarr-Cäcilien-Verein Mundenheim. 1. Missa v. Rottmanner, F-dur, 4stimmig. 2. Erste und dritte Singmesse. 3. Gloria aus der dritten Choralmesse. 4. Die Vespern für hohe Festtage. 5) Die 4 marianischen Antiphone, choraliter. 6. Aus dem Gesangbuche Lieder für die verschiedenen Festzeiten.

Pfarr-Cäcilien-Verein St. Martin. Proben: Regelmäßig eine Probe in der Woche; nach Bedürfniß zwei oder mehrere. Dieselben werden fleißig besucht. Seit Weihnachten 1883 wird alle 14 Tage bei dem Hochamte Choral gesungen mit Introitus, Graduale, Offertorium und Communio nach Graduale Romanum. An den hohen Fest- und Feiertagen kommen mehrstimmige Messen zur Aufführung. Bis jetzt sind eingeübt und vorgetragen: „Preis-Messe" von Stehle; aus der Messe „Exultate Deo" v. Stehle Sanctus und Benedictus; „Missa Cuniberti" v. Rampis; „Jesu Redemptor" v. Kaim; „in hon. B. M. V." v. Jaspers. Andere mehrstimmige Compositionen: „Adoro te" v. Frey; „Tantum ergo" v. Traumihler, Kaim und Ett; „Predigtlied" v. Frey und Ett; „O Deus ego" v. Wesselak; „Popule meus" v. Vittoria; Graduale: „an Weihnachten und Neujahr" v. Walther; „an Ostern" v. Rottmanner; „am Feste Kreuzerhöhung" v. Kaim; „Mariä Osterfreud" v. Haller; „Es ist eine Ros' entsprungen" v. Müller; „Benedicta tu in mulieribus" v. Zinnen; Hymnus auf Kreuzerhöhung von Ett; „Salve Regina" von Kaim. Vesper nach Vesperale Romanum. Magnificat, vierstimm. nach Benz.

Ohne Bericht ließen: Blickweiler, Eusserthal, Fehrbach, Frankenthal, Gerbach, Harthausen, Kaiserslautern, Klingenmünster, Ludwigshafen, Maudach, Nünschweiler, Schifferstadt. Von der Mehrzahl der eben angeführten Vereine ist notorisch, daß sie ganz im cäcilianischen Geiste und Principe Kirchenmusik pflegen, weshalb sie doch als Mitglieder des Diöcesanvereines gelten. Die im August 1884 in Mainz abgehaltene Generalversammlung des Cäcilienvereines für alle Länder deutscher Zunge wurde von Seite der Pfälzer stark frequentirt; denn sie wurde von mehr denn hundert Mitgliedern unseres Diöcesanvereines besucht, darunter auch von 15 Zöglingen der kgl. Lehrerbildungsanstalt Speyer.

Leider mußte das bisherige Organ des hiesigen Diöcesanvereines, der „Sendbote der heil. Cäcilia", wegen Abonnentenmangels zu erscheinen aufhören. Dem Redakteur dieses Blattes, Herrn Domvikar Le Maire, gebührt für sein eifriges und uneigennütziges Bemühen der tiefgefühlteste Dank des ganzen Diöcesanvereines.

Die schon einmal verschobene Generalversammlung des Speyerer Diöcesanvereines wird nun wahrscheinlich im August h. Js. in Ludwigshafen abgehalten und dabei die erforderlich gewordene Neuwahl der Vorstandschaftsmitglieder vorgenommen werden. Denn seit dem Ableben unseres Kassiers, Herrn Rüdiger, hat Herr Domkapitular und geistl. Rath Kuhn neben dem Amte als Sekretär auch die Kassageschäfte besorgt, und trat, wenn ich durch Krankheit oder sonstige Verhältnisse an der Führung der mir obliegenden Geschäfte verhindert war, als mein Stellvertreter ein,

wofür ich hier noch meinen speciellen Dank ausspreche. Der Cäcilienverein hat in der Diöcese Speyer jetzt so feste Wurzeln gefaßt, und sich allmälig so ausgebreitet, daß man sich der sichern Hoffnung hingeben darf, er werde mit Gottes Beistand allmälig alle katholischen Pfarreien der Diöcese umfassen. Das walte Gott!*)

Umschau.

Wie sehr sich unsere Chorregenten selbst zu schaden wissen, mag man aus folgender „Berichtigung“ ersehen, welche Hr. Stauber in **Stadtkemnath** zu p. 49 d. Bl. einsendet. Derselbe beruft sich dabei aufs Preßgesetz, als ob dieses ihm eine Handgabe dazu gäbe!! Denn kann er etwa berichtigen, daß er die Litanei von Schobacher nicht aufgeführt habe? Nein; das gesteht er ausdrücklich zu. Was „berichtiget“ er also? 1) Daß es „unwahr sei, daß der Kirchenchor K. sich mit der Aufführung der betr. Litanei prahlte“. Jeder, der den Sinn meiner Notiz erfassen kann, wird gestehen, daß mir der Gedanke ferne lag, als ob „der Chor“ v. K. selbst die Einsendung in die A. B. besorgt habe. Das ist mir höchst gleichgiltig. Es steht also hier Chor für Einsender in die A. B. Der Einsender glaubte (vielleicht fälschlich) im Sinne des Chores zu handeln, wenn er ihn in Bezug auf die betr. Aufführungen lobe. Das ist der Sinn der Notiz. Was also daran zu berichtigen ist, wird Hr. St. selbst kaum wissen. 2) Ferners berichtiget er, daß die p. 50 stehende Notiz aus Pressath nicht ein „Pressather Herr“ verfaßt habe. Eine solche Berichtigung sieht doch geradezu kindisch aus. Denn wo steht denn, daß „ein Pressather Herr“, d. h. ein in Pressath wohnender die Notiz verfaßt und eingesendet habe? Kann denn nicht ein zufällig auf der Reise befindlicher Cäcilianer in Pressath, Stadtkemnath, Kirchenthumbach Kirchenmusik ꝛc. gehört haben und den Brief an mich und für die Bl. in Pressath niedergeschrieben und daher mit Recht von P. aus datirt haben? Hr. Chorregent! lassen Sie doch solch thörichte Berichtigungen! Eines ist an dem Briefe des Hrn. Chorr. erfreulich. Auch er verwahrt sich, als ob auf seinem Kirchenchore „anticäcilianische Compositionen auf der Tagesordnung stehen“. Nun wenn das eine Verwahrung braucht, dann hat ja die Notiz p. 49 nur die Wahrheit gesprochen, wenn sie die Aufführung der betr. Litanei als eine Blamage (in künstlerischer Beziehung) bezeichnete. Uebrigens steht der vom Hrn. Chorr. citirte Satz gar nicht in der betr. Notiz. Zu seiner Entschuldigung beruft sich derselbe auf geistl. Domkapellmeister, die Aergeres aufführen und zwar das ganze Jahr hindurch. Wo, ist nicht gesagt. Aber wenn auch das der Fall ist — dieses Feigenblatt deckt die Blösse des Kemnather Chores nicht zu! Sapienti sat! **Fr. Witt.**

Aus Amerika geht der Redaktion der Volksfreund von Cincinnati vom 27. April 1885 zu, worin wir lesen: „Gestern fand in der Muttergottes-Kirche zu **Covington** die Erstcommunion und Firmung statt. Während des Hochamtes, welches vom Hochwürdigsten Bischof Maes unter Assistenz mehrerer Priester abgehalten wurde, führte der Chor die berühmte Lucien-Messe mit Posaunen-Begleitung unter eigener Direktion des Hochw. Pater Tappert auf. Es war wirklich etwas Großes und Erhabenes diese herrliche Messe, die bereits im 16. Jahrhundert componirt wurde, zu hören. Dieselbe wurde mit seltenem Takt und mit der größten Präcision vorgetragen. Das Benedictus, welches von dem Trio, Prof. Zeinz von Cincinnati, Oberlehrer Abele und Kapellmeister Becker mit Streichmusik begleitet wurde, war geradezu unübertrefflich. Pater Heinrich, durch dessen unermüdliche Energie es gelungen ist, daß diese Messe hier aufgeführt wurde, kann mit Recht stolz auf seinen Erfolg sein.“ Eine „Lucien-Messe“, die bereits im 16. Jahrhundert componirt wurde, wird es kaum geben, da es damals nicht Sitte war, den Messen Namen zu geben, man stellte ihnen den Text des Chorales voran, über welchen die Messe gearbeitet war oder die Tonart, in der sie geschrieben war. Es wird also die „Lucien-Messe“ von Witt gemeint sein, der übrigens gar Nichts dagegen hat, wenn die Messe ohne seinen Namen cursirt. Dieselbe scheint zu einer der Lieblingsmessen der Amerikaner geworden zu sein, da sie jetzt nicht bloß von den Deutschen, sondern selbst von den Irländern aufgeführt wird. Auch bei der 10. Generalversammlung vom 30. Juni bis 2. Juli in Chicago wird sie in der Bearbeitung für 4 Männerstimmen (Op. XI c) zur Aufführung gelangen.

Wien. Professor Joseph Böhm hat am 8. März 1885 Mendelssohn's Musik zu „Athalia“ zur Aufführung gebracht. Der „wuchtige Chor mit seiner gewaltigen Stimmenmasse elektrisirte die Zuhörer; der Chor war das Prächtigste, was man sich denken kann“. (W. V.)

Aus dem **badischen Taubergrund,** 21. Mai. Der „katholische Kirchenmusikverein“ der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe fahrt fort, die kath. Stadtpfarrkirche zum Concertsaal zu — erheben. Am Sonntag, 17. Mai, hat derselbe nämlich wiederum ein „Kirchenconcert“ abgehalten. Das Programm konnte ich nicht erfahren, über den Erfolg berichtet jedoch der „Bad. Beobachter“ wie folgt: „Der katholische Kirchenmusikverein hat durch das am letzten Sonntag in der Stadtpfarrkirche abgehaltene Kirchenconcert wiederum ein glänzendes Zeugniß abgelegt von der tüchtigen Schulung des Chores und der echt künstlerischen Leitung des Herrn Chorregenten Gageur. Die sämmtlichen zur Aufführung gebrachten Numern gelangen vortrefflich. Von Solovorträgen ist namentlich der ausdrucksvolle und innige Gesang des mit brillanter Stimme begabten Fräulein Schiffmacher und ein geradezu vollendet zu nennendes Hornsolo (!) des Herrn Hofmusikus Reiter hervorzuheben. Auch Herr Hauptlehrer Gönner, welcher die 4stimmige C-moll-Fuge von Bach auf der Orgel mit großer Bravour zum Vortrag brachte, verdient den lebhaftesten Beifall. Das Concert war gut besucht.“

Aus **Niederösterreich** wird der Red. geschrieben: „Daß unsere kirchenmusikalischen Zustände trostlos sind, wissen Sie ohnedieß. Meine Ansicht ist die, daß die Reform der Kirchenmusik überall früher durchge-

*) Ich bitte, beim nächsten Bericht bloß die 1885 aufgeführten Novitäten einzusenden. Der Red.

führt sein wird, als in Niederösterreich, und speciel in Wien. Ich bezweifle, ob in der ganzen, großen Wiener Erzdiöcese unter 100 Priestern 10 sind, die eine Oration richtig singen. — Was, und wie am Chore musicirt wird, — welcher Pfarrer kümmert sich darum? In den Städten wie auf dem Lande herrscht unkirchliche und unliturgische Musik, und spricht man dagegen, so beruft man sich auf Wien, wo doch auch, cum permissione superiorum — nichts anderes aufgeführt wird."

Vom Chore zu St. Emmeram in **Regensburg** am Charfreitage (3. April) 1885 als s. g. Grabmusik: Improperium expectavit, 4st. und Popule meus, 5st. v. Fr. Witt, Christus factus est von M. Hirmer, Stabat Mater (mit Streichquintett Nr. II in G-moll) v. Joseph Rheinberger. Am Charsamstag Auferstehungschor von Ett, Hymnus „Aurora" und „Tantum ergo" v. M. Haller.

Literarische Anzeigen.

26. Ueber die **„Responsoria quae cantantur in Sacro Triduo Majoris hebdomadis"** für drei gleiche (Frauen-) Stimmen (Düsseldorf bei Schwann), herausgegeben von **Leonhard Melchers,** schreibt das Gregoriusblad (Organ des holländischen Cäcilienvereines): „Viele unserer Leser werden vielleicht wenig Sympathie für eine Sammlung fühlen, welche ausschließlich in der heil. Woche und auch in dieser nur an den letzten drei Tagen gebraucht werden kann. Wir wollen sie daher darauf aufmerksam machen, daß dieses nicht der Fall ist, und daß die Stücke auch noch bei andern Gelegenheiten gebraucht werden können, z. B. bei Kreuzwegandachten. Das sind nun 16 Numern, welche für diese nicht liturgische Andacht äußerst passend sind. Ferner kann man das schöne O vos omnes für das Fest des hl. Herzens Jesu und das der sieben Schmerzen der allersel. Jungfrau verwenden. Es ist also klar, daß diese Stücke sich noch viel weiter gebrauchen lassen und daß diese Sammlung viel praktischer ist, als der Titel andeutet. Ueberdieß, obwohl für drei Frauenstimmen geschrieben, können doch einige Numern, etwas höher intonirt, auch von drei Männerstimmen ausgeführt werden und lassen sogar noch andere Combinationen zu, wie z. B. Sopran, Alt und Tenor. Wohl werden die Stücke dabei nicht gewinnen, aber doch stets eine sehr gute Wirkung hervorbringen, vorausgesetzt, daß sie gut ausgeführt werden.

Was ist nun von ihrem musikalischen Gehalt zu sagen? Gewiß bieten die Namen von Witt, Haller, Fr. Schmidt, Könen, Piel, Jaspers, Mitterer, B. Mettenleiter, Diebold, Förster und Nikel vollgültige Garantie für den inneren Werth derselben. Dann paßt überdieß auf diese Stücke der Spruch des Horaz: nonum prematur in annum, in vollstem Maße; sie sind bereits seit Jahren von dem berühmten Chor der Ursulakirche zu Köln unter der ausgezeichneten Direction des Herrn Melchers aufgeführt und von den Gläubigen mit stets steigendem Beifall gehört worden. Letzteres wundert uns nicht im geringsten, denn wir stehen nicht an zu erklären, daß die meisten Numern wahre Juwelen sind, die dieser Collektion einen bleibenden Werth geben. Tiefgefühlt und gut aufgeführt werden sie nicht verfehlen einen großen Eindruck zu machen. Ueberdieß hat diese Collektion einen großen, nicht zu verkennenden Vortheil. Jede Numer bietet eine doppelte Bearbeitung, eine leichtere und eine schwerere von bedeutender Schwierigkeit. Eine einzige Bemerkung nur wollen wir uns hier erlauben. Es ist eine Wahrheit, die die Erfahrung lehrt und die durch vielfältige Beweise bestätigt wird, daß eine tiefergriffene Seele, wenn sie durch das Leiden geprüft und überwältiget wird, nicht sehr viele Mittel sucht, um ihr Gefühl auszudrücken, sondern sich meistens mit einem einzigen Seufzer begnügt, den sie unaufhörlich wiederholt. Ihr Ausdruck ist dabei höchst einfach, und, sehr weit entfernt vielartige Kunstmittel zu suchen, wozu übrigens der Schmerz sie auch unfähig macht, läßt sie dieselben unbeachtet, um nicht zu sagen verachtet sie und äußert ihre Klage auf einfache, wahre und eben darum ergreifendere Weise. Dasselbe was wir in dem berühmten Miserere von Allegri, den wunderschönen Improperia von Palestrina und Vittoria und in so vielen anderen unübertrefflichen Kunstwerken der großen Meister des 16. Jahrhunderts wahrnehmen! Diese Wahrheit finden wir nun in der besprochenen Sammlung fast auf jedem Blatte aufs deutlichste bestätiget. Vergleichen wir z. B. das zweite Responsorium vom grünen Donnerstag Tristis est anima mea von Stehle mit der Bearbeitung von Könen, so wird uns klar werden, daß Könen mit seiner Einfachheit weit über Stehle zu setzen ist. Im Vorbeigehen fügen wir auch bei, daß in Stehle's Bearbeitung unglücklicher Weise sich auch ein Fehler gegen den Accent eingeschlichen hat: in circumdabit fällt derselbe nicht auf die vorletzte Silbe da, welche kurz ist, sondern auf die drittletzte cir**cúm**dabit. Ferner ist ein Druckfehler in der nämlichen Numer zu verbessern; das e auf dem Worte appropinquabit muß in der dritten und zweiten Stimme in es verändert werden. Deutlicher noch kommt die Richtigkeit*) des von uns soeben angedeuteten Princips zum Vorschein an den zwei Bearbeitungen des vierten Responsorium des nämlichen Tages: Amicus meus und noch mehr an denen des zweiten Responsoriums des Charfreitags: Velum templi, von denen wir unbedenklich der ersten Bearbeitung den Vorzug geben. Nach dieser Bemerkung können wir nicht unterlassen aufmerksam zu machen auf Neles' vorzügliches Eram quasi agnus, Piel's herrliches Seniores populi, Witt's Omnes amici mei, und vor allem sein Velum templi, das Tenebrae factae sunt von Haller, Piel's Animam meam dilectam. Doch wo sollte ich ein Ende finden, wollte ich auf alle Schönheiten aufmerksam machen, die in dieser kostbaren Sammlung sich finden. Allen Freunden ächter Kirchenmusik, besonders Frauenklöstern möchte ich dringend anempfehlen, es nicht zu unterlassen sich eine Sammlung anzuschaffen, welche einen Glanzpunkt des Catalogs des Cäcilienvereins bilden und sicher die Lieblingsstücke der Sänger ausmachen wer-

---

*) Angesichts der hier ausgesprochenen Ansicht möchte ich darauf aufmerksam machen, daß blosse Einfachheit zum Aussprechen eines starken Gefühles nicht ausreicht. Es gehört dazu auch Tiefe des Gedankens und Wärme des Herzens. Daran scheint es mir bei einzelnen der einfachen Compositionen zu mangeln. Daran fehlt es aber gerade bei Stehle nicht; tief und warm sind die von ihm für die Sammlung geschriebenen Compositionen. Aber seine Wortschilderung von rein äußerlichen Vorgängen verwerfe ich und werde im Katalog darauf zurückkommen. Fr. Witt.

den, welche so glücklich sein werden sie gut aufzuführen. Gewiß kann man der Sammlung kein größeres Lob spenden, als durch die Versicherung, daß diese Stücke eine würdige Interpretation der erhebenden und so ergreifenden Gefühle sind, welche die heil. Kirche an diesen Feiertagen in ihre liturgische Gebete zu legen wußte. In diesem Lob ist nichts übertrieben. Jeder Numer ist eine deutsche und französische Uebersetzung des heiligen Textes beigefügt. Einige Druckfehler abgesehen müssen wir gestehen, daß die Ausgabe sehr schön ist und dem Herausgeber alle Ehre macht. Jedes einzelne Heft kostet fl. 1.05 und die ganze Sammlung (54 Numern umfassend) nur fl. 2.70.

27. Weiters schreibt das Gregoriusblad über das „**Gelobt sei Jesus Christus**" für 3stimm. Frauenchor, oder für 5 Stimmen mit Orgelbegleitung von Fr. Witt — Regensburg bei Pustet. Sehr bekannt ist bei uns die holländische Uebersetzung des obigen Liedes von Msgr. v. d. Ploeg, frz. Ag., worin sich der Refrain: Gelobt sei Jesus Christus beständig wiederholt. Ein herrliches Lied! Diese Composition kann vollständig mit diesem holländischen Text gesungen werden, und dann hat man einen sehr schönen Gesang (doch nicht liturgisch), der einen tiefen Eindruck macht. Kann man sie fünfstimmig aufführen (dann kommen Männerstimmen zu den Knabenstimmen), desto besser. Höchst empfehlenswerth!

Notizen.

1. In der Zeitschrift für kath. Theologie (vom 1. April 1885) findet sich ein Artikel des Hrn. Professors Josef Jungmann „zur Aesthetik", der für Musik-Aesthetiker sehr interessant ist, besonders aber für alle Mozartianer, Beethovenianer ꝛc. Vom Cäcilien-Verein und speziel von meinen Compositionen kann ich sagen, daß sie nie zu dem falschen Satze sich bekannten: „die Darstellung der idealen Schönheit sei die eigentliche Aufgabe der schönen Kunst" — immer stand uns die Wahrheit des liturgischen Textes obenan.

2. Abbé Liszt hat der Kirchenmusik an der Anima in **Rom** schriftlich das Prädikat „vorzüglich" gegeben. Am 22. Juni v. J. erklärte er, laut italienischen Berichten,*) in Gegenwart des Cardinals von Hohenlohe, Msg. Arcivescovo Tizani, Msg. Ricci (päpst. Liturgiecommissions-Präsident) und einer ganzen Korone von distinguirten geistlichen und weltlichen Kunstfreunden „la prossima volta io faro col Sign. Mueller una grande combinazione", d. h. bei seiner Rückkehr nach Rom will er selbst an die Spitze eines Scuola-Concertes sich stellen. — Abbé Liszt ließ es sich nicht nehmen, am heiligen Dreikönigsfeste zuerst in aller Frühe mit erbauender Andacht auf dem Marmor knieend der ganzen Funktion in der Anima beizuwohnen und nachher der Scuola zum zweiten feierlichen Hochamte in S. Andrea della Valle zu folgen, woselbst die Pefana an diesem Tage mit großartigem Volkszulauf gefeiert wird. Die Scuola sang die Messe „Salve regina" von Stehle und gefiel damit an dem heitern Volksfest mehr, als mit der vorjährigen „Iste Confessor" von Palestrina. Alles zu seiner Zeit.

3. Für die Scuola greg. sind eingegangen von H. H. Univ.-Professor ꝛc. Dr. Franz Fraidl 7 fl. ö. W., von H. H. Archivar E. Langer 52 ℳ 30 ₰ und von H. H. Dechant Johnen in Röhe 10 ℳ. Dazu von Franz Witt 400 ℳ. Hievon wurden 500 ℳ angelegt durch Hrn. Karl Pustet. In der Kassa bleiben noch am 13. Juni 1885 siebzehn Gulden ö. W. und 12 ℳ 30 ₰.

4. Die erste Aufführung des Gelobt sei Jesus Christus von Fr. Witt fand, soweit der Red. bekannt, beim Schlusse der Maiandacht (31. Mai) im Dome zu Graz unter Direction des Herrn Domkapellmeisters Dr. Joh. Weiß „in vorzüglicher Weise", die zweite bei der Fronleichnams-Andacht in **Schwabing** (München) statt. — In der Ludwigskirche in München durch den Schwabinger Chor Witt's Raphaels-Messe am 12. Mai.

5. Von der Missa in hon. s. Andreae Avellini Op. 31 von Fr. Witt für eine Singstimme und Orgel, wovon die erste Auflage in Fl. Bl. f. kath. K.-M. 1875 pag. 5 stand, ist nun eine zweite bei Fr. Pustet in Regensburg erschienen. Selbe ist mit sechs eingelegten Sätzen für 4stimm. gemischten Chor oder für 3 Männerstimmen versehen. Die schön gedruckte Partitur kostet 1 ℳ, die Singstimme 10 ₰, die Stimmenausgabe I für S., A., T. und B. kostet zusammen 20 ₰, die Stimmenausgabe II für 3 gleiche Stimmen ebenfalls 20 ₰, die mehrstimmigen sechs Sätze enthaltend. Correktur (zu Op. 31). Pag. 7 muß der Tenor bei Quoniam fis (statt g) erhalten. Pag. 9 muß der Orgelbaß bei consubstantialem **Pa**tri (statt D) C spielen.

6. Von Witt's Missa in hon. s. Francisci Xav. ist die 4. unveränderte Auflage erschienen und bei Fr. Pustet in Regensburg zu beziehen. Die Part. kostet 2 ℳ, die Stimmen 80 ₰.

*) In La Voce della verità, Libertà.

Scuola gregoriana.

Kassabestand am 1. Mai l. J.

	Veröffentlichung in Nr. 5 der Fl. Bl.	ℳ 975.29
18/5.	Beitrag des Herrn Seiling hier	10.—
27/5.	Beitrag des hochw. Collegiatstifts zur Alten Kapelle in Regensburg für 2 Jahre	20.—
13/6.	Beitrag aus Bremen	10.—
23/6.	Einzahlung des hochw. Herrn Canonicus Witt	500.—
	4% Zinsen aus 975 ℳ vom 1. Mai bis heute	6.50
	Summa:	ℳ 1521.79
	Den 23/6. in einem 3% Schuldschein des Creditvereins Regensburg angelegt	1521.79

Karl Pustet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Franz Witt, Kanonikus z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Selbstverlag des Herausgebers. — Druck von Fr. Pustet in Regensburg.

No. 8 u. 9. Achtzehnter Jahrgang. 1885.

Ausgegeben am 1. August.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von **Dr. Franz Witt.**

Die „Musica sacra“ ist im achtzehnten, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Eine Antwort.

Amelli's Mus. s. bringt eine „Antwort an den .... Hrn. Franz Witt, Generalpräses....“ in Nr. 4 (1885) auf den in Witts Mus. s. 1885 Nr. 4 enthaltenen „offenen Brief“. Sie lautet in wörtlicher Uebersetzung: Ich habe mich mit Vergnügen beeilt den von Euer Hochwürden an mich gerichteten Brief in meiner Zeitschrift aufzunehmen und ich hoffe, Sie werden das Gleiche mit dieser meiner Antwort thun, die ich an Sie zu richten mir erlaube. Sie können nicht zweifeln, daß ich auch Ihre ganz maßgebende Ansicht theile, daß nemlich die Reform der Kirchenmusik in Italien von dem kräftigen Zusammenwirken der Musiker, des Volkes und des Clerus und von einem gründlichen Unterricht der Betheiligten abhänge. Sonst wird das so zeitgemäße und weise Regulativ der heil. Ritencongregation ein todter Buchstabe bleiben. Sie kennen sehr gut das Programm meines Verfahrens für die Sache der Kirchenmusik während des letzten mühevollen Decenniums und daß das Endziel meiner Bestrebungen eben die Gründung des Cäcilienvereines ist, welcher den verschiedenen Diöcesen die nothwendigen Elemente verschaffen soll, um eine gute Aufführung ächter Kirchenmusik zu ermöglichen. Und schon glaubte ich mich diesem ersehnten Ziele nahe, schon hatten Deutschland, Frankreich und Italien mir ausgezeichnete Mitarbeiter*) für die schwierige Aufgabe geliefert, als unübersteigliche Hindernisse, vorzüglich wegen Mangel an Mitteln eintraten, die mich überzeugten, daß noch nicht der rechte Zeitpunkt gekommen sei. Vielleicht dürfte nicht einmal dieser von dem Schweiße des Ambrosius und Carolus befruchtete Boden der geeignetste sein, in dem das ersehnte Seminar von Cäcilianern keimen kann. Sei es nun, daß dieser Keim noch eine Zeit lang im Schooße der Erde begraben bleiben, oder sei es, daß derselbe anderswohin versetzt werden soll, ich werde stets freudig mich dem göttlichen Willen fügen. Mitten in dieser momentanen Entmuthigung, die nur zu natürlich ist bei Einem, der unaufhörlich gegen schwere Hindernisse und mächtige Gegner zu kämpfen hat, bekenne ich gerne, und auch zum Troste Anderer, daß ich die nothwendige Ermuthigung finde in einem sicheren Vorgefühl und einer gewissen innigen Ueberzeugung, daß die heilige Musik auch im 19. Jahrhundert zu einer wichtigen religiösen, artistischen und socialen Mission berufen sei, ähnlich jener, welche vor fünfzehn Jahrhunderten sich gerade hier in Mailand vollzog durch jenen wahren Apostel der Musica sacra im Abendlande, den heiligen Ambrosius. Jedesmal, wenn ich denke, wie Großes schon in Deutschland erzielt worden ist, fühle ich mich in der Hoffnung bestärkt, daß man dasselbe auch in Italien erreichen könne, als ob eine geheime Stimme mir jene einst vom heil. Augustin vernommenen Worte ins Ohr riefe: Wirst du nicht können, was jene? (Tu non poteris quod isti?) Ja, auch der Clerus und das gläubige Volk Italiens, besonders jetzt, wo sie von der Stimme des Papstes und ihrer ehrwürdigen Oberhirten aufgerüttelt sind, werden nicht zögern sich loszumachen von den tiefgewurzelten Vorurtheilen, welche seit langer Zeit ihnen den Geschmack an den ächten Schönheiten der kirchlichen Musik benommen und sie um den unaussprechlichen darin liegenden Genuß gebracht haben. Unterdessen gestatten Sie mir Ihnen die Hand zu drücken mit dem Wunsche, daß unsere gemeinsamen

*) Hr. Amelli hat nämlich in Mailand eine Schule für Chorregenten errichtet, die aber wieder eingegangen zu sein scheint. Die Red.

Bestrebungen ein günstiges Echo finden und unsere Worte nicht in der Wüste verklingen mögen. Ich habe die Ehre mit der größten Hochachtung mich zu nennen Euer Hochwürden ergebenster Diener

Mailand, 20. März 1885. Priester **Guerrino Amelli,**
Präsident des italien. Cäcilienvereins.

Darauf erlaube ich mir zu erwiedern, daß an sich wenig daran liegt, von wo die Reform der Kirchenmusik in Italien ausgeht. Sie wird von jenem Orte ausgehen, wo ein Musterchor mit überwältigenden Aufführungen ächter Kirchenmusik und eine richtig geleitete Schule für dieselbe sich aufthut, mag dieser Ort Mailand, Neapel, Rom rc. also eine beliebige große Stadt oder ein kleines Nest in den Apeninnen oder Abruzzen rc. sein. Die rechten Männer sind die Hauptsache, die zwölf Apostel, die gottbegnadeten (I Macchab. c. 5) Reformer (Kämpfer a la Judas Machabäus auf einem anderen Gebiete), **diese** muß Gott für Italien erwecken. Man erkennt in Italien einerseits die großen Verdienste nicht, welche Sie sich durch Ihre unermüdete Hingabe an die Ehre der Kirche auf dem Gebiete der Kirchenmusik schon erworben haben. Sie brauchten andererseits Mitarbeiter, Mitkämpfer, Mitapostel!! Wie wäre es, wenn Sie einen Congreß nach Rom zusammenriefen, um die rechten Männer zu finden, die Ihnen beiständen? Die Scuola greg. könnte ihr Repertoire dabei vorführen. Wenn wir die nöthige Erlaubniß und dann die Unterstützung durch das Collegium germanicum und einen Orden erhielten, der das Institut beaufsichtete, würden wir gerne eine zweite Gesangscapelle an der Kirche all' Gesù in Rom gründen (wie die an der Anima), d. h. mit jährlich c. 2000 Lire auf eine Reihe von Jahren unterstützen. Denn, wenn auch die Reform nicht von Rom ausgeht, was wir ja nicht in unserer Gewalt haben, sondern von den Fügungen Gottes abhängt, so muß doch Rom um jeden Preis für die Reform gewonnen werden, nicht bloß theoretisch, d. h. durch Erlassung von guten Gesetzen, an denen es ja zu keiner Zeit gemangelt hat, sondern auch praktisch, indem Clerus und Volk gute Kirchenmusik wieder hören und lieben lernen. „Fides ex auditu!" Die Spanier, Franzosen, Portugiesen rc. warten und schauen auf Rom. Hören sie in Rom einmal die ächte Kirchenmusik, so werden sie selbe nachahmen. Eben jetzt, beim Schreiben dieser Worte, erhalte ich einen Brief vom Chordirektor der (irischen) Cathedrale in Rochester N. J., worin die von mir längst ausgesprochene und jetzt in die Welt sich verbreitende Meinung wiederholt wird: „Mehr und mehr wird ein Weltverein nothwendig mit dem Sitze in Rom, dann hören alle Eifersüchteleien und aller Widerstand auf". Das schlechte Beispiel, das die römischen Chorregenten und Organisten geben, ist ein wahres Aergerniß für die ganze katholische Welt. Dagegen kann nur Ein hochstehender Mann in Rom helfen, dem die Reform der Kirchenmusik dortselbst zur Herzensangelegenheit wird und der sie mit aller Macht ausgerüstet praktisch durchzuführen versteht. Diesen Mann müssen wir von der Gnade Gottes erhoffen und erbitten. Ihnen, verehrtester Herr Amelli, rufe ich daher wieder und wieder zu: Setzen Sie Ihre Hebel in Rom ein. Denn mag die Reform von Mailand, Neapel oder Rom ausgehen, mögen die Kämpfer und Reformer erstehen wo sie wollen, **Rom** muß um jeden Preis und in jedem Falle für die Reform gewonnen werden. Rom reformiren ist aber gerade die allerschwierigste Aufgabe, weil die römischen Kapellmeister sich nie zum Lernen, nur zum Lehren berufen glauben. Und das ist das allerstärkste Hinderniß. So viel auf Ihre „Antwort". Nebenbei erlaube ich mir die Anfrage, ob eine bei uns in Abschriften verbreitete Litanei von Salvatore Meluzzi wirklich von dem Kapellmeister an S. Pietro in Vaticano stammt, welche also beginnt:

Ky - ri-e e-lei - son, e - lei - son, Kyri-e e - lei - son, e - lei -

Organo.

son, Ky-rie e - - - le - - - - - - - - i - - son.

Es ist traurig, daß die kathol. Pilger aus Deutschland, Holland, Belgien, Amerika rc., welche nach Rom wallfahren, sich am meisten von unserm Heiligsten, vom Gottesdienste in Venedig, Bologna, Rom, Loretto rc. rc. abgestossen fühlen, i. e. von der Art und Weise, wie dort der Gottesdienst nicht bloß in Betreff des Gesanges vielfach mit Nonchalance behandelt wird.*) Es erinnert das an das Verfahren des hl. Josef Benedikt Labre († 1783), der am liebsten der hl. Messe an der Kirche all' Anima beiwohnte, weil die dort angestellten Priester am andächtigsten die hl. Messe celebrirten! Es erinnert das an ein einer römischen officielen Ausgabe des Cærem. Episc. eingefügtes Kupferbild (Darstellung der Art, beim Offert. zu incensiren), auf dem die dem Hochamt beiwohnenden Canonici mit einander schwätzend dargestellt sind, als ob das zum Ritus gehörte. **NB.** Ich sage nicht, daß das die ital. Canonici oder Priester jetzt thun, ich führe nur eine schwarz auf weiß vorliegende Thatsache an. Bei uns nimmt man den Gottesdienst eben ernster. Vgl. die Klagen, welche der Protestant Mendelssohn in seinen Reisebriefen über das Verhalten von Volk und Clerus in Rom beim Tode Pius VIII. erhebt. Ich kann Hrn. Amelli nur den Rath ertheilen, nach allen Seiten hin ungeschminkt die volle Wahrheit zu sagen. Es gilt auch da das Wort Leo XIII. an die historische Commission: „Das sollen alle Schriftsteller besonders erwägen, es sei das erste Gesetz der Geschichtschreibung, Nichts Falsches zu sagen, dann die Wahrheit zu verschweigen, damit kein Verdacht von Begünstigung oder Verhehlung (simultatis) entstehen", oder wie Böhmer sich ausdrückt: jedem Schriftsteller solle „mit goldenen Buchstaben stets vor Augen geschrieben" stehen: Vitam impendere vero! (d. h. „das Leben der Wahrheit widmen"). **Fr. Witt.**

Das Fest der sieben Schmerzen Mariens.

Zweimal im Laufe des liturgischen Jahres wird dieses Fest gefeiert**): am Freitage in der Passionswoche, am schmerzhaften Freitage, acht Tage vor dem Charfreitage; Maria leidet mit ihrem göttlichen Sohne, die Mutter wirkt durch ihre compassio das Werk der Erlösung mit — am dritten Sonntage im September; die Königin der Martyrer ist die zur Rechten ihres Sohnes verherrlichte Königin des Himmels, die Mutter der Schmerzen bittet am göttlichen Throne für uns. Der liturgische Text ist in beiden Festen mit Ausnahme der Orationen derselbe; nur in der Fastenzeit bleibt das Alleluja weg und wird der Tractus gesungen, während im September das Graduale seine gewöhnliche Gestalt hat.

Introitus. „Es standen neben dem Kreuze Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter Maria Cleophä (die Gemahlin des Klopas (Kleophas, Alphäus) und die Mutter Jakobus des Jüngeren und Judas Thaddäus (Joses) und Salome (die Gemahlin des Zebedäus und die Mutter Jakobus des Aelteren und Johannes)***) und Maria Magdalene. Weib! (Es war der Augenblick der tiefsten Schmach und des höchsten Schmerzes, in welchem der Gekreuzigte seine letzten Worte spricht; zugleich war es der Moment, in welchem der Sohn Gottes die Erlösung des Menschengeschlechtes vollendete. „Weib!" Indem er ganz seinem heiligen Werke sich hingab, mußte er der Mutter noch mehr sich entziehen, als es während seines Lehramtes geschehen. Dieses doppelte Opfer tritt jetzt mit besonderer Stärke hervor. Maria opfert die letzten Ansprüche der Mutterliebe, Jesus opfert die engere Beziehung zur Mutter dem ernsten Berufe des Welterlösers) siehe, dein Sohn! sprach Jesus; zu dem Jünger aber: Siehe, deine Mutter!"

---

*) Es hilft Nichts, wenn auf diesen Satz ein hoher Prälat in Rom erwiederte: „Wenn den Deutschen rc. unsere Kirchenmusik nicht paßt, so sollen sie zu Hause bleiben". Denn 1) paßte und paßt diese Kirchenmusik auch den Päpsten und allen sachverständigen Italienern so wenig, als uns; diese müßten also aus Italien fortgehen; 2) wäre es denn doch an entscheidender Stelle sehr unerwünscht, wenn die Deutschen rc. zu Hause blieben und nicht mehr nach Rom wallfahrteten; 3) die in Italien beliebte Kirchenmusik ist und bleibt materiel sündhaft, ob wir sie beklagen oder nicht, und ist das nicht genug? 4) sie ist und bleibt eine Schmach für Italien; 5) ein Volk, das den berechtigtsten und begründetsten Tadel, der nur aus bester Absicht ertheilt wird, nicht ertragen kann, **ist ein verlorenes Volk**; 6) die jetzige Generation in Italien kann ja wenig dafür, sie hat das Erbe angetreten, soll sich aber nicht sträuben, besserer Einsicht nachzugeben, und soll gegen die erkannte Wahrheit kein verstocktes Herz haben.

**) Vgl. Amberger, Pastoraltheol. II, 746; Fliegende Blätter 1884, S. 97 u. ff.

***) Vgl. Schegg, Leben Jesu II, 542. Warum heißt Maria, die Gemahlin des Klopas, Schwester der Mutter Jesu? Joseph und Klopas waren Brüder, ihre Gemahlinnen nannten sich gegenseitig Schwester. Haneberg, Evangelium nach Johannes II, 474.

In der That, um das schmerzensreiche Geheimniß, in welchem die heldenmüthige Mutter zur Hohenpriesterin des Erlösungswerkes und die Königin der Martyrer zur glorreichen Mittlerin der Erlösten geworden, uns vorzuführen, reicht die evangelische Thatsache aus, wie sie Johannes, der Liebes-Jünger unter dem Kreuze uns erzählt. Nicht allein steht die hochadelige Frau, die Mutter des Königs der Juden, des Erlösers der Welt unter dem Kreuze; sie hat Frauen zu ihrer Begleitung. Und sie steht, ungebeugt vom unsäglichen Schmerze, der ihre Brust durchdringt — eine Heldin, eine Königin, eine Priesterin! Stabat, sie stand, aufrecht neben dem Kreuze: so stand der Opferpriester am Altare und um ein Opfer darzubringen, welches unendlich höher war als das seinige, stand Maria. Der heilige Ambrosius, dessen feines Gefühl und tiefe Einsicht in die göttlichen Geheimnisse uns so herrliche Einblicke in den Charakter Mariens thun läßt, sagt uns darüber Alles in wenigen Worten: „Sie stand aufrecht am Kreuze, betrachtete mit mütterlichen Blicken ihres Sohnes Wunden und erwartete nicht den Tod dieses theuern Sohnes, sondern die Erlösung der Welt".

So schwebe uns denn während der heiligen Opferfeier das erschütternde Schmerzensbild „Maria die Mutter unter dem Kreuze ihres göttlichen Sohnes", wie es mit ewig dauernder Schrift der heilige Evangelist geschildert, vor der Seele! Hören wir die Worte der Erlöser-Sorge und Liebe aus sterbendem Munde — jenes Testament, das Maria uns zur Mutter gegeben!

Graduale. „Schmerzerfüllt und beweinenswerth*) bist du, Jungfrau Maria! stehend neben dem Kreuze des Herrn Jesu, deines Sohnes, des Erlösers. Jungfrau, Gebärerin Gottes, den der ganze Erdkreis nicht faßt, diese Marter des Kreuzes duldet er, der Urheber des Lebens, Mensch geworden."

Tractus. „Es stand die heilige Maria, des Himmels Königin und der Erde Herrscherin beim Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, schmerzerfüllt."

„O ihr Alle, die ihr vorübergeht am Wege, merket auf und schauet, ob ein Schmerz ist wie mein Schmerz." Klagelieder des Jeremias.

Den Gegenstand ihrer heiligen Gesänge schöpft die heilige Kirche bald unter dem Eindrucke des Geistes, der schon die göttlichen Lieder des Psalmisten und die Propheten beseelte, in den Büchern des alten Bundes-Volkes, bald als Tochter und Schwester der heiligen Apostel**) stimmt sie die Lieder an, die in den Büchern des neuen Bundes verzeichnet sind, bald gedenkt sie daran, daß auch sie die Harfe erhalten und nun „läßt sie Raum dem Geiste, der sie beseelt" und besingt in ihrer eigenen Weise die Geheimnisse der Feste. Dieses ist — mit Ausnahme der Stelle aus den Klageliedern des Propheten — der Fall in Graduale und Tractus: Das eine Thema von dem Mutterschmerze Mariens wird variirt; die eine Idee von der compassio der Hohenpriesterin unter dem Kreuze findet in der Poesie des liturgischen Textes mannigfachen Ausdruck. Jetzt besingt die Kirche die Heldenthat der Judith des Neuen Testamentes (Epistel) unter dem Kreuze, dann rühmt sie die Größe und Erhabenheit des Dulders am Kreuze, dann frägt sie Alle, die das Kreuz umstehen, ob ein Schmerz in der weiten Welt wohl sei, der Mariens Schmerze gliche.***)

Offertorium. „Gedenke, Jungfrau, Mutter Gottes, wenn du stehest†) im Angesichte des Herrn, daß du redest Gutes für uns, auf daß er abwende sein Mißfallen von uns."

Den Augenblick, da Maria unter dem Kreuze stehend mit ihrem Sohne litt, wählte der Erlöser, um sie zur Mutter der Menschen einzusetzen (Sohn! siehe, deine Mutter!). Die Mutter Gottes ist geworden zu den Füßen des Gekreuzigten zur Mutter der Menschen. Ave Eva! Sei gegrüßt, Mutter der Lebendigen! In diesem kindlichen Vertrauen innig flehend nahen wir uns mit dem Offertorial-Gesang in dem Augenblicke, wo wir uns anschicken, die Opfergaben zu bereiten zur unblutigen Erneuerung jenes Opfers, dessen Assistenz die heilige Jungfrau und Gottesmutter gemacht hat zur hohenpriesterlichen Mittlerin, zur omnipotentia supplex zur Allmacht auf den Knieen. Was wollen wir durch das heilige Opfer der Messe? dem sacrificium propitiatorium? impetratorium? Daß es abwende den göttlichen Zorn und das Mißfallen des Beleidigten! Daß

*) „Schmerzen- und thränenreich bist du" scheint mir nicht ganz correct: voll der Schmerzen, schmerzerfüllt (dolor-osa) (im subjectiven Sinne) und deßwegen unserer Thränen werth, z. B. bellum lacrimabile, ein Krieg, der Thränen hervorruft (objektive Bedeutung).

**) Vgl. Guéranger, das Kirchenjahr I, 2.

***) Das Stabat mater als die berühmteste lateinische Marienklage (vgl. Mone, Schauspiele I, 30) soll neben den anderen Sequenzen eine besondere liturgische Besprechung finden.

†) Vergleiche mit diesem „dum steteris wenn du stehest", welches offenbar dem „stabat juxta crucem stand neben dem Kreuze" entspricht, das einfache „in conspectu Dei vor dem Angesichte Gottes" z. B. am Feste d. M. V. de monte Carmelo.

Gnade und Heil, die Früchte der Erlösung, die Güter der Ewigkeit uns zu Theil werden. Um dieses zu erlangen, rufen wir Mariens Fürsprache an, die da steht am Throne der göttlichen Gnade, vor dem Angesichte ihres Gottes und Sohnes. „Gutes rede für uns, auf daß der Barmherzige abwende sein Mißfallen von uns!" Recordare! Gedenke unser und nimm dir unser Anliegen zu Herzen!

Communio. „Glückliche Sinne der heiligen Jungfrau Maria! die ohne den Tod verdienten des Martyriums Palme unter dem Kreuze des Herrn!"

Glücklich die Sinne? warum glücklich das Auge, das thränenreich den Herrn in schrecklichster Qual geschaut? glücklich das Ohr, welches die Worte des Sterbenden gehört? glücklich das Herz, in das das Schwert der Schmerzen eingedrungen? Gewiß! Dieses Auge schaut jetzt in unendlicher Verklärung den König des Himmels und der Erde! Dieses Ohr hört nun den Triumphgesang und Jubelruf der Millionen Erlösten! Dieses Herz ist in seliger Liebe mit ihrem Sohne und Millionen Söhnen verbunden! Die Mutter der Schmerzen unter dem Kreuze ist geworden die verklärte Königin der Martyrer, quae interpellat pro nobis, die Fürsprache für uns einlegt! A. W.

Die Haupt=Vereinsgabe pro 1885

soll auch hier mit kurzen Worten angekündiget werden. Selbe besteht in einer fast durchweg homophonen Messe von Pompeo Canniciari in A-moll, die längst erprobt ist. Sie eignet sich ebenso für Domkirchen an gewöhnlichen Sonntagen wie für Landkirchen an Festtagen. Selbe ist zwar schon durch Lück's Sammlung, aber nicht genügend bekannt geworden. Was die von mir getroffenen Aenderungen betrifft, so habe ich mich darüber in Fl. Bl. für kathol. Kirchenmusik 1884 p. 10 ausführlicher ausgesprochen, so daß hier Bemerkungen überflüssig sind. Schon auf den angegebenen Wechsel zwischen Solo und Chor lege ich solches Gewicht, daß sich eine Neuherausgabe lohnte. Genaueste Angabe von Vortrags- und Tempo=Bestimmungen zeichnen die Ausgabe aus, ebenso wie die Beifügung von Taktziffern und Athmungszeichen! Möge jeder Cäcilianer trachten, die Messe zu Gesicht zu bekommen; er wird daran Freude finden. Obwohl die Messe fast durchweg homophon ist, so finden sich doch recht eindringliche Züge. Man sehe sich einmal den fortwährend gesteigerten Ruf: Kyrie in Takt 30 ff. (p. 2) an, oder das wehmüthige Kyrie in Takt 8 und 10 (p. 1) u. ä. Die Ausstattung ist schön, der Preis sehr billig! Pompeo Canniciari, ein aus dem Römischen gebürtiger Priester, wurde im Jahre 1709 Kapellmeister an der Hauptkirche S. Maria maggiore in Rom, in welcher Stellung er bis zum Tage seines Todes (29. Dezember 1744) wirkte. Die Zahl seiner meist in großartigen Dimensionen ausgeführten Werke gränzt an's Unermeßliche. Sehr vieles davon enthält die reiche Musiksammlung des Abbate Fortunato Santini, die jetzt in Münster in Westphalen sich befindet. Unter seinen Arbeiten befinden sich wahre Perlen, wie Proske (Mus. div. II. p. XXVI) urtheilt. **Fr. Witt.**

Die Vesper in kirchenmusikalischer Beziehung.

(Schluß.)

Die Antiphon zum Magnificat wird wieder wie die Antiphon zum ersten Psalm (in Chorkirchen und bei feierlichen Vespern nach vorhergegangenem Vorsingen) vom Hebdomadar in ihren ersten Worten angestimmt, und dann vom Chor der Sänger des Musikchores fortgesetzt, wenn sie überhaupt, wie an allen Doppelfesten, fortzusetzen ist. Während der Intonation stehen noch Alle, während der Fortsetzung aber setzt man sich im Priesterchore, um sich erst wieder bei Anstimmung des Magnificat zu erheben. Es erinnert dies an jene Stelle im 126. Psalme: „Unnütz ist es euch, vor dem Lichte (der ewigen Seligkeit) aufzustehen; stehet auf, nachdem ihr erst gesessen seid." Ausnahmsweise mag wohl auch diese Antiphon von dem besten Sänger des Musikchores intonirt werden. Nach beendigtem Magnificat wird die Antiphon vom Chore wiederholt, wobei im Priesterchore wieder Alle sitzen. Die Antiphon zum Magnificat scheint, wenn das Officium überhaupt gesungen wird, sowohl voraus als nachher Gesang zu erheischen, denn während das Cerem. ep. bei den Antipohnen zu den Psalmen ausdrücklich die Erlaubniß gibt, ihre Wiederholung bei Orgelspiel recitirend zu nehmen, erwähnt sie bei der Antiphon zum Magnificat eine solche Freiheit nicht. Betrachten wir die Magnificat=Antiphonen näher nach dem musikalischen Charakter, den sie im Choral haben, so finden wir, daß sie zwar wie die Psalm=Antiphonen den Charakter des folgenden

Gesanges im voraus andeuten; auch ist der syllabische Gesang, demnach der dramatische Charcterzug auch bei diesen Antiphonen noch als Grundlage erkennbar. Sie sind aber viel mehr als die einfacheren Psalm-Antiphonen mit Neumen durchflochten, weniger oder mehr, je nachdem die festliche Bewegung sich steigert. Die hervorragende Festlichkeit dieser Antiphon läßt es angemessen erscheinen, daß, wo einmal mehrstimmiger Gesang verwendet wird, er insbesondere auch für diese Antiphon einmal verwendet werde, sei es bei ihrem ersten oder zweiten Absingen, während das andere Mal der chorale Satz zur Verwendung kommen kann. Es wäre zu wünschen, daß man auch für diese Magnificat-Antiphonen wenigstens zuerst für die festlicheren wieder eigene mehrstimmige Compositionen schaffe, wie uns solche aus frühern Zeiten erhalten sind; nur sollten sie nicht ganz im Mottetenstyl aufgehen, sondern einen gewissen knappen dramatischen Zug als Grundlage behalten, der allerdings öfter und besonders an prägnanten Stellen zu tief bewegter Lyrik sich steigern müßte. Ob man die mehrstimmigen Compositionen der Magnificat-Antiphon an den Anfang oder an den Schluß des Lobgesanges setze, dies würde davon abhängen, wie genau sich ihre Fortsetzung an die chorale Intonation der ersten Worte seitens des Hebdomadars anschließen würde; denn nur, wo in der Composition dieser Anschluß vorhanden wäre, würde sie sich eignen, dem Magnificat vorausgeschickt zu werden. Anders wäre es, wenn die Intonation von einem Sänger des Musikchores geschähe. Die Composition selbst könnte dann die Intonation Einer Stimme im beliebigen, aber natürlich dem Texte und der geheimnißvollen Bedeutung dieser Antiphon entsprechendem Tongange zutheilen, wobei dann Nichts entgegenstünde, während der Text von Einigen fortgesetzt wird, die Intonationsworte auch von andern Stimmen wiederholen zu lassen. Ein Charakterzug wird diesen Antiphon-Compositionen immer gewahrt bleiben müssen, um für wahrhaft liturgische Vespern verwendbar zu sein; sie müssen mit dem folgenden Magnificat troß der Verschiedenheit der Behandlung Einen Geist athmen, gerade so wie im Choral Antiphon und Magnificat-Gesang in Einem Ton erklingen, und als zusammengehörig auf einander hinweisen.

Das Magnificat wird im Choral-Gesang von zwei auserlesenen Sängern des Musik-Chores intonirt, d. h. dieses Wort allein von ihnen festlich gesungen nach einem der Toni Cantici „Magnificat", wie sie sich unter den Communia Vesperarum num. III. im Vesperale angegeben finden. Die übrigen Worte des ersten Verses werden dann vom ganzen Musik-Chor gesungen, und ebenso oder abwechsend von mehreren oder Einer Stimme alle folgenden Verse. Im Allgemeinen kommt auch dem Magnificat der Psalmton zu; nur der Anfang beim Worte Magnificat ist in einigen Psalmtönen etwas verschieden; ebenso unterscheiden sich die folgenden Verse von Psalmversen dadurch, daß sie alle einen festlichen melodiösen Anfang haben, während die Verse des fortgesetzten Psalmes in der Dominante beginnen, und auf dieser bis gegen die Mitte zu fortgesetzt werden. Der psalmodische Gang der einzelnen Verse des Magnificat zeigt, daß auch diesem Gesange ein ruhig-epischer, objektiver Ton zukomme. Die melodiöse Verzierung aber, welche den Anfang des Verses, und ganz besonders das erste Wort des Lobgesanges festlicher gestaltet, weist darauf hin, daß diesem Gesange bei aller epischen Objektivität, die ihm eigen bleiben muß, doch mehr Festlichkeit, Zierde und Abwechslung angemessen ist, als den Psalmen. Beim Magnificat liebt die Kirche auch die Verwendung der Orgel, und zwar abwechslungsweise, daß je ein Vers vom vollen Chore der Stimmen ohne Orgel, der folgende unter Begleitung der Orgel allenfalls auch nur von Einer Stimme gesungen (äußersten Falles gesprochen) werde. Dem Magnificat kommt eine langsamere feierlichere Bewegung der Stimmen zu, als den Psalmen, auch deßhalb, damit die vorgeschriebenen Beräucherungen während desselben ohne unwürdige Hast vollzogen werden können. Wo dies der Menge der Beräucherungen wegen nothwendig erscheint, können auch noch zwischen den einzelnen Versen Orgel-Interludien eingefügt werden, damit der Gesang des Magnificat nicht früher vollendet sei, als bis am Altare alle Beräucherungen vollzogen sind.

Es kann auch bei diesem Gesange in feierlichen Vespern der mehrstimmige Gesang in ausgiebiger Weise verwendet werden. Ich würde rathen, den ersten Vers immer ganz dem Choral zu reserviren. Alle folgenden Verse könnten wohl in falso-bordone-artigen Sätzen mehrstimmig gesungen werden, bald ohne, bald mit Orgel (oder auch anderen Instrumenten in würdiger Behandlung). Jedoch könnte jeder dieser Sätze zum Unterschied von den andern bei aller Einheit des Gedankens melodisch variirt sein. Auch wären die einzelnen Sätze je nach der Länge oder Kürze ihres Textes mit mehr oder weniger umfassenden und reichen Eingangs-, Mediations- und Schlußmelodien zu versehen, so daß der Gesang vom zweiten Verse an gleichsam durchcomponirt erschiene, jedoch so, daß Vershälfte und Versschluß immer klar sich ab- und heraushebe. Am allerfeierlichsten (solemniori vocis modulatione) wäre wieder das Gloria Patri zu gestalten. Zwi-

sichen die einzelnen Verse könnten ad libitum (d. h. wenn es nöthig ist der Zeit wegen, welche die Beräucherung in Anspruch nimmt) kleine, zwischen den einzelnen oben angegebenen Versgruppen wohl auch längere Interludien der Orgel oder Instrumente eingefügt werden. Es ist jedoch zu wünschen, daß diese Interludien vom Componisten selbst seiner Composition beigefügt werden, damit Alles einheitlich gedacht sei. Kurz eine mehrstimmige Magnificat-Composition denke ich mir so, wie wenn jeder Vers einer Welle aus dem Meere der ewigen Seligkeit gliche, die wie das melodische „Rauschen vieler Wässer" (Offenbarung 14, 2 und 19, 6) mit dem süßen Klange ihres „Alleluja" die Ufer unserer Endlichkeit bespüle, und von ihnen sich wieder zurückziehe; und doch jede solche Welle aus dem unermeßlichen Meere der Wonne uns etwas Neues erzählen wollte. Das Zwischen-, Orgel- oder Instrumentenspiel, lieblich wie die „Musik der Saitenspieler" (Offenb. 14, 2.) denke ich mir dann als das musikalische Gegenstück jener am Altare geheimnißvoll aufwirbelnden süßen Weihrauchwolken, die über dem Meere des göttlichen Lobes „von den Gebeten der Heiligen" (Offenb. 8, 4.) sich erheben. Da zum Magnificat, wie schon erwähnt, auch die dazu gehörige Antiphon stimmen soll, wäre es wohl am besten, wenn ein Magnificat immer mit einer bestimmten Antiphon als ein Ganzes componirt würde.

§. 10. Oration mit Einleitung.

Der musikalische Höhepunkt ist im Magnificat erreicht. Wäre die Beter- und Sängerschaar in demselben auch bis zum dritten Himmel entzückt: die Kirche fühlt es zum Schluße immer wieder, daß sie und ihre Kinder noch auf Erden wandeln, daß sie also noch demüthig flehen müssen, um des Heiles sicher zu werden. Darum schließt sie ihre Gebetsstunden mit einem Bittgebet, der sogenannten Oration ab, welche der Priester verrichtet. Voraus geht der Gruß und Gegengruß des Dominus vobiscum und seiner Antwort, damit der Vorbetende und die im Geiste Mitbetenden in der Gegenwart des Herrn Jesu Christi die Gewähr erlangen, daß ihr vereinigtes Gebet, zu dem Alle durch das Oremus aufgefordert werden, erhört werde.*) Durch diesen Herrn Jesum werden auch in der Regel die Bitten dem Vater vorgebracht; durch und mit ihm aber auch dem Vater und hl. Geist als Einem Gott ewiges Leben und Herrschaft zugeschrieben, damit auch die Bitte wieder im Lobe Gottes ende. Der Chor antwortet darauf Amen. Die musikalische Aufgabe scheint dabei außer der nöthigen Aufmerksamkeit und Genauigkeit gering; wohl aber haben die Sänger dabei wohl Acht zu geben, daß sie, nachdem sie Gottes Lob am lautesten verkündigt, nicht der am Ende zu erflehenden Güter verlustig gehen, was ihnen geschehen würde, wenn nicht ihr Inneres in Demuth und Verlangen nach den gleichen Gütern Sehnsucht trüge, wie sie der Priester im Namen Aller verlangt.

§. 11. Commemorationen.

Nach der ersten Oration werden die sogenannten Commemorationen (nebenbei mit unterlaufende Erwähnungen) eingefügt, welche der Tag mit sich bringt. Es kann nämlich sein, daß ein Tag nebst seiner Hauptfeier noch eine oder mehrere Nebenfeierlichkeiten mit sich führt, z. B. neben einem größeren ein oder mehrere kleinere Feste oder eine Oktav, in die das Fest hineinfällt, oder einen Wochentag, der wichtig genug ist, um neben der Hauptfeier nicht ohne Erwähnung bleiben zu sollen. Kleinere Feste (die einfachen und Halbdoppelfeste) führen immer noch eine Erwähnung heiliger Patrone und besonderer Bedürfnisse mit sich. In der Vesper kommt noch das dazu, daß gewöhnlich die Vespern zweier Tage, des schließenden und folgenden, zusammenstoßen, und sich gleichsam zu Einer Vesper vereinigen. Entweder sind die Feierlichkeiten, die zusammenstoßen, einander an Rang gleich, dann theilen sie gewöhnlich die Vesper, so daß die zweite Vesper des laufenden Tages bis zu den Psalmen geht, vom Kapitel an die Vesper des folgenden Tages beginnt. Ist aber eine der beiden zusammenstoßenden Feierlichkeiten größer, als die andere, so nimmt sie die ganze Vesper für sich in Anspruch; von den andern Feierlichkeiten wird dann nur nach der Oration eine Erwähnung gethan. Diese Erwähnung ist gleichsam wie ein kurzer Auszug aus der ganzen Vesper; sie enthält daher eine Antiphon, und zwar diejenige, die zum Magnificat bestimmt wäre, weil sie die feierlichste ist; darnach den Versikel, der sonst der Magnificat-Antiphon vorausgeht, mit seiner Antwort, und endlich die Oration. In einer Vesper kann es mehrere, und wenn kein großes Fest ist, oft sogar viele solcher Commemorationen geben. Um ein

*) Anm. Im Officium parvum der seligsten Jungfrau geht diesem Dominus vobiscum noch Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison voran; in den Vespern der Fasttage außerdem noch mehrere Versikel, die alle ohne Tonfall vom Priester mehr gesprochen als gesungen, und vom Chor ebenso beantwortet werden.

Beispiel zu bringen, so hat die zweite Vesper des hohen Weihnachtsfestes wohl die ganze Vesper von Weihnachten, dann aber die Commemoration vom folgenden Feste des hl. Stephanus, und weil an diesem Feste zugleich das Gedächtniß aller hl. Martyrer mitbegangen wird, auch noch eine zweite Commemoration zu Ehren aller heil. Martyrer. So hat z. B. im heurigen Jahre das Fronleichnamsfest, das auf den 12. Juni fällt, in seiner zweiten Vesper die Commemoration vom folgenden Feste des heil. Antonius von Padua. — Am Feste Mariä Empfängniß wird, selbst wenn kein anderes Fest nachfolgt, doch wenigstens die Commemoration vom Adventtage dazu genommen werden; am Feste Mariä Verkündigung die vom Fasttage, wenn es in die Fastenzeit fällt. In der Vesper der kleinen Tagzeiten der seligsten Jungfrau wird jedesmal eine Commemoration von allen Heiligen beigefügt (Siehe S. [65] und [68] der Oktav-Ausgabe des Vesperale Romanum). Welche Commemorationen in jeder Vesper zu nehmen sind, dies wird alljährlich für jeden Diöcesan im Kirchenkalender (dem sogenannten Direktorium) verzeichnet; davon muß der Leiter des Chores voraus genaue Einsicht nehmen; beziehungsweise muß er sich, wenn er die Angaben nicht ganz genau versteht, von einem Priester belehren lassen. Wird irgendwo eine Vesper gesungen, die mit der nach dem Kirchenkalender eigentlich fallenden Feier Nichts zu thun hat, dann ist die Vesper etwas für sich, und dann kann man wohl auch die Commemorationen weglassen.

Die betreffende Antiphon ist von einem Chorsänger zu intoniren und vom Chore im Choral fortzusetzen. Allenfalls könnte auch die Antiphon von einem Einzigen gesungen werden; ja wenn dies seine Schwierigkeit hätte, wäre es immer noch besser, wenn wenigstens Eine Stimme diese Antiphon bei leisem Orgelspiel recitirte, als sie ganz auszulassen. Der Versikel bei allen Commemorationen hat blos am Ende den Tonfall in die Terz; er wird entweder von 2 Geistlichen vor dem Altare, oder von 2 (an minder festlichen Tagen auch nur Einem) Sängern oder Sängerknaben des Chores gesungen, und die Antwort vom ganzen Chore im gleichen Tonfalle erwidert. Die Oration singt wieder der Hebdomadar, doch ohne den gewöhnlichen Schluß Per Dominum oder Qui vivis, außer bei der letzten, so daß man auch daraus erkennen kann, wann man beim Schluß der Commemorationen angelangt ist.

§. 12. Schluß.

Nach der letzten Oration wiederholt sich Gruß und Gegengruß, damit der Herr auch mit uns sei, das Erbetene zu bewahren.

Dann folgt entweder durch 2 Geistliche vor dem Altare, oder durch 2 Männer oder Knaben auf dem Musikchor (an Fest- und bloßen Wochentagen durch Einen) das Benedicamus in jenem feierlichen Choral-Tone, der dem des betreffenden Ite Missa est entspricht. Dieses Benedicamus ist nämlich die Aufforderung, auch mit Abschluß dieser Gebetsstunde die Lobpreisung Gottes nicht abzuschließen, diese vielmehr fortzusetzen, so lange ein Athem in uns ist. Das Deo gratias als Dank gegen Gott, daß wir zu solch fortwährendem Lobe Gottes berufen sind, wird entweder vom ganzen Chore in gleichem Tone geantwortet, oder unter Orgelspiel von Einem vernehmlich gesprochen.

Gleichsam als Anhang läßt die Kirche jeder Gebetsstunde noch 2 kurze aber rührende Andachtsübungen folgen: das Gebet für die Verstorbenen und die Anrufung der heiligen Mutter Gottes.

Nachdem die Kirche für sich und im Namen ihrer lebenden Kinder gebetet, läßt es ihre Mutterliebe nicht zu, das Gebet zu schließen, ohne ihrer dahingeschiedenen Kinder im Reinigungsorte zu gedenken. Wie es keine Messe gibt ohne Memento der Todten, so auch keine kirchliche Gebetsstunde ohne Gebet für die Verstorbenen. In tieferem Tone als dem Tone der Hilfsbedürftigkeit fügt der Hebdomadar hinzu: Fidelium animae per misericordiam Dei requiescant in pace (Die Seelen der Gläubigen mögen durch die Barmherzigkeit Gottes ruhen im Frieden). Der Chor antwortet in gleichem Tone ohne Kadenz: Amen. Darauf wird das Pater noster für sie ganz in der Stille gebetet. Es ziemt sich auch nicht, durch die Orgel diese ehrwürdige Stille des frommen innerlichen Fürbittgebetes zu unterbrechen. Je unverbrüchlicher diese Stille eingehalten wird, desto mehr werden sich Alle aufgefordert fühlen, innerlich mitzubeten. Von den armen Seelen kehrt das Gebet zu den Versammelten zurück, indem der Hebdomadar laut, aber tief spricht: Dominus det nobis suam pacem (Der Herr gebe uns seinen Frieden), worauf eben so vom Chore geantwortet wird: Et vitam aeternam. Amen. (Und das ewige Leben. Amen.)

Endlich will die Kirche ihre Beter von der heiligen Stätte nicht scheiden lassen, ohne daß sie auch noch die hl. Mutter Gottes warm gegrüßt und verehrt haben. Es geschieht dies durch eine der 4 schönen Marianischen Antiphonen, die nach Verschiedenheit der Jahreszeit mit einander ab-

wechseln. Das Alma Redemtoris beginnt in der Vesper des Samstages vor dem 1. Adventsonntag, und kommt zum letzten Male in der Vesper des 2. Februar (aber nicht mehr in der Complet dieses Tages) vor; von der Complet an beginnt Ave Regina, und wird fortgesetzt bis zur Char-Mittwoche; von der Complet des Charsamstages beginnt Regina coeli bis zur Non des Samstags der Pfingstwoche; von der darauf folgenden Vesper bis wieder zum Advent gilt das Salve Regina. Diese Begrüßungen haben eigentlich nur den Namen „Antiphonen"; in der That sind es Hymnen der zartesten Art. Auch musikalisch sind sie voll Lyrik, und müssen demnach auch in mehrstimmiger Bearbeitung als zarte lyrische Ergüße behandelt werden. Die Intonation geschieht durch den Hebdomadar, oder im Falle der Schwierigkeit durch einen Vorsänger des Musikchores, die Fortsetzung durch den ganzen Chor. Zu diesen Gesängen knieen Alle im Priesterchor; blos am Sonntage schon von der Vesper des Samstages an wird dabei gestanden. Nach vollendetem Gesang singt in etwas tieferer Tonlage (submissa voce) der Hebdomadar den zur Antiphon gehörigen Versikel mit dem Terzenfall am Ende; der Chor antwortet mit dem Responsorium in gleicher Weise. Daran schließt der Priester ein Bittgebet (eine Oration) an Gott, in welcher der seligsten Jungfrau gedacht wird. Nach geantwortetem Amen schließt er immer noch in tieferer Tonlage und ohne Cadenz der Stimme mit dem letzten Segenswunsch: Divinum auxilium maneat semper nobiscum (Die göttliche Hilfe bleibe allezeit bei uns!), der das Wichtigste, das Verharren in der Gnade erfleht. Darauf ertönt noch einmal das Amen des Chores ohne Tonveränderung in der gleichen Stimmlage.

Wenn keine andere Gebetsstunde und keine andere Art des Gottesdienstes folgt: entfernt sich die Geistlichkeit aus dem Priesterchore nach einem stillen Gebete. (Christl. Akademie.)

Tonbilder in bunter Reihe aus modernen Kirchen-Compositionen.

Zusammengestellt und mit Randglossen versehen von Franz Witt.

XXIII. Aus verschiedenen Vespern.

Es ist bekannt, daß die modernen Kirchencomponisten die Vesper nicht liturgisch behandelten d. h. nicht so, wie die liturgischen Bücher vorschreiben und die Vesper behandelt wissen wollen, nämlich für 2 Chöre, welche mit einander abwechselnd („alternatim") die vorgeschriebenen Verse singen, jeden Vers vom andern als ein Ganzes geschieden, daß sie auch nicht jeden Vers in zwei genau abgegränzte*) Theile theilen. Dazu kommt, daß sie die Psalmen ohne jede Rücksicht auf die vorangehende Antiphon, ohne Anschluß an dieselbe, ohne Rücksicht auf die Tonart derselben behandeln. Sie behandeln jeden Psalm nicht als Chorgesang, wie die kirchlichen Vorschriften ihn wollen und denken, sondern als ein für sich bestehendes, abgeschlossenes Musikstück, bei welchem sie Chor und Soli (Arien) nach Belieben und Gutdünken abwechseln lassen, wie eben auch bei der Messe und bei der Litanei. Nirgends ist das Verlassen der von der Kirche gewollten Form deutlicher in die Augen springend. Nirgends ist der Bruch mit der Tradition und den Gesetzen der Kirche eklatanter. Nirgends das Verletzen der kirchlichen Gesetze evidenter. Demnach sind die Musikstücke, welche Mozart, Schnabel rc. geliefert haben, im besten Falle nur geistliches Concert, wobei lateinische Psalmentexte abgesungen werden, aber keine Vesper im liturgischen Sinne.

Wenn wir trotzdem im Folgenden „Tonbilder" aus s. g. „Vespern" geben, so wollen wir Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik liefern und besonders das Urtheil unserer Leser schärfen, um Kirchliches und Unkirchliches scharf scheiden zu können. Wir wollen das „Contraria juxta se posita magis elucescunt", wahr machen, d. h. nachdem die verehrlichen Leser aus der trefflichen Abhandlung Langer's ersehen haben, wie eine Vesper sein soll, sollen sie aus den „Tonbildern" ersehen, wie sie nicht sein soll. Wenn dabei große Lobsprüche für die Faktur der zu Nennenden abfallen, so bezieht sich das Lob nur auf den künstlerischen (nicht auf den liturgischen) Werth der betr. Compositionen.

Größer als in den meisten Messen und Litaneien ist **Mozart** in seinen Vespern. Er ist an erster Stelle zu nennen. Da wir aber über seine Vespern schon in Mus. sacra 1876 p. 77 ausführlicher gehandelt haben, so sei hier nur darauf verwiesen.

---

*) abgegränzt durch den s. g. Asteriskus. Es ist also nicht erlaubt, den Vers bei einem beliebigen Worte zu scheiden.

Vogler hat viele Vesperpsalmen geschrieben, in welchen die Singstimmen nur den Choralton (cantus firmus), in Takt gebracht*) singen, während das Orchester in den blühendsten Figurationen und Harmonien, die Melodie umrankend, oft auch erdrückend, in freiester Weise möglichst selbständig sich ergeht. Sein Beispiel hat besonders Dr. **Brosig** nachgeahmt, von dem eine so behandelte Vesper bei der 3. Generalversammlung des Cäc.=Vereines in Eichstätt am 6. Septbr. 1871 mit getheiltem Erfolge zur Aufführung kam. Brosig ist selbstverständig viel gemäßigter (i. e. Maß haltend) in der Verwendung des Orchesters, er läßt die Singstimmen viel mehr vorherrschen, als Abbé Vogler, ist also um so viel kirchlicher. Man kann ihm hauptsächlich (von mehrfachen Einzelnheiten abgesehen) nur vorwerfen, daß er sich nicht an bestimmte Antiphonen angeschlossen, also die Liturgie nicht genau eingehalten habe. Dieses ist der Hauptgrund, warum seine hiehergehörigen Vesperpsalmen nicht Aufnahme in den Katalog fanden. Dieser Grund war es auch, warum a) die von mir selbst als „geringeres Uebel und als Nothbehelf" herausgegebenen Vesperpsalmen von **C. Ett,** welche ebenfalls nur den Choralton in Takt bringen und figuriren, und warum b) die fünf Vesperpsalmen ꝛc. von **Emil Nikel,** die Aufnahme in den Vereinskatalog nicht erhielten. Bezüglich der letzteren (bei F. G. Manz in Regensburg schön gedruckten) Vesper liegen mir sogar drei zustimmende Referate vor, welche also lauten:

Nikel, Emil, Opus 5. Fünf Vesperpsalmen: 1. Dixit (II. Ton.), 2. Confitebor (I. Ton.), 3. Beatus vir (IV. Ton.), 4. Laudate pueri (VI. Ton.), 5. Laudate Dominum (VII. Ton.) nebst Magnificat (VIII. Ton.) und Pange lingua für vierstimmigen gemischten Chor mit obligater Orgel= oder Orchesterbegleitung von 2 Violinen, Viola, Cello, Contrabaß, 2 Oboen oder Clarinetten, 2 Hörnern ad libitum.

„Es ist dies der erste Versuch, in der liturgischen Vesper das Orchester auch dann zu verwenden, wenn der Chor im Vortrag von ein= und vierstimmigen Psalmversen wechselt. Somit unterscheidet sich die Arbeit von den bekannten instrumentirten einstimmigen Vogler'schen und Brosig'schen Psalmen, in welch' letzteren wenigstens der Vers Gloria Patri vierstimmig behandelt ist und daneben Orchesterbegleitung zeigt. Wenn Hr. Nikel nicht regelmäßig wechselt zwischen ein= und vierstimmigen Versen, wenn er in demselben Psalm denselben harmonischen Satz (Falso bordone) nicht beibehält, wenn er die eigentliche Form des Falso bordone seltener anwendet und zwischen den einzelnen Versen und Vershälften Zwischenspiele und Ueberleitungen anbringt, so geschieht dies, um ausreichend Gelegenheit zu finden zur Verwendung des Orchesters, resp. der Orgel. Die Instrumente werden gehört bei den meisten vierstimmigen, wie bei den einstimmigen Sätzen, ob diese frei recitirt oder im Takt gesungen werden. An jenen Stellen, wo Recitation eintritt, ist in den Instrumentalstimmen stets der Text den Noten unterlegt. Schöne, wohlthuende Abwechselung weiß der Componist zu erreichen, wenn er zeitweise einzelne vierstimmige Psalmverse unbegleitet ließ. Die leicht ausführbare Begleitung ist discret behandelt, und die Vocalsätze zeigen durchaus kirchlichwürdige Haltung; in den Tonsätzen dürfte indessen manchen der Abwechslung zu viel geboten sein. Bei Psalm IV und V und beim Magnificat würde es sich empfohlen haben, statt der frei erfundenen musikalischen Sätze zu Vers 1 geradezu den C. f. beizubehalten. Trotzdem findet Referent keinen Grund, gegen die Aufnahme zu stimmen." J. G. Mayer.

„Es hätte dieser Arbeit zum Vortheile gereicht, wenn der Componist die Psalmen an bestimmte Antiphonen angeschlossen hätte; jetzt schweben sie gewissermassen in der Luft insofern, als sie für eine bestimmte liturgische Vesper als Ganzes kaum verwendet werden können. Dabei bleibt allerdings bestehen, daß sie einzeln, wenn gerade der entsprechende Kirchenton zutrifft, ganz wohl zu gebrauchen sind. Wenn ich davon absehe, daß in der Bearbeitung die „freie" Psalm=Melodie so oft in die Fesseln strengen Taktes geschlagen, kann ich das Werk als solches für die Kreise, welche solcher Vespern benöthigt sind, nur empfehlen, da es gewandt geschrieben und ebenso würdig, als wechselvoll und frisch gehalten ist." Friedr. Schmidt.

„Der Componist bemerkt als Vorwort: „Vorliegende fünf am meisten gebräuchliche Choralvesperpsalmen nebst Magnificat haben den Zweck, mit Beibehaltung der frei gewählten Psalmentöne die Einführung der Falsi bordoni für solche Chöre zu erleichtern, welche sich von der Instrumentalmusik nicht losreißen wollen oder können." Die Orgel= und Orchesterbegleitung lehnt sich möglichst eng den betreffenden Kirchentonarten an. Für die gediegene Arbeit dieser Composition bürgt schon der Name des Verfassers. Bei dem Bedarf einer Instrumentalvesper ist dieses würdige und nicht schwer ausführbare Opus um so erwünschter, da der Vereinskatalog eine sehr geringe Auswahl dieser Art bietet. Ein Druckfehler hat sich eingeschlichen: Seite 15, Orgelstimme Takt 7 (vgl. Violin=Stimme) soll heißen [Notenbeispiel] Für die Aufnahme."

B. Mettenleiter.

Obwohl sich die Hrn. Referenten nicht ablehnend gegen die Vesper verhielten, so habe ich doch dagegen die Vorschrift der Geschäftsordnung § 5 geltend zu machen: „Sind die Mängel (einer Composition), welche Eine Stimme hervorhebt, liturgischer Natur, so muß der Generalpräses noch 2 bis 9 weitere Referenten ernennen ꝛc., d. h. er kann es dem ganzen Prüfungscollegium

*) Solche schrieb auch Joseph Schnabel mit dazu concertirendem Orchester. Im Lauda Jerusalem concertirt (bei Schnabel) sogar die Orgel. Ferners schrieb solche auch der „Sudler" Gleißner (außer 3 andern Vespern), die mit Recht vergessen sind. Auch einige incomplete „Vespern" Mozarts hat Gleißner laut den Manuscripten des Musikarchivs zu St. Emmeram in Regensburg completirt!?!!

vorlegen und nur wenn in diesem Einen, ausdrücklich bezeichneten Falle von den acht (12) Stimmen $^{3}/_{4}$ für die Aufnahme sind, erfolgt die Aufnahme, außerdem nicht." Ich habe gegen Nikel's Vesper liturgische Bedenken geltend gemacht, nämlich daß die Psalmen sich nicht an bestimmte Antiphonen anschließen, das Werk wurde aber weiteren Referenten nicht vorgelegt, und somit fand eine Aufnahme in den Catalog nicht statt, zumal es höchst wünschenswerth bleibt, daß dieser liturgische Mangel keine Nachahmer finde. Es steht übrigens Hrn. Nikel frei, sein Glück bei den andern Hrn. Referenten zu versuchen. Stimmen dreiviertel derselben für die Aufnahme, so wird sie statutengemäß erfolgen. Immer habe ich auf Anfragen hin dringendst und öffentlich abgerathen, Vespern ohne Anschluß an bestimmte Antiphonen und an einen bestimmten Psalmenton zu ediren, bei Manchen auch die Abänderung der Vespern-Composition hierin erwirkt. (Fortsetzung folgt.)

Ett's achtstimmige Messe in A-dur.

Ich habe pag. 33 der Fl. Bl. für kathol. Kirchenmusik 1885 gesagt, daß ich die 8stimmige Messe Ett's in A-dur, welche seine beste Vokalmesse ist, herausgeben werde, wenn die in F-dur (l. c.) so viel Beifall finde, als ich erwarte. Da diese Bedingung bereits erfüllt ist, da Kenner mich versicherten, ich habe es verstanden, ganz im Geiste Ett's die Messe umzuarbeiten, da ferner heuer „die Anima" in Rom, das deutsche Institut, dem der Cäcilienverein durch Aufnahme der Scuola gregoriana so viel verdankt, das 500jährige Jubiläum ihres Bestehens feiert, und ich eingeladen wurde, zu dieser Feier eine Composition zu spenden, so wollte ich lieber (statt einer Composition von mir, statt meiner Missa „Tertii Toni", die mit den Fl. Bl. f. k. K.-M. 1886 erscheinen soll, so Gott will,) diese meine Lieblingsmesse von Ett in Prachtausgabe erscheinen lassen. Die Messe ist 1829 componirt; ich hatte sie 1849 mir abgeschrieben und darnach die Partitur gebildet, jedoch die im Domchor-Archiv zu Regensburg befindliche Abschrift verglichen.

Die Messe hat aber in ihrer Original-Gestalt wesentliche Mängel, welche durchaus den liturgischen Gesetzen widersprechen. Alle diese Mängel habe ich durch Umarbeitung der betreffenden Stellen zu beheben gesucht, und ich gebe die bedeutsamsten dieser Umarbeitungen im Folgenden an. 1) Ett gab den Text des ersten Kyrie eleison nur zwei (statt drei) Mal; ich setzte deßhalb die ersten 2 Takte, entnommen dem Beginne des Agnus Dei, mit dem das Kyrie die meiste Aehnlichkeit hat, ein. 2) Ett gab das Christe eleison ebenfalls bloß zwei (statt drei) Mal; ich änderte deßhalb in den meisten Stimmen (nicht die Noten, wohl aber) die Textunterlage in den Takten 24—26 und legte statt eines eleison das Wort Christe unter. 3) Da Ett im Gloria und Credo den Text zu sehr „ineinander geschachtelt hat", was die so streng vorgeschriebene Verdeutlichung des Textes unmöglich macht, so habe ich das Domine Deus, rex coelestis einen Takt später beginnen lassen, beim „Jesu Christe" zwei Takte und einzelne Takte bei anderen Stellen eingesetzt; ebenso die zwei Schlußtakte des Gloria. 4) Die einzig wesentliche (d. h. tief eingreifende) Aenderung mußte ich vornehmen beim „Et incarnatus est" bis „Et in Spiritum", welches ganz aus meiner Feder stammt. Ob ich recht gethan, möge man aus folgender Stelle des Originals ersehen:

Adagio. et homo factus est. etc.
Chorus I.
Cantus. Altus.
ex Ma-ri-a Vir-gi-ne sub Pon-ti-o Pi - la - to
de Spi-ri-tu san - cto
Tenor. Bassus.
Et in-car-na - tus est
Chorus II.
Cantus. Altus.
Cruci - fi-xus e - ti-am pro no - bis pas-sus
Tenor. Bassus.

Wer meine Artikel über das Et incarnatus est gelesen hat (in Fl. Bl. f. k. K.-M. 1878 p. 14 und 114 und 1869 p. 80), wird mir Recht geben. Das Et in carnatus est bis Et in Spiritum ist bei Ett eine Monstrosität, ein liturgisches Unding, ein Faustschlag für das Gesetz und die lit. Aktion. Von Et in Spiritum an sind die Aenderungen unbedeutend und bestehen nur in Dehnung der Cadenzen. In den letzten drei Stücken habe ich mir keine Aenderungen erlaubt (eine unbedeutende bei Unterlage des Textes „dona nobis pacem“ abgerechnet). Endlich sind **alle** Vortrags- und Athmungszeichen sammt den Taktziffern von mir eingesetzt. In der cit. Abschrift des Reg. Domarchivs finde ich als einzige Angaben beim Beginne des Gloria und des Credo: „Moderato“, dann beim Et inc. „Adagio“ und beim Et res. „Tempo Imo“, sonst in der ganzen Messe nicht eine einzige Vortragsbestimmung, wie bei den Alten. Ich glaube, der von mir so hoch geschätzte selige Ett († 1847), von dem ich nun schon sechs Messen (incl. Requiem) außer den Hymnen ꝛc. weithin durch Neuedition verbreitet habe, würde meine Aenderungen genehmigen, und als in *seinem* Geiste geschehen betrachten. An Pietät gegen sein Werk wenigstens hat es mir nicht gemangelt. Seine B-dur-Messe und eine Preis-Litanei (beide mit kleinem Orchester) verdienten (etwa durch Greith) ebenfalls eine ähnliche Bearbeitung und Herausgabe.

Die Schönheiten der Composition sind hervorragend. In Bezug auf andächtige Haltung wird es geradezu wenige Messen der Alten und Neuen geben, welche damit concurirren können; dabei ist alles auf's Effektvollste geschrieben. Somit glaube ich die Edition allen strebsamen Chören auf's Beste empfehlen zu können. Sie werden mir für die Herausgabe *gewiß* dankbar sein und das Opus als eine *würdige* Spende für einen so feierlichen Anlaß, wie ein fünfhundertjähriges Jubiläum einer so herrlichen Anstalt, wie „die Anima“ in Rom, bezeichnen.

Ich habe auf den Wunsch des auch um den Cäcilien-Verein und die Scuola greg. hochverdienten jetzigen Rektors der Anima, Monsignore Dr. Carl Jaenig, auf dem Titelblatte die Dedikation an den hl. Johann Nepomuk beigefügt, weil die in Rom an der Kirche des hl. Laurentius „in Lucina“ 1737 begründete und nun durch die Bemühungen des Mons. Jaenig neu belebte Bruderschaft des genannten Heiligen mich zu ihrem wirklichen Mitgliede ernannt hat, wie ich es aus lebhafter Andacht gegen den Heiligen erbeten hatte. **Fr. Witt.**

Der Bezirks-Cäcilien-Verein der badischen Pfalz

hieß anfänglich „Bezirks-Cäcilien-Verein der badischen Pfalz und des Bruhrheins“ und umfaßte Pfarreien vom nördlichsten badischen Orte, Hemsbach, bis Langenbrücken, hatte also eine Längenausdehnung von etwa 12 Stunden. Seit 1881 ist der Bruhrhein als eigener Bezirk organisirt (Fl. Bl. 1881 S. 66) und ebenso der pfälzische Bezirk. Letzterer umfaßt die 21 Ortsvereine: Dossenheim, Edingen, Heidelberg, Hemsbach, Badenburg, Leutershausen, Mannheim (obere Pfarrei), Neckarau, Neckarhausen, Nußloch, Rauenberg, Rohrbach, Sandhausen, Schwetzingen, Waldhof, Walldorf, Wallstadt, Weinheim, Wieblingen, Wiesloch, Ziegelhausen. (Die Vereine Käferthal und Seckenheim bestehen nicht mehr.) Die genannten Orte gehören, mit Ausnahme von Rauenberg, in die Landkapitel Heidelberg und Weinheim, welche zusammen 34 Pfarreien und etliche Filiale mit eigenen Kirchen umfassen. *Weit über die Hälfte* aller katholischen Gemeinden haben somit Cäcilien-Vereine.

Seit Bestand unseres Bezirksvereines haben Versammlungen stattgefunden: 1880 in Wiesloch (Mus. s. 1880 S. 117), 1881 in Mingolsheim (Fl. Bl. 1881 S. 128), 1882 in Schwetzingen und 1883 in Weinheim (Fl. Bl. 1883 S. 114). Im Jahre 1884 fiel die Bezirksversammlung aus, da viele Mitglieder die Generalversammlung zu Mainz besuchten. Dieses Jahr fand die Versammlung für die *untere* Hälfte des Bezirks am 21. Juni in Mannheim statt, und 1886 ist für die *obere* Hälfte Heidelberg als Versammlungsort in Aussicht genommen.

Programm der diesjährigen Versammlung: *Vormittags*: Hochamt in der Jesuitenkirche (Aloisiusfest): Haller Missa VII, Offertorium v. Witt; Asperges, Introitus, Graduale und Communio Choral. Gesungen vom Chor genannter Kirche. *Nachmittags*: Sakramentalische Betstunde: 1. Veni sancte Spiritus v. Frey. 2. Kurze Predigt. 3. Ave verum corpus v. F. Schmidt. 4. Gebete. 0 salutaris hostia v. Witt. 6. Litanei. 7. Salve regina, harmonisirt von Dr. Braun. 8. Tantum ergo und Genitori Choral. 9. Christus ist erstanden, harmonisirt von Oberhoffer. Alles Gesammtchöre. — Bei der Versammlung im Badner Hof Gesänge einzelner Vereine: Edingen: Save Regina v. Birkler; Neckarau: Tantum ergo v. Piloni; Neckarhausen: Sanctus v. Steble; Weinheim: Kyrie aus Missa sine nomine v. Viadana; Mannheim: Emitte Spiritum v. Schütky. Nachträglich noch Wallstadt: Sanctus aus der Schutzengelsmesse v. Schweizer. — Hernach gesellige Unterhaltung, weltliche Lieder ꝛc. Die Stimmenzahl der Vereine ist folgende: Edingen 10 Sopran, 6 Alt, 7 Tenor, 8 Bässe; Leutershausen: 8 S., 8 A., 6 T., 6 B.; Mannheim 18 S., 14 A., 10 T., 9 B.; Neckarau 10 S., 12 A., 10 T., 12 B.; Neckarhausen 10 S., 14 A., 7 T., 7 B.; Wallstadt 12 S., 10 A., 3 T., 5 B.; Weinheim 6 S., 5 A., 5 T. 5 B.

Da der hochw. Hr. Selbst in Worms, früher in Bensheim, der Firmung wegen den Besuch des Festes und den bereits zugesagten Bericht über die Aufführungen nicht auszuführen vermochte und wir nicht wissen,

ob Ihnen etwa von anderer Seite ein Bericht zukam, so erlauben wir uns, einige Aeußerungen der Presse über das Fest hier anzuführen. In Mannheim erscheinen sechs Zeitungen, von welchen eine keine Notiz nahm, während die übrigen fünf, zum Theil eingehend berichteten, und zwar alle wohlwollend und günstig, wobei zu beachten ist, daß keines dieser Blätter die Interessen der Katholiken speciel zu vertreten hat. Von kathol. Blättern brachte der „Pfälzer Bote" in Heidelberg sechs, der „Bad. Beobachter" in Carlsruhe einen Bericht.

Bezüglich der vormittägigen Feier sagt der B. B.: „Die Vorträge von dem Hauptlehrer und Organisten Ph. Arnold einstudirt und dirigirt, verfehlten nicht ihre gute Wirkung hervorzubringen ..... besonders fesselte das Agnus die Aufmerksamkeit der Anwesenden". Der Pf. B. sagt: „Aeußerst befriedigt und auf's Tiefste erbaut ..... verließen wir die Kirche; es waren ächt cäcilianische Weisen gewesen, die so mächtig an die Saiten unseres Herzens schlugen". Ein anderer Correspondent sagt, daß „der Gesammteindruck ein außerordentlich günstiger war", und lobt die Präcision und Zartheit im Vortrag des Chorals durch den „Knabenchor" (es waren jedoch weibliche Stimmen und nur 3 Knaben dabei). Ein anderer Berichterstatter rügt, daß er nur zweimal ein „eigentliches Piano zu hören bekam, das eine am Schlusse des Kyrie, das andere im Credo bei „et sepultus est". Das Amt mit allen Einlagen einschließlich Asperges und Wettersegen dauerte kaum eine Stunde, was für diejenigen bemerkt sei, welche die vollständigen Aemter fürchten, weil dieselben „zu lange dauern".

Die nachmittägige Feier in der Kirche scheint allgemein angesprochen zu haben; die Zeitungsberichte, sowie mündliche Aeßerungen stimmen darin überein. So sagt der Pf. Bote: „Wir gestehen, daß wir wegen der Verschiedenheit der mitwirkenden Kräfte mit einer gewissen Besorgniß zu dieser Andacht gingen; allein dieselbe mußte schon beim glücklichen Gelingen des Veni sancte Spiritus dem Gefühle der Befriedigung weichen". Ferner: „Diese 6 Gesänge übten auf die Zuhörer eine mächtige Wirkung aus. Kaum war zu erkennen, daß die Vereine eine Stunde vorher ihre einzige gemeinschaftliche Probe gehalten hatten, mit solcher Exaktheit kamen die Gesänge zum Vortrage". Und: „Die 240 Stimmen waren so gut zusammengewachsen, daß man von der gewöhnlich eigenthümlichen Tonfarbe der ländlichen Sängerinnenstimmen fast nichts mehr bemerken konnte. Uns scheint, zur Verbreitung und Befestigung der cäcilianischen Ideen hat der Nachmittag ganz wesentlich beigetragen". Hier möge eine Bemerkung Platz finden. Zum Schlusse der Nachmittagsandacht war ursprünglich Mitterers Aloisiuslied mit Orgelbegleitung (Mus. s. 1880 S. 1) in Aussicht genommen; da aber die Orgelbühne nur etwa ⅓ aller Sänger fassen und diese darum fern der Orgel auf einer Gallerie sich aufstellten, so trat an dessen Stelle „Christus ist erstanden". Dieses Lied fand bei den sämtlichen betheiligten Chören keinen Anklang: von einer Seite bezeichnete man es kurzweg als protestantisches Lied. Die erforderliche Aufklärung erfolgte selbstverständlich. Daß aber die Abneigung gegen derartige Melodien und Harmonien bei uns ganz allgemein besteht, dürfte unserm Diöcesan-Gesang- und Melodienbuch zuzuschreiben sein, das (mit vereinzelten Ausnahmen) nur moderne Melodien und Harmonien enthält und eine mehr als 40jährige Herrschaft ausgeübt hat.

Ueber die Gesänge der einzelnen Chöre liegen eingehendere Aeußerungen nicht vor; aber wir können mit einem Correspondenten des Pf. B., der einen einzigen getadelten Verein in Schutz nimmt, constatiren, daß sämmtliche Vereine seit 2 Jahren Fortschritte gemacht haben. Wer die Aufführungen in Weinheim mit den diesjährigen vergleicht, wird dieses bestätigen. Die Bevölkerung der Pfalz, welche anfänglich dem Chorgesang gleichgiltig oder gar feindselig gegenüberstand, gewöhnt sich daran, daß zuweilen der „Chor" statt der „Gemeinde" singt und gibt sich zufrieden. Vorsichtiges Fortschreiten und besonders die Betheilung der Schuljugend am liturgischen Gesang sind freilich unerläßlich.

Ph. Arnold, I. Vicepräses. **A. Hoffmann**, Bezirks-Vereins-Präses.

Scuola gregoriana.

Trimestralbericht. Die Alumnenzahl stund Anfangs Juni auf 31, wovon 21 dem Convikt, 10 dem Halbconvikt angehörten. Die einfache Frequenz ohne Tisch ist nur mehr 3 wohlgesitteten Knaben gestattet. An der innern Elementarschule sind sämtliche, von der päpstlichen Schulcommission der Scuola zugewiesenen 20 Plätze besetzt. Es liegt im Interesse der Ordnung, bei günstigen Aufnahmebedingungen die Zahl der Conviktoren zu vergrößern. Die Erziehung von Externen (Volontairs) bietet größere Schwierigkeiten und weniger Garantien. Mit Arrest, Schlägen und Allem, was in die Kategorie körperlicher Züchtigungen fällt, darf in Italien kein Kind gestraft werden, und doch welche Weihe (?) vermöchte hinwieder die Eskorte des nordischen Zauberstabes den Worten und heilsamen Ermahnungen zu verleihen? Zur Zeit liegen 5 Anmeldungen ins Convikt vor, obwohl mit knapper Noth im Studien- und Schlafsaal 3 Plätze sich finden lassen. Das ist wohl das Erfreulichste, daß es trotz der Concurrenz von zahllosen Erziehungsanstalten in Rom gelingt, die Scuola in ein Convikt von Pensionären umzuwandeln. Wie der Wohnungsnoth zu steuern, muß unser Großpapa Mig. Rector der Anima wissen, denn Alles liegt daran, die Conviktorenzahl mindestens auf 30 zu bringen, denen sich eine Abtheilung (Camerata) Halbconviktoren und einzelne Frequentanten anschließen können. Nur so ist für hinlängliches Stimmmaterial und einen der Aufgabe in Rom unter allen Umständen gewachsenen Knabenchor gesorgt. Anfangs Juni absolvirte der erstaufgenommene Alumnus Angelo Mastrangeli, Candidat der Theologie, in sämtlichen Fächern am Stadtgymnasium mit der ersten Medaille ausgezeichnet, den Gymnasialkurs! Eine Erstlingsfrucht der Scuola.

Der Gesangunterricht der kleinen italienischen Musikidioten, bei denen es oft schwer fällt, eine Aufnahmeprüfung auf Gehör und Stimme vorzunehmen, ist mit Mühen und Opfern auf 2 getrennte halbe Stunden des Tages vertheilt, und zur Zeit am 2. Kurs (Solfeggien, Bertalotti & Cantus Gregorianus) angelangt. Wie schon einmal bemerkt, sind in der Scuola Noten und Notenlinien vom ersten Unterricht ausgeschlossen. Die Knaben müssen sich die Intervalle an den 5 Fingern (auch 5 Notenlinien mit Zwischenräumen) abzählen, resp. veranschaulichen. Sind Sekunden, Terzen, Quarten, Quinten von jedem Tone der diatonischen

Scala vorwärts und rückwärts dem Gedächtniß eingeprägt, so ist deren Darstellung auf dem Notenliniensystem ein Kinderspiel und ebenso das Septiclavium. Das Geheimniß des Schlüssellesens beim Kinde besteht im Intervallenlesen, d. h. in der Auffassung der Verhältnisse, die sich mit geändertem Ausgangspunkt bei allen Schlüsseln gleichbleiben, während das bloße Notenlesen den einzelnen absoluten Ton auffaßt und diesen an die jeweilige örtliche Lage des Tintenkleres der Note heftet; ungefähr so wie sich das Kind die Wohnhäuser seiner 7 Spielgenossen im Kopfe merkt und beide identificirt, beiden gleichen Namen gibt. Man versuche es einem, jeden musikalischen Vorbegriffes baarem Kinde in obiger Weise die Tonschritte einzuprägen, und alsdann die Theorie am Cantus Gregorianus (etwa dem kleinen-Gesangbüchlein des Ordinarium Missae) zu prakticiren in der Weise, daß Intervalle gelesen (vor der Hand nicht gesungen, denn Theilung der Arbeit ist wesentlich) werden, also z. B. Quart unter C-Schlüssel = g; Terz oben = h 2c., und man wird sich überzeugen, daß es dem Anfänger ein Leichtes wird, den einen wie den andern Schlüssel zu lesen. Selbstverständlich spielt die jeweilige Fixirung der Schlüssellinie auch mit. Es ist ersichtlich, daß hinter dieser Lehrmethode, auf die mich die Erfahrung geführt hat, ein gut Theil und vielleicht der Löwenantheil des Ziffernsystems steckt. Während der Epoche dieses theoretischen Elementarunterrichts empfiehlt sich für die praktische Gesangübung vor Allem die diatonische Scala als Intonations- und Stimmbildungsmittel. Die Kinder sollen es dahin bringen, ohne jede Begleitung sämtliche 7 diatonische Scalen, auch h nicht ausgenommen (um frühzeitig mit den Schlichen dieses diabolus in Musica bekannt zu werden) von einem und demselben Tone ausgehend rein herzusingen. Der Gesanglehrer thut gut, dem Gesang vielmöglichst die Initiative zu überlassen, resp. auf den ersten Schlag zu pausiren und nur den folgenden oder im Dreitakt die beiden folgenden Schläge der einen ganzen Takt auszusingenden Note mit dem Instrumente zu begleiten. Diese Art der Begleitung gebe ich auch später nicht auf, sondern bilde sie weiter aus. In der Probe mit den Männern spiele ich mit der Linken Sopran und Alt und dirigire mit der Rechten, bei der Kinderprobe spielt wieder die Linke Baß und Tenor und dirigirt die Rechte. Mit dem Instrument immer Melodie spielen, sei es auch mit der Violine, heißt die Stimme ihrer Selbstständigkeit berauben, sie ins Schlepptau nehmen, und ihr eventuell auch die Unreinheiten des Spieles aufdrängen.

Zu guter Letzt kann mit den Anfängern die Scala in Terz- und Sextläufen und sogar Sextaccorden gesungen und so die erste Scheidung zwischen Sopran- und Altstimmen vorgenommen werden. Es empfiehlt sich die Scala rückwärts nach Vorschrift der alten Bologneserschule nur piano und pianissimo ausführen zu lassen, um reine Intonation zu erzielen. Erst nach Abschluß dieses theoretisch-praktischen Vorkurses nehmen die Kinder mit Erfolg Solfeggien, und Choralbücher zum Singen in die Hand, und traten so in den zweiten Kurs über.

Mit den mittlerweile Neuaufgenommenen beginnt der Rundlauf da capo. Mit den Sängern des 3. Kurses wird eine halbe Stunde täglich das Repertoir geübt und hinwieder eine Scala oder ein Solfeggio nachgeholt. Die Knaben des 2. Kurses pflegen ihren Eifer zu verdoppeln um bald möglichst aus der Reihe der Zuhörer in jene der Sänger versetzt zu werden, was nicht Allen auf Einmal, sondern den Einzelnen nach ihrem Fortschritt und Eifer gewährt wird. Das Festhalten an diesem freilich zeitraubenden Dreiklassensystem halte ich für das Wesentlichste beim Knabengesangsunterricht. Mit dieser kurz umrissenen, mit den einfachsten Lehrmitteln sich befassenen Methode, die den Choral und damit zusammenhängenden a Capella-Gesang direct ins Auge faßt, soll allen andern Methoden und Gesangstafeln die Ehre nicht geschmälert werden.

Das Repertoir der schlagfertig geübten Compositionen wurde um sämtliche Vesperpsalmen von Schaller, in den 60 Nummern, bereichert, auch die Missa solemnis von Stehle neu geübt. Außerdem kamen Messen von Gabrieli Andreas, Haller, Könen, Palestrina, Stehle, Vittoria, Viadana, Witt (S. Raphaelis, S. Luciae, S. Caeciliae) zur Aufführung; den Einen schon Dagewesenes, Anderen Neues. Am 30. April, bei Eröffnung der Maiandacht an der Anima unter Betheiligung des Pilgerzuges, wurde die 8stimm. lauretanische Litanei v. Witt, Regina v. Lotti und Tantum ergo v. Aiblinger gesungen. Trotz zweimaliger Abänderung der Gottesdienststunde, erschien der Pilgerzug eine Stunde vor der festgesetzten Zeit. Die Knaben stunden sogleich in Reih und Glied, doch wartete ich ruhig die Männer ab, und berief mich auf die Uhr. Da der römische „Pilgerführer" speciel auf diese Gelegenheit aufmerksam gemacht hatte, „die Leistungen der Scuola zu beurtheilen", so mußte ich Alles verhüten, um letztere nicht zu compromittiren; nachdem ich durch die erste Abänderung schon 2 Sänger und den Solobassisten, berühmten Concertisten Prof. Giannoli eingebüßt hatte. Schließlich erhielt ich die Genugthuung allseitig gerechtfertigt dazustehen. Sit venia verbo.

Einer Menge unbedeutender Einladungen im Interesse der Haus- und Studienordnung aus dem Wege gehend, sang die Scuola nur in 4 fremden Kirchen. Mit schwerem Herzen sah ich mich unter den obwaltenden Umständen, namentlich bei der Unzulänglichkeit des derzeitigen Männerchores der Germaniker zu den gewünschten Palästrina- und Allegri-Aufführungen, veranlaßt, auf die seit 8 Jahren schon als studiosus geleiteten Charwochengesänge in al Gesù zu verzichten und dafür mit Approbation des Cardinalvikars einer Einladung nach dem nahe gelegenen Sudario (piemontesische Nationalkirche) zu folgen. Es kamen daselbst unter Anderm zur Aufführung: Missa brevis von Gabrieli Andreas, Improperien v. Palestrina, Missa Salve Regina v. Stehle. Die kürzlich daselbst aufgestellte Expressions-Orgel von Fedeli aus Foligno, in Turin prämiirt, hat sich glänzend bewährt. Sämtlichen Andachten wohnte mit Pünktlichkeit und Ausdauer Königin Margaritha, ungesehen hinter verhülltem Seitenbalken bei, nebst einer auserlesenen Menge aus den vornehmsten Ständen. Die Recension der Aufführungen in der Gazzetta di Torino, stammt aus der Feder eines Kunstkenners. Mig. Rector der Kirche spendete ein ansehnliches Honorar. Vom 14. bis 17. Mai dauerten die Festlichkeiten zu Ehren des hl. Johann Nepomuk in St. Lorenzo in Lucina, angeordnet von der unter dem Präsidium des Mig. Rector Jänig zu neuem Leben erwachten Nepomuk-Bruderschaft. Wie in diesen Blättern schon erwähnt wurde, hat genannter Prälat an die würdige Betheiligung der Scuola an diesen Festen eine Wenzelsbrodstiftung im Geldbetrag von 720 Lire jährlich, die ursprünglich in St. Peter bestund, geknüpft, wofür seiner Großmuth und Pietät unsterblicher Dank gebührt. Eingeladen von den volksthümlichen Tate bene fratelli auf der Tiberinsel, die mit Assistenz von 4 Cardinälen vom 23. bis

26. April das Fest Maria vom guten Rath mit großem Gepränge feierten, sang die Scuola beim Schluß-Pontifikalamt die Missa S. Luciae von Fr. Witt, mit 14 Mann Orchester vom Apollo-Theater (die Kosten beliefen sich auf 100 Fr.). An der Festtafel sprach Bischof Salue in begeisterten Worten vor circa 100 Gästen über die Schönheit der Messe, die er „vera Musica di chiesa“ nannte. Am 28. Mai wurde in der Minerva für den früh verstorbenen Fürsten v. Sarsina (Aldobrandini) unter Beisein der ganzen römischen Aristokratie und einer unermeßlichen Menge (Vertretung sämtlicher päpstl. Stadtschulen) ein feierliches Pontificalrequiem gehalten. Es gereichte der Scuola zu nicht geringer Ehre, mit dem Gesang betraut worden zu sein. Mit verstärkten Kräften wurde Haller's Requiem abwechselnd mit Choral aufgeführt. Die Musik that ihre Wirkung, trotz den riesigen Draperien im Presbyterium, hinter denen die Sänger verhüllt stunden. Die Stadtzeitung „la Voce“ spendete das singuläre Lob „note meste e magistrali della Scuola Gregoriana“. Honorar 100 Lire. Den Verpflichtungen gegenüber den Mitgliedern des Patronatsvereins und allen Wohlthätern ist durch Persolvirung der Andachten und heil. Messen am Grabe der heil. Cäcilia von der Scuola Genüge geschehen.

Rom, 18. Juni 1885. **Dr. Peter Müller**, Director.

Die Kirchenmusik in Sardinien.*)

Wir freuen uns, unsern Lesern den interessanten Bericht über den Zustand der kirchlichen Musik in Sardinien vorlegen zu können, den uns eine ebenso hochansehnliche, als in der Sache competente Persönlichkeit, als welche sich der erlauchte Msg. Erzbischof von Cagliari erweist, mitgetheilt hat. Wir schließen uns vom Herzen dem von ihm geäußerten Wunsche für die Wiederherstellung des erhabenen gregorianischen Gesanges an, dessen unvergleichliche Schönheit nur zu sehr entstellt wird durch die schlechte Aufführung, woran die geringe und oberflächliche Ausbildung des Clerus die Hauptschuld trägt.

Cagliari, 15. Januar 1885.

Sehr hochwürdiger Herr! Das Werk, das der Cäcilienverein in Rom, Mailand, Neapel und anderwärts unternommen hat und das die heil. Ritencongregation billigt, ist von großer Wichtigkeit und von ungeheurer Schwierigkeit. Für meine ansehnliche Erzdiöcese ist ein solches Werk noch schwieriger, als anderswo. Die Cathedrale hat stets eine vom Municipium für die Kirche, das Theater und die öffentlichen Plätze bezahlte Kapelle gehabt; der Geist derselben ist daher nichts weniger als ernst und würdig, wie es für die Kirche paßt: eine rasche, hudlerische, antiquirte Musik; maßvolle Instrumentalmusik findet selten, fast nie statt. Wohl ist ein bereits alter Tenor mit schöner Stimme, guter Schule und tadellosem Vortrag vorhanden. Dagegen die übrigen Musiker bedeuten wenig oder nichts. In der Cathedrale zwei Orgeln, aber alt und wenig werth samt einem Organisten, der dem modernen und profanen Geschmack huldigt. In den Pfarreien der Diöcese kleine Orgeln (à 500 Lire) mit Organisten „da manovella“ (d. h. Drehorgelorganisten, manovella = Hebel, Handhabe, Kurbel). Der Gesang ist ein Gemisch von verblaßten spanischen und sardinischen Melodien, gedehnt mit höchst rohen Coloraturen und von Stimmen vorgetragen, die noch falscher klingen, als die sie begleitenden schlechten Orgeln. Kein gedrucktes Repertoir oder, wo ein solches, unnütz, weil die meisten Organisten auswendig Gelerntes (per practica) spielen. Es scheint unglaublich, ist aber so, daß ich in der ganzen Diöcese noch nicht in einer Kirche eine schöne sardinische Männer- oder Frauenstimme gehört habe; im Allgemeinen schweigt das Volk stumm und singt nur den Rosenkranz und die Litaneien, und zwar immer und überall die gleichen. Alles, was ich daher thun kann, ist, daß ich das vom Papste approbirte Regulativ überall publiciren lasse und daß ich ermahne, daß man wenigstens nicht mehr Tanz- und Theaterreminiscenzen aufführe; hier sind der „Königsmarsch“ und der „sardinische Tanz“ an der Tagesordnung. Der sardinische Tanz (ballo sardo) ist ein Walzer im sechsachtel Takte, tempo veloce assai, höchst monoton und ohne andere Begleitung als die Tonika und Quinte im Pedale; gleichwohl ist derselbe hier so beliebt, daß die besten Compositionen von Strauß und von Chopin es nicht mehr sein könnten. Wollte ich einen Cäcilienverein gründen, so würde ich mich lächerlich machen, denn ich hätte keine anderen Elemente als Sack- oder Querpfeifer (zampognari e pifferari). Alle meine Bemühungen müssen sich daher für jetzt sich darauf beschränken, dem gregorianischen Gesang zur Kenntniß und Schätzung zu verhelfen, der hier allgemein verabscheut wird, selbst in der Cathedrale. Wenn es mir gelingt, einen oder den andern Anhänger dafür zu gewinnen und über die Diöcese zu vertheilen, so werde ich gewisse Intonationen des Evangeliums und der Episteln abschaffen, die bei uns ein wahrer Mißton (stonatura) sind, um nicht mehr zu sagen. Sie gleichen dem Gesange der Frauen von der Heimsuchung Mariä,**) der aus gewissen näselnden, abgestossenen Gutturaltönen (voci nasali, gutturali sdrucite) besteht, — man möchte es nicht für möglich halten! Ich verlasse also dieses (für mich, der ich die Musik liebe, solche schreibe und immer betrieben habe) nur zu betrübende Thema.

---

*) Die Red. glaubt den Lesern einen großen Gefallen zu erweisen, wenn sie den Berichten über die Beschaffenheit der Kirchenmusik und des Orgelspiels, welche sie früher über Spanien, Frankreich, Portugal ꝛc. gebracht hat, einen solchen über Sardinien beifügt, wie er in einem Briefe des hochw. Hrn. Erzbischofs von Cagliari an Hrn. Amelli (in dessen Mus. s. 1885 Nr. 3 abgedruckt) sich findet.

**) Was den Gesang der Töchter des heil. Franz von Sales von der Heimsuchung Maria (in Mailand) betrifft, so ist derselbe gewiß sehr schön und ehrwürdig in seiner Einfachheit und Würde, wie wir ihn zu hören Gelegenheit hatten in Paris, Paray und Annecy, wo er sich in seiner ursprünglichen Reinheit erhalten hat. Die Entstellung des betreffenden Gesanges, die man in Italien bemerkt, hat ihre Ursache in einer (♯) diesis, welches man, wir wissen nicht warum, dem do vorsetzte, wodurch die ernste diatonische Tonleiter des Psalmgesanges von der weniger passenden chromatischen Tonleiter, die daraus entsprang, verdrängt wurde. Uebrigens ist in Mailand der ursprüngliche Gesang wieder hergestellt worden zur vollkommenen Befriedigung und Erbauung der Sängerinen wie der Zuhörer. G. Amelli.

Ich erkläre offen, daß ich wünschte, daß man in den katholischen Kirchen allen Ernstes sich der reinen, einfachen, schlichten Aufführung des erhabenen gregorianischen Gesanges mit Orgelbegleitung ohne Coloraturen, ohne Einsetzung von Verzierungsnoten, ohne ungeziemenden Lärm befleiße, wie ich ihn an einem einzigen Orte gehört habe, und zwar, würden Sie es glauben? in Frankreich, in der Basilika Unserer Lieben Frau zu Lourdes. Hier hielt ich ein feierliches Todtenamt unter Assistenz von zehn Bischöfen und hier hörte ich mit Entzücken jenes prachtvolle Unisono von zwanzig männlichen Stimmen jener Bergbewohner, ohne den geringsten Mißklang, ohne irgend einen grellen Ton (screzio). Welche Schönheit! welche Anmuth! wie wundervoll! Und die Orgel immer ernst, ruhig, majestätisch, feierlich, ohne Schnörkel, ohne ein Anstreifen ans Weltliche! Das ist Gesang, so fördert man die Andacht des gläubigen Volkes, so wird der Gottesdienst wahrhaft großartig und erhebend. Wo der reine und einfache Gregor. Gesang nicht aufgeführt wird, gefällt mir nur die Musik alla Palestrina, die ich nur von der Sixtina zu Rom gehört habe. Ich wiederhole, was ich Anfangs gesagt, das Werk des Cäcilienvereins ist eben so wichtig, als schwierig, und ich wünsche von ganzem Herzen unserer heiligen Kirche, daß dasselbe seiner Zeit mit glücklichem Erfolge gekrönt werde. In der Lombardei wird man vor Allem großen Schwierigkeiten begegnen, wegen der dort sehr im Schwange stehenden allzu lebhaften (troppo brtosa) Musik. Doch ich habe zu viel geschrieben! Ich segne Sie herzlich und bin Ihr wohlgeneigter in Christo † **Vincenzo Gregorio**, Erzbischof.

Umschau.

Potsdam, den 30. December 1884. In den letzten Jahren konnten Berichte von hier über unser Vereinsleben nicht folgen, weil wichtige Vorgänge in seiner hauptamtlichen Stellung den Unterzeichneten von größeren Unternehmungen im Sinne des Cäcilien-Vereins abhielten. Das Repertoir unseres Chores beschränkte sich demgemäß auf das früher Einstudirte, wozu noch Messen von Schweitzer (C-dur und G-moll — letztere mit Instrumenten am Fronleichnam), Rampis (Missa Cuniberti), Jaspers und — endlich in der letzten etwas freieren Zeit — von L. Haßler (Missa secunda) hinzukamen. Ein Fortschritt, wohl eher ein Rückschritt zur correcteren frühern Praxis, war die Einführung von Introitus, Graduale, Offertorium und Communio bei kirchl. Aufführungen, und zwar zunächst recitirt, doch jetzt, an Fasten- und Adventsonntagen, zur Choralmesse gesungen bei völligem Schweigen der Orgel nach Vorschrift des Breslauer Cantus choralis. (Potsdam gehört zur Breslauer Diöcese.) So geht es Schritt vor Schritt voran, einen Auswuchs nach dem andern abschneidend und Vortheile überwindend. Gerade in der Diaspora, dann in sehr gemischten Gemeinden und in Gegenden, wo der Volksgesang jeden Gottesdienst, besonders auch das feierliche Hochamt beherrscht, ist vorsichtiges, langsames und stufenmäßiges Vorgehen nicht genug zu empfehlen. In den fünfziger Jahren kehrte Proskes „Musica divina“ auf vielen Kirchenchören auch der Diöcese Breslau ein und zwar, außer an der Cathedrale, auch auf vielen Landchören. Aber nicht eine einzige Anwendung wurde davon gemacht. Warum? Es fehlte, abgesehen von den im unkirchlichen Geiste damaliger Kirchenmusik vorgebildeten Organisten und Chordirigenten, an vermittelnden Compositionen. Man bedenke den Schritt von Schiedermeyer, Bühler oder Führer zu Palestrina, von Reimann zu Haßler! Die „Musica divina“ blieb und ist heute noch auf fast allen Chören der Diöcese ein verschlossenes Buch mit 7 Siegeln. Die Witt'schen Blätter erschienen und leiteten die Reform ein. Gleich Anfangs (d. h. 1870) erschien Haßlers Missa secunda. Aber sie trug mit Ausnahme des angewendeten Violinschlüssels ganz das äußere Gepräge der Messen in Proskes Sammlung. Damit war (in der Diöcese Breslau nämlich) noch gar nichts erreicht. Denn wie war die Messe zu behandeln? Nach Besuch der Regensburger General-Versammlung 1874 und den dort gehörten classischen Werken ging mir und wohl vielen andern ein Licht auf. (Das war vielen andern schon 1869 aufgegangen.) Aber wer kann denn aus dem Osten und Norden des deutschen Vaterlandes die großen Versammlungen besuchen? (Die Präsides, die Stimmführer.) Der schlesische Musikfond zu Reiseunterstützungen bei solchen Gelegenheiten ist nur für wenige Auserwählte und Bevorzugte vorhanden; (Das genügt; denn diese sollen die andern durch Lehrcurse unterrichten. Ich würde keinem mehr ein Reisestipendium geben, wenn er nicht andern Lehrcurse abhielte.) Privatmittel zu weiten Reisen fehlen den Lehrern, denn Lehrer sind fast alle Chordirectoren; die Kirchenchöre sind so schlecht dotirt, daß der Regenschori von seinem Gehalte die verbrauchten Violinsaiten kaum bezahlen kann. Zudem treffen die Generalversammlungen in die Vacanzzeit der Süddeutschen und derer vom Rhein, während die Ferien im Norden und Osten oft schon mit Anfang August beendet sind. Bezirksvereinsversammlungen wurden in Oberschlesien und Breslau abgehalten; der niederschlesische Verein ist selig entschlafen. Der niederschlesische Cantor aber gibt nicht Geld für Kunstreisen so leicht aus; Vereinsversammlungen nach auswärts werden nur besucht, wenn sie die Regierung befiehlt. Wie soll da wohl die Kenntniß des Chorales und edlerer Musik verwendet werden? Und doch liegt die Leitung der Kirchenmusik fast durchaus in den Händen der Lehrer, die zugleich Organisten sind, denen aber, ehe Rothe ans Breslauer Seminar berufen, über Choral und alte Meister auch nicht ein Wort gesagt worden (hinc illae lacrymae!), die im Seminar alle übrige weltliche Musik getrieben, von würdiger Kirchenmusik aber keine Spur erhielten; die dann auf den Chören den Schund von Bühler, Schiedermeyer, Geppert, Reimann ɩc. vorfanden und natürlich flott executirten. Da leuchteten Witts Blätter in diese Rumpelkammern. Mancher Lehrer fühlte nun wohl das Bedürfniß nach Reform; in den Tageszeitungen kamen Berichte von weit her über gute Aufführungen, und diese weckten wohl die Sehnsucht nach Besserem. Ganze Inspectionskreise (wenigstens in Niederschlesien) traten bereitwillig, von oberhirtlicher Stelle aus angeregt, in den Cäcilienverein ein, lasen fleißig die Blätter, studirten die Musikbeilagen, schüttelten die Köpfe und — traten nach 1 bis 3 Jahren wieder zurück, um wieder weiter zu fideln. Woher das? Weil die Vereinsblätter, die einzige Quelle der Reformbestrebungen, trotz aller Anerkennung ihrer Verdienste in den Augen aller Verständigen, dennoch den allein folgerichtigen Instanzenweg vom hergebrachten bis zum erhabenen a capella-Styl alter und neuer Meister nicht einhielten (siehe darüber die Schlußworte der Red.), einen richtigen Weg nicht (?) vorschrieben,

sondern geradezu (?) die steile Höhe mit Sturmschritt einzunehmen aufforderten. Die Reformatoren, ein Witt, Stehle, Könen, Haberl u. a., dachten fürs erste viel zu ideal, waren von Jugend (?) auf das Beste gewöhnt, hatten eine kunstgerechte Schule durchgemacht, waren zur Verwirklichung ihrer Absichten mit allen möglichen Mitteln ausgerüstet. Stehles Preismesse sollte die Brücke für die neuen Bestrebungen bilden. Sie bewährte sich gut, obgleich auch bis zu ihr noch ein Bindeglied von den eingebürgerten Instrumentalmessen fehlt. An die Brosig'sche F-moll-Messe, hätte sich etwa eine der leichtesten Greith'schen, oder die Kaim'sche Cäcilienmesse im neuen Gewande (also Messen mit leichterer oder geringerer Instrumentalbegleitung) anschließen, dann als Uebergang erst die Stehle'sche, dann zum a capella-Styl übergehend die Messen von Molitor, Kaim, Santner, Jaspers (Witt erst viel später) und nach Jahren endlich, als goldne Frucht der Hesperiden, eine alte Messe z. B. die Haßler'sche, in der jetzigen Ausgabe mit Zeichen von Witt edirt, folgen sollen. Warum hat Haberl in den neuedirten Messen aus Proskes Sammlung diesen Weg (mit Zeichen) nicht gewählt? Verschafft doch unseren Cantoren mit ihren schwachen Chören erst das Verständniß*) nie gehörter, nur beschriebener, aber auf diese Weise doch besser erreichbarer und vermittelter Werke der großen Meister. (Es gibt genug solche Editionen; so Lück-Hermesdorff 2c. 2c.) Ein vorzüglicher Weg, Lehrer und Gemeinden in die Reform einzuführen, wäre auch dieser: Jedem Jahrgange der Vereinsblätter ist in einer Extrabeilage für neu sich bildende, oder im Entstehen begriffene Pfarrvereine als Wegweiser beizulegen ein Verzeichniß von Messen, vom Leichten zum Schweren fortschreitend;**) oder die Empfehlung, das in der Diöcese eingeführte Gesangbuch in der Weise zu benützen, daß an Festen gute Choräle (wahrscheinlich deutsche — auch das noch!) 4stimmig, a capella gesungen werden. Das liegt nahe, bringt Bekanntes in schönerer Form, stellt an Lehrer und Chöre (Land und kleine Städte) keine zu großen Anforderungen 2c. So sehnen sich endlich beide Faktoren nach Besserem, versuchen sich an der Singenberger'schen lateinischen Messe, an der Schweitzer'schen Kind-Jesu-Messe und so Schritt vor Schritt weiter. Auch für Vermittlung in der Anwendung und im Vortrage des gregorianischen Chorals dürfte noch manches zu erwägen sein (wofür haben wir denn die zahllosen Lehrbücher?), was bisher als selbstverständlich vorausgesetzt worden. Zu bedenken ist also: 1. Daß die Vereinsblätter für Tausende nur die einzige Anregung waren und bleiben werden. (Das haben sie genügend geleistet!) 2. Daß für Lehrer auch in der Reform der Kirchenmusik der pädagogische Grundsatz gilt, „vom Leichten zum Schweren". (Dieser ist befolgt, nur müssen die Lehrer auswählen können.) 3. Daß in den Vereinsblättern immer wieder und wieder der geeignetste Weg durch die Kirchenmusikliteratur für neue Pfarrvereine, besonders in Messen, angegeben wird. Ich bin überzeugt davon, daß sich der niederschles. Bezirksverein nur deshalb aufgelöst hat, weil die Vereinsblätter und die Musikbeilagen den schwachen Chören nicht die rechten Mittel zur Reform an die Hand gegeben haben. (Nein — sondern weil sich für Niederschlesien Niemand fand, wie für Oberschlesien, der Zeit und Kraft geopfert hätte, um die Chorregenten zu treiben! Diese sind eine moles gravis, die mit viel kräftigeren Mitteln geschoben sein will, als das beste musikal. Blatt ist.) Es ist ja richtig, daß die Vereinsblätter noch vieles andere zu thun haben. Wenn in den Diöcesen Osnabrück und Hildesheim noch immerfort der Priestergesang beim Hochamt von der Orgel begleitet wird; wenn die Responsorien noch fort und fort mit Orgel und nicht gregorianisch gesungen werden; wenn selbst in großen Städten auf den Chören noch die haarsträubendsten Dinge vorkommen: dann wahrlich ist den „Blättern" eine große Aufgabe gestellt. Aber das ist und bleibt doch die Hauptsache für die Vereinsleitung, den Irrenden oder Schwachen einen Wegweiser und eine Stütze zu geben. (Diese alle lesen ja meine Blätter gar nicht und wenn ich es heute so machte, wie Hr. Fischer will, so würden sich gerade die eifrigsten, meisten und besten Cäcilianer beklagen und sagen: Ja, das haben wir schon hundertmal gehört, jetzt einmal etwas anderes und vorwärts!) Meinen Gruß den fleißigen Collegen in Oberglogau, Breslau, Schwiebus, Berlin!

Fischer, Hauptlehrer und Chordirigent.

Gegenüber vorstehenden Ansichten hat die Redaktion folgendes zu erwidern: Hr. Fischer redet (mit Ausnahme seiner Schlußsätze), als ob ich bloß Schlesien, event. bloß Niederschlesien hätte im Auge haben sollen; es ist dieselbe Forderung, als ob ich bloß die Rheinlande und ihre Verhältnisse hätte berücksichtigen dürfen. So forderten denn die Mitteldeutschen mehr Berücksichtigung des Volksgesanges, die Cölner Diöcesanen mehr Belehrendes über den Choral, die Oesterreicher (zu denen ihren kirchenmusikalischen Zuständen gemäß die Schlesier noch jetzt gehören) Instrumentalmusik, die Altbayern einstimmige Messen, eine Partei forderte nur alte Meister, die anderen fanden das thöricht, weil geradezu unmöglich — und so in infinitum fort. Wer meine Blätter durchgeht, wird all' diese nicht unberechtigten Forderungen nach und nach berücksichtiget finden. Ja ich stieg viel tiefer herab, als der von Hrn. Fischer angegebene Bildungsgang erfordert. Er beginnt mit Brosig's F-moll-Messe, daran soll sich eine der leichtesten Greith'schen (Instrumentalmessen) schließen. Was hätten dazu die Rheinländer, alle Mittel- und Süddeutschen gesagt? „Das betrifft uns gar nicht; das Blatt ist gar nicht für uns, kennt unsere Verhältnisse gar nicht, also weg damit!" Was die Haßler'sche Messe angeht, so wurde sie nicht in meinen Blättern gegeben, sondern als Vereinsgabe, die jeder bestellte oder nicht bestellte nach seinem Belieben. Wer sich dazu nicht fähig fühlte, durfte sie nur liegen lassen. Alio man soll für alle Bedürfnisse sorgen. Das geschah durch mich und den Verein und seine Compositionen nach und nach. Mit diesem Satze vertheidige ich Hrn. Haberl's und Proske's Verfahren, daß sie die Alten ohne Zeichen gaben. Diese Ausgaben sind für jene Chöre und Chorregenten, die damit umgehen können. Die anderen sollen sie liegen lassen. Alle Vorwürfe Fischer's basiren auf dem falschen Satze, daß Alles (im Verein und in meinen Blättern) für Alle passen soll. Das gibt es nirgends in der Welt, hat es nie gegeben, und wird es nie geben. Jeder suche für sich das zu gewinnen, was ihm paßt, und suche so fortzuschreiten. Auch die Domchöre wollen etwas Neues! So ist es ja auch bei dem heuer erscheinenden Jahrgang meiner Blätter. Die Messe von Groiß ist für die allerschwächsten Chöre, anderes ist für bessere Chöre u. s. w.

*) Sollen wir zu den Cantoren nach Niederschlesien reisen oder was sonst, um dieser Aufforderung gerecht zu werden? Die Zeichen geben ihnen auch keinen Begriff, nur das Hören!!

**) Diese müßte für die 30 Diöcesen verschieden werden, jede anders! Dazu ist der Catalog!

Herr Chorregent und Lehrer Stauber in **Stadtkemnath** hat der „Amberger Volkszeitung" folgende „Erklärung" eingesendet:

„Herr Dr. Witt hat Seite 86 der von ihm herausgegebenen „Musica sacra" eine von mir eingesandte Berichtigung in so verdrehter und sinnstörender Weise wiedergegeben, daß ich mich veranlaßt sehe, diese Berichtigung ihrem Wortlaute nach zu veröffentlichen. Sie lautet: 1) Es ist unwahr, daß der Kemnather Kirchenchor mit der Aufführung einer Litanei von Schobacher in Nr. 4 der „Amberger Volkszeitung" prahlte. 2) Es ist unwahr, daß auf dem Kemnather Kirchenchor anticäcilianische Compositionen auf der Tagesordnung stehen. 3) Es ist unwahr, was ein Pressather Herr über die hiesigen Chorverhältnisse sagt. Die verehrlichen Leser der „Musica sacra" wollen gefälligst prüfen, wie genau es Herr Dr. Witt mit der Wahrheit nimmt."*)

Auch ich meinerseits bitte um genaue Prüfung. Ich constatire: 1) Daß Hr. St. wieder den Hauptpunkt, um den sich unser Streit dreht, umgeht. Er bespricht nur ganz irrelevante Nebenpunkte. So verfahren solche, welche dem Publikum Sand in die Augen streuen wollen, um seine Aufmerksamkeit vom Hauptpunkte abzuziehen. Der Hauptpunkt in der qu. Angelegenheit ist die Frage: Hat Hr. St. sich als Chorregent (also in seinem Kirchendienste) so weit vergessen, daß er am 31. Dezember 1884 die nichtnutzige Litanei von Schobacher aufzuführen und dadurch Gottesdienst und Gotteshaus zu entweihen wagte? 2) Ich constatire, daß ich p. 86 die angebliche Berichtigung St.'s sub 1) wörtlich abdrucken ließ, aber zugleich auch in's richtige Licht setzte, da er den Sinn meiner Sätze offenbar nicht erfaßt hatte. 3) Ich constatire ferners, daß ich die Berichtigung St.'s sub 2) genau dem Sinne nach gegeben und als „erfreulich" bezeichnet habe. Beide Punkte können meine Leser genauest controlliren. 4) Bei der Berichtigung sub 3) las ich in St.'s Manuscripte: „Es ist unwahr, **daß** ein Pressather Herr über die hiesigen Chorverhältnisse schrieb", statt „**was** . . . .", ein Uebersehen, das sich bei meinem geschwächten Augenlichte erklärt. Hätte ich richtig gelesen, so hätte meine Erwiderung darauf also gelautet: Der Einsender schreibt über die Kirchenmusik in Stadtkemnath nur das kurze Sätzchen (p. 50): „Da sieht es noch traurig aus". Hr. Stauber bestreitet das. Beide haben einen verschiedenen Maßstab. Der Einsender ist ein Mann, der 15 Jahre lang in Regensburg ächte Kirchenmusik hörte, theilweise mitsang, 3 Jahre Präfekt in einem musikalischen Institute war, dessen Urtheil also als verläßig gelten kann. Welchen Maßstab aber Hr. St. anlegt, dafür haben wir einen schlagenden Beweis: die Aufführung der Schobacher'schen Litanei. Wer heut zu Tage bei feierlichster Gelegenheit diese Litanei aufführt, dem sprechen alle Sachverständigen (was ich darunter verstehe, habe ich in Mus. s. 1885 Nr. 5 angegeben) überhaupt jedes Verständniß für ächte Kirchenmusik (besonders für den Choral) und damit die Fähigkeit zum Amte eines Chorregenten ab. — So hätte meine Erwiderung auf Ziffer 3 der Berichtigung St.'s gelautet, wenn mich nicht mein Auge getäuscht hätte. Meine Erwiderung wäre also viel schärfer ausgefallen, als sie p. 86 steht, wo ich der angeblichen Berichtigung eine mildere Auffassung walten lassen konnte. — Aus dem Gesagten ergibt sich evident: 1) ich hatte nicht den leisesten Grund, Nr. 3 von St.'s Zuschrift anders darzustellen, als sie lautete. Nehme ich sie so, wie sie steht, so fällt das Urtheil über St.'s Thätigkeit als Chorregent viel schärfer, ja geradezu vernichtend aus. Daraus folgt aber auch, daß ich mich nur zu **Gunsten** Stauber's geirrt habe, in einer Nebensache, die auf die Darstellung der Leistungen des Hrn. St. nicht den allergeringsten Einfluß hatte. 2) Wenn also Hr. Stauber meine Wahrheitsliebe verdächtiget, so gebe ich ihm diesen infamirenden Vorwurf hiemit zurück. 3) Es ist und bleibt kindisch, unwirksam und entweder frivol oder bornirt, den Schein zu erwecken, als wolle man die Aufführung einer Schobacher'schen &c. Litanei vertheidigen, indem man sich an Nebendinge hängt, um die es sich gar nicht handelte. Hr. St. mag sich drehen, wie er will, der kleinstädtische Schobacher'sche Zopf hängt ihm hinten, bis er ihn ein für alle Mal abschneidet. Wir wollten und wollen bessern, nicht erbittern. Darum hätten wir gewünscht, Hr. St. hätte auf die Notiz p. 49 der Mus. s. erklärt: Ich gestehe, die Aufführung der Schobacher'schen Litanei war des Gottesdienstes und Gotteshauses unwürdig, sie bildete ohnehin nur eine Ausnahme und soll nicht mehr stattfinden. Das wäre eines Mannes, der es ernst mit der Kunst und Kirchenmusik meint, würdig gewesen. Ist es denn nicht wahres Gesflunker, wenn Hr. St. sich stellt, als ob der Satz, „daß auf dem Kemnather Kirchenchor anticäcilianische Compositionen auf der Tagesordnung stehen", sich an der betr. Stelle meiner Mus. sacra fände??!! und, obwohl ich ihn aufmerksam machte, daß er sich da nicht findet, ihn doch in der Berichtigung in der A. Volksztg. wiederholt!! Wahrlich, Hr. St. hat wider Willen einen kostbaren (!!) Beitrag zum Inhalte meines Artikels in Nr. 6 der Fl. Bl. f. kath. K.-M. p. 55 ff. und zu dem in Nr. 9 noch erscheinenden geliefert. Auf diese Artikel möchte ich die verehrl. Leser der Amb. Volksztg. dringendst aufmerksam machen, und bitte deßhalb die Redaktion derselben um Aufnahme dieser meiner Vertheidigung wider die „Erklärung" des Hrn. A. J. Stauber. Gegenüber den vielfach schmachvollen Aufführungen der oberpfälzischen Chorregenten bleibt Nichts übrig, als daß die bischöfl. Ordinariate, wie es jüngst die Congregation der heil. Riten allen italienischen Bischöfen befohlen hat, einen Kirchenmusik-Inspektor aufstellen, der alle Musikalienschränke der Kirchenchöre untersucht und unerbittlich von allen unkirchlichen Compositionen säubert, selbe wegnimmt und am gehörigen Orte deponirt. Wollen die Chorregenten nicht selbst ihre Pflicht thun, so muß man sie dazu zwingen. **Fr. Witt.**

Schweiz. Der Unterzeichnete kann die erfreuliche Mittheilung machen, daß der vom 19. bis 27. April in Baden, Canton Aargau, abgehaltene, von den Herren Breitenbach und Rauber, Musikdirektoren in Baden, Bürli, Musikdirektor in Aarburg und Walther, Katechet und Chordirektor in Solothurn geleitete Organistenkurs den besten Verlauf genommen hat. Von Seite der Kursleiter und der 35 Theilnehmer wurde wacker, mit gewissenhaftester Ausnützung der Zeit gearbeitet. In die Vorträge theilten sich Hr. Bürli und Walther. Am Montag, Dinstag, Mittwoch und Samstag wurden die Aemter vom Kirchenchor Baden besorgt; der

---

*) Der Mann meint, wegen seiner . . . Berichtigung werde ich von der Wahrheit einen Finger breit weichen! Ich finde das einfältig!

Donnerstag war ohne Amt. Es wurden vorgetragen: eine Choralmesse aus dem St. Galler Gesangbuch, zweistimmige Singmesse aus Mohr's Cantate, Exultet-Messe von Witt, Missa in hon. S. Georgii. Op. 22, zweistimmig für Ober- und Unterstimmen von Könen. All' diesen Produktionen ist gute Auffassung und schöne Ausführung nachzurühmen. Für die Kurstheilnehmer waren es mustergiltige Vorbilder; mit Absicht wurden nur solche Werke aufgelegt, die auch von schwächern Kräften bewältigt werden können; der Eindruck wurde nicht wenig erhöht durch das dem Gesang mit möglichster Feinheit sich anschmiegenden Orgelspiel Herrn Breitenbachs. Am Freitag trugen die Kurstheilnehmer das während der Woche einstudirte Choral-Requiem und im Hochamt des Sonntags die Franziskusmesse von Witt vor; als Credo wurde das dritte aus dem Stehle'schen Hefte eingelegt. Wenn sich auch in dieser Aufführung die durch die Wochenarbeit verursachte Ermüdung der Sänger etwas fühlbar machte, so war doch der Effekt ein großer. Die Kurstheilnehmer bildeten nicht nur einen mit guten Stimmen, sondern auch im Stimmenverhältniß wohl besetzten Chor, der sich in der Composition Witt's, namentlich in den ersten Numern prächtig entfaltete. Am Donnerstag der Kurswoche wurde das eine Stunde von Baden entfernte Dorf Mülligen von einem schweren Brandunglück betroffen. Zu Gunsten der Beschädigten veranstaltete der Kirchenchor Baden mit Unterstützung der Kurstheilnehmer auf den Abend des folgenden Sonntags eine Aufführung in der kathol. Kirche. Der Besuch war befriedigend. Programm: Toccate für Orgel von Bach. Ave verum, 6stimm. von Richter. Nun danket Alle Gott, für Männerchor. Ecce quomodo moritur justus von Handl. Trio für Orgel von Krebs. Gott sei mir gnädig, Arie aus Paulus von Mendelssohn. Macht auf, Chor aus Paulus von Mendelssohn. Die Seelen der Gerechten, Arie von J. Rheinberger. Wanderers Nachtlied von C. M. Weber. Alleluja von Händel, für Orgel bearbeitet von Lux. Die Chornumern, namentlich die von Richter und Handl waren von vorzüglicher Klangwirkung, und wir wollen es auch nicht versäumen, den hervorragenden Solisten der beiden Arien die herzlichste Anerkennung im Namen der ganzen Hörerschaft auszusprechen. Auf der vollen Höhe künstlerischer Leistung stand das schon während der Woche bewunderte virtuose Orgelspiel Herrn Breitenbachs. Der Stadt Baden ist in der That zu diesem Meister seines Faches zu gratuliren. Ueberhaupt stehen die dortigen Musikverhältnisse unter tüchtiger Leitung. Zum Schluße haben wir den Dank abzustatten der aargauischen Erziehungsdirektion, durch deren freundliches Entgegenkommen es möglich wurde, daß der Kurs von Seite der aarg. Regierung financiele Unterstützung erhielt; ferners der Stadtbehörde Badens ꝛc. Nach den Worten, welche ein Kurstheilnehmer an der Abschiedsfeier, Mondtag Mittags, sprach, glauben wir, hoffen zu dürfen, daß der ausgestreute Same nicht auf den Weg und nicht nur auf weniges Erdreich gefallen, sondern in die Tiefe der Ueberzeugung und des Herzens gedrungen sei, gedeihen und schöne Frucht bringen werde. **Arnold Walter**, Katechet und Chordirektor.

In **Vilshofen** (Diöcese Passau) singt der Stadtpfarrchor unter Direktion des Hrn. Chorregenten Koch immer nur Falsi-bordoni-Vespern aus Schallers Vesperpsalmen 4stimmig und zwar sehr gut. Bei dem Pontificalamt am 16. Mai Firmung durch den Hochw. Hrn. Bischof von Passau: Ecce sacerdos v. Rampis, Festmesse v. Zangl, Introitus choral, Graduale: vorgeschriebener Text von Witt, Offertorium: „Non duplices" für 4 Männerstimmen von Witt.

Berlin, 6. Juni. Bei der kirchlichen Trauung der Prinzessin Elisabeth Radziwill und des Grafen Roman Potocki in der St. Hedwigskirche wurden während der heil. Messe von Frau Artot vorgetragen: „Dulcis Jesus" von Händel und „Ave Maria" von Cherubini; und von Herrn de Padilla und Frl. Lola Beeth: das „Inflammatus" aus Rossinis „Stabat mater". (War leider ein Concert!! D. Red.)

Linz in Oberösterreich. Bei der bischöflichen Vesper am Vortage von Peter und Paul hatten auf Wunsch und Auftrag des hochwürdigsten Bischofes die vereinigten Chöre des Priester- und Knabenseminars und der Votivcapelle den gesanglichen Theil übernommen. Unter Leitung des Herrn Diöcesanpräses J. B. Burgstaller wurden gesungen: die Antiphonen choraliter, die Psalmen und das Magnificat Falsi bordoni von Cima, Molitor und Witt, der Hymnus „decora lux" von Mitterer mit eingelegtem Choral, zum Schluß „Salve Regina" von Lotti (aus Lück's Sammlung). Da die Vesper gut aufgeführt wurde und den liturgischen Anforderungen vollkommen entsprach, so fand sie viel Beifall. Möge der Geist der Liturgie auch auf unserm Domchor bald seinen bleibenden Sitz aufschlagen.

Salzburg. Ueber die Fronleichnamsprocession schreibt uns ein Freund unseres Blattes: „Obgleich man sich die trübe Wahrnehmung nicht verhehlen kann, daß die öffentlichen Processionen verhältnißmäßig geringe Theilnahme finden, da außer den officiel Mitgehenden und den Zöglingen der Schulen nur Wenige von denen, welche im bürgerlichen Leben eine geachtete Stellung innehaben, in den Reihen des Umzuges, sondern nur in der schaulustigen Menge zu finden sind, so muß man doch die gestrige Procession als feierlich, großartig und erbaulich gelten lassen, besonders wegen des musikalischen Theiles, dem diesmal eine ganz besondere Sorgfalt gewidmet worden war. Die entsprechenden Lieder waren von den verschiedenen Schulen und Anstalten gut eingeübt, auch waren von der Militärbehörde zwei Musikbanden in gefälligster Weise zur Verfügung gestellt worden, welche den Gesang höchst wirksam und gelungen unterstützten und so bewegte sich der Zug unter den Klängen der schönen Lieder ehrfurchtgebietend durch die Straßen, vom herrlichsten Wetter begünstigt. Wir weilten unmittelbar vor dem Einzug im Dome. Da war es nun wirklich erhebend, wie die allmälig anschwellende Stärke der frommen Klänge das Näherkommen der Procession anzeigte, bis endlich innerhalb der Schwellen angekommen, die Hunderte von lieblichen Kinderstimmen mit den majestätischen Accorden der Instrumente zu einem gewaltigen „Et introibit rex gloriae" sich erhoben. Mag man es profan nennen, aber diese Mischung der Kinderstimmen mit den starken Tönen der Blechmusik und dann der imposante Männergesang, aus den Alumnen, Lehramtskandidaten, Gymnasiasten und Realschülern bestehend, je mehr der Dom sich füllte stärker werdend, erinnerte uns unwillkürlich an Uhland's Wort: „Der Alte schlug die Harfe, er schlug sie wundervoll: daß reicher, immer reicher der Klang zum Ohre quoll; da schwebte himmlisch helle des Jünglings Stimme vor, des Alten Sang dazwischen wie dumpfer Geisterchor." Ja, als dann die Alumnen einstimmig das „Genitori" sangen, unter lautloser Stille der Segen ertheilt wurde und dann nochmals die Instrumente einsetzten und zugleich mit ihnen über zwei Tausend Sänger ein

Sakramentlied anstimmten, da galten auch die andern Worte desselben Dichters: „Die Höflingsschaar im Kreise verlernet jeden Spott, des Königs trotzige Krieger, sie beugen sich vor Gott“ — ja, mochte vielleicht ein oder der andere frivole Weltmensch in den Räumen des Domes weilen, bei diesem Schlußakte beugte auch er sich vor Gott und es klang wohl auch in ihm: Tantum ergo sacramentum — Dieß Geheimniß sondergleichen beten wir mit Demuth an“. (S. Chr.)

Literarische Anzeigen.

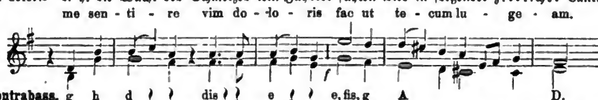
28. **Aufsätze über musikalische Tagesfragen** (II. Jahrgang) von **Cyrill Kistler.** Der ganze Jahrgang (24 Bogen) 4 M. Kissingen beim Herausgeber und bei Hailmann. An den Herausgeber richtete der Red. d. Bl. am 11. Mai 1855 folgenden Brief: „Ich bitte Sie, den Satz p. 33, daß „Franz Abt ein Reformator des deutschen Männergesanges“ gewesen, zu beweisen. Denn ich habe bisher mit fast allen Kennern die Meinung getheilt, daß Franz Abt das (1- und 4stimmige) Lied nur herabgezogen (um nicht zu sagen: herabgewürdiget) habe zur nacktesten, nichts Ideales sagenden Sentimentalität (Weichlichkeit) und Winselei („Schmachtlappen“). Ich kenne Vieles von ihm, aber gar nichts Körniges 2c. Daß er so populär wurde, ist ein schlimmes Zeichen. Unter Reformiren verstehe ich: Verkommenes bessern. Deßhalb bitte ich Sie, die Fragen zu beantworten: Worin bestand die Verkommenheit des deutschen 1- und 4stimm. Liedes (man darf dabei freilich nicht Heinrich Proch und Kücken u. ä., obwohl letzterer vielleicht besser ist als Abt, als Repräsanten des Liedes behandeln) vor dem Auftreten Abt's? Wie und durch welche Kunstmittel heben sich Abt's Compositionen von der Verkommenheit der früheren ab? Sie verstehen ja die Sache gewiß besser, als ich. Mögen Sie mich also gütigst belehren durch Beweisung Ihrer These. Mit ausgez. Hochachtung ergeb. Fr. Witt. Darauf erhielt ich folgende Antwort: „Geehrter Meister! Abt? Es sieht gedruckt schlechter aus, als ich glaubte. Doch bin ich der Meinung, daß Abt den Männergesang wieder seinem volksthümlichen Berufe zuführte und der bis an den Unsinn reichenden „Künstelei“ mit diesen beschränkten Mitteln entgegensteuerte. In der Bezeichnung Reformator steckt allerdings für einen Abt zu viel des Schmeichelhaften, aber im Sinne des „Volksmusikers“, meine ich, hat er doch Wunderschönes geleistet und veredelnd gewirkt. Uebrigens wäre ich dankbar, wenn Jemand die „Abtfrage“ (die keine ist) aufs Tapet bringen würde. Ihr stets ergebener Cyrill Kistler.“ Nun will ich ja gerne gestehen, daß nicht Alles, was Abt geschrieben, der niederen Sphäre der Tonkunst angehört, und das scheint Hr. Kistler im Auge gehabt zu haben. Aber im großen Ganzen hat Abt sicher so viel um die Gunst der „Liedertafeln“ gebuhlt, als der von K. p. 41 so bitter getadelte Meyerbeer um die des Theaterpublikums. Abt hat seine Compositionen allen Dilettanten zu Gefallen geschrieben, er wurde populär, so weit das deutsche Lied erklingt; aber gebessert hat er Nichts; wie viel edler ist Mendelssohn, Methfessel, Marschner u. s. w. und geradezu alle seine Vorgänger, selbst Reissiger!! Abt hat also das Lied nicht emporgehoben, er ist das Gegentheil von einem Reformator, aber er ist dort populär, wo man nicht populär sein soll, sondern wo man emporheben soll aus Niederem zu Höherem und Idealerem. — In dem Hefte Kistler's findet sich p. 41 eine warme Befürwortung besserer und eifrigerer Pflege der Kirchenmusik auf Conservatorien und Musikschulen, und darum sei dasselbe hier empfohlen. Wir hatten Vorstehendes druckfertig geschrieben, als mir folgende Erinnerungen an Franz Abt von Otto Felsing in der „Gegenwart“ in die Hände fielen. „U. a. erzählt er: „Ihn als Musiker zu würdigen, bleibe den Fachkritikern überlassen: hier soll von dem Menschen die Rede sein. Er war eine der liebenswürdigsten, gefälligsten und harmlosesten Persönlichkeiten, die sich denken lassen. Seine colossalen Erfolge hatten ihn nicht stolz, nicht eitel gemacht, er sprach wohl zuweilen davon und zeigte seinen Bekannten gern die vielen Lorbeerkränze und die Hunderte von Diplomen, welche ihm aus aller Welt zugingen; ja, er konnte eine kleine goldene Denkmünze, die in Amerika oder Australien auf ihn geprägt war, viele Wochen lang in der Tasche tragen und Jedem zeigen, mit dem er sprach; allein das geschah ohne jede Prätension und absolut harmlos. Wie ihn die namentlich auf seiner Amerikafahrt zu großartigen Triumphen gesteigerten Ovationen nicht eitel machten, so konnte ihn abfällige Kritik — und er hat sie ziemlich häufig erlebt — nicht erbittern. „Nu cha“, pflegte er dann in seinem Sächsischen Dialecte zu sagen, „ma' kann doch nich immer Kutes componir'n?! Der Mann wird schon Recht haben!“ — „Kott, wenn's dem Mann' nich gefällt! . . . . ich habe ja so viel Anderes kemacht, da kann er sich ja 'was von aussuchen!“ Das war die einzige Aeußerung auf unverständige Ausstellungen. Er ging sogar noch weiter und erklärte gelegentlich selber diese oder jene seiner „Sachen“ für dummes Zeug . . . Abt arbeitete in den Jahren, wo ich ihn kannte, nur wenn ihm das Messer an der Kehle saß, und dennoch öfter als ihm lieb war, denn er befand sich unausgesetzt in Geldverlegenheiten, trotzdem er eine ganz ansehnliche Gage als Hofcapellmeister der Braunschweiger Bühne hatte, trotzdem er von einem englischen Verleger für das Recht der Wiederpublication der zuerst in Deutschland veröffentlichten Liedercompositionen ein Jahrgehalt, wenn ich nicht irre, von achthundert Thalern und außerdem ganz hübsche Einnahmen von seinen deutschen Verlegern bezog. Sein Wohlleben, seine verschwenderische Freigebigkeit und sonstige kostspielige Liebhabereien verschlangen sehr viel Geld. Und so kam es, daß Abt manchmal Monate lang in allen dienstfreien Stunden am Schreibtische saß und componirte. Böse Zungen sagten ihm nach, daß er gleich zwölf Blätter für zwölf Texte vor sich auf dem Tisch ausgebreitet und um den Zeitverlust beim Tintetrocknen und Umblättern zu ersparen, gleich den neuen Text auf Blatt zwei zu componiren angefangen hätte, wenn er bei Numer 1 unten angekommen und schließlich, wenn Text 12 bis zur ersten Seite gediehen, die Blätter umgewendet und vom ersten Text an bis zum letzten die Fortsetzungen so zu sagen in einem Athem der Reihe nach niedergeschrieben habe. Als ich ihn eines Abends in lustiger Gesellschaft scherzhaft fragte, ob sich das wirklich so verhalte, antwortete er mit seinem gutmüthigen Lächeln: „Nu, nich' kanz so, oder doch wenigstens nich' immer!“ Im Ernste gestand er denn auch zu, daß er sehr häufig nicht aus innerer Nöthigung componire, man müsse doch schließlich leben und die Hofkapellmeistergage sei „rein zum Verhungern“. Nun, wie gesagt, sie war ganz ansehnlich; aber freilich bei seinem Appetit . . .! Von Abt stammt ja das Wort: „Eine Gans ist ein sehr

hübscher Vogel; sie hat aber einen recht dummen Fehler: für Einen ist sie ein Bischen zu viel, und für Zwei wieder viel zu wenig." — Als Abt eines Abends vergnügt schmunzelnd aus seiner Stammkneipe trat, redete ihn ein Bekannter an: „Na, Herr Hofkapellmeister, es gab wohl heute etwas Extrafeines zum Abendessen?" — „Nu cha", war die Antwort, „wie man's nehmen will, 's war 'n Truthahn." — „Waren denn viele Personen dazu?" — „Das krade nich', wir waren nur zwei; blos ich und der Truthahn!" Dazu bemerke ich: Schon 1869 hat mir L . . . t gesagt: Abt kann kein Mittagessen unter 5 und 6 Gulden nehmen. In Bezug auf seine Compositionen erklären aber diese Nachrichten mein obiges Urtheil vollständig.*)

29. **Rheinberger, J.,** Op. 138. **Stabat Mater** für Chor, Orgel und Streichorchester (nicht obligat) auch für Chor und Orgel allein (leicht ausführbar). Regensburg bei J. Seiling. Partitur und Orgelstimmen 1 *M* 40 *Pf*, Singstimmen à 25 *Pf*, Instrumentalstimmen zusammen 1 *M*. „Ein Stück von classischschöner Faktur, das aber am besten von der Aufführung in der Kirche ausgeschlossen bleibt, dagegen als Pieçe im Concertsaal von der besten Wirkung sein wird. Wenn Auffassung und Faktur auch die der modernen Musik sind und nur als solche beurtheilt werden können, so will dem Ref. die Illustration des Textes: Vidit suum dulcem natum etc. p. 7 und 8 auch bei dieser Auffassung noch zu weich und sentimental erscheinen; ein Gleiches gilt von der Stelle: Fac me cruce custodiri pag. 16. Gegen die Aufnahme in den Catalog." P. Piel.

„Obwohl modernen Styles doch edle Musik, fein gearbeit und nicht gar schwer. Empfehlenswerth. Für die Aufnahme." A. D. Schenk.

„Die Einwendungen, welche ich gegen diese in technischer Hinsicht vortreffliche Composition zu erheben habe, bestehen darin, daß in III und IV vielfach der Ausdruck des Textes mir verfehlt zu sein scheint. Nr. III ist im 6/4 = Takte Con moto ♩ = 92,**) also ♩. = 138 geschrieben. Nehmen wir auch an, daß der Dirigent es versteht, das Wiegende dieser Taktart durch breite Wiedergabe zu verwischen, so meine ich doch, daß die „vim doloris" d. h. die Wucht des Schmerzes kein Zuhörer fühlen wird in folgender zierlicher Cantilene:



nicht als ob ich drastisch-handgreifliche Schilderungen dieser „Schmerzenswucht" wünschte, aber die Stelle ist mir zu wenig ernst, die Melodie (incl. Rhythmus) zu leichtlebig. Tenor und Baß wiederholen diese Melodie des S. und A. bei den Worten „Crucifixi plagas" („des Gekreuzigten Peinen"). Noch weniger bin ich zufrieden mit Nr. IV. Entspricht denn der „polternd-hüpfende" Rhythmus, der durch die erste Hälfte der Nr. festgehalten ist, der flehentlichen Bitte: „Jungfrau! herrlich unter allen, laß mein Fleh'n dir nicht mißfallen, laß mich Klaggenosse sein" (wie Reischl das „Virgo Virginum praeclara" übersetzt) ꝛc.?? Es ist gewiß, daß jede Bitte im stärksten ff und mit aller Wucht gegeben werden kann (laut Lukas 11, 8), aber ob in diesem Rhythmus, das bezweifle ich. Obwohl ich gegen die sonstigen Theile der Composition Nichts einzuwenden habe und die Art der Instrumentation, wie die Stimmführung die Meisterhand verräth, und obwohl die Composition ausgezeichnet ausdrucksvolle Stellen, wie gleich den Beginn, enthält, glaube ich doch aus den angegebenen Gründen gegen die Aufnahme in den Catalog stimmen zu sollen. Es scheint der Componist die von mir beanstandeten Rhythmen gewählt zu haben, um der Monotonie zu entgehen. Er scheint aber diesen Zweck nicht erreicht zu haben. Denn bei einer dreimaligen Aufführung in Landshut machten sachverständige Zuhörer die Ausstellung, sie empfänden bei blosser Lesung des Textes viel mehr Anregung, als beim noch so andächtigen Anhören dieser Composition. Ich habe zu aller Vorsorge dieses mein Referat einem Hern in Wien, der das Stabat Mater aufführte, vorgelegt und derselbe hat ihm beigestimmt. Demnach scheinen sich Text und Musik vielfach nicht zu decken." Fr. Witt.

30. **Bittner, P.,** Opus 14. **Requiem** in Es für gemischte Stimmen. (Kirchenschatz. Sammlung vorzüglicher Kirchencompositionen.) „Ich stimme für Nichtaufnahme in den Catalog."

B. Mettenleiter. Fr. Witt.

31. **Scharbach, Edmund,** Opus 10. **Festchor** bei Begrüßung kirchlicher Oberhirten sowie bei Einführnug eines Pfarrers und bei ähnlichen Gelegenheiten zu benutzen. Leicht ausführbar für Alt, Tenor und zwei Bässe. Düsseldorf bei L. Schwann. Preis 40 *Pf*. „Der sehr feierliche, stellenweise pompöse Festgesang in D-dur dürfte namentlich die Aufmerksamkeit der aus Altisten und Männerstimmen bestehenden Studienchöre auf sich lenken. Der in den Takten 15 bis 20 des Schlußsatzes in den Oberstimmen vorkommende Verstoß gegen die richtige Textdeklamation könnte wohl dadurch corrigirt werden, wenn (analog der Textunterlegung in der Baßstimme) an Stelle der ganzen Note über „auf" zwei halbe gesetzt würden mit den zwei Silben „auf das", so daß das folgende Wort „Glaubens" in den nächsten Takt fällt." J. G. Mayer.

32. Der **95. Psalm** für Männerchor von **Emil Nikel.** Opus 19. Eine sehr mächtig wirkende Composition, daher für größere Männerchöre sehr empfehlenswerth." B. Mettenleiter.

33. **Joos, O.,** Opus 11. **Kurze und sehr leichte Messe** im Tonumfang einer Octave d — d für einstimmigen Kinder-, Frauen-, Männer- oder gemischten Chor. Regensburg bei A. Coppenrath. Preis

*) In der „alten und neuen Welt" 1885 p. 632 ff. nennt Dr. Franz Alfred Muth Abt „den Liederfürsten unserer Liedercomponisten". Geschmack und Ansichten sind eben verschieden. Gerade das cit. „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn" ist ein ganz schwächliches armseliges Geleier — nach meiner Ansicht. Mögen Andere anders urtheilen!

**) Ich würde eher rathen, ♪ = 92 zu nehmen. Wahrscheinlich soll es auch so heißen, so daß nur ein Druckfehler vorliegt.

der Partitur 80 ₰ — Stimmen 20 ₰. „Wie es zur Aufnahme in den Catalog nicht genügen würde, wenn eine Composition hohen künstlerischen Werth besäße, dagegen Verstöße gegen die Liturgie zeigte, so kann es andererseits auch nicht gegnügen, wenn ein Stück liturgisch richtig ist, aber absolute keinen Kunstwerth besitzt. Das letztere trifft aber bei dem angezeigten Werke zu. Gegen die Aufnahme." P. Piel.

„Wegen der vielfach verfehlten und würdelosen Rhythmisirung, sowie auch wegen ihrer Monotonie trage ich Bedenken, diese Messe für den Catalog zu approbiren." Friedr. Schmidt.

„Für die Aufnahme." P. U. Kornmüller.

34. **„O cor amoris"** von **Franz Riga** für zwei gleiche Stimmen mit Orgelbegleitung. Partitur Fr. 1,50, jede Stimme 30. Verlag von Gebr. Schott in Brüssel und Mainz. Diese für die Kirche bestimmte Composition ist ein sentimentales Lied rein weltlichen Gepräges, das also für die Kirche nicht paßt, vor dessen Aufführung man warnen muß. Man vergleiche nur pag. 4 der Partitur „coeli perenne gaudium". das klingt wie aus Abt's, Proch's sentimentalsten Ständchen abgeschrieben. Dazu die Dudelei pag. 5. Ganz abscheulich! Pag. 6 fällt der Componist bei poco animato in eine theatralische Scene, wo „er und sie" „Eduard und Kunigunde" bei „spes ultima" ihren Haupttheatercoup loslassen. Da erstarrt die Bewegung in einer Generalpause, und darnach „schauerliches" pianissimo mit claviermässig angetupften Septimenaccorden. Nochmals Aufschrei p. 7 bei „Amen". und die Hörer können Beifall klatschen und da capo rufen!! Das Stück ist ein schlimmes Zeichen für den Zustand der Kirchenmusik (das Stück ist ausdrücklich als „Musique d'eglise" bezeichnet) in Belgien und den dort vielfach herrschenden Geschmack. Beneiden darf man die Belgier um diesen Zustand und diesen Geschmack sicher nicht.

35. Herr **van Damme** hat bei C. Pölmann in Gent eine Orgelbegleitung zur Vesper erscheinen lassen (das Heft kostet 5 Frcs.), die alle Vorzüge und Nachtheile seiner Principien zeigt. Sie ist ohne jede Diësis in der Begleitung, macht also die phrygischen Cadenzen im reinen C-dur (mit Ober- und Unterdominante) z. B. p. 18, gibt dem Basse andere Schlußnoten, als die Melodie hat, was ich bekanntlich verwerfe. Manche Choral-Hymnen sind doppelt (choraliter ohne Takt und im Takt einstimmig) gegeben. Dazu kommt ein Anhang von Sakraments-Hymnen und Antiphonen („Saluts"), Te Deum etc. Das Ganze stellt dem Hrn. Verfasser ein glänzendes Zeugniß aus.

36. **Zwei Vorträge über die kirchliche Tonkunst nach dem Geiste des Cäcilien-Vereines.** Preis 20 ₰. Der Ertrag wird für gute Zwecke verwendet. Verlag von H. Theissing in Köln. Die beide von H. Hrn. Caplan Dr. Ludwigs zu St. Alban in Köln und seinem Bruder bei den Generalversammlungen des Kölner Diöcesan-Vereines 1884 und 85 gehaltenen und mit großer Erbauung gehörten Vorträge ragen nach Inhalt und Form weit über das Gewöhnliche hinaus und eignen sich sehr zur Massenverbreitung.

37. **Albumblatt** für Pianoforte von **Robert Franz.** Verlag von Leuckart in Leipzig. Preis 60 ₰. Behagt mir wenig.

38. **Von der Geschichte der Musik** von **W. Langhans** ist die 12. Lieferung (à 1 ℳ) erschienen (bei Leuckart in Leipzig); sie handelt von Mozart und Beethoven.

39. Ein Werk von Pothier gab **Paul Schmetz** Veranlassung, bei Kirchheim in Mainz eine kleine Schrift*) erscheinen zu lassen, die Fragmente aus jenem Pergamentcodex bringt (um 1300 etwa geschrieben), der in Wirzenborn (Nassau) gefunden worden ist. Die Facsimile darin sind zum Theil abscheulich und sämmtlich insofern incorrect, als sie die bunten Schlüssellinien, roth für das kleine f, gelb für das eingestrichene (und auch gelegentlich für das kleine) c nicht wiedergeben. Ich habe in meinem Exemplare die Linien gefärbt, — nicht Jeder wird das thun können oder wollen. Warum fehlen die farbigen Linien? Daß sie möglich sind, beweisen Riemann's „Studien" (Leipzig, Breitkopf und Härtel). Wenn man schon Neumen aus der Zeit der bunten Systeme reproducirt, dann geschehe es so, daß der Beschauer ein richtiges und vollständiges Bild empfängt.

Die Vierteljahrsschrift**) sollte mit gutem Beispiele vorangehen. Noblesse oblige! Wenn diese Herausgeber und eine solche Verlagshandlung nicht Mustergiltiges leisten, wer dann? Für gewöhnlich muß man bezüglich der älteren Notation sich aller Erwartungen und Hoffnungen entschlagen, selbst Ambros, der doch eine starke reinmusikalische Mitgift sein eigen nannte, als er Historiker wurde, irrt zu Zeiten gewaltig. Im 2. Bande seiner Geschichte bringt er ein Beispiel: Neumen auf gefärbten Linien, — die Farben sind nur beschreibend angedeutet, aber nicht ausgeführt. Wie so oft ist nicht nur das eingestrichene c gelb, sondern auch das tiefere. Dieses kleine c steht natürlich in einem Zwischenraume, der Zwischenraum ist also ebenfalls durch eine gelbe Linie als Platz für ein c kenntlich gemacht. Darüber schreibt Ambros: „Die Linie ist ungeschickter Weise in das Spatium gezogen!" Derselbe Fall kommt auch in den facsimilirten Fragmenten bei Schmetz vor. Eine Anmerkung des Verfassers lautet: „Man denke sich die zweite Linie von unten hinweg. Im Original ist sie gelb gefärbt". In der Copie erscheint sie schwarz und ist daher ganz überflüssig, wäre sie gelb, dann dürfte sie wiederum nicht hinweggedacht werden. Es kommt mir so vor, als wäre Schmetz auch noch im Unklaren über dieses allerdings nicht allgemeine und auch von einzelnen Theoretikern des Mittelalters ausdrücklich verbotene Coloriren der Zwischenräume. (Musikal. Wochenblatt.) Wilhelm Tappert.

Notizen.

1. Wir haben p. 61 von Hrn. E. Houssiau als Componisten gesprochen. Ein verlässiger Mann schreibt uns aus **Belgien:** „Sie wissen wohl, daß überall sich Männer fanden, welche der edle Ehrgeiz beseelte, die schmachvollen musikalischen Saturnalien aus der Kirche zu vertreiben. Nur fehlte ihnen der Hebel, und ihre Bemühungen mußten lange fruchtlos bleiben. Jedenfalls mußte ihr Wirkungskreis wenigstens ein sehr be-

*) Die in den Catalog sub Nr. 857 aufgenommene.
**) Eine neue bei Breitkopf ꝛc. in Leipzig erscheinende wissenschaftliche musikalische Zeitschrift.

schränkter sein. Um bloß von Belgien zu sprechen will, ich Ihnen sagen, daß hier ein Mann*) ist, der seit mehr als zwanzig Jahren buchstäblich sein Leben daran setzt, dem Scandal ein Ende zu machen. Was hat es bis heute erreicht? Es war ihm — erst seit vier Jahren — gestattet den Verein vom heiligen Gregor zu gründen und dessen Organ, die Musica sacra von Gent zu redigiren. Um dieselbe Zeit hat er auch zu Stande gebracht, daß die kirchliche Musikschule von Mecheln, ursprünglich eine Privat-Gründung, seit dem Tode ihres Gründers L. Lemmens sich erhielt. Das ist alles. Es gibt in ganz Belgien vielleicht nur einen einzigen Kirchenchordirector, der vor Gründung unseres Gregorius-Vereines seine Mission verstand. Es ist E. Houssiau. Auf Ehre und Gewissen getraue ich mir zu sagen, daß dieser Mann viel für die Verherrlichuug Gottes gearbeitet hat. Selbst gegenwärtig (d. h. ungeachtet des Bestehens des Gregorius-Vereins) ist sein Gesangschor einer der wenigen im Lande, wo regelmäßig ächte Kirchenmusik und wo sie nach den Vorschriften der Liturgie aufgeführt wird. E. Houissiau ist ein Künstler, der nur für seinen Gesangchor lebt. Man kann ihn als Compositeur nicht hoch halten, und es wäre vielleicht besser, er würde alle seine Kraft darauf verwenden, seine Kapelle immer mehr zu heben; aber was man ihm lassen muß, das ist das Gute, das er gestiftet hat als der Vorstand des Gesangchors. Sie wissen, in welch' tiefen Verfall der kirchenmusikalische Geist in Belgien gerathen ist (unsere Compositeure zeigen es Ihnen nur zu oft), und wenn Sie hier wären, so könnten Sie in den meisten unserer Kirchen (NB. in allen Kirchen von Mecheln) noch abgeschmacktere und stupidere Musik hören, als jene, die sie öffentlich züchtigen. Ist es nicht ein erfreulicher Gedanke, daß es doch Männer gibt, die, wenn sie auch nicht Meisterwerke schreiben, wenigstens mit allem Eifer streben, die Kirche nicht zu profaniren? (Houssiau läßt, wie man mich versichert hat, seine eigenen Compositionen sehr wenig aufführen. Der Ton seines Briefes an Sie (Mus. s. Nr. 5) hat mich übrigens sehr gewundert.) In Belgien müssen wir uns damit begnügen! Ich hoffe innigst, daß unser lieber Gregorius-Verein und die kirchliche Musikschule (alle Zöglinge derselben lesen regelmässig Ihre Blätter) vorwärts schreiten werden. Mögen beide fortfahren, sich dieser sie gemeinsam interessirenden Sache zu widmen; weil es sich um die Ehre unserer Mutter, der heil. kathol. Kirche handelt. Und Ihnen, hochwürdiger Herr Canonikus, wolle Gott die Gnade gewähren, stets die Fahne der Reform hoch und fest zu halten, damit die Armee, die Sie geschaffen, sich immer mehr von der Idee erfüllen lasse, daß es sich vor allem um die Vertheidigung eines heiligen Princips handle. Sancta sancte." Es freut mich sehr, diesen Brief veröffentlichen zu können, um den Lesern ein richtiges Bild von den Leistungen des E. Houssiau zu verschaffen, da sein cit. Brief leider bei uns allen keinen günstigen Eindruck hinterlassen konnte. Es ist mir ja viel wohlthuender, die Verdienste Anderer anzuerkennen, als (leider) ihre Compositionen nicht loben zu können. Möge das treffliche Wirken des Hrn. E. Houssiau Nacheiferer wecken. Leider scheint er deren wenige zu haben, da wir erst jüngst wieder von Aufführung einer Messe von Diabelli in Antwerpen lasen. Die schlechte Kirchenmusik in Belgien betrachten wir als ein Mittel, den Ernst der kath. Religion und des kath. Cultus bei dem Volke zu verweichlichen. Nur durch viel Gebet und durch viele Opfer kann der Teufel dieser verweltlichten Kirchenmusik ausgetrieben werden.

2. Der Ambrosius-Verein in **Wien** hält vom 31. August 8 Uhr früh bis 5. Sept. Mittags ds. Js. einen Instruktionskurs für Chorregenten ab. Anmeldung bei Hrn. J. Böhm (bis 20. August) in Wien I. Franziskanerplatz Nr. 5. Die Vorträge halten die Hrn. J. Böhm, A. Ditko, J. Dont, P. Ambrosius Kienle, Ed. Stehle aus St. Gallen. Bravo!

3. Ein Herr aus Unterfranken sendet das Münchener Tagblatt, worin es in einem Artikel über das Jubiläum des Hrn. Pfr. 2c. Dr. A. Westermayer zu St. Peter in München heißt: „Im Hochamte kam der Krönungsmarsch C-dur von Mozart durch den Kirchenchor zur Aufführung". Höchst wahrscheinlich ist ein Druckfehler untergelaufen; es muß heißen „Krönungsmesse" in C-dur. Es ist nun das allerdings keine rühmliche Aufführung, denn die Messe ist unkirchlich. Allein die Kirchenverwaltung hat nun einmal erst vor Kurzem einen Chorregenten angestellt, der vom eigentlich Kirchlichen, d. h. vom Chorale blutwenig versteht. Wer davon etwas Gründliches versteht, der führt die Krönungsmesse von Mozart nicht auf. Wem der Geist und Ausdruck des Chorals aufgegangen und zum klaren Bewußtsein gekommen, der erkennt die qu. Messe als unkirchlich. Aber solche „Unkirchlichkeiten" muß sich eben unser lieber Herr im Tabernakel von unseren Chorregenten und deren Förderern gar viele gefallen lassen. Wir können das leider nicht ändern. Das alles geht unter dem mißbrauchten Namen „Kunst". Auf die Vorgänge bei der Wahl des betr. Chorregenten 2c. kommen wir vielleicht zurück.

4. Für die Scuola greg. sind bei der Red. neu eingeganden 10 M v. H. Hr. Curat Müller in Ober-Wittelsbach für Patronatsschein Nr. 135, dessen Inhaber verstorben ist. Gott vergelte ihm!

5. Programm zur General-Versammlung des Diöcesancäcilienvereins München zu **Traunstein** am Mittwoch, 5. August 1885. Dienstag, den 4. August Abends 7 Uhr Empfang der auswärtigen Mitglieder im Höllbräukeller. Mittwoch, den 5. August. Fest des Kirchenpatrons St. Oswald. 8 Uhr Hochamt. Messe in C-dur und -moll für 4 Singstimmen und Orchester von Thaddäus König, Introitus, Graduale, Offertorium und Communio für gemischten Chor und Orgel von ebendemselben. 11 Uhr Mitgliederversammlung im Gasthof des Herrn Barth. Schwarzenbeck. Nachmittags 5 Uhr Produktion in der Stadtkirche. 1. Lauretanische Litanei für 6 Singstimmen von Habert. Tantum ergo und Genitori aus dem Hosanna. 2. Pater noster für 4 Singstimmen und Orgel von Breyer. 3. Laßt uns das Kindlein grüßen. Lied mit Orgelbegleitung von Kindern gesungen von?? 4. Ave verum für Chor- und Streichquartett v. Mozart. 5. Präludium und Fuga in E-moll für Orgel v. Seb. Bach. 6. Haec dies für 4 Singstimmen und obligate Orgel v. Habert. 7. Veritas mea für 4 Singstimmen und kleines Orchester von König. Abends Concert der Traunsteiner Blechmusik.

6. Wie eifrig der Schulgesang in vielen nordamerikanischen Städten cultivirt wird, davon gibt folgendes Factum Zeugniß. In **Providence** wurde ein Concert von Schülern der grammar schools (grammatischen Schulen) veranstaltet und eine Probe im prima vista singen gegeben. Dem aus 1050 Stimmen be-

*) Es ist der Canonikus und Professor van Damme von Gent gemeint, der schon 1868 meine Aufführungen in Regensburg hörte und 1871 der Generalversammlung in Eichstätt beiwohnte.

stehenden Chor wurde eine neue Hymne von Stanley in versiegelten Couverts übergeben. Ein Signal gab das Zeichen zum Oeffnen, dann wurde begonnen und die Hymne sehr gut vom Blatt gesungen, zum Staunen aller Anwesenden.

7. Professor Dr. Keppler in Tübingen veröffentlichet in den historisch-politischen Blättern 96. Band (1. und 2. Heft) einen Artikel, worin er die Unterscheidung zwischen religiöser und liturgischer Kunst auch auf die Madonnen Raphaels übertragen und sehr geistvoll durchgeführt hat..

8. **Correspondenz.** G. in A. und W. in S. Die Abhaltung der projektirten Vorträge über das Hochamt sowohl bei den Alumnen des Priesterseminars und den Knabenseminaristen, als beim projektirten Lehrcurse für Chorregenten und bei Bezirks-Vereins-Versammlungen ist sehr wichtig. Literatur: Amberger, Pastoraltheologie II. Band. Jakob, die Kunst im Dienste der Kirche. Deutscher Hausschatz pro 1874 (redigirt als Buch von Hülskamp, Regensburg bei Pustet) pag. 179. Selbst, Kirchengesang (Catalog Nr. 527). Höveler, Aufgabe des Gesanges beim hl. Opfer (bei Schwann in Düsseldorf). Kornmüller, Musik beim lit. Hochamte (Catalog Nr. 116). Pothier, Greg. Choral 1. Kapitel. Kienle, das Hochamt Gregor des Großen (in der Benediktiner Zeilschrift). Cäcilien-Kalender 1881 p. 5, 1882 p. 8 und 1883 p. 29, wo auch Literatur angegeben ist. Hettinger, Liturgie der Kirche und die lat. Sprache. Stehle, Chorphotographien. Gihr, das heil. Meßopfer. Choral und Liturgie (Schaffhausen bei Hurter). Pastoraltheologische Werke von Gaßner 2c. Manche Artikel in meinen Flieg. Bl. für kathol. Kirchenmusik z. B. 1867 pag. 25 und 33 oder 1883 pag. 91 ff.

Einladung.

Am **18. und 19. August ds. Js.** findet in

Ludwigshafen a. Rh.

die IV. General-Versammlung des Diöcesanvereins Speyer statt. Dieselbe beginnt am 18. Abends 5 Uhr mit einer feierlichen Vesper mit 4- bis 6stimmigen Falsi bordoni, meist von älteren Meistern. Am Hauptage findet nach vorausgegangener Singmesse, welche die Schulkinder singen, um 10 Uhr ein feierliches Hochamt statt, bei welchem M. Hallers 6stimm. Missa solemnis zum Vortrage kommt. Am Nachmittag 4 Uhr folgt eine Andacht mit Predigt und Vortrag classischer Kirchengesänge in 12 Piecen, u. a. von Aichinger, Casciolini, Lassus, Palestrina, Piel, Stehle, Witt. Die Festversammlung und die Reunionen finden in den großen Räumen des „Gesellschaftshauses" statt. Das Localcomite, bestehend aus mehreren Ausschüssen, bemüht sich, den Festgästen Privatwohnungen bereit zu stellen und das Fest überhaupt zu einem glänzenden zu gestalten. Alle Cäcilianer und Freunde der Kirchenmusik sind zum Feste freundlichst eingeladen.

An die deutschen Musiker und Sänger!

Am 19. April 1885 schied zu Salzburg der deutsch-österreichische Componist

Carl Santner

für immer aus dem Leben. Was der um die Pflege und Förderung der Musik und des Gesanges so sehr verdiente Tonmeister auf den verschiedenen Gebieten der weltlichen und kirchlichen Musik und des Männergesanges ein volles Leben lang gewirkt und geschaffen, ist allgemein bekannt und anerkannt, und nicht nur in Deutsch-Oesterreich, auch in Deutschland und in Deutsch-Amerika sind Werke und Ruf C. Santner's weit verbreitet und hochgeschätzt. Vor seinem Hingange äußerte C. Santner als letzten und Lieblingswunsch die Bitte, ihm im Stiftsfriedhofe von St. Peter zu Salzburg, nächst der Stätte seiner so langen und so trefflichen Amtswirksamkeit als Stiftschordirector, eine letzte Ruhestätte zu bereiten .... Dieser letzte Wunsch konnte trotz allseitiger Willfährigkeit nicht mehr erfüllt werden, eine Bestattung dortselbst war den bestehenden Verordnungen zufolge nicht mehr möglich. Um nun dieser letzten Bitte des so hochverdienten Musikers doch in einer Beziehung Erfüllung zu schaffen und dem Andenken des geschiedenen Meisters ein ihm gebührendes öffentliches Erinnerungsmal zu errichten, haben sich die Unterzeichneten vereinigt, zur Herstellung einer Santner-Gedenktafel im Stiftsfriedhofe St. Peter, eventuell eines Grabmales zu Salzburg, die allgemein werkthätige Mitwirkung anzurufen.

Deutsche Musiker, deutsche Sänger aller Lande, seid nicht ungehalten, wenn der Bittruf um eine Opfergabe abermals zu Euch dringt: Das Andenken eines trefflichen, eines echt deutschen, charaktertüchtigen Tonmeisters zu ehren und zu wahren, der durch seine Werke, durch sein kunstfreudiges Wirken und Schaffen redlich das Seine dazu beigetragen hat, die Pflege und Weiterentwicklung deutscher Tonkunst in seinem Kreise zu fördern und in's Weite zu tragen. Solche Männer im Leben wie im Tode hoch zu ehren, ist eine allgemeine Nationalpflicht. Deutsche Musiker, deutsche Sänger übt sie, dem Andenken C. Santners, der deutschen Kunst, Eurem Volke und Euch selbst zu Ehr' und Dank!

Der Ausschuß zur Errichtung eines C. Santner-Denksteines in Salzburg.

Wien und Salzburg, im Juni 1885. (Folgen die Unterschriften.

Beiträge nehmen entgegen: **Die Redaction der Zeitschrift „Lyra", Wien, Währing,** das Präsidium des **Cäcilienvereins** in Wien, I., Salvatorgasse 12 und die Musik-Verlagshandlung von **Louis Oertel in Hannover.**

In Salzburg bildet sich ein eigener Ortsausschuß. Die Ausweise der Beträge folgen.

Wenn binnen 8 Tagen kein Widerspruch von Seiten der Mitglieder des Cäcilien-Vereins erfolgt, werde ich aus der Vereinskassa 60 *M.* zeichnen und direkt nach Salzburg senden. Für meine Person zeichne ich 40 *M.* — Franz Witt.

☛ Da diese Numer eine Doppel-Numer, so erscheint die nächste (Nr. 10) am 1. Oktober.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt,** Kanonikus z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Selbstverlag des Herausgebers. — Druck von **Fr. Pustet** in Regensburg.

No. 10. Achtzehnter Jahrgang. 1885.

Ausgegeben am **MUSICA SACRA.** 1. Oktober.

Beiträge zur Reform und Förderung
der
katholischen Kirchenmusik,
herausgegeben von **Dr. Franz Witt.**

Die „Musica sacra“ ist im achtzehnten, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Die Psalmen der Marienvesper mit ihren Antiphonen.

Von E. Langer.

Den fortschreitenden Gedankenkomplex, wie er sich in den Vesperpsalmen des Sonntags und jener Feste, die wenigstens 4 Psalmen mit dem Sonntage gemein haben, zeigt, habe ich in dem Artikel: „Die Vesper in kirchenmusikalischer Beziehung“ anzudeuten gesucht. Ein davon abweichender Gedankengang liegt den Vesperpsalmen der heil. Mutter Gottes zu Grunde, und da diese so häufig vorkommen, will ich eine Darlegung desselben versuchen, mit besonderer Beziehung auf die Antiphonen, die in der Vesper der kleinen Tagzeiten der seligsten Jungfrau mit diesen Psalmen verbunden sind.

Der erste Psalm der Marienvesper ist dem Texte nach dem des Sonntags und fast aller Feste gleich. Er führt uns in großen ruhigen Zügen die Majestät des Sohnes Gottes vor, der seinen Sitz zur Rechten des Vaters hat, seine überwindende Macht, seine ewige Abstammung vom Vater, sein ewiges Priesterthum. Die Glorie des Gottmenschen strahlt natürlich etwas von ihrem lieblichen Abglanze aus und vor Allem auf die Mutter zurück. Die Antiphon, welche den größten Theil des Jahres hindurch (per annum) zu diesem Psalm in den Marienvespern gesungen wird, macht uns die Beziehung dieses Psalmes zur Mutter Gottes noch deutlicher: Dum esset rex in accubitu suo, nardus mea dedit odorem suavitatis, so lautet die Antiphon: „Da der König auf seinem Ruhelager war, gab meine Narde lieblichen Geruch von sich.“ Dies kann in doppeltem Sinne aufgefaßt werden. 1. Als der Sohn Gottes, der höchste König, noch vor seiner Menschwerdung, zur Rechten des Vaters saß, im Schoße des Vaters wohnte: da stieg von meiner ihm wohlgefälligen Tugend ein lieblicher Wohlgeruch zu ihm auf, der ihn in meinen Schoß herabzog. 2. Seitdem Jesus, der Sohn Gottes, auch seiner Menschheit nach seinen Platz wieder zur Rechten des Vaters eingenommen, hat er im Besitze himmlischer Macht auch seiner Mutter verliehen, Freude und Trost wie einen lieblichen Geruch um sich zu verbreiten. — Besonders diese letztere Auffassung scheint die dem Officium per annum entsprechende; zu ihr paßt auch der dritte Psalmton, ein Ton voll warmer Innigkeit, in welchem dieser Psalm mit seiner Antiphon gesungen wird. Die erstere Auffassung würde sich etwa mehr für den Advent eignen, und sie ist in der Marienvesper noch deutlicher zum Ausdruck gebracht durch die für diese Zeit bestimmte Antiphon: Missus est Gabriel Angelus ad Mariam Virginem desponsatam Joseph. „Gesandt wurde der Engel Gabriel zu Maria der Jungfrau, der Verlobten Josephs.“ Hören wir ja im 3. Vers des entsprechenden Psalmes: „Den Scepter Deiner Kraft wird der Herr aus Sion entsenden“, und müssen wir ja im Zusammenhang mit dieser Antiphon doch fast unwillkürlich an den Engel denken, dessen Name „Kraft Gottes“ (Gabriel) bedeutet, der ihm vorausgesandt wird, seine Menschwerdung zu vermitteln, hinter dem er mit wunderbarer Macht ausgestattet, als segenbringender Priester der Menschheit folgt. Mit dieser Antiphon hat der Psalm den achten Psalmenton, der im Allgemeinen gemessene würdevolle Ruhe abspiegelt, die wohl diesem Psalm überhaupt besonders eigen ist.

Zur Weihnachtszeit hat der erste Psalm der Marienvesper (in Uebereinstimmung mit dem Feste der Beschneidung des Herrn) die Antiphon: O admirabile commercium! Creator generis

humani, animatum corpus sumens, de Virgine nasci dignatus est: et procedens homo sine semine, largitus est nobis suam Deitatem. „O wunderbarer Tausch! der Schöpfer des Menschengeschlechtes, indem er einen Leib mit seiner Seele annimmt, würdigte sich von der Jungfrau geboren zu werden; und als Mensch hervorgehend ohne Samen, theilte er uns seine Gottheit mit." Wie die Antiphon, so rühmt auch der Psalm einerseits die göttliche Würde Christi, anderseits seine priesterliche Mittlerthätigkeit am Menschengeschlechte. Beides wurde durch die hl. Jungfrau geeinigt. Dieser Antiphon und in Verbindung mit ihr auch dem Psalme Dixit Dominus hat die Kirche den 6. Psalmton zugewiesen, der besonders da gern angewendet wird, wo es gilt einem Verlangen und einer frohen Erwartung Ausdruck zu geben.

Der Psalm Laudati pueri (Lobet ihr Kinder), der sonst häufig dem höchstgesteigerten Jubel im vierten Vesperpsalm zur Unterlage dient, wird in der Marienvesper schon an zweiter Stelle gesungen. In Maria, der Ursache unserer Freude, ist das Jubelgefühl, aus Niedrigkeit zur höchsten Würde der Mutter Gottes erhoben zu sein, nicht die Frucht langen Bemühens und allmäligen Erkämpfens; bei ihr ist dies ein freies Geschenk der erwählenden Gnade Gottes, die mit ihrem Sohne (1. Psalm) auch sie zu ihrer Würde bestimmt hat. Daher wogt das begeisterte Lob Gottes seitens der Kinder, die ihre Kinder sind, bereits durch die Verse des zweiten Psalmes dahin. Zu diesem Lobe Gottes feuert sie gleichsam selbst ihre Kinder an durch die Antiphon, die das Jahr hindurch mit dem zweiten Psalm der Marienvesper verbunden ist: Laeva ejus sub capite meo, et dextera illius amplexabitur me. „Seine Linke ist unter meinem Haupte, und seine Rechte umfasset mich." So konnte sie sprechen bei all den verschiedenen Erhöhungen, die ihr Gott zu Theil werden ließ. Bei ihrer Empfängniß ruhte gleichsam schon Gottes Linke unter ihrem Haupte durch ihre Vorausbestimmung, mit der Rechten der Wirklichkeit aber umfaßte er sie als ihm gehörige makellose Braut. — Als sie Mutter Gottes wurde, da stützte sie längst die linke Hand der vorbereitenden Gnade; mit der Rechten aber seiner Menschwerdung umfaßte er sie auf's Innigste. — Endlich war es durch ihr ganzes Leben hindurch, daß die linke Hand seiner zeitlichen Gnade sie stützte; als er sie aber hinüberrief in die Ewigkeit, da war es die Rechte seiner Glorie, die sie umfing. — In Verbindung mit dieser Antiphon ist dem Psalm Laudate der vierte Psalmenton eigen, den die Kirche gerne anwendet, wo sie hohe Bewunderung und Anbetung Gottes ausdrücken will.

Im Advent ertönt zu diesem Psalm als Antiphon: Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus, alleluja. „Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir, du bist gebenedeit unter den Weibern. Alleluja." Die Begrüßungsworte des Engels sind es ja vor Allem, die ihre hohe Würde andeuten, zu der sie von Gott emporgehoben wurde, unfruchtbar als Jungfrau der Natur nach, und doch die freudige Mutter zuerst ihres Eingeborenen und dann aller Menschenkinder. (V. 8.) Der dazu gehörige Psalmenton ist der erste, dem überhaupt eine gewisse vielseitige Beweglichkeit zukommt. Die zweite Vesperantiphon in der Weihnachtszeit lautet: Quando natus es ineffabiliter ex Virgine, tunc impletae sunt Scripturae: sicut pluvia in vellus descendisti, ut salvum faceres genus humanum: te laudamus Deus noster. „Als Du auf unerklärbare Weise geboren wurdest aus der Jungfrau, da erfüllte sich die Schrift; wie Regen floßest Du auf das Vließ herab, dem Menschengeschlecht Heil zu bringen; Dich, unsern Gott, loben wir." Diese Antiphon lehrt uns, in der wunderbaren Erhöhung Mariä zur Mutter Gottes zugleich unsere (aller Menschen) eigene Erhöhung aus der Tiefe der Sünde zu erkennen, und dafür Gott zu preisen. War es ja mit der Mutterschaft Mariä wie mit dem Vließe Gedeons. Als Wahrzeichen der Rettung des Volkes geschah es, daß zuerst nur das Vließ vom Thaue bedeckt war, dann wieder nur der Boden rings um das Vließ her. So hatte die Gottheit des Sohnes Gottes sich zuerst nur in Maria niedergelassen, um sie zu erfüllen; in seiner Geburt wurde er gleichsam für die ganze übrige Menschheit ausgegossen, um ihr Rettung zu bringen. Der innige dritte Psalmenton ist diesen Gedanken ganz angemessen.

Im dritten Psalme glättet sich der bewegtere Jubel des Lobes Gottes zum ruhigen Frohgefühle des erreichten Zieles. Das Laetatus sum (Ich freute mich) ist das Lied der Pilger, die im langersehnten Ziele ihrer Wanderschaft, in Jerusalem, der Stadt des Friedens, einziehen. Für Maria war Jerusalem die heilige Stätte, wo Gott mit ihr sein wollte; hier auf Erden das heilige Haus von Nazareth, Bethlehem; im Jenseits ist es der Himmel, wo sie ewig bei ihrem Sohne ist. Darum hebt auch in ihrem Namen die Antiphon das Jahr über hervor, daß der König sie an diese heilige Stätte trotz ihrer äußeren Unscheinbarkeit wegen ihrer geistigen Schönheit eingeführt habe. Nigra sum, sed formosa filiae Jerusalem: ideo dilexit me rex et introduxit me in cubiculum suum. „Gebräunt bin ich zwar, doch wohlgestaltet, ihr Töchter Jerusalems! Deshalb

hat der König mich liebgewonnen und mich eingeführt in sein Gemach." — Aeußerlich, so wollen diese Worte sagen, war ich zwar anderen Menschenkindern gleich, aber die innerliche Wohlgestalt meiner Seele hat der König erkannt; deshalb war ich ihm so theuer, deshalb hat er auf Erden seine Wohnung mit mir getheilt. Und noch mehr: Den irdischen Verhältnissen und Leiden war auch ich unterworfen; aber an meinem innern Werthe ging dadurch Nichts verloren; um dessen willen ruhte das Auge des Königs mit Wohlgefallen auf mir, und er führte mich ein in sein Ruhegemach im Himmel. Die Töchter Jerusalems, welche angeredet werden, entsprechend „meinen Brüdern und meinen Nächsten" im V. 8. des Psalmes, sind die ihr zunächst Stehenden, die ihr Glück mit ihr theilen konnten auf Erden, dann auch alle Christen, dort aber die seligen Himmelsbewohner und alle, die berufen sind, es zu werden. — Bei diesem Psalme wiederholt sich der dritte Psalmenton.

Die Antiphon des Adventes zu diesem Psalme scheint auf Maria selbst als die geheimnißvolle heilige Stadt hinzuweisen. Ne timeas Maria, invenisti gratiam apud Dominum: ecce concipies et paries Filium, alleluja. „Fürchte Dich nicht, Maria! Du hast Gnade gefunden beim Herrn; siehe, empfangen und gebären wirst Du einen Sohn. Alleluja." Der Engel erscheint da selbst als der Vorsänger des Psalmes; er, der vor Maria, also in den Vorhöfen Jerusalems steht. Dem „Fürchte Dich nicht" entspricht im Psalme der Wunsch: „Friede werde in Deiner Stärke". (V. 7.) Die Worte: „Du wirst einen Sohn empfangen" decken sich mit denen des Psalmes: „Da stehen Stühle zum Gerichte, Stühle über das Haus Davids." Als Psalmton ist dieser Antiphon mit ihrem Psalme der achte zugewiesen, der eine gewisse ruhige Sicherheit athmet. (Schluß folgt.)

Tonbilder in bunter Reihe aus modernen Kirchen-Compositionen.

Zusammengestellt und mit Randglossen versehen von Franz Witt.

XXIII. Aus verschiedenen Vespern.

(Fortsetzung.)

Das Glanzvollste (dabei rein Profane) hat über Psalmentexte Johann Gänsbacher geleistet. Ich kenne von ihm zwei Vespern mit großem Orchester. Die eine gibt den Singstimmen auch nur den Choralton. Er geht aber im Orchester viel weiter, als Vogler; bei ihm gleicht der Choralton der Singstimmen noch mehr als bei Vogler, einer herrlichen Statue des Phidias, welcher ein moderner Cylinder auf das Haupt gesetzt und Hosen, Weste und Frack nach neuester Pariser Mode (schön carrirt und möglichst bunt) angethan wird. Singstimmen und Orchester bilden noch viel mehr als bei Vogler einen schneidenden Gegensatz zu einander, ein mit einander Unvereinbares, also ein wahres Unding, einen Nonsens ohne Gleichen, was also nie ein Kunstwerk sein kann, nur eine Carrikatur. — Viel höher stelle ich die andere Vesper Gänsbacher's (Dixit in B). Im „Dixit" findet sich beim „Gloria Patri" ein sehr hübscher Effekt. Nachdem nämlich das Orchester eine Cadenz auf B-dur herbeigeführt hat, setzen die beiden Trompeten allein (Solo) zart ein:

Sopran. Alt.

Glo-ri-a Pa - tri et Fi - li - o et Spi - ri- tu - i san - cto

Tenor. Bass.

Trompeten-Solo.

Wir haben damit die ganze Partitur gegeben. Denn die übrigen Instrumente schweigen. Das ist ein herrlicher (und wie ich glaube) nicht unkirchlicher Effekt. Um so unkirchlicher ist das meiste Andere in dieser Vesper, unkirchlich, aber höchst brillant!! Wir heben nur das „Beatus vir" (in C-dur), Tenor-Solo mit Chor und großem Orchester hervor, eine wahre Helden-Arie. Legen wir versuchsweise den Text unter: „Tapferkeit, Muth und Ruhmesglanz soll mir eigen sein! Süßer Schall seien mir der Kriegstrompeten und Pauken Ton! Wie schwillt das Herz bei diesen Tönen

in der Brust! Ewig wird erglänzen, ja, meines Namens Ruhmesglanz.“ Wer immer dieses „Beatus vir“ hört, wird an das herrliche „Blast die Trommel“ in G. Händels „Judas Makkabäus“ denken, man fühlt sich hingerissen, es ist eine Helden-Melodie. Ich gebe nur die Melodie und den von mir bezifferten Baß.

Tenor-Solo.
f Allegro.

Glo-ri-a et di-vi-ti-æ in do-mo e-jus, et ju-sti-ti-a e-jus

Orgelbass.

ma-net in sæ-culum sæ-cu-li etc. dis-po-net ser-mo-nes su-os in ju-di-ci-o qui-a in æ-ter-num non, non commo-ve-bi-tur

Kenner werden die glänzende Wirkung begreifen, welche dieses Solo (von begeisterten Zurufen des Chores unterbrochen z. B. bei „quia in aeternum non, non commovebitur“, wo der Chor das Solo wiederholt, die letzten 2 Takte unisono!!) von der glanzvollen Stimme des Domtenoristen O. gesungen, im Dome zu Regensburg hervorbrachte. Da war wohl Alles Aug und Ohr und Alles hingerissen! Und doch, wenn man nach diesem Beatus vir von Gänsbacher einen der besten 5stimmigen Falso bordoni von Viadana sänge, es würde Vielen zweifelhaft sein, welches Stück effektvoller, Allen aber sofort klar und gewiß sein, welches besser zum Gottesdienste und zur Andacht paßt, welches, obwohl beide die schlagkräftigsten Accente und den höchsten Schwung gemeinsam haben, kirchlich und welches unkirchlich, welches erhabener und würdevoller, von Gottes Hauch erfüllter ist.

Doch — wir würden an kein Ende kommen, wollten wir Alles aufzählen, ja wollten wir auch nur die 3 Vespern Schnabel's (bei Leuckart erschienen) analysiren, die der zuletzt geschilderten Gänsbacher'schen nahe stehen. Es sind meist glänzende, oft mächtig wirkende Cantaten mit theilweise religiösem Gepräge, leider aber keine „Chorvespern“, schöne Musikstücke mit Psalmentext, aber keine liturgische Vesperandacht. Will Jemand sehen, wie tief Schnabel unter Mozart steht, so vergleiche er beider Vespern. Der Menge wird Schnabel wahrscheinlich besser gefallen; und doch welch' ein Unterschied! Man vergleiche z. B. das Schnabel'sche „Confitebor“ in E-dur (Sopran-Solo beginnt!) mit dem so tief gedachten von Mozart in E-moll!! (Fortsetzung folgt.)

Wie Herr Battlogg Berichte macht.

In Numer 8 des „Kirchenchor“ ist zu lesen: „Der „Kirchenchor“ hat noch immer die Wahrheit gesagt, noch ist ihm je ein Irrthum nachgewiesen worden“. Da mit diesem Satze Herr Battlogg nicht blos für seine Wahrheitsliebe, sondern auch für seine Irrthumslosigkeit (wenigstens pro praeterito) Anerkennung zu verlangen scheint, so glauben wir unsern Vereinsgenossen eine Illustration zu diesem Satze schuldig zu sein, besonders darum, weil der „Kirchenchor“ so manches Sonderbare über die Brixener Cäcilien-Vereins-Versammlung gebracht hat. Wir wollen zu dem Zwecke einander gegenüberstellen, was Herr Battlogg erzählt und was in

Wahrheit vorgefallen ist. — Hr. Battlogg schreibt: „Die Brixener Generalversammlung vom 19. Mai machte allerdings den Eindruck, daß schon der leiseste (man beachte die Superlative!) Gedanke an einen separaten österreichischen Verein und der leiseste Wunsch nach einem solchen ein verabscheuungswürdiges Verbrechen sei, das mit der Excommunication bestraft werden müsse". Wahrheit: Bei der Versammlung wurde gesagt: Wir finden es unnothwendig und ungeziemend, daß einer der ältesten Zweige des allgemeinen deutschen Cäcilien-Vereines ohne zwingende Gründe als solcher aus demselben austrete; wir haben aber nichts gegen Constituirung eines österr. Vereines und es ist den Mitgliedern nicht verwehrt, einem österr. Verein beizutreten; ferner, auf die durch nichts causirte Mahnung Battloggs, man solle „das Geld nicht principiel ins Ausland tragen", wurde geantwortet, davon ist keine Rede und es ist recht, wenn die Mitglieder das Gute, das in Oesterreich zu finden ist, auch unterstützen. Somit hätte Hr. Battlogg mit etwas Aufmerksamkeit und gutem Willen einen andern Eindruck erhalten können.

Battlogg: „— bis im Mai in Brixen die Generalversammlung gehalten wurde, wo dem „Kirchenchor" der Titel benommen wurde, wodurch natürlich die Verkümmerung der Zeitschrift angestrebt wurde." „Natürlich" weiß Herr Battlog, was „angestrebt" wurde! Wahrheit: Auf Verkümmerung des „Kirchenchor" war es nicht abgesehen und wir sind noch überzeugt, daß wegen Streichung des Titels der „Kirchenchor" wenig Abonnenten verloren haben wird. Warum hat aber Hr. Battlogg bei der Generalversammlung nicht die Verkümmerung der Zeitschrift betont? Wer weiß, was für ein Resultat er erzielt hätte! So hat er aber unter Andern den Spruch gethan: Insofern als der „Kirchenchor" erst in zweiter Reihe Vereinsorgan sei, „liege an dem Titel sehr wenig".

Battlogg: „Bei der Debatte über die Vereinsstatuten stellte es sich heraus, daß in Tirol, außer in Brixen, keine Bezirksvereine bestehen". Wahrheit: Bei dieser Debatte sprach Hr. Battlogg immer von Decanatsvereinen und da wurde ihm entgegengehalten, daß man davon nichts wisse, sondern nur die Gliederung in Diöcesan-, Bezirks- und Pfarrvereine kenne und es wurden namentlich hervorgehoben die sehr thätigen Bezirksvereine Hall, Flaurling, Prutz. Es hätte also Hr. Battlogg, wenn er aufgemerkt hätte, gerade das Gegentheil vernommen von dem, was er berichtet, da ja gerade seinetwegen einzelne Bezirksvereine namentlich aufgezählt wurden. Risum teneatis amici!

Battlogg: „Es wurde beschlossen beim allgemeinen deutschen Vereine zu bleiben. Also — wurde logisch weiter geschlossen — wenn wir beim deutschen Vereine bleiben, brauchen wir den Kirchenchor nicht zum Vereinsorgan". Wahrheit: So wurde nicht „weitergeschlossen". In dieser Debatte wurde nicht gesagt, daß man den „Kirchenchor" deßwegen nicht als Vereinsorgan haben wolle, weil er (beim Verbleibe im allgemeinen deutschen Verein) überflüßig sei; wohl aber hätte Herr Battlogg genugsam hören können, daß man sein Benehmen und die Form seiner Polemik verurtheilen und die Reibereien vermeiden wolle, deßwegen wurde auch nicht eingegangen auf den Antrag, in Witt's Blättern zu remonstriren, wenn der Kirchenchor etwas Mißliebiges bringe oder, wie Hr. Battlogg gesagt haben will, eine Gegenäußerung zu machen, wenn der „Kirchenchor" etwas bringe, womit das Präsidium nicht einverstanden sei.*)

Battlogg: „Die erste Numer (Choral) sollte vielleicht Gelegenheit bieten, den Unterschied abzumessen zwischen dem medicäischen und dem alten Brixener Choral und es nahe legen, daß die Weise mit weniger Melismen schöner sei". Wahrheit: Nicht die höhere Schönheit des medicäischen gegenüber dem alten Choral sollte nahe gelegt werden, sondern, wie am Schlusse des Vortrages über den Brixener Choral gesagt wurde, man wollte zeigen, daß auch im römischen Choral der Text zu adäquatem Ausdruck gebracht wird und dabei die Ausführung viel leichter sei.

Wir machen noch aufmerksam, daß bei Besprechung dieser Choralgesänge Hr. Battlogg ganz unnöthiger Weise (er gibt auch nicht einmal die Stelle an, wo Witt's irrige Ansicht zu finden wäre) einen Hieb gegen Witt führt, obwohl er bei der Brixener Versammlung mit großem Ernst erklärt hatte, er „trete nur ungern gegen Witt auf".

Hr. Battlogg stellt ferner die Maßnahmen Witts und die Aktion der Brixener Versammlung (besonders in „Witts Schlußverfahren") so nebeneinander, als wollte er einen Causalnexus herausbringen, ja er setzt zu dieser Aneinanderstellung noch hinzu: „Ich kann nur Bekanntes anführen, es braucht aber keine Schwarzseherei dazu um anzunehmen, daß noch manches in Scene gesetzt wurde, was erst ans Tageslicht kommen wird". Diesen Sätzen gegenüber erklären wir: Dr. Witt wußte keine Silbe von dem, was die Vorstehung des Brixener Vereins zu thun gewillt war, ebenso wußten wir nichts von dem, was zwischen Witt und Battlogg vorging, kurz: es wurde kein Wort einer gegenseitigen Mittheilung gewechselt und es braucht daher wirklich Battloggs Schwarzseherei, um „anzunehmen", daß noch manches in Scene gesetzt wurde u. s. w.**)

---

*) Wir halten dießbezüglich am früheren Berichte fest.

**) Die „Salzburger Chronik" und das „Vorarlberger Volksblatt" haben es nicht unter ihrer Würde gehalten, die grundlose und niedrige Verdächtigung in ihre Spalten aufzunehmen: Das Verfahren gegen Battlogg sei „eingeleitet worden vermuthlich durch honorirte Agenten des Auslandes". — Wir gratuliren Herrn Battlogg zu solch nobler Heeresfolge, wie sie Correspondenten obiger Blätter leisten. Joh. Walchegger. (Bei dieser Gelegenheit will ich den verehrl. Lesern ein Geschichtchen erzählen, wie mich die Presse, auch die s. g. katholische, behandelt. Ich hatte eines Tages (im Augenblicke weiß ich die Stelle in meinem Bl. nicht zu finden) die Württemberger aufmerksam gemacht, wie viel sie dem allgemeinen deutschen Cäcilien-Verein verdankten, indem ich ihnen vorhielt, daß ja bei ihnen schon in den fünfziger Jahren ein Kirchenmusik-Verein (von Pfr. Eduard Ortlieb gegründet) bestanden habe, aber baldest wieder eingeschlafen sei. Unser Verein jedoch zeige Lebenskraft und Bestand u. s. w. Dabei citirte ich die Worte Ortlieb's: die Mitglieder des Württemberg'schen (Ortlieb'schen) Vereines möchten doch noch kurze Zeit beim Vereine aushalten ꝛc. Wie gesagt, das schrieb Ortlieb in den fünfziger Jahren. Im „Linzer Volksblatt" aber stellte Hr. H. die Sache so hin: Wie schlimm es beim allgemeinen deutschen Cäcilien-Vereine aussieht und wohin Witt denselben gebracht hat, kann man daraus erkennen, daß er in einem Artikel in der neuesten Numer seiner Bl. die

Herr Battlogg versucht auch nahe zu legen, daß die „Witt'schen Parteiführer Tirols" den Verein mit dem Präses identificiren und wenn wir ihn recht verstehen, gilt seine Benennung „Wittianer" auch den „Wortführern bei der Brixener Versammlung". Darauf antworten wir so: Wenn man unter „Wittianer" jene Cäcilianer versteht, welche dem Gründer des Cäcilienvereins nicht das Loos des Columbus bereiten wollen, so lassen wir uns gerne so nennen; wenn aber der Name „Wittianer" solche Cäcilianer bedeuten soll, die mit Allem einverstanden sind, was Dr. Witt schreibt und thut, so trifft uns dieser Name nicht und auch das hätte Hr. Battlogg bei der Brixener Versammlung hören können, wenn er aufgemerkt hätte. — Zum Schlusse wollen wir mit einem Beispiele auf Battloggs Logik aufmerksam machen. Witt beruft sich auf Briem und Andere, und bei der Brixener Generalversammlung beruft sich einer auf das Präsidium dieser Versammlung und das soll nach Battlogg („Kirchenchor" 1885, S. 50) ein circulus vitiosus sein; a beruft sich auf b und x beruft sich auf y; also circulus!! Und mit Emphase setzt Hr. Battlogg hinzu: „Heißt man das der menschlichen Vernunft nicht mit eigener Faust in's Gesicht schlagen?" Ei freilich! Herr Battlogg!

Joh. Walchegger, Präses des Bez.-Cäc.-Vereins Brixen.

Bericht über die Generalversammlung des Diöcesan-Cäcilienvereins München-Freising
abgehalten am 4. und 5. August zu Traunstein.

Noch zu Lebzeiten des seligen Schaller wurde Traunstein als Ort für die nächste Generalversammlung vorgeschlagen. Im vorigen Jahre hat der Unterzeichnete alsbald, nachdem er zum Diöcesanpräses ernannt war, Unterhandlungen mit dem Herrn Stadtpfarrer Kalb von Traunstein geführt; der rasche Tod desselben ließ die Verhandlungen scheitern und so unterblieb im vorigen Jahre die Generalsammlung. In diesem Jahre wurde rechtzeitig wieder in Traunstein angeklopft, und Dank dem freundlichen Entgegenkommen des dortigen Chorregenten hochw. Herrn König konnte die Versammlung auf Mittwoch 5. August, welcher Tag zugleich Patrocinium für Traunstein ist, anberaumt werden. Die Ausschreibung der Generalversammlung erfolgte im Vereinsorgan, sowie im bayer. Kurier und im Münchener Fremdenblatt. Das Programm wurde vom hochw. Hrn. König festgestellt und in derselben Weise veröffentlicht. Zur Versammlung erschienen 50—60 geistliche und 25—30 weltliche Herrn, letztere fast durchweg dem Lehrerstande angehörig. Die Stadt hatte zu Ehren der Gäste Flaggenschmuck angelegt und der Traunsteiner Feiertag konnte der Festfeier nur ein noch würdigeres Gepräge geben, ebenso wie die Generalversammlung nicht wenig zur Erhöhung der verschiedenen kirchlichen Feierlichkeiten beitrug. — Am Vorabende war Versammlung in dem neugebauten sehr schönen und elektrisch beleuchteten Höllbräukeller, an welchem nichts häßlich ist, als nur der Name. Herr Stadtpf. Dekan Meixner begrüßte in herzlichen Worten die Gäste, worauf der Diöcesanpräses dankend antwortete. Der Abend galt besonders der Freude des Wiedersehens alter Freunde und wurde gewürzt durch herrliche Lieder, welche hochw. Hr. Chorregent mit seinen Sängern in vollendeter Form zur Aufführung brachte. —

Am Festtage selbst celebrirte der Diöcesanpräses das Hochamt, wobei eine Messe von König in C-dur und -moll für 4 Singstimmen und Orchester, sowie Introitus, Graduale, Offertorium und Communio für gem. Chor und Orgel von eben demselben zur Aufführung kamen. Herr König ist nicht nur sehr tüchtiger Componist, sondern auch vorzüglicher Dirigent, und so war es selbstverständlich, daß etwas sehr Gutes geboten wurde. Wenn übrigens in dem Berichte eines Münchener Blattes über diese Messe gesagt wurde: „Die neuere cäcilianische Kirchenmusik hat wenig derartige Kunstwerke aufzuweisen", so ist dies eine Hyperbel, die auch dem bescheidenen Herrn König nicht sehr angenehm gewesen sein mag. Möge es ihm vergönnt sein, sich von Jahr zu Jahr mehr in die Reihen der Meister hinein zu arbeiten!

Um 11 Uhr war Generalversammlung im Gasthaus zur Traube. Der Diöcesanpräses eröffnete dieselbe mit einem Nekrolog auf den sel. Schaller, entwarf in Kürze ein Bild seines Lebens, gedachte in Liebe und Dankbarkeit seiner vielen Arbeiten für die Kirchenmusik, insbesondere all der Opfer, die derselbe als

---

Württemberger bereits flehentlich anruft: Sie möchten nur noch kurze Zeit beim Vereine aushalten 2c. Daraufhin sendete ich an die Redaktion des Linzer Volksblattes eine Berichtigung des Inhaltes: Allerdings stehen die Worte: die Württemberger möchten nur noch kurze Zeit beim Vereine aushalten, in meinen Blättern; aber nicht ich habe sie den Württembergern zugerufen, sondern der Gründer des in den fünfziger Jahren bestandenen und bald wieder eingegangenen Württemberg'schen Kirchenmusik-Vereines Hr. Ortlieb; auch bezögen sich diese Worte nicht auf den „Witt'schen" allg. deutschen Cäc.-Verein, sondern auf den Ortlieb'schen W. Verein; diese Worte seien auch schon in den fünfziger Jahren von Ortlieb den Württembergern zugerufen worden, während der Witt'sche allg. deutsche Cäcilien-Verein erst c. 14 Jahre später begründet wurde. Demnach habe sich Hr. H. total geirrt und die Red. des Linzer Volksblattes irre geführt. — Trotzdem dieß evident war, nahm die Red. des Linzer V. meine Berichtigung nicht auf und ließ lieber ihre Leser in dem Wahne, der deutsche Cäc.-Verein sei bereits (d. h. vor c. 8 Jahren) am Aussterben. — Auf mich hatten dieser und andere ähnliche Vorgänge die Wirkung, daß ich über mich und den Verein die absurdesten Unwahrheiten, die perfidesten Lügen lesen und anhören kann, ohne auch nur den Versuch zu machen, sie zu „berichtigen". Ich denke nur immer, wenn ich einem Leser des Kirchenchores 2c. persönlich gegenüber stehe oder wenn von einem solchen die Rede ist: „Der hält dich (Witt) auch für einen dummen, eingebildeten, eigensinnigen, hoffärtigen, ehrgeizigen Pfaffen, wie es ihm tagtäglich eine gewisse „katholische" Presse und einzelne Lehrer an gewissen Kirchenmusik-Schulen vorpredigen". Die Belege zu dem hier erzählten Vorgange, den ich aus dem Gedächtnisse citire, finden sich unter meinen Papieren. Wohl wenige Menschen unterliegen so verschiedenartigem Urtheil, als ich. Ein Beispiel! Der Artikel p. 17 ff. der Fl. Bl. f. kath. K.-M. 1885 wurde mir von dem Verleger, der freilich Partei ist, so ziemlich als eine Ungerechtigkeit bezeichnet; dagegen meinte Prof. A. W. in L. „das sei wieder ein ganz auf der Höhe stehender Artikel, würdig eines Generalpräses". Fr. Witt.)

Diöcesanpräses für Hebung der Kirchenmusik in der Erzdiöcese brachte, erinnerte an die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit welcher er einem jeden durch Rath und That beistand, an die Geduld, mit welcher er an der Durchführung seiner Sache arbeitete, und an das herbe Geschick, das uns alle und die cäcilianische Sache durch seinen allzufrühen Heimgang betroffen hat. Die Versammlung stimmte herzlichst zu, als der Diöcesanpräses aufforderte, daß wir Schaller's Andenken in Liebe und Dankbarkeit immer in Ehren halten wollen. Sodann schlug der Vorsitzende die Tagesordnung in folgender Weise vor: 1) geschäftliche Mittheilungen, 2) Aufgabe des Cäcilien-Vereins, 3) Hosanna-Büchlein. Diese Tagesordnung wurde ohne Zusatz genehmigt. — Zu Nr. 1 referirte der Vorsitzende zunächst über die im vorigen Jahr durch den hochwürdigsten Herrn Erzbischof auf Vorschlag des Generalpräses Dr. Witt erfolgte Aufstellung des Diöcesanpräses. Die Aufstellung desselben sollte statutengemäß durch die Generalversammlung erfolgen; da aber weder ein Präses noch ein Vicepräses vorhanden war, der die Generalversammlung hätte einberufen können, und da überhaupt im vorigen Jahre das Zustandekommen einer Generalversammlung fraglich war, geschah die Aufstellung des Diöcesanpräses in genannter Weise. Derselbe erzählte, daß er höchst erstaunt war, daß der Generalpräses ihn vorschlagen konnte, daß er auch seine Bedenken sowohl dem hochw. Herrn Erzbischof als dem Herrn Generalpräses gegenüber geltend gemacht habe, nämlich daß er nicht Musiker von Fach sei, wie es der selige Schaller war, und daß ihm bei einer Pfarrei von 30000 Seelen keine Zeit für andere Arbeiten bleibe. Trotz dieser sehr gewichtigen Gründe wurde der oberhirtliche Wunsch aufrecht erhalten und hiermit war der Wunsch zum Befehle geworden, dem sich der Unterzeichnete selbstverständlich unterwarf. Die Generalversammlung sprach sich mit dem Vorgehen des hochw. Oberhirten einverstanden aus und auf Antrag des Hrn. Stadtpf. Meixner wurde beschlossen, „es sei dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof der Dank der Generalversammlung für die Aufstellung eines Diöcesanpräses und für die Aufstellung dieses Diöcesanpräses auszusprechen". Der Diöcesanpräses erklärte überdies, daß er sein Amt nur als ein Provisorium betrachte, und daß er jeden Augenblick bereit sei, dasselbe niederzulegen, sobald in München ein Geistlicher seinen dauernden Wohnsitz habe, der ähnlich dem sel. Schaller „das Zeug und die Zeit" habe, sich der Kirchenmusik ganz zu widmen. Sodann wurde zur Wahl der beiden Vicepräses geschritten. Der sel. Schaller hatte es leider unterlassen, solche aufzustellen, weßhalb nach seinem Tode der ganze Verein ohne alle Leitung war. Eine lange Debatte ergab, daß die Generalversammlung einen Geistlichen und einen Laien aufzustellen wünsche. Als erster Vicepräsident wurde Hr. Chorregent König von Traunstein mit allen gegen 8 Stimmen — als zweiter Herr Lehrer Artner von Engelberg einstimmig gewählt. Letzterer ist ein um die echte Kirchenmusik hochverdienter Mann, dem von seinem anwesenden Pfarrer das beste Zeugniß ausgestellt wurde, und ich zweifle nicht, daß diese Wahl sowohl von oberhirtlicher Seite wie von Seite des Hrn. Generalpräses (Gewiß! D. G.-Pr.) freudigst begrüßt und angenommen wird. Hierauf schlug der Vorsitzende vor, „die Generalversammlung möge mit Verehrung und Dankbarkeit des hochw. Herrn Generalpräses Dr. Witt gedenken, sich mit ihm und seinen Bestrebungen vollständig einverstanden erklären und ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß derselbe der Versammlung nicht beiwohne". Diesem Vorschlage wurde einstimmig und begeistert zugestimmt. Dem leider erkrankten eifrigsten Mitgliede unseres Cäcilienvereines, hochw. Herrn Pfarrer Kannreuther in Aubing, wurde die innigste Theilnahme und der herzlichste Gruß der Generalversammlnng ausgesprochen. — Hierauf wurde constatirt, daß bei der Generalversammlung zwei Bezirksvereine (München und Peterskirchen) und 5 Pfarrvereine vertreten sind. Im übrigen waren aus 23 Pfarreien der Erzdiöcese theils geistliche theils weltliche Vertreter anwesend. Den Vorständen der Bezirks- und Pfarrvereine wurde dringend ans Herz gelegt, mit dem Diöcesanpräses Fühlung zu halten, und jährlich einen Bericht einzuschicken.

Zu Nr. 2 wurde sofort die Geldfrage angeregt, in der Meinung, daß bei entsprechender Honorirung auch mehr geleistet werde. Es berührte etwas unangenehm, daß gerade diese Frage an die Spitze gestellt wurde; sie wurde aber kurz und rasch in der Weise erledigt, daß den Vorständen der Kirchenverwaltungen ans Herz gelegt wurde, möglichst dahin zu wirken, daß die Kirchenmusik bezahlt werde; jedoch gaben sich die Versammelten das Wort, daß sie auch ohne Rücksicht auf Bezahlung für den Vereinszweck nach Kräften arbeiten wollen. — Ueber Einführung der Ziffernmethode wurden Gründe und Gegengründe genannt. Der Wunsch nach Abhaltung von Chorregentencursen wurde ausgesprochen, und der Diöcesanpräses versprach, über diesen sehr wichtigen Punkt an maßgebender Stelle sprechen zu wollen.

Der Vorsitzende brachte sodann folgende Sätze zur Besprechung und Beschlußfassung: a) Der Cäcilien-Verein erkennt es als seine vorzüglichste Aufgabe, die liturgischen Gesetze der hl. katholischen Kirche bei der Feier des Gottesdienstes zur Geltung zu bringen und bestehende Mißbräuche abzuschaffen, alles dieses mit Geduld, mit Klugheit, aber mit unerschütterlicher Energie. b) Derselbe wird darum beim liturgischen Gottesdienste ausschließlich die lateinische Sprache zur Anwendung bringen. c) Innerhalb der liturgischen Gränzen wird er das deutsche Kirchenlied in der Form des kirchlichen Volksgesanges nach Kräften pflegen. d) Ganz besonders wird derselbe den Choral pflegen. Er erkennt in demselben die musikalische Sprache unserer hl. kathol. Kirche; er ist von Bewunderung erfüllt für die Einfachheit und Majestät des Chorals. Verständniß, Uebung und Liebe des Chorals sind für uns vor Allem anzustrebende Ziele. Noch manches andere, namentlich das Verhältniß der Instrumental- und Vocalmusik, hätte der Vorsitzende zur Besprechung bringen mögen, aber trotz des großen Eifers, den die Theilnehmer zeigten, mahnte doch die Zeit, zum Schlusse zu eilen.

Zu Nr. 3 „Einführung und Durchführung des Hosanna-Büchleins" freut es den Unterzeichneten berichten zu können, daß die Versammlung **einstimmig** und **begeistert** sich dahin aussprach: „es sei dem hochwürdigsten Oberhirten der wärmste Dank für die Herausgabe des Hosannabüchleins auszusprechen. Geistliche wie Lehrer bezeichneten es als ein wahres Glück, daß endlich einmal jedem Kinde ein Gebetbuch in die Hand gegeben sei, und zwar ein bei so niederem Preise dennoch vollständiges und wohlgeordnetes Buch, das in textlicher wie in musikalischer Hinsicht vorzüglich sei, wenn gleich nicht alles in demselben in gleichem Maße vorzüglich genannt werden könne. Es wurde über die Schwierigkeiten gesprochen, welchen die Einführung des Hosanna-Büchleins an manchen Orten begegne; es wurden auch Wünsche

geäußert, z. B. daß bei einer neuen Auflage eine oder zwei latein. Messen aufgenommen werden mögen; daß den Noten mehrere Strophen Text unterlegt werden möchten; daß die Responsorien den Kindern inhaltlich und gesanglich geläufig gemacht werden sollen; aber Alle haben das Büchlein bereits lieb gewonnen und nicht eine einzige Stimme sprach sich gegen dasselbe aus. Hiefür sage ich ganz besonders: Gott sei Dank!

Es war inzwischen 1/2 2 Uhr geworden und damit höchste Zeit zum Schlusse. Ein einfaches Mittagsmahl vereinigte die Theilnehmer in demselben Gasthause, dann blieb noch ein Stündchen zum Spaziergange nach Empfing zu einer Tasse Café, und dann durfte man eilen, um nicht zu spät zu kommen zur kirchenmusikalischen Produktion um 5 Uhr in der Pfarrkirche. Das Programm findet sich in Musica sacra p. 111. Das Gebotene war vorzüglich zu nennen. Der Traunsteiner Chor verfügt über viele und prächtige Männerstimmen, mit denen die Frauenstimmen nicht concurriren können; doch haben auch diese ihr Bestes geleistet. Jedenfalls ist dieser ganze Chor in hohem Grade bildsam, und mit ihm würde sich wahrscheinlich im Laufe einiger Zeit jene Stimmbildung und jene Vollendung des Vortrags erreichen lassen, welche die Krone aller Leistungen in der Musik sind. Die 6stimmige Litanei von Habert, der persönlich anwesend war, sowie dessen 4stimmiges Haec dies, und nicht minder Königs 4stimm. veritas mea fanden ungetheilten Beifall. Das Orgelpräludium und Fuga in E-moll von Bach wurde selbstverständlich dankbarst entgegengenommen. Preyer's Pater noster für 4 Stimmen und Mozart's Ave verum (in zu schnellem Tempo) stehen mit dem Zwecke des Vereins in keinem directen Zusammenhang. Mißglückt war das Kinderlied: „Laßt uns das Kindlein grüßen"; dieses durfte weder so von den Kindern gesungen, noch so mit der Orgel begleitet werden. (Auch die Responsorien brauchen von Seite der Orgel „mehr Ruhe".) Das Orchester ist den Verhältnissen einer kleineren Stadt entsprechend. Allen Mitwirkenden sei indeß der aufrichtigste und wärmste Dank gesagt. Allen Theilnehmern hat dieser Tag zu großer Erbauung gereicht und hat angeeifert, mit frischem Muthe weiter zu arbeiten. Auf Wiedersehen bei anderer Gelegenheit!

Wenn ich mir zum Schlusse erlaube, einiges anzudeuten, was ich vermißt habe, so bin ich sicher, daß mir dieß nicht von einer Seite als Undank ausgelegt wird, während andererseits dieß zugleich für die nächste Generalversammlung maßgebend sein möge, so weit nicht von höherer competenter Seite daran gerüttelt wird. Ich habe vor Allem schmerzlich vermißt — den Choral. Wenn ich nicht irre, muß es für jede Cäcilien-Vereins-Versammlung die Hauptaufgabe sein, Choral zu bieten, damit die Theilnehmer hören und lernen können, wie man Choral singen soll. Wenn Musterproben bei dieser Gelegenheit fehlen, wo soll man sie finden? Cäcilienvereins-Versammlung ohne Choral kommt mir vor wie eine Königsfeier ohne König. Möge in Zukunft die Hauptsache auch Hauptsache bleiben. — Ich habe ferner vermißt unsere Meister. Es lag immerhin etwas einseitiges darin, wenn der ganze musikalische Theil der Versammlung mit König-Habert anfing und Habert-König endigte. So dankbar ich für deren schöne Compositionen bin, so verlangt es mich dennoch nach unsern Meistern, erstens weil sie unsere Meister sind und zweitens weil wir auch nicht einmal den Schein erwecken dürfen, als hätten wir uns von ihnen emancipirt.*) Ich kann mir keine rechte Cäcilien-Vereins-Versammlung denken ohne eine Composition von unserm Altmeister Witt. Mein natürliches Gefühl sagt es mir, daß, so lange derselbe lebt, auf unsern Versammlungen wenigstens eine seiner Compositionen und diese an bevorzugter Stelle auf dem Programme stehen muß, und wenn er einmal gestorben ist, dann müssen es wenigstens zwei sein.**) Ich kann nicht daran zweifeln, daß diese meine Ansicht vom ganzen Cäcilien-Verein gebilliget wird. Ich vermisse ferner die kleineren Sachen,***) und möchte diese den künftigen Vereinsversammlungen sehr empfohlen haben. Wenn ich mich nicht täusche, muß es eine besondere Aufgabe unsrer Vereinsversammlungen sein, nicht nur Tonwerke vorzuführen, die mit größeren Kräften ausführbar sind, sondern auch kleinere Sachen, die kunstgerecht gearbeitet, aber mit geringen Kräften ausführbar sind. So mancher Theilnehmer hat in Traunstein mit Freude und Begeisterung Amt und Litanei gehört, und sich zum Schlusse gesagt, „das kann ich zu Hause nicht aufführen". Wenn ein solcher nicht bloß etwas großes, sondern auch etwas kleines gehört, wenn beides ihm in vollendeter Form geboten war, wenn er an dem einen sich hoch erfreut und an dem andern abgesehen hat, wie er es zu Hause machen kann und soll, dann wird er „belehrt" nach Hause gehen. Welch dankbare Aufgabe wäre es, bei einer solchen Produktion „vergleichendes" zu bieten, — das einfache neben das kunstvollste zu stellen, oder vielmehr vom einfachen angefangen bis zum kunstvollsten fortzuschreiten, um den Zuhörern an fortschreitenden Beispielen zu zeigen, wie das einfachste ebenso formvollendet und schön geboten werden kann, wie das kunstvollste. Würde z. B. ein Kinderchor zweistimmig anfangen mit dem Kyrie in Es aus der Choralmesse von Greith, welches in seiner wunderbaren Einfachheit unbeschreiblich schön ist, — würde derselbe zweistimmige Chor dann übergehen zu dem bewegten Kyrie in Schaller's B-dur-Messe, wo die Schönheit hervortreten muß in dem Maße, als die Selbstbeherrschung auftritt, — und würde derselbe zweistimmige Chor sich dann erheben zu dem pompösen Kyrie in Witt's Missa septimi toni, wo bald die zärtlichste Innigkeit um Erbarmen fleht, und bald das kühnste

*) Ich bin hierin anderer Ansicht; als ich das Programm erhielt, sprach ich offen meine Freude gegenüber Cäcilianern aus, daß Hr. König nur aufführt, „was seinem Chore geläufig ist und was er das ganze Jahr aufführt". Es war offenbar für die Versammlung Nichts oder Weniges extra „eingepaukt". Fr. Witt.

**) Auch hiemit bin ich nicht einverstanden. Bei uns soll nur die Sache, nicht der Name gelten. Weiß Jemand bessere, heiligere Compositionen, die er gut aufführen kann, als die meinen, so ist er verpflichtet, die ersteren aufzuführen. Denn für den Gottesdienst ist nur das (relativ) Beste gerade genügend. So wird es auch Hr. König gemeint haben bei Aufstellung seines Programmes. Daß er einen andern Maßstab anlegt, als ich, daß er (wie seine Compositionen zu beweisen scheinen) die Form zum Schaden des Ausdrucks bevorzugt, während ich umgekehrt verfahre und die Form durchbreche zu Gunsten des Ausdrucks, ändert nichts an der Sache. Fr. Witt.

***) Hiemit bin ich einverstanden. Ich empfehle allen Cäcilien-Versammlungen in Altbayern, doch einstimmige Sachen, wie die Joseph-Messe von Groiß, durch eine Stimme oder durch einen Kinderchor singen zu lassen, aber in mustergiltiger Weise. Fr. Witt.

Gottvertrauen bis zum Throne Gottes sich hindrängt — solche Gegenüberstellungen müßten — wenn ich nicht irre — belehrend sein, und — müßten Muth machen. Ebenso müßten Beweise geliefert werden, daß man nicht blos mit 4, 5, 6, 7 und 8 Stimmen etwas Vorzügliches leisten kann, sondern daß mit ein-, zwei- und dreistimmigen Sätzen, in gleichen und ungleichen Stimmen herrliche Resultate zu erreichen sind. Zu welcher Belehrung könnte es dienen, wenn ein einfaches liebes zweistimmiges Offertorium von Kornmüller z. B. desiderium animae ejus (ex Communi S. S.) mit aller Ruhe und Innigkeit vorgetragen und danach das gloriose 2stimmige Oster- und Pfingst-Offertorium v. Haller heruntergejubelt würde! Welches Interesse würden die verschiedenen Arten der Marienlieder bieten! Zuerst ganz einfache, z. B. Nr. 1 in der Schweizer'schen Sammlung, dann ein altes aus derselben Sammlung z. B. Nr. 14, und dann ein gewaltiges aus den größeren Marienliedern von Greith — so ungefähr, dächte ich mir, müßte die Sache gemacht werden, wenn die Vereinsversammlungen fruchtbar sein sollen. Darum sage ich, die kleinen Sachen lieben, denn wir müssen an den meisten Orten mit kleinen Kräften arbeiten: aber man muß bei jeder Gelegenheit für die Ueberzeugung wirken, daß auch mit kleinen Kräften wunderbar Schönes zu leisten ist. — Es ist Zeit zu schließen. Möge jede irrige Behauptung und Ansicht von fachmännischer Seite corrigirt werden. An Liebe zur Sache soll mir's Keiner zuvorthun.

München, 12. August 1885. Diöcesanpräses Pfarrer **Huhn.**

Umschau.

Wie angekündiget (p. 64 der Fl. Bl. f. kath. K.-M.) fand die 4. Generalversammlung des Diöcesan-Cäcilien-Vereins Regensburg in **Deggendorf** am 6. und 7. Juli ds. Js. statt. Am 5. Juli Abends 8 Uhr war feierlicher Empfang der Gäste und Theilnehmer, wobei der hochw. Hr. Dechant und Stadtpfarrer Dr. Jos. Pfahler dieselben in längerer Rede begrüßte. Am 6. Juli war um 7½ Schulmesse, während welcher die Schulpräparanden die Missa S. Gregorii von Fr. Könen vortrugen; nach derselben sangen die Schulkinder das Muttergotteslied „Sei, edle Königin, gegrüßt" recht zufriedenstellend. Um 9 Uhr begann in der Grabkirche, welche wegen ihrer Akustik am günstigsten erschien, die Predigt, gehalten von H. H. Domkapellmeister Jg. Mitterer von Regensburg. Als Vorspruch hatte er den Vers aus dem 137. Psalm gewählt: „In conspectu angelorum psallam tibi" und führte dann weiter aus: die Kirchenmusik muß heilig sein 1) wegen des Ortes; die Kirche ist nicht blos ein Ort der Erbauung, sondern wirklich das Haus Gottes; 2) wegen des hl. Aktes, den sie zu begleiten hat; die hl. Messe, der Mittelpunkt alles katholischen Gottesdienstes, ist das nämliche Opfer, wie das einst auf Golgatha blutiger Weise dargebrachte, jetzt unblutig dargebracht; 3) wegen der Wirkung, die sie äußern soll, nämlich Erbauung der Gläubigen, Anregung zu heiligen Gefühlen. Mit lautloser Stille und größter Aufmerksamkeit wurde diese schöne Predigt von den zahlreich Versammelten angehört und sie wird eines tiefen Eindruckes nicht ermangelt haben. Das darauffolgende Hochamt wurde von dem hochwürdigsten Herrn Abte Benedict Braunmüller von Metten celebrirt, wobei die vereinigten Deggendorfer Chöre die Missa de Ascensione von Ignaz Mitterer zur Aufführung brachten. Man muß die Präcision und das Maaßhalten der Stimmen lobend anerkennen, zumal der ganze Chor, aus 62 Stimmen bestehend, erst durch fleißige Proben zusammengewöhnt werden mußte. Der Herr Componist selbst sprach seine volle Anerkennung aus und sagte, daß er solches nicht erwartet hatte. Daß das eine und andere etwa hätte anders oder besser gewünscht werden können, ist bei diesen Verhältnissen selbstverständlich, kann aber dem Lobe über den Eifer und das erreichte Gute keinen Abbruch thun. (Der Pfarrcäcilienverein Deggendorf ist erst im verflossenen Januar gegründet worden und zählt gegenwärtig etwa 124 aktive und passive Mitglieder.) Dirigent war der Pfarrorganist, Hr. Ludwig Ebner. Auch die Choralstücke, Introitus und Communio, wurden brav gesungen. Als Graduale kam das „Justorum animae", 5stimmig von Fr. Witt, als Offertorium eine 5stimmige Composition „Exultabunt" von L. Ebner zur Anwendung. — Um 11 Uhr wurde vom Diöcesanpräses, Hr. J. Renner, die öffentliche Versammlung (im Saale des Gesellenhauses) eröffnet. Es hatten sich ziemlich viele Vereinsmitglieder und Freunde der kirchlichen Tonkunst eingefunden, Geistliche und Laien, meist aus Niederbayern; die Oberpfalz war blos durch ein paar Herren vertreten. Auf das Ansuchen und die Bitte des Hrn. Diöcesanpräses bestieg der hochw. Herr Abt Benedikt die Rednerbühne und erfreute die Versammlung mit einem längeren Vortrage. Der Referent verzichtete dann auf seinen vorbereiteten Vortrag, da theils die Zeit zu weit vorgerückt war, theils sein Thema sowohl durch die Predigt, als auch durch die vorausgehende Rede ziemlich erschöpft war. Somit ging man zur geschlossenen Versammlung über. Das erste, was man vernahm, war die Wahl eines Diöcesanpräses, und es wurde per acclamationem der Unterzeichnete gewählt, welcher die Wahl auch annahm. Als Vicepräsides wurden auf gleiche Weise der bisherige Diöcesanpräses, Hr. Jos. Renner und Hr. Lehrer und Chorregent Troppmann von Tirschenreuth gewählt. Ferners besprach man sich über den Ort der nächsten Generalversammlung, welche in zwei Jahren abgehalten werden soll, und man kam für Regensburg überein. Die Einrichtung und besonders die Art und Zahl der Produktionen bei der Generalversammlung soll zumeist durch die Vereinsvorstände der betreffenden Orte in Uebereinstimmung mit dem Diöcesanpräses bestimmt werden. — Nachmittags 3 Uhr ward die Vesper in der Grabkirche abgehalten, wobei der Mettener Studentenchor Falsi bordoni von Zachariis, Viadana u. a. vortrug und auch abwechselnd Psalmverse choraliter sang, deßgleichen die Antiphonen, den Hymnus (abwechselnd mit 4stimmigem gemischten Gesange von Fr. Könen) und das Salve Regina. Die Ausführung war nach dem Urtheile competenter Männer sehr gut. Unmittelbar an die Vesper reihte sich die Produktion der Einzelnchöre. Der Mettener Pfarrchor, aus wenigen Personen bestehend, löste seine Aufgabe in höchst befriedigender Weise, und war sowohl die Aussprache, als der Vortrag ganz lobenswerth; besonders gut zeigte er sich im Vortrag des Chorals (Dirigent Hr. Hauptlehrer C. Müller). Gesungen wurde: 1. Introitus „Statuit" mit darauffolgendem Kyrie aus der Missa primi toni von P. Piel; 2. Agnus Dei aus der Missa S. Ambrosii von Fr. Witt mit darauffolgender Choral-Communio „Fidelis servus". Der Deggendorfer Pfarrchor

folgte dann mit 1) „Sanctus“ aus der Missa brevis von A. Gabrieli, 2) „Emitte Spiritum“, 5stimmig von Fr. Witt. Beide Stücke wurden zwar sicher und fertig gesungen; doch mangelte der feinere Vortrag. — Hierauf spielte Hr. Organist Ludw. Ebner das Präludium und die Fuge in C-moll von S. Bach mit ausgezeichneter Fertigkeit; nur wäre ein etwas langsameres Tempo und eine bessere Orgel zu wünschen gewesen, da im Präludium (dieß hätte sehr wohl eine Kürzung auf die Hälfte erfahren dürfen) die feineren und rascheren Figuren meistentheils unhörbar wurden oder verschwommen klangen. — Vom Schulpräparandenchore wurde hierauf ein Ave Maria von Fr. Witt (Stehle, Motettenbuch Nr. 50) und ein Motett „Veritas mea“, 5stimmig von L. Ebner vorgetragen; der Vortrag war gut, nur fehlte es an der schönen Aussprache einiger Vocale. Diesem Chore folgte der Vortrag des Mettener Studentenchores mit folgenden Stücken: 1) „Dixit Maria“, 4stimm. von L. Hasler; 2) „Diffusa est“, 4stimm. von Nanini; 3) „Veritas mea“ v. Scarlatti (?); 4) Benedictus und Agnus Dei aus der Missa „Salve Regina“ von Fr. Witt. Zuletzt gelangte das Te Deum von Fr. Könen (4stimmig mit Orgel und 3 Posaunen, abwechselnd mit Choral) durch die vereinigten Deggendorfer Chöre zur Ausführung und bildete einen grandiosen, alle vorhergehenden Stücke überbietenden Schlußstein. Hier ward auch den mächtigen Baßstimmen, über welche der Chor verfügte, Gelegenheit gegeben, sich in ihrer ganzen Stärke zu entfalten. Die Composition ist ein vortreffliches Werk, ein paar weichere Stellen abgerechnet, besonders ergreifend erwies sich das „Judex crederis“ und das „Non confundar“, welch letzterem aber eine Verkürzung um ein Drittel vielleicht von Vortheil wäre. Uebrigens wurde das ganze Te Deum mit sichtlicher Freude und Energie durchgeführt. Abends war wieder Reunion im Gesellenhause. Dienstag 7 Uhr wurde in der Pfarrkirche ein feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder des Cäcilienvereins abgehalten, der Chor sang das Requiem von M. Haller mit Posaunenbegleitung. Damit schloß die 4. Generalversammlung des Cäcilienvereins der Diöcese Regensburg. **P. U. Kornmüller,** O. S. B.

Nachschrift. Der Red. sind noch mehrere Berichte zugegangen. Der eine glaubt viele Aufführungen als „sehr gut“, alle als gut bezeichnen zu können. Besonders hebt er die schöne Aufführung der Gregorius-Messe von Könen und das Choralsingen des Mettener Pfarrchores (also eines rein „ländlichen“ Chores) hervor. Der Deggendorfer Chor selbst habe sich in die erste Reihe der Chöre der Diöcese Regensburg gestellt. Manche glaubten, bei der Vesper seien die langen Silben zu stark betont worden; andere fanden das nicht. Die Donau- und Post-Zeitung heben hervor, daß das (Catalog Nr. 577) „durch seine ergreifende Mächtigkeit und hehre Majestät ungemein wirkungsvolle Te Deum v. Könen den Glanzpunkt der kirchlichen Produktion, überhaupt aller Leistungen des Tages bildete“. Hierin stimmen alle Berichte überein, wie auch darin, daß die sämmtlichen Chöre sich mit Ruhm bedeckt haben.

In **Görz** (Küstenland) hat der dortige Diöcesan-Verein den ersten Instruktioncurs für Organisten und Chorregenten vom 1.—3. Septbr. (incl.) abgehalten. Am Curse betheiligten sich über 30 Zuhörer mit großem Eifer. Unterricht ertheilten über Geschichte der Kirchenmusik und Choral Dr. Fr. Sedej, Prof. Theol., über die Methode des Gesangsunterrichts J. Kokošar, Caplan; über Harmonie und Orgelspiel Dr. Fajgelj, Volksschullehrer; über Dirigiren und Partiturlesen A. Harmel, Pfarrer. Der Cäcilianismus findet starken Anklang bei den Slovenen, bei den Italienern aber leider nur Gegner!

Aus **Oberösterreich.** Zu Mettmach im Innkreis wurde am 5. August gelegentlich einer Primizfeier aufgeführt: Missa II in hon. B. M. V. von C. Jaspers; Graduale „benedicta et venerabilis“ von Fr. Witt; Offertorium „Ave Maria“ und „Te Deum“ von Joh. Habert; Introitus, Communio und Tantum ergo Choral. Der Chor ist bei 30 Sängern stark und steht unter Leitung des unermüdlichen Herrn Pfarrers Brückl und des H. Schulleiters Pehaim. Es werden nur cäcilianische Compositionen aufgeführt, Instrumentalmusik wird nicht gepflegt, was auch besser ist, denn woher sollte man auf dem Lande tüchtige Instrumentalisten in genügender Anzahl hernehmen? Möchten doch recht viele Land- (und wohl auch Stadt-) Chöre das Beispiel der wackeren Mettmacher nachahmen.

Posen (Brieffragment). Auf Ihre Veranlassung hauptsächlich machte ich einen Jahres-Kursus in der Regensburger Musikschule durch, worauf ich sofort (1881) den hiesigen Domcapellmeister-Posten übernahm. Der hiesige Domchor bestand damals aus 4 Sängern (davon 2 Protestanten) und dem Organisten als Dirigenten. Heute haben wir (Gott sei Dank!) einen stattlichen Chor von 10 Herren und 19 Knaben (10 Sopran, 9 Alt). Aus den Referaten in meiner „Musyka Koscielna“ werden Ew. Hochw.*) ersehen haben, daß wir nur streng kirchliche Compositionen aufführen, und daß unser Repertoir schon ziemlich reich geworden ist. Die größte Freude und Lust habe ich neulich meinem Chor bereitet mit Ihrer Raphaels-Messe. Dieselbe scheint mit der Lucien-Messe ganz für die Empfindungsweise der Polen geschrieben zu sein — deßhalb erzielen diese Compositionen bei uns einen sehr großen Erfolg. In den nachmittägigen Fastenandachten führten wir oft Ihr höchst ideales und ergreifendes Stabat Mater Op. VII und zu Ostern Ihr Te Deum Op. X auf.

Joseph Surzynski, Domcapellmeister.

Literarische Anzeigen.

40. „O Christ hie merk“. Unter diesem Titel ist „ein Gesangbüchlein geistlicher Lieder“ von **Guido M. Dreves,** S. J., bei Herder in Freiburg erschienen. Das Büchlein kostet mit Gebetsanhang broschirt 70 ₰, gebunden 90 ₰, ohne Gebetsanhang brosch. 60 ₰, geb. 80 ₰. Das Büchlein bringt die praktische Durchführung jener Grundsätze, welche der Verfasser in seinem allseitig mit größtem Beifalle aufgenommenen Buche: „Ein Wort zur Gesangbuchfrage“ (vgl. meine Ankündigung in Nr 2 pag. 9 der Fl. Bl. f. kath. K.-M. 1885) angekündiget hat. Da das Büchlein den Hrn. Referenten vorgelegt werden wird, so sei

*) Verstehe leider nicht polnisch, muß mich also nur an die Musikbeilagen halten, die sehr gut sind. Der Red.

auf dasselbe hier nur aufmerksam gemacht. Ich glaube, daß der Hr. Verfasser den richtigen Mittelweg bei Abänderung der alten Lieder getroffen hat. Die „Hirtentasche" sagt: „Ohne dem Werthe der kostbaren Sammlung, aus der man in Zukunft bei wirklicher Reform des Kirchengesanges immer den besten Theil wird schöpfen müssen, etwas benehmen zu wollen, kann ich doch nicht umhin, meine Ansicht auszusprechen, daß der Verfasser aus der ihm lieb gewordenen Beschäftigung mit den alten Kirchenliedern etwas zu viel archaistische Neigungen geschöpft zu haben scheint. Es darf meines Erachtens doch nicht außer Acht gelassen werden, daß manche alte Ausdrücke (z. B. Gilgen statt Lilie in Nr. 128, „was" statt „war" in Nr. 36, „fahren" statt „wallen" in Nr. 68*), auch manche alte Constructionen schwerverständlich geworden sind. Auch scheint es richtig, daß, trotzdem die Alten im Ganzen mehr poetischen Sinn hatten, doch auch ihnen nüchterne Wendungen dem Reim zuliebe unterliefen, die man gewiß unverzagt verbessern könnte, z. B. in Nr. 39, Strophe 4, „weil sie (die Juden) nun zu solcher Pein lachten, wie wir lesen", wo die letzten vom Reim (auf „gewesen") bedingten Worte gewiß weder Schwung verrathen, noch hervorrufen. Auch die Wendung: „Das Heil ist unser aller" in dem wunderschönen Weihnachtslied: „Ein Kindelein so löbelich" (Nr. 10) läßt uns heutzutage kühl,**) und da sie auch nicht einmal vom Reime gefordert wird, kann sie wohl durch eine wirksamere ersetzt werden; etwa: „Er ist der Heiland Aller". Schon in Nr. 4 der „Chr. Al." haben wir der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß unser Volk für viele naive Wendungen der alten Lieder nicht mehr empfänglich ist, weil ihm eben die religiöse Naivität geraubt wurde. Wo sich Lieder dieser Art erhalten haben, da mögen sie unbedenklich gebraucht werden: sie mit diesen Naivitäten irgendwo neu einzuführen, würde sie zu leicht dem Spotte aussetzen. So gleich im eben citirten: „Ein Kindelein so löbelich" sicher der Ausdruck: „aus einer Jungfrau säuberlich". — Nicht unerwähnt will ich lassen, daß unter die Rubrik der lehrhaften Gedichte, die sich wie gereimte Predigten ausnehmen, und denen der Sammler selbst sonst Feind ist, die Nr. 149. „O Ewigkeit" zu gehören scheint, die sich in mehreren Strophen wie der poetische Versuch eines Mathematikers und Geometers ausnimmt, und für die die Zeilen in der 6. Strophe: „schwitzt über dir umsonst die tiefste Meß- und Rechenkunst" wirklich sehr bezeichnend scheinen."

41. Die in den Vereinskatalog sub Nr. 595 aufgenommenen **zwölf Gesänge für die Weihnachtszeit** von **M. Töpler** für 4stimm. Männerchor sind nun bei Schöningh in Paderborn in 2. Auflage erschienen. Preis der sehr schön gestochenen Partitur 1 ℳ. In Partien 60 ₰.

42. Im Verlage von Licht und Meyer in Leipzig und unter Redaktion von **A. W. Gottschalg** in Weimar erscheint 1886 eine neue Zeitschrift (jedes Quartal kostet 2 ℳ, alle 14 Tage ein Heft von 16 Seiten Text und 8 Seiten Chorgesänge in Partitur, betitelt: **„Der Chorgesang"**. Die erste Numer ist bereits erschienen und sehr geschickt redigirt. Unter den vielen Mitarbeitern sind auch Könen und Stehle genannt.

43. **„Kalender für Musiker und Musikfreunde"** Jahrgang 1886. Steingräber's Verlag in Hannover. 348 Druckseiten besten Velinpapiers, reich gebunden in rothen Kaliko mit Titeldruck. Taschen-Format. Preis: 1 ℳ = 60 kr. = 1 fr. 35 cts. Inhalt: Unterrichtstabellen und Notizen. Führer durch die gesamte Clavierlitteratur in sieben Stufen, der Schwierigkeit entsprechend. Tonkünstler-Lexikon, ca. 1000 Namen mit kurzen Biographien bis auf die neueste Zeit fortgeführt. Katechismus der Musik, ca. 1000 Fragen und Antworten über die Grundzüge der Musiklehre. Musikalien-Verleger und Druckereien, Musikzeitungen, Pianoforte-Fabrikanten, Musikalische Sachverständigen-Vereine. Gesetze über Urheberrecht. Litterar-Verträge Deutschlands mit dem Auslande. „Das sehr nett ausgestattete Büchlein eignet sich besonders für solche, welche den ganzen Tag Lektionen zu geben haben." „Der Inhalt ist äußerst vielseitiger Natur."

44. **Orgelbuch zum kirchlichen Volks-Gesangbuche „Hosanna"** für die Diöcese Seckau. Auf oberhirtliche Anordnung herausgegeben vom Cäcilien-Verein der Diöcese Seckau. Redigirt von **J. E. Haimásy** Sectio I. Weihnachtskreis. Graz, Verlagsbuchhandlung Styria. Der competente Beurtheiler von Gesangbüchern Hr. P. G. Dreves, S. J., hat mir proprio motu seine „besondere Freude über das neue Grazer Gesangbuch" ausgedrückt, „das mir (Dreves) mit Wiederaufnahme einiger Lieder zuvorgekommen und in dem jedenfalls ganz derselbe Geist weht wie in dem meinigen" (P. Dreves hat (siehe oben Nr. 40) bei Herder in Freiburg im Br. ein „kleines Gesangbüchlein" erscheinen lassen, worin er „den vorhandenen Vorurtheilen wenig Rechnung trägt, so daß manche höchlichst erschrecken werden"). Besonders machen wir auf das ausführliche Vorwort aufmerksam, über welches Hr. P. Piel schreibt, daß „es seinen vollen Beifall habe und ihm ganz aus der Seele geschrieben sei", von dem er wünsche, „daß alle Geistlichen der Diöcese und alle, die mit der kirchlichen Musik zu thun haben, es mit großer Aufmerksamkeit lesen und beherzigen möchten". Der Red. d. Bl. ist in seinem Urtheile etwas beengt, da er selbst Mitarbeiter an diesem Theile gewesen, indem er die Harmonien zu den meisten Liedern schrieb. Wir möchten dem hochw. Clerus besonders die treffende Aeußerung Ambros' zur ernstlichen Beherzigung empfehlen: „das s. g. deutsche Hochamt von Michael Haydn resp. dessen Melodien haben etwas von dem Abschmeckenden eines Kindertränkchens aus der Apotheke an sich. Es ist schwer darüber ohne Erbitterung zu schreiben." Man kann der Diöcese Seckau mit Fug und Recht Glück wünschen zu seinem neuen Gesangbuche. Jedem Liede (im Ganzen 29) geben drei Präludien (die meisten von Joseph Hanisch, dann von Dr. J. Weiß, P. Piel, E. Brunner ꝛc. Dr. Jakob Missia, Fürstbischof v. Laibach, ist mit einem Liede vertreten) voran und folgen 3 Postludien nach. Die Ausstattung ist übersplendid.

45. Von der in den Catalog sub Nr. 93 aufgenommenen **Harmonie- und Musiklehre** (Zweiter Theil) von **L. Heinze** ist bei H. Handel die 2. Auflage erschienen (geheftet 1 ℳ 40 ₰, gebunden 1 ℳ 25 ₰).

---

*) Ich meine „fahren, statt wallen" könne leicht eingebürgert werden. Fr. Witt.

**) Mir gefällt die Wendung. Dafür kann ich mancher Melodie keinen Geschmack abgewinnen z. B. Nr. 81. Ueber solche Dinge ist eine vollständige Einigung der Meinungen nicht möglich. Am wenigsten bin ich einverstanden, daß manche Lieder rhythmisirt wurden, die ohne Takt im Originale stehn, und noch dazu falsch rhythmisirt wurden. Im großen Ganzen wünsche ich noch genaueren Anschluß an die Originale in musikalischer Beziehung. Der Red.

Wenn man von einem solchen Compendium sagt, daß die Auswahl aus dem gewaltigen Stoffe eine gute ist, so hat man ihm das beste Lob gespendet.

46. **Psalterium Vespertinum.** Volksausgabe. Die Psalmentexte der Vesper und des Completorium, nach den römischen Psalmtönen auf Mittel- und Schlußcadenzen vertheilt von **Fr. X. Haberl.** Verlag von Fr. Pustet in Regensburg. Sehr praktisch, brauchbar und empfehlenswerth.

47. **Cantate.** Gesänge zur hl. Messe zunächst für Gymnasien und höhere Lehranstalten von **A. Götz.** Mainz, Verlag von Franz Frey. Das nette Büchlein enthält einen Auszug aus dem Mainzer Grad. und Vesp. rom. Es ist also nicht brauchbar, wo die officielen Choralbücher eingeführt sind, weil der „Mainzer Choral" von denselben abweicht. Da es nur Auszug aus einem oberhirtlich eingeführten Buche ist, so entzieht es sich der Kritik und soll also hier nur aufgeführt werden.

Notizen.

1. Der Redaktion wird geschrieben: „Die Notiz 4 in Nr. 7 der Mus. s. befremdete, weil Graz thatsächlich nicht der erste Ort war, wo Ihr Opus 45 zur Aufführung kam. Denn das „Gelobt sei Jesus Christus" wurde schon am 28. April, freilich nur in 3stimm. Fassung von den ehrw. Kreuzschwestern in **Linz** an der Donau meisterhaft zu Gehör gebracht. (Davon wußte eben die Red. nichts!) Eine Notiz in der Steyrer Ztg. vom Redacteur selbst verfaßt lege ich bei. Unerklärlich ist es mir (dem Einsender) wie der Correspondent, welcher über die Kirchenmusik-Zustände in **Wien** in Ihre Blätter schrieb (M.) nur zu erzählen weiß, daß man es dem Lazaristen P. Kajidi hie und da erlaube, cäcilianische Kirchenmusik versuchsweise zu bringen. Ist der Herr Correspondent niemals in der Kirche „am Hof" gewesen, wo wenigstens sehr viele cäcilianische Kirchenmusik aufgeführt wird? Und hat der Herr Correspondent seine Schritte niemals in die Kirche Maria am Gestade gelenkt, in welcher seit dem Feste S. Redemtoris 1883, i. e. seit der Zeit, wo P. Heidenreich die Oberleitung des Chores übernahm, fast ausschließlich nur Catalog-Musik zu Gehör gebracht wird, nicht zu reden davon, daß dort strenge darauf gesehen wird, daß zum Graduale und Offertorium stets der treffende liturg. Text genommen wird? Es ist freilich wahr, daß der gregor. Choral noch nicht in seine vollen Rechte eingesetzt ist, aber alles geht nicht auf einmal. Am Feste S. Redemtoris wurde beim nachmittägigen Segen Ihr Op. 45 sehr gut aufgeführt."

2. Im Namen des löbl. Stiftes gebe ich hiermit allen Freunden und allen theilnehmenden Mitgliedern des verehrten Cäcilienvereines für alle Länder deutscher Zunge die Nachricht, daß unser vielgeliebter Herr P. **Magnus Köll**, Profeßpriester aus dem Orden des heiligen Benedict im Kloster zu unserer Frau zu Lambach, geb. zu St. Peter (Diöc. Brixen) am 6. März 1859, eingekleidet am 20. August 1878, im Monate Dezember 1882 zum Priester geweiht, am 24. September 1885 um 1 Uhr Mittags in der Heimath (Dorf Tirol bei Meran in Südtirol) bei seinen Eltern (sein Vater ist dort Lehrer und Chorregent) nach längerem Leiden und Empfang der hl. Sterbsakramente, vollkommen in den Willen Gottes ergeben, selig im Herrn verschieden ist. Fr. **Markus Umlauf.** Der Redakteur d. Bl. hat den Verstorbenen schon 1876 — damals zählte derselbe 17 Jahre und studirte am k. k. Gymnasium zu Meran — kennen gelernt als einen mit den herrlichsten Talenten für alle Fächer, besonders aber für Kirchenmusik begabten jungen Mann. Er spielte bei dem Studentengottesdienste das Harmonium (Orgel war nicht vorhanden) in einer Weise, begleitete den Choral ꝛc., improvisirte Imitationen, führte Themate ohne Vorlage mit einer Abstraktion durch, die bei einem so jungen Manne Staunen und die höchsten Erwartungen für die Zukunft erregen mußten. Dabei gab es für ihn keine Schwierigkeiten in der Auffassung einer Composition; er kam öfters zu mir, um mich über die Vortragsweise meines Opus 26 ꝛc., dann alter Meister zu befragen; ich habe wohl nie einen Musikschüler gefunden, der so leicht auffaßte. Sein Eifer war glühend, seine Begabung zur Direktion groß. Wir haben also „einen reichen Besitz und noch reichere Hoffnungen" begraben. R. i. p. Möge Gott seine trauernden Eltern und Geschwisterte, deren Stolz und Liebling er war, trösten und stärken bei diesem herben Verluste! Fr. Witt.

3. **Correktur.** Pag. 32 der Musikbeilagen Takt 53 singe der I. Baß c, **g**, c.

4. Am 25. Septbr. ds. Js. Morgens starb vom Schlage gerührt der Domchordirigent und Gesangsprofessor an der Musikschule in Würzburg Herr **Emil Schmitt** im 47. Lebensjahre. Derselbe, ein geborener Dettelbacher, war ursprünglich Jurist und Notarsconcipient, ging dann später bei seiner prächtigen Tenorstimme zum Theater und wirkte als Hofopernsänger in Kassel, bis er später zum Lehrfache überging. Der Verblichene erfreute sich großer Beliebtheit. (M. Fr.)

5. **Correspondenz.** B. Die Bemerkung, von welcher Sie in Ihrem Briefe reden, kann ich nicht beurtheilen, weil ich die Punkte der Anklage nicht kenne. Ich kann also auch nichts dagegen einwenden. Ich weiß nur, daß Manche mich anklagen in Dingen, deren Lage sie nicht vollkommen überschauen. Es ist mir da erst allerjüngst ein Fall begegnet, der das eklatant beweist. Daraus mögen Sie nicht folgern, als ob ich nähere Darlegung wünschte; Sie werden sich ja Ihrer Sache gewiß sein, und ich bin bescheiden genug, um nicht Recht haben zu wollen in Dingen, die ich nicht genau kenne und nicht genau kennen kann.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt,** Kanonikus z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Selbstverlag des Herausgebers. — Druck von **Fr. Pustet** in Regensburg.

№ 11. Achtzehnter Jahrgang. 1885.

Ausgegeben am **MUSICA SACRA.** 1. November.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra" ist im achtzehnten, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Die Psalmen der Marienvesper mit ihren Antiphonen.

Von E. Langer.

(Schluß.)

Aehnlich setzt die Antiphon der Weihnachtszeit Maria selbst als geistiges Jerusalem voraus; nur daß bei dieser wir Christen es sind, die zu ihr zugelassen zu werden verlangen. Rubum, quem viderat Moyses incombustum, conservatam agnovimus tuam laudabilem Virginitatem: Dei genitrix intercede pro nobis. „Als den Dornbusch, den Moses unverbrannt sah, erkennen wir Deine reinbewahrte preiswürdige Jungfräulichkeit. Gottes Gebärerin, vermittle für uns!" Wird die Jungfräulichkeit Mariä verglichen mit jenem Dornbusch, den Moses brennen sah und der doch nicht verbrannte, so ist sie eben die heilige unantastbare Stadt; eben darum auch für uns Stadt des Friedens, weshalb wir sie auch für uns anrufen, uns aufzunehmen, uns zu bewahren, sich zwischen uns und alle Gefahren zu stellen. Der vierte Ton veranschaulicht uns hier die Bewunderungswürdigkeit der so hoch gepriesenen Jungfräulichkeit.

Der vierte Psalm Nisi Dominus (Wenn nicht der Herr) schließt sich an die selig beglückte Ruhe des dritten an mit der fast noch stilleren Ruhe der vertrauensvollen Hingabe an Gott, der allein Alles zu gutem Ende führen kann, und es bei den Seinigen auch wirklich führt. Des Jahres über ertönt dazu wie ein Ruf des Heilandes an seine Mutter die Antiphon: Jam hiems transit, imber abiit et recessit: surge amica mea et veni. „Der Winter ist schon vorüber, der Regen ist abgelaufen und gewichen; stehe auf meine Freundin! und komme." Das heißt: Als die Zeit da war, daß der Sünde ein Ende bereitet werden sollte, lud Gott der Herr die seligste Jungfrau ein, auf die heilige Verbindung mit ihm einzugehen. Ferner: Als die Zeit ihrer irdischen Pilgerschaft zu Ende ging, lud Jesus Christus ihre heilige, ihm so befreundete Seele ein, sich zu erheben, und zu ihm zu kommen. Beide Einladungen konnten nur von Gott ausgehen, da er die Zeit (den Frühling) dafür bestimmt hatte (Vergeblich ist es euch, vor'm Tageslichte aufzustehen. V. 3. im Psalme). Für diese Antiphon und ihren Psalm ist die ruhige Weise des achten Tones angesetzt.

Im Advent lautet die vierte Antiphon: Dabit ei Dominus sedem David patris ejus, et regnabit in aeternum. „Der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird herrschen auf ewig." Auch am Sohne Mariä, dem Sprößling des herabgekommenen Geschlechtes Davids erfüllte es sich, daß in der Fülle der Zeit der Glanz des Hauses David wieder hergestellt wurde. Wie ein Pfeil in der Hand des Stärkeren war er — der Sohn der vom Throne Vertriebenen (V. 5. des Psalmes). In ihm, siehe! war die Erbschaft des Herrn da, die Frucht des gesegneten Leibes (V. 6.). Er ist der Mann, der nicht zu Schanden wird (V. 8.), weil seine Herrschaft ewig dauert. — Der Ton, der zu dieser Antiphon und ihrem Psalme ausgewählt ist, ist der vierte, welcher die Bewunderung vor der Majestät des großen Nachkommens Davids ausspricht.

Die weihnächtige Antiphon zum vierten Psalm hat folgenden Wortlaut: Germinavit radix Jesse, orta est stella ex Jacob, Virgo peperit Salvatorem: te laudamus, Deus noster.

„Die Wurzel Jesse brachte ihren Sproßen hervor; aufgegangen ist der Stern aus Jakob; die Jungfrau hat den Heiland geboren. Dich, unsern Gott, loben wir.“ Diese Antiphon legt es gleichfalls nahe, daß der Dank für die Erfüllung aller Weissagungen im Erscheinen Jesu Christi, nicht der natürlichen Entwicklung der Dinge, noch menschlichem Scharfsinn, ordentlicher Anstrengung abgestattet werden darf, sondern nur dem Eingreifen Gottes. Jesses Familie war jenes Haus, das er baute, als er ihren erhabenen Sproßen sandte; Jakob war jene Stadt, die er in seine Hut nahm, als er Jakobs Stern aufgehen ließ. Die ganze Uebernatürlichkeit dieses Ereignisses machte er schon dadurch deutlich, daß eine Jungfrau den Heiland gebar. Der Psalm hat im Zusammenhang mit dieser Antiphon den ersten Psalmenton, der in natürlichem Wohllaut das übernatürliche freudige Ereigniß abspiegelt.

Der fünfte Marienpsalm ist wieder Lobpsalm, ähnlich dem zweiten, der aber das Lob Gottes von einer höheren Stufe aus hervorquellen läßt. Dort war es Lob wegen der Erhöhung aus der Niedrigkeit, hier ist es Lob wegen des Friedens und anderer Güter; dort war es das Lob der Kinder; hier ist es das Lob Jerusalems, der Friedensstadt selbst. War jenes Lob wie von der Erde, so ist dieses das Lob, wie es von den Lippen der Seligen strömt. Als gewöhnliche Antiphon ruft die Kirche dabei der hl. Mutter Gottes zu: Speciosa facta es et suavis in deliciis tuis, sancta Dei genitrix. „Schön bist du geworden und lieblich in Deinen Wonnegenüßen, o heilige Gottesgebärerin!“ Sie selbst wird da betrachtet im Himmel als jenes selige Jerusalem, das für sich und seine Kinder in Schönheit glänzt, von Frieden und allen Gütern überströmt. Noch einmal wiederholt sich für diesen Psalm und seine Antiphon der Psalmenton der Bewunderung, d. i. der vierte Ton.

Die Advent-Antiphon zu demselben Psalme ist diese: Ecce ancilla Domini: fiat mihi secundum verbum tuum. „Siehe da die Magd des Herrn; es geschehe mir nach Deinem Worte.“ — Friede des Himmels senkte sich schon damals in Mariä Herz nieder, als die Unterhandlung zwischen ihr und dem Engel bis zu dem entscheidenden Worte: „Siehe da die Magd des Herrn“ geführt war. Sah sie im Geiste Alles voraus, was das Wort des Engels ihr angekündigt, all die Güter und Gnaden, die ihr und Andern durch ihre Mutterschaft werden sollten, dann mochte sie als Gott ganz angehörige Magd sich selbst wie seine heilige Stadt betrachten, und sich zum Lobe Gottes aufmuntern; mochte auf sich anwenden die Rede: „Er sendet aus sein Wort, und schmilzt das Eis; es weht sein Hauch (sein Geist) und die Wässer fließen“. Der beruhigende achte Ton, der dem Anfang und der Mitte der Psalmen im Advent seine Stimmung verlieh, bringt sie auch zum Abschluß.

Die Weihnachtszeit gibt dem fünften Psalme diese Antiphon: Ecce Maria genuit nobis Salvatorem, quem Joannes videns exclamavit, dicens: Ecce Agnus Dei, ecce, qui tollit peccata mundi. alleluja. „Seht! Maria gebar uns den Heiland; Johannes sah ihn, rief aus und sprach: Sehet, das Lamm Gottes, sehet, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. Alleluja!“ Verbunden mit dieser Antiphon, wird uns das Jerusalem des Psalmes, das zum Lobe Gottes aufgefordert wird, als die erlösungsbedürftige Menschheit erscheinen, welcher die Gottesgebärerin das Lamm Gottes gebracht hat, das ihre Schuld hinwegnahm, — das Lamm, das ihr wieder Frieden und Reichthum an Gnaden brachte. Dieses Loblied der erlösten Menschheit dafür, daß ihr durch Maria das Lamm Gottes geschenkt worden, kleidet die Kirche in die musikalische Form des zweiten Psalmtones, der zwar oft Ernst und sogar Trauer athmet, aber auch geeignet ist, zartem, weichem Gefühle überhaupt Ausdruck zu verleihen.

Ueberblicken wir noch einmal die Antiphonenreihen der Marianischen Vesper, so erschließt sich uns auch leicht der Zusammenhang der Antiphonen unter einander und dadurch auch der zu ihnen gehörigen Psalmen. Im Advent wird uns die Werbung des Engels Gabriel bei Maria für den Sohn Gottes von Anfang bis zu Ende vorgeführt. Die erste Antiphon enthält die Thatsache der Engelsendung, die drei folgenden seine Gespräche mit Maria in ihrer Fortentwicklung, die letzte ihre einwilligende Schlußantwort. — In der Weihnachtszeit bewundert die erste Antiphon der Marienvesper das Geheimniß der Menschwerdung Gottes im Allgemeinen; die 3 folgenden stellen uns dieses Geheimniß unter verschiedenen weissagenden Bildern des A. B. dar, die letzte enthüllt uns mit den Worten des großen Vorläufers die Bedeutung desjenigen, der uns durch Maria geschenkt worden ist. Die Antiphonen der Marienvesper durch den größten Theil des Jahres hindurch zeigen einen gleichen Fortschritt des Gedankens. Die erste zeigt uns die hl. Mutter Gottes noch auf Erden, aber den Duft ihrer Heiligkeit zum verklärten Sohne emporsendend; die 3 folgenden zeigen in gesteigerter Weise ihren Hinübergang vom Irdischen zum Himmlischen; die zweite nämlich spricht

vom Schutze ihres Sohnes für sie auf Erden, aber auch von der bevorstehenden Verherrlichung im Himmel; in der dritten spricht sie selbst es selig aus, daß sie, obwohl den menschlichen Verhältnissen unterworfen, von ihrem liebenden Sohne ob ihrer geistigen Schönheit hinübergeführt wurde in sein Gemach; in der vierten ladet ihr Sohn sie, die Demüthige ein, seinem Herzen noch näher zu treten, da die Zeit der Trennung, der Winter des Erdenlebens völlig vorüber gegangen. Bei der fünften Antiphon endlich wird die hl. Jungfrau in der Fülle ihrer Wonnegenüße geschaut, und freudig gerühmt, wie schön und lieblich sie in ihrer Seligkeit sei.

Tonbilder in bunter Reihe aus modernen Kirchen-Compositionen.

Zusammengestellt und mit Randglossen versehen von Franz Witt.

XXIII. Aus verschiedenen Vespern.

(Fortsetzung.)

Wir haben in der letzten Numer gesagt, daß wir uns auf eine Schilderung von Josef Schnabel's Vespern nicht einlassen können, um nicht zu ausführlich zu werden. Aber einige wenige „Tonbilder" wird man uns doch gestatten; eine Eigenthümlichkeit (und zwar eine gute) derselben wollen wir hervorheben. Das erste „Tonbild" entnehmen wir dem „Dixit" der Vesper in F.

Sopran Solo. *Allegro mod.* etc.
Glo - - ri-a Pa-tri, glo - - ri-a Fi-li-o et Spi-
Oboen-Solo.
Oboe II. in Oktaven.
Alt.
po. Glo-ri-a Pa - tri, et Fi - - li - o et Spi-
Tenor.
Bass.

Die Streichinstrumente schweigen, die Oboen gehen in Oktaven; wir haben die ganze Partitur gegeben. Die Stelle hat etwas Unruhiges. Begleitet sich so ein sentimentaler Schäfer auf seiner „Pfeife"?

Solo. I. et II Sopran.
Glo-ri-a Pa - - tri, glo-ri-a Fi-li - o,
Allo.
Solo.
Alt.
p Glo-ri-a Pa - tri, glo-ri-a Fi-li-
Tenor.
Bass. Tutti.
glo - - - - - ri-a
Tutti. *f*
o glo - - - - ri-a Spi-ri - tu-i san - - cto.
p
f

Ich habe absichtlich wieder ein Gloria Patri (aus dem „Laudate Dominum" der Vesper in A, die im Ganzen schwächer ist, als die in F und E) gewählt, weil Schnabel (und das nennen wir seine „gute Eigenthümlichkeit", von der wir oben redeten) die Gloria Patri regelmässig (wenn auch nicht immer mit Glück) bevorzugt und meist von den Singstimmen allein vortragen läßt, hie und da von Blasinstrumenten (ohne Streichinstrumente) unterstützt oder unterbrochen, wie es auch Gänsbacher im Dixit seiner B-Vesper (vgl. Nr. 10) thut. Dadurch hebt sich das Gloria Patri sehr schön ab. Die Terzengänge der beiden Solo-Soprane im voranstehenden Notenbeispiele haben etwas Volksliedartiges (Schäferliches). Sonst klingt die Stelle, besonders in den letzten 7 Takten erhaben und feierlich. Die Instrumente schweigen ganz.

Noch ein Gloria Patri (aus der Vesper in E).

Sopran. Allo. dolce.
Alt.
Glo - - - - ri-a Pa-tri et Fi-li-o et Spi-ri - tu-i san-cto
Tenor.
Bass.
Glo - - - - ri-a Pa-tri

Ich bin ein abgesagter Feind des $^6/_8$ Taktes für kathol. Kirchenmusik — außer in sehr langsamem und dadurch dem $^3/_4$ Takte gleichkommenden Tempo. So hat denn auch dieses „Gloria Patri" zu wenig Ernst und Würde im Rhythmus, was die Stelle unkirchlich macht. Ein anderes „Gloria Patri", aus der nämlichen Vesper entnommen, steht pag. 100 meiner Mus. s. 1873 und ist dort mit Motiven aus einem Mozart'schen Trio verglichen. Das „Gloria Patri" im „Beatus vir" (in C-dur) ist sehr heiter, aber keineswegs hervorragend. — Eine ganz schmählich-triviale Stelle bildet der Anfang eines „Laudate pueri" in F-dur; das „Gloria Patri" desselben läßt einen Solo-Sopran über dem (fast wie Brummstimmen behandelten) Chore also flattern:

Sopran. Glo - - ri-a Pa-tri, glo - - ri-a Fi-li-o, glo - - ri-
Solo.
Alt. pp
Glo-ri-a Pa - - - - tri et Fi - - li-
Tenor.
Bass.

a, glo - - ri-a, glo - - ri - a Spi-ri-tu-i san - cto.
o et Spi - - ri - - tu - i san - cto.

Im „Magnificat" der Vesper in E bewegen sich zwei Solo-Soprane in Imitationen (Sequenzen), einander übersteigend in immer höherer Lage, und brechen endlich in folgende jubelnde Scala aus:

*) Nur Oboen und Hörner füllen die einzige Viertl-Pause aus. Die anderen Instrumente schweigen.

Sopran. *Allegro.* Alt. *ff* *dim.*
Glo - - - ri - a Spi - ri - tu - i san - - - cto.
Tenor. Bass.

Das Ganze ist eines der schönsten „Gloria Patri", die Schnabel geschrieben hat. Freilich sind 4 marschartige Takte dabei!!

Damit wollen wir die Notenbeispiele aus Schnabel's theilweise trivialen, noch öfter aber prächtig gemachten, schön instrumentirten, viel Glänzendes und Wirksames bietenden Vespern schließen. Liturgisch richtig sind sie nicht behandelt, aber großentheils schöne, wenn auch unkirchliche Musik im „heiteren" Style der Josef Haydn'schen Messen. Von Josef und Michael Haydn, von Eybler, Beethoven, Bernhard Hahn, kenne ich keine Vespern. Vielleicht kann ein Leser Aufschluß geben, ob solche existiren; von Beethoven ist gewiß keine vorhanden.*) (Fortsetzung folgt.)

Die Choralschule von P. A. Kienle.

(Schluß.)

Um weiter einen Einblick in die Art unseres Buches zu geben und mit Nachdruck darauf aufmerksam zu machen, wählen wir das zehnte Kapitel p. 29:

Die kirchliche Gesangschule. Zu einem liturgischen Gesange gehört auch die liturgische Einrichtung des Gesangchores. Vorbild dafür ist die vom heiligen Gregor gegründete römische Sängerschule (schola cantorum). Der große Restaurator der Liturgie wußte, welche Stellung Gesang und Sänger im liturgischen Gottesdienst einzunehmen hatten; er konnte auch am besten ermessen, was für die Erhaltung und Pflege seines Gesanges vom musikalischen Standpunkte aus erforderlich war. Seine Sängerschule ist darum das Muster aller derartigen Einrichtungen.

Ueber die äußeren Verhältnisse der Schule wird berichtet:

a) der heilige Gregor gründete eine Sängerschule; zu ihrem Unterhalt und zeitlichen Bestand schenkte er ihr Grundbesitz.

b) Er gab ihr zwei Häuser, das eine bei St. Peter, das andere bei St. Johann im Lateran. Dadurch sollte beiden päpstlichen Hauptkirchen die feierliche Vollziehung des Gottesdienstes ermöglicht werden. Das tägliche Officium wurde vom Papst durch ein strenges Gebot unter schwerer Strafe (sub anathematis interpositione) vorgeschrieben.

c) Die Schola**) war eine organisirte, rechtsfähige Körperschaft. Sie bestand aus Männern und Knaben. Nirgends werden mehr als sieben Männer genannt; diese waren Subdiakone. Nach den damaligen Verhältnissen war das eine große Auszeichnung für die Scola. Der erste Subdiacon hieß Primicerius oder Prior scholae, erster Vorsteher der Scola; der zweite: Secundicerius oder zweiter Vorsteher; die folgenden zwei hießen: Archiparaphonisten (Vorsänger) oder dritter und vierter Sänger der Scola; die letzten drei hießen: Paraphonisten (Mitsänger). Die Knaben wurden aus allen römischen Schulen ausgewählt. Man verfügte also über die besten Stimmen. Die Zahl der Knaben scheint, nach dem Verhältniß der Männerstimmen zu urtheilen, nicht groß gewesen zu sein (15—20); vielleicht hatte jedes Haus diese Zahl.***)

d) Die Scola hatte eine gemeinsame, der monastischen nachgebildete Lebensweise; Lehrer waren höchstwahrscheinlich die Benediktinermönche, die ja nach Zerstörung von Monte Casino am Lateran angesiedelt waren, um den Dienst an der Basilika zu übernehmen und das Officium zu feiern. Die kleinen Sänger trieben neben ihren eigentlichen Berufsarbeiten die Studien. Zeigten sie besondere Anlagen, so wurden sie mit der Zeit zum engern Gefolge des Papstes gezogen und rückten in den Aemtern vor. Mehrere Päpste sind aus der schola cantorum hervorgegangen.

Wichtiger als die innere und äußere Organisation dieser Körperschaft ist ihre Stellung und Function im Gottesdienst. — Das Bild, welches die ältesten Quellen vom Hochamt im 6.—8. Jahrhundert geben, ist sehr anziehend. Wir heben das auf den Gesang Bezügliche aus.

---

*) Wir möchten im Nachtrage zu unserm Art. p. 115 f. über Gänsbacher auf Fl. Bl. für kath. K.-M. 1878 p. 159 und 120, ferner auf 1866 p. 33 ff. verweisen und auf Mus. s. 1871 p. 58 f.

**) Scola, eigentlich ein römischer Rechtsbegriff, ist nicht eine Schule, in der Unterricht gegeben wird, sondern eine Vereinigung oder Genossenschaft von Personen gleichen Standes zu gemeinsamer Wahrung ihrer Interessen (Zunft). So hatte die römische Kirche ihre Schola notariorum, defensorum: auch die Beamten des oströmischen Hofes hatten ihre scholae. Am römischen Forum zeigt man noch die Ruinen der Schola Xantha, einer von einem römischen Beamten Xanthus eingerichteten, oder renovirten Schreiberstube.

***) An der Sophienkirche waren zur Zeit Justinians bei einer Gesammtzahl von 525 Clerikern nur 25 Cantoren.

Wenn der Papst mit seinem Gefolge zur Kirche zog, wo die Statio war und das Hochamt gefeiert werden sollte, erwartete ihn dort der Clerus schon im Chore. Dieser war bekanntlich durch den Altar in zwei Hälften getheilt. Hinter dem Altar, im Halbkreis der Abside, saßen die Bischöfe, Priester und Diacone; in der Mitte stand die Cathedra des Papstes. Vor dem Altar tiefer ins Langschiff hinein war, von Marmorschranken umgeben, der Chor für den niedern Clerus. Hier standen die Subdiacone der Scola mit ihren Kleinen. Sie trugen, wie alle Cleriker, die bis über den Fuß niederwallende Albe und die weite, faltenreiche Planeta (Casel). Ist der Papst im Secretarium (Sacristei) angekleidet, so erscheint ein dienstthuender Diacon unter der Thüre und ruft: „Schola!" Mit der Antwort: „adsum", geht der vierte Sänger und meldet dem Papst, wer Graduale und wer Alleluja singe. Durch ein leises Neigen des Hauptes erhält er die Zustimmung. Nun darf an diesen Bestimmungen nicht mehr geändert werden unter der Strafe der Suspension für den Subdiacon. Dieser kehrt zur Scola zurück und spricht oder singt mit einer Verbeugung zu den Vorstehern der Scola: „Domini, jubete!" Die Scola steht in zwei Reihen einander zugewandt in der Mitte des untern Presbyteriums; die Flügel bilden die Männer, die Knaben stehen in der Mitte. Ein Diacon singt wieder unter der Sakristeithür: „accendi e!" Sind die Altarkerzen angezündet, so beginnt der Prior scholae die Antiphon zum Introitus (incipitur Invitatorium. Ordo V.) Nun zieht feierlich der Papst ein, geht durch die beiden Reihen der Sänger durch bis zum Altar; hier betet er still. Der Prior scholae hat nun Acht zu geben, bis der Papst durch seinen Archidiacon ihm mit einem Winke bedeuten läßt, das Gloria Patri zu singen. Nach der Wiederholung der Antiphon stimmt er in höherem Ton das Kyrie an, das vom Clerus gesungen und vom Volk respondirt (wiederholt) wird. Der Prior scholae muß bereit sein, wenn der Papst die gewohnte Zahl der Kyrie und Christe ändern will. Alsdann nimmt er mit einer Verbeugung den Befehl entgegen und beendet den Gesang des Kyrie. Der Papst und der ganze Clerus stehen unterdessen gen Osten gewendet. Das Gloria in excelsis stimmt der Papst zum Volke gewendet an. Der gesammte Chor fährt weiter: et in terra pax. — Nach der Epistel steigt ein Sänger mit einem Gradualbuch die Stufen des Ambo hinan und singt auf den Stufen stehend das Graduale; ein zweiter singt das Alleluja mit seinem Vers. Alle im Chore respondiren, d. h. singen die Wiederholungen. Nach vollendetem Gesange geben die Sänger zum Pontifex und küssen, wenn sie in heiligen Weihen sind, seine Kniee, wenn nicht, seine Füße und erhalten seinen Segen. — Beim Credo sang nach Amalarius wieder das Volk mit. — Während das Volk seine Opfergaben darbringt (Brod auf weißem Linnen und Wein in kleinen Fläschchen), singen die Cantoren das Offertorium mit seinen Versen. Ist der Altar zugerichtet, so kommt ein Diacon vom Altar zur Scola und erhält von ihr das Wasser, das in den Opferwein gemischt werden soll, oder der Prior der Scola schickt auch einen Sänger, der das Wasserkännchen, von Linnen umhüllt, zum Altar trägt. (Die einzugießenden Wassertropfen versinnbilden das christliche Volk, das im heiligen Dienst durch die Stimme der lobsingenden Cantoren vertreten ist.) Nach vollbrachter Opferung winkt der Archidiacon wieder dem Vorsteher der Scola, das Gloria Patri zu singen und das Offertorium zu beenden. Das Sanctus singt die ganze Versammlung einmüthig. Beim Agnus singt abwechsend Clerus und Volk nach der Vorschrift des Papstes Sergius. Während der Communion des Volkes singt die Scola die Communion mit ihren Versen, bis das Zeichen zum Gloria Patri gegeben wird. Auf den Entlassungsruf des Diacon: „Iste missa est!" antwortet das ganze Volk: „Deo gratias!" (Ordo Romanus I. Migne 78.)

Aus diesem Berichte, den wir leider kurz fassen mußten, ersieht man:

1. Der liturgische Gesang war ein doppelter: Kunstgesang und Volksgesang.

Abgesehen von Psalmen und Hymnen durfte das Volk auch in die leichteren Meßgesänge einstimmen. Damit war das Volk in eine viel innigere und lebendigere Verbindung mit dem Altar gebracht.

Auf der breiten, soliden Grundlage dieses Massengesanges erhob sich um so lichter und klarer der kunstvolle Gesang der ausgebildeten Sänger der Scola. Diese Einrichtung war auch noch im Mittelalter; sie ist erst in den letzten Jahrhunderten uns fremd geworden. Kirchliche Verordnungen, welche die Theilnahme des Volkes am Meßgesange unmöglich machten, existiren nicht;*) die Schwierigkeiten liegen weit weniger in der Choralmelodie, als anderswo. Der geschickte Chor der Sänger würde den Volksgesang heben und stützen, daß er nicht sinkt und die Würde des Gottesdienstes beeinträchtigt. Hinwieder würde die Scola und ihr Gesang mehr im Contact mit dem Volke, würde populär sein und vor einseitiger Isolirung bewahrt bleiben. Wenn das Volk an der Liturgie wieder heilige Freude haben soll, muß man ihm die Theilnahme an der heiligen Handlung ermöglichen. Wenn es beim Ordinarium missae mitsingen darf, wird es mit ganz anderer, lebhafter Theilnahme und größerem Verständniß dem heiligen Opferacte folgen. Die priesterliche Belehrung von der Kanzel aus wird vorausgesetzt. Das Volk soll sich aber auch in den heiligenden Kreis des Kirchenjahres wieder mehr einleben. Dazu ist vor Allem das gute, alte Kirchenlied behülflich. Der fromme Christ soll wieder singend beten lernen: Thauet Himmel — Wann kommst du Retter aus der Höh' — Es ist ein Ros entsprungen — O Traurigkeit, o Herzeleid, 2c. 2c. Das alte Kirchenlied ist für das Volk der von ihm selbst geschaffene Interpret des Kirchenjahres. Es spricht die Sprache des Volkes, denkt und singt wie das Volk; es ist die Hymnologie, mit welcher einst der heilige Ambrosius sein Volk zu freudiger Theilnahme am Gottesdienst begeisterte.

2. Nach dem Vorbild der römischen Scola ist der liturgische Sängerchor von Männern und Knaben gebildet. Daß Frauen mitsingen ist ein oft gerügter und nur aus reiner Noth geduldeter Mißstand. Dieser Sängerchor hat seinen Platz im Chor beim Altar, der ja von ihm den Namen hat. Alle tragen das kirchliche Gewand: langen, zu den Knöcheln reichenden Talar und weißen Chorrock, und

*) Concil von Baltimore 1866: Valde exoptandum esse censemus, ut . . . paulatim major saltem pars populi secundum primitivae ecclesiae adhuc in variis locis vigentem usum vesperas et alia similia cum ministris et choro decantare addiscat. Für sehr wünschenswerth erachten wir, daß . . . allmälig die Mehrzahl des Volkes nach dem Brauch der Erstlingskirche, der noch an verschiedenen Orten besteht, lerne, die Vesper und Anderes derart mit dem Clerus und dem Chor zu singen.

schließen sich an die Ceremonien an, welche für den Chor nach kirchlichem Gebrauch beim Gottesdienste gelten.

Nichts macht die Kluft klarer, die zwischen einem im modernen Zeitgeist wirkenden Gesangchor und der liturgisch-organisirten Sängerschule liegt, als diese drei Punkte (Stellung beim Altar, Gewandung, Ceremonie). Sie sind zwar als äußere Formen nicht Hauptsache, aber sie disponiren und helfen die Hauptsache erzeugen: den Geist des liturgischen Gebetes, einer soliden Frömmigkeit, die in den Gedanken und Worten der Kirche, im liturgischen Jahr ihre Nahrung findet.

Die Stellung am Altare ist das Wichtigste. Der Chor ist das vermittelnde Wort, die verständigende Sprache zwischen Gott und seinem Volke. Bald leiht der Chor dem Lob-, oder Bittgebet des Volkes seine Stimme, bald ertönt durch ihn die gnadenvolle Antwort vom Altare und Himmel her. Deßwegen ist sein Ehrenplatz, den er sich nicht soll nehmen lassen, beim Altar. Es würde uns ja auch seltsam dünken, wenn im alttestamentlichen Kult die singenden Leviten anstatt auf den Stufen vor dem Brandopferaltar, hinter der Volksmenge beim Porticus aufgestellt wären. Die heiligen Ceremonien, die Verbeugungen, sich niederwerfen auf die Kniee, sich hinwenden zum Kreuz, zum Evangelium, Incensation und Friedenskuß sind ehrwürdige, gnadenbringende Bestandtheile des Chordienstes und Hilfsmittel der Andacht. Der Altar ist Centrum und Herz des Chores, der Chor ist die Ergänzung des Altardienstes. Nur beide zusammen geben vollständig und ganz jene heilige liturgische Feier, in der die Kirche das geheimnißvolle Opfer vollzieht.

3. Diese Idee von einer kirchlichen Sängerschule hat die Kirche nie aufgegeben. In den liturgischen Büchern: Rituale, Pontificale, Ceremoniale ist immer von der Scola die Rede; sie wird in vielen kirchlichen Decreten vorausgesetzt und ist in Rom nie ganz außer Praxis gekommen (??).*) Unter den schlimmen Einflüssen des verflossenen Jahrhunderts ist die Vorstellung von einer liturgischen Sängerschule verblichen, in den meisten Kirchen ganz verschwunden. Es ist daher nöthig, sie wieder aufzufrischen. Es ist freilich nicht zu erwarten, daß sie überall verwirklicht werde; aber immerhin ist es gut, zu wissen, was das Ideal der Kirche ist. Dieses im Auge behaltend, wird man mit mehr Sicherheit den Zeitumständen sich anpassen und mit Beiseitelassung des Untergeordneten das Wesentliche bewahren können. Für Seminarien und ähnliche geistliche Anstalten sollte die Verwirklichung der kirchlichen Idee keine Unmöglichkeit sein. Der Choral sollte die Freude und Liebe des Seminaristen sein. Der angehende Priester sollte so im Geiste der Kirche leben und mit ihren Institutionen vertraut sein, daß er die in ihnen liegende, süße Nahrung zu kosten vermag. Die Liturgie und der liturgische Gesang ist ein wichtiger Factor für priesterliche Erziehung. Hier erscheint die Kirche groß und heilig.

4. Ueber die gesangliche Einrichtung der Choralchorschulen erlaube man uns noch folgende Bemerkungen:

a) Einen eingerichteten Choralgesang zu unterhalten erfordert weit weniger Arbeit, als man gewöhnlich glaubt. Die Melodien sind ja sangbar und prägen sich leicht ins Gedächtniß ein; sie werden jedes Jahr wiederholt und senken sich mit jedem Jahr auch tiefer ins Gemüth. Die Schwierigkeit liegt in der ersten Einrichtung, in der Neueinführung des Chorals. Der Choral ist fremd bei Volk und Sängern und Chordirigenten Das erste Erforderniß ist, daß der Leiter des Chores, der Andern Choral lehren soll, ihn verstehe und liebe. Hat er die rechte Einsicht in dessen Wesen, so wird es ihm nicht zu schwer sein, auch in Andern Bewunderung und Liebe zu wecken. Man suche die Sänger nur so lange bei gutem Muth zu erhalten, bis sie die Vorzüge des Chorals wenigstens ahnen. Die beste Vertheidigung des Chorals ist neben der eindringlichen Empfehlung durch die Kirche seine musikalische Schönheit, seine Eingliederung in die Liturgie und sein Gebetscharakter.

b) Von großer Wichtigkeit ist die Auswahl der Sänger. Durch eine vorsichtige oder glückliche Wahl kann man sich die Mühe sehr erleichtern, im umgekehrten Falle sich viel fruchtlose Arbeit aufbürden. Es wird erfordert

α. ein gutes musikalisches Gehör und Sinn für Musik;

β. eine klangvolle, biegsame Stimme;

γ. Gesundheit, keine Anlage zur Kränklichkeit. Ein gesundes Kind wird in einer gut geleiteten Gesangschule seiner Gesundheit nicht schaden, vielmehr wird seine Lunge stärker werden.

δ. Unter geistiger Begabung ist vor Allem auf eine lebhafte Einbildungskraft und große Erregbarkeit des Gemüthes zu schauen. Kalte Verstandesmenschen nützen nicht viel in einer Gesangschule.

ε. Frommer Sinn.

Womöglich nehme man Kinder, deren Eltern sich um die Sache interessiren, die Kinder zum Eifer anhalten; und Kinder, die voraussichtlich in spätern Jahren im Chore bleiben können. In wie weit Sänger, die lebenslang mit einer ganz andern Art Kirchenmusik sich beschäftigt haben, zum Choralchor beigezogen werden können, hängt von den Umständen ab.

c) Der Chordirigent scheue die Mühe einer gründlichen gesanglichen Schulung nicht. Dieselbe ist weder so langwierig noch so trocken, als man oftmals meint. Sobald die Sänger die ihnen daraus erwachsenden Vortheile sehen, geben sie sich der Sache mit Eifer hin. Sie fühlen, daß dabei eine höhere Gesangspraxis ist, als nach dem Gehör singen.

d) Wenn man einen größern Chor hat, z. B. in einem Seminar, in dem principiell Alle am Gesang Theil nehmen sollten, muß man, um etwas zu erreichen, eine Theilung vornehmen. Man wird eine Anzahl stimmbegabter und williger Sänger zu einer Scola nach dem Vorbild der römischen auswählen. Diese ist leichter zu unterrichten; mit ihr wird es möglich sein, die feinen Modulationen der reichen Melodien zu singen. Sie kann die übrigen Gesänge im Wechsel mit dem Gesammtchor ausführen; sie wird den rechten

*) Jetzt ist außer der Scuola greg. wohl keine Spur mehr zu finden. Die Red.

Rhythmus angeben, die Melodie durchgeistigen und ein Gegengewicht zur schweren Masse des großen Chores bilden, der sich ohne dieselbe nicht auf der Höhe seiner liturgischen und musikalischen Aufgabe halten würde.

Um die Sänger im Anfang nicht abzuschrecken und dem Volke nicht zu Fremdes zu bieten, kann man in der ersten Zeit die Ordinarien der Meßgesänge auswählen, welche aus späterer Zeit stammen und dem fünften und sechsten Ton angehören. Ein Band zwischen Chor und Volk würde die Pflege des Volksliedes sein. Es würde auch melodisch auf den Choral vorbereiten. Das Volkslied muß aber Volkslied bleiben, darf nicht zu einem vierstimmigen Kunstgesang verblümt werden. Es soll einstimmig, ohne Takt und ohne moderne Dièsen in seiner alten kräftigen Melodie, im freien Rhythmus, wie die lateinischen Hymnen, gesungen werden. Es ist aber für einen Gesangchor eine der schwersten Aufgaben, im Volkslied einfach und volksthümlich zu bleiben.

Das Ordinarium Missae ist die Unterlage, das ruhige, stabile Fundament des Choralgesanges. Hat es erst festen Bestand gewonnen, so kann man die Proprien einüben, die sich dann wie die reicheren Blüthen in natürlicher Entwicklung anschließen.*)

e) Der Einübung der Gesänge für den Gottesdienst selber widme man die gebührende Zeit. Es genügt nicht, daß man die Melodie ohne Fehler in den Intervallen absingen kann. Man muß sie auch mit Verständniß singen und deßhalb studiren. Wenn die Zeit reicht, empfiehlt es sich die Uebungen zuweilen so vorzunehmen, daß das Verständniß dem Sänger fast von selber kommt. Man läßt zuerst die Intervalle durchsingen, was eine Uebung für die schwächeren Sänger ist; die bessern Sänger lernen unterdessen schon die Melodie kennen; nun singen sie die einzelnen Absätze mit dem Text; die Glieder gruppiren sich zu bestimmterem Rhythmus und klareren musikalischen Formen. Jeder Satz wird der Reihe nach von den einzelnen Sängern gesungen; was dem Vorgänger noch unklar war, hat der Nachfolgende herausgehört und verbessert es beim Wiederholen. Schließlich singt der Lehrer es vor; er braucht dazu keine vortreffliche Stimme — wenn er nur Empfindung hat und das in der Melodie sich äußernde Leben wiedergeben kann. Endlich singt der Chor gemeinsam. Das Einzelsingen ist nicht zu umgehen; es macht den Sänger selbstständig. Um die nöthigen Correcturen anzubringen, ist für gewöhnlich das beste, gleich nach dem Fehler abzubrechen und nach gemachter Bemerkung das Gesungene wiederholen zu lassen. Es gibt aber Fehler, die man durch direkte Bemerkungen oft nicht heben kann z. B. alle die aus einem Mangel an Empfindung und Gefühl hervorgehen. Diesen begegnet man besser auf indirectem Wege. Man spricht über den eigenthümlichen Ausdruck dieser Melodie, oder ihrer Tonart, setzt sie in Gegensatz zu andern, erinnert an bekannte Melodien verwandter Art. Darnach zeigt sich der Chor meist in anderer Stimmung, die Kälte ist gewichen, und der Ausdruck ist verständnißvoll. Im Allgemeinen ist es pädagogischer, eine Melodie gründlich zu studiren, als viele nur halb. — Ein kürzerer Weg der Einübung ist, die Melodie gleich anfangs vorzusingen und zuerst durch bessere, dann durch schwächere Sänger wiederholen zu lassen. Wenn der Lehrer mit dem Chor singt, um dessen Rhythmus zu leiten, dürfen diese Sänger nur leise und er mittelstark singen, sonst verdirbt er seine Stimme. — Der Sänger macht hauptsächlich zwei Fehler, die in unzähligen Variationen wiederkehren. Er sucht den Text gut zu sprechen, was geschieht auf Kosten der Melodie, welche zusammenschrumpft und in ihren schönen, eleganten Linien verkümmert; oder er ist von der Schönheit der Melodie gefangen und weiß den Text nicht damit zu vereinen; dann fehlt die Kraft und Energie des Ausdruckes.

f) Obgleich die Choralmelodie ohne Harmonie gebildet ist und der Harmonie nicht geringe Schwierigkeiten in den Weg legt, ist doch die Orgelbegleitung nicht zu entbehren.**) Der Choral ist ohne sie ein exotisches Gewächs. Die Melodie bedarf der Harmonie nicht; um aber nicht zu fremdartig zu erscheinen, darf sie das Gewand der Harmonie nicht verschmähen. Das verriethe einseitiges, musikalisches Kunsttreiben, das mit den Bedürfnissen unserer Zeit und des Gottesdienstes keine Fühlung hat. (Ich finde das nicht. Fr. Witt.)

Die Begleitung muß sich der Melodie und der Organist den Sängern unterordnen. Die Harmonisirung darf nichts der Melodie Feindseliges enthalten, sondern soll das enthalten, was im Keime auch in der Melodie liegt; sie muß also diatonisch sein. Sie sei einfach gehalten, damit sie im Stande ist, sich dem leichten Fluß der Melodie anzuschließen. Der liegenden Accorde dürfen nicht zu viele sein, weil die Harmonie zu arm wird. Der Organist soll sich dem Gesang anschmiegen, ihm gleichsam einen weichen, ruhigen Teppich unterbreiten, auf dem er sich bewegen kann.***)

Die Orgel kann, als Instrument von complicirter Mechanik, nie den Gesang leiten. Die Direction muß von den Sängern ausgehen.

In den Zwischenspielen kann die Harmonie etwas freier sein; darf aber nicht in Contrast mit der Choralharmonie treten, sondern soll eine freie Fortentwicklung derselben sein. Beim Einspielen zu einer Intonation muß die Harmonie der einzuleitenden Choralmelodie conform sein.

---

*) Wenn man das Ordinarium mehrstimmig und die Proprien in Choralmelodie singt, so ist das Verhältniß nach unserem Urtheil nicht recht sachgemäß: der Choral hängt ohne Unterlage in der Luft. Ein gesundes, triebkräftiges Wachsen wird nicht möglich sein, weil die Wurzel fehlt. Eher könnte man die Proprien mehrstimmig singen. Ein anderer Rath wäre, Introitus und Kyrie stets in der gleichen Musikart zu singen. Choral unmittelbar neben einem polyphonen Stück scheint uns in einer ungünstigen Beleuchtung zu stehen. Da diese Vorschläge von der gegenwärtigen Praxis sehr abweichen, wollen wir sie auch mehr zur Prüfung proponiren. Die realen Verhältnisse werden ohnedies noch geraume Zeit ihre Verwirklichung an vielen Orten unmöglich machen.

**) Vorder- und Nachsatz decken sich hier nicht. Und gerade unsere besten Chöre (wie Münster) singen meist ohne Orgelbegleitung. Der Satz ist nicht richtig. Fr. Witt.

***) Als die geeignetste Art der Choralbegleitung erscheint uns die von Fröhlich angewandte Harmonisirung. Vergl. seine „Acht Choralmessen, diatonisch begleitet". Leipzig. (Nach meiner Ansicht gibt es wenig Begleitungen, die mehr verfehlt sind, als diese. Die Gründe sind angegeben in meinem Referate zu Nr. 663 des V.-Kat. und in Fl. Bl. 1883 p. 73 ff. Fr. Witt.)

Bei den choralischen Gesangsübungen empfiehlt es sich ohne jegliche Begleitung zu singen. Mag es auch im Anfang befremden, der Vortheil wird sich in einem halben Jahr klar zeigen.

Der Hr. Verfasser macht in der Note eine „Proposition zur Prüfung"; er meint nämlich, man solle eher das Ordinarium Missae choraliter, und das Proprium polyphon singen. In dubiis libertas. Wir streiten darüber nicht. Aber der Vorschlag stimmt mit dem kirchlichen Leben nicht, d. h. seitdem es eine Polyphonie gibt, war das nie der Fall;*) es wäre eine pure Neuerung („nihil innovetur"). Hat aber der Vorschlag in der Geschichte der Kirche und im kirchlichen Leben nicht den geringsten Halt, so bietet er auch für die Praxis große Schwierigkeiten, weil man polyphone Compositionen des Ordinarium oft wiederholen kann, was bei denen des Proprium selten der Fall ist (meist nur beim Commune Sanctorum). Ferner wären der Choralmessen (Ordinarium) viel zu wenig, um die in der Jetztzeit geradezu unerläßliche Abwechslung zu bieten. Endlich sind die vom Verfasser angegebenen Gründe rein subjektiver Natur, irrelevant und wenig überzeugend. Denn die Kirche (und die Wissenschaft) gibt uns nicht den leisesten Anhaltspunkt, zu unterscheiden, welche Gesänge „der Wurzel" oder „der Unterlage" (dem Fundamente) angehören. Ueberhaupt scheint mir der Verfasser sich da, wo es sich um Polyphonie und Harmonie (Orgelbegleitung) handelt, auf ein ihm nicht vollständig vertrautes Gebiet gewagt zu haben.

Wir hätten noch Manches im Einzelnen einzuwenden. Allein wir würden zu weitschweifig werden. Es sei also nur noch allen Choralstudirenden das Buch aufs Angelegentlichste empfohlen.

Fr. Witt.

Umschau.

Hr. Singenberger veröffentlicht nun in seiner „Cäcilia" Berichte über seine im Sommer 1884 nach Europa gemachte Reise unter dem Titel „Musikalisches aus meinen Reisenotizen". Wir entnehmen denselben Folgendes: „Meine Leser werden mir nun erlauben, mit der musikalischen Kritik zu pausiren, und den Bericht über meine Audienz bei Sr. Heiligkeit Leo XIII. und Sr. Eminenz Cardinal Bartolini hier einzufügen. Das Hauptthema war ganz natürlich die Kirchenmusik. Ich bemerke zum vornherein, daß man in Rom officielen Ortes über die „amerikanische" Kirchenmusik ebenso gut informirt ist, wie über die italienische rc., daß indeß unsere kirchenmusikalischen Zustände weit besser sind, als die dortigen, daß endlich Rom selbstverständlich die nöthigen Schritte zur Reform in den einzelnen Diöcesen den hochwürdigsten Bischöfen überläßt und nicht direkt eingreifen wird. Rom hat ja Alles gethan, was es thun konnte. Es hat die kirchlichen Verordnungen erlassen, es hat zunächst auf Wunsch des deutschen Episcopates den Cäcilien-Verein approbirt, dessen Bestrebungen wiederholt in entschiedener Weise empfohlen, denselben sogar mit Ablässen begnadigt; es hat neuerdings — zunächst auch von den hochwürdigsten Erzbischöfen von Neapel und Mailand ersucht — die in der „Cäcilia" mitgetheilten Regeln für die Kirchenmusik Italiens aufgestellt und dabei nominatim auf den Cäcilien-Verein hingewiesen. Man weiß wie Papst Pius IX. und Leo XIII. die Reform „für alle Diöcesen des Erdkreises" nachdrücklichst gewünscht haben. Was kann man denn noch mehr erwarten? Die Durchführung der Bestimmungen und Wünsche Rom's in den einzelnen Diöcesen untersteht der Auktorität des betreffenden Ordinarius, welcher nach Maßgabe der Verhältnisse anordnen wird, was er für nöthig oder passend erachtet.

Am 2. Tage meiner Ankunft, am 31. Mai, Abends, wurde ich von Sr. Eminenz Cardinal Bartolini in liebevollster Weise empfangen. Der Cardinal erkundigte sich angelegentlich um die kirchenmusikalischen Zustände Amerika's, um das Wirken, die Erfolge, die Schwierigkeiten des Cäcilien-Vereins, dessen Bestrebungen er als sehr lobenswerth und aller Ermuthigung und Anerkennung würdig bezeichnete; namentlich betonte er die genaue Einhaltung der liturgischen Vorschriften und die eifrige Pflege des gregorianischen Choralgesanges nach der officielen Ausgabe der liturgischen Bücher. Hierauf erbot sich Se. Eminenz, bei dem hl. Vater mir eine Privataudienz zu bewirken, und mich selbst Sr. Heiligkeit vorzustellen. Nun kam die Rede auf das bekannte Schreiben des Cardinals (an Hrn. Amelli in Mailand), das zu seinem Verdrusse unberufener Weise veröffentlicht, falsch aufgefaßt, und — auch in Amerika — von Vielen böswillig gegen den Cäcilien-Verein ausgelegt wurde. Se. Eminenz verwahrte sich sehr gegen solche Deutung seines Briefes; es sei doch selbstverständlich, daß er keine Musikgattung, von wem immer sie stamme, empfehlen könne oder wolle, wenn dieselbe nicht mit dem Geiste oder den Bestimmungen der Kirche in vollem Einklange stehe, und daß Er andererseits für den von Rom approbirten Cäcilien-Verein, dessen Hauptstreben in so eminent kirchlicher Weise gerade auf die Durchführung der Wünsche und Bestimmungen Roms hinziele, nur Worte der Anerkennung und Ermuthigung habe. Zum Beweise dafür werde Er mir vor meiner Abreise von Rom ein Schreiben einhändigen, dessen weiteste Veröffentlichung ihm angenehm wäre, damit man seine wahre Gesinnung gegen den Cäcilien-Verein erkennen möge. (Dieses eigenhändige Schreiben des Cardinals wurde letztes Jahr in Nr. 8 der „Cäcilia", S. 58, publicirt.) Se. Eminenz erlaubte mir sodann unter Anderem die Vorlegung verschiedener Fragen, wovon namentlich zwei die Leser interessiren werden. Die erste betraf die Verwendung von Frauenstimmen in unseren Kirchenchören, und wurde namentlich dadurch veranlaßt, daß man mehrfach Frauenstimmen, zumal bei den Cäcilien-Vereinsfesten, wo doch alle Vorschriften genau eingehalten werden sollten,

---

*) Seine Vorschläge „weichen also nicht bloß von der gegenwärtigen Praxis sehr ab", sondern sie sind nie praktisch gewesen.

als „unzulässig" beanstandete. Cardinal Bartolini sagte, daß, wenn irgendwelche Vortheile für die Würde und Schönheit des kirchlichen Gesanges oder andere vernünftige Gründe die Mitwirkung von Frauenstimmen bei unseren Festen nöthig oder wünschenswerth machen, so stehe Nichts im Wege. Dasselbe gelte auch von den übrigen Kirchenchören, so lange nicht der Bischof der betreffenden Diöcese eine solche Mitwirkung direkt verbiete. Die zweite Frage bezog sich auf den Gesang des Responsoriums „Deo gratias" nach der Epistel und „Laus tibi Christe" nach dem Evangelium. Se. Eminenz war sichtlich überrascht zu vernehmen, daß in Amerika diese Responsorien an sehr vielen Orten gesungen werden, und bezeichnete das als „abusus minime tolerandus", als einen nicht zu duldenden Mißbrauch," dessen Abschaffung oder Duldung natürlich dem Ermessen des betreffenden Bischofes zustehe. Bei unseren Festen solle jedoch auch dieser Mißbrauch unterbleiben. — Ich wurde später noch zweimal von Cardinal Bartolini empfangen, das letztemal während der Sitzung der Congregation der hl. Riten, welcher Se. Eminenz mich vorzustellen geruhte. Bei diesem Anlasse machte der Cardinal mir die Mittheilung von seiner Ernennung zum Protektor des Cäcilien-Vereins." Bei dieser Gelegenheit bemerkt die Red., daß sie sich betreffs der im Bamberger Pastoralblatt erschienenen Artikel gegen den Cäc.-Verein (eigentlich gegen gewisse Stürmer in demselben) nach Bamberg gewendet habe, mit der Frage, ob es sich lohne, dagegen zu polemisiren. Die Frage wurde von bestunterrichteter Seite verneint, das Blatt sei rein Körber'sch, d. h. nur Privatunternehmen und vertrete neben manchem Guten auch Körber'sche Popanze und Schrullen, man lege auf diese Artikel nur auf jener Seite Gewicht, welche Sr. Excellenz dem Hrn. Erzbischofe feindselig gegenüber trete. Es seien das traurige Dinge, die man besser gar nicht berühre. Dazu bemerkt die Red., daß die Uebersetzung, welche das Fr. Kbl., das Bamb. Pbl. 2c. von dem Schreiben des Card. Bartolini brachte, in den wichtigsten Stellen ungenau, ja ganz verfehlt war und einen Sinn gab, welcher dem Cardinal ganz ferne lag. Was Cav. Singenberger oben berichtet, gibt durchaus die Gesinnung des Cardinals, und damit werden alle Insinnationen der betr. Blätter hinfällig.

In Folge glücklichen Zufalles hörte ich am 14. Juni l. Js. in der Studienkirche zu **Passau** Abends eine sehr schöne lauretanische Litanei mit Orgelbegleitung wunderschön und correct singen. Ehre dem wackeren Dirigenten und den gut geschulten Sängern! Es war nur Schade, daß leider ziemlich stark gekürzt, resp. die textlich gewiß complete Composition arg verstümmelt wurde (warum wohl?) — ohne Zweifel wären gerade in der Mitte noch viele schöne Stellen gewesen. Der sakramentale Segen wurde gegeben ohne vorausgeschickte ℣. und Oration und nach geschehener Intonirung des Tantum ergo und Genitori seitens des Officiators, der dabei die Monstranz in der Hand hielt.

In **Aukirchen,** Diöcese Passau, gibt sich der dortige Hr. Lehrer Anton Linhard sehr viel Mühe, gute, liturgische Kirchenmusik nach den Intentionen des Cäcilienvereines auszuführen. Es werden nur Messen aus dem Vereinscatalog gesungen, an Sonn- und Festtagen zum Pfarrgottesdienst stets auch Introitus und Communio aus Graduale Romanum; Graduale fast immer recitirt, Offertorium gewöhnlich 4stimmig. Was den hiesigen Bestrebungen zur Reform und Förderung der Musica sacra besonders hohen Werth verleiht, ist dieses, daß — Dank dem guten Willen und dem regen Eifer des Herrn Lehrers, der aus Ueberzeugung zur Ehre Gottes und zu seiner und der Gläubigen Erbauung auf diesem leider noch von so vielen Chorregenten in Niederbayern gänzlich vernachläßigten Gebiete thätig ist — hier gegründete Hoffnung besteht, daß die Sache dauernd bleiben und die Reform nachhaltige Wirkung haben werde und nicht bloß, wie an so vielen Plätzen durch die Anwesenheit einer Person, die hiefür sich interessirt und sich annimmt, und durch die Dauer dieser Anwesenheit bedingt ist.*) Gegenwärtig ist jede Singstimme des gemischten Chores einfach besetzt. Der Herr Lehrer ertheilt jedoch freiwillig Gesangunterricht nach Renner und Haller an circa 20 Schulkinder und gedenkt die besten dieser Zöglinge seiner Zeit auch auf dem Musikchor zu verwenden. Der oberhirtlich vorgeschriebene Volksgesang aus den 2 Gesangsheftchen wird bei stillen hl. Messen und den Monatsonntagsandachten fleißig geübt. Ew. Hochw. erhalten in Nachstehendem ein Verzeichniß der seit Oktober 1884 bis jetzt einstudirten und aufgeführten Compositionen: Schaller Antoniusmesse, 4stimm.; Hamma Missa „Maria Clara", 4stimm.; Singenberger Missa in hon. S. Joannis Bapt., Aloysiusmesse, 3stimm., St. Galli, 3stimm., Adoro te, 2stimm.; Witt Ambrosius-, Augustinus- und Andreas-Messe, 1stimm.; Schaller de beata Maria Virgine, 1stimm.; Bauer in hon. S. Cordis Jesu, 1stimm., zuweilen auch noch Schöpf's bekannte und vielgesungene Missae „breves". Credo wird immer (auch an Werktagen) vollständig choraliter aus Graduale Romanum gesungen und zwar I. und III. Zum Offertorium wird stets der treffende Text für die Sonn- und Festtage eigens gelernt, meist aus Ihren neuesten „kurzen Offertorien", sonst choraliter aus Grad. Rom. Requiem von Ett (Es-dur), Koch, Schöpf (4stimm.), Singenberger (2stimm.), Witt (1stimm.). Vollständige liturgische Falsibordoni-Vespern: am 3. Mai (Patrocinium der Pfarrkirche) aus Schaller's Vesperwerk; am Pfingstfest aus Musica ecclesiastica; Fronleichnamsfest nach Molitor jedesmal nach vielen gehaltenen Proben. An niederen Festen: Oster- und Pfingstmontag, Schluß der Maiandacht, 24. Juni. Litanei, 2stimm. von Haller aus dessen „Cantica" (hat sehr angesprochen!), ebenso Haller's Litanei aus Mus. sacra in G-dur am 29. Juni. — Tantum ergo von Traumihler, Ett, Witt.

Eickel bei Bochum. Ew. Hochw. berichteten in Nr. 2 der Mus. s. über die prachtvolle Orgel in der St. Gertrudis-Kirche zu Essen, erbaut von dem kgl. Hoforgelbauer Sauer in Frankfurt an der Oder, und welchem vom Domorganisten Hüls in Münster das glänzendste Zeugniß ausgestellt wurde. Ich habe nun das

*) Schreiber dieses war schon an Plätzen, wo durch Zusammenwirken des Geistlichen und Lehrers schon schöne Erfolge in Einführung cäcilianischer und liturgischer Kirchenmusik erzielt wurden; meist war bereits die regelmäßige vollständige Absingung von Gloria und Credo eingeführt, das Volk auch daran gewöhnt, ja durch Predigten dafür gewonnen worden. Da — kommt ein anderer Priester, der den Chorregenten und dessen frühere edle Bestrebungen spöttisch und lächerlich macht und ihn dahin instruirt, er solle schließen, wenn er (Celebrant) am Altare fertig sei. Das Schweigen der Orgel in Advent und Fasten habe auf dem Lande keinen Sinn und was dergleichen unsinniges Zeug mehr ist. Für dergleichen Verfahren der berufenen Wächter der Liturgie habe ich keine Bezeichnung. Was muß der Lehrer sich von solchen Herren denken, was das Volk?

Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß unsere neue große katholische Kirche eine große Orgel, ebenfalls vom obengenannten Orgelbaumeister, erhalten hat mit 33 klingenden Registern, 2 Manuale und freiem Pedal; sie wurde in der sehr kurzen Zeit von 3 Monaten fertig gebaut und spielbar fertig aufgestellt, und kostet mit Gehäuse 12,600 Mark. Die Orgel ist nach dem Kegelladen-System erbaut und mit Pneumatik versehen. Herr S. de Lange, Professor am Kölner Conservatorium, war Seitens des Kirchenvorstandes mit der Revision der neuen Orgel betraut worden und stellte ein sehr gutes Zeugniß aus. Diese Orgel ist das 440. neue Werk, welches aus obiger Orgelbauanstalt hervorgegangen; dieselbe wurde nach der Abnahme des Abends vor der Maiandacht feierlich durch Herrn Pastor Hachmann benedicirt, wobei der Cäcilienverein einige passende Lieder nebst 4stimm. Te Deum sang. Zum Schluß Segen von Santner aus 4 Motetten für die Fronleichnamsprocession für 4stimm. gemischten Chor. Unsere neue Kirche, fast 200 Fuß lang und 66 breit (Thurm 238 Fuß hoch), ist jetzt vollständig dekorirt, und die Bauperiode durch Beschaffung der neuen Orgel hiemit beendet. Die Glocken c, e, g im Hauptthurm und e im kleinen Dachreiter mit zusammen 57½ Centner Gewicht stammen aus der rühmlichst bekannten Glockengießerei des Hrn. Franz Otto in Hemelingen bei Bremen, und sind sehr schön gerathen; wir haben hier das schönste Geläute der ganzen Gegend, es soll hierzu nächstens noch eine D-Glocke mit ungefähr 23 Centner Gewicht angeschafft werden. Die Pfarrei ist 9000 Seelen stark mit 4 geistl. Herren. Am 5. August wird das diesjährige Cäcilienfest fürs Dekanat Bochum in Wattenscheidt stattfinden, und werden sich an demselben 6 bis 7 Chöre betheiligen, lauter gemischte. Wie verlautet, wird Herr Schmidt aus Münster (14 Stunden von hier) an demselben theilnehmen. Sämtliche Vereine sind vom besten Willen beseelt, und steht zu erwarten, daß noch mehrere Pfarreien unserer großen Diöcese Kirchenchöre heranbilden werden. Unser Chor ist 60 Knaben und 33 Männer stark, und besitzt sein eigenes Pianino, welches er sich selbst stellen mußte. Die aktiven Sänger bezahlen jährlich 3 Mark, die inactiven 31 Mann früher 6, jetzt 4 Mark. Der Dirigent Lehrer Dohle bekommt kein Honorar; mit obigen Beiträgen müssen sämtliche Musikalien beschafft werden, da die Kirchenkasse bisher noch nichts bewilligt, weil sie so viel Geld zum Neubau der Kirche und des Pastorats und des Kirchhofes zu leihen nehmen mußte; übrigens sind wir doch gut zufrieden, da unser Präses, Herr Pastor Hachmann, den Verein wohl zu leiten weiß. Eine prachtvolle Vereinsfahne mit dem Bildniß der hl. Cäcilia auf der einen Seite, und auf der anderen St. Caecilia, ora pro nobis, wurde uns im vorigen Jahre durch einen ungenannten Freund und Gönner des Vereins geschenkt; ebenso vom Vorsitzenden des Kirchenvorstandes 50 Mark baar. Gesangsproben sind jeden Sonntag Nachmittags 2 Stunden, in der Woche hindurch üben die Knaben nach Bedarf auch wohl 4 bis 6 Stunden.

Beim fünfzigjährigen Profeß-Jubiläum der Frau Mutter Maria Salesia Ellersdorfer, Oberin im Kloster St. Maria Stern, O. S. F in **Augsburg**, den 22. September 1885 kam zur Aufführung: Zur Vorfeier in der Kirche. Gesang zum hl. Segen, 4stimm. von Neke s. Gruß an den heiligen Vater Franziskus, 3stimm. von Fr. Witt. Litaniae in hon. S. Antonii Paduani, 3stimm. v. Fr. Könen. — Im Refektorium beim Abendtische. „Friedensfeier", Fest-Ouverture von Reinecke zu 8 Händen. „Fest-Cantate" von Fr. Könen. — Am 22. September. Beim Einzuge des Hochwürdigsten Herrn Bischofes: Ecce sacerdos, Choral. Missa in Memoriam concilii Oecumenici Vaticani, 4stimm. v. Fr. Witt. Introitus, Choral. Graduale und Offertorium, 4stimm. v. Fr. Könen. Communio, Choral. Te Deum für 3stimm. Frauenchor zur Jubelfeier gewidmet v. Fr. Könen. — Im Refektorium bei Tische. I. Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber, zu 8 Händen. II. Geistliches Lied für 3stimm. Frauenchor von F. Hummel. III. Marienlied für 4 Frauenstimmen von F. Hiller. IV. Marche hongroise v. H. Kowalski, zu 8 Händen. V. Blümchen am Hag für 4 Frauenstimmen v. Storch. VI. Psalm 96 für 3stimmigen Frauenchor v. Sturm. — Am 23. September. Beim Einzuge Sr. Excellenz des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofes. Ecce sacerdos, Choral. Missa in hon. S. Joseph, 3stimm. v. Fr. Könen. Introitus, Choral. Graduale Inveni David, 2stimm. v. U. Kornmüller. Offertorium Veritas mea, 2stimm. v. Fr. Witt. Communio, Choral. — Im Refektorium bei Tische. I. Ouverture zu „Rienzi" v. R. Wagner, zu 8 Händen. II. „Marienlied" für 4stimm. Frauenchor v. Fr. Könen. III. „Feldeinwärts flog ein Vögelein" für 3stimm. Frauenchor von Podbertsky. IV. „Abendlied" für 4stimm. Frauenchor v. Fr. Lachner. — Am 24. September. Missa in hon. Sanctissimi Cordis Jesu, 3stimm. von P. Piel Introitus, Choral. Ps. Eructavit. Graduale Benedicta v. Singenberger. Offertorium Ave Maria, 3stimm. v. E. Stehle. Communio, Choral. Im Refektorium bei Tische. I. Ouverture zu „Coriolan" v. Beethoven, zu 8 Händen. II. St. Franziskus und die Vögel von Zimmer. III. Vergänglichkeit, Terzett für Frauenchor von Jansen. IV. Abend im Thal für drei Frauenstimmen von F. Hiller. V. Zum Schluß. Geistliches Lied für 3stimm. Frauenchor v. F. Hummel.

Notizen.

1. Bei der 10. Generalversammlung des amerikanischen Cäcilien-Vereins hielt Bischof McQuaid von Rochester eine Predigt, in welcher er u. a. sprach: „Ich muß aufrichtig gestehen, daß ich gegen eueren Verein eingenommen war, weil ich euere Musik von unfähigen Sängern vortragen hörte, und daher hielt ich sie für trocken, grell und rauh. Jetzt habe ich kein Vorurtheil mehr; die cäcilianische Musik ist weich, sanft und süß, sie führt zu Gott und kommt nach dem gregorianischen Gesang am nächsten". (Vgl. „Der Weltbürger" — in Chicago erscheinend — vom 27. August 1885.)

2. E. Langer beantwortet in seiner „Hirtentasche" (Nr. 8, 1885) die Frage, ob man „Vespern" neu einführen solle? „Etwas einführen, wovon man weiß, daß es doch nicht recht gehalten werden könne, bleibt unter allen Umständen eine Sache großer Verantwortung. Gewiß ist es, daß die Pfarrkirchen als solche keine Verpflichtung zur Vesper haben, außer am Charsamstage in Verbindung mit der Messe." Bevor der Chor leisten kann, was er leisten soll und was in Mus. s. 1885 weitläufig auseinandergesetzt ist, ist „an keine Einführung der Vespern zu denken". Aber außer dem Chore sind zur Vesper erforderlich der Officiator (Hebdomadarius), zum allerwenigsten 2 Presbyteri assistentes (deren aber auch 4—6 sein können), 2 Leuchter-

träger, ein Rauchfaßträger, ein Cäremoniar, wenigstens 2 Cantores im klerikalen Gewand, welche die Psalmen anzustimmen haben, ferner mehrere Priester oder Kleriker in den Chorstühlen, die sich am Psalmengesang betheiligen können. Wenn es an Priestern fehlt, können 2 Akolythen (Ministranten), im Nothfalle auch bloß der Thuriferarius die Stelle der Assistenten einnehmen, wie das Vesp. rom. ausdrücklich erwähnt. Besser als eine incomplete Vesper ist es, eine würdig gesungene complete Litanei zu halten oder eine Volksandacht. Eine complete Vesper mit Falsi bordoni ist selbst für einen guten Chor eine anstrengende und schwierige Aufgabe. Etwas anderes ist eine bloße Choralvesper, bei welcher zwei (wenn auch schwache) Chöre abwechseln.

3. Zu meinem Referate pag. 109 Nr. 29 (Rheinberger's Stabat mater) schreibt ein Chordirektor aus Wien: „Es beleidigt und langweilt nicht, wenn es auch nicht befriediget; es mußte bei der Aufführung gegen die „Alten" gänzlich abfallen. Die Nr. III nahm ich um die Hälfte langsamer; die Nr. IV hätte ich schon wegen einer kleinen Reminiszenz aus „Hanns Heiling" (Oper von Marschner) gerne geändert.*) Die Zuhörer (darunter tüchtige Musiker) fanden die Composition recht anständig und für schwächere Chöre recht empfehlenswerth."

4. Aus **Rom** geht der Red. Folgendes zu: „Unterzeichneter theilt hiemit ergebenst mit, daß er sich zur Annahme der vom Stifte **Mehrerau** (Vorarlberg) offerirten Stelle als Chorregent daselbst entschlossen hat. Indem Unterzeichneter für das von Ihnen, Hochwürden, während seiner zweijährigen Praxis dahier reichlich geschenkte Vertrauen herzlichst dankt und um öfteres „Memento" beim hl. Meßopfer bittet, zeichnet in größter Hochachtung **Ernst Werra.****)

5. Erbitte alle **Referate** bis 15. Dezember 1885. Fr. Witt.

6. Amelli's Mus. s. Nr. 7—8 schreibt für den 24. Septbr. eine Versammlung des ital. Cäcilien-Vereines in Mailand aus, und eine gleiche für den 22. Novbr. in Rom. Dabei will er seine Generalpräses-Stelle niederlegen, was ich (Witt) auf's Höchste bedauere; dafür soll der Can. Pasquali (Altist der „Sixtina") gewählt werden. Die Zukunft wird lehren, ob er seiner Riesenaufgabe gewachsen ist. In der gleichen Nr. findet sich eine Pastoralinstruktion des Bischofs von Langres Mons. Parisis über die Kirchenmusik, dann ein Auszug aus dem goldenen Buche: „Der Schulgesang" von Engel in Merseburg, der ein „musicista di grande dottrina ed esperienza" genannt wird.

7. In der (hier gewiß unparteiischen) „N. Z. für Musik" urtheilt Robert Schab über **Ortwein's** Werk: „Ueber Sprachgesang" (und über ein Werk von Siga Garso'): „Das sind zwei interessante Schriften, aus denen mehr zu lernen ist, wie aus zehn andern Gesangsschulen, die, beiläufig gesagt, jetzt wie Pilze aus der Erde schießen und öfter einander so ähnlich sehen, wie ein Ei dem andern." Ich für meine Person kann die Wichtigkeit der richtigen Textdeklamation, d. h. des Sprachgesanges nicht oft genug betonen. Daß diese Frage durch Ortwein so klar gemacht wurde, halte ich für eine wahrhaft providentiele Fügung. Daß innerhalb des Cäcilien-Vereines nicht bloß den „Alten", sondern auch den Neuesten dagegen zu sündigen ohne Rüge geduldet wird, stammt daher, daß eben Wenige in den Geist der lateinischen Sprache eingedrungen sind. Fr. Witt.

8. Für die Scuola greg. sind neu eingegangen bei der Redaktion 10 fl. ö. W. aus Lambach, 50 ℳ von H. H. C. Langer, dann von H. H. Pfr. Gnatz in Kienberg 10 ℳ und 5 ℳ von Hrn. Glöß in Mühlhausen im Elsaß. Derselbe bietet den Jahrgang 1873 der Fl. Bl. für kathol. Kirchenmusik ohne Musikbeilagen gratis als Geschenk an, wünscht aber den Jahrgang 1871 der Fl. Bl. mit Musikbeilagen zu kaufen. Ebenso von der Mus. s. Text und Musikbeilagen des Jahrgangs 1869, 1872, 73, 74, 75, 79, 81 und von den Jahrgängen 1868, 70 und 71 die Musikbeilagen. Anerbietungen an Hrn. Josef Glöß in Mühlhausen im Elsaß, Barfüßergasse 16.

9. Die Sammlungen für das in Braunschweig geplante Franz Abt-Denkmal haben, wie man von dort schreibt, bereits jene für das Eutiner C. M. v. Weber-Denkmal überschritten. Diese beschämende Thatsache zeigt wieder einmal so recht, welchen Boden das Triviale der Musik sogar in Deutschland, dem Vaterland der größten Componisten aller Zeiten, hat. Jedenfalls wird das Abt-Denkmal nicht aus Lehm hergestellt, denn sonst liefe es wirklich Gefahr, den Ruhm des Componisten nicht zu überdauern. So mit allem Rechte das Musik. Wochenblatt. Das kommt daher, daß Abt's Compositionen vielfach Biermusik sind, also an die zahllosen Liebhaber der „kühlen Blonden" appelliren.

10. **Correspondenz.** W. in Nordböhmen. Am Vorabende vor Allerseelen wird in hiesiger Gegend Predigt mit einer Andacht für die Abgestorbenen gehalten. Hiebei ist es Usus, nach der Predigt ein passendes größeres Musikstück, womöglich deutsch zu singen. Ein hiesiger Männer-Gesangverein führte Jahre lang ein ziemlich geistloses, doch nicht unanständiges Stück auf. Ich duldete es nicht mehr, seit jener Verein am selben Tage vorher dasselbe in der altkatholischen Kirche gesungen, und legte deshalb, weil ich im Augenblicke mich nicht nach einem für den Tag passenden Stücke umsehen konnte, Ihr „Stabat mater" ein. Vielleicht wäre Rev. ein für diese Andacht ganz entsprechendes Musikstück für gem. Chor bekannt, und würden mich zu besonderem Danke verpflichten, wenn Sie mir ev. ein solches angeben würden. — Antwort: Zu Ihrem Zweck eignen sich besonders außer vielen Motetten all die zahlreichen De profundis und Miserere, die sich im Catalog finden z. B. 382, 517, 455, 352, 371, 601, 523, 1 (Handl), 340, 548, 136, 228, 137, 20, 43. Mit deutschem Texte 371 und 696; dann mit lateinischem Texte viele Sätze aus „Requiem" (Intr., Tractus, Offert.) von Ett 2c. 2c.

---

*) Wir bitten den Hrn. Briefschreiber, diese Stelle im Stabat mater genau zu bezeichnen und die gemeinte Stelle aus M.'s Oper (etwa aus dem Clavierauszuge) beizufügen. Die Red.

**) Bisher Professor und Präfekt an der Scuola greg. in Rom. Ich spreche demselben im Namen des Vereines den besten Dank für seine geleisteten Dienste aus.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt**, Kanonikus z. B. in Landshut in Niederbayern.
Selbstverlag des Herausgebers. — Druck von **Fr. Pustet** in Regensburg.

Beilage zur Musica sacra 1885 No. 11.

Anzeigen:

Zur Gesangbuchfrage.

Der Unterzeichnete nimmt sich die Freiheit, verschiedene an ihn gerichtete Fragen auf dem Wege der Öffentlichkeit zu beantworten.

Im Laufe der letzten zwanzig Jahre habe ich wiederholt unsere Kirchenlieder in den alten Gesangbüchern sowie in den Sammlungen von Kehrein, Wackernagel u. a. durchgesehen und mit den jetzt gebräuchlichen Fassungen derselben verglichen. Wenn ich nun auch weit davon entfernt bin, der Meinung zu sein, unsere alten, hochpoetischen Lieder seien in unsern Gesangbüchern „untergegangen", und was dastehe, sei nurmehr „ein bleicher Schatten, ein Gespenst von dem, was einst dastand", so war ich doch immer der Ansicht, welche ich auch wiederholt Freunden gegenüber ausgesprochen habe, es sei in den alten Liedern viel mehr geändert worden, als notwendig, nützlich und ratsam gewesen, und ständen darum die jetzt gebräuchlichen Fassungen derselben hinter der ursprünglichen um ein Bedeutendes zurück. Oft genug regte sich in mir der Vorsatz, Hand anzulegen und die Lieder in einer Gestalt zu veröffentlichen, welche sich möglichst enge der überlieferten Urform anschlösse, ohne deshalb vor jenen Änderungen zurückzuschrecken, welche nicht zu umgehen wären, ja im Interesse der Lieder selbst zu liegen schienen.

Was mich immer wieder abhielt, das war einmal die überaus große Schwierigkeit, mit welcher dies Unternehmen verbunden ist; dann aber auch der Mißerfolg, welchen ähnliche Versuche leider zu beklagen hatten. Darum wagte ich mich nicht an die Arbeit und beschränkte meine Aufgabe darauf, aus dem vorhandenen Guten das Beste auszuwählen.

Es ist nun ein neuer Versuch gemacht worden, und ganz gewiß mit viel Fleiß und großem Talent. Daß dies Werk in Bezug auf den textlichen Teil ein Ereignis in der Geschichte des deutschen Kirchenliedes ist, darüber dürften wohl alle einig sein. Über die Verwendbarkeit dieser Arbeit aber werden freilich die Ansichten weit auseinander gehen. Was ich davon denke, ist ohne Belang. Eine Reihe in solchen Dingen kompetenter Männer sagen und schreiben mir, daß viele Lieder in der mitgeteilten Form für den Kirchengebrauch reinweg unmöglich seien.

Da entsteht natürlich in mir der Gedanke, ob es denn nicht gelingen könnte, zwischen der Ehrfurcht gegen das kostbare Vermächtnis der Vorzeit und den berechtigten Forderungen der Gegenwart einen Ausgleich zu vermitteln, welcher besser entspräche. In der Überzeugung, daß es wohl nicht eines Mannes Sache ist, eine so schwierige Angelegenheit in etwa befriedigend zu erledigen, habe ich mich, nachdem ich die Erlaubnis zur Benutzung der überaus verdienstvollen Publikation vom Autor derselben erbeten und freundlichst erhalten hatte, mit mehreren auf diesem Gebiete bewanderten Freunden in Verbindung gesetzt, und werde demnächst ein Gesangbüchlein veröffentlichen, welches den Titel ‚Christkatholisches Psälterlein' tragen wird.

Der erste Teil desselben bildet ein nicht umfangreiches, aber vollständiges Gebetbuch. Der zweite Teil bringt zuerst Singmessen in hinreichender Anzahl; hernach Lieder für die Zeiten des Kirchenjahres, die Feste der Heiligen u. s. w. Texte und Melodien sowohl der Meßlieder als der anderen werden zum größten Teil dem Schatze unserer alten Kirchenlieder entnommen, ohne daß deswegen diejenigen aus den neueren ausgeschlossen bleiben, welche wegen ihrer kirchlichen Fassung ein Recht auf Beachtung haben. Die älteren Melodien erscheinen in diesem Büchlein ohne die ihnen widerwärtige, weil aufgezwungene Taktfessel. Die Erfahrung der letzten Jahre hat mich belehrt, daß das Volk auch ohne diese Hilfe wohl imstande ist, ein solches Lied mit Übereinstimmung (avec ensemble) vorzutragen.

Meine bisher veröffentlichten Gesangbücher bleiben in Bezug auf Text und Melodie vollständig unverändert, wie ich auf mehrfach und dringend geäußerten Wunsch dies ausdrücklich versprochen habe.

J. Mohr.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg, New York und Cincinnati, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Separat-Stimmen zu Mohr, Missæ chorales betreffend.

Von einigen Seiten wurde der Wunsch ausgesprochen, zu den von J. Mohr publizirten **Missæ chorales**, welche wegen der vorzüglichen Beiträge der Mitarbeiter und der praktischen Einrichtung sehr anzusprechen scheinen, **Einzelstimmen** erscheinen zu lassen.

Die Herstellung derselben macht jedoch nicht unerhebliche Kosten und könnte erst dann hiezu geschritten werden, wenn wirklich eine grössere Zahl von Bestellern sich meldete.

Vor der Hand sucht die Verlagshandlung dem Bedürfnisse dadurch zu entsprechen, dass sie bei direcktem Bezuge einer grösseren Anzahl der Missæ chorales einen Parthiepreis einräumt, welcher für **12** gcheftete Exemplare **14 M. 40 Pf.** beträgt.

MANUALE CHORALE.

Volksausgabe.

Die gebräuchlichsten Gesänge aus den von der *S. Rit. Congregatio* edirten Choralbüchern zusammengestellt, und in Violinschlüssel mit weissen Noten übertragen.

Cum privilegio.

XX und 372 Seiten in kl. 8°. 1 ℳ.
In Leinwandband 1 ℳ. 50 ₰.

Durch dieses *Manuale chorale* wird eine praktische Volksausgabe, zusammengestellt aus den authentischen von der *S. R. C.* besorgten Choralbüchern, für jene Land- und Pfarrkirchen, Lehrer, Seminarien, Institute und Schüler dargeboten, welche den liturgischen Gesang im Geiste und Sinn der obersten kirchlichen Auctorität einzuführen gesonnen sind. Schon aus der Eintheilung des handlichen Buches geht hervor, dass nur auf jene Gesänge Rücksicht genommen wurde, welche theils zu gewissen Zeiten in jeder katholischen Kirche benöthigt werden, wie z. B. das Todtenofficium, die Gesänge für Lichtmess, Palmsonntag, Charfreitag, Charsamstag, theils durch ihre Einfachheit, Lieblichkeit und Kraft sich zur Ausführung durch viele Sänger, ja durch Schulkinder und durch das Volk eignen, wie die Messgesänge des *Kyrie*, *Gloria*, *Credo*, die Responsorien zur Messe, die sämmtlichen Vesperhymnen und ähnliche. Das alphabetische Register weist acht Abtheilungen von Gesängen auf: 1) Antiphonen, 2) die sogenannten *Cantica*, 3) Hymnen, 4) Litaneien, 5) die Messgesänge des *Ordinarium Missae*, 6) Psalmen, 7) Responsorien- und Tractusgesänge, 8) die Sequenzen des römischen Missale.

Durch Hinzufügung der lateinischen Rubriken und vieler Gebete aus den liturgischen Büchern unserer Kirche ist auch Gelegenheit zum Unterrichte in den kirchlichen Ceremonien und zur Pflege der Privatandacht während des Gottesdienstes in reichster Fülle geboten; — ein Umstand, welcher das *Manuale chorale* zu einem Gebet- und Gesangbuch für Lateinschulen und Gymnasien, für geistliche Erziehungs- und Unterrichtsanstalten erhebt, und den hochw. Religionslehrern, Vorständen, Katecheten hinreichendes Material zur Belehrung über kathol. Liturgie und zur Anleitung „mit der Kirche zu beten und zu singen" darbietet.

Als Auszüge hieraus:

Officium
et
Missa defunctorum
atque
Ordo Exsequiarum pro adultis et parvulis.

Volksausgabe.

Nach der von der *S. Rituum Congregatio* besorgten Edition des *Rituale* und *Graduale Romanum* in Violinschlüssel und weisse Noten übertragen.

Cum privilegio. — Preis cartonirt 30 ₰.

ORDINARIUM MISSÆ.

Volksausgabe.

Nach der von der S. Rituum Congregatio besorgten Edition des Graduale Romanum in Violinschlüssel und weisse Noten übertragen.

Cum privilegio. — Preis cartonirt 30 ₰.

Psalterium Vespertinum.

Volksausgabe.

Die Psalmentexte der Vesper und des Completorium, nach den römischen Psalmtönen auf Mittel- und Schlusscadenzen verteilt von **Fr. X. Haberl.**

Preis geheftet 50 ₰. In Leinwandband 80 ₰.

Die **4. Auflage** des

Orgelbuches zum Ordinarium Missæ

unter dem Titel:

Organum Comitans
ad
Ordinarium Missæ

quod ut partem Gradualis Romani
curavit Sacrorum Rituum Congregatio.
Transposuit et harmonice ornavit
Fr. Xav. Witt.
Opus XXIII.
Editio quarta emendata.

ist nun erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Preis 2 M. 40 Pf. In ½ Chagrinband 3 M. 20 Pf.

Druck und Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg.
Beilage zur Musica sacra 1885 Nr. 11.

Nro. 12. Achtzehnter Jahrgang. 1885.

Ausgegeben am **MUSICA SACRA.** 1. Dezember.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von **Dr. Franz Witt.**

Die „Musica sacra“ ist im achtzehnten, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Eine neueste Entscheidung der Riten-Congregation.

In tota fere dioecesi Lucionen adest consuetudo canendi Missas, quae infra hebdomadam a diversis fidelibus petuntur, omittendo in Choro Gloria et Graduale vel Tractum, nec non Sequentiam vel Credo, si dicenda occurant, ea ratione, quod cantor unicus omnes missae cantus difficillime solus peragere potest, populusque diuturnitatem Missae praesertim in diebus servilibus aegre sustineret. Quaeritur, utrum praedictus modus canendi Missas servari possit, vel prout abusus eliminanda sit ejus modi consuetudo?

Resp.: Consuetudo, de qua in casu, veluti abusus prorsus eliminanda est.

Uebersetzung: Fast in der ganzen Diözese L. besteht die Gewohnheit (ist es herkömmlich), Aemter zu halten, welche unter der Woche von verschiedenen Gläubigen erbeten werden, wobei der Chor das Gloria und Graduale oder Tractus und Sequenz oder Credo, wenn diese Stücke treffen, ausläßt auf den Grund hin, weil ein einziger Sänger alle Meßgesänge allein nur sehr schwer ausführen könnte und weil das Volk ein langes Amt, vorzugsweise an Werktagen nur mit Unwillen sich gefallen ließe. Soll nun vorstehende Weise Aemter zu halten fortbestehen dürfen oder ist diese Gewohnheit als mißbräuchlich abzuschaffen?

Antwort: Vorwürfige Gewohnheit ist als ein Mißbrauch durchaus abzuschaffen.

Ein Einsender bemerkt, daß Hr. Battlogg das schon öfter besprochene „Regolamento“ so auslege, als ob die Ritencongregation nicht mehr den vollen Text des Missale vom Singchore verlange. Ob er Recht oder Unrecht habe, möge man aus der vorstehenden Entscheidung schließen. Die bitteren Bemerkungen des Einsenders gegen B. unterdrücken wir um des Friedens willen. — Aus Niederbayern schreibt man der Redaktion, daß der Lehrer Ramsauer von Oberiglbach*) selbst an den höchsten Festtagen meist das Gloria mit „Quoniam tu solus sanctus etc.“ und das Credo mit „Et unam sanctam catholicam etc.“ beginnt. Der Geistliche ist daran nicht Schuld. Ueber die Kirchenmusik in Unteriglbach (Chorregent Richter) ein ander Mal. Vgl. Mus. s. 1885 pag. 85. **Fr. Witt.**

Frage.

Wo außerhalb Bayern besteht der Nonsens, a) daß die Prüfung und Abnahme der Orgeln meist durch Herren erfolgt, die selbst vom Orgelbau Nichts verstehen und bei einer Prüfung über diesen Gegenstand die einfachsten Fragen nicht beantworten könnten? b) Daß die Prüfung in der Musik (speziel in der Kirchenmusik) in den Lehrerseminarien durch solche erfolgt, die selbst behaupten, daß sie davon Nichts verstehen, resp. daß gar keine eigentliche Musikprüfung, die diesen Namen verdient, stattfindet? Wo außerhalb Bayern geschieht das? Wo existiren so mangelhafte Verordnungen? c) Daß bei einem kirchlichen Gegenstand, wie die Kirchenmusik ist, kein Bischof einen kirchenmusikalisch durchgebildeten Examinator sendet oder senden darf? Wo außerhalb Bayern geschieht so etwas?

*) Derlei Chorregenten gibt es genug. Die Red.

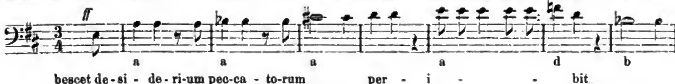
Tonbilder in bunter Reihe aus modernen Kirchen-Compositionen.
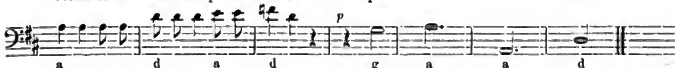
Zusammengestellt und mit Randglossen versehen von Franz Witt.

XXIII. Aus verschiedenen Vespern.

(Fortsetzung.)

Soll ich den verehrl. Lesern auch eine heitere Stunde bereiten? Dann dürfte ich nur die zahlreichen mir vorliegenden Notenbeispiele aus den Vespern von Sudlern vorführen. Einiges mag ja nicht schaden. In einer „solennen Vesper“ von P. P. Pögel nehmen die Worte Magnificat a. m. Dominum 18 Takte (3/4 langsam) ein, die acht Worte „Et exultavit sp. meus in Deo sal. meo“ 79 Takte (Alleg. mdt.), die sieben Worte Gloria Patri etc. 9 Takte (Adagio), die darauf folgenden „Sicut erat . . . Amen“ 67 Takte ein. Dabei wird fugirt, wie unsere modernen Kirchenmusik-Schulmeister fugirt wissen wollen. Aehnlich ist es im Dixit. Die ganz durchcomponirten Magnificat von Marenzio und von Pitoni (M. d. III, pag. 325 ff.) zählen 116 und 109 Takte im Ganzen, sie sind leichter als das Pögel'sche und an Schönheit überragen sie es himmelweit. Hören wir einige Takte aus einer Vesper in D von Bühler.





Die unter den Noten stehenden Buchstaben bedeuten den Orgelbaß. Die ganze Vesper besteht fast ganz aus 3 Accorden. Das Dixit zählt 85 Takte Baßsolo und das Magnificat 124 Takte Sopransolo. Darnach folgen noch lange Chorsätze. Hierauf folge ein Notenbeispiel aus einer anderen Vesper von Bühler (s. Z. Domkapellmeister in Augsburg!!).

Allo. **Sopran-Solo.**

e h e h e a h h

et san - - - - - - - - - - - ctum nomen e-jus

e h e h e a h h

san - - - - - - - - - - - ctum no-men e -

e a h e cis a h e

jus et san-ctum no - men e - - jus.

Und doch ist Bühler noch viel kirchlicher, als einer seiner Nachfolger als Domkapellmeister in Augsburg, als Carl Witzka nämlich. Wahrhaft schändlich und schmachvoll ist folgende Instrumental-Einleitung zum Allegro eines Magnificat:

Allo. **Viol. I.** **2 Flöten. 2 Horn.**

c c

Das ist aber nicht das Aergste. Die verehrlichen Leser wissen, daß mir solche Kirchenmusik Spaß macht, insofern der completeste Unsinn Jemand lachen machen kann. Oft schon, wenn ich mir Spaß machen wollte, habe ich mir die lustigen Melodien von Wolfgang Emmerig, Seminar-Inspector und Chordirektor zu St. Emmeram in Regensburg, und ähnliche vorgesungen:

Allegretto. **Alt-Solo.** etc.

Læ - ta-tus sum in his, quæ di - cta sunt mi-hi in do - mum Do - mi-ni i - bi - mus

Oder: **Tenor-Solo.** *Allegretto.* **Violinen.**

Lau-da - te pu - e - ri, lau-da - te Do - mi - num, lau - - da - - - - te no - - - men Do - mi - ni.

Bässe. *)

Das wirkt erheiternd und belustigend! Allein in einer Vesper Witzka's findet sich eine Stelle, die ich geradezu als Blasphemie bezeichnen muß, die also auch dem Gelassensten die Heiterkeit vertreiben muß. In einer Vesper beginnt nämlich Witzka das Allegro seines Magnificat mit folgendem Sätzchen:

Violino I. & II. *Allegro.* *Zweimal.* **Corni.**

C G

Diese Spielerei ist wahrhaft schändlich und empörend. Der Eintritt der Hörner erinnert an jene Stelle in „Figaro's Hochzeit" von Mozart, wo von dem „Aufsetzen von Hörnern einem Ehemanne" die Rede ist.

Ein würdiger (?) Nachfolger Bühler's und Witzka's als Domkapellmeister in Augsburg war Karl Kempter, der uns auch einige formidable Vespern Opus 67 und 32 hinterlassen hat. Wie tief dieser Mann die Kirchenmusik herabgewürdiget hat, das zeigt außer seinen Vespern besonders seine große Litanei Op. 14, von welcher schon in Fl. Bl. für kath. Kirchenmusik 1867 p. 52 die Rede war, die Pastoralmesse, die kleine in C, dann Op. 126 u. s. w. Wir geben wegen Raummangel kein Notenbeispiel, da seine Compositionen jedem Interessenten durch Kauf bei Böhm in Augsburg zugänglich sind. Ich habe nur den Wunsch, daß alle Kirchenverwaltungen beschließen möchten, dieselben seien zum Einstampf bald möglichst zu verkaufen. Ich kenne die entsetzlich langen Vespern von Josef Preindl, die von Albrechtsberger, die von Fugen wimmeln, wie seine Messen, die mit Trompeten-Sätzen überladenen von Caldara, wegen deren ich 1852 ein Recontre bestand mit Domdekan Meugein ꝛc. Ich kenne viel „schwächliches Mittelgut" an Vespern z. B. 3 von Johann Fuchs, dann 17 Psalmen nebst Magnificat von (dem Münchener Comp.) Cajetan Vogl, dann 9 von dem kgl. bayer. Hofkapellmeister Franz Danzi. Ich kenne die Sudel-Vespern**) von Dreyer, Ohnewald, von dem Walderbacher Benedictiner Pausch ꝛc. Aber weit weltlicher, sinnlicher, trivialer, als sie und fast alle andern, ist Karl Kempter. (Schluß folgt.)

Aus der Diözese Seckau.

Am 21. und 22. Oktober hielt der Diöcesan-Cäcilienverein Seckau seine VIII. Generalversammlung in Graz ab. Daß als Ort der Versammlung die Landeshauptstadt gewählt wurde, eine Stadt, welche auf dem

*) Ich citire aus dem Gedächtnisse!

**) Lang nicht so unkirchlich als Witzka und Emmerich, als Dreyer und Bühler ꝛc. sind die Vesper-Psalmen des weiland Ingolstädter Chorregenten Franz Xaver Schmid, der in Bayern viel Verbreitung gefunden hat, wozu die praktische Einrichtung viel beigetragen. Natürlich sind sie keine lit. Vespern. Soll man bei Schmid 5 Psalmen und ein Canticum nacheinander aushalten, so mag einem wohl die Zeit lange werden. Es ist eine echte Philistermusik, so bequem, so ledern, so wenig Anforderungen an den Verstand stellend, daß sie wohl zu einem Nachmittagsschläfchen in der Kirche die rechte Musik abgibt. Vgl. Mus. sacra 1869, p. 77.

Gebiete der weltlichen Musik hervorragende Leistungen aufweisen kann, dies mußte bei Feststellung des musikalischen Programmes wohl in Rechnung gezogen werden; und es durfte eben deßhalb der rein praktische Gesichtspunkt, den Chorregenten nur solche Compositionen vorzuführen, welche die Mehrzahl derselben selbst auch leicht aufführen könnte, nicht maßgebend sein. Das Programm der ganzen Feier war folgendes: Mittwoch 21. October. 4 Uhr Nachmittag. In der Domkirche. Feierliche Litanei mit dem heil. Segen. „Litaniae lauretanae", 6stimmig von Fr. Witt. Op. 28. „Tantum ergo" und „Genitori" von Franz Liszt. Unmittelbar darauf: Gesänge zum Besuche des allerheiligsten Sacramentes. 1. „Dies sanctificatus", 5stimm. von Giovanni Croce. (Aus „Musica divina".) 2. „Sanctus" und „Benedictus" aus der Messe zu Ehren Unserer lieben Frau von der immerwährenden Hilfe von P. Piel. (Op. 48.) 3. „O Heiland reiß die Himmel auf!" Adventlied aus dem Diöcesan-Gesangbuche „Hosanna. Nr. 2. 4. „De profundis", Bußpsalm, 6stimm. von Andrea Gabrieli. (Aus „Musica divina".) 5. „Tota pulchra". Motett (Manuscript), 4stimm. mit Orgel von A. Bruckner. 6. „Christus ist erstanden", Osterlied aus dem Diöcesan-Gesangbuche „Hosanna". Nr. 27. 7. „Ave Maria", Motett für Mutter Gottes-Feste, 4stimm. v. M. Haller. (Aus XII Motetten.) 8. „O Maria jetzt ist Zeit." Marienlied aus dem Diöcesan-Gesangbuche „Hosanna". Nr. 134. 9. „Dum complerentur". Motett, 6stimmig von Giovanni Pierluigi da Palestrina. 6 Uhr Abends. Im landschaftlichen Rittersaal. Versammlung. „Festrede", gehalten vom hochw. Herrn P. Joseph Calasanz Heidenreich, C. SS. R. aus Wien. Hierauf: Neuwahl des Vereinsvorstandes. Donnerstag 22. October. 7 Uhr Vormittag. In der Vorstadtpfarrkirche St. Andrä. Feierliches Amt. Messe „Salve Regina", für vierstimmig gemischten Chor mit Orgel von Stehle. Introitus, Offertorium und Communio: Gregorianischer Choral nach den officielen Choralbüchern. Graduale, vierstimmig aus dem Gradualienbuch von Stehle. Nach dem Choral-Offertorium: Motett „Justus ut palma", vierstimmig mit Orgel von J. Mitterer. 9 Uhr Vormittag. In der Domkirche. Pontifical-Amt. Beim Einzuge des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofes: „Ecce sacerdos", 6stimm. von Haller. Messe: „Qual donna", 5stimmig von Orlando Lasso. Introitus, Graduale, Offertorium und Communio: Gregorianischer Choral nach den officiellen Choralbüchern. Nach dem Offertorium: „Justus ut palma", 6stimmig v. M. Haller. (Aus XII Motetten.) Die Aufführungen im Dome dirigirte der hochw. H. Joh. Haimásy, die Aufführungen in St. Andrä der hochw. H. Vincenz Finster. Was nun dieses Programm von den Programmen anderer Cäcilienfeste unterscheidet, das ist wohl die Aufnahme der drei Volkslieder. Dies geschah, weil in diesem Jahre das auf oberhirtliche Anordnung vom Diöcesan-Cäcilien-Verein ausgearbeitete Diöcesan-Liederbuch „Hosanna" erschienen war. Es galt die Schönheit der im Buche aufgenommenen Lieder den bei der Cäcilienfeier anwesenden Diöcesanen „ad aures" zu demonstriren, und dem Buche Sympathien zu gewinnen. Zu diesem Zwecke waren das 1. und 3. Lied gewiß vortrefflich gewählt; über die Kraft und erhabene Würde des ersten, über die liebliche Schönheit des letzteren gab es nur Eine Stimme. Weniger gelungen schien mir — leider erst bei der Aufführung — die Wahl des herrlichen Osterliedes. Der Osterjubel, der aus diesem Meistergesange erklingt, ist von den modernen Jubilationen, an die unser Volk nun einmal gewöhnt ist, himmelweit verschieden; weßhalb wohl durch andere Lieder des „Hosanna" der Geschmack des Volkes früher wird geläutert werden müssen, bevor er sich mit diesem Osterjubel zufrieden geben wird. Dazu kam die nach meiner Ansicht nicht zweckmäßige Vortragsweise, daß nämlich nur das Alleluja vom Gesammtchor, das Vorausgehende aber von Unter- und Oberstimmen abwechselnd vorgetragen wurde. Hiedurch mangelte dem Jubel die nöthige Kraft. Bevor ich die liturgischen Programm-Numern bespreche, muß ich die Zusammensetzung des dem H. Dirigenten Haimásy zur Verfügung stehenden Chores, dem ja der Löwenantheil der Aufführungen zufiel, die nöthigen Bemerkungen machen. Der aus Herren und Damen bestehende Domchor allein wäre gegenwärtig den großen Vocalcompositionen des Programmes noch nicht gewachsen gewesen; aber auch der Chor des fürstbischöfl. Knabenseminars hätte für die Domkirche nicht ausgereicht, da gerade im letzten Jahre mehrere der klangvollsten Stimmen wegfielen. Man entschloß sich daher, beide Chöre zu verbinden, und erhielt so, incl. einiger Herren Alumnen, welche mitwirkten, einen Chor von mehr als 60 Stimmen. Aus leicht begreiflichen Gründen konnte ein aus so heterogenen Elementen bestehender Chor nur die letzten Hauptproben gemeinsam machen, alle die vorausgehenden Proben mußten vom Dirigenten in „dreifacher Auflage" abgehalten werden. Und doch war ungeachtet dieser ungünstigen Verhältnisse das Resultat ein glänzendes, welches das hervorragende Direktions-Talent des H. Haimásy in das hellste Licht stellte. Er verstand es nicht nur, den Geist der Tonstücke genial zu erfassen, sondern auch den Chor zu seiner Auffassung zu erheben. Das innige Wechselverhältniß zwischen dem Dirigenten und dem Chore war von der ersten Aufführung an bis zur letzten sichtlich in immerwährendem Steigen begriffen, und ließ bei der Messe „Qual donna" auch dem strengen Criticus wenig zu wünschen übrig. Allgemein belobt wurde die feine Dynamik. Nach Vorführung dieser Vorzüge möge es nun gestattet sein, auch die Mängel namhaft zu machen. Was man dem Chore noch gar sehr wünschen mußte, das war eine noch reinere Textdeklamation, noch klareres Vokalisiren, noch präciseres gleichmäßiges Einsetzen, — Vorzüge, durch welche im J. 1876 die Leistungen der Regensburger in Graz so hervorragten. Die Betonung dieser Mängel sollen die Aufrichtigkeit meiner Berichterstattung bekunden, aber keineswegs ein Tadelsvotum für den H. Dirigenten enthalten. Hätte dieser es vermocht, in der kurzen Zeit, die ihm zu Gebote stand, — den zusammengewürfelten Chor auch von den angedeuteten Mängeln zu befreien, so müßte man ihn als einen musikalischen Wunderthäter verehren.

Nun zu den einzelnen Programm-Numern. Die Wahl der Litanei fiel dem Dirigenten und seinen Rathgebern nicht leicht. Die übrigen Witt'schen Litaneien wurden im Dome schon sehr oft aufgeführt, die „alten" in der „Musica divina" enthaltenen sind zwar sehr schön und andächtig, aber musikalisch so einfach, daß sie aus dem bei Beginn meines Berichtes erwähnten Grunde nicht gut genommen werden konnten. So mußte man denn zum weniger bekannten, sehr werthvollen, aber nicht leichten Op. 28 unseres Generalpräses greifen. Ich ging nach dem bei der Probe empfangenen Eindrucke mit Bangigkeit zur Aufführung, nicht als ob ich ein Mißlingen befürchtete, sondern weil ich auch ein nur mittelmäßiges Gelingen der ersten Programm-Numer sehr bedauert hätte. Wider Erwarten mußte man aber mit der ganzen Aufführung — einige dem Musiklaien kaum wahrnehmbare Schwankungen im Einsatze abgerechnet — recht befriedigt sein; ja die Auf-

führung des letzteren Stückes, etwa vom „Salus" angefangen, konnte vorzüglich genannt werden. Ich hätte nur an einigen Stellen des „Regina", so z. B. bei den Takten 225 ff., namentlich 228, 229, 230, ein etwas weniger rasches Tempo gewünscht. Das Agnus klang mit dem wirklich ppp ausklingenden Sätzen zauberhaft schön. Es darf daher nicht Wunder nehmen, daß viele Chorregenten über die Wirkung dieser Composition ganz begeistert waren. Bei der guten Aufführung des Liszt'schen „Tantum ergo" bedauerte ich nur den Mangel eines den Intentionen des Meisters entsprechenden, zarten, den Menschenstimmen sich anschmiegenden Registers, etwa der Harmonika und Voix céleste eines Walker'schen Orgelwerkes.

Was nun die liturgischen Stücke der „Visitatio SSmi" betrifft, so war die Wahl derselben gewiß eine vorzügliche. Das „Tota pulchra" von Bruckner, eine nur im Manuscript vorhandene Composition, hat zwar einige sehr frappante Harmonienfolgen, welche Palestrina allerdings nicht geschrieben hätte. Ich zweifle aber deßungeachtet nicht im Geringsten an der „Kirchlichkeit" dieses sehr effektvollen, aber nicht effekthaschenden Stückes. Es wurde nicht nur tadellos rein gesungen, und zwar auch bei den sehr schwierigen Harmoniefolgen, sondern vom Solisten, wie vom ganzen Chore mit einer Verve vorgetragen, welche deutlich bekundete, wie sehr sie der Componist zu elektrisiren vermocht hatte. Von den übrigen Compositionen gelangen alle — mit Ausnahme des „De profundis", bei welchem einige Soprane an einer Stelle ein cis statt c sangen — sehr gut, am besten aber die erste und letzte. Die Kraft, welche der Chor bei dem Weihnachtsjubel des „Dies sanctificatus entwickelte, wirkte imposant, um so mehr, als auch der Contrast — es war die zarte Composition Liszt's vorausgegangen —, die Wirkung noch erhöhte. Beim „dum complerentur" schien der Chor alle seine Kräfte noch einmal zusammenzunehmen; die Tonwogen des Alleluja waren wie „das Brausen des Windes", so daß selbst Gegner der „Alten" diesem Stücke ihre Anerkennung nicht versagen konnten.

Am 22. Oktober Morgens hatte der Chor der Vorstadtpfarre St. Andrä die ihm zugewiesene Aufgabe zu lösen, und er löste sie wirklich gut. Der Chor bestand aus 32 Stimmen; darunter waren 22 Oberstimmen, Kinder und halberwachsene Mädchen, meist aus den arbeitenden Klassen. Sind deren Stimmen auch noch nicht voll entwickelt und ausgebildet, so haben sie doch einen sehr frischen und reinen Metallklang. Ich muß es betonen, daß die Bildung dieses braven Mädchenchores, von den Anfangsgründen an, alleiniges Verdienst des H. Kaplans Finster ist, welcher die von seinen vielen Seelsorgsgeschäften erübrigte Zeit diesem verdienstvollen Werke zum Opfer brachte, und auch große Kosten nicht scheute, um die für seinen Chor nöthigen Lehrmittel und Musikalien zu beschaffen. Der Chor sang alle Stücke correct und andächtig, zeigte sich aber besonders vertraut mit dem Offertoriums-Motette und der Messe, welche sehr wirkungsvoll vorgetragen wurden. Bei mehreren Stellen hätten wir ein etwas rascheres Tempo gewünscht. Viele Chorregenten waren gerade über diese Aufführung am meisten befriedigt, weil die hiebei gehörten Compositionen der Leistungsfähigkeit ihrer eigenen Chöre mehr entsprachen.

Was nun den Abschluß der Cäcilienfeier, das Pontificalamt, betrifft, so muß ich hervorheben, daß die Stimmen noch frischer zu klingen scheinen, als am Vortage; wozu der durch das Gelingen der vorausgegangenen Aufführungen gehobene Muth sicherlich das Seinige betrug. — Ich kann aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es gewiß auch ein lobenswerther Entschluß war, eine sogenannte Abend-Reunion, bei welcher die Sänger Unterhaltungslieder singen sollten, vom Programme zu streichen. Es wurde dies in einem öffentlichen Blatte dem Vorstande als Versäumniß angerechnet. Allein die Stimmen der Sänger hätten nach der Anstrengung des Tages im raucherfüllten Raum ohne Zweifel an Klang und Frische eingebüßt, und so hätte auf Kosten einer Unterhaltung der eigentliche Zweck des Festes Schaden gelitten. Die Veranstaltung einer Reunion hätte man sicherlich als eine Pflichtversäumniß des Vorstandes bezeichnen müssen. (Den Gedanken, etwa eine Militärmusik zum Zwecke der Unterhaltung zu bezahlen, konnte man Angesichts des traurigen Cassastandes mit einem Deficit von 250 bis 300 fl. vernünftiger Weise nicht hegen.) Der Choral, von H. Dr. Weiß sehr fließend, mit passender Registrirung begleitet, wurde mit großer Elasticität vorgetragen; am besten gefiel mir hiebei das „Alleluja" beim Graduale. Beim glanzvollen Offertorium's-Motett von Haller wirkte das „multiplicabitur" mit dem darauffolgenden Contraste ganz außerordentlich. Die Aufführung der Messe von Orlando aber war der Glanzpunkt der ganzen musikalischen Feier; die homophon gehaltenen Stellen wurden fein nüancirt vorgetragen, und bei den contrapunktischen Sätzen deklamirte jede Stimme die ihr zugewiesene Cantilene wunderschön. Ich habe die Messe mit solchem Schwunge im Vortrage noch nicht aufführen gehört.

Bei der Vereinsversammlung hielt der hochw. H. P. Jos. Calas. Heidenreich aus der Congr. SS. Redempt. aus Wien unter großem Beifalle einen für das anwesende Publikum wohl berechneten, instruktiven Vortrag über den Zweck des Vereines. Er widerlegte die dem Vereine fälschlich unterschobene Tendenz, alle Instrumentalmusik aus der Kirche zu verbannen, und warnte sodann die Chorregenten sowohl vor Optimismus, der Alles leicht nimmt, aber auch Schlechtes leistet, als auch vor Pessimismus, der aus Furcht vor Schwierigkeiten vor jeder Reform zurückschreckt. Der hochwürdigste Herr Fürstbischof belobte die bisherige Thätigkeit des Vereines auf dem Gebiete der liturgischen Musik, sprach sodann seine Freude darüber aus, daß der erste Griff, welchen der Verein nun auch in der Reform des Volksliedes durch Herausgabe des „Hosanna" gethan, so wohl gelungen sei, und ermunterte schließlich alle, welche für den Verein thätig gewesen, in diesem hl. Werke muthig auszuharren. — Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden Dr. Johann Weiß, Domchordirigent als Präses, Prof. Dr. Fraidl und Johann Ev. Haimásy als Präses-Stellvertreter gewählt.

Zum Schluße constatire ich mit großer Befriedigung, daß noch keines unserer Cäcilienfeste sich einer so großen Theilnahme erfreute, als dieses; die beiden Gotteshäuser waren von Andächtigen besucht wie an Festtagen. — Nach Schluß des ganzen Festes, am 22. Oktober um 11 Uhr, wurde den Mitgliedern des Vereines noch ein Genuß geboten durch ein in dem von der steierm. Sparkasse neuerbauten Concertsaale veranstaltetes Orgelconcert. Dort ist nämlich seit 3 Monaten eine Concertorgel von der Firma Walcker und Comp. in Ludwigsburg mit 43 klingenden Stimmen, verschiedenen Koppelungen, Combinationstritten u. dgl. (Preis: ohne Gehäuse und Zoll 25,164 Reichsmark) aufgestellt. H. Med. Dr. Zechner hatte die Güte, den Chorregen-

ten die fortgeschrittene Mechanik des Werkes zu erklären, und spielte sodann in meisterhafter Weise a) Fantasie und Fuge von Bach in G-moll, b) Priere in Es-dur, Op. 17 von Guilmant, c) Marsch über ein Thema von Händel, Op. 15 von Guilmant.

Graz am 31. Oktober 1885. Professor Dr. **Fraidl.**

Umschau.

Der „Roland", kirchlicher Anzeiger für die St. Johannis-Gemeinde in Bremen, veröffentlicht folgenden Bericht der Chor-Leistungen für 1884: Novitäten: 9 Offert. und Motetten von Witt, dann Missa Jonici toni von Witt am 29. Juni 1884. Offert. „Constitues eos" von Witt am 29. Juni 1884. Offert. „Beata es" von Witt am 14. September 1884. Die Gesammtaufführungen im Jahre 1884 waren: Missa „Salve Regina" von Stehle am 1. Januar. Missa St. Paulina von Kaim am 6. und 27. Januar, 22. Mai, 12. Juni, 22. September, 14. December. Missa brevis (St. Ludgeri) von Schmidt am 3. und 17. Februar, 20. April, 17. August. Missa Jonici toni von Witt am 29. Juni, 6. Juli, 14. September, 25. December. Missa secunda von Haller am 2. und 12. Juni, 1. November, 26. December. Missa „Iste Confessor" von Palestrina am 18. April, 1. Juni, 12. October. Sanctus, Benedictus und Agnus Dei von Singenberger, Kyrie, Gloria und Credo von Haller am 30. März und 14. April. Die Uebersicht zeigt, daß der Chor über ein sehr ansehnliches Repertoir verfügt. Die Bemühungen und Leistungen des Dirigenten sowohl als der Chormitglieder verdienen alle Anerkennung. Der Chor zählt 11 Stimmen Sopran, 5 Alt, 4 Tenor und 6 Baß. Dirigent ist Herr W. Klier.

Aus **Holland.** Zu dem Berichte in der „Umschau" in Nr. 6 der Musica sacra von Herrn Prof. Bour kann ich nicht unterlassen, einige Bemerkungen zu machen. Dieser Herr erwähnt in dem obengenannten Artikel die Aufführung in Gouda bei der V. Generalversammlung des holländischen Gregorius-Vereines. Ich war auch dort und habe die Morgen- und Abendproduktion gehört. Was das Zusammensingen betrifft, so war dieses wohl sehr zu loben, aber das Reinsingen ließ desto mehr zu wünschen übrig. Am meisten wurde man dieses gewahr beim Choralgesang, welcher von der Orgel begleitet wurde. In fast jeder Numer waren die Knaben und Männer fortwährend um einen Viertelton zu tief, obschon die Gesänge nicht zu hoch intonirt wurden. Im Hochamte war dieses Detoniren im entferntesten nicht so arg, wie des Nachmittags. Ich will hiermit dem Lobe, welches man der Aufführung in Gouda spendete, nichts entziehen, aber diesen Chor gleichstellen mit dem Chore von St. Cunibert oder dem Domchore in Köln, ist doch ein bischen zu stark und schadet der guten Sache, wofür wir arbeiten. Meines Erachtens sollte man Vergleiche zwischen fremden Chören vermeiden, denn jeder Chor hat seinen eigenen Entwicklungsgang, Grundlage u. s. w. Man lobe, was zu loben ist, es werde aber auch Tadel nicht gespart, wenn's nöthig ist. — Ferner bin ich so frei Ihnen mitzutheilen, daß der Liebfrauenchor in Zwolle, welcher 1883 im Verein mit dem St. Michaelschor von Zwolle und dem Liebfrauenchor aus Kempen die Gesänge aufführte bei der IV. Generalversammlung, am 22. September eine Aufführung von Kirchenmusik veranstaltet hat. Der Chor zählt gegenwärtig 42 Knaben und 40 Männer. Das Programm lautete: Morgens feierliches Hochamt Introitus aus der Missa Commune Conf. Pont. Statuit u. s. w. Kyrie, Gloria, Sanctus und Agnus Dei aus der Messe „Lauda Sion" v. Palestrina. Nachmittags wurde gesungen: 1. Introitus „Cibavit" in festo Corp. Christi. 2. Kyrie und Gloria aus der Raphaelsmesse v. Fr. Witt. 3. Veni sancte Spiritus, Pfingst-Sequenz. 4. Credo aus der Messe Papae Marcelli v. Palestrina. 5. Hymnus Iste Confessor, Choral. 6. Sanctus und 7. Benedictus aus der Messe Iste Confessor v. Palestrina. 8. Communio Factus est repente, Choral. 9. Regina coeli von Aichinger. 10. Antiph. Haec est praeclara, Choral. 11. Salve Regina v. Ponten. 12. Psalm, Fals. bord. v. Cäs. Zachariis. 13. O vos omnes, 4 Männerstimmen v. Ponten. 14. Nunc dimittis, 12stimm. v. Palestrina. Wir hielten diese Aufführung hauptsächlich darum, weil dieses Jahr keine Generalversammlung stattfindet, und um den Eifer rege zu halten, welcher jetzt überall fast für die gute Sache herrscht. Wäre in Deutschland der Culturkampf nicht so heftig und anhaltend gewesen, so würde gewiß Holland in kirchenmusikalischer Hinsicht nicht auf eine Linie mit Deutschland gestellt werden können; jetzt aber wohl, weil die Umkehr zum Guten hier zu Lande sehr allgemein wird. (??)

Köln den 15. Oktober 1885. Im Verlaufe des verflossenen Sommers habe ich die Bezirksversammlungen für das Decanat Aldenhoven in Floßdorf, für das Decanat Neuß in Zons und für das Decanat Brühl in Brühl besucht. An den Aufführungen der beiden ersten Versammlungen waren vorzugsweise Männerchöre betheiligt. Alles war mit großer Sorgfalt vorbereitet und gelang zum größeren Theile recht gut; aber wiederum zeigte sich bei beiden Chören, die noch nicht lange bestehen, daß die Produktionen zu sehr noch unter dem Charakter des Schulmäßigen standen: Declamation, Betonung, Dynamik 2c., alles das erschien nicht natürlich genug. Mit Befriedigung darf ich erwähnen, daß der Nachmittagsaufführung zu Floßdorf, sowie der darauffolgenden instruktiven Probe der Direktor des Lehrerseminares von Linnich, Herr Beck, mit mehreren Lehrern und einer großen Anzahl der Zöglinge beiwohnte. Auf der Bezirksversammlung in Brühl, welche gelegentlich des mit großem Concurs in der dortigen Seminarkirche gefeierten Portiuncula-Festes stattfand, führte der dortige Pfarrkirchenchor die Tagesvesper aus. Es war eine recht befriedigende Leistung; der Psalmen- und Antiphonen-Gesang kam in schönem flüßigen Vortrage zur Ausführung. Eine Bemerkung, welche ich hier wie auch schon anderwärts gemacht habe, will ich nicht unbesprochen lassen, daß nämlich unsere Dirigenten zuweilen den neuesten Forschungen unserer Philologen über die Quantität der Silben und einer damit gegebenen Vocalisirung Rechnung tragen. Im „Salve regina" z. B. wurde das e der letzten Silben in den Worten „gementes" und flentes ganz anders gegeben, als das e der vorhergehenden Silben dieser Worte „men" und „flen", nämlich wie ein langgedehntes offenes e. In einer Gesangesvocalisation, die dem gewöhnlichen Sprechen conform ist, wird das e der geschlossenen Silben „men", „tes" und „flen" mehr wie ein abgeschwächtes ae klingen. Um der Behauptung der Philologen, daß die Silben „tes" in jenen Worten

lang seien, gerecht zu werden, ließ der Dirigent das e dieser Silben geben wie ein langes offenes e, ähnlich wie das e in dem Worte „Kyrie". Dadurch wurde die gesangliche Wiedergabe jener Worte „gementes" et „flentes" eine so ungewöhnliche, daß sie nothwendig die Verwunderung des Zuhörers herausforderte. Ich halte dieses Verfahren nicht für gut, wenigstens so lange nicht jene Aussprache von den Bänken der Schule heraus ins gewöhnliche Leben gedrungen ist. — Nach der Vesper war für die Sänger verschiedener Pfarrkirchenchöre aus der Umgegend eine instruktive Choralprobe in der Aula des Lehrer-Seminars. Später am Nachmittage sang der Chor der Seminaristen unter Leitung des Seminarlehrers Herrn Wiltberger die feierliche Complet, die Psalmen theilweise als Falsi bordoni, die Antiphonen und den Hymnus in polyphonem Satze; ebenso wurde das Salve regina, eine Composition von Fr. K. und ein großes „Te Deum" von Piel vierstimmig ausgeführt; zum Schluße nach dem mehrstimmigen Segen folgte noch eine zweichörige prachtvolle Composition von Piel. Der Chor zählte c. 80 Stimmen, die ganze Leistung war eminent. Man wird davon absehen müssen, daß sie, wie das ja kaum anders gedenkbar ist, zu sehr die Schule hervorkehrte, im Uebrigen ergab sich die Stimmbildung als ausgezeichnet; auch das stärkste Forte bei diesen jungen Stimmen, die ja sehr leicht gereizt erklingen, war immer noch wohlthuend und schön. Das höchste Lob verdient der Chor darin, daß er in der ganzen Produktion, die doch fast unausgesetzt $^3/_4$ Stunde dauert, auch nicht im Geringsten die einmal gegebene Tonhöhe verließ. — Einige Monate früher hatte ich Gelegenheit, den Piel'schen Chor der Seminaristen in Boppard zu hören. Herr P. hatte die Freundlichkeit, mir seinen Chor außer der Zeit des Unterrichtes in der Aula vorzuführen, und konnte ich die gewandte und schöne Ausführung des Chorals wie mehrstimmiger Gesänge bewundern. Dieselbe Gesangesschule ist in den beiden genannten Chören unverkennbar. Ich durfte mir es nicht versagen, einige Worte der Anerkennung und der Anregung an die Sänger zu richten und darauf hinzuweisen, von wie unschätzbarem Werthe es für sie sei, daß sie die Gelegenheit hätten, im Seminar in den Geist wahrer Kirchenmusik eingeführt und mit der rechten Pflege derselben vertraut gemacht zu werden. Daß wir in unseren rheinischen Lehrer-Seminaren Musiklehrer haben, die mit so großer Begeisterung und mit nicht geringerer Fähigkeit für die Zwecke des C.-V. thätig sind, ist von großer Bedeutung. Ob die Zeit nicht mehr fern sein wird, wo mit der Wiedereröffnung unserer Priester-Seminare es möglich sein wird, den heranwachsenden Clerus in ähnlicher Weise für die Verfolgung unserer Vereinszwecke tüchtig zu machen? Niemand weiß das annoch zu sagen. **Fr. Könen.**

In **Eichstätt** wird, seitdem Herr Pilland die Leitung übernommen hat, auf den beiden Stadtpfarrchören streng cäcilianische Kirchenmusik aufgeführt. Das Gleiche gilt vom kgl. katholischen Lehrerseminar mit Präparandie.

Straßburg im Elsaß. Hr. Bischof Stumpf hat den Auftrag gegeben, die in der Diözese gebräuchlichen Choralbücher neu zu drucken.

München. Der bayer. Kurier schreibt: Am Allerheiligentag gelangt in der Allerheiligenhofkirche Früh 11 Uhr unter Leitung des k. Hofcapellmeisters J. Rheinberger Missa in D-moll, 4stimmig von Rheinberger; Graduale „Jesus dulcis Memoria". 4stimmig von Vittoria; Offertorium „Justorum animae" von C. Aiblinger zur Aufführung. — Am gleichen Tag bringt der Kirchenchor der St. Michaelshofkirche früh 9 Uhr Missa aus Händel's Oratorium „Messias" gezogen von Ett, sowie als Einlagen aus der gleichen Composition „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" und das bekannte „Halleluja" zur Aufführung; ferner am Allerseelentag Früh 8 Uhr das bekannte Requiem in C-moll von Ett, am Dienstag zu gleicher Stunde das selten gehörte große Requiem in D von demselben Componisten in voller Besetzung. Freunde der Kirchenmusik seien hiemit darauf aufmerksam gemacht.

Literarische Anzeigen.

48. **Von der Geschichte der Musik** von **W. Langhans** ist die 13. Lieferung (à 1 M) erschienen (Verlag von Leuckart in Leipzig). Dieselbe behandelt hauptsächlich die Musik in Frankreich nach 1789 (Cherubini, Viotti, Spontini, Auber, Rossini, Meyerbeer 2c. 2c.).

49. **Orgelbegleitung** zu den Altargesängen und Responsorien beim Hochamte von **J. G. Mayer.** Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag der Schmid'schen Buchhandlung in Gmünd in Württemberg. Preis (fest gebunden) 1 M 50 ₰. Das in dieser 2. Auflage sehr schön ausgestattete Heft ist sub Nr. 554 in den Vereins-Katalog aufgenommen. Den größten Raum (pag. 5—26) nimmt die Orgelbegleitung der 10 Präfationen ein, dann die zu den beiden Pater noster (in tono solemni et feriali), während die Begleitung zu den Präfationen meist nur in tono solemni gegeben ist; manche Präfationen finden sich doppelt, in die Oberquint und Oberquart transponirt. Beim feierlichen Ite missa est ist auch die Cölnische Melodie aufgenommen.

50. **Katholischer Lehrer-Kalender** auf das Jahr 1886 mit Erweiterung auf die Schuljahre 1885/86 und 1886/87. Mit Porträt von Dr. Anton Schmid. 7. Jahrgang. Verlag von L. Auer in Donauwörth. 1 M gebunden. Dieses ausgezeichnete und praktisch eingerichtete Jahrbuch verdient auch hier auf's Beste empfohlen zu werden, weil es auch Kirchenmusikalisches bespricht. Zu p. 32 ff. geben wir folgende Correkturen: Hr. Haberl ist nicht mehr Domkapellmeister in Regensburg; der jetzige Domkapellmeister Herr Max Rauscher ist übrigens ebenfalls Lehrerssohn, wie sein Herr Bruder Beneficiat J. Rauscher, ebenfalls tüchtiger Musiker. Auch Hr. Stehle ist Lehrerssohn, aber nicht Präses des schweizerischen Cäc.-Vereines; Präses des St. Gallener Diöz.-Cäc.-V. ist Hr. Stadtpfarrer Bischoff in St. Wyl. Die Aufstellung eines Diöz.-Präses für Solothurn ist im Gange. Ich habe schon Hrn. Oechsner i. Z. den Rath gegeben, doch die große Zahl von Lehrerssöhnen zusammenzustellen, welche in hervorragenden Stellen thätig sind, wie Dr. Stöckl, die beiden Dr. Morgott (in Eichstätt und Lauingen) 2c. 2c. Unten am Kalendarium finden sich manche auf Kirchenmusik bezügliche Bemerkungen.

51. Von † **H. Oberhoffer** (Verlag der Lintz'schen Buchhandlung in Trier) liegen mir vor: a) Gesellenlieder für kath. Gesellenvereine (Anhang zu „der neue Orpheus") 60 ₰ — enthält auch acht Gesänge mit lateinischem kirchlichen Texte — b) 1., 2. und 3. Arbeitsheft zu O.'s Harmonielehre (Opus 57) — Progressiv geordnete Uebungsaufgabe für Musikschüler — jedes Heft 50 ₰. — Sehr empfehlenswerth.

Notizen.

1. Zu Ehren des hundertjährigen Todestages **Galuppi's**, von dem eine Messe durch Lück's Sammlung bei uns weithin bekannt und vielfach aufgeführt wurde, ward am 4. Okt. 1885 im Saale des Municipalastes zu Venedig ein mit dem Medaillon-Portrait des Componisten gezierter Gedenkstein enthüllt und in Burano, der Geburtsstadt desselben, wurde am 26. Okt. der Geburtstag festlich begangen — aber kaum durch eine gelungene Aufführung seiner Messe ꝛc., sondern durch Musik von Blechbanden, die Theatermelodien spielten. Bei uns feiert man solche Feste durch gediegene Aufführung der Werke eines Componisten.

2. Am 22. Oktober 1885 fand in **Laibach** die Generalversammlung des dortigen Diöz.-Cäc.-Vereines statt mit folgenden Aufführungen: Messe „O clemens" etc., Op. 8 v. Dr. Benz, Grad. für 4 Männerstimmen von A. Förster, Offert. „Diffusa est", 4stimm. von Witt, Intr. und Comm., Choral. Nachmittags „Adoro te" von Dr. Frey, lauret. Litanei, harmonisirter Choral, Tantum ergo und „Gelobt sei Jesus Christus", Op. 45 von Witt.

3. Fr. Liszt richtete unterm 14. Oktbr. 1885 aus Weimar folgendes Schreiben an Hrn. Chordirektor J. B. Diebold in Freiburg im Breisgau: „Sehr geehrter Herr und College! Ihre „Cantus sacri". Messen, Psalmen und Orgelcompositionen gehören zu den vorzüglichsten Kirchen-Werken, die mir bekannt sind. Sie halten sich getreu an die große Tradition Palestrinas und Lassus, — ohne deren leidige Knechtschaft." Die Red. nimmt von dieser Anerkennung um so lieber Notiz, als sie glaubt, die Badenser schätzten ihren Diebold nicht so hoch, als er verdient.

4. Im Stuttgarter „kathol. Sonntagsblatt" Nr. 41 (1885) heißt es: „In Bayern gibt's kein kathol. Lehrerseminar; da sind die Seminare simultan." Das ist unrichtig. Nur ein einziges simultanes Lehrerseminar gibt es, so viel ich weiß, in Bayern, nämlich das in Bamberg; alle anderen 10 oder 11 sind confessionell, die in Freising, Straubing, Amberg, Lauingen, Eichstätt, Würzburg sind rein katholisch im diesseitigen Bayern.

5. Ehrenerklärung. „Meine angebliche Beleidigung, die ich beim Nahen einer Schafherde gesagt haben soll: „Jetzt kommt der Schmiedefelder Gesangverein", nehme ich hiemit zurück." Ad. Kohl.
Wallendorf, 2. Dezember 1878. (Saalfelder Kreisblatt.)
Soll man ähnlich vielleicht auch viele altbayerische Chorregenten um Verzeihung bitten wegen abfälliger Kritik?

6. Das Werk von Dr. W. Kienzl, betitelt: „Die musikalische Deklamation", behandelt den „Sprachgesang". Verlag von H. Mathes. Preis 4 ℳ.

7. Aus Vereinsmitteln habe ich für die Gesangschule des Hrn. Martin Hornsteiner in Hall in Nordtirol pro 1885 und 1886 bewilliget je 40 ℳ, für den Diöz.-Cäc.-Verein Salzburg pro 1885 einhundert Mark.
Der Generalpräses: **Fr. Witt.**

8. **Correspondenzen.** G. Wie ich die Missa „Qual donna" von Orlando Lasso (Sel. novus I p. 61) metronomisire? Beiläufig (je nach der Akustik und Stärke des Chores): I. Kyrie und Christe 𝅗𝅥 = 84—94. II. Kyrie 𝅗𝅥 = 90. Die 3 Schlußtakte breit. Gloria ruhig 𝅗𝅥 = 84 und allmälig vorwärts; bei Gratias vorwärts drängen und gewaltig steigern bis 𝅗𝅥 = 100 und fortissimo! Bei propter magnam allmälig ruhiger im Tempo. Qui tollis (Soli) 𝅗𝅥 = 84; nehmen Sie das suscipe deprec. nicht schneller, aber so und cresc. — Auch den Anfang des Quoniam nicht zu schnell, höchstens 𝅗𝅥 = 90, altissimus fortissimo besonders im Sopran. Cum sancto Spiritu bis zum Schluß so 𝅗𝅥 = 90; wenn die Kirche starken Wiederhall hat, eher noch etwas langsamer. — Credo ruhig beginnen 𝅗𝅥 = 84. Visibilium o. forte und von da fast Alles forte bis „qui propter nos homines". Die 4 Sätze des „et incarnatus", jeden < > 𝅗𝅥 = 60. Vielleicht empfiehlt es sich, qui propter nos und et inc. Solo singen zu lassen, da ich nicht empfehlen kann, das Crucifixus (𝅗𝅥 = 86) durch Solo vortragen zu lassen. Allmälig 𝅗𝅥 = 88—96. Weiter würde ich nicht gehen, weil viele breite Stellen vorkommen z. B. resurrectionem (pag. 79). Sanctus und Benedictus 𝅗𝅥 = 74 — 88. Osanna 𝅗𝅥 = c. 100. Bei Agnus Dei ruhig beginnen (𝅗𝅥 = 74), jedoch schon beim 4. Takte so, damit die hohe Lage des Basses gewaltig wirke. Ueberhaupt dämpfen Sie die hohen Töne des Basses und Sopranes nicht. — Die Hauptschwierigkeit beim Vortrage der Messe scheint mir die fast ununterbrochene Verwendung der sämtlichen Stimmen zu sein, die der Componist beliebt hat. Man kann also nur wenig piano-Stellen finden. Dafür beginne man immer ruhig und steigere bei den 5stimm. Sätzen. Man suche nicht piano-Stellen um jeden Preis zu erzwingen, auch dem Tempo die Frische nicht zu nehmen, wie es in Mainz geschehen sein soll nach den übereinstimmenden Aussagen der Kenner. Bei vivos et (p. 76) im Alte ja b (nicht: h) singen lassen.

W. in S. Das Stück „O salutaris" von Gleitz im „Chorgesang" ist auch in rein musikalischer Beziehung verunglückt. Das möge Hrn. G. in Weimar etwa Hr. Dr. Liszt sagen, weil er es nicht glauben will. Geschmack und Ansichten sind eben verschieden; wir gönnen Jedem die seinigen. Es lohnt sich also nicht darüber zu streiten.

9. Hr. **Amelli** ist bei den Benediktinern in Monte Cassino eingetreten.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt**, Kanonikus z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Selbstverlag des Herausgebers. — Druck von **Fr. Pustet** in Regensburg.

☛ Nebst Bestellzettel für den nächsten Jahrgang.

Eine neue Besprechung des ‚Lasset uns beten'

von

Joseph Mohr.

Lasset uns beten! Katholisches Gebet- und Gesangbuch von Joseph Mohr. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit vielen bischöflichen Approbationen. IV und 712 Seiten in 12° mit Stahlstich. Regensburg bei Pustet. Preis broschirt: 1 ℳ. 20 ₰.

In so weiten Kreisen auch dieses Buch bereits eingeführt ist, so verlohnt doch jetzt, wo auf vielfachen Wunsch die Redaktion des musikalischen und sprachlichen Textes endgültig abgeschlossen ist, es sich gewiß der Mühe, über dasselbe ein Wort an jene zu richten, denen es unbekannt geblieben ist, oder die sich der näheren Durchsicht und damit auch der gerechten Würdigung entzogen haben.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die äußere Einrichtung des Buches, so ist vor allem hervorzuheben, daß, wie schon der Titelzusatz „Gebet- und Gesangbuch" es andeutet, als erster Theil uns jener entgegentritt, welcher die Gebete, das Gebetbuch, enthält. Wer die Geringschätzung kennt, mit welcher in so manchen Gesangbüchern der Gebetstheil behandelt ist, wird dies als einen großen Fortschritt zum Besseren bezeichnen müssen. Für das Volk ist die erste Aufgabe beim Gottesdienste das Beten; dann erst kommt der Gesang. Wenn der Gesang alles überwuchert, zur einzigen Beschäftigung in der Kirche wird und nicht auch als potenzirtes Gebet sich erweist, dann ist er nicht mehr Kirchengesang zu nennen.

Das Gebetbuch nun, welches uns hier beschäftigt, ist ein vollständiges, reichhaltiges und vorzügliches. Zuerst sind die gewöhnlichen Gebete, Vater unser 2c. in correcter Form gegeben; dann folgen die täglichen Gebete, zwei Meßandachten, Beicht- und Kommuniongebete, Gebete für die Feste des Kirchenjahres, Andachtsübungen zu Ehren Mariä und der Heiligen. Daran schließen sich noch Christliche Fürbitten, Gebete bei besonderen Anläßen und bei öffentlichen Anliegen, Gebete für Kranke, Sterbende und Verstorbene. Ein jeder, der nur flüchtig diesen Gebetstheil durchblättert, wird eingestehen, daß wenige Gebetbücher ohne Gesänge einen solchen Reichthum von Gebeten aufweisen, und sich wundern, wie es nur möglich war, auf den Raum von 206 Seiten all dieses Material zusammen zu bringen. Die Ausgabe des Buches mit größerer Schrift, welche zugleich mit der dritten Auflage der kleineren Ausgabe erschien, ist im zweiten und dritten Theile mit dieser ganz identisch, im Gebetstheile jedoch noch reichhaltiger als dieselbe.

Was die Auswahl der Gebete anlangt, so ist sie mit großer Sorgfalt vorgenommen; nur Erprobtes und Gediegenes hat Platz gefunden. Das Buch ist darum von der Masse der sozusagen fabrikmäßig hergestellten Gebetbücher toto cœlo verschieden, und steht hoch über jenen Machwerken,

welche mit gefühlsschwärmerischer Andachtelei eine ganz falsche Frömmigkeit verbreiten, und sich, um dies nebenbei zu bemerken, noch viel häufiger in den Händen der Gläubigen vorfinden, als manche ahnen. Soll dem Volke wieder der rechte Geist des Gebetes eingeflößt werden, dann muß man im Schachte der Vergangenheit graben und ihm altbewährte Kerngebete in die Hand geben, wie sie hier vorliegen.

Einen Hauptvorzug und den Hauptwerth dieses Gebetstheiles erblicken wir aber darin, daß die Gebete in reichem Maße der kirchlichen Liturgie entnommen sind, welche wir mit Recht für ein Werk des heiligen Geistes ansehen und eben deshalb nicht hoch genug schätzen können. Die Meßgebete des Meßbuches (Ordinarium Missae) sind in lateinischer Sprache und deutscher Uebersetzung mitgetheilt, wobei jedoch der Kanon, entsprechend der kirchlichen Vorschrift, durch andere Gebete ersetzt ist, die in den Mund der Laien passen. Die Gebete des Kirchenjahres sind meist unmittelbar der Liturgie entnommen. Wie viel ist hiedurch beigetragen zum Verständnisse des Kirchenjahres, insbesondere der heiligen Charwoche mit ihrer unerschöpflichen Fülle von Geheimnissen und liturgischen Schönheiten. Die Uebersetzung der Commendatio animae zeigt jedem, der sie durchliest, welches Unrecht es war, dem katholischen Volke diese ergreifenden Gebete vorzuenthalten, wie dies in so manchen Gebetbüchern geschehen ist.

Die belehrenden Abschnitte, welche diesem Theil eingeflochten wurden, sind knapp und kräftig gehalten, und werden gewiß dazu beitragen, das in den Gebeten Enthaltene vorzubereiten und fruchtbarer wirken zu lassen. Schon Hunderte von Stimmen aus dem katholischen Volke sind uns kund geworden, welche wir in den Satz zusammenfassen können: „Jetzt haben wir wieder ein recht- und echtkatholisches Gebetbuch!"

Erst in dem zweiten Theile tritt auch der Charakter des Buches als Gesangbuch hervor. Dieser Theil enthält die Gebete und Gesänge für den öffentlichen Gottesdienst. Bei dem Vormittagsgottesdienst ist hier genau unterschieden zwischen Hochamt und stiller Messe. Von welcher Tragweite es ist, daß das Volk diesen Unterschied schwarz auf weiß in seinem Gesangbuche verzeichnet findet, braucht kaum erwähnt zu werden. Die Generation, welche unter diesem Einflusse aufgewachsen ist, wird nicht mit den rudimentärsten kirchlich-liturgischen Vorschriften in beständiger Fehde liegen. Für das Hochamt nun enthält das Buch das Adsperges me und Vidi aquam; sodann drei Choralmessen, und zwar jene, welche wegen ihrer Kürze und Leichtigkeit am meisten Aussicht haben, Eigenthum des Volkes zu werden; zum Schluß das Credo und die Responsorien beim Hochamte. Das Requiem findet sich im dritten Theile des Buches, woselbst die Gesänge für die Beerdigungen ꝛc. zusammengestellt sind.

Allen diesen lateinischen Gesängen ist die deutsche Interlinearübersetzung beigegeben. Dadurch ist nicht nur dem Vorwurfe die Spitze abgebrochen: Man lasse das Volk etwas singen, was es nicht versteht, sondern es ist auch zum richtigeren und seelenvolleren Gesang eben durch die Förderung des Verständnisses wesentlich beigetragen. Schwierige Stellen des liturgischen Textes sind kurz erklärt. Nun erst folgen die deutschen Singmessen für die stille Messe, und zwar vier, von denen eine bei gemeinschaftlicher Kommunion. Eine fünfte für die Seelenruhe der Abgestorbenen findet sich im dritten Theile, wo aus bereits angegebenem Grunde auch das Requiem steht. Diese deutschen Meßgesänge sind mit Wechselgebeten zum Vor- und Nachbeten eingerichtet, so daß abwechselnd gebetet und gesungen werden kann. Wo das Wechselgebet nicht üblich ist, können diese Gebete von den Gläubigen während der Zwischenspiele der Orgel verrichtet werden.

Für den Nachmittagsgottesdienst ist von der liturgischen Vesper dasjenige in das Buch aufgenommen, was vom Volke leicht und richtig gesungen werden kann. Darum sind die Hymnen, in denen ja oft Melodie und Doxologie wechseln und deren Melodien meist schwieriger sind, weggelassen. Sie sind in dem Formate des Buches apart erschienen, so daß Mitglieder von Sängerchören sie sich demselben können beibinden lassen. Die in dem Buche enthaltenen Communia Vesperarum sind mit deutscher Uebersetzung, die Psalmen mit Uebersetzung und einer an den liturgischen Gebrauch derselben sich anschließenden Erklärung versehen, welche des Erbaulichen gar viel bietet und darum jedem Gläubigen, nicht bloß den Sängern, zur andächtigen Betrachtung dienlich sein wird. Sagt doch ein geistreicher Erklärer der Psalmen, daß es keine Stimmung des Gebetes und des christlichen Lebens, kein wahrhaft religiöses Gefühl gebe, welches nicht in den Psalmen den beredtesten Ausdruck fände. Zur Erleichterung des Psalmensingens ist eine kurze Anleitung zur Psalmodie beigegeben; in den Psalmen selbst sind jene Silben, bei welchen die Kadenz eines jeden der 8 Psalmtöne zu beginnen hat, mit Ziffern von 1 bis 8 bezeichnet.

Alten, bewährten Vorlagen entnommen sind auch die 25 Formulare für die Nachmittagsandachten, welche eine besonders werthvolle Partie des Buches bilden. Nichts ist geeigneter, in das Kirchenjahr und die in demselben vorüberziehenden heiligen Geheimnisse tiefer einzuführen, als solche Andachten, in denen Gebet und Lied in angenehmer Abwechslung sich folgen und auf das gläubige Herz anregend einwirken.

Der dritte Theil des Buches enthält eine reichhaltige Sammlung von Gesängen für das Kirchenjahr, zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria, von den Engeln und Heiligen, nebst Liedern für verschiedene Gelegenheiten. In diesem Theile sind auch die lateinischen Gesänge bei der Kerzenweihe an Mariä Lichtmeß, für die Bittage, für die Frohnleichnamsprozession 2c., alles mit deutscher Uebersetzung versehen, eingefügt. Es ist recht erfreulich, daß dadurch dem Volke diese liturgischen Handlungen wieder näher gebracht werden. Wie viel gedankenloses, äußerliches Mitmachen ist bei diesen Ceremonien voll des geheimnißvollsten Inhaltes zu beklagen! Wir glauben, daß in diesem Buche der Weg zum Besseren, zum allein Richtigen gezeigt wird: die Wiedereinsetzung der Liturgie in ihr Recht, an Stelle des menschlichen Machwerkes.

Die Lieder dieses dritten Theiles sind mit besonderer Sorgfalt ausgewählt. Die Schöpfungen der josephinistischen Aufklärungsperiode haben keinen Platz gefunden, dem alten deutschen Kirchenliede dagegen ist wieder zu Ehren verholfen; aber doch nicht so, als ob etwa die alten Lieder die Alleinherrschaft behaupteten. Wir können vielmehr diese Sammlung Kirchenlieder als eine treffliche Anthologie des Besten aus den verschiedenen Epochen der Entwicklungsgeschichte des deutschen Kirchenliedes bezeichnen, in welcher alle Stilarten desselben vertreten sind, die überhaupt Berechtigung haben. Das treffliche Orgelbuch, welches in gleichem Verlage erschienen ist und in seiner Art einzig dasteht, gibt die Begleitung sämmtlicher im ‚Lasset uns beten' enthaltenen Melodien nebst c. 1100 Präludien und Postludien.

Schließlich sei noch aufmerksam gemacht auf zwei Vorzüge, welche das Buch vor andern auszeichnen. Erstens ist es so gehalten, daß nichts einer einzelnen Diözese spezifisch Eigenthümliches darin sich geltend macht. Dadurch empfiehlt es sich allen Diözesen, welche noch kein ordentliches Diözesanbuch besitzen, da nur geringe Zusätze vonnöthen sind, um es den Bedürfnissen der einzelnen Bisthümer zu adaptiren, wie dies für eine Reihe derselben bereits geschehen ist. Zweitens

ist es in der nun vorliegenden dritten Auflage so correct gearbeitet, daß es bei Adoption für eine Diözese nicht als Provisorium auftritt, welches man nur mit der bänglichen Vorahnung einer baldigen Revision in die Hand nimmt, sondern daß es als fertiges Buch sich erweist. Dadurch ist großer Verwirrung und mißliebigen Aenderungen vorgebeugt, und jeder nimmt das Buch zur Hand mit dem sichern Gefühle: „Das ist unser Gesangbuch!“

Das Gebet- und Gesangbuch „Lasset uns beten“ hat bereits die günstigsten und lobendsten Beurtheilungen erfahren durch die Herren Referenten des Cäcilien-Vereins: Kanonikus Dr. Witt, Kanonikus F. Könen und Professor H. Oberhoffer im Vereinskataloge; ebenso im Georgiusblatt durch Herrn Stiftskapellmeister Böckeler in Aachen, im Tiroler Volksblatt durch Herrn Diözesanpräses D. A. Schenk, in der amerikanischen „Cäcilia“ durch Herrn Professor J. Singenberger, und es sei uns hier erlaubt, dem maßgebenden Urtheile dieser competenten Männer unsere bescheidene Stimme anzureihen.

Speyer im März 1885.

Le Maire,
Domvikar und Domchordirektor.

Druck von Friedrich Pustet in Regensburg.

München, 13. November 18..



Endesunterzeichneter nimmt sich die Freiheit, Ihr Urteil über ein Projekt einzuholen, welches ihn seit mehreren Monaten beschäftigt.

Als zu Anfang dieses Jahres die Drucklegung des Orgelbuches begann, welches Herr Professor Singenberger zu meiner ‚Cäcilia‘ herausgibt, und Herr Seminarlehrer Wiltberger sich zur Durchsicht der Korrekturbogen freundlichst erbot, schrieb dieser Herr mir, daß ihm die Wiedergabe der Choralmelodien in neuer Notation schon gefalle; er bedauere nur den Wegfall der Choralnoten, da dieselben den richtigen und flüssigen Vortrag des Chorals, namentlich der Notengruppen, so sehr erleichterten. Dadurch wurde in mir der Gedanke wach gerufen, bei der Umschreibung der Choralmelodien in die moderne Schreibweise die Choralnoten beizubehalten. Ich befragte darüber mehrere Freunde, welche im Choral sehr bewandert sind. Alle billigten mein Vorhaben und meinten, es würde auf diese Weise die von mir in all meinen Büchern angestrebte Popularisierung des Chorals gewiß wesentlich gefördert. Infolge dessen unterbreitete ich dann der Pustet'schen Verlagshandlung den Plan:

1. in den von mir schon edierten Büchern bei Wiedergabe der Choralmelodien in Zukunft die Ecknoten mit Beibehaltung des G-Schlüssels und des Fünfliniensystems zu verwenden, und
2. die Officia nativitatis, hebdomadae sanctae, corporis Christi et defunctorum derart zu edieren, daß die Melodien in der oben angegebenen Weise wiedergegeben, und die Psalmen nach den Grundsätzen für den Gesang hergerichtet würden, welche in der ‚Anleitung zur kirchlichen Psalmodie‘ nach der Lehre der besten Psalmodiker aus den letzten Jahrhunderten niedergelegt sind.

Die neue Schreibweise der Choralmelodien ist es nun, über welche ich Ihr Urteil zu vernehmen wünschte, und erlaube ich mir zur Begründung derselben Folgendes Ihrer Erwägung zu unterbreiten.

Wie alle Welt weiß, unterscheidet sich die jetzt übliche Notation des Chorales in drei Stücken von derjenigen, welche für neuere Musik im Gebrauche ist. Als Schlüssel kommen durchgängig der C-Schlüssel oder der F-Schlüssel zur Verwendung; das Liniensystem hat bloß vier Linien, und als Notenzeichen gebraucht man eckige Noten, die sogenannten Choralnoten.

Von diesen drei Stücken scheinen mir die Schlüssel und das Vierliniensystem nebensächlich zu sein, die Notenform aber wesentlich.

Was die Schlüssel anbetrifft, so ist bekanntlich ihr Zweck, der Linie, auf welche sie gestellt werden, einen Ton von bestimmter Höhe zuzuweisen, nach dem dann alle übrigen Töne bemessen und benannt werden. Die ersten Spuren der Notenschlüssel reichen nach Kornmüller (Lexikon der kirchlichen Tonkunst, S. 392) bis ins 10. Jahrhundert zurück. Hucbald setzte an die Spitze seiner Linien die Buchstaben der auf ihnen liegenden Töne. Guido gebrauchte bloß mehr zwei Buchstaben für die von ihm eingeführten vier Linien, nämlich F und C, welche von den Notenschreibern nach und nach in die jetzt gebräuchliche Form des F-Schlüssels und C-Schlüssels umgeformt wurden. Der praktische Mann hatte für die von ihm getroffene Auswahl seine guten Gründe, welche unschwer zu erraten sind. Es sind nämlich F und C die beiden Töne der Skala, unter denen der für die Sänger so wichtige Halbton liegt. Damit hängt zusammen, daß die Intervalle von F und C aus gemessen nach oben und unten einander gleich sind. Nach oben gemessen, von dem einen wie von dem andern Tone aus: große Sekund, große Terz; nach unten gemessen: kleine Sekund, kleine Terz. Quart und Quint sind nach oben und unten rein; beim Intonieren der Oberquart und der Unterquint von F aus wird im Choral bekanntlich das H in B verwandelt, um den Tritonus resp. die verminderte Quint zu vermeiden. Die beiden Schlüssel, haben somit in mehr als einer Hinsicht etwas Gemeinsames, was ihren Gebrauch den Sängern sehr

erleichtert, und diese Rücksicht war es gewiß — einen anderen Grund weiß ich wenigstens nicht, habe auch nirgends einen gefunden —, welche dem erfahrenen Gesangmeister die Adoption dieser beiden Schlüssel anriet, obwohl für den G-Schlüssel und D-Schlüssel nicht unwichtige Gründe sprachen. Neben diesen beiden von Guido eingeführten Schlüsseln schrieb man aber noch oft genug 𝔤 und 𝔡𝔡 als clavis signata vor, wie Kornmüller (a. a. O. S., 393) bezeugt. Auch Kienle (Choralschule, S. 12) sagt, daß 𝔤 früher bisweilen als Choralnotenschlüssel in Gebrauch war; dasselbe berichtet Dom Pothier (Les mélodies grégoriennes, S. 51 u. 53).

Also nicht Gründe, welche im Wesen des Chorals liegen, nein, rein äußerliche, praktische Gründe waren zweifelsohne bei der Annahme der beiden obengenannten Schlüssel maßgebend und werden die Beibehaltung derselben in den für Choralsänger bestimmten Büchern wohl auch in Zukunft befürworten. Allein diese Gründe treffen bei den Sängern, für welche der Unterzeichnete seine Büchlein herausgibt, d. h. bei den Schulkindern und dem Volk, keineswegs zu. Diese sollen nicht zu Choralsängern herangebildet, sondern befähigt werden, mit dem, was sie wissen, einfachere Choralmelodien ordentlich vorzutragen. Nun aber: diese alle kennen aus der Schule den G-Schlüssel und nur diesen, werden dort auch keinen andern lernen. Warum also in den für diese edierten Choralbüchern nicht den ihnen bekannten G-Schlüssel gebrauchen, besser gesagt: wieder einführen, da er nach den oben citierten Gewährsmännern ja auch früher als Choralnotenschlüssel neben den anderen Schlüsseln im Gebrauch war? Das scheint mir ein Punkt zu sein, durch welchen Choral und Choralnotation in keinem wesentlichen Punkte berührt werden, und in welchem man darum ohne Skrupel dem Volke entgegenkommen kann, wenn dadurch ein nicht zu unterschätzender Vorteil erzielt wird.

Kommen wir zum Liniensystem! Guido führte, wie oben bemerkt, das Vierliniensystem ein, indem er zu der schon gebräuchlichen roten und gelben Linie noch zwei einfache beifügte. Weil man den zwei farbigen Linien die Buchstaben (Schlüssel) F und C oder wenigstens einen derselben vorzusetzen pflegte, so wurden die Farben überflüssig, und man begnügte sich in der Folge mit vier schwarzen oder roten Linien; vergl. Kornmüller a. a. O., S. 190 u. S. 323. Diese vier Linien langten nun aber für umfangreichere Melodien nicht aus; man stellte deshalb, um das System nicht überschreiten zu müssen, im gegebenen Falle den Schlüssel innerhalb einer Melodie, ja selbst innerhalb einer melodischen Phrase, je nach Bedürfnis höher oder tiefer. „Für den Sänger ist jedoch diese Schlüsselveränderung“, wie Kienle (a. a. O. S., 12) richtig bemerkt, „sehr unbequem. Der Fluß der Melodien in der schriftlichen Darstellung, die für ihn so wichtig ist, wird unterbrochen. Um eine so geschriebene Melodie gut singen zu können, muß man sie beinahe auswendig wissen.“ Ich erinnere nur an das ‚O sacrum convivium‘, wie es in der ersten Auflage des neuen Vesperales notiert war. Mit Recht hat man darum jetzt auch in den offiziellen Choralbüchern diese unbegründete Antiquität fallen lassen und sich zu den Hilfslinien bequemt, welche die praktischen Franzosen schon längst eingeführt hatten.

Indes, was ist denn eine Hilfslinie? Sie ist eben ein Bruchstück der fünften Linie. Wenn man nun zum Nutzen und Frommen der eigentlichen Choralsänger zu diesem Mittel greifen zu dürfen geglaubt hat, um denselben den flüssigen Vortrag der Melodien zu erleichtern, sollte es denn etwas so Ungehöriges sein, wenn man in den fürs Volk edierten Melodien die fünfte Linie, an welche dasselbe gewöhnt ist, ganz auszieht?! Ich glaube zu dieser Frage um so mehr berechtigt zu sein, da, wie Haberl (Magister choralis, S. 23) bemerkt, auch dies ja schon früher, wenn auch seltener, geschehen, und nach Kornmüller (a. a. O. S., 291) das Fünfliniensystem in der Choralnotation gar nichts Ungewöhnliches ist. Aus allerjüngster Zeit erinnere ich nur an die bei Fr. Pustet im Jahre 1872 erschienenen ‚Officia Nativitatis etc.‘, in welchen von Anfang bis zu Ende der Choral auf fünf Linien notiert ist. Auch mein sehr verehrter Freund A. Kune aus Toulouse, der für einen der tüchtigsten Choralkenner Südfrankreichs gilt, hat in seinem im Jahre 1865 herausgegebenen, durch ein päpstliches Breve belobten und vielverbreiteten ‚Manuel de chant‘ den Choral durchweg auf fünf Linien mit Vorzeichnung des G-Schlüssels notiert. Der korrekte Herr verwahrte sich aber in der Vorrede entschieden dagegen, daß er damit Neuerungen einführe, weil das alles, wie er nachweist, schon dagewesen sei und darum auch heutzutage noch zur Erleichterung des Choralgesangs gebraucht werden dürfe. Diese zwei Bücher sind

mir beim Nachsehen, so zu sagen, in die Hand gefallen. Es ließen sich gewiß noch genug andere derartige Publikationen auffinden, wenn es die Zeit und die Mühe verlohnte, dieselben zu suchen.

Nach dem Gesagten scheint mir auch die Adoption des Fünfliniensystems die Choralnotation in keinem wesentlichen Punkt zu tangieren, und die Einführung desselben darum rätlich zu sein, wenn wichtige Gründe dafür sprechen, wie dies bei Choralausgaben fürs Volk sicherlich der Fall ist.

Etwas ganz Anderes ist es aber, wenn wir den dritten Punkt, die Gestalt der Noten, ins Auge fassen. Nachdem einmal durch Guido das Vierliniensystem eingeführt und damit der Grund gelegt war, die relative Höhe und Tiefe der Noten in einfacher Weise fürs Auge zu fixieren, dauerte es nicht lange, daß die sog. Quadratschrift gebräuchlich wurde. Sie findet sich zum ersten Mal vollkommen ausgebildet in dem Traktat des zu Anfang des 13. Jahrhunderts blühenden Franko, und von dieser Zeit ab hat sich die quadratische Note in den drei Formen: ▀▌ ■ ◆ nebst den Ligaturen und Obliquitäten für die Bücher des römischen Chorals bis auf den heutigen Tag erhalten. Die Form dieser drei Noten war in den verschiedenen Zeiten und Ländern verschieden; in der Sache selbst aber gibt es keine Variante. Der römische Choral kennt nur diese Notation! Freilich hat man in unserm Jahrhundert wiederholt den Versuch gemacht — und da habe auch ich mein „mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa" zu sagen — die quadratischen Noten mit den modernen Musiknoten zu vertauschen, weil, wie man sagte, diese den Sängern, namentlich dem Volke, schon bekannt seien. Allein dies ist kein Grund zu einer so wesentlichen Änderung in der Choralnotation. Wie jeder Gesanglehrer weiß, der in diesem Punkte einige Erfahrung besitzt, gewöhnen sich Schulkinder und größere Leute sehr schnell an die Choralnoten; auf jeden Fall kommt der kleine Vorteil, der durch das Umschreiben derselben in die bekannten modernen Noten erzielt wird, in gar keinen Betracht mit der Einbuße, welche durch diese Änderung der Choral und seine Aufführung erleidet. „Die moderne Notenschrift", sagt treffend Kienle (a. a. O., S. 15), „kann die Gruppierung der Melodie, die ganze übersichtliche Darstellungsweise des Chorals unmöglich haben. Der Sänger verbindet mit den modernen Noten die Vorstellung gewisser Zeitwerte und andere Begriffe aus dem Gebiete des Taktrhythmus. Das verdirbt die Choralmelodie. Die Tradition, eine vielhundertjährige Erfahrung und Übung haben dem gregorianischen Gesange diese Schrift wie ein gottesdienstliches Chorgewand gegeben; ohne dasselbe, im Frack moderner Musikschrift, wird er modern. Diese fremden, mit Unrecht so gefürchteten Quadratnoten sind ein großes Merkzeichen, das den Eingang ins Heiligtum kündet."

Um die Sache an einem Beispiele klar zu machen, stelle ich den Anfang des ‚Adsperges me' nach den beiden Notationen her:

(G.-D.) Chor. Mod. VII.

Adspér-ges me, Dó-mi-ne, hyssó-po, et mundá-bor: la-vá-bis me, et

(G.-D.) Chor.

Ad-spér-ges me, Dó-mi-ne, hyssó-po, et mundá-bor: la-vá-

Ich wiederhole nun nicht, was oben Kienle mit Recht bemerkte, daß den modernen Noten gar zu gerne eine abgemessene, bestimmte Zeitdauer beigelegt wird. Auch Haberl betont diesen Punkt, wo er die alte Notation bespricht (a. a. O., S. 23), und sagt, „daß eine Umänderung derselben in moderne Noten weder nötig, noch nützlich, noch ratsam erscheint." Es sei mir jedoch gestattet, noch auf folgende Punkte aufmerksam zu machen, welche nebensächlich zu sein scheinen, für die gute Aufführung des Chorals aber von nicht geringer Bedeutung sind.

Fürs erste: wie ruhig, dem Charakter der kirchlichen Musik so ganz entsprechend, erscheint das Bild der Melodie in der alten Notation, wenn wir die neuere dagegen halten, in welcher die weißen und schwarzen Noten buntscheckig durcheinander stehen! Daß die Anwendung von nur schwarzen Noten

fürs Auge angenehm, und die Quadratschrift selbst in einiger Entfernung noch recht deutlich zu lesen ist, dürfte ebenfalls eine nicht geringe Empfehlung der alten Notation sein.

Sodann bitte ich die Notengruppen zu beachten. Wie Perlen an der Schnur stehen sie vor dem Auge. Ob das die richtige Ausführung dieser Phrasen erleichtert! Was sind dagegen unsere modernen Noten, welche man erst noch durch Schleifbogen verbinden muß, um den Sänger aufmerksam zu machen, daß sie alle auf eine Silbe zu singen sind. „Die Notenschrift hat," wie Kienle (a. a. O., S. 14) richtig bemerkt, „die Aufgabe, nicht nur die Melodie zu fixieren, sondern auch, sie in möglichst anschaulichem Bilde darzustellen." Dies leistet die alte Notation in der schönsten Weise; sie thut aber noch mehr; sie leitet den Sänger zu dem fließenden, gebundenen Vortrag der Notengruppen an, ohne welchen ein guter Choralgesang gar nicht gedacht werden kann. Auch Haberl (a. a. O., S. 24) bemerkt, „daß bei Verbindungen von vielen Noten aufwärts oder abwärts die Zusammengehörigkeit derselben sowie der fließende Vortrag mit den ‚schwarzen' Noten leichter aufgefaßt wird als mit den ‚weißen'."

Schließlich mache ich noch auf einen Punkt aufmerksam, welcher ebenfalls nicht ohne Bedeutung ist. In der modernen Notenschrift hat die halbe Note, welche gemeiniglich für die Brevis gebraucht wird, wegen des Notenstieles mehr Körper als die ganze, welche bei der Umschreibung die Longa vertritt; darum zieht die halbe Note die Aufmerksamkeit mehr auf sich als die ganze. Im Notenstich gibt man aus diesem Grunde nun vielfach der ganzen Note eine von der halben verschiedene, stärkere Form, um dadurch dies Mißverhältnis auszugleichen. Die alte Notation hat auch in diesem Punkte das Richtige getroffen. Die Longa ist der Brevis im übrigen gleich, erhält aber durch den ihr beigegebenen Notenstiel mehr Bedeutung. Dadurch treten in den Gruppen diejenigen Noten sichtbar hervor, welche gleichsam die Marksteine der ganzen Phrase sind, an welche dann die anderen in untergeordneter, dienender Stellung sich anschmiegen. Vergleiche man in dem oben abgedruckten Beispiel — und man könnte leicht eine ganze Menge treffenderer anführen — die Notengruppe in der alten und neuen Schreibweise; ich glaube, es ist für jeden einleuchtend, wie sehr auch diese anscheinende Kleinigkeit den Sängern zum richtigen und verständnisvollen Vortrag solcher Figuren behilflich ist.

Aus diesen Gründen, welche sich leicht vermehren ließen, geht meine unmaßgebliche Ansicht dahin:

Veranstaltet man Choralausgaben für Schuljugend und Volk, so gebe man für nichts in der Welt die Choralnoten preis. Sie sind durch die Tradition ganzer Jahrhunderte sanktioniert und für den richtigen und schönen Vortrag der heiligen Melodien von so wesentlicher Bedeutung, daß mich das Umschreiben derselben in neue Noten in etwa an Impietät gemahnt. Den G-Schlüssel dagegen und das Fünfliniensystem können wir ohne Bedenken adoptieren. Es sind das zwei Punkte, welche nebensächlich sind, und da wir durch dieses Entgegenkommen den Choralgesang denjenigen erleichtern, für welche die Volksausgaben bestimmt sind, so rät die Klugheit, meine ich, sich zu demselben zu verstehen; dies um so mehr, da nach dem oben Ausgeführten der G-Schlüssel und das Fünfliniensystem ja auch früher in der Choralnotation zur Verwendung gekommen sind und darum nichts Fremdartiges in die Bücher hineintragen.

Ich gebe gerne zu, daß diese Schreibweise des Chorals denjenigen, welcher nur die jetzt gebräuchliche gesehen hat, im Anfang befremdet und etwas modern anmutet. Setzt man indes anstatt des sog. Violinschlüssels das gothische 𝔤, wie es sich in den Handschriften und alten Drucken findet, so wird dieser Eindruck bedeutend abgeschwächt. Zeit und Gewohnheit werden dann das Übrige thun.

Ew. Wohlgeboren würden mir einen großen Gefallen erweisen, wenn Sie die Freundlichkeit haben wollten, mir gütigst bald, wäre es auch nur mit wenigen Zeilen, mitzuteilen, was Sie von der beregten Sache halten. Es ist dieselbe im Interesse des Chorals von so großer Wichtigkeit, daß reifliche und vielseitige Prüfung in hohem Grade wünschenswert erscheint.

Hochachtungsvoll und ergebenst

J. Mohr,

z. Z. in München, Marienanstalt.

Ausgegeben am 15. Januar 1882.

Anzeige-Blatt

Inserate werden schnell aufgenommen und kostet die 2spaltige Petitzeile 20 Pf.

zu den

„Fliegenden Blättern für katholische Kirchen-Musik".

(Aus dem Sendboten der hl. Cäcilia.)

Herz-Jesu-Messe von Singenberger für 4 Männerstimmen. Regensburg, Pustet. Part. 1 M. Stimmen 50 Pfg.

Andächtig und lieblich, wie alle Singenberger'schen Compositionen muthet uns auch diese an, deren Ausführung mittleren und sogar schwächeren Männerchören möglich ist, obgleich dieselbe nicht so leicht ist, wie andere Messen dieses Meisters. Reichliche Vortragszeichen dienen dem Dirigenten und den Sängern als Führer. Die Worte, welche hervorzuheben sind, weil an dieselben eine liturgische Aktion geknüpft ist, sind mit fetterer Schrift gedruckt. Das Credo ist dem Ordinarium Missae entnommen, weil — außer anderen Gründen — der Componist „keine Composition kennt, welche den Gebetscharakter, sowie die Einheit und Kraft des Symbolums so ächt kirchlich wiedergibt, als die gregorianische Choralmelodie."

(Aus dem Magazin für Pädagogik).

Missa „in hon. Sancti Henrici"

ad quatuor voces inæquales auct. Adolfo Kaim. op. 9. 2. Aufl. Regensburg. Pustet. Preis: Partitur 1 ℳ. 20 ₰, Stimmen 60 ₰.

Diese Komposition, welcher die Motive des Kaim'schen Vesperhymnus „Veni Creator" zu Grunde liegen, erschien i. J. 1875 als Musikbeilage zur „Cäcilia", dem Organ des amerikanischen Cäcilienvereins, und haben wir es insofern bei dieser Edition durch Pustet mit einer zweiten Auflage zu thun. Da die Kirchenkompositionen Kaims längst wegen ihrer Sangbarkeit und Einfachheit, wegen ihrer kirchlichen Haltung überall sich viele Freunde erworben, bedarf es nicht vieler Worte zur Einführung seines neunten opus in die weitere Oeffentlichkeit. Es steht den vorausgegangenen würdig zur Seite, und Chöre, welche die Messen von Molitor, die leichteren Messen von Diebold, Haller, Schweizer u. a. bereits gesungen, treffen eine glückliche Wahl, wenn sie nach der K.'schen Heinrichsmesse greifen.

Druck und Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg.

Beilage zu Nr. 1 der Fliegenden Blätter für K.-M. Jahrgang 1882.

Offertorium de Communi Virginis et Martyris

in Missa „Me expectaverunt".

Con moto. ♩ = c. 84.

Fr. Witt.

Cantus. Altus.

Tenor. Bassus.

Dif - fu-sa est gra - ti a

in la-bi-is tu -

- is, pro-pte-re-a be - ne - di-xit te De - us in æ-ter-num et in

dim.

sæ - cu-lum sæ - cu-li, al-le-lu - - - - - - ja.

T. P. { al-le-lu - ja al-le-lu - ja.
et in sæ-cu-lum sæ - cu-li.

T. P. { al-le-lu - - ja al-le-lu - ja.
et in sæ - cu-lum sæ - - cu - li.

Offertorium de Communi Virginum

in Missa „Dilexisti".

Con moto. ♩ = 84.

Fr. Witt.

Cantus. Altus.

Tenor. Bassus.

f *marcato.*

Fi-li-æ re-gum in ho-no-re tu-o, ad-sti-tit re-

gi - na a dex - tris tu - - is, in ve-sti - tu de-au-ra -

va - ri - e - ta - - te.

to cir - cum-da - ta va - ri - e - ta - te. Al - le - lu - ja.

cir - cum-da - ta va - ri - e - ta - te al - le - lu - ja.

va - ri - e - ta - te.

Offertorium in Festo s. Pulcheriæ.

(2. Sonntag im Juli oder am 7. oder 9. Juli.) Fr. Witt.

♩ = 88. Tu glo - ri - a Je - ru - sa - lem Je - ru - - - sa-

Cantus.
Altus.

Tu glo - ri - a Je - ru - sa - lem Je - ru - sa-

Tu glo - ri - a Je - ru -

Tenor.
Bassus.

Du Ruhm Jerusalems, Tu glo - ri - a Je-

lem tu læ - ti - ti - a I - sra - el tu

lem tu læ - ti - ti - a I - sra - el tu ho - no-

sa - lem tu læ - ti - ti - a I - sra - el

ru - sa - lem tu læ - ti - ti - a I - sra - el, tu ho - no - ri - fi - cen - ti -

und Freude Israels du Ehre

ho - no - ri - fi - cen - ti - a po - pu - li no - stri.

ri - fi - cen - ti - a po - pu - li no - - - - - stri qui - a fe-

tu ho - no - ri - fi - cen - ti - a po - pu - li no-

a po - pu - li no - stri qui - a fe - ci - sti vi-

unsers Volkes, weil Du gehandelt hast männlich.

Qui - a fe - ci - sti vi - ri - li - ter vi - ri - li -

ci - sti vi - ri - li - ter et con - for-

stri qui - a fe - ci - sti vi - ri - li -

ri - li - ter vi - ri - li - ter, et con - for - ta - tum est cor

Stark war Dein Herz

ter et con - for - ta - tum est cor tu - - - - - um

ta - - - - tum est cor - tu - - um e - o

ter et con - for - ta - tum est cor tu - - um e - o quod ca - sti-

tu - um e - o quod ca - sti - ta -

Deßhalb, weil Du die Keuschheit liebtest.

e - o quod ca - sti - ta - - tem a - ma - - - ve-

quod ca - sti - ta - tem a - ma - ve - ris a - ma - - ve -

ta - tem a - ma - - - ve - ris a - - ma - ve-

tem a - ma - - ve - ris a - - ma - ve - ris

- ris.

ris a - ma - - ve - ris.

ris a - ma - - ve - ris.
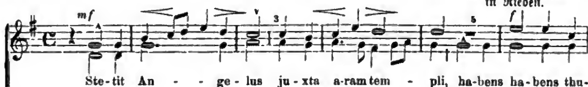
a - ma - ve - ris a - ma - ve - ris.
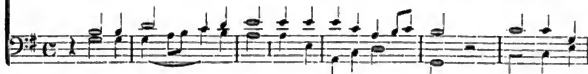
T. P. Al - le - lu - ja al - le - lu - ja.

Offertorium in Festo dedicationis et apparitionis St. Michaelis Archang. et in Missa votiva „de Angelis“.
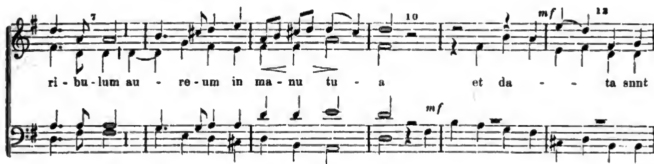
(29. September und 8. Mai.)

Benno Widmann
in Rieden.
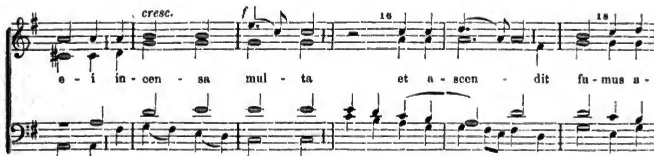




Es stand der Engel neben dem Altar des Tempels,
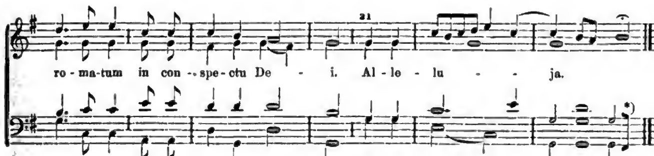


et da - - ta sunt

haltend ein goldenes Weihranchgefäss in seiner Hand, und es wurden ihm gegeben



et a-scen - - - dit

viele Brandopfer, und es stieg der Rauch



in con - spe - ctu De - i.

der Wohlgerüche empor zum Herrn.

*) In der Votiv-Messe *„de Angelis“* („von den Engeln“) bleibt ausser der Osterzeit das *Alleluja* weg und wird dafür *„in conspectu Dei“* wiederholt.

Offertorium de Communi Confessoris Pontificis

in Missa „Statuit“.

M. M. ♩ = c. 92. **Fr. Witt.**

Allegro moderato.

Chorus I. — Cantus. Altus. / Tenor. Bassus.

Chorus II. — Cantus. Altus. / Tenor. Bassus.

Chorus I: In - ve - ni Da - vid ser - vum me - - - um

Chorus II: In - ve - ni Da - vid ser - vum me - - um

Chorus I: o - le - o san - cto me - - o un - xi e - - - - - - um; ma - nus e - nim me - a au - xi - li - a - bi - tur e -

Chorus II: o - le - o san - cto me - o un - xi e - - - um

Chorus I (Tenor. Bassus.): au - xi - li - a - bi - tur e - - -

Chorus II: au - xi - li - a - bi - tur e - i

Chorus II (Tenor. Bassus.): un - xi e - um au - xi - li - a - bi - tur

et brachi-um

23 25

- - i et

e - i et brachi-um me -

- - i et brachi-um me-um confor-ta - bit e - - - um

et brachi-um me - um con-for-ta-bit e - - um

e - i et brachi-um meum con-for-ta-bit e - - um

me-um con-for-ta - bit e - um,

dim. *f* *f*

brachi-um me-um confor-ta-bit e - um, et brachi-um meum, con-forta-bit

um confor - ta - bit e - um

mf *f*

et bra-chium me-um con-for-ta-bit e - um

T. P. Alle - lu - ja.

ritenuto (breit).

35

um.

e - um con-for - ta-bit e - um confor - ta-bit e - - - - um.

dim.

T. P. Al-le - lu-ja al-le - lu - ja.

confor - ta-bit e - um, T. P. Al-le - lu - ja e - um.

con - for - ta - bit e - um.

Offertorium in Festo B. Mariæ Virginis in monte Carmelo.

(Am 16. Juli.)

Fr. Witt.

Nicht langsam. ♩ = 88.

Altus.
Tenor I.

Re - cor - da - re Vir - go Ma - ter in con - spe - ctu De - i

Tenor II.
Bassus.

Gedenke Jungfrau, Mutter, im Angesichte Gottes,

7 *cresc.* 10 12

p

ut lo - qua - ris pro no - bis bo - na ut lo - qua - ris pro

daß Du sprichst für uns Gutes,

16

et ut a - ver - tat in - di - gna - ti -

no - bis bo - na, et ut a - ver - tat in - di - gna - ti-

und daß er abwende seinen Unwillen

o - nem su - am a no - bis. **T. P.** Al - le - lu - ja

o - nem su - am a no - bis a no - bis.

T. P. Al - le - lu - ja.

von uns.

Offertorium in Festo Puritatis Beatæ Mariæ Virginis.

(An einem Sonntage des Oktober.)

Fr. Witt.

Con moto 𝅗𝅥 = 88.

Cantus. Altus.
Tenor. Bassus.

mf Post par-tum Vir-go im-ma-cu-la-ta per-man-si-sti, *f* post par-tum

Nach der Geburt bist Du unbefleckte Jungfrau geblieben,

Vir-go im-ma-cu-la-ta per-man-si-sti De-i Ge-ni-trix *dim.* De-i Ge-ni-trix

Gottesgebärerin,

p in-ter-ce-de pro *p* no-bis, in-ter-ce-de pro no-bis, *p*

bitte für uns.

in-ter-ce-de pro no-bis.

in-ter-ce-de pro no-bis pro no-bis.

Sequentia „Lauda Sion“

auctore Fr. Witt, opus 44.

I. (1. und 2. Strophe.)

Con moto. M. M. ♩ = c. 92.

Chorus I. Tenor I. Tenor II.
Bassus I. Bass. II.

Chorus II. Tenor I. Tenor II.
Bassus I. Bass. II.

2 Tenorhörner.
Bassposaune.
Bombardon.
(ad libitum.)

1. Lau-da Si-on Sal - va - to - - rem,

Lobe Sion den Erlöser,

Lau - da Si - on Sal - va-

lau-da du-cem, in hym - nis et can-ti - cis, in

lob' den Fürsten und den Hirten, in Liedern und Gesängen.

to- rem, et pa-sto-rem in hymnis et can-ti-cis,

dim. *ff*

hym-nis, in hym - nis et can-ti - cis. **2.** Quan-tum po - tes tan-tum au - de,

So viel du kannst, so viel wage;

dim.

ff in hym - nis et can - ti - cis. Quan-tum po - tes tan-tum au - de,

dim.

qui - a ma - jor qui - a ma - jor o - mni lau - de o - mni lau - -

da er grösser (ist) als alles Lob,

qui-a ma - jor ma - - jor o - mni lau - de lau -

o - mni lau -

qui-a ma - - - jor ma - jor o - mni o - mni lau-

♩ = 100.

33 35 37

de, nec lau-da-re suf-fi - cis nec lau-da-re suf-fi-cis, nec lau-

und du nicht genug ihn loben kannst.

de, nec lau-da-re suf-fi - cis nec lau-da-re suf-fi-

rit. molto. *Adagio molto.*

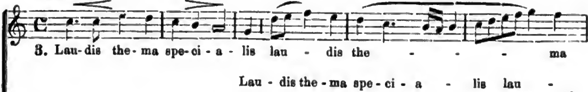
39 41

da-re suf-fi-cis, nec lau-da-re suf-fi - cis, nec lau - da - re suf - fi - cis.

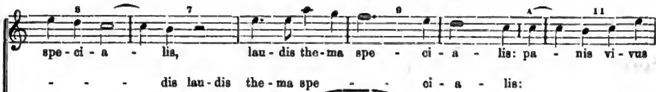
cis, nec lau-da-re suf-fi - cis, nec lau-da - re suf - fi - cis.

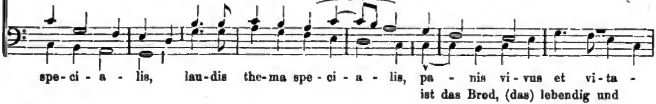
III. (3. und 4. Strophe.)
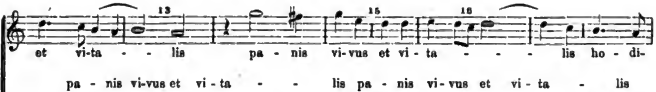
Con espressione.
Andante ♩ = 84.

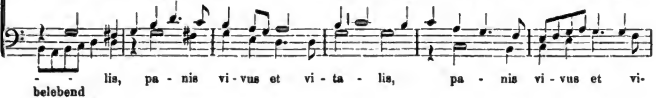


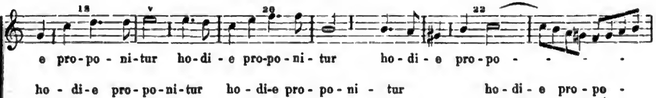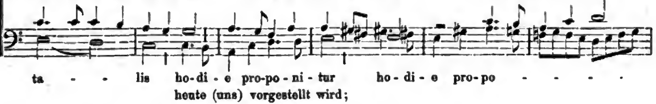














♩ = 94.

- - - ni-tur. 4. Quem in sa - cræ men - sa cœ - næ men - sa cœ -

- - ni - tur. Quem in sa-cræ men - - - - sa cœ - næ quem in sa - cræ

- - ni - tur. Quem in sa - cræ

welches an dem Tisch des heiligen Abendmahls

- - - - - - næ, quem in sa-cræ men - sa cœ - næ tur - bæ fratrum

men - - - sa quem in sa-cræ men - sa cœ - næ tur - bæ fra -

men - sa cœ - næ, quem in men - - - - sa cœ - næ tur - bæ fra -

der Schaar der Brüder,

du - o - de - næ tur - bæ fra-trum du - o - de - næ da - tum non am-bi - gi-tur da-tum

trum du - o - de - næ tur - bæ fratrum du - o - de - næ da-tum non am-bi - gi - tur, da-tum

trum du - o - de - næ tur-bæ fratrum du - o - de - næ da - tum non am-bi - gi-tur, da-tum

zwölf an der Zahl, gespendet ward, wie nicht zu zweifeln ist.

Adagio

non am-bi - gi - tur da - tum non, non, non am - bi - gi - tur, non am-bi - gi - tur.

non am-bi - gi-tur, datum non, non, non am-bi - gi - tur.

non am-bi - gi - tur da - tum non, non, non am - bi - gi - tur, non am-bi - gi - tur.

III. (5. und 6. Strophe.)

M. M. ♩ = c. 100.

5. Sit laus ple - na, sit so - no - ra, sit laus ple - na

Es sei das Lob vollstimmig, es sei wohlklingend,

ple - na sit

Sit laus ple - na, sit so - no - - - ra, sit laus ple - na,

sit so - no - - ra, sit ju - cun - da,

breit

es sei liebwürdig,

so - no - - ra

breit

sit so - no - ra, sit ju - cun - da, sit de - co - ra

ff

sit de - co - ra men-tis ju-bi - la - ti - o.

sei geziemend des Herzens Jubel.

f breit

sit de - co - ra men-tis ju - bi - la - ti - o ju - bi - la - ti - o.

men-tis ju - bi - la - ti - o, ju - bi - la - ti - o.

Beide Chöre.

6. Di - es e - nim so - le - mnis a - gi - tur, Di - es di-

Pos. tac.

Di -

Wird der Tag ja festlich begangen,

Di - es e - nim so - le - mnis

- es e - nim so-le - mnis a - gi-

es e - nim so- le - mnis a - gi -

30 mf 31 breit 34

tur, in qua men-sæ pri - ma re-co - li-tur hu-jus in - sti-tu - ti-

an dem dieses Mahles erste Einsetzung gefeiert wird.

tur,

35 37 39

o,

riten.

in qua men - sæ pri - ma re-co-li-tur hu-jus in-sti-tu-ti-o.

hu - jus in-sti-tu-ti-o.

Tempo I.

ff

Sit laus ple-na, sit so-no - - - ra, sit ju-cun - da, sit de-

Es sei das Lob vollstimmig, es sei wohlklingend, es sei liebwürdig,

ff

Sit laus ple - - na, sit so-no - - - ra, sit ju-cun - da, sit de-

string.

co - - ra men-tis ju-bi - la-ti - o,

sei geziemend des Herzens Jubel.

co - - - ra men-tis ju-bi-la-ti-o, men - tis ju-bi-

f sempre.

mentis jubilatio, mentis jubilatio.

latio, mentis jubilatio, jubilatio.

mentis jubilatio.

ff dim.

sf

IV. (7. und 8. Strophe.)

M. M. ♩ = c. 84.*

Tenor I.
Tenor II.
Bassus I.
Bassus II.

7. In hac mensa novi regis, in hac mensa novi regis, in hac mensa novi regis, in hac mensa novi regis, in hac mensa novi regis, in

In hac mensa novi regis, in hac mensa no-

Mit dem Mahl des neuen Königs

In hac mensa, in hac men-

* *In die Dominante von C-dur einspielen!*

no - vum pa - - - - scha no-væ le - -
11 14
hac men - - - - - - sa no-vi re - gis no - - vum

- - - - - vi re - gis, no - vum pa - - - -
- - - - sa no - vi re - gis,

- gis, no - vum pa - - - - scha no - væ
15 20
pa - - - - scha no - væ le - gis, no - - væ le - -

- scha no - væ le - gis,
no - vum pa - - - - - - scha no - væ le -
hat ein neues Ostern neuer Satzung

le - gis, Pha - se ve - - tus ter - mi - nat,
22 25
- gis, no - - vum pa - - - - scha no - væ le - gis,

no - - vum pa - - - - scha Pha-
gis, no - væ le - - - - gis,

- Pha - se ve - - - - tus ter - - - - -
27 30
Pha - se ve - - tus

se ve - tus ter - mi - nat, Pha - - se ve -
Pha - se ve - - - tus, Pha - se ve - - - tus ter - mi -
dem Ostern, dem alten, ein Ende gesetzt.

- mi - nat, Pha - se ve - tus ter - - mi - nat,

32 35

Pha - se ve - - tus ter - mi - nat, Pha -

- - tus ter - mi - nat, Pha - - se ve - - -

nat, Pha - se ve -

Pha - se ve - tus ter - - - mi - nat.

37 40

- se ve - - - tus, Pha - se ve - tus ter - - mi - nat.

tus ter - mi - nat.

- - - tus, Pha - se ve - - tus ter - mi - nat.

Breit

42 46

8. Ve - tu - sta - tem no - vi - tas, Ve - tu - sta - tem no - vi - tas,

Das Alte wird vom Neuen,

f

f

mf
51
f
55
breit.
Um - bram fu - gat ve - ri - tas, um-bram fu - gat ve - ri - tas,
der Schatten verscheucht von der Wahrheit,
mf
f
mf
59
ff
63
No - ctem lux e - li - mi - nat, no - ctem lux e - li - - mi-
e - li - - mi - nat, no-ctem,
die Nacht vom Lichte verdrängt.
mf
f
65
rit. molto.
nat, no-ctem, no-ctem lux e - li - mi - nat.
rit. molto.
dim.

V. (9. und 10. Strophe.)

M. M. ♩ = c. 80.*

Tenor I. Tenor II.

Chri - - stus ges - - - - - sit

mf *cresc.*

9. Quod in cœ - na Chri - stus ges - sit,

Quod in cœ - na Chri - - stus ges - sit, fa - ci - en - - dum

Bassus I. Bassus II.

Quod in cœ - na Chri - - stus ges - sit, fa - ci - en - - dum

Was beim Abendmahle Christus gethan,

2 Tenorhörner.

mf

Bassposaune. Bombard.

fa - ci - en - dum, hoc ex - pres - sit in su - i

mf *f* *ff*

fa - ci - en - - dum hoc ex - pres - - - - - sit in su - i me-

hoc ex - pres - sit, ex - pres - sit, hoc ex - pres - sit in su - i

hoc ex - pres - sit, hoc ex - pres - sit in su - i

zu thun dasselbe gebot er zu seinem Angedenken.

f *dim.*

f

* *In G-dur einspielen!*

13 15

mf

mo - ri - am, in su - i me - mo - - ri - am. 10. Do - cti sa - cris in - sti - tu -

Do - cti sa - - cris in - sti - tu -
Belehrt durch heilige Satzung

f *fp*

f

dim. ho - sti - am.

19 *f* *ff* 23

- - tis, pa - nem, vi - num in sa - lu - tis con - se - cra - mus ho - sti -

f *ff*

- tis, con - se - cramus ho - sti - am.
wandeln wir Brod und Wein in des Heiles Opfergabe.

f

Do - cti sa - cris in - sti - tu - - - - tis, pa - nem, vi - num in sa - lu - tis

26 30 *mf*

am. Pa - nem, vi - num, in sa - lu - tis

f

Do - cti sa - - - cris in - sti - tu - - - tis,

f

con - se-cra-mus ho - - - - sti-am, con-se-cra-mus ho - - sti-am.
rit. rit. molto.
con - se-cra - - mus, con-se - cra - mus ho - - sti - am.
con - se-cramus ho - - - - sti - am, ho - - - - sti - am.
con - se-cramus ho - - - - sti-am, con-se-cra - mus ho - - sti - am.

VI. (11. und 12. Strophe.)

Con moto. ♩ = 90.

Tenor I.
Tenor II.
Bassus I.
Bass. II.

11. Do-gma da-tur Chri-sti-a - - - - nis, Chri - - - - - sti-
Do - gma da-tur Chri - sti-a - - nis
Do - gma

Glaubenssatz ist für die Christen,

a - nis, Do - gma da-tur Chri-sti-a - - nis
da - - - tur Chri - - sti-a - - - nis,
Do - gma da-tur Chri-sti-a - - - - - - nis da - - tur
da-tur Chri-sti-a - - - - nis Do - gma da-tur Chri-sti-

quod in carnem tran - sit pa - nis, et vi - num in san - guinem.

Do - gma da-tur Chri - sti - a - - - - nis,

Chri-sti - a - nis quod in car-nem tran-sit pa - - nis, et

a - - nis quod in car-nem

dass in Fleisch sich wandelt Brod, und der Wein in Blut.

quod in car-nem tran - sit pa - -

quod in car-nem tran - sit pa - - - - - - - - - - -

vi - num in san-guinem, in san - - - guinem, quod in

tran - sit pa - - nis, et vi - - - - - num in

- nis et vi - - - - - num, vi - - num in san - gui-

nis, et vi - - - - - num in san-gui - nem, quod in car - nem

car-nem tran - sit pa - - nis, et vi - - - - - - - -

san - gui-nem, quod in car-nem tran - sit pa - nis, et vi - -

nem. **12.** Quod non ca - pis, quod non vi - des a - ni-mo-sa fir - - -

tran-sit pa - nis, et vi - - num in san- gui - nem.

- num in san - - gui - nem. Quod non ca - pis, quod non vi - - - -

- num in san - - gui - nem. Quod non

Was du nicht begreifen, was nicht schauen (kannst),

- - mat fi - - des, quod non ca - pis, quod non

quod non ca - pis, quod non vi - des a - ni- mo - - - - sa

des a - ni - mo-sa fir-mat fi - - - - - - - des,

ca - pis, quod non vi - - - des, quod non ca - pis, quod non vi -

fester Glaube bestätigt,

vi - - des, a - - ni- mo - sa fir-mat fi - - - des, a - ni-mo-sa

fir - mat fi - - des *un poco string. sempre.* a - ni-mo-sa

quod non ca-pis, quod non vi - - - - des a - ni-mo-sa fir-mat fi -

- - des a - ni - mo-sa fir - - mat fi - des, a-ni-mo-sa fir-mat fi -

firmat fi - des a - ni-mo-sa fir-mat. fi - des, præ-tor rerum or-di - nem, præ - ter re-rum

- des,

- des, a - ni-mo-sa fir-mat fi - des, a - ni-mo-sa fir-mat fi-des, præ-ter rerum or - di - nem,

(was) über der Natur Ordnung (geht).

rit. molto *dim. ten.*

or-di - nem, præ - ter re - rum or - di-nem, præter re-rum or - di-nem, or di - nem.

or - - di - nem

præ-ter rerum or - di-nem, præ - ter rerum or-di-nem, præ-ter rerum or - di - nem.

VIII. (13. und 14. Strophe.)

Con moto. ♩ = c. 92.

Chorus I.
Tenor I.
Tenor II.

13. Sub di - ver - sis spe - ci - e - - bus,

Bassus I.
Bassus II.

Unter zweierlei Gestalten,

Chorus II.
Tenor I.
Tenor II.

Sub di - ver - sis spe - ci-

Bassus I.
Bassus II.

2 Tenorhörner.

Bassposaune.
Bombard.

si - gnis tan - tum, et non re - bus, la - tent res ex - i - - - mi - æ.

Zeichen nur, und nicht Wesenheiten, bergen Dinge, wundergrosse sich:

e - bus, si - gnis tan - tum, et non re - bus, la-tent

la - tent res ex - i - - - - - mi - æ.
ex - i - - - mi - æ.
ex - i - - - mi - æ. 14. Ca - ro
res ex - i - - - mi - æ, la - tent res ex - i - - - mi - æ.

san - guis po - tus; ma - net ta - men Chri - stus
Ca - ro ci - bus, ma - net ta - men Chri - stus to - tus
ci - bus, san - guis po - tus, po - tus; ma - net ta - men Chri - stus
Fleisch als Speise, Blut als Trank; es bleibt aber Christus ganz
san - guis po - tus; ma - net ta - men Chri - stus
Ca - ro ci - bus, ma - net ta - men Chri - stus to - tus,
Ca - ro ci - bus, san - guis po - tus; ma - net ta - men Chri - stus

to - - - - - tus, sub u - tra - que spe - ci - e.

to - tus, to - - tus,

unter jeder der Gestalten.

to - - - - tus, sub u - tra - que spe - ci-

to - - - - - tus,

f sub u - tra - que, sub u - tra - que spe - - - - - ci - e.

e sub u - tra - que, sub u - tra - que spe - ci - e.

VIII. (15. und 16. Strophe.)

♩ = 84.

Tenor I.

Bassus I.
Bassus II.

15. A sumen-te non con-ci - - - sus, a sumen-te non con - ci -

A sumen-te non con - ci - - - - -

A sumen-te non con-ci - - - - sus, a sumen-te
Vom Empfänger (wird er) nicht zerstückelt,

- - sus, a sumen-te non con-si - - sus, non con-fra - - ctus, non

sus, a sumente non con-ci - - - - - sus, a sumen-te non confra - - ctus, non

non con - ci - - sus, a sumen-te non con - ci - sus, non con-fra-
nicht gebrochen,

divi - - sus, non con-fra - - ctus, non di - vi - sus, non con - fra -

con-fra - - - ctus, non con-fra - - ctus, non di - vi - - sus, non con-

- - - - - ctus, non di-vi - - sus, non con - fra -
nicht zertheilt,

ctus, non di - vi - - - - - sus, in - te-ger ac - ci - - pi-tur, in-te -

fra - ctus, non di - vi - - - - sus, in - te-ger ac - ci - pi-tur, in-te -

ctus, non di - vi - - - - - sus, in - te-ger ac-ci-pi - tur, in - te-
(sondern) ganz vollkommen genossen.

marcato.

ger ac - ci - - pi - tur. 16. Su - mit u - nus, su - munt mil - le,

ger ac - ci - - - - pi - tur. Su - mit u - nus, su - munt mil - le,

ger, ac - ci - - - pi - tur,

Nimmt ihn Einer, nehmen ihn Tausend; —

su - mit u - nus, su - munt mil - - - le, quan-

su - mit u - nus, su - munt mi - - le, su - - munt mil - - - le,

Su - mit u - nus, su - munt mil - le, su - mit u - nus su - munt mil - - le quan - tum i -

- tum i - sti, tan - tum il - - - - le, quan - tum i - sti,

quan - tum i - - sti, quan - tum

sti, tan - - - tum il - - - le, quan - tum i - sti, tan - tum

so viel diese, so viel jener;

tan - tum il - le, quan - tum i - sti, tan - - tum il - - le, nec

i - - sti, tan - tum il - le, quan - tum i - sti, tantum il - le, nec sum -

il - - - - - - - le, quan - tum i - sti, tantum il - le, nec sum -

47 50

sum - tus con - su - - - - mi - tur, nec sum - tus, con-

tus con - su - mi - tur, nec sum - tus con - su - mi - tur, nec sum - tus con - su - -

tus con - su - mi - tur, nec sum - tus con - su - mi - tur, nec sum - tus, con - su - -
und gezehret bleibt er unverzehrt.

52

su - - mi - tur, nec sum-tus con - su - mi - tur.

- - mi - tur, nec sum - tus con - su - mi - tur.

- - mi - tur nec sum-tus con - su - mi - tur.

* II. Tenor *ad libitum.*

IX. (17. und 18. Strophe.)

Andante ♩ = c. 84.

17. Su-munt bo - ni, su- munt bo - ni,

Tenor I. Tenor II. Bassus I. Bassus II. Chorus I.

Solo. *dolce.*

Es speisen Gute,

Tenor I. Tenor II. Bassus I. Bassus II. Chorus II.

mf su - munt bo - ni, su - munt bo -

2 Tenorhörner.

p *p*

Bassposaune. Bombard.

su - munt ma - li, su - munt ma - li:

7 10

speisen Böse,

ni, su - munt ma - li: sor - te ta - men in - æ - qua -

14 Chor. 17

dim.

Sor - te tamen in - æ - qua - li: Vi - tæ vel in - te - ri - tus,

die Wirkung doch ist keine gleiche; zum Leben oder zum Verderben.

- li: Vi - tæ vel in - te - ri - tus, vi -

Solo.

18. Mors est ma - lis, vi - ta bo - nis:

vel in - te - - ri - tus.

Tod bringt er den Bösen, Leben den Guten;

tæ vel in - te - - ri - tus. Mors est ma - lis, vi - ta bo -

f dim. *f dim.* *f dim.*

Chor.

Vi - de, vi - de pa - ris sum-pti - o - nis quam sit dispar ex - i - tus. Vi-

siehe! vom gleichen Genusse wie ungleich ist das Ende.

Vi - de,

38 42

ff

de, vi - de Mors, mors est ma - lis,

vi - de pa - ris sum - pti - o - nis quam sit dispar ex - i - tus. Mors est ma - lis,

ff

ff

46 *Adagio molto.* 50 *rit. molto.*

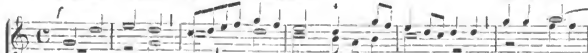
vi - ta bo - nis, vi - de pa - ris sumpti - o - nis quam sit dis - par ex - - i - tus.

vi - ta bo - nis, vi - de pa - ris sumpti - o - nis quam sit dis - par ex - - i - tus.

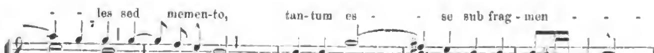
ff *Adagio molto.* *sf* *dim.*

X. (19. und 20. Strophe.)

Con moto.







cil - les sed memento, tan-tum es - se sub fragmen -

cil - les sed me - men - - to, tan-tum es - - se

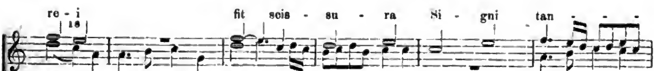
sondern denk', so viel sei im Theilchen,



to, quan - tum to - to te - gi-tur, te - - gi - tur.

sub fragmen - to quan-tum to - to, to - to te - - gi - tur.

wie vom Ganzen wird verhüllt.



Nul-la re - - - - i fit scissu-ra nul - la

Nul - - la re - i fit scis - su - - - - ra, Si - -

Nicht am Wesen geschieht ein Riss,

tum fit fra-ctu - ra, si-gni tan-tum fit fractu - ra qua nec sta -

fit fra-ctu - ra si - gni tan-tum fit fra-ctu-ra qua nec sta-tus

si-gni tantum fit fra-ctu-ra qua nec sta - - -

gni tan - tum, si-gni tan - - - tum fit fra-ctu-ra, fit fra-ctu - ra

am Zeichen nur geschieht der Bruch,

- - tus nec sta - tu - - - ra nec sta-tu - - - ra

qua nec sta - - - tus nec sta - tu - - - - - ra

tus nec sta - tu - ra, qua nec sta-tus nec sta-tu - ra si - gna - -

qua nec sta-tus, nec sta-tu - ra, qua nec sta-tus, nec sta-tu-ra si - - gna - -

durch den weder Wesen noch Gestalt des Bezeichneten Eintrag erleidet.

si - - - gna - - - - - ti

si - gna - ti mi - - nu - - i - tur

ti mi - nu - i - tur si - gna - ti mi-

ti mi - nu - i - tur, si - gna - ti mi - nu - i - tur, si - gna - - - - ti mi-

mi - nu - i - tur mi - nu - i - tur mi - nu - i - tur

mi - nu - i - tur si - gna - ti mi - nu - i - tur

nu - i - tur si - - - - gna - - ti mi - nu - i - tur si-gna -

nu - i - tur si - gna - - - - - - ti mi - nu - i - tur si-

mi - nu - - - - - - - - - - i - tur.

mi - nu - i - tur.

ti mi - nu - - - - i - tur.

gna - ti mi - nu - - i - tur.

XI. (21. und 22. Strophe.)

Con moto ♩ = *92.*

Cantus firmus.

Ec - ce pa - nis An - ge - lo - rum fa - ctus ci -

Tenor I.
Tenor II.

An - ge - lo - rum

Bassus I.
Bassus II.

Siehe da! das Brod der Engel, fa - ctus

2 Tenorhörner.

Bassposaune.
Bombardon.

bus vi - - a - to - - rum

fa - ctus ci - bus vi - - a - to - rum ve - re pa - nis fi - li - o-

ci - bus vi - a - to - - rum

geworden Speise für die Pilger. Wahrhaftig das Brod der Kinder,

In fi - gu-

rum, non mit - ten - dus ca - ni - bus.

In fi-

vorzuwerfen nicht den Hunden.

ris præ - - si - gna - tur cum I - sa - ac im - mo - la - tur

im-mo - la - tur

gu ris præ - si - gna - - tur cum I - sa - ac im - mo-

cum I - sa - ac im-mo - la - tur:

In Bildern (schon) ist's vorgedeutet: wo Isaak hingeopfert wird,

da - tur man - na

a - gnus Pa - schæ de - pu - ta - tur: da - tur man - -

la - tur: a - gnus

a - gnus Pa - schæ de - pu - ta - tur: da - tur man - - na

das Osterlamm geschlachtet, gegeben wird das Manna

pa - - tri - bus pa - tri - bus

na pa - - - - tri - bus pa - tri - bus pa - tri - bus.

pa - - - - - - tri - bus pa - - - - tri - bus.

dim.

pa - - - - - - tri - - bus pa - tri - bus.

den Vätern.

XII. (23. und 24. Strophe.)

Tenor I.
Tenor II.

Con moto.

p

23. Bo - ne pa - stor, pa - nis ve - - - re, Je - su no - stri

Bassus I.
Bassus II.

Guter Hirt, Brod wahrhaftig, Jesu unser

2 Tenorhörner.

Bassposaune.
Bombardon.

string.

mi - se - re - re: tu nos pa - sce, nos tu - e - re, tu nos] bo - na

pa - - sce

dich erbarm': du uns weide, uns behüte, du uns lass die Güter schauen

mf in ter - - ra dim. **24.** Tu, qui cun-cta

fac vi - de-re in ter - ra vi-ven - - ti - um.

vi-ven - ti-um, vi-ven - - ti - um. Tu, qui

dim.

im Lande der Lebendigen. Du, der Alles kennt

pp p

scis et va - - los, qui nos pa - scis, qui nos pa -

Tu, qui cun - cta scis

cun - cta scis et va - - - - - - los qui nos

Tu qui cun - cta scis et

und kann, der uns hütet hier,

scis hic mor - ta - - - les: tu - os

et va - les: qui nos pa-scis hic mor - ta - les: tu - os i - bi

pa - scis, qui nos pa - scis hic mor-ta - - les: tu - os i - bi

va - les qui nos pa - scis hic mor - ta - - - - les: tu - os

die Sterblichen, die Deinigen dort

Bariton.

ff A - men, alle - lu - ja, *ff* A - men, alle - lu - ja,

i - bi commen-sa - - - les, co - hæ-re-des et so - da - les fac san -

i - bi commensa - les, so - da - les fac san -

com - men - sa - - - les, co - - hæ-re-des et so-da - - les

i - - bi commen-sa - les, co - - hæ-re-des et so - da - les fac san-

zu deinen Tischgenossen, zu Miterben und Befreundeten

ff A - men, al-le - lu - ja, *ff* A - men, al-le - lu - ja,

cto - rum ci - - - vi - um. A - men, al - le - lu - - ja,

ctorum ci - - vi - um, A - - men, A - - - -

fac san - ctorum ci - vi - um. A - - men, A - - - -

cto - rum ci - - - vi - um. A - men, al - le - lu - ja, A - - - -

der heiligen Himmelsbürger mache.

ff ff ff

A - men, al-le-lu - ja. A - men, al-le-

f

A - - men, al - le - lu - - ja, *rit. molto (quasi Adagio.)* *dim.*

- - men, al-le-lu - - - ja, al - le - lu-ja, al-le-lu - ja.

men, al - - le-lu-ja,

- - men, al - le - lu - - ja, al - le - lu-ja, al-le-lu - ja.

lu - ja, A - men, alle-lu-ja, Amen, al le-lu-ja, al-le-lu - ja.

ff sf ff sf

ff sf sf

Tantum ergo.

v. Prof. **Ant. Bruckner,**
k. k. Hoforganisten in Wien.

M. M. 𝅗𝅥 = *84.*

1. Pan - ge lin - gua glo - ri - o - - si Cor - po-

Cantus.
Altus.



5. Tan - tum er - go Sa - - cra - men - - tum ve - ne -

Tenor.
Bassus.



6. Ge - ni - to - ri, ge - ni - to - - que,

1. ris my - ste - - ri - um, san - gui - nis - que pre - ti - o - si, quem

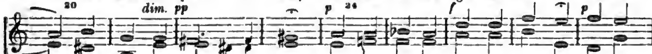


5. re - - mur cer - nu - i, et an - ti - quum do - cu - men - tum no -

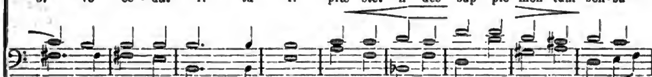


6. laus et ju - bi - la - ti - o, Sa - lus, ho - nor, vir - tus quo - que

1. in mun - di pre - ti - um, fru - ctus ven - tris ge - ne - ro - si rex ef -



5. - vo ce - dat ri - tu - i: præ - stet fi - des sup - ple - men - tum sen - su -

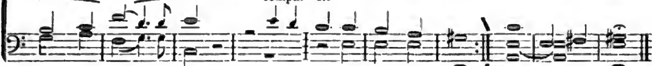


6. sit et be - ne - di - cti - o: pro - ce - den - ti ab u - tro - que compar

1. fu - dit gen - ti - um, rex ef - fu - dit gen - ti - um. 6. A - - men.



5. um de - fe - ctu - i, sen - su - um de - fe - ctu - i. 6. A - - men.
compar sit



6. sit lau - da - ti - o, lau - da - ti - o. 6. A - - men.

Offertorium de Communi Martyrum etc.

Fr. Witt.

Allegro moderato. M. M. ♩ = c. 104.

Chorus I.

Cantus. Altus.

Tenor. Bassus.

Chorus II.

Cantus. Altus.

Tenor. Bassus.

f

Chorus I: Ex-ul - ta - bunt san - cti in glo - ri - a, in glo - ri - a,

Chorus II: Ex-ul - ta - bunt san - cti in glo-ri - a, in

Chorus I: ex-ul - ta - bunt san - cti in glo - ri - a, in

ff

Chorus II: glo - ri - a ex - ul - ta - bunt san - cti in glo - ri - a, in glo - - ri - a,

dim.

f

Chorus I: glo - ri - a læ - ta - buntur in cu - bi - li bus su - - is, læ - ta-

dim.

f

Chorus II: læ - ta- buntur in cu - bi - li-bus su - is,

bun-tur in cu-bi-li-bus su - - - is ex-al-ta-ti-o-nes

læ-ta-bun-tur in cu-bi-li-bus su - - - is

De - - i in fau-ci-bus e - o - rum,

ex-al-ta-ti-o-nes De - - - i in fau-ci-bus e - o -

al-le-lu-ja, al-le-lu-ja, al-le-lu - - ja, al-le-

rum, al-le-lu-ja, al-le-lu-ja, al-le-lu-ja,

♩ = 72.

lu - ja, al - le - lu - ja, al - le - lu - -

ff

al - - le - lu -

al - le - lu - ja, al - le - lu - - - ja, al - le - lu -

al - - le - lu -

rit. molto.

ja, al - le - lu - ja.

ja, al - le - lu - ja.

ja, al - le - lu - - - ja.

Offertorium in Festo s. Justini, Martyris.

(14. April.)

Cantus et Altus tacent. Fr. Witt.

Andante.

Tenor I.
Tenor II.

Non e - nim ju - di - ca - - vi, me sci - re a - li - quid in - ter

Bassus.

me sci - re a - li - quid in - ter

Ich habe nicht geglaubt, etwas zu wissen unter euch

als Jesum Christum, **und zwar den Gekreuzigten.**

* *Bleibt* **Alleluja** *(wegen der Fastenzeit) weg, so singe man (statt* **Alleluja)** **Jesum Christum.**

Ein Hausschatz für jede christliche Familie, jede Volks- und Schulbibliothek, für Konfirmations- und Weihnachtsgeschenke 2c. 2c.



In den gesamten Vorräten ging soeben in den Besitz der unterzeichneten Verlagshandlung über

Die Zeugen der Wahrheit

Lebensbilder zum evangelischen Kalender auf alle Tage des Jahres.

Unter Mitwirkung von

hlfeld, Arndt, Auberlen, Barth, Becker, Bindemann, Bitzius, Bouterwek, Brook, Brückner, Burk, Carstens, Christoffel, Cordes, Cosack, Czerwenka, Dorner, Dümmler, Ehrenfeuchter, Engelstoft, Erdmann, Ergenzinger, Faye, Fink, Fournier, Frank, Fröhlich, Frommann, Frommel, Füßli, Gelpke, v. Giesebrecht, Göschel, Güder, Hagenbach, Harms, Hartmann (Tuttlingen), Hartmann (Widdern), Hase, Hasse, Haupt, Hechtfischer, Hegler, Heintz, Henry, eppe, Heubner, Hirsch, Hoffmann, Hundeshagen, Kalkar, Kerlen, Kind, Kling, Koch, ögel, Köpke, Köstlin, Kohlmann, Krafft, Krüger, Krummacher, Lange, Lechler, Ledderhose, engerich, Leo, Liebner, Lorimer, Lübker, Lücke, Mac Crie, Maßmann, Mayer, Merz, Meurer, Möller, Moll, Monod, Neander, Nitzsch, Noeldechen, van Oosterzee, v. Orelli, Otto, Pauli, elt, Pescheck, Pestalozzi, Petermann, Petersen, Pischon, Plieninger, Plitt, Pressel, E. Ranke, F. Ranke, H. Ranke, van Rhyn, Riggenbach, Rische, Röhrich, Rognon, Rothmund, v. Rudloff, ack, Schede, Schenkel, Schmidt, Schmieder, Schwab, Semisch, Sixt, Starstedt, Souchon, pörlein, Steinmeyer, Stirm, Tholuck, Tornwaldt, Trechsel, Twesten, Ullmann, Vaihinger, Vogt, Weizsäcker, Wiese, Wiesmann

herausgegeben von

Dr. Ferdinand Piper

Vier starke Bände gr. Oktav (205 Bogen)

nd liefere ich das Werk, soweit der dazu bestimmte Vorrat reicht,

statt 28 M. 80 Pf. für nur 6 Mark

eleg. in 4 Leinwandbände gebunden für 10 Mark.

Eine spätere Preiserhöhung wird extra vorbehalten.

Das Werk selbst, der Reichtum seines Inhalts, vertreten durch eine eihe der glänzendsten Namen, macht jede weitere Anpreisung überflüssig, ervorgehoben soll nur werden,

daß eine gleich günstige Offerte, die für den fabelhaft billigen Preis von **sechs Mark für 205 Bogen gr. Oktav** (der Bogen also noch nicht 3 Pf.), ein **solches Werk**, einen **wahren Schatz** für jedes christliche Haus, jede Volks- und Schulbibliothek bietet, schwerlich wieder vorkommen dürfte.

Allen, die das „Zeugnis der Wahrheit" annehmen mögen, wird hiermit ein eschichtswerk in die Hand gegeben, welches in Biographien solcher Zeugen n ganzen Zeitlauf vom Neuen Testament bis nahe in die Gegenwart umfaßt.

Gedrängte Kürze war bei einem Verhältnis von 205 Bogen auf 400 Biographien nötig. Dieselben sind aus der ersten Quelle geschöpft und auf das letzte Ziel eschichtlicher Erkenntnis gerichtet; deshalb durchgängig von kompetenten Verfassern ausgeführt, Theologen und Historikern: an allen bedeutenden Punkten er Geschichte von Männern des speziellen Fachs, so wie von solchen, die en Gegenstand schon in größerem Maßstabe bearbeitet hatten.

Der so äußerst billige Preis ermöglicht die Anschaffung des wertvollen Buches selbst dem Minderbemittelten und wird hoffentlich dazu beitragen, n Gedanken voll und ganz zu verwirklichen, der dem Unternehmen mit zu Grunde g, einen Hausschatz für die christliche Familie zu schaffen, der sich ererbt von Kind auf Kindeskind!

Die Verlagshandlung von Georg Böhme, Leipzig.

Rezensionen umstehend!

veig, L

Illus

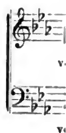
Der i
Ja
Groß-C
von nur
Jedes
auf da
stattet
tionsch
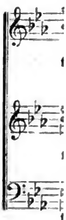
Prei

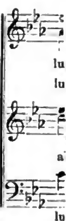
in vor
Dasm
umschl
cher a
Reich
treffl
„Unive
Mita
und
stelle
Kunst,
Basis
setzen,
schrift
Lesewe
rend w
der E

in Wo
nehmen
des Gen
flachung
bildeten
kommen

lichen







Literar. Centralblatt: Hoffentlich wird das schöne Werk in den evangelischen Gemeinden die weiteste Verbreitung finden. Ganz besonders verdient dasselbe allen Volksbibliotheken und den Büchersammlungen der Schulen einverleibt zu werden. . . . . Dieses Buch soll jedermann, der an Gottes Wort glaubt, zur erbaulichen Belehrung dienen; vorzugsweise ist es jedoch den Gebildeten in der Gemeinde zugedacht, und selbst auch der Gelehrte soll an ihm sein Genüge finden. Nur die innige Liebe, mit welcher Herr Dr. Piper diese aus seinem innersten Leben heraus ins Dasein gebrachte Arbeit gehegt und gepflegt hat, machte es möglich, daß dieselbe dieser Bestimmung wirklich genügen und für jedes lebendige Glied der Kirche, für das gelehrte wie für das ungelehrte, etwas Wertvolles werden konnte.

Staatsanzeiger f. Württemb.: Diese Lebensbilder sind eine Kirchengeschichte für das Haus, die Kirche und Schule, wie wir wohl keine haben. . . . . Mit voller Ueberzeugung machen wir das Urteil eines theologischen Litteraturblatts zu dem unsrigen: „Kein irgend bemittelter Freund der evangelischen Kirche sollte es sich entgehen lassen, diesen für Kind und Kindeskind hochverehrten Hausschatz bei sich aufzunehmen, der neben der Förderung des religiösen Lebens auch der Hebung des deutsch-nationalen in edelster Weise dienen wird.

Neue Evang. Kirchenzeitg.: Möchte das vorliegende Werk, das Resultat vieljähriger und mannigfachster Arbeiten, dazu dienen, das Gedächtnis der Wahrheitszeugen im Volke und namentlich auch in der gebildeten Jugend zu beleben. . . . . Die Verschiedenheit der Verfasser stört nicht, sondern belebt; sie läßt die unerschöpfliche Heilsgeschichte um so merklicher hervortreten und bietet, da alle Verfasser Männer öffentlichen Vertrauens sind, zugleich einen Blick in das christliche Leben der Gegenwart.

Wissensch. Beilage d. Leipz. Zeitg.: Das Werk ist als ein litterarisches Unternehmen ersten Ranges zu bezeichnen. . . . . Aus den Quellen geschöpft, sorgfältig nach den strengen Forderungen der Wissenschaft gearbeitet, verschmähen die „Lebensbilder" doch jeden gelehrten Apparat und bieten in der Sprache schöner, gehobener Popularität eine wahrhaft genußreiche, im besten Sinne des Wortes erbauliche Lektüre. . . . . Das ganze ist eine Kirchengeschichte in Biographien, wie sie von solcher Bedeutung und in solchem Umfange bisher nicht existiert hat. . . . . Einzelne Biographien sind Musterbilder geschichtlicher Darstellung. . . . . Wir möchten dieses Werk besonders der studierenden Jugend zugänglich gemacht wissen und es Gymnasial- und Universitätsbibliotheken empfehlen. Es ist wahrhaftig ein respektabler Fond deutschen Geistes, deutscher Gelehrsamkeit und evangelischer Glaubenstüchtigkeit, der in diesem Werke von bleibender Bedeutung niedergelegt ist.

N. Freie Presse: Wo sich Männer wie Ahlfeld, Arndt, Kögel, Neander, Nitzsch Tholuck und andere zu gemeinsamer Thätigkeit vereinen, da kann man wohl mit Recht auf Gutes und Tüchtiges gefaßt sein. . . . . In demselben Maße, in welchem dieses bedeutsame Werk mit seinen Biographien in die historische Zeit tritt und eine ernste Kritik gestattet, in demselben Maße erhöht sich sein Wert und verallgemeinert sich das Interesse.

Allg. literar. Anz. f. d. evang. Deutschl.: Die trefflichsten Männer unserer Kirche haben sich zusammengethan, um in gemeinsamer Arbeit ein Werk zu vollenden, das für immer ein gesegnetes und wertvolles bleiben wird. . . . . Wir wünschen diesem Werke, das wir als ein sehr wichtiges und bedeutungsvolles für unser kirchliches Gemeinwesen bezeichnen müssen, die weiteste Verbreitung.

Pilger a. Sachsen: Es ist ein wertvoller Schatz für's Haus und, wenns Verbreitung findet, für die ganze evangelische Kirche. Insbesondere werden Prediger und Lehrer guten Gebrauch von diesem Buche machen können. . . . . Dieses bedeutende Werk, die Frucht einer 30jährigen Arbeit. . . . . „eine Gabe von der Kirche an die Kirche." . . . . Die darin enthaltenen Biographien stammen meist aus der Feder namhafter Kirchenmänner und sind so gehalten, daß der gebildete Laie nicht minder als der Theologe sich daran erfreuen kann.

Schwäb. Merkur: Möge dem schönen, die langjährige Arbeit des verdienten Herausgebers krönenden Werk die gebührende Teilnahme auch in den Kreisen gebildeter Laien werden, überall da, wo man zu den brennenden Zeit- und Streitfragen auf den Grund der Geschichte feste Stellung nehmen will.

Der christliche Apologete. Wir wünschen diesem verdienstvollen Werk Eingang in alle christliche Familien. . . . . Das ganze Werk kann als eine biographische Kirchengeschichte betrachtet werden, und als solche ist sie von tiefem, glaubensstärkenden Interesse für die christlichen Leser. Dr. M. J. Cramer, Ver. Staaten Minister-Resident.

Theolog. Jahresbericht: Möge das deutsch-evangelische Christenvolk dem Werke als einem evangelischen Hausbuche weithin die Thüren öffnen!. . . . . Für die allgemeine christliche Durchschnittsbildung sind die im Stile edler Popularität verfaßten Bilder gewiß verständlich. . . . . An dem Zustandekommen dieses Werkes haben die bedeutendsten Kräfte der Wissenschaft Hand in Hand gearbeitet. . . . . Dieses deutsch-nationale, ev.-christl. Werk, das ein evangelisches Volksbuch im besten Sinne des Wortes genannt zu werden verdient.

Evang. Kirchenbote f. d. Pfalz: Das treffliche Werk, das in keinem Studierzimmer fehlen sollte, ist nicht bloß für den Kreis der Theologen bestimmt, sondern für alle gebildeten evangelischen Familien, die noch Liebe zu unsrer Kirche haben und dieselbe unter ihren Angehörigen erhalten und gestärkt wissen wollen. Es eignet sich in hohem Maß zu Weihnachts- und Confirmationsgeschenken.

Jahrbücher f. deutsche Theol.: Es liegt jetzt das ganze schöne, aus dreißigjähriger Arbeit erwachsene, Werk in vier stattlichen Bänden abgeschlossen vor uns — in einer Zeit, wo eine neue Gestalt der ev. Kirche sich inauguriert und wo daher das christl. Volk der Geschichte als Lehrmeisterin für die Aufgaben der Gegenwart mehr als je bedarf.

[illegible] J. Ramm Leipzig.

G. C. E. Meyer sen., Buchhandlung in **Braunschweig,** L… nimmt Bestellungen an.





Druck von Wilhelm Hoffmann in Dresden.

…unte Lesesaal hiermit bei

…sen., Buchhandlung in Braunschweig, Sangerhof 1

III. Illustrirte Zeitschrift für Belletristik, Kunst und Wissenschaft.

Zweiter Jahrgang. 24 Hefte, halbmonatlich. Preis des Heftes in Groß-Lexikonformat mit drei Lichtdruck-Kunstbeilagen 60 Pfennig.

…werden, als dessen Stellvertreter er seine

regiert, Christus der Herr.

Illu…

Der J…
Groß-…
von m…
Jedes…
auf d…
stattet…
tionssc…

Drei…

in vo…
Das m…
umschl…
cher c…
Reich…
treffl…
„Unive…
Mitar…
und…
stelle…
Kunst,…
Basis…
setzen,…
schrift…
Lesewe…
rend w…
der E…

in We…
nehmer…
des Ge…
flachung…
bildeten…
kommen…

lichen…

Einladung zum Abonnement

auf das

2. Jahrgang. **Universum.** 1885/86.

[Illus]trirte Zeitschrift für Belletristik, Kunst und Wissenschaft.

Prospect.

[De]n October dieses Jahres beginnende zweite [Jah]rgang des „Universum" erscheint in 24 Heften, [Le]xikonformat, welche halbmonatlich zum Preise [von] 50 Pfennigen das Heft herausgegeben werden. [Jedes H]eft ist 6 Bogen stark, [...] Eleganteste ausge[stattet u]nd hat als Illustra[...]ruck

[...] [Far]bendruck-Kunstbeilagen

[vorz]üglichster Ausführung. [...]erhafte äußere Gewand [bir]gt einen Inhalt, wel[cher] Gediegenheit und [Vie]lfeitigkeit Unüber[troffen]es darbietet. Das [Univers]um" zählt zu seinen [Mitarb]eitern unsere besten [und be]liebtesten Schrift[steller] und Meister der [...]und wird, auf fester [...]hend, eine Ehre darein [...]llen anderen Zeit[schrifte]n voran, die deutsche [...]durch eine immerwäh[rend we]chselnde Fülle fesseln[der Erz]ählungen und in[...]teressanter Aufsätze aus allen Gebieten der Literatur, Kunst und Wissenschaft und über alle wichtigen Fragen der Zeit anregend und belehrend zu unterhalten.



Das vorliegende erste Heft des zweiten Jahrgangs beginnt mit einer größeren Novelle aus der Zeit des altrömischen Afrika

„Die Numidierin" von Ernst Eckstein.

Aus dem reichen Inhalt dieses Heftes heben wir dann noch hervor: „Grüß Gott!" von P. K. Rosegger; „Abendglockenklänge" von Paul Fritsche; „Hababa" Novelle von Hugo Klein; „Unschlüssig" von Martin Greif; „Von einem Vielgenannten und Weniggekannten". (Aus Klopstock's Leben.) Von Dr. J. Steinbeck; „Allein" von Julius Sturm; „Das Lied des Blinden". Eine einfache Geschichte von Anton Ohorn

u. s. w.

Jedes halbmonatliche Heft kostet nur 50 Pfennige.

Wir treten an unsere Aufgabe, der deutschen Lesewelt nur Vorzügliches, Einzigdastehendes [in Wort] und Bild, darzubieten, mit ernster Hingebung und dem festen Willen heran, mit unserem Unter[nehmen e]inen Platz in der deutschen Literatur zu besetzen, auf welchem wir tonangebend für die Veredelung [des Gem]üthes und die wahre Bildung des Herzens wirken und der heutzutage so überhand nehmenden Ver[flachung] des Geistes thatkräftig steuern können. Möge das „Universum" seinen Einzug halten in jeder ge[bildeten] Familie, soweit die deutsche Zunge klingt; möge es als liebster und vornehmster Gast überall willgeheißen werden.

Dresden, den 1. October 1885.

Die Redaction und Verlagshandlung.

Jede Buchhandlung liefert das erste Heft zur Ansicht franco. — Abonnements bei sämmt[lichen Bu]chhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes.

Empfehlenswerte Musikalien



Geistliche Wallfahrt nach Rom

zu den

Gräbern der hl. Apostel Petrus und Paulus

bei Gelegenheit der

vom 20. bis 29. Juni 1885 zu ihrer Ehre zu feiernden neuntägigen Andacht.

Aufruf an die Katholiken.

Im Jahre 1887 werden es 50 Jahre, daß der hl. Vater Leo XIII. die Priesterweihe empfing und das erste hl. Meßopfer darbrachte. In diesem Jahr ist also das Priesterjubiläum Seiner Heiligkeit, ein Fest, welches nach kirchlichem Sprachgebrauch den schönen Namen „goldene Hochzeit" trägt.

Wenn der Pfarrer der kleinsten Landgemeinde dieses Fest begeht, nehmen seine sämmtlichen geistlichen Kinder an seiner hl. Freude Antheil; feiert es ein Bischof, so feiert es seine ganze Diöcese mit ihm; da also jetzt dieser schöne Tag dem Hirten aller Gläubigen und Bischof des gesammten katholischen Erdkreises bevorsteht, ist es selbstverständlich, daß sich alle katholischen Christen in ihrer Festfreude vereinigen, damit so diese kirchliche Feier an Würde und Pracht bis zum Hundert- und Tausendfachen gesteigert und von solcher Innigkeit und Begeisterung belebt werde, wie es die Erhabenheit eines solchen Vaters und die Verehrung und Liebe so zahlreicher Kinder verlangt.

Zur Erreichung dieses Zweckes müssen die Vorbereitungen schon jetzt beginnen: einige sind bereits in Angriff genommen, andere sollen in nächster Zukunft folgen. Es gilt zu allererst, ein öffentliches Bekenntnis der kindlichen Liebe gegen den sichtbaren Stellvertreter Jesu Christi auf Erden abzulegen; es gilt, die göttliche Barmherzigkeit für die fast überall von Verfolgungen bedrängte Kirche anzuflehen; es gilt zumal, die nach göttlichem und menschlichem Recht dem römischen Papst in der Verwaltung seines Amtes zukommende Unabhängigkeit von allen weltlichen Gewalten mit aller Entschiedenheit für ihn in Anspruch zu nehmen, ihm zu wahren und zu schützen; es gilt endlich, die allseitige Bedürftigkeit, in welche ihn seine Verfolger versetzt haben, zu lindern: oder um Alles mit einem Wort zu sagen, durch diese Zeichen einer wirksamen Liebe soll dem hl. Vater von seinen ergebenen Söhnen die gebührende Ehre erwiesen und damit zugleich derjenige über Alles geehrt werden, als dessen Stellvertreter er seine Kirche regiert, Christus der Herr.

Einladung zum Abonnement

Dieser Plan ist eine Forderung der traurigen Zeitverhältnisse. Denn je mehr die erbitterten Feinde unserer Kirche uns von Christus zu trennen streben, um so mehr muß unser eigenes Sinnen und Trachten dahin gehen, uns immer enger an Christus anzuschließen, der in seinem Statthalter auf Erden, dem römischen Papst, unter uns lebt.

Wir dürfen es uns auch nicht verhehlen, daß nicht nur den Völkern, sondern auch den Familien und jedem Einzelnen die größten Gefahren drohen. Denn seitdem von den Lenkern der Staaten der Grundsatz aufgestellt worden, daß die Leitung der Völker der Uebereinstimmung mit dem göttlichen Gesetze entbehren könne, seitdem daher nach den Prinzipien des modernen Liberalismus und Rationalismus der Mensch sich selbst Gott und Gesetz geworden, scheint der ganzen gesellschaftlichen Ordnung der Untergang zu drohen; deutliche Zeichen dessen sind die sogenannten Socialisten, Communisten und Nihilisten, deren Zahl mit jedem Tage wächst und Herrschern wie Völkern die äußersten Gefahren bereitet.

Um also so ernstlichen Gefahren zu entgehen, um nicht nur unser eigenes Heil, sondern auch dasjenige unserer Kinder zu sichern, um unser Vaterland, unsere Herrscher und Fürsten zu schützen können wir einzig noch auf jenen Fels bauen und vertrauen, von welchem gesagt ist: „Die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwältigen;" diesem Throne müssen wir ergeben bleiben, welchem allein die Unerschütterlichkeit mitten im Wechsel der Weltläufe verheißen ist, dieser Arche uns überlassen, welche niemals die Wellen verschlingen werden, weil sie Christus den Herrn in sich trägt. Denn nur dann können wir den drohenden Untergang fernhalten, wenn wir in treuer Anhänglichkeit an den unfehlbaren Lehrer auf dem Stuhle des hl. Petrus die uns von ihm zufließenden Aussprüche mit Herz und Hand bekennen; weil nur von dorther den Völkern jene Belehrung zu Theil wird, welche sie in Stand setzt, sich — nicht die falsche — sondern die wahre Freiheit der Kinder Gottes anzueignen.

Das in Vorstehendem seinen Umrissen nach angedeutete Unternehmen, welches wir hiermit den Katholiken Deutschlands empfehlen möchten, hat in anderen katholischen Ländern bereits freudigen Anklang gefunden, sowohl seitens des hochwürdigen Klerus wie auch seitens der katholischen Presse. Zu seiner Verwirklichung ist unter Anderem eine vatikanische Ausstellung als Festgeschenk zum Priesterjubiläum geplant, deren Vorbereitung schon im Gange ist. Eine eigene Zeitschrift mit dem Titel „Priesterjubiläum des hl. Vaters Leo XIII.", welche in mehreren europäischen Sprachen erscheinen soll, wird alle auf das Unternehmen bezügliche Notizen zur öffentlichen Kenntnis bringen. Kurz es soll Nichts versäumt werden, was zum glücklichen Ausgang eines so großartigen Werkes beitragen könnte.



Geistliche Wallfahrt.

Aber da zu einem glücklichen Fortgang die göttliche Hilfe nothwendig ist, möge diese großartige Feier mit einer geistlichen Wallfahrt an die Gräber der hh. Apostel Petrus und Paulus beginnen. Diese fromme Uebung besteht darin, daß man sich im Geiste an das Grab der hh. Apostel versetzt und einige dem Zwecke der oben beschriebenen Feier entsprechende Andachten verrichtet. Die „geistliche Wallfahrt" bietet den Gläubigen jeden Alters und Standes ein sehr leichtes Mittel, sich persönlich am bevorstehenden Feste zu betheiligen

Ablässe.

Der hl. Vater Leo XIII. hat in der Audienz vom 13. Januar 1885 mittelst eines von Sr. Eminenz dem Cardinal-Staatssekretär L. Jakobini unterzeichneten Erlasses allergnädigst folgende Bewilligungen gemacht:

Alle diejenigen, welche

1. im Geiste das Grab der hh. Apostel Petrus und Paulus im Vatikan verehren,
2. auf irgend eine Weise zur Hebung und zum glücklichen Ausgang dieser frommen Wallfahrt beitragen und
3. andächtig eine Novene zur Vorbereitung auf das Fest derselben Apostel (29. Juni 1885) halten, während welcher sie täglich für die Eintracht der christlichen Fürsten, die Ausrottung der Irrlehren, die Bekehrung der Sünder und die Erhöhung unserer Mutter, der Kirche, den dritten Theil des Rosenkranzes beten, können folgende Ablässe gewinnen:

I. einen Ablaß von 300 Tagen einmal an jedem Tag der Novene;

II. einen vollkommenen Ablaß am oben genannten Fest oder an einem Tag während der Oktave, wenn sie nach würdigem Empfang der hh. Sakramente der Buße und des Altares nach der Intention Sr. Heiligkeit beten.

Betheiligung.

Um ein ewiges Andenken an diese geistliche Wallfahrt zu stiften und zu anderen den Theilnehmern sehr vortheilhaften und sicherlich willkommenen Zwecken wird in anderen Ländern wie z. B. in Frankreich, Italien u. s. w. eine Sammlung von ganz kleinen Beiträgen veranstaltet, welche auch im Namen solcher Personen geleistet werden können, deren geistliches oder leibliches Wohl den Gebern am Herzen liegt, sowie zur Fürbitte für Verstorbene. Ihre Namen werden unter die andern gesetzt, je nach Wunsch vollständig oder mit den bloßen Anfangsbuchstaben. Dabei ist die Einrichtung getroffen, daß den Förderern, welche dem Comité eine gewisse aus solchen kleinen Beiträgen gebildete Summe übersenden, (in Frankreich z. B. 10 Frcs. = 8 Mark), ein Bild in Oelfarbendruck von 40 Centimeter Höhe und 28 Centimeter Breite zugeschickt wird, welches die hl. Jungfrau mit dem Kinde darstellt, vor welchen der hl. Dominikus und die hl. Katharina knieen, denen sie den Rosenkranz reicht; das Hauptbild ist von einem Kranze von 15 Nebenbildern umgeben, welche die Geheimnisse des Rosenkranzes darstellen. Dieses Bild eignet sich sehr gut zur Aufstellung in der Familie für die Feier der Novene. Uebersender z. B. in Frankreich je weiterer zehn Francs, können unter folgenden Bildern eines auswählen: Das hl. Herz Mariä — die Erscheinung der unbefleckt Empfangenen in Lourdes — der hl. Franziskus von Assisi.

Indem wir auf dieses Mittel der Betheiligung hinweisen, und ein Wort der Aufmunterung zu einer den örtlichen und persönlichen Verhältnissen angemessenen Mitwirkung auszusprechen wagen, können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß wir jede etwaige milde Gabe zu vorstehendem Zwecke lieber beschränkt oder ganz unterlassen sähen, falls dadurch anderen, in den Diözesen und Pfarreien schon bestehenden Werken irgend etwas entzogen werden sollte.

Es muß die Sorge eines Jeden, dem dies zu Gesichte kommt, sein, dem Unternehmen unter seinen Angehörigen und Bekannten die größtmöglichste Verbreitung zu verschaffen. Die milden Gaben, die etwa eingehen sollten, können von einer Vertrauensperson dem Comité übersandt werden. Dabei soll auch hier für Förderer, welche das beigegebene Formular, ausgefüllt, nebst den etwa gesammelten Beiträgen, dem Comité übersenden, dasselbe gelten wie anderwärts

Verwendung der Gaben.

Von diesen Gaben wird

1. ein Theil auf zweihundert Messen verwendet, welche in der Basilika selbst am Grabe der hh. Apostel mit Hinzufügung von besonderen Gebeten gelesen werden, und zwar hundert für die Lebenden und hundert für die Verstorbenen, beides nach der Intention der Geber;
2. am Allerseelentage (2. November) jedes Jahres wird von jetzt an immer in der vatikanischen Basilika ein Requiem für die Seelen der Theilnehmer an dieser frommen Wallfahrt gehalten, nachdem der dazu nöthige Stiftungsbetrag dem hl. Stuhl überantwortet worden;
3. im Namen aller Theilnehmer wird der unbefleckt empfangenen Jungfrau eine prachtvolle, aus Gold und Silber gefertigte und mit Email und kostbaren Steinen ausgelegte Lampe geopfert. Diese ohne Unterbrechung vor dem verehrungswürdigen Grabe brennende Lampe soll gewissermaßen eine fortwährende an die seligste Jungfrau und die hh. Apostel Petrus und Paulus gerichtete Bitte sein, welche ihnen unsere Anliegen und Wünsche vorstellt zur Erlangung der Gnaden, die wir durch unsere Betheiligung an dieser Wallfahrt erhoffen; sie wird sogar noch nach unserem Tode Maria daran erinnern, daß wir ihre Verehrer waren, daß wir auf sie unsere Hoffnung setzten. Folgende Inschrift wird in die Lampe eingegraben: Pro nobis et nostris; pro Ecclesia et Pontifice. Auch hierfür wird der erforderliche Betrag dem hl. Stuhle zur Verfügung gestellt.
4. Der nach Abzug der für die vorbezeichneten Zwecke verbleibende Rest der eingegangenen Gelder wird dem heiligen Vater als erste Jubiläumsgabe seiner treuen Kinder zu Füßen gelegt.

Deputation.

Eine Deputation von Priestern und Laien wird sich nach Rom begeben, um dort alle Geber und alle diejenigen zu vertreten, die sich in irgend einer Weise an dieser geistlichen Wallfahrt betheiligen.

Diese Deputation wird der seligsten Jungfrau und den hh. Aposteln die frommen Wünsche, Gebete und Geschenke von tausenden getreuer Söhne demüthig unterbreiten, welche, zu einem Bunde vereinigt, in einer Intention um Gnade und Barmherzigkeit und Beendigung so großer Uebel erflehen, unter welchen wir gegenwärtig seufzen.

Sie wird dem Statthalter Christi sagen, wie tausende und tausende ergebener und anhänglicher Söhne nach seiner Meinung beten, für ihn beten, indem ihr Herz die heißesten Wünsche zum Himmel schickt für seine Erhaltung, damit die festliche Begehung seiner goldenen Hochzeit, seines Priester-Jubiläums möglich sei; sie wird ihn um seine Fürbitte bei der seligsten Jungfrau und den hh. Aposteln ersuchen für sie, für ihre Familien, für ihre lebenden und verstorbenen Angehörigen und für Alle den apostolischen Segen erflehen.

Die ausgefüllten Formulare dürfen auch während der neuntägigen Andacht und nachher, bis Ende Juli, an die Commission übersandt werden.

Empfehlenswerte Musikalien



Geistliche Wallfahrt nach Rom zu den Gräbern der hh. Apostel Petrus und Paulus

bei Gelegenheit der vom 20. bis 29. Juni 1885 zu ihrer Ehre zu feiernden neuntägigen Andacht.

Verzeichniß der Personen, die sich an der Wallfahrt zu betheiligen wünschen, sowie auch der Lebenden und Verstorbenen, welche durch öffentliche und besondere, in der vatikanischen Basilika verrichtete Gebete und durch eben daselbst gelesene hh. Messen der Fürbitte der seligsten Jungfrau und der hh. Apostel empfohlen werden.

Vor- und Zuname der Theilnehmer oder der lebenden und verstorbenen anempfohlenen Personen, oder auch nur die Anfangsbuchstaben.	**Vor- und Zuname** der Theilnehmer oder der lebenden und verstorbenen anempfohlenen Personen, oder auch nur die Anfangsbuchstaben.
1	28
2	29
3	30
4	31
5	32
6	33
7	34
8	35
9	36
10	37
11	38
12	39
13	40
14	41
15	42
16	43
17	44
18	45
19	46
20	47
21	48
22	49
23	50
24	51
25	52
26	53
27	54

	Vor- und Zuname der Theilnehmer oder der lebenden und verstorbenen anempfohlenen Personen, oder auch nur die Anfangsbuchstaben.		Vor- und Zuname der Theilnehmer oder der lebenden und verstorbenen anempfohlenen Personen, oder auch nur die Anfangsbuchstaben.
55		78	
56		79	
57		80	
58		81	
59		82	
60		83	
61		84	
62		85	
63		86	
64		87	
65		88	
66		89	
67		90	
68		91	
69		92	
70		93	
71		94	
72		95	
73		96	
74		97	
75		98	
76		99	
77		100	

NB. Dieses Formular, ganz oder theilweise ausgefüllt, ist als frankirter Brief, nebst den etwa gesammelten Beiträgen (durch Postanweisung oder recommandirten Brief) an folgende Adresse zu befördern:

An die Commission für die geistliche Wallfahrt nach Rom:
bei der Herder'schen Buchhandlung — Löwengrube 18, München — Bayern.

NB. Man ersucht, andere Geschäfte, die die Buchhandl. selbst betreffen, nicht in diesen Briefen zu behandeln.

Sollte dieses Formular für die Namen der Theilnehmer nicht hinreichen, so können die übrigen auf einem Verzeichniß von beliebigem Format beigefügt werden.

Genaue Adresse des Förderers, an welchen das Bild zu senden ist:

(Diözese ....)

Druck von Fel. Rauch in Innsbruck.

Empfehlenswerte Musikalien

Geistliche Wallfahrt nach Rom zu den Gräbern der hh. Apostel Petrus und Paulus

bei Gelegenheit der vom 20. bis 29. Juni 1885 zu ihrer Ehre zu feiernden neuntägigen Andacht.

Verzeichniß der Personen, die sich an der Wallfahrt zu betheiligen wünschen, sowie auch der Lebenden und Verstorbenen, welche durch öffentliche und besondere, in der vatikanischen Basilika verrichtete Gebete und durch eben daselbst gelesene hh. Messen der Fürbitte der seligsten Jungfrau und der hh. Apostel empfohlen werden.

Vor- und Zuname der Theilnehmer oder der lebenden und verstorbenen anempfohlenen Personen, oder auch nur die Anfangsbuchstaben.	**Vor- und Zuname** der Theilnehmer oder der lebenden und verstorbenen anempfohlenen Personen, oder auch nur die Anfangsbuchstaben.
1	28
2	29
3	30
4	31
5	32
6	33
7	34
8	35
9	36
10	37
11	38
12	39
13	40
14	41
15	42
16	43
17	44
18	45
19	46
20	47
21	48
22	49
23	50
24	51
25	52
26	53
27	54

Vor- und Zuname der Theilnehmer oder der lebenden und verstorbenen anempfohlenen Personen, oder auch nur die Anfangsbuchstaben.	**Vor- und Zuname** der Theilnehmer oder der lebenden und verstorbenen anempfohlenen Personen, oder auch nur die Anfangsbuchstaben.
55	78
56	79
57	80
58	81
59	82
60	83
61	84
62	85
63	86
64	87
65	88
66	89
67	90
68	91
69	92
70	93
71	94
72	95
73	96
74	97
75	98
76	99
77	100

NB. Dieses Formular, ganz oder theilweise ausgefüllt, ist als frankirter Brief, nebst den etwa gesammelten Beiträgen (durch Postanweisung oder recommandirten Brief) an folgende Adresse zu befördern:

An die Commission für die geistliche Wallfahrt nach Rom:

bei der Herder'schen Buchhandlung — Löwengrube 18, München — Bayern.

NB. Man ersucht, andere Geschäfte, die die Buchhandl. selbst betreffen, nicht in diesen Briefen zu behandeln.

Sollte dieses Formular für die Namen der Theilnehmer nicht hinreichen, so können die übrigen auf einem Verzeichniß von beliebigem Format beigefügt werden.

Genaue Adresse des Förderers, an welchen das Bild zu senden ist:

....

....

(Diözese ....) ....

Druck von Fel. Rauch in Innsbruck.



Empfehlenswerte Musikalien

aus dem

Verlage von A. Deichert in Erlangen.

Herzog, Prof. Dr. J. G., op. 49: **10 geistliche Chorgesänge,** für Sopran, Alt, Tenor und Bass mit und ohne Begleitung der Orgel (oder des Pianoforte). Zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste, sowie bei kirchlichen Gesangsproduktionen componirt und herausgegeben. M. 1,20.

Sämtliche Gesänge sind für kirchliche Feste berechnet, sie sind von schönem frommem Geiste durchzogen und reihen sich den besten derartigen Produktionen der Gegenwart an. Ausführung mittelschwer.

— — op. 50: **10 geistliche Gesänge** für eine Sopranstimme mit einfachen, choralartigen Schlusssätzen für Chor (ad. lib.). Ein Beitrag zur christlichen Hausmusik. M. 1,20.

Es können diese gehaltvollen Sachen nicht nur zur häuslichen Erbauung beitragen, sondern es werden dieselben auch in der Kirche recht gut verwandt werden, und die kurzen Chöre werden die Wirkung sehr erhöhen.

— — **Geistliches und Weltliches.** Eine Sammlung von Liedern, Arien, Chorgesängen, Volksliedern etc. Zum Gebrauche für Gesangvereine, sowie für Kirche u. Familie 3 Hefte à 2 M.

Eine Sammlung gediegener Stücke aus der musikalischen Vergangenheit und Gegenwart. Was die in die Sammlung aufgenommenen Kompositionen und Bearbeitungen des Herausgebers selber betrifft, so offenbart sich aufs neue in ihnen der tiefreligiöse, lebensernste und doch wieder lebensfreudige Sinn Herzogs, der, ohne ein puritanischer Eiferer in der Musik zu sein, mit sicheren Füssen und hellem Blick ganz auf dem Boden unserer guten alten Meister steht. Seine Chorgesänge und Lieder, wie seine Harmonisirungen sind geistige Schöpfungen voller Gemüt und Sinnigkeit, die sich dem besten, was vergangene Jahrhunderte und das unsrige mitgeschaffen, würdig anreihen. — In der Beilage zu Nr. 36 der bayer. Lehrer-Ztg. für 1884 ist über diese Sammlung zu lesen: „Wo der Name „Herzog" steht, darf man unbedenklich zugreifen — sei es eine Komposition, sei es eine Sammlung dieses Meisters. Die 3 Hefte enthalten 137 Gesänge, darunter viele kostbare Perlen I. Ranges. Es ist unsre Pflicht, Gesangvereine, Schulen und Familien auf vorstehendes Werk aufmerksam zu machen. Die persönliche Bekanntschaft mit demselben wird aber eine weit grössere Zugkraft ausüben, als das unbedingte Lob, das wir ihm spenden müssen.

Herzog, Prof. Dr. J. G., op. 41. **Orgelschule.** Eine theoretisch-praktische Anleitung zur gründlichen Erlernung des kirchlichen Orgelspiels. Zum Gebrauche in Musikschulen, Seminarien, Präparanden-Anstalten, sowie zum Selbstgebrauch. 3. Anflage. M. 6.—

Diese Orgelschule gibt dem Orgelfreunde Gelegenheit, sich sowohl genaue Kenntniss im Registriren in Bezng auf Klangstärke und Klangfarbe der Stimmen anzueignen als auch die Behandlung des Hauptmannals, Oberwerks und Pedales gründlich zu studieren; sie gibt Aufklärung über die alten Kirchentonarten, über Rythmus und Choral, dessen Harmonisirung nach älterem und neuerem System, und zeigt dem Schüler genau den Weg, sich in den Geist der alten Tonarten einzuleben, um sie dann mit dem neuen System zu verschmelzen, wie es Bach und Händel mit grosser Meisterschaft gethan haben. — Der praktische Teil enthält nicht weniger als 108 Übungen im Manualspiel mit allen möglichen Register-Combinationen, 100 Übnngen im Pedalspiel mit stillem und lautem Wechsel der Fussspitzen anf einer und derselben Taste, sowie auch auf verschiedenen Tasten mit Unter- und Übersetzen der Füsse, mit Gebrauch der Spitze und des Absatzes etc. — Das Ganze stellt sich den vorzüglichsten Orgelschulen der Neuzeit vollberechtigt zur Seite und ist deren Einführung an Präparandenanstalten und Seminarien dringend zu wünschen.

— — op. 42: **Die gebräuchlichsten Choräle** der evangelischen Kirche mit mehrfachen Vor- und Zwischenspielen für die Orgel. 7 Hefte M. 16.—, in 2 Teile in Leder geb. M. 18.—

Dieses Werk ist unter allen derartigen Erscheinungen eines der reichhaltigsten und gediegensten. Es gibt zu den Choralmelodien der evangelischen Kirche eine reiche Auswahl kirchlich gehaltener Vor- Zwischen- und Nachspiele, die grösstenteils von Herzog komponirt und durch Tonstücke älterer und neuerer Orgelkomponisten ergänzt worden sind. Zu den seltener vorkommenden Melodien sind 5—6, zn den häufiger vorkommenden sogar 10—12, teils kürzere, teils längere Tonstücke gegeben, in denen mit Berücksichtigung der Choralmelodie, die verschiedenen Formen der Orgelcomposition zur Verwendung kommen. Jeder Choral ist mit mehreren Überleitungen versehen. Es empfiehlt sich zur Anschaffung für die Kirchengemeinden und zu Prämien für tüchtige Organisten.

— — op. 43. **Sieben geistliche Arien** für eine Alt- oder Baritonstimme. M. 2.—

Diese Arien sind eine wertvolle Bereicherung des Repertoires für Kirchenconcerte. Nicht allein edel und würdig in der Form, sondern auch tief empfunden und von grosser melodischer Schönheit werden sie auf den Znhörer stets grossen Eindruck machen und von Sänger nnd Sängerinnen stets gerne gesungen werden.

(Diözese ....)

Druck von Fel. Rauch in Innsbruck.

Herzog, Prof. Dr. J. G., **Musikalischer Anhang** zur Agende für die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern. 2. Auflage. M. 2,40.

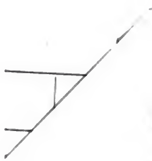
Das sehr wertvolle Vorwort verbreitet sich über den Vortrag der liturgischen Weisen im Allgemeinen und über deren spezielle Regeln und erteilt dann klassische Anweisungen zur Sache in ebenso massvoller als verständlicher Sprache. Der Hauptteil des Werkes behandelt die Haupt- und Neben- Gottesdienste in sehr guter Ordnung und grosser Pünktlichkeit. Der frühere Nachtrag einiger altkirchlichen liturgischen Stücke ist nicht nur in seiner ganzen Schönheit geblieben, sondern auch erweitert und durch einen neuen 4. Teil vermehrt worden, welcher vierstimmige Chorgesänge enthält, die für die kirchlichen Feste reichlichen Vorrat bieten und durch Vorführung verschiedener Kyrie, Gloria, Lektions- und Communiongesänge zur Erweiterung der Kenntnis dieser wichtigen Stücke der alten deutschen Kirche wesentlich beitragen werden. Auch die neuen Psalmtöne sind vierstimmig aufgenommen und mit neuen Gebrauchsanweisungen versehen. (Herold).

Mergner, Fr., **Paulus Gerhardt's** geistliche Lieder in neuen Weisen. M. 5.—, geb. M. 5,50.

P. Gerhardt hat einen Sänger gefunden, der mit der liebendsten Hingabe sich in seinen Gegenstand versenkt und ein Tonwerk geschaffen hat, das in der Musikliteratur der neuern Zeit geradezu als einzig zu bezeichnen ist. Die von Mergner ersonnenen Weisen sind einfach und prunklos, schlicht und fromm, wie es der Wortinhalt erfordert, und offenbaren doch einen erstaunlichen Reichtum an Erfindung, ein ungewöhnliches Geschick und eine wahrhaft rührende Begeisterung für den Gegenstand. Für jene Familien, in denen religiöser Sinn noch lebendig ist und frommer Gesang gepflegt wird, fliesst hier ein unversiegbarer Born reinsten Genusses und edelster Anregung. (Schletterer).

— — **Choralbuch**, zunächst zu dem Gesangbuche der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern für den Hausgebrauch bearbeitet M. 2,40.

Originell und charaktervoll, wie alle Mergnerschen Kompositionen, dabei lyrisch sehr gehaltreich sind auch die vorliegenden Tonsätze, die in ihren für Klavier oder Harmonium berechneten Harmonisirungen möglichst einfach sich bewegen und die officiellen Kirchenmelodien vielfach in neuem, die Hausgemeinde anregendem Lichte auftreten lassen, übrigens auch 22 neue eigene Melodien des Herausgebers einschliessen.



Empfehlenswerthe Unterrichts-Werke für Musik
von **Christ. Heinr. Hohmann.**

Zu beziehen durch

Hans Metzer in Erlangen

und die K. B. Hofmusikalien-Handlung von W. Schmid in Nürnberg, sowie durch jede in- und ausländische Buch- und Musikalien-Handlung:

Chr. Heinr. Hohmann,
Praktische Violinschule.

Aus 2 Theilen oder 5 Kursen bestehend.

Der 1. Theil (1. 2. 3. Kurs) enthält die **Theorie des Violinspiels und 268 ein- und zweistimmige Uebungsstücke in der ersten Position.**

Der 2. Theil (4. 5. Kurs) enthält in **95 Uebungsstücken die Lehre von den höheren Positionen.**

Preis complet in 1 Band 9 Mark. Einzelne Kurse à 2 Mark.

Praktische Klavierschule. Aus 3 Kursen bestehend, die Theorie des Klavierspiels, sowie 350 Uebungssätze in allen Tonarten enthaltend. à Kurs 2 Mk.

Praktische Orgelschule. Eine theoretisch-praktische Anleitung zur gründlichen Erlernung des Orgelspiels. 2 Kurse à 2 Mk.

Der 1. Kurs enthält die Theorie des Orgelspiels und 263 Tonsätze in den gangbarsten Tonarten (Manual-Uebungen, Pedal-Uebungen und leichte Choralvorspiele); der 2. Kurs die Lehre von den Verzierungen, sowie Präludien in sämmtlichen Tonarten. Alles für den gottesdienstlichen Gebrauch berechnet.

Lehrbuch der musikalischen Composition. Harmonie- und Generalbass-Lehre. Fünfte Auflage. Preis 6 Mk.

Die Lehre von der Harmonisirung gegebener Melodien, mit besonderer Berücksichtigung der alten Kirchentonarten. (Anhang zum Lehrbuch der musikalischen Composition). Preis 2 Mk. 75 Pf.

Praktischer Lehrgang für den Gesangunterricht in Volksschulen, in Mittel- und höheren Töchterschulen. 4 Kurse. Preis 2 Mk. 25 Pf.

Einzeln:

1. Kurs: 160 Uebungen u. Lieder für die Unterkl. 8. Aufl. Preis 25 Pf.
2. Kurs: 191 Uebungen u. Lieder für die Mittelkl. 8. Aufl. Preis 60 Pf.
3. Kurs: 148 Uebungen u. Lieder für die Oberkl. 8. Aufl. Preis 70 Pf.
4. Kurs: Drei- und vierstimmige Uebungen und Lieder für gehobene Oberklassen, Mittelschulen und höhere Töchterschulen. 6. Aufl. Preis 70 Pf.

72 Choräle für den vierstimmigen Männerchor. Mit Berücksichtigung der im 16. und 17. Jahrhundert üblichen Lesearten. Dritte Auflage. Preis 1 Mk.

Druck von E. Th. Jacob in Erlangen.

Druck von Fel. Rauch in Innsbruck.

Verlag

Gehal

Merz, Dr. H.,
(II.) aus der
Geh. 4 M. Schön
Wie eine Kette v
eine Reihe der edelsten
und aus allen Stände
Königin Luise, Missio
bilder des Glaubens
Kirchen- und auch W
— — Christlic
fang der Kir
5. umgearb. Auf
Diese Frauenbil
Blandina, Perpetua u
Königin Elisabeth, die
Anna Zwingli und s
in vollendet schöner D

Winter, C.,
Eine Erzählung
Gebunden 3 M.
Nicht Schlösser u
des Bürgerhauses sin
frisch und wahr, so
fangen und zum End

Seeberg, P.
Lebensbilder aus

Jugendblätt

Illustr. Familienblatt herausg. v
G. Weitbrecht.

Jahrgang 1885. Schön gebund

Pastor O. Funcke in Bremen sagt: „
als in seinen Aufsätzen nur Gediegenes, Reiche

☞ Der Jahrgang 1886 erschei
Bestellungen nehmen sowohl die Buch

Deutsche Jug

═ Jedes Bändch

101. Eberhardt-Bürck, A., Maria die Klei
Eine ganz liebenswürdige Familiengeschichte aus
wie eine fleißige edle Mädchenhand den Kampf ums
und mit den Ihrigen der Durchhilfe von oben sichtbar s

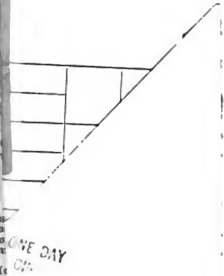
102. Klee, Dr. Gotth., Der arme Mann
burg. Eine wahre Geschichte aus dem S
Wirklichkeit und Poesie liegen gleich fesselnd übe
des armen Schweizer Geißbuben, Soldaten im 30jäh
Webers, die hier aus seinen treuherzigen, seelenvoll
so sinnig dargestellt ist.

103. Kübler, Th., General Gordon der H
Ein herrliches Lebensbild. Ob wir Gordon als
in China mit dem Spazierstock Schlachten kommandi
in Afrika nach den heißen Wüstenritten Khartum vert
Tod, oder zu Haus Armekinder-Schulen und Kranke
ist er gleich groß als Held und als Menschenfreund.

Die früheren Bänd

61. Adelberg, Dr. H., Jean Martel. Ein Bekenner auf den Galeeren.
81. Barth, Dr. C. G., Vier Erzählungen.
91. — — Der Negerkönig Zamba. Eine Sklavengesch. 3. Aufl.
96. — — Lebensbilder. Vier Erzählungen.
92. Bauer, L., Dr., Karl Theodor Körner's Leben.
41. Blaul, Fr., Alte und neue Geschichten.
46. — — Glaubenstreue oder die Wallonen in der Pfalz.
56. — — Der Stiefsohn. Erzählung. 2. Aufl.
71. Bonnet, J., Das Grafenschloß in den Sevennen.
93. Braun, Fr., Martin Luther im deutschen Lied. 2. A.
4. Caspari, K. H., Alte Geschichten a. d. Spessart. 5. A.
5. — — „Zu Straßburg auf der Schanz.' Dorfsagen. 5. Aufl.
6. Edelsteine deutscher Gedichte und Lieder.
31. Flammberg, G., Der Vogelsteller vom Eschlipptthal. Erzählung aus der Zeit des Bauernkriegs.
36. — — Vom treuen Kunrat. Ein wahr Geschicht.
51. — — Wilibild. Erzählung aus dem 8. Jahrhundert.
57. — — Die Rückkehr der Waldenser. Nach der Ausg.

12. Gr
18. —
21. —
32. —
47. —
38. Gu
97. Hu
42. Hu
26. Ja
98. Kle
1. Lie
58. Me
77. —
67. Mi
73. —
62. Ba
86. —
94. —
99. —



„Ein rechter Hausfreund, zwar nicht für Romane und aufregende Leserei, aber dennoch voll frischen, spannenden und charaktervollen Inhalts. Um billigsten Preis bieten diese schönen Blätter eine Fülle edler Unterhaltung und Belehrung, passend für jedes Alter und Geschlecht, Erzählungen, Reisen, Entdeckungen, Tierbilder, Darstellungen aus der Weltgeschichte, Bilder aus allen Gebieten der Natur und des Lebens, so recht das Beste für die Jugend und den ganzen Familienkreis."

Brandenb. Schulblatt v. Schulrat Schumann.

...s ist ganz fabelhaft, wie dieses Blatt, das sowohl in seinen Illustrationen ...s und Reines bringt, für 3 M (broschiert, 48 Bogen) geliefert werden kann."

...nt in zwölf Monatsheften, die zusammen nur 3 Mark kosten. ...andlungen als die Postämter an. Probehefte werden gratis geliefert.

...er. ...n ...en 4 M.

...end- & Volksbibliothek.

...en kartoniert mit Titelbild à 75 Pf.

...rmacherin. ...der Gegenwart, ...Brot aufnimmt ...oh werden darf.

...im Tocken-...schweizerland. ...der Geschichte ...igen Krieg und ...Handschriften

...ld u. Christ. ...Generalissimus ...ren sehen, oder ...idigen bis zum ...esuchen, immer

104. **Paulus, Dr. J., Der Jüngling zu Nain.**
Die Paulus'schen Erzählungen sind hoch interessante Charakterbilder aus der Zeit Jesu Christi. Die Kämpfe der Pharisäer und der Römer um die Herrschaft des heil. Landes und die Begeisterung, mit der sich das Volk zeitweilig Jesu zuwandte, spiegeln sich in dieser Geschichte aus Nain.

105. **Stöber, Wilh., Altes und Neues aus den Altmühlbergen.** (Der Schulmeister von Zimmern. Der Krücken-Mattes. Einer von unsere Leut'.)
Gehaltvoll und gemütlich. Man hört mit Genuß diesem ausgezeichneten Erzähler zu.

In neuer Auflage.

40. **Frommel, E., O Straßburg, du wunderschöne Stadt.** 3. Auflage.
Ein Kriegsbüchlein, das jedem Deutschen das Herz bewegt und erfreut.

...chen 1—100 nach den Verfassern geordnet sind:

...de, A. W., General Gneisenau. 2. Aufl.
— Abraham Lincoln. 2. Aufl.
— Aus der Alpenwelt der Schweiz. 2. A.
— Der welsche Nachbar. Lebensbilder aus dem Krieg von 1870/71. 2. Aufl.
— Napoleons Kriegszug nach Moskau i. J. 1812.
...ntisberg, Marie, Eine Deutsche im Osten.
...acker, Ludwig, Deutscher Rätselschatz.
...fmann, E., Die Schwaben an der Marne.
...s, Ad., Juda. Erzählung aus der Zeit der Zerstörung Jerusalems.
...e, Dr. G., Langobardische Sagen u. Geschichten.
...er, Deutsche, zur deutschen Geschichte.
...rz, Dr. Heinr., Luise, Königin von Preußen.
— Albrecht Dürer, der große deutsche Künstler.
...ller, C. W., Aus der Irre. Kriegserz.
— Ein altes Bild.
...ulus, Dr. J., Zoraide. Eine Erz. a. d. h. Lande.
— Judas der Galiläer. Erzählung.
— Die Hochzeit zu Kana. Erzählung.
— Herodias. Eine Erzählung a. d. Zeit Christi.
...hler, Luise, Konrad Widerhold, der Kommandant von Hohentwiel.
— Der Schreckenstag zu Weinsberg.
...e, Maria, Am Eichstein. Erzählung.
— Andreas König. Eine Geschichte a. d. Elsaß.
— Der Silber-Adel. In dritter Klasse. Zwei Elsäßer Geschichten.
...and Leicht. Eine Erzählung. (Nach dem Engl.)
— Hieronymus Savonarola. Ein Lebensbild.
Schubert, Dr. G. H., Zwei Erzählungen. 4. A.
— Acht Erzählungen 4. Aufl.
— Sohn und Enkel. Der Krüppel von Rotten-...

87. v. Schubert, Dr. G. H., Grüne Blätter. Ausgew. Erzählungen.
64. Spieß, Phil., Bis zum Feierabend.
75. — — Der Krankenhauspförtner.
84. — — Der Wichse-Fabrikant.
95. — — Der Klostervogt von Lichtenstern. Erzählung aus dem 17. Jahrh.
2. Stöber, K., Geschichten d. Pfarrers Stiebentisch. 2. A.
9. — — Geschichten von der Altmühl. 2. Aufl.
22. — — Der Mühlarzt, nebst anderen Geschichten. 3. A.
27. — — Möhren. Nebst anderen Erzählungen. 2. Aufl.
35. — — Das Elmthäli, nebst weit. Erzählgn. 5. A.
48. — — Der Schneider v. Gastein u.: Kleinere Erzählgn.
88. Stöber, Wilh., Scherz und Ernst. Erzählungen.
44. Thelemann, O., Franz v. Sickingen, der letzte Ritter.
45. Weitbrecht, G., Pfarrer Joh. Friedr. Flattich.
49. — — David Livingstone. Ein Lebensbild. (Mit Karte.)
55. — — Dr. C. G. Barth nach s. Leben und Wirken.
68. — — Der Freiherr vom Stein.
89. — — Dreisam. Erzählungen.
100. — — Von der Blockhütte zum Präsidentenpalast. Lebensgeschichte James Garfields.
85. Weitbrecht, Rich., Der Prophet von Siena. Erzählg. aus dem Zeitalter der Reformation.
39. Wießner, H., Wild gewachsen. Erzählung.
50. — — Verlorne Söhne. Geschichten a. d. Gefängnis.
60. — — Fabrikant oder Meister? Geschichte a. d. Leben.
3. Wild, K., Der Seidenweber. Erhard Daubitz. 2. A.
16. — — Aesops und anderer weiser Meister Fabelschatz.
69. — — Aus dem Leben und aus Büchern.
65. Willms, A., Das Kind der Krabbenfrau. Erzählung aus dem Holsteinischen.
70. — — Die Böcklenburg. Aus der Geschichte der ...

(Diözese

...ctober ...g des ...forma ...fennig ...st 6 ...legant ...hat a

...ruck-Kun...

...chster 2 ...afte äuß ...einen In ...edieger ...igkeit ...s darbi... ...n" zählt ...tern uns ...iebtesten ...und Me... ...nd wird, ...end, eine E... ...len ande... ...voran, ...durch eine ... ...selnde Fülle ...ählungen

Zei...

Wir treten ... und Bild ...inen Platz i... ...thes und ... des Geistes Familie, sow... geheißen we... Dresden, ...

Jede ...uchhandlunge...



Musikalien-Verzeichniß

der

L. Schwann'schen Verlagshandlung

in

Düsseldorf.



Inhalt:

Gedruckt in der Buchdruckerei der Verlagshandlung.









Einlad

2.

trirte

m October
rgang des
rikonforma
50 Pfennig
eft ist 6
Elegant
nd hat a
ruck

chtdruck-Kun

glichster 2
erhafte äuß
t einen In
Gediege
ltigkeit
es darbi
um" zählt
eitern uns
liebtesten
und Me
und wird,
rend, eine E
llen ande
voran, d
Durch eine i
selnde Fülle
ählungen

Jei

Wir treten
und Bild
einen Platz i
thes und
des Geistes
Familie, sow
geheißen we
Dresden,

Jede
handlunge

hen
be,
— N
— A
— Der welsche Nachbar. Lebensbilder
Krieg von 1870/71. 2. Aufl.
— Napoleons Kriegszug nach Moskau
nigsberg, Marie, Eine Deutsche im
acker, Ludwig, Deutscher Rätselsch
mann, E., Die Schwaben an der
ß, Ad., Juda. Erzählung aus der
störung Jerusalems.
e, Dr. G., Langobardische Sagen u
er, Deutsche, zur deutschen Geschi
rz, Dr. Heinr., Luise, Königin vo
— Albrecht Dürer, der große deut
ler, C. W., Aus der Irre. Krie
— Ein altes Bild.
nus, Dr. J., Zoraide. Eine Erz.
— Judas der Galiläer. Erzähl
— Die Hochzeit zu Kana. Erz
— Erzählung a.

— — Der Wichse-Fabrikant.
— — Der Klostervogt von Lichtenstern. Erzählung aus dem 17. Jahrh.
Stöber, K., Geschichten d. Pfarrers Siebentisch. 2. A.
— — Geschichten von der Altmühl. 2. Aufl.
— — Der Mühlarzt, nebst anderen Geschichten. 3. A.
— — Möhren. Nebst anderen Erzählungen. 2. Aufl.
— — Das Elmthäli, nebst weit. Erzählgn. 5. A.
— — Der Schneider v. Gastein u.: Kleinere Erzählgn.
Stöber, Wilh., Scherz und Ernst. Erzählungen.
Thelemann, O., Franz v. Sickingen, der letzte Ritter.
Weitbrecht, G., Pfarrer Joh. Friedr. Flattich.
— — David Livingstone. Ein Lebensbild. (Mit Karte.)
— — Dr. C. G. Barth nach s. Leben und Wirken.
— — Der Freiherr vom Stein.
— — Dreisam. Erzählungen.
— — Von der Blockhütte zum Präsidentenpalast. Lebensgeschichte James Garfields.
Rich., Der Prophet von Siena. Erzählg. aus dem Zeitalter der Reformation.
h., Wild gewachsen. Erzählung.
ne Söhne. Geschichten a. d. Gefängnis.
nt oder Meister? Geschichte a. d. Leben.
Seidenweber. Erhard Dandiz. 2. A.
und anderer weiser Meister Fabelschatz.
m Leben und aus Büchern.
Das Kind der Krabbenfrau. Erzählung dem Holsteinischen.



Musikalien-Verzeichniß

der

L. Schwann'schen Verlagshandlung

in

Düsseldorf.

Kirchenmusik.

Blied, J., Seminarlehrer, 28 deutsche Choräle mit Orgelbegleitung, nebst 150 Vor- und Zwischenspielen nach Motiven aus denselben. (Op. 11.) 3 M.

— Missa (tertii toni) in honorem Sanctae Elisabeth. (Op. 42.) Messe für a. Sopran, Alt, Tenor und Baß, b. Sopran, zwei Tenöre und Baß. Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

— Missa (septimi toni) in honorem Sancti Georgii für drei gleiche Stimmen. (Op. 48.) Part. 1.50 M., 3 Stimmen à 25 Pf.

Engel, P., Missa in honorem Sancti Joannis Evang., für Sopran, Alt, Tenor und Baß. (Op. 1.) Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

Jaspers, C., Caplan, Hymni Eucharistici. (Op. 5a.) 7 liturgische Hymnen zu Ehren des allerh. Sakramentes für gemischten vierst. Chor. Part. 80 Pf., 4 Stimmen à 10 Pf.

— Dieselben, (Op. 5b), für 4 gleiche Stimmen. Part. 80 Pf., 4 Stimmen à 10 Pf.

Das sind einfache, kirchlich würdige Gesänge, denen auch schwache Kirchenchöre gewachsen sind; für Sakraments-Prozessionen sind dieselben ganz besonders zu empfehlen.

— Laudes Marianae. Zehn Marienlieder (Op. 6) mit deutschem und lateinischem Text, das ganze Jahr hindurch verwendbar für vierst. gem. Chor. Part. 1 M., 4 Stimmen à 15 Pf.

Diese Marienlieder lassen an Lieblichkeit und Innigkeit nichts zu wünschen übrig; man singt dieselben mit stets neuer Begeisterung,

weil in ihnen ein ganz eigenartiger, dem echten katholischen Kirchenliede entlehnter und für die Ehre der Himmelskönigin glühender Charakter vertreten ist. (Gregoriusblatt, 1880, Nr. 11.)

Jaspers, C., Caplan, Zwölf Motetten. Liturgische Texte für die verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres für vier gemischte Stimmen. (Op. 11.) Part. 2 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

Das letzte Werk des vor zwei Monaten verstorbenen, kindlich frommen Sängers der Gottesmutter, Karl Jaspers. Wir stellen diese Motetten mit am höchsten unter den so beliebten Compositionen des Meisters. Es scheint, als habe seine Hand zum letzten Male die Laute ergriffen, um in diesen Motetten für das ganze Kirchenjahr noch ein Mal all' das in frommen und tief zum Herzen redenden Tönen zu besingen, was der religiöse Sinn im Kreislauf des liturgischen Jahres zu empfinden vermag; es sind ganz liebliche Gebilde seiner frommen Muse, Gebilde in so lichtem Gewande, daß sie jedes Auge entzücken, das edel genug ist, sie zu betrachten, Gesänge, die sich in eminenter Weise als Einlagen für das Offertorium eignen da sie bei ihrer durchgehends homophonen Behandlung eine Ruhe athmen, die liturgisch bei dem reichen Fortschritt der h. Handlung am Altare höchst berechtigt und musikalisch außerordentlich wohlthuend ist. (Köln. Volksztg., 1882, 1./9.)

Jepkens, A., Seminarlehrer, Kirchliche Gesänge für den mehrstimmigen Männerchor. 3. vermehrte Auflage, besorgt von P. Piel. 4°, 100 S. 3 M.

Diese reichhaltige Sammlung enthält an lateinischen Gesängen für Advent 3 Nummern, für Weihnachten 8, für die Fastenzeit 14, für Ostern 5, für Christi Himmelfahrt 2, für Pfingsten 3, für Dreifaltigkeit 4, für Frohnleichnam 16, von der Mutter Gottes 16, zu den Heiligen 1, für Apostelfeste 1, für Feste der Märtyrer 1, am Feste einer hl. Jungfrau 1, zum hl. Joseph 1, für die Abgestorbenen 1, am Kirchweihfeste 3, für den Landesherrn 1, bei Vesper und Complet 9. An deutschen Gesängen bietet dieselbe 4 Nummern für Advent, 5 für Weihnachten, 4 für die Fastenzeit, 2 für Ostern, 2 für Christi Himmelfahrt, 3 für Pfingsten, 2 für das Dreifaltigkeitsfest, 19 für Frohnleichnam, 10 von der Mutter Gottes, 3 zu den Heiligen, 1 für Feste der Märtyrer, 1 am Feste einer hl. Jungfrau, 1 zum hl. Joseph, 2 auf das Kirchweihfest.

Auch ohne das empfehlende Vorwort des Herrn Piel dürfte die sehr nobel ausgestattete Sammlung eines günstigen Erfolges sicher sein, namentlich für Bekenner der römischen Confession, für die sie reichhaltigstes und bestes Material für alle kirchlichen Veranlassungen darbietet. Neben zahlreichen altklassischen Werken in der officiellen lateinischen Sprache finden sich mit Recht eine große Auswahl werthvoller deutscher Gesänge. Aber auch die protestantischen Kirchenleute dürften manches Hochinteressante darin finden, was sich in der Kirche



sowie bei geistlichen Aufführungen verwerthen läßt, ganz abgesehen davon, daß diese Sammlung ganz bedeutendes Kunstinteresse für den Musikhistoriker darbietet, so z. B. das doppelchörige Stabat mater von Palestrina, von dem leider nur ein Satz aufgenommen wurde.
(Pädagog. Jahresbericht 25. Sept. 1880.)

Nachtrag hierzu siehe Piel Op. 38.

Könen, F., Domkapellmeister, Messe für dreistimmigen Männerchor, Tenor, Bariton (2. Tenor) und Baß mit obligater Orgelbegleitung. Part. 1.50 M., Stimmen 1 und 2 zusammen 30 Pf., 3. Stimme 25 Pf.

Mit vorstehend angezeigter Messe hat der Componist den Männerchören eine Composition bieten wollen, die mit mäßigen Kräften gut ausgeführt werden kann. Die Ausführung sollte nicht schwierig sein; wenn auch der Satz sich an den Styl der älteren Kirchenmusik anlehnt, so sollte er doch möglichst einfach bleiben. Die Orgelmusik wurde hinzugefügt, um die Harmonie des dreistimmigen Satzes zu ergänzen und nicht zu sehr auf contrapunktische Verschlingungen der Stimmen angewiesen zu sein. Zugleich sollte die Orgelbegleitung dem Chor eine Stütze und der Ausführung einen gewissen Glanz verleihen.

— Missa Panis angelicus für gemischten Chor, 2- und 3stimmig mit Orgelbegleitung. Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

— Missa in honorem S. Gertrudis. Für vierstimmigen Männerchor. Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

— Missa in honorem S. Joannis Chrysostomi für gemischten Chor mit Orgelbegleitung. Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

— Venite adoremus. Sammlung lateinischer und deutscher Kirchenlieder für gleiche Stimmen.

I. Lieder für die Advents- und Weihnachtszeit 1.25 M.

II. Lieder für die Fastenzeit, Ostern, Pfingsten und Dreifaltigkeitssonntag. 1.25 M.

III. Lieder zur Verehrung des h. Sakraments und Herzens Jesu. 1.25 M.

IV. Lieder zu Ehren der Muttergottes, des h. Joseph und für die Abgestorbenen, Magnificat und Litaneien. 2.50 M.

— Dasselbe complet in 1 Band geheftet. 5 M.

Ein reicher und zum größten Theile recht werthvoller Vorrath von Gesangstücken für Congregationen und Bruderschaften.
(Gregoriusblatt. 1880. Nr. 11.)

— Missa in honorem SS. Trium Regum für gemischten Chor. Part. 1.50 M, 4 Stimmen à 25 Pf.

Dr. Friedrich Könen, Domcapellmeister in Cöln und päpstlicher Ehrencanonicus, eine der Hauptstützen des deutschen Cäcilien-

vereins, ist ein ebenso fein fühlender als gewaltiger Kirchenmusiker, der in jedem Genre die gewandteste Technik besitzt und den einfachen und doppelten Contrapunkt versteht. Von ihm erschien bei Schwann in Düsseldorf folgende Novität: Missa in honorem St. Trium Regum bei Gelegenheit der Vollendung des Cölner Doms geschrieben. Es ist dies eine große, dem Cardinal von Luca gewidmete Festmesse für vierstimmigen gemischten Chor ohne Soli. Die Tonart As-dur, die ganze Anlage der Messe, die feinen Nuancen, der maßvolle ruhige Styl, die Demuth, die aus allen spricht, machen dieses opus zu einer der geistreichsten Arbeiten des Componisten.

(Zeitschr. f. d. musik. Welt. 1882, Nr. 25.)

Könen, F., Domkapellmeister, Missa (secundi toni) in honorem S. Gregorii, für zwei gemischte Stimmen mit Orgelbegleitung. (Op. 22.) Part. 1.50 M., 2 Stimmen à 25 Pf.

— Litaniae Lauretanae. (Op. 25.) Ausgabe A für vierstimmigen Männerchor. Part. 80 Pf., 4 Stimmen à 10 Pf. Ausgabe B für vierstimmigen gemischten Chor. Part. 80 Pf., 4 Stimmen à 10 Pf. Ausgabe C für dreistimmigen Frauenchor. Part. 80 Pf., 3 Stimmen à 15 Pf.

— Missa in honorem S. Caeciliae (Op. 26) für vierstimmigen gemischten Chor. Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

„Diese Messe, welcher die siebente Kirchentonart zu Grunde liegt, beansprucht einen geübten Sängerchor, wird aber dann bei den frischen Motiven und dem sorgsamen und kunstreichen Aufbau von bedeutender Wirkung sein. Die Ausstattung ist, wie bei allen Schwann'schen Verlagsartikeln, schön und geschmackvoll. (Cäcilien-Vereins-Catalog.)

— Litaniae Lauretanae für gemischten Chor. (Op. 33.) Part. 1 M., 4 Stimmen à 15 Pf.

Dies ist wiederum eine Litanienblume, im Garten der Marienminne farbenprächtig aufgewachsen; alle Blättchen haben ihren Farbenreichthum und lieblichen Duft und legen sich so natürlich und doch wieder so mannigfaltig aneinander an, daß man daran eine stets wachsende Freude hat. (Köln. Volksztg., 1883, Nr. 212.)

— Hymnus S. Ambrosii et Augustini Te Deum ad voces inaequales cum organo. (Op. 34.) Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 20 Pf.

Ein mehrstimmiges Tedeum zu componiren, was in seiner Wirkung einem schön gesungenen Choral-Tedeum gleichkommen oder dasselbe übertreffen soll, ist eine sehr schwierige Aufgabe. Ein mehrstimmiges Tedeum ist, wenn es nicht als einfache Hamonisirung des Chorals sich darstellt, für seine Wirkung auf das rein musikalische Element allein angewiesen und bedarf darum der Aufbietung gewaltiger Tonmittel und Entfaltung eines hohen Glanzes. Daß Könen's Talente



solcher Aufgabe gewachsen sind, zeigt die vorliegende Arbeit. Durch die ganze große Composition strömt ein bis zum Schluß wachsendes Feuer, das überall zündet und zur freudigen Begeisterung fortreißt. (Köln. Volksztg., 1883, Nr. 212.)

Könen, F., Domkapellmeister, Drei Lauretanische Litaneien für gleiche Stimmen. Separatabdruck aus dem „Venite adoremus". 60 Pf.

— Venite adoremus. Sammlung lateinischer und deutscher Kirchenlieder für gleiche Stimmen. (Op. 40.) Neue Folge. In vier Abtheilungen.

I. Abth.: „Lieder für die Advents und Weihnachtszeit". 2 M.

II. Abth.: „Fastenzeit, Ostern, Christi-Himmelfahrt, Pfingsten, Dreifaltigkeit". 1,60 M.

III. Abth.: „Frohnleichnam, Kommunionlieder, Herz-Jesu-Lieder". 2,40 M.

IV. Abth.: „Muttergotteslieder, Lieder zu den Engeln und Heiligen, Lieder für die Abgestorbenen". 2 M.

— Dasselbe complet in 1 Band geheftet. 6 M.

Oberhoffer, H., Professor, Musica sacra. 5 Offertorien nebst 3 Magnificat und 8 anderen Gesängen verschiedenen Inhalts neuerer Componisten, theils für gemischten Chor, theils für Männerchor mit und ohne Orgelbegleitung. Part. 2 M., Stimmen 1. 2. à 25 Pf., Stimmen 3. 4. à 50 Pf.

Ich empfehle diese Sammlung, welche den Chören keine zu großen Schwierigkeiten bietet, allen Verehrern gediegener Werke auf's Angelegentlichste. (B. Mettenleiter.)

Piel, P., Seminarlehrer, Messe für 3 gleiche Stimmen. (Op. 1.) Part. 1.50 M., 3 Stimmen à 25 Pf.

„Unstreitig gehört diese Messe zu dem Besten, was die neuere kirchliche Männergesangsliteratur aufzuweisen hat." (Mayer.)

— Leichte Messe für 3 gleiche Stimmen. (Op. 2.) 2. Auflage. Part. 1. 25 M., 3 Stimmen à 25 Pf., Orgelstimme 25 Pf.

Diese liebliche Messe wird auch von schwächeren Chören mit gutem Erfolge ausgeführt werden können. Oberhoffer sagt darüber: „Ein Chor, der diese Messe nicht bewältigen kann, soll sich überhaupt nicht an eine mehrstimmige Messe wagen."

— Marianische Antiphonen für 4-, 6- und 8stimmigen Männerchor. (Op. 3.) Part. 1,50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

„Kein Chor, der über Männerstimmen verfügen kann, sollte versäumen dieses opus in sein Repertoir aufzunehmen." (Mettenleiter.)

Piel, P., Seminarlehrer, Leichte Messe für Sopran, Alt, Tenor und Baß. (Op. 4.) Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.
„Eine vorzügliche Messe." (Fr. Witt.)

— Messe: „Veni sancte spiritus" im 7. Ton, für 3 gleiche Stimmen. (Op. 5.) Part. 1.50 M., 3 Stimmen à 35 Pf., Partitur und Stimmen zusammen 2.25 M.

— Messe: „Benedicite Dominum, omnes angeli ejus" für Männerstimmen. (Op. 7.) Part. 1 M., 3 Stimmen à 45 Pf., Partitur und Stimmen zusammen 2 M.

— Magnificat in den 8 Kirchentonarten f. 4 Männerst. (Op. 8.) Part. 2 M., 4 Stimmen à 50 Pf., 1 Orgelstimme 20 Pf.
„Diese Arbeit zeugt von großem Geschick in Behandlung der Stimmführung. Der beschränkte Tonumfang in den Compositionen für Männerstimmen ist meistens ein Hinderniß für polyphonen Satz und die Ursache von Monotonie oder arienhaftem Styl. Letzteres ist gänzlich vermieden: im Gegentheil liegt in den einzelnen Sätzen ein wahrer Schatz von Mannigfaltigkeit und männlicher Kraft. Die Zwischenverse sind im C. f. angegeben." (F. X. Haberl.)
„Der Componist, ein Meister in der polyphonen Schreibart und ausgerüstet mit feinem Gefühl und künstlerischem Sinne, hat es verstanden aus Kleinem (unscheinbaren Motiven) etwas Großes zu schaffen und zwar etwas der Kirche vollkommen Würdiges." (P. U. Kornmüller.)

— Messe: „O quam amabilis es, bone Jesu", für Alt, Tenor und 2 Bässe. (Op. 9.) Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.
„Mit vorliegender Messe hat Piel den kirchlichen Gesangvereinen einen großen Gefallen erzeigt; denn nicht jeder Gesangverein verfügt über Knabensoprane, viel eher aber über gute Knabenstimmen. Die Messe enthält sehr schöne und glücklich durchgeführte Motive und bewahrt bei der durchweg herrschenden polyphonen Schreibweise die nöthige Abwechslung, Frische und Klangfülle.
Die Deklamation des Textes ist eine vorzügliche. Die Messe sei allen Gesangvereinen auf's Beste empfohlen." (Oberhoffer.)

— Messe: „Stella matutina", ausführbar durch a. Alt, Tenor und 2 Bässe, b. Sopran, Alt, Tenor und Baß, c. 2 Tenöre und 2 Bässe. (Op. 12.) Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

— Litaniae Lauretanae für vierstimmigen Männerchor. (Op. 13.) Part. 60 Pf., 4 Stimmen à 10 Pf.

— Dieselben für gemischten Chor. (Op. 14.) Part. 80 Pf., 4 Stimmen à 10 Pf.

— Messe: „Adoro te" für Sopran, Alt, Tenor und Baß. (Op. 15.) Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.



Piel, P., Seminarlehrer, Missa (tertii toni) in honorem SS. Apostolorum Petri et Pauli für 4 ungleiche Stimmen. (Op. 16.) Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

— Te Deum laudamus. Für vierstimmigen Männerchor comp. (Op. 17a.) Part. 1 M., 4 Stimmen à 15 Pf.

— Dasselbe für gem. Chor. (Op. 17b.) Part 1 M., 4 St. à 15 Pf.

— Messe: „Regina angelorum" (sept. toni) für 5 ungleiche Stimmen. (Op. 18.) Part. 1.50 M., 5 Stimmen à 25 Pf.

— Missa in honorem S. Joannis Bapt. für 4 gleiche Stimmen. (Op. 19.) Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

Op. 18 u. 19. Zwei vortreffliche Gaben des ausgezeichneten Kirchen-Componisten. Wir können auch auf sie anwenden, was anläßlich der Missa Adoro te schon früher gesagt wurde: Die Herrschaft Piel's über die Form, seine Meisterschaft in der technischen Factur tritt auch hier glänzend hervor. Alles ist glatt und korrekt gearbeitet, von wohlthuender Fülle und Abrundung und dabei außerordentlich wohlklingend; polyphone und homophone Schreibart wechseln in fein berechneter Weise ab, so daß der Zuhörer weder durch die Unruhe eines übermäßig angewandten Contrapunktes, noch durch die ermüdende Monotonie nebeneinander gestellter Harmonien im vollen Genusse des Werkes gestört wird. Ueber dem ganzen Werke liegt eine edle, hehre Weihe. Mögen unsere Kirchenchöre sich nur beeilen, demselben baldigst eine möglichst würdige Aufführung zu Theil werden zu lassen, und sie werden erkennen, wie vorzüglich diese Kunstschöpfung sich in den Rahmen unseres katholischen liturgischen Gottesdienstes einfügt und wie mächtig dadurch die Gemüther zu Stimmungen der Andacht und des Gebetes erhoben werden.

(Der Chorwächter. 1880. Nr. 3.)

— Missa in honorem S. Mariae, matris de bono consilio, ad quatuor voces inaequales. (Op. 21.) Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

Diese schöne und nicht zu schwierige Messe ist für vierstimmigen gemischten Chor geschrieben. Dieselbe steht in G, soll aber nach Angabe des Componisten in Fis ausgeführt werden. In dieser Tonart ist der Umfang für die einzelnen Stimmen durchgehends recht bequem. Die Vortragsbezeichnungen sind genau und zur richtigen Auffassung der Composition vollständig ausreichend.

(Zeitschrift f. Erz. u. Unterricht.)

— Missa (primi toni) in honorem S. Josephi, sponsi beatae Mariae virginis, ad duos voces inaequales cum organo. (Op. 22.) Part. 1.50 M., 2 Stimmen à 25 Pf.

Eine Messe für zwei gemischte Stimmen mit obligater Orgelbegleitung im 1. Ton. Beide Gesangstimmen sind vorherrschend als reale durchgeführt. Das Credo hat die schöne Einrichtung, daß die

meisten Sätze choraliter gehalten sind und zwar hat der Componist dieselben aus dem schönen Credo gewählt, welches in dem Graduale Rom. an zweiter Stelle steht. Die Choralsätze sind musterhaft begleitet. Diese Messe muß, gut ausgeführt, von herrlicher Wirkung sein. (Zeitschrift f. Erz. u. Unterricht.)

Piel, P., Seminarlehrer, 12 lateinische Kirchengesänge für vierstimmigen gemischten Chor. (Op. 23.) Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

Dieses opus bietet den Chören Gesänge, welche als Einlagen beim liturgischen Gottesdienste, bei Prozessionen und bei Andachten zur Verehrung Maria's Verwerthung finden können. Die meisten Nummern sind im homophonen Style geschrieben und können, was die Ausführung betrifft, theils als leichte, theils als mittelschwere Compositionen bezeichnet werden. (Zeitschrift f. Erz. u. Unterricht.)

— Missa in honorem Sanctissimi Sacramenti für dreistimmigen Frauen- oder Kinderchor resp. Männerchor. (Op. 24.) Part. 1.50 M., 3 Stimmen à 25 Pf.

Eine Messe für dreistimmigen Frauen- oder Kinderchor; eine große Sekunde höher kann dieselbe auch von Männerstimmen ausgeführt werden. Diese Composition ist recht edel gehalten; die Stimmführung ist, selbst bei der dritten Stimme, möglichst melodisch, die Harmoniefolge natürlich, der Rhythmus einfach und die Declamation des Textes mit wenigen Ausnahmen für alle Stimmen gleichzeitig. Daher wird das Einüben dieser Messe keine große Schwierigkeit bieten. Die größte Sorgfalt dürfte auf eine feine dynamische Darstellung zu verwenden sein. (C. Alers.)

— Missa in honorem Sanctissimi Cordis Jesu. (Op. 25), für dreistimmigen Frauen- oder Kinderchor. Mit Orgelbegleitung. Part. 1.50 M., 3 Stimmen à 25 Pf. Orgelstimme 50 Pf.

Diese Messe reiht sich den übrigen Piel'schen Messen würdig an. Der Componist hatte bei dieser Arbeit namentlich schwächere Kirchenchöre, zu denen ja die meisten gehören, im Auge. Allen diesen, wie auch bereits geübtern, die wegen Mangels an Zeit nicht an einer schwierigen Messe üben können, sei dieses opus aufs wärmste empfohlen. (Zeitschrift f. Erz. u. Unterricht, 1882, Heft 8.)

— Requiem. (Op. 26a.) Für vierstimmigen Männerchor. Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

— Dasselbe. (Op. 26b.) Für vierstimmigen gemischten Chor. Partitur 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf. (Kann auch durch Alt, Tenor, Bariton und Baß aufgeführt werden.)

Eine sehr willkommene Gabe für solche Kirchenchöre, die öfters in die Lage kommen, bei feierlichen Exequien singen zu müssen. Für die Gediegenheit dieser Messe bürgt der Name des Componisten.
C. J. B.

Piel, P., Seminarlehrer, Marianische Antiphonen. (Op. 27.) Leicht ausführbar für gemischten Chor. Part. 1 M., 4 St. à 15 Pf.

Diese Antiphonen sind leicht und dabei von einer Auffassung und Wirkung, daß sie kühn mit Compositionen der Alten in Verbindung gebracht werden können. Recensent bestätigt dies aus eigener Erfahrung. Dieses opus sei allen gemischten Kirchenchören bestens empfohlen. (Jakob Blied.)

— Requiem für 3 Frauen- resp. Kinderstimmen mit Begleitung der Orgel. (Op. 28.) Part. 1.50 M., 3 Stimmen à 25 Pf.

Das Requiem ist für Kirchenchöre, die nur aus Knaben- oder Mädchenstimmen gebildet sind, sehr zu empfehlen, um so mehr, als die Literatur hierfür sehr beschränkt ist. Der Satz ist gut und wirksam, dabei nicht schwer, große Vortheile für Knabenchöre. (Tonkunst, 1883, Nr. 2/3.)

— Missa „Mater amabilis" (octavi toni). Messe für vierstimmigen gemischten Chor. (Op. 29.) Partitur 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

Meister Piel versteht es, unsere ganze Aufmerksamkeit schon beim Lesen der Partitur vollständig gefangen zu nehmen und für seine herrliche Composition, die eine wesentliche Bereicherung der Schätze in Bezug auf die neuere Kirchenmusik ist, zu begeistern. Von wundervoller Wirkung sind Kyrie, Sanktus und Agnus Dei. (Literaturblatt f. kath. Erzieher. 1883. Nr. 4.)

— Missa „Ante luciferum genitus (secundi toni). Messe für vierstimmigen gemischten Chor. (Op. 30.) Partitur 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

— Missa brevis zu Ehren des heiligen Erzengels Michael, leicht ausführbar für Alt, Tenor, Bariton, Baß. (Op. 31.) Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

Die vorstehenden beiden schönen, dem ernsten, kirchlichen Geiste und der Würde des heiligen Gottesdienstes vollkommen entsprechenden Compositionen des Seminarlehrers Herrn Piel sind bereits auf allen Musikchören im Gebrauche und bedürfen dieselben keiner weiteren Anpreisung und Empfehlung. (Literaturbl. f. kath. Erz. 1883. Nr. 4.)

— Acht deutsche Lieder zur Verehrung des hl. Altarssakramentes, leicht ausführbar für 2 Kinderstimmen mit Begleitung der Orgel oder des Harmoniums. (Op. 32a.) Part. 1.50 M., Stimmen, 8 Lieder à 3 Pf.

Diese schönen und erhabenen Lieder werden sicher überall, wo man sich deren bedient, zur Verherrlichung des allerheiligsten Sakramentes beitragen, und wir möchten das Verdienst des Herrn Compo-

acra. 1885.

nisten darum nicht gering anschlagen. Da die Lieder wegen ihrer Einfachheit überall zur Aufführung kommen können, empfehlen wir dieselben entsprechenden Ortes bestens.

(Literaturblatt f. kath. Erzieher. 1883. Nr. 4.)

NB. Jedes Lied ist in beliebiger Anzahl einzeln zu haben.

Piel, P., Seminarlehrer, Acht Lieder zur Verehrung des hl. Altarssakramentes, leicht ausführb. für gemischten Chor. (Op. 32b.) Partitur (gleichzeitig Stimmen) à 30 Pf.

— Te Deum laudamus, leicht ausführbar für Alt, Tenor und 2 Bässe. (Op. 33.) Part. 1 M., 4 Stimmen à 15 Pf.

Für Chöre, wo man nur über geringe Stimmmittel verfügen kann, eine recht dankbare Composition, die um so wünschenswerther ist, als derlei Texte in der Regel nicht so einfach behandelt sind.

(Literaturblatt f. kath. Erzieher. 1883. Nr. 4.)

— Messe für vierstimmigen Männerchor. (Op. 35.) (Herrn Dr. Wilhelm Reuter zum 25jähr. Priester-Jubiläum gewidmet.) Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

Piel zeigt sich in dieser Messe wieder als Meister im musikalischen Satz; der harmonische Aufbau ist makellos, dem romanischen Styl in seiner reichen innern Wandgliederung ähnlicher als der kühn emporstrebenden Gothik. Die Stimmen bleiben immer in ihrer schönsten Lage, und die ganze Musik, welche im Wohlklang der Harmonie ihre Stärke sucht, verläßt nirgendwo die einheitliche Ruhe. Die Wirkung ist mehr erquickend als begeisternd; sie gibt der Stimmung nicht eine speciellere Richtung, läßt vielmehr für die vorhandene eine freiere subjective Entfaltung zu. (Köln. Volksztg., 1883, Nr. 212.)

— Kirchliche Gesänge für vierst. Männerchor. (Anhang zu Jepkens, Kirchliche Gesänge) enthaltend 15 Melodien zu deutschen Kirchenliedern, 1 Tantum ergo und 16 Offertorien. (Op. 38.) 1 M.

— Neunzig Kirchengesänge, dem Diözesanbuche für die Diözese Limburg entnommen, mit Orgelbegleitung nebst Vor- und Nachspielen. (Op. 40.) 6,80 M.

— Zehn deutsche Lieder zur Verehrung des hl. Altarssakramentes und des hl. Herzens Jesu, leicht ausführbar für zwei Kinderstimmen mit Begleitung der Orgel oder des Harmoniums. (Op. 41.) Partitur 2 M., 1. u. 2. Stimme zusammen 40 Pf.

Pilland, Jos., Litaniae Lauretanae. (Op. 13.) Partitur 1.20 M., 4 Stimmen à 20 Pf.

Sammlung lateinischer und deutscher Kirchenlieder für gleiche Stimmen als Festgabe zum 25jährigen Priesterjubiläum des Herrn Domkapellmeisters Friedrich Könen, componirt von

C. Jaspers, F. Nekes, P. Piel, F. Schmidt und Dr. F. Witt. Herausgegeben von L. Melchers. 4⁰, Part. 88 S. 3 M., Einzelstimmen 1, 2 à 1.50 M., 3 u. 4 zusammen 1.50 M.

Für Klosterfrauenchöre, Gesangsschulen, Männerchöre, auch alle jene gemischten Chöre, deren zahlreiche Besetzung ein separates Auftreten der Frauen- oder Männerabtheilung erlaubt, eine prachtvolle Gabe, des gefeierten Präses am Rhein vollkommen würdig. (Der Chorwächter. 1880. Nr. 6.)

Scharbach, Ed., Missa in honorem St. Josephi (leichte Messe für vierstimmigen Männerchor). (Op. 1.) Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

Mit dieser Composition betritt ein Schüler des Hrn. Musiklehrers Piel zum ersten Male die Oeffentlichkeit. Dieselbe ist gefällig und leicht, eignet sich somit für größere und auch kleinere Musikchöre. (Literaturblatt f. kath. Erzieher. 1883. Nr. 4.)

— Missa in honorem Sancti Lubentii, für eine Knabenstimme und drei Männerstimmen. (Op. 6.) Partitur 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

— Requiescant in pace! Gesänge bei Trauerfeierlichkeiten f. den 4stimmig. Männerchor. (Op. 7.) Part. 1.50 M., 4 Stim. à 25 Pf.

— Offertorien für verschiedene Feste des Kirchenjahres für Alt, Tenor und zwei Bässe. (Op. 8.) Partitur 2 M., 4 Stimmen à 30 Pf.

Seiler, J., Vollständige Maiandacht in frommen Liedern. Nachgelassenes Werk. Herausgegeben von Friedr. Könen, mit Beiträgen von P. Piel, Fr. Witt u. dem Herausgeber. 3 M.

Herr Canonicus Dr. Witt sagt in einer größeren Empfehlung: . . . . . für die Andacht zu Maria halte ich das vorliegende Werk Seilers für das vollständigste, umfangreichste und entsprechendste der bis jetzt erschienenen.

— Fünf deutsche Lieder zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria. Entnommen aus „Vollständige Maiandacht" von Jos. Seiler. Für vierstimmigen Männerchor. Partitur 1 M., 4 Stimmen à 15 Pf.

Steenaerts, Joh. Jos. Lab., Pfarrer in Nettesheim. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Melodien dazu. 60 Pf.

Ein Gebetbuch, so köstlich und lieblich wie „So sollet ihr beten," „Officium Divinum", „Coeleste palmetum" :c., aber ausgestattet mit einem Vorzuge, welcher den genannten Büchern abgeht. Es ist gleichzeitig Gesangbuch und enthält, lateinisch und deutsch, ca. 400 vollständig abgedruckte Lieder, natürlich die berühmtesten, gewaltigsten

und lieblichsten. Ein Melodienbuch zu diesen Liedern ist separat für wenige Pfennige in demselben Verlage erschienen.
(Schles. Volkszeitung.)

Stein, J., Seminar- und Musiklehrer, Kurze und leichte Messe in F für vierstimmigen Männerchor. (Op. 4.) Partitur 1,50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

Wiltberger, Missa in honorem S. Theresiae für 2 Stimmen. (Op. 1.) Part. 1.50 M., 2 Stimmen à 25 Pf.

— Missa brevis, in honorem S. S. Angelorum custodum. Für Sopran, Alt, Tenor und Baß. (Op. 4.) Partitur 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

— Missa in honorem St. Hildegardis für Sopran, Alt, Tenor u. Baß. (Op. 14.) Part. 1.50 M., 4 Stimmen à 25 Pf.

— Missa Jesu bone pastor für 2 Männerstimmen mit Orgelbegleitung. (Op. 16.) Part. 2 M., 2 Stimmen à 25 Pf.

— Leichte vierstimmige Messe für Land-Männerchöre. (Op. 17.) Part. 1 M., 4 Stimmen à 20 Pf.

— Litaniae Lauretanae. Leicht ausführbar für eine Knabenstimme und drei Männerstimmen. (Op. 19.) Partitur 80 Pf., 4 Stimmen à 10 Pf.

— Zehn Liebesgesänge zu Jesus für vierstimmigen Männerchor. (Op. 20.) Partitur 1,50 M., 4 Stimmen à 30 Pf.

Wollersheim, Th., weiland Pfarrer in Jüchen, Geistliches Palmgärtlein. Melodien dazu. 1.25 M.

Das geistliche Palmgärtlein zerfällt in zwei Theile: der erste Theil umfaßt eine reiche Auswahl guter und erhabener Gebete für alle Vorkommnisse im Leben und für den kath. Gottesdienst, für Privaterbauungen und für öffentliche allgemeine Andachten; der zweite Theil bietet einen umfangreichen Schatz vortrefflicher kath. Kirchenlieder aus älterer und neuerer Zeit, welche beim öffentlichen Gottesdienste recht gut gebraucht werden können. Wir nehmen also keinen Anstand, auf dieses Gebet- und Gesangbuch aufmerksam zu machen.
(Schulfreund.)

Lieder und Liedersammlungen.

Blied, J., Sammlung mehrstimmiger Männerchöre. Für den Gesangunterricht an Seminarien und höheren Schulen. (Op. 37.) I. Abth., II. Abth. 1. Heft, II. Abth. 2. Heft à 80 Pf., III. Abth. 1 M., complet brochirt 3.40 M., complet gebunden 4.50 M. Einbanddecken dazu 75 Pf.



Die Blied'sche Sammlung von Männerchören ist bis jetzt von 36 Fachzeitschriften auf's Wärmste empfohlen und infolge ihrer Vorzüge bereits bei vielen Gesangvereinen, Seminaren &c. eingeführt.

Blied, J., „Vater Rhein", Mehrstimmiges Liederbuch für deutsche Männerchöre. (Op. 45.) Broch. 1.80 M., gebunden in elegantem Leinenband 2.50 M. Bei Abnahme von wenigstens 12 Exemplaren broch. à 1.50 M., geb. à 2 M.

Könen, Fr., Erinnerungen an Flüeli in der Schweiz. Acht Lieder für eine Singstimme mit Clavierbegleitung. (Op. 31.) 2 Mark.

Als Frucht eines längeren Aufenthaltes in herrlicher, großartiger Gebirgsnatur bieten hier Dichter und Tonsetzer vereint 8 liebliche Stimmungsbilder, die allen Freunden einer gesunden, aller Sentimentalität baaren Hausmusik auf das angelegentlichste empfohlen werden. (P. Piel.)

— Das Heiligthum von Antiochien. Cantate für Männerchor und Soli mit Klavierbegleitung. (Op. 31.) Musikbeilage zu dem dramatischen Gedicht von Ferd. Ludwigs. Einzeln 1.50 M., in Partien à 1 M. (Text dazu einzeln 1.20 M., in Partien à 1 M.)

— Chöre und Soli zum biblischen Schauspiel „Die Bitte der Königin" von F. Ludwigs, für Sopran und Alt mit Clavier- oder Harmoniumbegleitung. (Op. 37.) Einzeln 1 M, in Partien à 75 Pf. (Text dazu einzeln 80 Pf., in Partien à 60 Pf.)

Piel, P., Festchor zur Jubelhochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin am 11. Juli 1879. Für vierstimmigen Männerchor mit Pianofortebegleitung: a) Vollständige Partitur 50 Pf., b) Gesangpartitur für die Hand des Sängers 25 Pf.

Wehner, H., Sechsundzwanzig Männerchöre als Sangesgabe für die deutschen Gesangvereine comp. 1 M.

Liedersammlungen für Schulen.

Blied, J., Seminarlehrer, Hosianna, Sammlung mehrstimmiger Kirchenlieder f. Kinderstimmen. (Op. 10.) 8°, 56 S. 60 Pf.

Für die verschiedenen Theile des katholischen Gottesdienstes, welche den Gesang von zwei- und dreistimmigen Liedern gestatten, bei der Sequenz, beim Offertorium, nach der Wandlung, am Schlusse der

Messe und außer derselben bei anderen kirchlichen Andachten bietet der Verfasser zwei- und dreistimmige Lieder, für die Festzeiten des Jahres und an anderen Tagen. Die Stimmen sind zunächst für Kinder berechnet, doch können die dreistimmigen Lieder auch von Männergesangvereinen vorgetragen werden.

Blied, J., Seminarlehrer, Sammlung mehrstimmiger Männerchöre. Für den Gesangunterricht an Seminarien und höheren Schulen. (Op. 37.) 8⁰, I. Abth. 80 Pf., II. Abth. 1. und 2. Heft à 80 Pf., III. Abth. 1 M., complet brochirt 3.40 M., geb. in ganz Leinwand 4.50 M., Einbanddecken dazu 75 Pf. (Siehe auch Abth. B.)

Gau, F., Beliebte Volkslieder mit Melodien (Ziffern). Mit Anweisung versehen. 8⁰, 40 S. 15 Pf.

Iepkens, A., Seminarlehrer, Liederbuch für die unteren und mittleren Klassen kathol. Elementarschulen. 8⁰, 60 S. 30 Pf.

— Liederbuch für die oberen Klassen katholischer Elementarschulen. 8⁰, 64 S. Aeltere Ausgabe. 30 Pf.

— Liederbuch für die oberen Klassen der Elementar-Knaben- u. Mädchenschulen, sowie auch zum Gebrauche an höheren Bildungsanstalten. Neue Ausgabe. 8⁰, 102 S. Cart. 60 Pf.

Recht empfehlenswerth. Druck und Papier vortrefflich, der Preis sehr niedrig. (Schulfreund.)

Köllen, P., Rektor, Liedersammlung für obere Klassen in Mädchenschulen. 8⁰, 100 S. 2. Auflage. 60 Pf.

— Kölner Liederheft für obere Klassen in Mädchenschulen. 8⁰, 104 S. 60 Pf.

Liedersammlung für Schulen nach der Chevé'schen Gesangmethode (Ziffern). 8⁰, 120 S. 60 Pf., in Partien 50 Pf.

Sermond, H., Seminarlehrer, Sammlung beliebter deutscher Volkslieder für Schule, Haus und Leben, nebst einer kurzen Anleitung für die Ertheilung des Gesang-Unterrichtes. I. Heft für Unter- und Mittelklassen. 2. Auflage. 8⁰, 48 S. 35 Pf., II. Heft für Oberklassen. 2. Aufl. 8⁰, 78 S. 40 Pf.

Ein mit Fleiß und großer Liebe zur Jugend zusammengestelltes Werk. Wenn die Kinder den hier gegebenen praktischen Anleitungen gemäß im Gesange geschult werden, dann lernen sie wohl singen mit Herz und Verstand. Daß hier auch für die Kleinsten unsrer Kleinen durch entsprechende Sing- und Spielliedchen gesorgt worden ist, freut uns nicht wenig. (Hamburger Schulblatt.)

Einlad…

2.

trirte

…m October
…rgang des
…rikonforma
50 Pfennig
…eft ist 6
Elegant…
…nd hat a…
…nuck

…ichtdruck-Kun…

…glichster 2
…erhafte äuß
…t einen Ju…
Gediege…
…ltigkeit
…es darbi…
…um" zählt
…eitern uns
…liebtesten
und Me…
und wird,
…hend, eine E…
…llen ande…
… voran, …
…urch eine …
…lnde Füll…
…ngen

… von 1870/71. 2. Aufl.
…ons Kriegszug nach Moskau i. J. 1812.
… Marie, Eine Deutsche im Osten.
… Ludwig, Deutscher Rätselschatz.
…ann, E., Die Schwaben an der Marne.
…, Ad., Juda. Erzählung aus der Zeit der Zerstörung Jerusalems.
…e, Dr. G., Langobardische Sagen u. Geschichten.
…er, Deutsche, zur deutschen Geschichte.
…z, Dr. Heinr., Luise, Königin von Preußen.
— Albrecht Dürer, der große deutsche Künstler.
…ller, C. W., Aus der Irre. Kriegserz.
— Ein altes Bild.
…ius, Dr. J., Zoraide. Eine Erz. a. d. h. Lande.
— Judas der Galiläer. Erzählung.
— Die Hochzeit zu Kana. Erzählung.
— Herodias. Eine Erzählung a. d. Zeit Christi.
…ler, Luise, Konrad Widerhold, der Kommandant von Hohentwiel.
— Der Schreckenstag zu Weinsberg.
…e, Maria, Am Eichstein. Erzählung.
— Andreas König. Eine Geschichte a. d. Elsaß.
— Der Silber-Adel. In dritter Klasse. Zwei Elsässer Geschichten.
…and Leicht. Eine Erzählung. (Nach dem Engl.)
— Hieronymus Savonarola. Ein Lebensbild.
Schubert, Dr. G. H., Zwei Erzählungen. 4. A.
— Acht Erzählungen 4. Aufl.

84. — — Der Wichse-Fabrikant.
95. — — Der Klostervogt von Lichtenstern. Erzählung aus dem 17. Jahrh.
2. Stöber, K., Geschichten d. Pfarrers Siebentisch. 2. A.
9. — — Geschichten von der Altmühl. 2. Aufl.
22. — — Der Mühlarzt, nebst anderen Geschichten. 3. A.
27. — — Möhren. Nebst anderen Erzählungen. 2. Aufl.
35. — — Das Elmthäli, nebst weit. Erzählgn. 5. A.
48. — — Der Schneider v. Gastein u.: Kleinere Erzählgn.
88. Stöber, Wilh., Scherz und Ernst. Erzählungen.
44. Thelemann, O., Franz v. Sickingen, der letzte Ritter.
45. Weitbrecht, G., Pfarrer Joh. Friedr. Flattich.
49. — — David Livingstone. Ein Lebensbild. (Mit Karte.)
55. — — Dr. C. G. Barth nach s. Leben und Wirken.
68. — — Der Freiherr vom Stein.
89. — — Dreisam. Erzählungen.
100. — — Von der Blockhütte zum Präsidentenpalast. Lebensgeschichte James Garfields.
85. Weitbrecht, Rich., Der Prophet von Siena. Erzähl… aus dem Zeitalter der Reformation.
39. Wießner, H., Wild gewachsen. Erzählung.
50. — — Verlorne Söhne. Geschichten a. d. …
60. — — Fabrikant oder Meister? Geschichte a…
8. Wild, K., Der Seidenwe…
16. — — Aesops und and…
69. — … Aus dem …

(Diözese

Für Orgel und Pianoforte.

Frischen, A., Orgelbegleitung zu dem Kyriale des kölnischen Graduale von A. G. Stein. 2. Auflage. 3.75 M.

— Supplement dazu, enthaltend: Requiem, Hymnen, Antiphonen, Sequenzen und Segen. 2 M.

Hanisch, 100 drei- und vierstimmige Orgelpräludien über Choral- und Originalmotive. 3 M.

Piel, P., Seminarlehrer. Vorspielbuch, (Op. 6) enthaltend Orgelvorspiele zu den gebräuchlichsten katholischen Kirchenliedern. Band I. und II. à 3 M., Band III. 6 M.

— Drei Sonatinen. (Op. 10.) 3.50 M. Einzeln: Nr. 1 A dur 1.50 M., Nr. 2 G dur 1.50 M., Nr. 3 D dur 1 M.

— Drei Sonatinen. (Op. 11.) 4.50 M. Einzeln: Nr. 1. A dur 1.50 M., Nr. 2 D dur 1.25 M., Nr. 3 F dur 2.25 M.

— Zwei Märsche für Pianoforte (Op. 20), vierhändig. 1.50 M., jeder Marsch einzeln 1 M.

— Festmarsch 1, für Violine und Pianoforte zu 4 Händen. (Op 34.) Klavierstimme 1 M., Violinstimme à 15 Pf. Beide Stimmen werden in beliebiger Anzahl apart abgegeben.

— Zwölf Orgel-Trio (Vorstufe zu Op. 37) zum Studium und kirchlichem Gebrauche. (Op. 36.) 1.60 M.

— Zwölf Orgel-Trio zum Studium und kirchlichem Gebrauche. (Op. 37.) 2.40 M.

— Festmarsch 2, für Pianoforte zu 4 Händen und Violine. (Op. 39). Klavierstimme 1 M., Violinstimme 15 Pf. Beide Stimmen werden in beliebiger Anzahl apart abgegeben.

— Neunzig Kirchengesänge, dem Diözesanbuche für die Diözese Limburg entnommen, mit Orgelbegleitung nebst Vor- und Nachspielen. (Op. 40.) 6,80 Mk. (Siehe auch erste Abtheilung.)

— Sonate für Klavier und Violine (1 Position). (Op. 42.) Klavierstimme 2,50 Mk., Violinstimme 50 Pfg.

Stein, Fr., Orgelbegleitung zu sämmtlichen Chor- und Altargesängen der Messe für die Verstorbenen. Nach römischer und kölnischer Singweise bearbeitet und mit Vorbemerkungen versehen. 1 M.

Theoretische Werke.

Hoffmann, J., Seminarlehrer, Die Selbstübung im Gebrauche der Harmonie für Anfänger im Orgelspielen. 2. Ausgabe. 8°, 86 Seiten. 2 M.

Herr J. Hoffmann steht mit diesem Werkchen ganz auf dem goldenen Boden der Praxis. Seine Erfahrungen am Seminar haben ihn belehrt, daß der Schüler allerlei Kenntnisse erwerben könne, später aber nicht in der Lage ist, diese in Uebung zu bringen. Die zahlreichen Beispiele des Büchleins sind sehr instructiv. Wichtig ist auch das Versetzen der Harmonietöne in den einzelnen Choralsätzen. Für angehende Organisten enthalten die Kapitel: Vorspiel, Einüben der Orgelstücke, angemessene Belehrung. Wie gesagt, das Büchlein in der Hand eines Eingeweihten vermag reichen Nutzen zu gewähren.

(Rheinische Blätter für Erziehung.)

Höveler, P., Caplan, Die Aufgabe des Gesangs beim h. Opfer, an der Missa in honorem Joannis Chrysostomi von Friedr. Könen praktisch dargelegt. 8°, 24 Seiten. 50 Pf., in Partien von mindestens 12 Exemplaren à 30 Pf.

Diese kleine Schrift hat sich die Aufgabe gestellt, die Erkenntniß der eigentlichen Bestimmung der Kirchenmusik beim Cultus der katholischen Kirche überhaupt und ganz besonders bei der Feier des heiligen Meßopfers in weiteren Kreisen zu verbreiten. In das Apostolat zur Ausbreitung dieser richtigen Erkenntniß hat Hr. Kaplan Höveler in der oben angezeigten kleinen Schrift auf eine sinnige Weise eingegriffen, indem er nur kurz die Bestimmung der liturgischen Kirchenmusik im Allgemeinen darlegt, dann aber sofort dazu übergeht, an einem klassischen Beispiel die von ihm aufgestellten Bedingungen nachzuweisen. Dieses Beispiel ist die Messe des Dom-Capellmeisters Friedrich Könen: in honorem S. Joannis Chrysostomi.

(Köln. Volksztg., 1880, Nr. 83.)

Piel, P., Seminarlehrer, Ueber den Gesang. Einiges aus der Gesanglehre und Gesangmethode. Conferenzvortrag. 8°, 32 Seiten. 30 Pf.

Herr Seminarlehrer Piel hat mit diesem Vortrage seiner Zeit gewiß seinen Conferenzmitgliedern, die in ihren Schulen einen schönen Gesang erzielen wollen, eine große Freude gemacht, da derselbe genane Kenntniß dessen enthält, was bei einem guten Gesange in erster Linie steht. Wir empfehlen allen Gesangvereinen diese Broschüre.

(Pädagog. Blätter für Lehrerbildungsanstalten.)

. sacra. 1885.

Einlad

2.

trirte

m October
rgang des
xikonforma
50 Pfennig
eft ist 6
s Elegant
nd hat a
nuck

ichtdruck-Kun

äglichster
erhafte äuß
zt einen In
Gediege
ltigkeit
es darbi
um" zählt
eitern uns
liebtesten
und Me
und wird,
hend, eine E
llen ande
voran,
durch eine
selnde Füll
ungen

von 1870/71. 2. Aufl.
Kriegszug nach Moskau i. J. 1812.
Marie, Eine Deutsche im Osten.
Ludwig. Deutscher Rätselschatz.
, E., Die Schwaben an der Marne.
Ad., Juda. Erzählung aus der Zeit der Zerstörung Jerusalems.
e, Dr. G., Langobardische Sagen u. Geschichten.
der, Deutsche, zur deutschen Geschichte.
rz, Dr. Heinr., Luise, Königin von Preußen.
— Albrecht Dürer, der große deutsche Künstler.
ller, C. W., Aus der Irre. Kriegsherz.
— Ein altes Bild.
nius, Dr. J., Zoraide. Eine Erz. a. d. h. Lande.
— Judas der Galiläer. Erzählung.
— Die Hochzeit zu Kana. Erzählung.
— Herodias. Eine Erzählung a. d. Zeit Christi.
hler, Luise, Konrad Widerhold, der Kommandant von Hohentwiel.
— Der Schreckenstag zu Weinsberg.
e, Maria, Am Eichstein. Erzählung.
— Andreas König. Eine Geschichte a. d. Elsaß.
— Der Silber-Adel. In dritter Klasse. Zwei Elsäßer Geschichten.
land Leicht. Eine Erzählung. (Nach dem Engl.)
— Hieronymus Savonarola. Ein Lebensbild.
Schubert, Dr. G. H., Zwei Erzählungen. 4. A.
— Acht Erzählungen 4. Aufl.

84. — — Der Wichse-Fabrikant.
95. — — Der Klosterarzt von Lichtenstern. Erzählung aus dem 17. Jahrh.
2. Stöber, K., Geschichten d. Pfarrers Siebentisch. 2. A.
9. — — Geschichten von der Altmühl. 2. Aufl.
22. — — Der Mühlarzt, nebst anderen Geschichten. 3. A.
27. — — Möhren. Nebst anderen Erzählungen. 2. Aufl.
35. — — Das Elmthäli, nebst weit. Erzählgn. 5. A.
48. — — Der Schneider v. Gastein u.: Kleinere Erzählgn.
88. Stöber, Wilh., Scherz und Ernst. Erzählungen.
44. Thelemann, O., Franz v. Sickingen, der letzte Ritter.
45. Weitbrecht, G., Pfarrer Joh. Friedr. Flattich.
49. — — David Livingstone. Ein Lebensbild. (Mit Karte.)
55. — — Dr. C. G. Barth nach s. Leben und Wirken.
68. — — Der Freiherr vom Stein.
89. — — Dreisam. Erzählungen.
100. — — Von der Blockhütte zum Präsidentenpalast. Lebensgeschichte
85. Weitbrecht, Rich., Der Pf
aus dem Zei
39. Wießner, H., Wild a
50. — — Verlorne Söh
60. — — Fabrikant oder
3. Wild, K., Der E
16. — — Aesops u
69. — — Aus dem
65. Willms, A., D
aus d



Bestellzettel.

Unterzeichneter bestellt hiermit aus dem Verlage von C. Bertelsmann in Gütersloh bei der Post — bei der Buchhandlung von

Der Beweis des Glaubens. Herausgegeben von Brachmann, Grau und Zöckler. 22. Band 1886. Preis jährlich 8 Mark.

Allgemeine Missionszeitschrift. Herausgegeben von Warneck. 13. Band 1886. Preis jährlich 7 Mark 50 Pf.

Monatsschrift für innere Mission. Herausgegeben von Schäfer. 6. Band, Okt. 1885 bis Sept. 1886, nebst dem Beiblatt: **Zeitung für innere Mission.** Zusammen jährlich 7 M. 50 Pf.

Siona. Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik. Organ des evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland. Herausgegeben von Herold. 11. Jahrgang 1886. Preis jährlich 5 Mark.

Evangelisches Schulblatt und Deutsche Schulzeitung. Herausgegeben von Dörpfeld. 30. Band 1886. Preis jährlich 6 Mark.

Theologischer Litteratur-Bericht. Herausgegeben von P. Eger. 9. Jahrgang 1886. Preis 1 Mark 50 Pf.

Evangelisches Monatsblatt für Westfalen. 42. Jahrgang 1886. Preis unter Kreuzband direkt (nur gegen Vorauszahlung) 1 M. 60 Pf., bei der Post 1 Mark 40 Pf.

Ort: Name des Bestellers:

Einlad

2.

trirte

m Octobe
rgang des
rikonforma
50 Pfennig
eft ist 6
s Elegant
nd hat a
nuck

ichtdruck-Kn

glichster 2
erhafte äuß
t einen In
Gediegen
ltigkeit
es darbi
um" zählt
eitern uns
liebtesten
und Me
und wird,
hend, eine E
llen ande
voran, d
durch eine i
selnde Fülle
ungen



Diözese

von 1870/71. 2. Aufl.
...ons Kriegszug nach Moskau i. J. 1812.
... Marie, Eine Deutsche im Osten.
... Ludwig, Deutscher Rätselschatz.
...ann, E., Die Schwaben an der Marne.
...s, Ad., Juda. Erzählung aus der Zeit der Zerstörung Jerusalems.
...e, Dr. G., Langobardische Sagen u. Geschichten.
...der, Deutsche, zur deutschen Geschichte.
...rz, Dr. Heinr., Luise, Königin von Preußen.
— Albrecht Dürer, der große deutsche Künstler.
...ller, C. W., Aus der Irre. Kriegserz.
— Ein altes Bild.
...lus, Dr. J., Zoraide. Eine Erz. a. d. h. Lande.
— Judas der Galiläer. Erzählung.
— Die Hochzeit zu Kana. Erzählung.
— Herodias. Eine Erzählung a. d. Zeit Christi.
...hler, Luise, Konrad Widerhold, der Kommandant von Hohentwiel.
— Der Schreckenstag zu Weinsberg.
...ze, Maria, Am Eichstein. Erzählung.
— Andreas König. Eine Geschichte a. d. Elsaß.
— Der Silber-Adel. In dritter Klasse. Zwei Elsäßer Geschichten.
...land Leicht. Eine Erzählung. (Nach dem Engl.)
— Hieronymus Savonarola. Ein Lebensbild.
Schubert, Dr. G. H., Zwei Erzählungen. 4. A.
— Acht Erzählungen 4. Aufl.
— Sohn und Enkel. Der Krüppel von Rotten-

84. — — Der Wichse-Fabrikant.
95. — — Der Klostervogt von Lichtenstern. Erzählung aus dem 17. Jahrh.
2. Stöber, K., Geschichten d. Pfarrers Siebentisch. 2. A.
9. — — Geschichten von der Altmühl. 2. Aufl.
22. — — Der Mudlarzt, nebst anderen Geschichten. 3. A.
27. — — Möhren. Nebst anderen Erzählungen. 2. Aufl.
35. — — Das Elmthäli, nebst weit. Erzählgn. 5. A.
48. — — Der Schneider v. Gastein u.: Kleinere Erzählgn.
88. Stöber, Wilh., Scherz und Ernst. Erzählungen.
44. Thelemann, O., Franz v. Sickingen, der letzte Ritter.
45. Weitbrecht, G., Pfarrer Joh. Friedr. Flattich.
49. — — David Livingstone. Ein Lebensbild. (Mit Karte.)
55. — — Dr. C. G. Barth nach s. Leben und Wirken.
68. — — Der Freiherr vom Stein.
89. — — Dreisam. Erzählungen.
100. — — Von der Blockhütte zum Präsidentenpalast. Lebensgeschichte James Garfields.
85. Weitbrecht, Rich., Der Prophet von Siena. Erz aus dem Zeitalter der Reformatio
39. Wießner, H., Wild gewachsen. Erzählung.
50. — — Verlorne Söhne. Geschichten a. d. Gr
60. — — Fabrikant oder Meister? Geschichte a. d.
3. Wild, K., Der Seidenweber. Erhard Daubi
16. — — Aesops und anderer weiser Meister Fa
69. — — Aus dem Leben und aus Büchern
65. Willms, A., Das Kind der Krabben aus dem Holsteinischen.
70. — — Die Mecklenburg. ...